

Binationale Diskursanalyse

Grundlagen
und Fallstudien
zum deutsch-polnischen
medialen Gegendiskurs



WYDAWNICTWO
UNIWERSYTETU
ŁÓDZKIEGO

Dorota Kaczmarek

Binationale Diskursanalyse

Grundlagen
und Fallstudien
zum deutsch-polnischen
medialen Gegendiskurs

Dorota Kaczmarek – Universität Łódź, Philologische Fakultät, Institut für Germanistik
Abteilung für Deutsche Sprachwissenschaft, 90-236 Łódź, Pomorska 171/173

GUTACHTER
Roman Opiłowski

REDAKTEUR
Urszula Dzieciatkowska

DRUCK UND BINDUNG
AGENT PR

TECHNISCHE KORREKTUR
Leonora Wojciechowska

UMSCHLAGGESTALTUNG
Katarzyna Turkowska

Umschlagillustration: © Depositphotos.com/lightsource

Publikation entstand ohne redaktionelle Betreuung im Verlag der Universität Łódź

© Copyright by Dorota Kaczmarek, Łódź 2018
© Copyright for this edition by Uniwersytet Łódzki, Łódź 2018

Herausgegeben von: Verlag der Universität Łódź
1. Ausgabe W.08637.18.0.M

Verlagsbögen 18,5; Druckbögen 21,75

ISBN 978-83-8142-161-4
e-ISBN 978-83-8142-162-1

Verlag der Universität Łódź
90-131 Łódź, ul. Lindleya 8
www.wydawnictwo.uni.lodz.pl
E-mail: ksiegarnia@uni.lodz.pl
Tel. (48) 42 665 58 63

Inhaltsübersicht

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	9
Vorwort	11
I. Der Forschungs- und Gegenstand der Arbeit	15
1. Einleitung	17
1.1. Forschungsstand in Grundzügen. Zu Betrachtungsperspektiven der deutsch-polnischen Beziehungen	20
1.2. Gegenstand der Analyse: <i>der mediale Gegendiskurs</i> . Seine Verortung im Diskursumfeld	31
1.2.1. Gegendiskurs als mediales Vielstimmengespräch	38
1.2.2. Relevanz der deutsch-polnischen Konflikte nach 2006 – Rekon- struktion der Konfliktverläufe	40
1.2.3. Diskursiver Stellenwert medialer Konflikte nach 2006	48
1.3. Ziele und Fragestellungen der Arbeit	49
1.4. Material und Methode der Arbeit	53
1.4.1. Voraussetzungen und Kriterien der Korpuswahl	55
1.4.2. Selektionsschritte zur Eruierung des Untersuchungskorpus ...	57
1.5. Aufbau der Arbeit	60
II. Grundlagen und das Programm einer binationalen Diskursanalyse ..	63
2. Der deutsch-polnische Gegendiskurs – Vorannahmen	65
2.1. Modelle der linguistischen Diskursanalyse	67
2.1.1. Die handlungsorientierte Diskursanalyse	69
2.1.2. Das medienwirkungstheoretische Konzept diskursiver Rollen .	74
2.1.3. Das Konzept eines kulturologisch geprägten Dialogdiskurses ..	76
2.2. Zur Begrifflichkeit: Kontroverse und Konflikt	79
2.2.1. Sozial- und politikwissenschaftliche Sichtweise auf Konflikte .	80
2.2.2. Publizistische Kontroverse vs. publizistischer Konflikt	83
2.2.3. (Diskurs)Linguistische Sichtweise auf Kontroversen und Konflikte.	85

Inhaltsübersicht

2.2.4. Semantisches Potenzial von Kontroversen – diskursives Potenzial von Konflikten	88
2.3. Komponenten des Analyseprogramms des medialen Gegendiskurses	91
3. Der Gegendiskurs als Manifestationsort der medialen Macht und Rollenspiel der Medienakteure	93
3.1. Spielarten von Rollenmanifestationen und -zuschreibungen	97
3.1.1. Diskursübergreifende Rollen	98
3.1.2. Diskursbedingte Rollenzuschreibungen	101
3.2. Zwischenfazit	109
4. Der Gegendiskurs als thematisch-funktionales Konstrukt	111
4.1. Thema-Konzept im Allgemeinen. Diskursthema im Besonderen	112
4.1.1. Thematische Verläufe und Übergänge. Intra- und interdiskursive Konkurrenztypen	115
4.1.2. Thematisch-funktionale Spielarten im Gegendiskurs (Diskursthemennetz)	123
4.2. Themenmanagement im Gegendiskurs	124
4.2.1. Intertextualität vs. Diskursivität. Rückblick auf den Forschungsstand	126
4.2.2. Infrastruktur des Gegendiskurses. Beispiele für thematisch-funktionale Textkonstellationen	136
5. Der Gegendiskurs als gegenseitiger Wissensfluss	153
5.1. Wissenskonzepte im Überblick	156
5.1.1. Semantisches Wissenskonzept	156
5.1.2. Wissen als sprachliches Konstrukt	160
5.1.3. Kognitive Repräsentationen des Wissens	162
5.2. Stereotypes Wissen im Gegendiskurs	164
5.2.1. Typsemantische Bedeutungen von ‚Deutsche‘ und ‚Polen‘	167
5.2.2. <i>Wir</i> -Inszenierungen	169
5.2.3. Rekurrente Metaphernkonzepte über die deutsch-polnischen Beziehungen	175
5.3. Zwischenfazit	182
5.4. Bilanz: Theoretische Grundlagen und Programm des Gegendiskurses	182
III. Anwendung des diskurslinguistischen Analysemodells des medialen Gegendiskurses (AMEG)	185
6. AMEG: Das diskurslinguistische Analysemodell des medialen Gegendiskurses	187
6.1. Analysematrix	187
6.2. Beschreibung des Modells	190

7. Fallstudien zum deutsch-polnischen Gegendiskurs 2006–2017	197
7.1. Der Konflikt um <i>Vertriebene</i> – pressemedialer Gegendiskurs um einen kontroversen Begriff.	198
7.1.1. Kontext und Kontextualisierung des Konflikts um <i>Vertriebene</i>	199
7.1.2. Diskursthema und thematische Infrastruktur des Gegendiskurses	201
7.1.3. Medialer Rahmen und Diskursspezifik	204
7.1.4. Diskursspezifik: diskursives Potenzial des Begriffs <i>Vertriebene</i>	206
7.1.5. Mediale Praktik der (De)Legitimierung	209
7.1.6. Sprachliche Organisation des Gegendiskurses: semantischer Kampf um den <i>Vertriebenen</i> -Begriff.	210
7.1.7. Ergebnisse der Analyse. Zusammenfassung der diskursrelevanten Fokuspunkte.	219
7.2. Der Konflikt um <i>Erika Steinbach</i> – pressemedialer Gegendiskurs um eine zentrale Diskursakteurin.	221
7.2.1. Kontext und Kontextualisierung des Konflikts um <i>Erika Steinbach</i>	221
7.2.2. Diskursthema und thematische Infrastruktur des Gegendiskurses	224
7.2.3. Medialer Rahmen und Diskursspezifik	225
7.2.4. Mediale Praktik des Porträtierens	227
7.2.5. Sprachliche Organisation des Gegendiskurses: Spielarten des Porträtierens	229
7.2.5.1. Das fokussierende Porträtieren	230
7.2.5.2. Das bilanzierende Porträtieren. Verabschiedungsinszenierungen.	233
7.2.6. Ergebnisse der Analyse. Zusammenfassung der diskursrelevanten Fokuspunkte.	241
7.3. Der Konflikt um <i>Flüchtlinge</i> – begleitender Gegendiskurs um ein politisches Schlagwort	243
7.3.1. Kontext und Kontextualisierung des Konflikts um <i>Flüchtlinge</i>	246
7.3.2. Diskursthema und thematische Infrastruktur des Gegendiskurses	248
7.3.3. Medialer Rahmen und Diskursspezifik	251
7.3.4. Mediale Praktik der Bedeutungskonkurrenzen im Online-Forum	256
7.3.5. Sprachliche Organisation des Gegendiskurses: Diversifizieren und Nuancieren des politischen Schlagwortes	257
7.3.6. Ergebnisse der Analyse. Zusammenfassung der diskursrelevanten Fokuspunkte	259
7.4. Der Konflikt um <i>die deutsch-polnischen Beziehungen</i> – multimodaler Gegendiskurs um gegenseitige Stereotype	261
7.4.1. Kontext und Kontextualisierung des Konflikts um <i>die gegenseitigen Beziehungen</i>	262

Inhaltsübersicht

7.4.2. Diskursthema und thematische Infrastruktur des Gegendiskurses	263
7.4.3. Medialer Rahmen und Diskurspezifik	264
7.4.4. Mediale Praktik der <i>Fremdinszenierung</i> . Multimodale Organisation des Gegendiskurses	267
7.4.4.1. Polenbild in satirischen Kurzfilmen	268
7.4.4.2. Deutschlandbild in Memes	277
7.4.5. Ergebnisse der Analyse. Zusammenfassung der diskursrelevanten Fokuspunkte	285
8. Zusammenfassung und Ausblick	289
9. Literaturverzeichnis	299
10. Abbildungs-, Schema- und Tabellenverzeichnis	343
11. Anhang	345

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen

a) Zeitschriften und Zeitungen

- BLD – Bild-Zeitung
- BZ – Die Berliner Zeitung
- DF – Deutschlandfunk
- DoRZ – DoRzeczy
- DW – Deutsche Welle
- Dz – Dziennik
- FAKT – Fakt
- FAS – Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung
- FAZ – Frankfurter Allgemeine Zeitung
- GP – Gazeta Polska
- GW – Gazeta Wyborcza
- HBL – Handelsblatt
- HP – The Huffington Post
- NDz – Nasz Dziennik
- POL – Polityka
- RP – Rzeczpospolita
- RPo – Rheinische Post
- SPG – Der Spiegel
- SZ – Süddeutsche Zeitung
- TAZ – Die Tageszeitung
- TGSP – Der Tagesspiegel
- URz – Uważam Rze

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen

WELT – Die Welt

WPol – wPolityce

WPR – Wprost

wS – wSieci

ZEIT – Die Zeit

b) andere Abkürzungen

BdV – Bund der Vertriebenen

BVFG – Bundesvertriebenengesetz

PT – Preußische Treuhand

ZgV – Zentrum gegen Vertreibungen

Vorwort

Die vorliegende Monographie versteht sich als das Ergebnis meiner längeren Beschäftigung mit den gegenseitigen Wirkungsmechanismen der Text-, Diskurs- und Medienlinguistik. Hinzu kommt mein Interesse an der Politik überhaupt sowie an den gegenwärtigen deutsch-polnischen gesellschaftspolitischen Beziehungen, die in vielen Momenten auf verschiedenartigen Antagonismen aufbauen. Gerade deswegen stellen sie ein spannendes und erkenntnisreiches linguistisches Analyseobjekt dar. An dieser Stelle möchte ich denjenigen Kolleginnen und Kollegen meinen Dank aussprechen, die in jeglicher Hinsicht zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben.

Ohne Forschungsauslandsaufenthalte wäre das Verfassen dieser Monographie nicht möglich gewesen. Prof. Dr. Britt-Marie Schuster danke ich für ihre wissenschaftliche Betreuung während meines zweimonatigen DAAD-Wiedereinladungsstipendiums für ehemalige Stipendiaten an der Universität Paderborn im Jahre 2010. Dank der herzlichen Aufnahme ist es mir dort gelungen, die ersten wichtigen Teile meiner Arbeit zu konsolidieren und anzufertigen. An der Justus-Liebig-Universität Gießen konnte ich im April 2017 im Rahmen der Universitätspartnerschaft zwischen Łódź und Gießen an einem einwöchigen Austausch teilnehmen. Prof. Dr. Thomas Gloning und seinen Mitarbeitern Dennis Kaltwasser und Daniel Holzacker bin ich für die anregenden Diskussionen zu den Grundlagen und dem Programm der binationalen Diskursanalyse zu Dank verpflichtet.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Zofia Bilut-Homplewicz. Sie hat mich von Anfang an, nachdem ich im November 2012 zum ersten Mal die von ihr geleitete Forschungs- und Bildungsstelle „Text – Diskurs – Kommunikation“ besuchen

durfte, immer mit Wohlwollen, viel Sympathie und Offenheit unterstützt, mich motiviert und durch wertvolle Denkanstöße zur weiteren Arbeit an dem Habilitationsprojekt ermutigt. Meine vielmaligen Aufenthalte in Rzeszów (wo ich Vorträge hielt, an der Tagung „Medienlinguistik und interdisziplinäre Forschung“ im September 2015 teilnahm sowie wissenschaftliche Konsultationen bei Prof. Bilut-Homplewicz im Rahmen meines Forschungsurlaubs 2016–2017 stattfanden) waren für mich eine sehr ergiebige und für das weitere Schreiben an dieser Monographie konstruktive Zeit.

Meinen zweiten Dank richte ich an Prof. Dr. Zenon Weigt, der mich seit meiner Studienzeit an der Germanistik an der Universität Łódź, später als seine wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Angewandte Sprachwissenschaft und jetzt als eine seiner Arbeitskolleginnen auf dem akademischen Weg mit Rat und Tat begleitet und für meine diversen Fragen offen ist. Für seine stetige Unterstützung bin ich ihm dankbar.

Prof. Dr. Waldemar Czachur danke ich für die vielmaligen inspirierenden und zugleich kritischen Gespräche zu Diskursen ‚unter anderen Bedingungen‘ und zu den ‚Asymmetrien‘ in den deutsch-polnischen Beziehungen, von denen ich ohne jeden Zweifel wissenschaftlich viel profitiert habe.

Ganz besonders bin ich Prof. Dr. Heinz-Helmut Lüger für jeden Rat und jede Kritik an meinem Habilitationsprojekt außerordentlich dankbar. Seine Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit mir gegenüber weiß ich sehr zu schätzen.

Dank gebührt auch meinen Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich anlässlich verschiedener Tagungen und anderer weniger offizieller Treffen unter anderem meine bereits gesammelte Erfahrung mit Diskursen teilen und mein Wissen über Diskurse enorm erweitern konnte. Da es nicht möglich ist, sie alle hier zu erwähnen, möchte ich vor allem Dr. Anna Hanus nennen, der ich für unsere bisherigen gemeinsamen Projekte zu Multimodalität und Medienskandalen sowie für mehrstündige Gespräche über die Forschung und alles andere danken will; sowie Dr. habil. Joanna Pędzisz, mit der ich mich über *diskursive Kompetenz* und *Diskurskompetenz* unterhalten konnte. Ihnen allen wünsche ich noch viel Erfolg bei ihren wissenschaftlichen Vorhaben.

Dr. habil. Roman Opiłowski danke ich für die Begutachtung dieser Arbeit und seine wertvollen Hinweise sowie nützliche Verbesserungsvorschläge, die mir bei der Ausformulierung der Endfassung sehr geholfen haben.

Heinrich Hofmann möchte ich für das sorgfältige Gegenlesen des Manuskripts und die sprachliche Beratung in allen Zweifelsfällen danken.

Zum Schluss danke ich meinen Nächsten für ihren stetigen ermutigenden Zuspruch, den Glauben an mich und bestärkende Worte, um weiter zu machen und durchzuhalten; meinen Eltern, ohne deren Unterstützung und Engagement ich meinen wissenschaftlichen Werdegang nicht hätte verwirklichen können und meinem Lebensgefährten für seinen emotionalen Beistand und seine Geduld, die den Prozess des Schreibens enorm erleichtert haben.

Łódź, Juni 2018

Dorota Kaczmarek

I. DER FORSCHUNGS- UND GEGENSTAND DER ARBEIT

1. Einleitung

„Was wir über unsere Gesellschaft,
ja über die Welt, in der wir leben, wissen,
wissen wir durch die Massenmedien“

NIKLAS LUHMANN (1996: 1)

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen erleben seit eh und je ihre Hochs und Tiefs (zum Forschungsstand vgl. Kap. 1.1), aber v. a. auf der gesellschaftspolitischen Ebene (den Akzent setzend auf ‚politisch‘) werden sie nicht selten auf eine harte Probe gestellt. Insbesondere im Rahmen der Geschichtspolitik, die einen wesentlichen Teil der Politiken der beiden Nationen darstellt, scheinen die bilateralen Beziehungen nicht auf einen Versöhnungskurs zuzusteuern. Die Gründe dafür sind – wie in vielen derartigen Kontakten – verschieden und spezifisch zugleich. Im Falle der deutsch-polnischen Beziehungen haben nach wie vor historische Aspekte, die von den gegenwärtig handelnden Diskursakteuren in öffentlichen Debatten ausgespielt werden (wie Vertriebene und Vertreibungen, Erika Steinbach als BdV-Chefin bis 2014, Brüder Kaczyński, polnische Forderungen an Deutschland nach Kriegsentschädigungen usw.), eine destruktive Wirkung. Ihre Funktion in öffentlichen deutschen und polnischen Diskursen hat scheinbar oft weniger mit dem gegenseitigen Bedürfnis und Willen zu tun, die gemeinsame tragische Geschichte für immer aufzuarbeiten, sondern sie werden nicht selten dazu genutzt (dieser Eindruck entsteht nach der Lektüre der deutschen und polnischen Presse der letzten Jahre), in kritischen Momenten der Kontakte der Gegenpartei mit Hilfe von verschiedenen Strategien der Diskreditierung zuzusetzen und ihren wunden Punkt zu berühren. Es sind ferner selbst Politiker, die vor gegenseitigen Diffamierungsversuchen nicht zurückscheuen und an sich dazu bietenden Stellen zu verletzenden Worten greifen, interpersonale Konflikte entfachen oder mit ihrem Handeln gar binationale Konflikte

herbeiführen. Hierzu gehören darüber hinaus diverse politische Initiativen, die in ihren Programmen – gewollt oder ungewollt – gegen den Nachbarn ergriffen werden. Das ist die eine Seite der Medaille. Für die andere Seite sorgen gleichermaßen deutsche und polnische Medien. Dahinter steht der Gedanke, dass Medien im Allgemeinen die Wirklichkeit nicht nur abbilden (durch Zugriffe auf die „außermediale Wirklichkeit“, vgl. FELDER¹ 2009: 23), sondern dass diese Wirklichkeit in verschiedenen Kommunikationsformen und mit Hilfe von verschiedenen Ressourcen interpretiert oder gar als diskursive Wirklichkeit konstruiert wird („das diskursive Weltbild“ vgl. CZACHUR 2011a, vgl. auch RADEISKI 2011a,b, „Medienrealität“, vgl. FELDER 2009: 23, PĘDZISZ 2012: 240, „medialne obrazy świata“/ ‚mediale Weltbilder‘ vgl. SKOWRONEK 2013: 12, s. auch WOJTAK 2004, 2010). So werden von den Medienakteuren etwa *Kontroversen* zu besonders exponierten diskursiven Ereignissen der binationalen Berichterstattung erhoben (zur Differenzierung von *Kontroverse* und *Konflikt* vgl. Kap. 2.2, zur Chronik der deutsch-polnischen Konflikte im politisch besonders intensiven Zeitraum 2006–2017 vgl. Kap. 1.2.2, dort auch zur Spezifik dieses Zeitraums) und gegen die Gegenpartei ausgespielt, sodass sich mediale Konflikte als Ausdruck emotionsbeladenen Zusammenwirkens von Sichtweisen oder gar einer medialen Hysterie daraus entwickeln. Um LUHMANN'S (1996: 9) eingangs zitierte Behauptung zur Allmacht der Medien noch einmal ins Gedächtnis zu rufen², kann eingeräumt werden, dass **mediale binationale Konflikte ebenfalls als spezifische Konstruktionen**

¹ Zur Vereinheitlichung: Im Weiteren werden die Namen der Autoren von wissenschaftlichen Studien in Kapitälchen hervorgehoben, während für alle anderen Personennamen (z. B. Autoren der medialen Texte, Politiker usw.) die Standardschriftart verwendet wird.

² Seine These von den Medien als alleinige Wissensüberbringer kann hier nicht ganz geteilt werden (das würde den Sinn vieler Wissenstransfers in den Wissenschaften einfach nur in Frage stellen); zugegebenermaßen holt sich allerdings ein gravierender Teil der Gesellschaft sein Wissen über die Welt, das Umfeld usw. lediglich aus den Medien (vorwiegend dem Internet). Als treffend erweisen sich in diesem Kontext interdisziplinär geführte Debatten über *fake news* und die sog. *post truth/Postwahrheit, Wahrheit nach der Wahrheit*. Bei *Postwahrheit(en)* geht es bei der öffentlichen Meinungsbeeinflussung weniger um Fakten, sondern Appelle an Emotionen und Selbsterfahrung. Wohlgemerkt wurde der Ausdruck *fake news* im Jahre 2016 von dem Oxford-Wörterbuch zum Wort des Jahres erkoren (vgl. <https://en.oxforddictionaries.com/word-of-the-year/word-of-the-year-2016>, 15.03.2017).

diskursiver Wirklichkeit fungieren (vgl. Kap. 2.2). Man denke etwa an einen durchschnittlichen, an den deutsch-polnischen Beziehungen interessierten Rezipienten (Leser, Zuschauer usw.) solcher Konflikte, der in vielen Fällen, gezwungenermaßen wegen Sprachbarrieren (d. h. aus Unkenntnis der Sprache der Gegenseite) und freiwillig wegen seiner Vorlieben für konkrete Medien, sein Wissen über diese Beziehungen aus den einheimischen Medien erwirbt und darauf basierend sein weiteres Wissen erweitert. So erfährt er, dass die deutsch-polnischen politischen Beziehungen im Zeitraum 2006–2017 auf das Konflikthafte bauen und die beiden Seiten im Allgemeinen nicht als Kooperationspartner, die etwas zusammen aushandeln wollen, sondern als Gegner betrachtet werden.

An dieser Stelle sollen die bereits benutzten Termini wie *Sichtweise* und *das diskursive Ereignis* erläutert werden. *Sichtweise* verstehe ich mit CZACHUR (2011a: 251) als eine Art und Weise³, wie ein Wirklichkeitsausschnitt von an ihm teilnehmenden und ihn gestaltenden Akteuren wahrgenommen wird und wie sie sich ihm gegenüber oder in ihm positionieren. Da es sich im Zusammenwirken der deutschen und polnischen Diskurse oft um voneinander divergierende Sichtweisen ihrer Akteure handelt, trägt die Kategorie der Sichtweise ein hohes Konfliktpotenzial mit. CZACHUR weist hier zu Recht darauf hin, dass Sichtweisen in medialen Diskursen in einem kulturgeschichtlichen Kontext befangen sind, der sie determiniert (ebd.).

Einer Explikation des Begriffs bedarf ferner auch *das diskursive Ereignis*. Nach JÄGER (³2010: 109) kann man als diskursive Ereignisse

solche Ereignisse [...] fassen, die politisch, und das heißt in aller Regel auch durch die Medien, besonders herausgestellt werden und als solche Ereignisse die Richtung und die Qualität des Diskursstrangs, zu dem sie gehören, mehr oder minder stark beeinflussen.

Anhand der Ausführungen von JÄGER seien also diejenigen Ereignisse diskursiv, die

- sich durch ihre hohe mediale Sichtbarkeit kennzeichnen,
- Medien exponieren,
- den Diskursverlauf bedingen.

³ Zur detaillierten Analyse der Kulturspezifität der *Sichtweise* vgl. CZACHUR (ebd.: 250–257).

Dahinter verstecken sich meiner Auffassung nach auch Merkmale medialer Konflikte, die zur Entstehung von miteinander konkurrierenden Diskursen⁴ oder – wie ich sie in der vorliegenden Arbeit diskursiv zu charakterisieren beabsichtige – **öffentlichen Diskursen und Gegendiskursen**⁵ führen (vgl. Kap. 1.2).

Im Folgenden werde ich den Begriff des **Gegendiskurses** bestimmen und ihn in eine Wechselbeziehung zum Diskurs setzen. Zuerst soll aber der Forschungsstand zu Analysen der deutsch-polnischen Beziehungen dargestellt werden.

1.1. Forschungsstand in Grundzügen. Zu Betrachtungsperspektiven der deutsch-polnischen Beziehungen

„Man kann nicht *nicht* kommunizieren“

WATZLAWICK, PAUL/BEAVIN, JANET H./
JACKSON, DON D. (1969/¹³2016), Menschliche
Kommunikation – Formen, Störungen,
Paradoxien (Originaltitel: Pragmatics
of Human Communication).

„Sprachkontakt hat viele Namen“, konstatiert GROTEK (2012) in dem einleitenden Teil zum Sammelband linguistischer Studien zu den deutsch-polnischen Kontakten und verweist etwa darauf,

dass Sprache ein Indikator für gegenseitige Beziehungen ist, nicht nur im Grenzraum. Oder anders gesagt – dass sich Grenzräume auf mehreren sprachwissenschaftlichen Feldern erschließen und mittels disziplinspezifischen Instrumenten untersuchen lassen (GROTEK 2012: 5).

⁴ In Anlehnung an STOREY (2003: 119) verwendet SKOWRONEK – absichtlich mit der Bindestrichschreibung – die Bezeichnung „nie-porozumienie“/zu dt. etwa ‚Nicht-Verständnis‘ (SKOWRONEK 2010: 79) und hebt damit die Relevanz des Konfliktpotenzials in der massenmedialen Kommunikation hervor.

⁵ Unter ‚öffentlich‘ verstehe ich hier mit SPIESS (2012: 92) „[...] alles, was vor einem prinzipiell unabschließbaren Publikum geäußert werden kann. Öffentlichkeit kann somit als Forum begriffen werden, in dem alle frei versammelten Personen kommunikativ handeln können.“ Zur nicht-journalistischen Diskursgemeinschaft vgl. Kap. 7.3 und 7.4.

Zum einen soll der im Zitat erwähnte Grenzraum sehr wohl wortwörtlich als geopolitische Nähe zwischen Deutschland und Polen betrachtet werden, dank der der binationale Dialog im wahrsten Sinne des Wortes in vielen Bereichen, z. B. im Wirtschafts-, Politik-, Kultur- und Bildungsbereich, zustande kommt. Es geht somit um eine Art der „Zusammenarbeit auf Distanz“ (vgl. WÓYCICKI/CZACHUR 2009b: 134; zu versöhnungsorientierten politischen Handlungsstrategien vgl. SCHRAMM/CZACHUR 2014)⁶. Zum anderen erweist sich aber bei detaillierterer Betrachtung vieler dieser Bereiche, dass wegen der geopolitischen Lage dort die bilateralen Beziehungen teilweise belastet bzw. beeinträchtigt werden. Das kommt insbesondere in solchen Kontaktmomenten zum Vorschein, in denen eigene Interessen gegeneinander ausgespielt werden, sodass sich daraus schwer überwindbare Grenzen entwickeln (vgl. WÓYCICKI/CZACHUR 2009b: 109; auf die Ebenen und Formen der Destruktion des Dialogs verweisen die Autoren des Sammelbandes von BINGEN/LOEW/WÓYCICKI 2007). Es reicht erwähnt zu werden, dass die endgültige Anerkennung der deutsch-polnischen Grenze erst 1992 in Kraft getreten ist⁷. Im sozioökonomischen Sinne beeinflusst dagegen trotz der Aufnahme Polens in den Schengen-Raum nach 2007 nach wie vor der ungleiche Arbeitsmarkt die gegenseitige Wahrnehmung und begünstigt die Betrachtung der polnischen Mitarbeiter weiterhin als billige Arbeitskräfte. Im politischen Kontext kann etwa die Zunahme nationaler und nationalistischer Tendenzen in Europa den deutsch-polnischen Dialog deutlich verkomplizieren, v. a. dann, wenn es um existenzielle Fragen geht, die für die Bürger von Belang sind⁸.

⁶ Das bestätigen etwa Studien zu diversen Polen-Analysen (vgl. etwa <http://www.bpb.de/internationales/europa/polen/40857/polen-analysen>, 10.10.2016 und <http://www.laender-analysen.de/polen/> 10.10.2016) bzw. das deutsch-polnische Projekt zur interkulturellen (Alltags-)Kommunikation an der Universität Wrocław (abrufbar unter: <http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/>, 10.10.2016), in dessen Rahmen u. a. ein Lexikon der gegenseitigen Interaktionen aufgebaut wird. Vom Wandel zum Positiven in den deutsch-polnischen Beziehungen zeugen ferner auch an der Alltagskommunikation orientierte Einzelanalysen zu den anderen als oft thematisierte gesellschaftspolitische Beziehungen Kooperationsbereichen wie bspw. Sport (vgl. BLECKING, Online-Text).

⁷ Dass die Symbolik der Grenze zu Deutschland (Oder-Neiße-Grenze) und ihrer existenziellen Bedeutung für Polen weitaus tiefer reicht, belegen etwa ARENDT/DREESEN (2015: 437f.).

⁸ Verwiesen sei darüber hinaus auf eine Bibliographie zu den deutsch-polnischen Kontakten vgl. <http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/bibliografia.html> (10.10.2015).

Bereits in den 1960er Jahren verfasst der polnische Publizist und Schriftsteller Henryk Worcell (alias Tadeusz Kurtyka)⁹ einen Erzählband mit dem Titel „Najtrudniejszy język świata“/„Die schwierigste Sprache der Welt“, eine eingehende Studie über die Schwierigkeiten der deutsch-polnischen Beziehungen in der Nachkriegszeit. „Wie sich das Bild von Polen im Westen zum Negativen gewandelt hat“, konstatiert dagegen mehrere Jahre später Sebastian Becker, eurotopics-Korrespondent in Warschau, in einem Gespräch mit dem bpb-Magazin (März 2016)¹⁰, womit er auf einen deutlichen Imageverlust Polens bei den westlichen Nachbarn, insbesondere in Deutschland, hinweist. Dass es an solchen wie auch anderen gegenseitigen stereotypen Inszenierungen nicht nur in den Medien, sondern auch in anderen Kommunikationsbereichen, nicht mangelt, bezeugen diese Worte:

Doświadczenie pokazuje też, że bliskość geograficzna, pokrewieństwa kulturowe i historyczne powiązania niekoniecznie idą w parze z wiedzą na temat kraju sąsiada. Potwierdzenia obu tych zjawisk można znaleźć w relacjach polsko-niemieckich: zarówno w codziennej komunikacji i doniesieniach medialnych, jak też w dyskursach ekspertów (GALL/GRĘBOWIEC et al., Online-Text)¹¹.

Eine im Zitat angesprochene Asymmetrie (zur Spezifik der deutsch-polnischen Asymmetrie vgl. auch WÓYCICKI/CZACHUR 2009a,b; vgl. im weiteren Teil

Die Untersuchungen von nachbarschaftlichen Stereotypen gehen mit der Zeit, indem sie beispielweise in der multimodalen massenmedialen Kommunikation unter die Lupe genommen werden, was u. a. MALCHOW (2015) in seiner Dissertation zu Vorurteilen im Internet nahelegt.

⁹ Andere Aspekte aus dem Leben des Autors, die mit seiner Vergangenheit als angeblicher IM des polnischen Geheimdienstes zusammenhängen, gehören hier nicht zur Diskussion.

¹⁰ Vgl. im Gespräch mit Sebastian Becker Merle Tilk. BpB-Magazin vom 01.03.2016 (https://www.bpb.de/system/files/.../BPB_Magazin201601_WEB.p, 13.07.2016).

¹¹ „Die Erfahrung zeigt auch, dass geographische Nähe, kulturelle Verwandtschaften und geschichtliche Verbindungen nicht unbedingt mit dem Wissen über den Nachbarn einhergehen. Eine Bestätigung dafür liefern etwa die deutsch-polnischen Beziehungen: sowohl in der Alltagskommunikation als auch in der medialen Berichterstattung und Diskursen von Experten.“ – übers. von D.K.

Soweit nicht anders markiert, stammen alle Übersetzungen der polnischen Belege ins Deutsche von mir.

des Kapitels), die sich hier aus einem besonderen Verhältnis zwischen Nähe (hier: wortwörtliche geographische Lage) und Distanz (fehlendes bzw. unzureichendes Wissen voneinander) ergibt, wird größtenteils in der medialen, öffentlichen Kommunikation (re)konstruiert und weiterhin tradiert.

Zu deutsch-polnischen Konflikten bzw. den Problemzonen sind erschienen und erscheinen immer wieder unzählige Sammel- bzw. Einzelmonographien, deren Höhepunkte wegen historischer Relevanz die 1990er Jahre, dann den EU-Beitritt-Polens betreffen und sich bis in die heutigen Zeiten durch den steigenden Bedarf nach Explikationen, Synthesen und Deutungsvorschlägen kennzeichnen. Aus Platzgründen ist es hier kaum möglich, alle Titel und Autoren zu erwähnen, zumal sich viele Forscher der benachbarten Disziplinen mit den bilateralen Kontakten beschäftigen (Soziologen, Politologen, Historiker, Literaturwissenschaftler usw.), indem sie an einzelne Problemverhalte aus der Perspektive ihrer Disziplin herangehen. Als stellvertretend können zu (stereotypen) Ausprägungen des komplizierten deutsch-polnischen Verhältnisses etwa Studien von GRUCZA (1994), KOBYLİŃSKA/LAWATY/RÜDIGER (1992/1996), TOMALA (u. a. 1994, 2000), SZAROTA (u. a. 1996, 2010), TRABA/TRABA (1997), WOLFF-POWĘSKA (1993, 2003), SURYNT (2004), FAŁKOWSKI/POPKO (2006), RUCHNIEWICZ (2008), BINGEN/RUCHNIEWICZ (2009), HESS/SZYMAŃSKA (2009), SAKSON (u. a. 2000a, 2000b, 2010) u.v.a.m. genannt werden (mehr dazu und zur Literatur zu den deutsch-polnischen Stereotypen und der gegenseitigen Wissenserzeugung vgl. Kap. 5.2). Regelmäßig werden die deutsch-polnischen Beziehungen diversen Analysen unterzogen, von denen ich etwa auf das Projekt „Deutsch-polnisches Barometer“ verweisen und eine der AutorInnen, AGNIESZKA ŁADA (2015: Online-Text), nennen möchte. Im Rahmen des Projekts des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen werden Polen und Deutsche nach der gegenseitigen Wahrnehmung und aktuellen Erwartungen sowie Herausforderungen befragt; die Ergebnisse dieser unterschiedlich konzipierten Befragungen werden auf der offiziellen Webseite des Instituts veröffentlicht¹².

Als m. E. erkenntnisreiche kulturologische Überlegungen zu Ebenen und Gründen der Schwierigkeiten des deutsch-polnischen Gegendiskurses zeigen sich die bereits erwähnten Publikationen „Jak rozmawiać z Niemcami.

¹² Zum Barometer 2015, dessen Fokus u. a. die deutsche Europapolitik, die Eurozone und ihre mögliche Erweiterung um Polen sowie ‚polnische Ängste‘ vor Deutschland betrifft. (Vgl. <http://www.isp.org.pl/publikacje,1,848.html> (17.10.2017).

O trudnościach dialogu polsko-niemieckiego i jego europejskim wyzwaniu” bzw. „Polen im Gespräch mit Deutschland. Zur Spezifik des Dialogs und seinen europäischen Schwierigkeiten“ von WÓYCICKI/CZACHUR (2009a,b)¹³. Wohlge-merkt analysieren die Autoren – wie im Titel der Bücher angekündigt – einerseits vorhandene Schwierigkeiten einer auf den Partner zugehenden Dialogführung und andererseits Möglichkeiten zu ihrer Behebung auf dem Wege zu einem vernünftigen Dialog der beiden Länder. Somit erweist sich aus der Lektüre der Publikationen der durchaus denkbare Kooperationen verweisende Ausdruck „der deutsch-polnische Dialog“ als zentral. Dass es auch solche Momente und Themen in den deutsch-polnischen Beziehungen gibt, in denen der Dialog mehr belastet als zum Handeln motiviert, leuchtet ein: „In dieser Situation bleibt nichts anderes übrig als zu fordern, mutiger und offener miteinander zu reden und so das gegenseitige Verhältnis von vielen Stereotypen und Vorurteilen zu befreien“ (WÓYCICKI/CZACHUR 2009b: 16). Laut Autoren scheint eine komplex zu verstehende „Asymmetrie des Respekts“ (ebd.: 68) sich auf das bilaterale Verhältnis beeinträchtigend auszuwirken. Von dieser Asymmetrie ist Polen als Land, in dem manches Relevante viel später aufgearbeitet zu werden begann, betroffener als der deutsche Partner. Mit dieser Ungleichheit in den bilateralen Beziehungen verbinden sich ferner auf vielen Ebenen ein fehlendes Gefühl der wirklichen Partnerschaft (ebd.: 66), divergierende wirtschaftliche Interessensprioritäten (ebd.: 86–107), Wissenslücken und Unzulänglichkeiten in den beiden Bildungssystemen, wobei es im deutschen Bildungsprozess vielmehr Bedarf nach Verbesserungen geben soll, im Vergleich zum selben Stand an den polnischen Schulen (ebd.: 81f., vgl. im weiteren Teil des Kapitels). In dem weiteren Teil ihrer Studie bedienen sich die Autoren des Ausdrucks „versteckte[r] Antagonismus“ (ebd.: 74), der zwar stärker im innerpolnischen Diskurs als im polnischen Deutschlanddiskurs präsent ist, dafür aber auf vielen Dialogebenen, wo die gegenseitigen Interessen deutlich voneinander abweichen, nicht zu übersehen ist. In diesem Sinne scheinen die Publikationen von WÓYCICKI/CZACHUR so gut wie gar nicht an ihrer Aktualität verloren zu haben.

¹³ Die Studien zur kulturalistischen Linguistik, etwa von TIENKEN (2008), CZACHUR (2011a, 2016a,b,c,d,e), KUSSE (2012), HERMANN (2013), liefern wissenschaftliche Grundlagen dafür, „[...] durch die reflektierte Analyse vom Sprachgebrauch seine kulturelle Einbettung, seine Kollektivität und Kulturalität aufzuzeigen [...]“ (CZACHUR 2016a: 84).

Wie der asymmetrische Dialog in den deutsch-polnischen Beziehungen nach 2004 (und mit einigen wenigen Rückblicken auf die Zeit davor) in den ausgewählten Studien thematisiert wird, soll jetzt exemplarisch gezeigt werden. Beim Überblick über das Themenspektrum der linguistisch orientierten Studien überwiegen synchrone Vergleiche. Sollen dagegen die geschichtliche Entwicklung der bilateralen Kontakte bzw. weit zurückliegende historische Ereignisse in den Mittelpunkt gerückt werden, handelt es sich entweder um die gegenwärtige Geschichtswahrnehmung oder den Umgang mit historischen Prozessen und Problemverhalten. Dabei ist der überwiegende Teil der AutorInnen, die sich aus linguistischer Perspektive mit den deutsch-polnischen Beziehungen befassen, polnischsprachig (vgl. CZACHUR 2011a: 22). Einige Ausnahmen (als deutsche bzw. deutsch-polnische Autorenschaft) zeigt etwa der Sammelband von SCHMITT/STICKEL (1997) „Polen und Deutsche im Gespräch“, in dem Divergenzen zwischen den beiden Ländern unter kulturbezogenem Standpunkt beleuchtet werden, auch wenn der Titel des Buches eine Kooperationsbereitschaft ankündigt. Auf die Schwierigkeiten und Hindernisse des deutsch-polnischen Dialogs gehen auch Autoren der Sammelmonographie von HESS-LÜTTICH/PAPIÓR (1990) ein. Den Dialog wollen sie in erster Linie im Kontext einer komplexen europäischen Zusammenarbeit verstehen (die in den 1990er Jahren des 20. Jh. nach politischen Umwälzungen neu zu überdenken war), in deren Rahmen sich bilaterale Kontakte *nolens volens* neu definieren müssen (zumindest nach der Wende der 1990er Jahre). Aus diesem Grund wird die Interkulturalität zum Leitwort des Bandes und alle Beiträge folgen den Ansätzen interkultureller Germanistik, indem sie dieses Modell am linguistischen, literaturwissenschaftlichen, fremdsprachendidaktischen und landeskundlichen Material überprüfen. Was damals mit interkultureller Germanistik fast wie ein Programmwort verkündet wurde, auch wenn Bedenken dagegen immer wieder formuliert werden, in wieweit Linguistik, die sich mit kulturbedingten Gemeinsamkeiten und Unterschieden von mindestens zwei Sprachen beschäftigt, als interkulturell oder kulturkontrastiv zu bezeichnen ist (vgl. etwa CZACHUR 2011a: 38, 40), ist heute im Allgemeinen in inter- und transdisziplinären Zugängen zu Beziehungen von verschiedenen Sprachen, Kulturen und Gemeinschaften als Vertreter von diesen kaum wegzudenken. Diesem Forschungstrend folgen Linguisten, die sich im Rahmen der kontrastiven Diskurslinguistik für kulturbezogene Aspekte des deutsch-polnischen Dialogs interessieren. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Medialisierungsprozesse, die bei der Vermittlung der historischen Artefakte eine Rolle spielen, rückt in den Mittelpunkt

des Aufsatzes von DREESEN/JUDKOWIAK (2012) der binationale Kontraste verfestigende Prozess der Wissensvermittlung im sog. Normalisierungsdiskurs. Im Aufsatz wird einer Frage nach der Art und Weise der Vergangenheitsbewältigung in den deutschen und polnischen gegenwärtigen Geschichtslehrbüchern nachgegangen. Besonders in bilateralen Kontakten und dazu im Hinblick auf die Nachwuchsgenerationen soll der Normalisierungsdiskurs eine aufklärerische Funktion ausüben. Anhand eines historischen Ereignisses wie des „Vertrags über gute Nachbarschaft“ von 1991 analysieren die Autoren die sog. Leerstellen (hier: Nicht-Erwähnung von geschichtlich Relevantem) als Folge einer divergenten Wissenskonstituierung über dieses Ereignis. Dank der geschichtlichen Entwicklung und gewonnenen Distanz zur Vergangenheit können solche Leerstellen jeweils anders gefüllt werden (vgl. DREESEN/JUDKOWIAK 2012: 93–126) bzw. wegen „nicht erwähnenswerte[n] Wissens“ leer bleiben (ARENDE/DREESEN 2015: 435f.). In einem anderen Aufsatz setzen sich ARENDE/DREESEN (2015) in ihrer diskurslinguistischen kontrastiven Analyse der Wikipedia-Artikel u. a. mit solchen für bilaterale Beziehungen relevanten historischen Ereignissen aus den späteren 1960er Jahren wie dem Hirtenbrief der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder (1965) sowie dem Kniefall Willy Brandts in Warschau als einer Geste mit der Bitte um Vergebung für die deutschen Verbrechen des Zweiten Weltkriegs (1970) auseinander. Von Interesse sind hier Unterschiede (Leerstellen im Dialog) in der gegenseitigen Wissensordnung zu den genannten historischen Ereignissen, deren Ausgang jeweils von Deutschland (Kniefall Brandts) und Polen (Hirtenbrief) initiiert worden ist, ferner verschiedene Diskursmanifestationen (Printmedien, Schulbücher/Museumstexte und Wikipedia-Artikel), die auf die Wissensvermittlung ihren Einfluss haben. Um diesen Differenzen auf die Spur zu kommen, entwerfen die Autoren in ihrer Pilotstudie ein Modell, mit dem sie diskursive Verschränkungen, Nicht-Erwähnungen bzw. Verschiebungen der historischen Ereignisse innerhalb der Teildiskurse und zwischen den Diskursen zu untersuchen beabsichtigen. Da es sich um historische Ereignisse handelt, die im deutschen und polnischen Diskurs (re)konstruiert werden (also entsprechend verarbeitet werden), bieten sie Anlass dazu, sie in einer eigenen Wissensordnung zu platzieren. Mit ‚eigen‘ werden sowohl die Spezifik der Diskursmanifestationen als auch die Tatsache erfasst, dass es sich um eine getrennte deutsche und polnische Geschichtsverarbeitung handelt.

Im kulturalistischen Untersuchungskonzept konsequent bleibend wendet sich CZACHUR den „gedächtnisrelevanten Inhalte[n]“ (CZACHUR 2016a: 81) in

den gegenwärtigen bzw. gegenwärtig diskutierten deutsch-polnischen Beziehungen zu, indem er diskurs-, medienlinguistische mit ethnolinguistischen und kognitivistischen Ansätzen zu vereinbaren vorschlägt (vgl. etwa CZACHUR 2016a,b,c,d,e,f). Mit den Studien soll das Schwergewicht des deutsch-polnischen Dialogs bzw. in meiner Auffassung die Schwere des Gegendiskurses aus der Perspektive des polnischen Germanisten und Kulturologen den beiden Rezipientenkreisen angenähert werden. In dem Habilitationsprojekt überprüft CZACHUR (2011a: 250–257) dagegen sein kulturkontrastives Konzept des diskursiven Weltbildes der EU korpusbasiert am deutsch-polnisch-russischen Nord-Stream-Konflikt (der Vertrag über den Bau wurde 2005 unterzeichnet, die erste Leitung 2011 eingeweiht) und zeigt dabei, dass in diesem Fall transnationale, wegen Themabezugs konfrontativ¹⁴ organisierte Mediendiskurse kulturspezifische Sichtweisen vermitteln, die weitaus divergierender als annähernder sind. In weiteren Aufsätzen konzentriert sich CZACHUR auf die Kontroversen um die Erinnerungskultur im deutsch-polnischen Dialog, als Zusammenspiel von diskursleitenden Konzepten wie kollektives Gedächtnis, Versöhnung, kollektives Wissen und deren diskursrelevantem Zeichenpotenzial. Unter „Erinnerungsdiskursen“ versteht CZACHUR (2016d: 429) „[...] Aushandlungsorte, in denen historische Ereignisse in den neuen politischen Zusammenhängen durch den Wertekampf aktiviert werden.“ Um Aktivierungsprozesse historischer Ereignisse aufzuzeigen, untersucht der Autor u. a. mediale Profilierung der historischen Ereignisse in den Fernsehnachrichten (CZACHUR 2016a), grammatische und lexikalische Mittel zur Konstruktion des Diskurses anhand politischer Ansprachen, Medienbeiträge sowie Geschichtsschulbücher (CZACHUR 2016d), in Politikerreden erinnerungsrhetorische rekurrente Musterbildungen, die „[...] Ausdruck der kommunikativen und damit sprachlichen Phänomene [...]“ (ebd.: 84) im kollektiven Gedächtnis sowie ein Indiz für ihre diskurskonstitutive Funktion sind (zur linguistischen Perspektive in der Betrachtung des Begriffes ‚Erinnerung‘ vgl. CZACHUR 2018). Als höchst interessant erweisen sich versöhnungsorientierte Handlungen in den ausgewählten Politikerreden (vgl. SCHRAMM/CZACHUR 2014: 36), die im deutsch-polnischen Dialog als „zukunftsweisende Alternativen“ fungieren, mit denen „neue

¹⁴ ‚Konfrontativ‘ wird in der vorliegenden Arbeit, solange es um die deutsch-polnischen Beziehungen geht und wenn nicht anders gemeint, nicht im Sinne der kontrastiven Sprachwissenschaft, sondern in der Lesart ‚gegenüberstellend‘, ‚eine Auseinandersetzung zwischen Gegnern verursachend‘, ‚widerstreitend‘, ‚antagonistisch‘ verwendet (vgl. Duden-Onlinewörterbuch).

Sicht- und Denkweisen“, die sich dadurch „in einer Gesellschaft“ etablieren sollen, eröffnet werden. In der Versöhnungspolitik hängt der Erfolg des Dialogs u. a. von einem infolge von Interaktionen zu erreichenden Gleichgewicht ab, dank dem gute Beziehungen zwischen beiden Ländern (wieder)hergestellt werden können (vgl. SCHRAMM/CZACHUR 2014: 37, 41, 52).

Im Kontext der Unternehmungen von CZACHUR, den deutsch-polnischen Dialog wieder zu beleben, soll die Veranstaltung des 25. Jahrestags der Versöhnungsmesse von Krzyżowa/Kreisau erwähnt werden, an der viele prominente Politiker (darunter Bundeskanzlerin Angela Merkel und die damalige Premierministerin Ewa Kopacz¹⁵) teilgenommen haben, als Realisierung eines Projektes der Stiftung „Fundacja <<Krzyżowa>> dla Porozumienia Europejskiego“. Als Parallelergebnis ist auch eine Publikation entstanden, die gemeinsame Reflexionen verschiedener AutorInnen zum Erbe der Versöhnung von Krzyżowa darlegt: „warto poszukiwać dróg opowiadania wspólnej, integrującej wiele niemieckich, polskich i polsko-niemieckich wątków historii Krzyżowej“ (CZACHUR/FRANKE 2013: 8).

Neben den Fragen nach dem Stellenwert und diskursiven Rekonstruktionsprozessen von historischen Ereignissen, vorwiegend aus der Nachkriegszeit, in dem gegenwärtigen deutsch-polnischen Dialog gehört mit Sicherheit zu ‚Top-Themen‘ linguistischer Analysen der EU-Beitritt Polens (2004) und seine gesellschaftspolitischen Auswirkungen auf die Weiterentwicklung des Dialogs. Kaum verwunderlich, denn die sich auf solche Themen fokussierenden polnischen LinguistInnen sind zugleich EU-BürgerInnen geworden, die aus ihrer eigenen Perspektive den sich neu etablierenden Dialog zu beleuchten versuchen. Man denke hier etwa an die polito- und diskurslinguistisch orientierten Studien von MIKOŁAJCZYK (2001, 2004), MIKOŁAJCZYK/ZINKEN (2003) und MILLER (2006, 2007, 2009a,b,c, 2010, 2012a,b, 2013a,b, 2014a,b) zu Metaphernmodellen zum EU-Beitritt, in denen auf die entstandenen Kooperationsebenen wie auch Problembereiche größeren Konfliktpotenzials hingewiesen wird (vgl. MIKOŁAJCZYK 2004: 113). So wird das linguistische Augenmerk auf Funktionen verschiedener persuasiver Mechanismen (v. a. Bewerten, Polarisieren, Vereinfachen) und Mittel (Stereotypisierung, Metaphorisierung usw.) gelenkt (MIKOŁAJCZYK 2001, 2002, 2004), die linguistisch deswegen reizend sind, weil sie die Spezifik des deutsch-polnischen stereotypen Dialogs zu dieser Zeit gut veranschaulichen. Dieser linguistischen Fokussierung

¹⁵ Zu Porträts der beiden Politikerinnen vgl. MILCZAREK (2011), ZENDEROWSKA-KORPUS (2015: 37–38), MAKOWSKA (2016).

teilweise folgend belegt auch MILLER (2014a: 112–117) in ihrer diskursanalytischen Abhandlung die mediale Hochpräsenz und Attraktivität des Zeitraumes kurz vor und nach dem EU-Beitritt etwa damit, dass text- und bildmanifeste Emotions- und Bewertungsbekundungen beiderseits eine Zunahme erfahren (zu Argumentationen vgl. MILLER 2014a: 200–218, zu Emotionen ebd.: 218–240 und zu Sprache-Bild-Korrelationen ebd.: 240–260).

Die Asymmetrie des deutsch-polnischen Dialogs heben auch andere AutorInnen hervor. Zu den binationalen Diskursen um den EU-Reformvertrag und andere damit zusammenhängende diskursive Ereignisse schreiben etwa DĄBROWSKA-BURKHARDT (2008, 2009, 2010a,b, 2011b,c, 2013) oder JABŁOŃSKA (2009). So ordnet etwa DĄBROWSKA-BURKHARDT (2013: 23) den deutsch-polnischen Dialog als Teil eines transnationalen Diskurses ein und zeigt anhand vieler Textbelege auch (ebd.: 230, 234, 238, 312, 318), dass selbst der Ausdruck *Dialog* auf mehreren Ebenen (bilingual, transnational, interpersonal usw.) und in mehreren Richtungen (bidirektional: zwischen zwei Staaten, unidirektional: von einem Staat aus oder auf den Staat hin, transdirektional: alle mit allen) im gesamteuropäischen Diskurs zum Schlagwort wird.

Parallel zu linguistischen Diskussionen um den Stellenwert und die Spezifik des gesamten deutsch-polnischen Dialogs sollen nicht seine Teildiskurse übersehen werden, zu denen Rekonstruktionen von Handlungen kontroverser Diskursakteure gehören (vgl. CZACHUR 2011c, KACZMAREK 2010) bzw. Analysen von skandalösen Eklats, wie etwa um die berühmt-berüchtigte ‚Kartoffel-Satire‘ von KACZMAREK (2007), DĄBROWSKA-BURKHARDT (2010c) und BONACCHI (2013). In diesen Rahmen fallen ferner Vergleiche der Webprofile der ehemaligen Staatspräsidenten der beiden Länder Christian Wulff und Bronisław Komorowski. Solche Analysen sollen zeigen, in wieweit multimodale Gestaltung der Webseiten zur gewissen Intimisierung und Vermittlung der „konzeptionellen Privatheit“ in der politischen Kommunikation (KLEMM 2007: 168, vgl. auch MIKOŁAJCZYK 2011: 104f.) dient¹⁶. Als interessant erweisen sich obendrein kontrastive Untersuchungen zum diskursiven Potenzial von kontroversen Biographien und deren Vermittlern, wie dies etwa HANUS (2013, 2014, 2016a,b) zeigt. Anhand der Kapuściński-Biographie, von Artur Domosławski verfasst („Kapuściński non-fiction“

¹⁶ Das Gleiche betrifft die Analyse von Websites der führenden Parteien, in der es auf die Rekonstruktion der Mechanismen und Mittel zur Imagebildung ankommt (vgl. MIKOŁAJCZYK 2011, 2014).

2010), und der Biographie Marcel Reich-Ranickis, von Gerhard Gnauck geschrieben („Wolke und Weide. Marcel Reich-Ranickis polnische Jahre“ 2009), stellt die Autorin die diskursive Wirkung solcher Ikonen-Demontagen in den Mittelpunkt (zur medialen Helden-Demontage als Zwischenstufe in der Skandalkommunikation zwischen dem Medienskandal und dem medialisierten Skandal vgl. auch HANUS/KACZMAREK 2017: 80f.).

Zusammenfassend lässt sich mit KRZEMIŃSKI/HOFMANN (2007) konstatieren, dass sich in dem deutsch-polnischen Dialog verschiedene Ebenen sowohl von Kooperationen als auch von Asymmetrien niederschlagen. Das belegen stattfindende Kontakte und die Fachliteratur, die sich damit beschäftigt. Um die Spezifik und das Schwergewicht dieser Kontakte hervorzuheben, eignet sich m. E. ein stilistischer Trick, dessen sich KRZEMIŃSKI/HOFMANN (2007) in ihrem Buch bedienen, also das stilistische Mittel der sog. Simultanessayistik. Das beruht darauf, dass die beiden Autoren parallel zwar einen (freundschaftlichen) Dialog miteinander führen, indem sie dabei jedoch stets über ihre Heimatländer kritisch berichten, Unzulänglichkeiten dieses Dialogs herausstellen und auf gegenseitig vorhandene Lücken hinweisen, in denen noch Bedarf nach vielen Verbesserungen besteht (vgl. „Der Deutsche und der Pole – zwei ewige Brüder“ – eine Rezension zum Buch, GW vom 27.05.2008).

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass sich erstens wegen thematischer Komplexität und Problemvielfalt viele Ebenen des schwierigen deutsch-polnischen Dialogs entwickeln und daher unterschiedliche Aspekte anvisiert werden¹⁷. Zweitens wird der Dialog je nach dem Forschungsansatz (zumindest im Bereich der polito-, medien-, diskurs- oder textlinguistischen Forschung usw.) methodologisch unterschiedlich operationalisiert. Drittens wird an die Ebenen, Verfahren und Zeichenressourcen zur Konstruktion bzw. Dekonstruktion des Dialogs forschungspraktisch unterschiedlich herangegangen, je nachdem, ob es sich um seine kulturbedingten, gesellschaftspolitischen oder medienlinguistischen Phänomene handelt.

Als Tendenzen und Fokuspunkte der Studien zum deutsch-polnischen Dialog bzw. dem Gegendiskurs (wie ich ihn im nachstehenden Kapitel konzeptionell nahe legen werde) sollen alle noch einmal zusammengefasst werden:

¹⁷ Einen Überblick über gegenseitige Beziehungen, die „ein Mosaik aus Hochachtung, Furcht, Wut, Misstrauen und Neuentdeckungen“ darstellen, liefern GROTEK/JUST (2011: in Vorwort), indem sie in ihrem Sammelband mit einem wort- bzw. textorientierten Ansatz die Geschichte dieser Beziehungen nachvollziehen.

- Untersuchung des binationalen Dialogs im Rahmen von
 - Rekonstruktionsprozessen der historischen Ereignisse;
 - Konstruktionsprozessen der diskursiven Ereignisse, die als Kontroversen vermittelt und binational ausgehandelt werden;
- Rekonstruktion des Ist- bzw. Konstruktion des Soll-Zustands in den bilateralen Beziehungen;
- Metareflexion, indem der ‚Dialog‘ mit Divergenzen, Kontrasten, Asymmetrien, geteilter Wissensordnung usw. beschrieben wird.

1.2. Gegenstand der Analyse: *der mediale Gegendiskurs*. Seine Verortung im Diskursumfeld

In der Literatur etwa zur Text- bzw. Diskurslinguistik sind Ausdrücke gängig, mit denen einerseits Formen der diskursiven Oppositionserzeugung unterschieden, andererseits Handlungsstrategien zur widerstrebenden Wissenskonstitution benannt werden¹⁸. So sprechen etwa HEINEMANN/HEINEMANN (2002) von „Interaktionstypen der Distanzkommunikation“, die sie von einer (mündlich konstruierten) *face-to-face*-Kommunikation trennen (vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002: 58). In diskurslinguistischen Ansätzen rücken dagegen „agonale Diskurse“ sowie Diskurse als Aushandlungsorte von „semantischen Kämpfen“ (FELDER 2006b: 17, vgl. KONERDING 2009: 174) in wissensbasierten Fachdomänen, in denen der Wissensfluss in der Experten-Experten- bzw. Experten-Laien-Kommunikation untersucht wird, in den Vordergrund¹⁹. Mentalitäts- und begriffsgeschichtlich spielen im öffentlichen Sprachgebrauch etwa „kontroverse Begriffe“ oder „brisante Schlüsselwörter“ aus verschiedenen Wirklichkeitsbereichen nach wie vor eine diskurssteuernde Rolle (vgl. HERMANN 1994a, STÖTZEL/WENGELER 1995, BÖKE/JUNG/WENGELER 1996, STÖTZEL/EITZ 2002, zu ‚Aufrüstung‘ vgl. WENGELER 1989, 1992, zu ‚ungeborenem vs. werdendem Leben‘ BÖKE 1991, zu ‚Krise‘ WENGELER/ZIEM 2010, 2013 usw.).

¹⁸ Gesprochen wird etwa von „kommunikativ[en] Irritationen“ (ARENDET/DREESEN 2015: 428f.), „zakłócenia komunikacyjne“/‚Kommunikationsstörungen‘ (SKOWRONEK 2013: 119) oder Meinungsdivergenzen (vgl. etwa MISIEK 2010: 184, DĄBROWSKA-BURKHARDT 2013: 55).

¹⁹ Zu Transferwissenschaft vgl. WICHTER/ANTOS 2001, zum Programm der Transferwissenschaft ANTOS (2001: 16–19).

Das in dieser Arbeit vertretene Verständnis des Diskurses geht mit der ‚klassischen‘ Erfassung konform, nach der der mediale Diskurs ein thematisch vernetzter Verband von Texten ist (vgl. BUSSE/TEUBERT 1994: 14). Texte gelten hier als Produkte²⁰ des medialen Handelns der deutschen und polnischen Medienakteure (zum Gegendiskurs als Manifestationsort der medialen Macht vgl. Kap. 3). Medienakteure sprechen mit Hilfe der Texte zum gemeinsamen Thema, indem sie ihre Sichtweisen auf das Thema versprachlichen und sie den anderen Medienakteuren sowie dem interessierten Diskurspublikum öffentlich kommunizieren. Indem sie dabei in expliziter oder impliziter Weise aufeinander Bezug nehmen, führen sie zusammen ein mediales Vielstimmengespräch zum Thema (vgl. etwa WARNKE 2002: 128f., 2002b, FRAAS/KLEMM 2005: 5, BILUT-HOMPLEWICZ 2011: 29, 2013a: 153, HEINEMANN 2011: 42). Mich interessiert zuerst die Frage nach der Qualität dieses deutsch-polnischen Mediengesprächs sowie nach Verfahren und Mitteln, die seine Qualität hervorbringen. Mit Fokus auf die ‚Qualität‘ meine ich nicht ein im Voraus abwertendes Urteil über dieses Gespräch, sondern seine Spezifik. Einer weiteren Vorerklärung bedarf auch der Terminus *Text*. Da ich im Korpus über sprachliche, visuelle und audio-visuelle Kommunikate aus unterschiedlichen Kommunikationsformen verfüge, möchte ich von dem *multimodalen Text* ausgehen, den ich mit BILUT-HOMPLEWICZ (2013a: 50) und OPIŁOWSKI (2015: 26, 58–59) als einen Text anvisiere, bei dem das obligatorische Vorhandensein sprachlicher Zeichen darüber entscheidet, dass man es mit einem Text zu tun hat:

Als Text soll also im Hinblick auf die neuen Medien ein sprachliches Phänomen als Bestandteil eines Kommunikationsaktes fungieren, der in einer von Medien geprägten Wirklichkeit ziemlich oft mit anderen Zeichen wie beispielsweise Bild und Ton in Verbindung tritt und durch situative Parameter im weitesten Sinne begleitet wird. Möglich ist auch, dass die anderen Größen (Zeichen) in diesem Gefüge mit dem Sprachtext dominant sind. Wichtig ist jedoch zu betonen, dass in dem erwähnten Gefüge sprachliche Elemente vorhanden sein müssen (BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 50).

So ist jeder multimodale Text als Bestandteil des Korpus dann als Text zu betrachten (zum Korpus vgl. Kap. 1.4) und unter dieser Voraussetzung zu Texten zuzuordnen, wenn er sprachliche Zeichen enthält. Die Nutzung anderer

²⁰ Hierfür benutzen etwa BURGER/LUGINBÜHL (2014: 99, 103) die typographisch hervorgehobene Bezeichnung „Medien-TEXT“ als Produkt der medialen Produktion und Produkt zur Rezeption, mit dem nicht nur verbale Anteile fokussiert werden.

Zeichenressourcen wie Bilder und Musik muss unter sprachlicher Begleitung erfolgen, um vom Text sprechen zu können. Sollten in den von mir untersuchten Diskursbeiträgen audiovisuelle Elemente ohne sprachliche Zeichen vorhanden sein, betrachte ich solche Gebilde mit OPIŁOWSKI (2015: 59) als *multimodale Kommunikate*²¹, unter der Voraussetzung, dass sie situativ verankert, medial (meist in der Online-Kommunikation) vermittelt und funktional erkennbar sind.

Nach den einleitenden Vorklärungen ist es an dieser Stelle notwendig, den Begriff **Gegendiskurs** eingehender zu diskutieren²². Er soll m. E. in zweierlei Weise verstanden werden:

- als Diskurskonstrukt (vgl. Kap. 3–5),
- als konkrete Realisierung(en) eines konkurrierenden Diskurses in Bezug auf ein diskursives Ereignis vgl. Kap. 7).

Daher handelt es sich hier sowohl um *einen Gegendiskurs* (hier: *den deutsch-polnischen Gegendiskurs*) als auch um thematisch verbundene, medial konstruierte, konkrete *Diskurse* und *Gegendiskurse* (hier: *die deutschen und polnischen Diskurse und Gegendiskurse*). Bei der ersten Lesart *des Gegendiskurses* (als eines Diskurstyps im Diskursumfeld²³) wird auf

²¹ *Kommunikate* und genauer *Text-* bzw. *Mischkommunikate* (Beispiel die Textsorte *Interview*) untersucht in Anlehnung an WICHTER (2011) DREWNOWSKA-VARGÁNE (2015: 54f., 68f.). Die Forscherin folgt einem anderen als das hier vertretene und zwar dem kommunikationstheoretischen Verständnis der Kommunikate, die in der Relation Produktion – Rezeption zu betrachten sind (vgl. WICHTER 2011: 77).

²² Mein Verständnis des Gegendiskurses liegt der Bezeichnung *dyskurs opozycyjny/entgegengesetzter Diskurs* von SKOWRONEK (2010: 79) am nächsten (vgl. weitere Ausführungen in diesem Kapitel). Allerdings kann der Gebrauch des Adjektivs ‚oppositiv‘ zu vieldeutig sein und etwa auf eine Opposition im Parlament, also in einem strikt parteigebundenen Kontext, hinweisen. Auf die Bezeichnungen ‚Opposition‘ und ‚oppositiv‘ werde ich jedoch nicht ganz verzichten, sondern sie im alltagssprachlichen Sinne für ‚das Gegensätzliche‘ nutzen.

In einem meiner Texte habe ich auch für eine nicht-kooperative politische Kommunikation die Bezeichnung *politischer Antidialog* verwendet (vgl. KACZMAREK 2016f.). Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit finde ich den Begriff *Gegendiskurs* treffender, zumal ich mich hier nicht mit der interparteilichen Kommunikation, sondern mit den medialen Diskursen und ihren Konkurrenten beschäftigen werde.

²³ Der Diskurstyp soll nicht mit den „Diskurssorten“ verwechselt werden (vgl. STENSCHKE 2004: 304, DREWNOWSKA-VARGÁNE 2015: 56).

Es geht auch nicht um eine Diskurstypologie, wie sie etwa von BILUT-HOMPLEWICZ (2013a: 192–197) vorgeschlagen wird, der eine bestimmte ‚Beschaffenheit‘ der Diskurse zugrunde liegt (ebd.: 194).

sein Konkurrenzpotenzial und seinen oppositiven Charakter im Vergleich zu einem anderen, konkreten Diskurs verwiesen, der entweder im gleichen oder in einem anderen Sprach- und Kulturraum konstruiert wird. Der *Gegendiskurs* ist somit einer der Bestandteile des Diskursumfeldes eines konkreten Diskurses, in dem sowohl Vorgängerdiskurse als auch Paralleldiskurse wie auch Diskursüberschneidungen die gesamte Makroebene des Diskurses ausmachen (vgl. GARDT 2007: 32, SPIESS 2012: 90; die beiden Forscher entwickeln jedoch nicht weiter den Aspekt des Diskursumfelds und der Rolle des Gegendiskurses darin; zum Modell von SPIESS vgl. Kap. 2.1.1). Während aber mit Vorgängerdiskursen, analog zu einer Diskurskette, eine lineare Reihung gemeint ist (vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002: 115f., BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 156, 2013b: 140f.), spielt bei Parallel- und Überschneidungsdiskursen das Kriterium von Neben- und Ineinandergreifen von Diskursen eine Rolle. Demgegenüber handelt es sich m. E. beim *Gegendiskurs* im Allgemeinen um ein **Begegnungsmoment**, wo der Diskurs und Gegendiskurs aufeinander treffen, also um die Konstitution einer spezifischen Beziehungsebene zwischen den beiden (vgl. LIEBERT 2002: 307)²⁴. Bei Begegnung stellt sich heraus, wie sich der Gegendiskurs dem Diskurs gegenüber positioniert, ob er sich als komplementär zu ihm erweist (z. B. als multimodaler Gegendiskurs), also ihn thematisch fortsetzt und erweitert (z. B. im Online-Forum), oder ob er sich eindeutig an einem entgegengesetzten Pol platziert (z. B. als Pressediskurs). So gelten Diskurs und Gegendiskurs ohnehin als Konkurrenten, obgleich sich diese Konkurrenzen unterschiedlich manifestieren (vgl. die ‚Mikroanalysen‘ in den nachfolgenden Kapiteln sowie Fallstudien).

Bezogen auf die erste Lesart des Gegendiskurses lässt er sich ferner im Diskursumfeld, also im globalen Raum nationaler und internationaler Diskurse, als ihr immanenter Bestandteil betrachten, als ein quasi unabdingbares ‚Pendant‘ eines jeden thematisch benachbarten Diskurses, und

²⁴ LIEBERT (2002: 303–346) veranschaulicht dieses Beziehungsgefüge anhand von wissenschaftlichen Leitdiskursen und ihren Gegendiskursen, wo ein Spannungsfeld zwischen Chancen und Gefahren entsteht und wo der Gegendiskurs eine Beobachterposition einnimmt (ebd.: 304). Dadurch wird im Gegendiskurs (am Beispiel des Ozonloch-Diskurses) mit Hilfe von verschiedenen Verfahren die zentrale gesellschaftliche Beobachterperspektive des Leitdiskurses streitig gemacht (ebd.: 303–340).

immer dort vorhanden, wo (bi)nationale Kontroversen ausgespielt werden. So stehen beispielweise nationale Diskurse der Medien unterschiedlicher politischer Ausrichtung als Befürworter und Gegner der politischen Linie des Landes, Anhänger oder Gegner eines gesellschaftspolitischen Konzepts, eines Diskursakteurs usw. meist in einem Spannungsverhältnis zueinander (was man auch an der jetzigen medialen Spaltung in Polen gut verfolgen kann). Ähnliche Spannungen herrschen zwischen internationalen, bi- oder transnationalen Diskursen, wo divergierende Interessen, Werte, Ansichten, Deutungen der Wirklichkeit usw. in Frage kommen. Daher bringen Diskurse und Gegendiskurse solche Kategorien wie *wir – sie*, *Eigene – Fremde*, *Befürworter – Gegner* usw. hervor. Obendrein dienen Diskurse und Gegendiskurse den Inklusionen und Exklusionen (zu verschiedenen Diskursen und den dort realisierten Praktiken der Schichtung von Diskursteilnehmern vgl. etwa BUSSE 1997, ADAMZIK 2002a, MAJEWSKA 2005, FELDER 2006a, 2009a, GIRNTH/SPIESS 2006, CIESEK 2011, KĘPA-FIGURA 2010, SPITZMÜLLER/WARNKE 2011, DUSZAK 2012; zum Selbst- und Fremdbild in den deutsch-polnischen Konflikten vgl. Kap. 5 und 7.4). In diesem Punkt wird die zweite Lesart von *Gegendiskurs* gemeint, und zwar als konkrete Bezüge auf diskursive Ereignisse, deren Spezifik die Spannung zwischen den medialen deutschen und polnischen Diskursen aufbaut. Über die Spezifik geben Aufschluss u. a. Thema und thematische Zusammenhänge, mediale Formen der Konstruktion der Gegendiskurse, medial eingesetzte Praktiken und Mittel zur Erzeugung von Oppositionen (zur thematischen Abgrenzung vgl. Kap. 1.2.2; zu Diskursverläufen und dem Diskursthemennetz vgl. Kap. 4.1.1 und 4.1.2, s. dort Schema 1). Durch die Feststellung, dass hier deutsche und polnische *Gegendiskurse* in den Fokus gerückt werden, beabsichtige ich zu betonen, wie konkurrenzfähig die beiden zueinander sind. „Wie können Diskurse und Gegendiskurse abgegrenzt werden und welche Medien spielen dabei eine Rolle respektive welche Rolle spielen dabei die Medien?“, fragen DREESEN/KUMIĘGA/SPIESS (2012: 14). In diesem Fall entscheidet meiner Ansicht nach v. a. die sprachliche und kulturelle Verankerung der deutschen und polnischen Diskurse und Gegendiskurse über ihre Abgrenzung, wobei auch innerhalb des Zusammenspiels eines Diskurses weitere Abgrenzungen vorzunehmen sind, wie etwa zwischen dem Leitmedien- und Gegendiskurs (vgl. Kap. 7.3 und 7.4).

Dies berücksichtigend impliziert das Präfixoid ‚gegen-‘ am Kompositum *Gegendiskurs* nicht unbedingt einen Diskurs, der an sich negativ konstruiert wird, sondern einen Konkurrenten²⁵:

- zu einem dominanten bzw. dominierenden Leitmediendiskurs,
- der sich wie ein (neuer) Diskurs etabliert, der über den bisherigen zu herrschen vermag,
- zu einem konkreten Diskurs aus dem selben Sprach- und Kulturraum, der einer anderen politischen Ausrichtung folgt,
- zu einem konkreten Diskurs aus einem anderen Sprach- und Kulturraum, der sich sozusagen mit dem Überschreiten einer geographisch-politischen Grenze hervortut, wobei im Vergleich keiner der beiden Diskurse als dominierend, sondern eher als kultureigen zu bezeichnen wäre.

KUMIĘGA (2012: 34) nennt als Beispiel für das erste Beziehungsgeflecht, der dominierende *Diskurs* vs. sein *Gegendiskurs*²⁶, etwa Diskurse in den Online-Medien, die sich oppositiv zu dem herrschenden offiziell-öffentlichen Leitmediendiskurs stellen oder aus Protest gegen sie entwickeln (ebd.: 34–35, zu Straßendemonstrationen als Protestdiskurse vgl. KUMIĘGA 2013). Einen anderen Weg, den multimodalen Gegendiskurs zu konstruieren, zeigt SKOWRONEK (2010: 79). Mit der bereits erwähnten Bezeichnung *dyskurs opozycyjny/entgegengesetzter bzw. oppositiver Diskurs* visiert der Forscher semiotische Aktivitäten der oft nicht-journalistischen Diskursteilnehmer (Zuschauer) (ebd.: 79) an, die in Opposition zu dem dominanten politischen Diskurs stehen oder sich als solche erkennen lassen. Der Medienforscher analysiert eine solche Art des Gegendiskurses am Beispiel

²⁵ Die Bezeichnung *dialog konfliktowy/konfliktärer Dialog* nutzt etwa SARNOWSKI (2006: 320) für den öffentlichen medialen Diskurs. Mit dem Ausdruck meint der Forscher den Bereich der sog. negativen Kommunikation („przestrzeń komunikacji negatywnej“, ebd.: 321), in dem die Dialogpartner, anders als etwa im argumentativen Dialog („dialog argumentacyjny“ ebd.: 320), gegen die Konversationsmaximen von GRICE (1975) verstoßen. Das Handeln der Dialogpartner führt zwischen ihnen zur Entwicklung einer nicht-kooperativen oder gar ‚antikooperativen‘ („antykooperacyjny“) Kommunikationsform.

²⁶ Manche Gegendiskurse finden nach KUMIĘGA (2012) den Eingang in die öffentlichen Debatten, was am Beispiel des Konkurrenzkampfes zwischen den Anhängern der Attentat-Theorie und den Anhängern der Flugzeugkatastrophe-Theorie bzgl. des Flugzeugabsturzes bei Smolensk passiert ist. Tonangebend sei hier die rechtskonservative GP, der viele andere Zeitungen des ‚gleichen Meinungs-lagers‘ gefolgt sind.

der in Polen bekannten Fernsehsendung „Szkło kontaktowe“/„Kontaktglas“ im regierungskritischen TVN24, in der Zuschauer unter Nutzung verschiedener Kommunikationsformate (SMS, E-Mails bzw. Live-Anrufe) ihre größtenteils ablehnende Stellung den Politikern gegenüber öffentlich präsentieren. Wohlgermerkt hängt die Spezifik dieses entgegengesetzten Diskurses mit der Spezifik der Fernsehsendung und den Teilnahmemöglichkeiten zusammen.

Im Falle der dritten und vierten Art des Beziehungsgeflechts zwischen Diskurs und Gegendiskurs geht es teilweise darum, was unter dem „Indexieren“ politischer Debatten in Medien zu verstehen wäre, nämlich eine Gleichschaltung der Medienagenda mit dem politischen offiziellen Mainstream und seine mediale Konstruktion zugleich (vgl. KRÜGER 2016: 57)²⁷. Medien, so wie politische Eliten, bekennen sich, indem sie Diskurse hervorbringen, zu dem einen oder anderen Meinungslager²⁸ und folgen entweder der politischen Regierungslinie oder stehen zu ihr in einer Opposition (es wird hier gleich an Medien im Regime gedacht) bzw. teilweise nehmen sie eine Zwischenposition ein. Das passiert sowohl im nationalen Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs als auch beim binationalen Begegnen. Trotz einer in der Thematisierung, Argumentation und Bewertung von diskursiven Ereignissen für sich semantisch positiven und an sich kohärenten Deutung kommt es zur Erzeugung von gegenseitigen Spannungen oder gar Entfachung von Konflikten, die die Entwicklungsdynamik der beiden Diskurse bedingen und steuern.

Im Allgemeinen bleibt es festzuhalten:

Der *Gegendiskurs*

- steht in Opposition zum Diskurs der Gegenpartei (die deutschen und polnischen Gegendiskurse des Zeitraums 2006–2017),
- gilt als ‚Antwort‘ (vgl. RADEISKI 2011a,b, vgl. Kap. 2.1.2) auf den konkurrierenden Diskurs der Gegenpartei, z. B. der polnische „sog. *Vertriebenen*“-Diskurs als Antwort auf den deutschen *Vertriebenen*-Diskurs (vgl. Kap. 7.1),

²⁷ Für den Hinweis danke ich DANIEL KALTWASSER (JLU Gießen).

²⁸ So plädiert etwa DĄBROWSKA-BURKHARDT (2013: 71) deswegen dafür, die politische Mediensprache der Publizisten von der an die Bürger gerichteten Sprache der Politiker nicht zu trennen, v. a. dann, wenn Medien in direkter Weise den Politikern zur Kommunikation mit potenziellen Wählern dienen (vgl. DĄBROWSKA-BURKHARDT 2013: 71–79, vgl. auch A. BURKHARDT 1996: 80f.). Das zeigt auch KUMIĘGA (2012) am Smoleńsk-Diskurs.

- baut auf das Zusammenspiel verschiedener konträrer Sichtweisen, die sich um das diskursive Zentrum drehen (vgl. SPIESS 2010, 2012, vgl. Kap. 2.1.1), wie z. B. *Erika Steinbach*-Diskurs (vgl. Kap. 7.2) oder *Flüchtlingsdiskurs* (vgl. Kap. 7.3).

1.2.1. Gegendiskurs als mediales Vielstimmengespräch

Der Gegendiskurs ist ein Dialog ‚unter anderen Bedingungen‘²⁹. Mit dem Verweis auf ‚Dialog‘ wird einerseits an die Erfassung des medialen Diskurses als Vielstimmengespräch von Texten zu einem relevanten Thema, also im bestimmten Sinne als ein „Gesellschaftsgespräch“ angeknüpft (WICHTER 1999: 274, vgl. Kap. 4.2). Andererseits geht es im Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs nicht um einen wortwörtlichen Dialog von zwei Partnern/ zwei Gruppierungen, die oft auf der Suche nach Kooperationsmöglichkeiten und Annäherungsebenen sind (zum Forschungsstand vgl. Kap. 1.1), sondern um ein Vielstimmengespräch, einen „polyphonen Dialog“ (WARNKE 2002b: 137) oder mit anderen Worten – einen Polylog von mehreren Medienakteuren³⁰, die unterschiedliche Sichtweisen repräsentieren, indem sie zum gemeinsamen Thema miteinander kommunizieren (vgl. LEWIŃSKI 2014: 195, von „Mehr-Parteien-Konstellationen“ spricht etwa GLONING (2016: 472); zum „intertextuellen Polylog“ vgl. ILUK 2014a). Des Weiteren werde ich mich, sobald ich den zu analysierenden Gegendiskurs anvisiere, des Ausdrucks ‚Vielstimmengespräch‘ bedienen, wobei stets daran gedacht wird, das Gespräch hier nicht gesprächsanalytisch zu erfassen. Die Medienakteure werden allerdings als gleichberechtigt betrachtet, sie vertreten ihre Sichtweisen und visieren als Zielgruppe ihr eigenes Diskurspublikum (wegen Sprachbarrieren sind die Gegendiskurse nur begrenzt dem breiteren Publikum zugänglich) an. Dadurch soll verhindert werden, den Stellenwert einem der beiden Diskurse abzusprechen bzw. durch die Markierung als ‚Gegendiskurs‘ die Dominanz des anderen hervorzuheben.

Diesbezüglich soll der *Gegendiskurs* verstanden und analysiert werden als eine besondere Form des deutsch-polnischen medialen Vielstimmengesprächs

²⁹ Für den Hinweis danke ich Prof. WALDEMAR CZACHUR (Universität Warschau).

³⁰ Polylog „[...] will be understood as a form of verbal interaction which involves argumentation between multiple parties with distinct positions“ (LEWIŃSKI 2014: 195).

‚unter anderen Bedingungen‘ zu aktuellen gesellschaftspolitischen, relevanten Kontroversen. Konstitutiv für den Gegendiskurs sind demnach Konstruktions-, Aushandlungs- und Distributionsprozesse von Kontroversen, die im binationalen Zusammenspiel, d. h. durch das Begegnen und Aufeinanderprallen der beiden Diskurse, mediale Konflikte hervorrufen. Die Kontroversen werden im binationalen ‚Begegnen‘, d. h., wo die deutschen und polnischen Diskurse aufeinander treffen, zu **medialen Konflikten** aufgebauscht. Dies hat zur Folge, dass daran teilnehmende **Medienakteure** verschiedener Provenienz **miteinander konkurrieren**, indem sie in unterschiedlichen **diskursbedingten Rollen** auftreten und **gegensätzliche Sichtweisen** auf thematisierte Aspekte repräsentieren (vgl. Kap. 3), sodass sich zwischen ihnen verschiedene Meinungslager herausbilden (vgl. SPIESS 2008, 2011, 2012), die auf den Verlauf dieses Vielstimmengesprächs Einfluss nehmen (vgl. Kap. 4.2.2). So fragt etwa WARNKE (2009: 115), Bezug nehmend auf die Ausführungen von FELDER (2006b) zu semantischen Kämpfen, „[w]elchen Status Konsens und Kontroverse im Diskurs [haben]?“ und gibt diesbezüglich folgende Antwort (ebd.: 135): „Der Standardfall sprachlicher Wissenskonstituierung ist die Kontroverse“ (ebd.). Man kann diese Aussage ungefähr so abwandeln: Für die binationale deutsch-polnische Wissenskonstituierung sind größtenteils deutsche und polnische Medien verantwortlich, die Sprachgrenzen überwinden und national sowie binational agieren. Wenn das so zutrifft, werden Kontroversen zur gegenseitigen Wissenskonstituierung in den deutsch-polnischen Relationen entsprechend medial konstruiert, archiviert und tradiert. Insbesondere dann, wenn dabei die jeweiligen Interessen deutlich voneinander abweichen, tragen Kontroversen einerseits zur Dynamik gegenseitiger Wissenskonstituierung und gegenseitigen Wissensflusses wesentlich bei. Andererseits stellen sie deswegen einen Grund zur Entfaltung medialer Konflikte dar.

In Anbetracht des bereits Konstatierten soll der Gegendiskurs im binationalen Kontext gelten als:

- eine **Antwort** auf den Diskurs der Gegenseite bezüglich eines binational relevanten Themas, wobei die Gegenseite unterschiedlich zu charakterisieren ist (vgl. Kap. 1.2);
- ein die **Wirklichkeit interpretierender und -kreierender Prozess**: Der Gegendiskurs bildet die deutsch-polnische Wirklichkeit ab, indem er sie auf seine Art als konfliktär interpretiert, indem er sie durch Hervorbringen von Konflikten konstruiert. In diesem Sinne ist der Prozess der Konstruktion der medialen Wirklichkeit (oder der medialen Realität mit

Worten FELDERS 2009) im Verhältnis zur Wirklichkeit selbst zwar teilweise als sekundär zu betrachten, denn das Diskurspublikum erfährt manche Ereignisse am eigenen Leibe und erlebt sie als für sich real. Ein gravierender Teil von dieser Wirklichkeit und dazu einer binational relevanten Wirklichkeit wird ihm allerdings erst medial vermittelt. So filtern die deutschen und polnischen Medien im Gegendiskurs diese Ereignisse aus der binationalen Wirklichkeit heraus, indem sie dabei Bedeutungen generieren, archivieren und tradieren;

- eine **diskursive Praktik der Konfliktstabilisierung**: Mediale Konflikte resultieren aus dem Begegnen nationaler Diskurse, ihrem Aufeinanderprallen und Ineinandergreifen. Solche Begegnungen werden dadurch provoziert, dass (1) hinter Kontroversen Asymmetrien von Interessen, Werten, politischen Konzepten stehen, dass (2) Kontroversen des einen Politikbereichs Belange des anderen und umgekehrt betreffen, dass (3) Kontroversen bei der einen Konfliktpartei (Gegenpartei) auf Unverständnis, Negieren oder Abneigung stoßen.

Zu *medialen Konflikten*, die den Analysegegenstand des empirischen Teils der vorliegenden Arbeit bestimmen, gehören: Konflikt um *Vertriebene*, der daraus entstandene Konflikt um *Erika Steinbach*, Konflikt um *Flüchtlinge*, der zwar auf der EU-Ebene entfacht ist, die bilateralen Relationen jedoch auch beeinträchtigt, sowie Konflikte um *die gegenseitige oftmals stereotype Wahrnehmung*, in denen es um Brennpunkte der gegenwärtigen bilateralen Beziehungen geht (zu Untersuchungskorpus und Auswahlkriterien vgl. Kap. 1.4).

Im folgenden Teil dieses Kapitels soll eine kurze Chronik zu den deutsch-polnischen Spannungen, die im Zeitraum 2006–2017 die bilateralen Beziehungen im Realitätsbereich ‚Politik‘ negativ prägten, dargestellt werden.

1.2.2. Relevanz der deutsch-polnischen Konflikte nach 2006 – Rekonstruktion der Konfliktverläufe

Aus der Vielfalt diskursiver Ereignisse, die sich im Zeitraum 2006–2017 im Politikbereich zwischen Deutschland und Polen zugetragen haben, möchte ich meine Chronik auf ausgewählte Konflikte stützen³¹. Mir ist klar, dass

³¹ PIWOWARCZYK und RODZEŃ liefern in ihren Texten (entsprechend „Wymagające sąsiedztwo. Relacje polsko-niemieckie po 1990 roku“ und „Wzajemny obraz

sie lediglich einen Ausschnitt der deutsch-polnischen Beziehungen liefert und daher keinen Anspruch etwa auf eine faktographische Geschichtsschreibung erheben kann. Größtenteils wird sie anhand massenmedialer Kommunikationsformen, in denen sich die mich interessierenden Konflikte manifestieren, erstellt. Für die Wahl des Zeitraumes 2006–2017 spricht seine Dynamik:

- Ausbruch von für ganz Europa und die EU (sprich auch: den Schengen-Raum) ernsthaften Krisen: Banken- und Finanzkrise 2008/09³², Euro-Krise³³, Krise auf der Krim und in der Ukraine ab 2014, Flüchtlingskrise 2014, Brexit 2016 und der Putsch in der Türkei 2016;
- Zunahme von Terroranschlägen in Europa (u. a. in Belgien, Frankreich, Deutschland, Spanien, Finnland, Großbritannien, der Türkei), die den Sinn der Öffnung der EU-Grenzen für Flüchtlinge in Frage stellen;
- Imagestabilisierung von rechtspopulistischen Parteien, die auf Unruhen und wachsende Angstgefühle in der europäischen Bevölkerung (etwa in Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Polen usw.) reagieren.

Polski i Niemiec w prasie“) eine ziemlich vollständige Überblicksdarstellung über die wichtigsten Phasen in den deutsch-polnischen Beziehungen nach 1990, in denen diverse Berührungs- und Streitpunkte gekennzeichnet werden, von denen m. E. besonders zwei Bezüge hervorzuheben sind. Es geht nämlich um die deutsche und polnische Interessenpolitik im Allgemeinen, die grundsätzlich unterschiedlichen Prioritäten folgen, und um die deutsche und polnische Geschichtspolitik, die sich mal einander annähern, mal aneinander vorbeigehen. Vgl. <http://www.psz.pl/117-polityka/wymagajace-sasiedztwo-relacje-polsko-niemieckie-po-1990-roku> (24.02.2016) und <http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/57> (24.02.2016).

- ³² Das Phänomen der *Krise* stellt nicht nur ein makro- bzw. mikroökonomisches oder gesellschaftspolitisches Problem dar, sondern ist selbst wegen seiner Semantik für die Linguistik interessant (zu „Teflon-Wörtern“ vgl. etwa ANTOS 2014: 94–103). Anhand eines korpusbasierten Datenmaterials werden zum Begriff *Krise* diskurslinguistische (zeithistorische) Analysen gemacht. Vgl. u. a. den Sammelband von WENGELER/ZIEM (2013) über Krisen in der BRD sowie zu unterschiedlichen Deutungsrahmen des Begriffes bei LÄMMLE/PELTZER/WAGENKNECHT (2012).
- ³³ Vgl. ein internationales Projekt zu Metaphernkonzepten im europäischen Pressediskurs über die Euro-Krise von SOBIERAJ et al. (2015) und „den Einfluss der diskurspezifischen Metaphorik auf die kollektive Wahrnehmung der Krise“ (ebd.: 214).

Alleine in den deutsch-polnischen Beziehungen wimmelt es auch von diversen Konflikten auf der Staatsebene³⁴, die nach der EU-Osterweiterung (2004), bei der Polen einen Förderer u. a. in Deutschland gefunden hatte, und nach der Aufnahme Polens in den Schengen-Raum (2007) wegen *nolens volens* häufiger Kontakte mit dem Nachbarn ‚hinter der Oder‘ keine Seltenheit sind (vgl. Kap. 1.1), in die die beiden Länder entweder direkt involviert bzw. von denen sie betroffen sind, wie etwa:

- Ratifizierung des EU-Reformvertrages (2007);
- Nord-Stream-Konflikt (2011, 2012);
- Konflikt um Flüchtlingsaufnahme (seit 2015);
- Konflikt um Donald Tusks Europarat-Präsidentschaft und seine Wiederwahl (2017);
- Konflikt um Kriegsentschädigungen (2017).

Im Folgenden werden die Verlaufsphasen der ausgewählten deutsch-polnischen Konflikte kurz präsentiert.

- (a) Die Post-EU-Phase (2004–2007): nach dem EU-Beitritt Polens bis zum Regierungswechsel

Auf der internationalen Bühne ist sicherlich der EU-Beitritt Polens (am 01.05.2004) ein nicht zu übersehender Wendepunkt, mit dem sich das Land westeuropäisch zu orientieren beginnt (besonders nach 2007, also nach der Aufnahme zum Schengen-Raum). Dadurch können in einigen Realitätsbereichen langwierige Diskrepanzen zwischen Deutschland und Polen teilweise aufgehoben werden, auch wenn nicht alle und nicht für immer. Auch aus der linguistischen Perspektive wird der EU-Beitritt interessanten Analysen unterzogen, die auf sprachliche Indikatoren gegenseitiger (neuer) Wahrnehmung vor, während und nach den Verhandlungen um den Beitritt fokussieren (vgl. Kap. 1.1).

Ein weiterer Wendepunkt in den deutsch-polnischen Beziehungen sind politische Umwälzungen in den beiden Ländern. In Polen kommt es zu einem mehrmaligen Wechsel der Regierungschefs unterschiedlichen Lagers (in der Reihenfolge: Leszek Miller – Linke, Marek Belka – Linke, Kazimierz Marcinkiewicz und Jarosław Kaczyński – PiS) und zum Wechsel im Amt des Präsidenten (Aleksander Kwaśniewski – früher Linke, sein Nachfolger Lech Kaczyński – früher PiS). In

³⁴ Auf die gegenwärtigen deutsch-polnischen Beziehungen wurde im interdisziplinären Rückgriff auf einige Studien und Monographien und ihre Schwerpunkte bereits in Kap. 1.1 verwiesen.

Deutschland löst im Jahre 2005 Angela Merkel von der CDU den ehemaligen SPD-Politiker Gerhard Schröder im Kanzleramt ab und wird dadurch zur ersten Frau in diesem Amt in Deutschland³⁵.

Auf der europäischen Ebene bedeutet diese Zeit die deutsche EU-Ratspräsidentschaft (die sog. Trio-Präsidentschaft) vom 1. Januar bis zum 30. Juni 2007, in der es u. a. um einen Konflikt zwischen Deutschland und Polen bezüglich des Europäischen Verfassungsvertrages und des Stimmenzählens („Quadratwurzel oder Tod“) geht. Thematisiert wird dies als Konflikt zwischen Deutschland und Polen um den EU-Reformvertrag sowie seine Ratifizierung (vgl. DĄBROWSKA-BURKHARDT 2013: 167–172), zum Wandel des Begriffes ‚Reformvertrag‘ ebd.: 40, 159–177). Dieser Konflikt hat das damalige deutsch-polnische Verhältnis stark beansprucht, zumal er kurz nach dem EU-Beitritt Polens ausgebrochen war, bei dem Deutschland sein Nachbarland stark unterstützt hatte (vgl. negativ gestimmte Pressemeldungen „Die halbierten Zwillinge“ ZEIT vom 16.08.2007, „Der nette Lech und Veto-Jaroslav“ FAZ vom 21.06.2007, „Chauvinistischer Gipfel-Nachklapp“ SZ vom 26.06.2007 usw.). Die Höhepunkte dieses deutsch-polnischen Konflikts fallen auf die deutsche EU-Ratspräsidentschaft (seit Juni 2007), die sich die Beschleunigung des Ratifizierungsprozesses zum Ziel setzt, wogegen der damalige Premierminister Kaczyński einen deutlichen Widerspruch erhebt. In der darauffolgenden Phase der harten internen Debatte zur Ratifizierung des Lissaboner Reformvertrages zwischen den Parteien PO (seit Okt. 2007 an der Macht) und PiS (als stärkste Oppositionspartei) soll etwa die Fernsehansprache des Staatspräsidenten Lech Kaczyński am 17.03.2008 erwähnt werden. Die Eigenart dieser Ansprache liegt darin, dass sie als Warnsignal vor Gefahren für Polen gesendet wird, die mit der Ratifizierung des Vertrages mit Nachteilen für das Land einhergehen. Dabei handelt es sich etwa um eine Anspielung auf die Eigentumsforderungen der deutschen Vertriebenen, denen die Ratifizierung des EU-Vertrages uneingeschränkte juristische Wege eröffnen soll. Aus diesem Grund wird Angela Merkels Treffen mit Erika Steinbach auf dem Kongress zum 50. Jahrestag des BdV thematisiert und als Begründung der negativen Auswirkungen nach der Ratifizierung

³⁵ Nach PIWOWARCZYK stünden zwar der neue Premierminister Jarosław Kaczyński und die Bundeskanzlerin ideologisch-politisch ziemlich nah beieinander, sie trennte allerdings die Geschichtspolitik/„Wspólny korzeń polityczny obydwu polityków rozchodził się jednak w momencie, kiedy na muszce pojawiała się kwestia polityki historycznej“. Vgl. <http://www.psz.pl/117-polityka/wymagajace-sasiedztwo-relacje-polsko-niemieckie-po-1990-roku> (24.02.2016).

die deutsche Landkarte vor 1937 gezeigt (vgl. DĄBROWSKA-BURKHARDT 2013: 174f.), womit der damalige Staatspräsident ‚altbewährte‘ Ängste vor dem Wiederkommen der deutschen ‚Neubesetzung‘ schürt. Da an dieser Stelle auf alle Phasen dieser besonders kontroversen Zeitspanne nicht näher eingegangen wird, verweise ich auf DĄBROWSKA-BURKHARDT (2008, 2009, 2010b,c, 2011b,c, 2014, 2015), die sich mit dieser Problematik in vielen Artikeln und ihrer umfassenden Monographie (2013) zu transnationalen Diskursen beschäftigt³⁶.

(b) Die Vierte Republik Polen (2006–2007/2010)³⁷

Diese Phase ist teilweise in der früheren Phase verankert und stellt gleichzeitig ihren weiteren Verlauf dar. In diese Zeit fällt die Doppelregierungszeit der Brüder Jarosław und Lech Kaczyński (PiS), die den deutsch-polnischen Gegendiskurs prägen und teilweise auf einen konfrontativen Kurs mit dem deutschen Nachbarn setzen. Die Partei PiS definiert sich nach außen als eine europakritische (damit auch: deutschlandkritische), intern als eine nationalkonservative Partei³⁸. Als die

³⁶ Zur Geschichte des Spruchs „Quadratwurzel oder Tod“ vgl. DĄBROWSKA-BURKHARDT (2013: 170), zur Stigmatisierung der Diskursakteure dieser Zeit vgl. etwa KACZMAREK (2011b).

³⁷ ‚Die Vierte Republik‘ ist zu einem politischen Schlag- wenn auch nicht Stigma- wort geworden (zum ersten Mal 1989 gebraucht, um eine Trennlinie zu der abgeschafften, mit dem Kommunismus verbundenen Dritten Volksrepublik zu ziehen) und soll gute Veränderungen, eine moralische Wende, Rückbesinnung auf Tradition und Erst-Fokussierung auf die Landesebene (anstelle der EU) bedeuten. Vgl. https://pl.wikipedia.org/wiki/IV_Rzeczpospolita (18.10.2015). Diese auf Konfrontation zwischen den zwei führenden Parteien PiS und PO eingestellte Phase zeichnet sich etwa sprachlich durch eine weitgehende fehlende Kohärenz und Unstimmigkeit zwischen der Inhalts- und Ausdrucksseite aus, sodass man sogar von zwei politischen Sprachen ausgeht (zum Konzept der Parteilekte vgl. KACZMAREK 2016f). Zu diesem interparteilichen Kampf berichten sowohl Linguisten als auch Medienwissenschaftler (vgl. etwa in der letzten Zeit erschienene Presseartikel ‚Dwie polszczyzny‘/ ‚Zwei Polnisch‘ POL 32/2016, ‚Pokaż język [...]‘/ ‚Zeige deine Sprache.‘ GW 17-18.09.2016 bzw. ‚Spór odwróconych pojęć [...]‘/ ‚Kampf um Gegenbegriffe‘ WPR 13.-19.06.2016).

Eine umfangreiche Studie zur Sprache der Vierten Republik stellt der Sammelband von CZERWIŃSKI/NOWAK/PRZYBYLSKA 2010 dar, in dem die ‚nowomowa‘/ ‚Neusprech‘ thematisiert wird.

³⁸ Zum divergierenden Verständnis des Zusatzes ‚national‘ in Deutschland und Polen vgl. BONACCHI (2013: 358).

Brüder Kaczyński an die Macht gekommen sind, vergleicht Erika Steinbach ihre Partei mit den deutschen rechten, extremistischen Parteien wie NPD und DVU (vgl. „Abermals ist es Anerkennung durch Verzicht“ FAZ vom 05.03.2009³⁹), obwohl sie selber im internen Streit mehrmals politisch extremer Ansichten beschuldigt wurde.

Als eine Lebensaufgabe betrachten die beiden Politiker die sog. Vierte Republik, die sich zum Ziel setzt, von den alten politischen Machenschaften Abschied zu nehmen und den Staat in die neuen Bahnen umzulenken (zu der Dritten Republik vgl. CHWALBA 2010, zu der Vierten Republik vgl. etwa den Kommentar „Die Vierte Republik“⁴⁰ in SPG vom 31.10.2005). Durch ihren recht fordernden Charakter rufen die beiden Politiker auf der deutsch-polnischen Bühne mehrmalige Eklats hervor bzw. werden nicht selten in den deutschen Medien kritisiert. Die Vierte Republik wird 2007 infolge der Neuwahlen aufgelöst, als Donald Tusk von der liberalen Oppositionspartei PO das Amt des Premierministers übernommen hat. Lech Kaczyński, der 2010 bei Smoleńsk tödlich verunglückt ist, wird von Bronisław Komorowski (auch PO) abgelöst⁴¹.

(c) Die PO/PSL-Koalitionsregierungszeit 2007–2015

Die Zeit der Koalitionsregierung zwischen PO und Polnischer Volkspartei (PSL) entwickelt sich unerwartet zu einer turbulenten Zeit in Polen, die zweimal politisch gravierende Regierungswechsel mit sich bringt. Die Zeit beginnt mit dem Wechsel an der Regierungsspitze von PiS zu PO (mit Premierminister

³⁹ Vgl. <http://www.genios.de/presse-archiv/quelle/FAZ/0/1/f-a-z-frankfurter-allgemeine-zeitung.html>, (25.04.2016).

⁴⁰ Im Lead des Textes schreiben die Autoren „Die beiden Kaczynskis stellen das eigentümlichste Polit-Duo in Europa dar. Russland und Deutschland richten sich vorsorglich schon auf *Konflikte* mit dem Nachbarn ein.“ [Hervorhebung D.K.]. Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42903284.html> (29.02.2016).

⁴¹ Obwohl die Smoleńsk-Katastrophe nicht zum Konflikt in dem deutsch-polnischen Vielstimmengespräch gehört, wird sie selbstverständlich in den deutschen Medien nicht übersehen. Insbesondere wird die wechselseitige Rhetorik zwischen PiS und PO als stark verfremdend thematisiert, was die innere Teilung der polnischen Öffentlichkeit in Parteien, Lager, Koalitionen und Oppositionen verursacht. Vgl. Ausführungen u. a. bei WALISZEWSKA (2012: 101–113) und CIOŁKIEWICZ (2016: 201–229, 2012). Die entstandenen Turbulenzen thematisieren aus medien- und linguistischer Sicht bspw. RUTKOWSKI (2010), RUTKOWSKI/SKOWRONEK (2011), KACZMAREK (2016g).

Donald Tusk und Władysław Bartoszewski als Staatssekretär und außenpolitischem Berater), der beim deutschen Nachbarn mit viel Hoffnung auf eine erfolgreiche Kooperation sowie eine neue Qualität in den bilateralen Beziehungen verbunden ist. Das prophezeien etwa Schlagzeilen in den führenden deutschen Zeitungen, wie etwa „Die neue Vertrautheit zwischen Deutschland und Polen“ (WELT 12.12.2007), „Der Normalisierer“ (BZ 29.11.2007), „Polens neue Wirklichkeit“ (ZEIT 22.10.2007), „Das Ende der Vierten Republik“ (FAZ 22.10.2007) usw. In diesem Zeitraum wird Polen in den Schengen-Raum (am 21.12.2007) aufgenommen, was im Land mit überwiegender Euphorie begrüßt wird, wohingegen etwa die deutsche Presse stellenweise auf die Ängste der Bundesbürger vor Dieben, Schmugglern und billigen Arbeitskräften hinweist. Erst 2011 öffnet Deutschland seinen Arbeitsmarkt für Polen und erwartet im Nachhinein qualifizierte, arbeitsame und zuverlässige Mitarbeiter (vgl. „Wzajemny obraz Polski i Niemiec w prasie“ von RODZEŃ).

Der zweite Wechsel an der Regierungsspitze Polens erfolgt im September 2014, als Ewa Kopacz, frühere Gesundheitsministerin, Donald Tusk im Amt abgelöst hat, der im Dezember zum Vorsitzenden des Europäischen Rates gewählt worden ist. Die Amtszeit der beiden PO-Premierminister fällt auf eine für die Partei wegen des Abhörskandals schwierige Zeit, die u. a. wegen zunehmender Politikverdrossenheit mit einem Wahlmisserfolg im Oktober 2015 zu Ende geht⁴².

(d) Die PiS-Regierungszeit (seit Oktober 2015)

Im Jahre 2015 finden in Polen sowohl Präsidenten- als auch Parlamentswahlen statt, bei denen die Koalitionsregierung zwei Niederlagen einstecken muss. Die Partei PiS gewinnt sowohl das Amt des Premierministers (Beata Szydło als Nachfolgerin von Ewa Kopacz) als auch des Präsidenten (Andrzej Duda gewinnt gegen Komorowski) und kann dank der absoluten Parlamentsmehrheit die Macht alleine übernehmen. Für die Entwicklung des deutsch-polnischen Gegendiskurses bedeutet diese Phase wegen der deutschlandkritischen Einstellung der PiS und

⁴² Im Sommer 2014 veröffentlicht das Wochenblatt WPR mehrere Mitschnitte von abgehörten Gesprächen zwischen polnischen Spitzenpolitikern (vorwiegend von der PO) und Geschäftsleuten. Der Abhörskandal hatte ganz Polen erschüttert, die Glaubwürdigkeit der politischen Szene in Frage gestellt wie auch Mechanismen medialer Kampfführung entblößt. Mehrere Hinweise auf die den Abhörskandal thematisierenden Presstexte finden sich in KACZMAREK (2016b,c).

der wenigen Sympathie etwa in der deutschen Presse für die Partei eine Rückkehr zu der konfrontativen Art und Weise der Gesprächsführung, den Rückgriff auf frühere Konflikte sowie den Ausbruch neuer (zum Konflikt um Flüchtlinge vgl. Kap. 7.3)⁴³.

In jüngster Zeit, nachdem die Partei PiS 2015 an die Macht gekommen ist und einen konsequent harten Weg der Politikführung eingeleitet hat, sowie im Hinblick auf das rasch sich wandelnde Europa (Griechenlandkrise, Flüchtlingskrise, Brexit, Vormarsch der Rechtspopulisten in vielen Ländern Europas und ein damit verbundenes Hochkommen der Ängste vorm Verlust der eigenen Identität in der Bevölkerung usw.) wie auch auf den unerwarteten Machtwechsel in den USA lassen sich sogar einige wohlwollende Stimmen finden, die ein wenig Verständnis für die Politikführung Kaczyńskis aufbringen (vgl. „Ära Kaczynski: Hat Polens Regierung nicht in vielem Recht?“, WELT 6).

Zum Schluss dieses Abschnitts soll noch ein Konflikt erwähnt werden: Bezüglich des von der PiS-Regierung eingeführten Mediengesetzes und der gleichzeitigen medialen Verhüllungen des Skandals (v. a. von ARD) mit Angriffen auf deutsche Frauen verläuft (im Januar 2016) in dem auf der Verfestigung herrschender Divergenzen beruhenden deutsch-polnischen Vielstimmengespräch der Briefverkehr zwischen dem polnischen Justizminister Zbigniew Ziobro und dem EU-Kommissar Guenther Oettinger⁴⁴, der in einem Interview mit der FAS angeregt hatte, Polen unter EU-Aufsicht zu stellen, worauf der Justizminister Ziobro wie folgt antwortete:

Solche Worte von einem deutschen Politiker wecken bei Polen die schlimmsten Assoziationen. Auch meine. Ich bin der Enkel eines polnischen Offiziers, der im Zweiten Weltkrieg im Untergrund gegen die ‚deutsche Aufsicht‘ kämpfte⁴⁵.

⁴³ Vgl. dazu den Preetext „Kein Keil auf den Klotz“ (ZEIT vom 30.10.2006), in dem die Ursprünge des deutsch-polnischen Schlagabtauschs zur PiS-Regierungszeit thematisiert werden.

⁴⁴ Vgl. <http://www.frona.pl/a/ziobro-mocno-do-oettingera-przeczytaj-list,63701.html> (14.03.2016). Zur Antwort des Kommissars vgl. <http://niezalezna.pl/75228-guenther-oettinger-chce-spotkania-ze-zbigniewem-ziobro> (14.03.2016).

⁴⁵ Zitiert nach „Polen verschärft Ton gegenüber Deutschland“ (Tagesschau vom 10.01.2016, vgl. <https://www.tagesschau.de/ausland/polen-mediengesetz-125.html>, 14.03.2016).

An diesem, wie auch an den anderen deutsch-polnischen Konflikten⁴⁶, ist es ersichtlich, dass die beiden Seiten nicht selten zu bewährten Beleidigungsstrategien greifen, also zu solchen Argumenten, die jeweils auf wunde Stellen treffen und an Tabus rühren (etwa deutsche Nazi-Vergangenheit, polnische Überempfindlichkeit bzw. ‚polnische Wirtschaft‘, vgl. Kap. 7.4.4).

Aus dem kurzen Überblick über die deutsch-polnischen gesellschaftspolitische Aspekte tangierenden Konflikte kann der Schluss gezogen werden, dass sich der Zeitraum 2006–2017 als ein durch interne und externe politische Wechsel in Deutschland und Polen bedingter, politisch sehr dynamischer und viele Streitpunkte betreffender Abschnitt in den bilateralen Beziehungen auszeichnet. Es melden sich in dieser Zeit zwar viele Diskursakteure zu Wort, aber auf den ersten Blick tun sich v. a. diejenigen hervor, die aus unterschiedlichen Gründen medial als ‚kontrovers‘ abgestempelt und insgesamt als ‚invariable Bestandteile‘ der bilateralen Beziehungen betrachtet werden.

1.2.3. Diskursiver Stellenwert medialer Konflikte nach 2006

Als thematisch abzugrenzende Diskursausschnitte meiner Analyse gelten (vgl. BUSCH 2007: 144, zum Diskursthemennetz vgl. Kap. 4.1.2):

- Konflikt um *Vertreibungen* und *Vertriebene* (mit Fokus auf die Tätigkeiten des BdV) – dabei handelt es sowohl um eine **thematische Kontinuität**, bei der Schwerpunkte der historisch auszulegenden Vertriebenen-Angelegenheiten neu, d. h. gegenwartsbezogen konstruiert werden, als auch um eine sich daraus ergebende **Eskalation des Themas** (vgl. Fallstudie in Kap. 7.1);
- Konflikt um *Erika Steinbach* als BdV-Chefin und Polens Opponentin – man hat es mit einer medialen **thematischen Eskalation** und sogar **Kulmination** bis zu einer teilweise **Eliminierung und Beendigung des Themas** zu tun, das mit der Amtsniederlegung der Politikerin im BdV (2014) – zumindest im deutsch-polnischen Kontext – zum Stillstand kommt (vgl. Fallstudie in Kap. 7.2);
- Konflikt um die *gegenwärtige europäische Flüchtlingspolitik* im Kontext der deutschen und polnischen Einstellung dazu – das **Erstauftkommen**

⁴⁶ Zu erwähnen bleibt der 2017 sich abzeichnende Konflikt um polnische Forderungen nach Kriegsentschädigungen an Deutschland.

eines ereignisbedingten Themas (Krieg in Syrien und Zunahme der Flüchtlingszahl in Europa sowie die damit einhergehende Frage nach ihrer Aufnahme in den einzelnen EU-Ländern) eröffnet neue online-mediale Inszenierungs- und Aushandlungsräume für den binationalen Gegendiskurs (vgl. Fallstudie in Kap. 7.3);

- Konflikt um die *gegenseitigen Stereotype* im Kontext der bereits genannten Konflikte, in dem es um eine **Fortführung** und **pointierte Zusammenfassung** der Top-Themen des herrschenden Leitmediendiskurses geht, an den sich der multimodale Gegendiskurs anschließt (vgl. Fallstudie Kap. 7.4).

1.3. Ziele und Fragestellungen der Arbeit

Nachdem der Forschungsgegenstand zu den deutsch-polnischen Beziehungen dargestellt und der Gegenstand der vorliegenden Arbeit bestimmt wurde, sollen in diesem Kapitel die auf den Analysegegenstand ‚**der mediale Gegendiskurs**‘ bezogenen Ziele und Fragestellungen formuliert werden.

- Ich setze mir das Ziel, der Frage nachzugehen, *wie* deutsche und polnische Medienakteure als Vertreter von zwei verschiedenen Sprach- und Kulturgemeinschaften sowie Repräsentanten von zwei – der deutschen und polnischen – journalistischen Diskursgemeinschaften gesellschaftspolitische Ereignisse zu diskursiven Ereignissen von binationaler Relevanz erheben. Mit dem Fragewort *wie* werden gemeinsame Praktiken der Medienakteure zur Erzeugung des Gegendiskurses anvisiert, der somit einen Ausschnitt der deutsch-polnischen Medienrealität konstruiert und abbildet (vgl. FELDER 2009: 23). Durch die Hervorhebung der vorherrschenden Rolle der Medienakteure gründe ich mein Projekt auf die rekonstruktive Methodologie, die „die von handelnden Akteuren produzierten und geteilten Sinn- und Wissensvorräte untersuch[t]“ (MEIER 2010: 372, vgl. ANGERMÜLLER 2005), die in den multimodalen Texten versprachlicht werden.
- Als übergeordnetes Ziel beabsichtige ich die **Grundlagen des medialen Gegendiskurses** zu besprechen, die in Bezug auf die Beschreibungsparameter der medialen Diskurse diskutiert und entsprechend operationalisiert werden. Um diese formulieren zu können, ist es zuerst wichtig, sie in den linguistischen Diskursmodellen zu verorten, um daraus Erkenntnisse zu gewinnen, die sich für mein Vorhaben als inspirierend erweisen (vgl.

Kap. 2.1). In einem weiteren Schritt meiner Vorgehensweise wird für die Untersuchungszwecke versucht, die Begriffe wie ‚Kontroverse‘ und ‚medialer Konflikt‘ aufeinander zu beziehen und voneinander zu trennen (vgl. Kap. 2.2).

- Anhand der getroffenen Vorannahmen rückt die weitere Frage in den Vordergrund, welche Diskurskomponenten auf die Beschreibung der Parameter des Gegendiskurses wie angewendet werden. Zu diesem Zweck wird das **Analyseprogramm des Gegendiskurses** formuliert. Das Programm stützt sich auf die vier Komponenten der linguistischen Beschreibung eines jeden Diskurses von GARDT (2007: 29, 30, vgl. Kap. 2.3), die die Zugänge zu ihm bestimmen (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 81–117, vgl. auch CZACHUR 2011a: 76–100, PEŃDZISZ 2016a usw.). Zu den Komponenten gehören in Anlehnung an GARDT (2007) *Macht, Handeln, Text* und *Wissen*, die für den Gegendiskurs entsprechend modifiziert und operationalisiert werden.
- Da hier der Gegendiskurs als Konkurrent eines gegebenen Diskurses erfasst wird, handelt es sich um eine Rekonstruktion der Begegnungsmomente zwischen konkreten Diskursen und Gegendiskursen. Beim Begegnen wird jeweils eine Beziehungsebene zwischen den beiden Diskursen konstruiert (vgl. LIEBERT 2002: 307). Die Begegnungsmomente werden allerdings durch verschiedene **situativ-kontextuelle Faktoren** verursacht und zugleich determiniert. Die Antwort auf die Frage, welche Faktoren das sind, gebe ich teilweise in Kap. 1.2.2 und ich werde auf sie in den weiteren Kapiteln 7.1.1, 7.2.1, 7.3.1 und 7.4.1 eingehen. Ferner haben diese Begegnungsdeterminanten auf die **diskursive Spezifik jeder Begegnung**, deren Analyse das weitere Ziel meiner Arbeit bestimmt, Einfluss. Hier eröffnet sich eine Integrationsmöglichkeit, an die genannten Komponenten von GARDT (2007) anzuknüpfen, indem, einfach formuliert, danach gefragt wird:
 - Wer entfacht den medialen Konflikt? (vgl. Kap. 3),
 - Worüber/zu welchem Thema ist der mediale Konflikt? (vgl. Kap. 4, 5),
 - Wo wird der mediale Konflikt entfacht? (vgl. Kap. 4)
 - Wie wird der mediale Konflikt entfacht? (vgl. Kap. 3, Fallstudien in Kap. 7).

Dabei wird es mir stets darum gehen, die Beziehungen zwischen den beiden Diskursen in einem Konkurrenzverhältnis zu betrachten. Unter dem

Begriff ‚Konkurrenz‘ sollen hier sowohl interdiskursive Konkurrenztypen, mediale Konkurrenzformen als auch -manifestationen erfasst werden (dazu vgl. Kap. 4.1.1, Tabelle 1). Die verschiedenen Beziehungsebenen, -formen und -manifestationen des Diskurses und Gegendiskurses sollen insgesamt zeigen, dass der Gegendiskurs ein komplexes Phänomen ist, nicht zufällig und nicht nur unter Partizipation professioneller Medienakteure, sondern auch des Diskurspublikums entsteht. Er ist das Ergebnis bewusst und intendiert realisierter Praktiken aller Medienakteure. Intendiert, weil erstens erst aufgrund autonomer medialer Selektionsentscheidungen (redaktioneller oder individueller) manche Kontroversen steile Karrieren machen und manche nicht (vgl. KONERDING 2009: 163, SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 173). Intendiert auch, weil zweitens Medienakteure dabei eigene Ziele verfolgen, indem sie ihre Sichtweise auf Kontroverse äußern und den anderen kommunizieren. Intendiert ferner, weil sich drittens infolge des interdiskursiven Zusammenspiels und Aufeinanderprallens von konträren Standpunkten mediale Konflikte entwickeln.

- Des Weiteren gilt als Untersuchungsziel, welchem im empirischen Teil der Arbeit nachgegangen wird, für den Zeitraum 2006–2017 die **Beziehungsebenen zwischen Diskurs und Gegendiskurs, die in zwei verschiedenen Sprach- und Kulturräumen** (hier: dem deutschen und polnischen) **medial** (d. h. in den multimodalen Texten) **erzeugt werden** (vgl. etwa LIEBERT 2002), anhand des Korpusmaterials auszuarbeiten. Angemerkt werden muss hier allerdings, dass ich den weit verstandenen Kulturbegriff keinesfalls zu überstrapazieren vorhabe, denn ich bin mir dessen bewusst, dass dafür die Analysen weiter abgesteckte Zeit- und Handlungsräume umfassen sollten.
- Als weiteres Ziel, dessen Erfüllung ein Prüfstein für die Richtigkeit der Grundlagen und des Programms des Gegendiskurses sein wird, betrachte ich den Entwurf des **Modells der linguistischen Analyse des medialen Gegendiskurses (kurz: AMEG)**. Als erkenntnisleitend und inspirierend zugleich gelten hier die in Kap. 2.1 besprochenen interdisziplinären pragma- und handlungstheoretischen, diskurslinguistischen Ansätze, denen u. a. SPIESS (2008, 2011, 2012), RADEISKI (2011a,b) und BONACCHI (2013) folgen. In Anlehnung an das Mehrebenen-Diskursanalysemodell von SPIESS (2008, 2011, 2012) und das DIMEAN von WARNKE/SPITZMÜLLER (2008) sowie SPITZMÜLLER/WARNKE (2011) werden die

für den Gegendiskurs besonders relevanten Fokuspunkte präsentiert. Die Anwendung des AMEG wird an ausgewählten Fallstudien überprüft, die verschiedene Konkurrenztypen, -formen als auch -manifestationen des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs aufweisen.

Zusammenfassend ist das gesamte Forschungsvorhaben der vorliegenden Arbeit **interdisziplinär** fundiert, d. h., es verbindet die diskurslinguistischen mit den textlinguistischen Zugängen zum Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs. Für die Untersuchung gilt nämlich der Diskurs als Verbund von thematisch vernetzten Texten. Einerseits geben die Textkonstellationen Aufschluss über die Diskursspezifik. Andererseits bedingen die diskursiven Praktiken der Medienakteure die Formen der Textvernetzungen. An dieser Stelle soll der gegenseitige Nutzen der Integration der beiden Forschungsansätze nicht übersehen werden. „[...] [Durch eine solche Konzipierung der Arbeit, D.K.] [werden] sowohl die Relevanz der Textlinguistik für die Diskursforschung als auch die Nutzung der Diskursanalyse für textlinguistische Untersuchungen sichtbar [gemacht]“ (DĄBROWSKA-BURKHARDT 2013: 551). Mit dem interdisziplinären Projekt zum deutsch-polnischen medialen Gegendiskurs möchte ich einen Beitrag zur **textlinguistisch geprägten Diskurslinguistik** leisten, deren Programm und Fragestellungen BILUT-HOMPLEWICZ ausführlich diskutiert (2013a: 161, 177–200, 2013b). Ferner werden in meinem Projekt die medienbezogenen Aspekte berücksichtigt, wenn das Zusammenspiel der beiden Diskurse zum einen nach seiner medialen Spezifik, d. h. nach Konkurrenzformen und dabei genutzten semiotischen Ressourcen untersucht wird. In den Mittelpunkt rückt demnach der multimodale Text. Zum anderen wird die Spezifik eines jeden Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs durch die medialen Praktiken geprägt, die die Medienakteure zur Erzeugung von Konkurrenzen realisieren. Mit dem Fokus auf den multimodal organisierten Gegendiskurs möchte ich auch einen Beitrag zur **multimodalen Textlinguistik** leisten, deren Konzept und Programm OPIŁOWSKI (2015: 23–27) darstellt.

Obendrein sehe ich eine Möglichkeit, dank dem interdisziplinären Ansatz das Projekt zum medialen Gegendiskurs mitsamt seines Analysemodells für die hochschuldidaktischen Zwecke zu adaptieren (zu Kooperationsfeldern der diskurs- und textlinguistischen Zugänge zum Diskurs in der Auslandsgermanistik vgl. KACZMAREK 2010, 2013a,b, 2016d). Sowohl das Programm und die Grundlagen, die anhand der angeführten Beispiele in den ‚Mikroanalysen‘ diskutiert werden, als auch das Analysemodell AMEG, das an den Fallstudien die Weisen der

praktischen Umsetzung des Programms zeigt, können in den Uni-Seminaren zur Anwendung kommen. Zielgruppen stellen m. E. einerseits die Germanistik-Studierenden dar, die das Nebenfach Journalistik gewählt haben. Andererseits sind es Journalistik-Studierende mit Sprachenschwerpunkt Deutsch, deren Interessen (sicherlich anders motiviert) für die text-, diskurs- und medienlinguistischen Schnittstellen dadurch geweckt werden (vgl. KACZMAREK 2016d: 154). Erforderlich ist dabei ein bewusster Umgang mit Textnetzen als einzeltextübergreifenden Geflechten (vgl. KACZMAREK 2013a: 227), in denen durch seriell vorkommende, rekurrente Bezugnahmen der thematisch-semantische und funktionale Zusammenhalt eines Diskursausschnitts gesichert wird. Nicht zu übersehen ist ferner, dass die Studierenden im Hochschulunterricht für die interkulturellen Aspekte gern und oft sensibilisiert werden. Der deutsch-polnische mediale Gegendiskurs legt die binationalen Beziehungen (wenn auch lediglich auf einen Zeitabschnitt bezogen und in einem Handlungsbereich untersucht) nahe, in denen das oft auf den Stereotypen basierende Wissen voneinander distribuiert und tradiert wird. Aus diesem Grund kann in einem interkulturell orientierten Seminar das AMEG als Analyseinstrument erfolgreich eingesetzt werden, wenn besonders die Fragen nach den vorhandenen und neuen Wissensbeständen zum Eigenen und Fremden diskutiert werden.

1.4. Material und Methode der Arbeit

Im folgenden Kapitel steht die Spezifik des Korpus im internationalen interlingualen Vergleich von Mediendiskursen bzw. medialen Diskursausschnitten, und insbesondere des deutsch-polnischen Gegendiskurses 2006–2017, im Vordergrund⁴⁷. Als Material der Untersuchung werden von mir „thematisch gleiche oder ähnliche Diskurse, die in mehreren Ländern gleichzeitig geführt werden“ (BÖKE et al. 2005: 250, Hervorhebungen im Orig.), anvisiert. Bezüglich der binationalen Diskursanalyse erhebt sich als berechtigt die Frage

⁴⁷ Mediendiskurse entstehen mit CZACHUR (2011a: 61) unter anderen Bedingungen als etwa Alltagsdiskurse oder Verwaltungsdiskurse (vgl. HEINEMANN 2005: 26). So stehen Mediendiskurse, die den Politikbereich thematisieren, in einem Spannungsverhältnis zwischen Politik und Öffentlichkeit/Publikum. Einerseits sollen und wollen sie alle Sonnen- und Schattenseiten der Politik und des Handelns der Politiker dem Publikum zugänglich machen, andererseits sind sie ihr Sprachrohr. Zur diskursiven Verortung von Mediendiskursen vgl. CZACHUR (2011a: 61–73).

danach, ob in zwei Ländern (und genauer: in den ausgewählten deutschen und polnischen medialen Kommunikationsformen in einem bestimmten Zeitraum) geführte Diskurse wegen ihrer Komplexität und Vielschichtigkeit einerseits und ihrer Autonomie und teilweise Unabhängigkeit voneinander andererseits analytisch zu erfassen sind (vgl. CZACHUR 2011a: 160, MILLER 2014a: 105–109). Das scheint oft dann problematisch zu sein, wenn das analytische Vorgehen von einem ‚Ein-Mann-Team‘ zustande gebracht wird (vgl. auch MILLER 2014a: 107; zu ‚kollaborativer‘ vs. individueller Verfahrenspraxis in der Diskursanalyse vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 133). Abgesehen davon, eine wie umfangreiche Arbeit ein Forschungsnetzwerk statt eines einzelnen Diskursbeschreibers leisten kann, lassen sich m. E. auch mit Hilfe einer inter- der gar transdisziplinären Vorgehensweise binationale Diskurse, insbesondere wenn sie konfliktäre Themen aus dem Bereich der Politik betreffen, nicht vollständig erfassen. Unerwartete Diskursverläufe sind doch durchaus möglich. Dazu werden nur in seltenen Fällen Anfang/Ausbruch oder Ende/Ausgang eines Diskurses bestimmt (vgl. WICHTER 1999: 265–269, STENSCHKE 2002: 114–119, ZIEM 2008: 391, CZACHUR 2011a: 211f., BILUT-HOMPLEWICZ 2011: 36, 2013a: 154f., MILLER 2014a: 106; zu Beendigung eines Themas vgl. Kap. 7.2).

Die zweite Frage hängt mit der ersten zusammen und bezieht sich auf das mehrmals besprochene Verhältnis zwischen ‚Diskurs‘ und ‚Korpus‘⁴⁸, ob die beiden Phänomene in der binationalen Diskursanalyse zu empirischen Zwecken und aus praktischen Gründen gleichgesetzt werden (vgl. DREWNOWSKA-VARGÁNÉ 2015: 53) oder ob Korpus lediglich als Teilmenge eines Diskurses deklariert wird (vgl. CZACHUR 2011a: 204). Sicherlich muss analytisch ein handhabbares, d. h. konkretes (vgl. HERMANN 1995) bzw. aktuelles Untersuchungskorpus (vgl. BUSSE/TEUBERT 1994) gesichert werden, das aus einem virtuellen Korpus extrahiert wird (vgl. BUSSE/TEUBERT 1994: 14, HERMANN 1995: 90, KONERDING

⁴⁸ Etwa von BUSSE/TEUBERT 1994, JUNG 1996, BÖKE et al. 2005, HERMANN 1995, 2007, HERMANN/HOLLY 2007, HEINEMANN 2005, BUSCH 2007.

Zu Korpus- und Diskurslinguistik vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 25–40), zum Begriffspaar: Diskurs – Textkorpus vgl. etwa BUSSE/TEUBERT 1994, HERMANN 1995, zu verschiedenen Einschränkungen der Gleichsetzung von ‚Diskurs‘ und ‚Korpus‘ etwa JUNG 1996, WICHTER 1999, STENSCHKE 2002, BUSCH 2007, CZACHUR 2011a.

2009: 165, BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 153f.)⁴⁹. Auch wenn ich hier von Diskursen sprechen werde, ist es mir klar, dass ich in Anlehnung an JUNG (2005: 170, ³2011: 40) im Grunde genommen nicht ‚Diskurse‘, sondern ‚Diskursausschnitte‘ als thematisch und zeitlich-räumlich abgegrenzte Ausschnitte, aus den deutschen und polnischen ‚Teildiskursen‘ extrahieren kann (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 89). Einleuchtend ist außerdem, dass beispielsweise der Konflikt um Vertriebene aus dem Zeitraum 2006–2017 einen thematischen Strang des deutschen und des polnischen Erinnerungsdiskurses bedeutet. Genauso muss der thematische Strang um Erika Steinbach sowohl im Rahmen der deutschen und polnischen Teildiskurse um Vergangenheit als auch des deutschen gesellschaftspolitischen Teildiskurses (im Kontext ihrer politisch internen Rolle usw.) gesehen werden. Aus diesem Grund steht im Fokus des Gegendiskurses nicht „die Längsschnittperspektive der Diskursentwicklung [...], [sondern] die Querschnittsperspektive der Momentaufnahme“ im Vordergrund (JUNG 2005: 166, ³2011: 36). Die von JUNG gemeinte Perspektive der ‚Momentaufnahme‘ geht im Falle des hier zu untersuchenden Gegendiskurses allerdings weitaus mehr über die Produktionszeit der einzelnen Beiträge hinaus.

1.4.1. Voraussetzungen und Kriterien der Korpuswahl

Bei der Zusammenstellung eines arbiträren Korpus (vgl. BUSCH 2007: 150)⁵⁰ sollen mit CZACHUR (2011a: 206–210, vgl. BUSCH 2007: 150–158) einige Bedingungen erfüllt werden. Für diskurslinguistische Untersuchungen nennt BUSCH (2007: 154f.) zwei Validitätskriterien, die bei der Wahl meines Korpus mitgespielt haben:

- *Gegenstandsvalidität* als die thematische Äquivalenz (d. h. **Adäquatheit** des Korpus bezüglich **des Diskursgegenstands**) und die thematische Repräsentanz der Diskursausschnitte in den Beiträgen (**Diskurszugehörigkeit der Korpustexte**). Unter der Gegenstandsvalidität differenziert BUSCH (2007: 155) ferner zwei weitere Kriterien: *Öffentlichkeitsadäquatheit* und

⁴⁹ Vgl. auch BÖKE (2005: 198). Ein konkret gesammeltes und möglichst gesichtetes wie gewichtetes Korpus wird von HERMANN (1995: 90) auch „Dossier“ genannt.

⁵⁰ Dies bestätigen treffend HERMANN (1995) Worte: „Wir sind frei, die Grenzen des Diskurses, den wir untersuchen wollen, je nach unserem Interesse und nach unseren Möglichkeiten weiter oder enger abzustecken [...]“ (HERMANN 1995: 89).

Perspektivenadäquatheit (vgl. auch CZACHUR 2011a: 212f.). Das Kriterium der *Öffentlichkeitsadäquatheit* wird in meinem Korpus dadurch erfüllt, dass ich zur Analyse solche Beiträge heranziehe (zu Selektionsschritten zur Korpusbildung vgl. Kap. 1.4.2), durch deren öffentlichen Charakter Vernetzungen untereinander offen gelegt werden (vgl. JUNG 2005: 170, 2011: 39). Der Forderung nach *Perspektivenadäquatheit* werde ich dank einer möglichst breiten Ausgewogenheit und Heterogenität der Sichtweisen in den anvisierten Diskursausschnitten nachgehen. Das Korpus gewährt einerseits die „ideologische Breite“ (CZACHUR 2011a: 212) und berücksichtigt viele unterschiedliche Sichtweisen von unterschiedlichen Medienakteuren auf beiden Seiten (vgl. NIEHR 2002: 53, DĄBROWSKA-BURKHARDT 2013: 38f.). Andererseits ist die zu sichernde Meinungsvielfalt des Korpus mit der „Vertikalitätsadäquatheit“ gleichzusetzen (vgl. CZACHUR 2011a: 212), denn die Medienakteure treten in den einzelnen deutsch-polnischen Konflikten als Experten wie auch als Laien auf (zu horizontaler und vertikaler Schichtung in der Ausübung von Akteursrollen vgl. Kap. 3.1).

- *Argumentationsvalidität* besagt mit BUSCH (2007: 155), dass der Diskursbeschreiber bei Datenerhebung, -auswertung und -auslegung gewissen Einflussfaktoren ausgesetzt ist, wie etwa der Einbindung in die eigene Sprache und Kultur, was einen oft unbewussten Übertragungsprozess des Eigenen auf das Fremde verursachen kann (vgl. CZACHUR 2011a: 208–210). Somit gilt das Kriterium der *Argumentationsvalidität* sicherlich als „ein reflexionsnotwendiger ‚Balanceakt‘ zwischen Verallgemeinerungen und Differenzierungen [...]“ (CZACHUR 2011a: 210, Hervorhebung im Orig.). Er ist dann wichtig, wenn es um argumentative Absicherung der Rekonstruktion der diskursiven Ereignisse aus dem Politikbereich geht, wo *nolens volens* eigene Präferenzen und Emotionen mitspielen. Unter Anwendung der Strategie eines „naiven Lesers“, also mit dem Erstleseindruck (FIX/POETHE/YOS 2003: 48), wird von mir versucht, bezüglich der Datenerhebung, -auswertung und -auslegung möglichst unvoreingenommen und unparteiisch zu bleiben. Hinzu kommt noch der weitere Aspekt, dass sich mein Korpus an öffentlichen Konflikten orientiert. Mit BUGAJSKI (2010: 33) bringt ein solches Korpus die Gefahr mit, durch die Angaben von Namen der Politiker der Bevorzugung der einen oder anderen Partei bezichtigt zu werden. Eine solche Gefahr sehe ich allerdings nicht, zumal

die Anführung der Namen von Politikern oder Institutionen eine analytische Überschaubarkeit sichert. Ihre Erwähnung bedeutet keinesfalls die Manifestation der eigenen politischen Ansichten.

Wie die bereits genannten Voraussetzungen im Korpus zu den deutsch-polnischen Konflikten konkret umgesetzt werden, ist im Folgenden zu zeigen.

1.4.2. Selektionsschritte zur Eruierung des Untersuchungskorpus

Aus forschungspraktischen Gründen wird das Korpus demnach in einem Top-down-Verfahren infolge einiger Selektionsschritte gebildet, die sich an den Leitpunkten von BUSSE/TEUBERT (1994: 14) orientieren, die Kriterien der Diskurszugehörigkeit nennen:

- Zu einem Diskurs [Diskursausschnitt, D.K.] gehören alle Texte, die
- sich mit einem als Forschungsgegenstand gewählten Gegenstand, Thema, Wissenskomplex oder Komplex befassen, untereinander semantische Beziehungen aufweisen und/oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- oder Zweckzusammenhang stehen,
 - den als Forschungsprogramm vorgegebenen Eingrenzungen in Hinblick auf Zeitraum/Zeitschnitte, Areal, Gesellschaftsausschnitt, Kommunikationsbereich, Texttypik und andere Parameter genügen,
 - und durch explizite oder implizite (text- oder kontextsemantisch erschließbare) Verweisungen aufeinander Bezug nehmen bzw. einen intertextuellen Zusammenhang bilden (BUSSE/TEUBERT 1994: 14)⁵¹.

Sich auf das Programm von BUSSE/TEUBERT stützend werden für die Diskursausschnitte meines Korpus als *w*-Orientierungsfragen relevant:

- *wann* (Zeitraum und Zeitabschnitte, zur Chronik vgl. Kap. 1.2.2, zum situativ-kontextuellen Hintergrund der einzelnen Fallstudien vgl. Kap. 7.1.1, 7.2.1, 7.3.1 und 7.4.1),
- *wo* (Diskursmanifestationen – Kommunikationsbereiche, in denen der deutsch-polnische Gegendiskurs sichtbar wird, vgl. Kap. 4.2.2),
- *was* (Diskursthema/Teilthemen – politische Ereignisse, die zu medialen Konflikten führen, vgl. Kap. 4.1.1, 4.1.2, 4.2),

⁵¹ Vgl. auch FRAAS (1996: 4), ADAMZIK (2001b: 315), BUSCH (2007: 142f.).

- *wie verlaufend* (Themenmanagement und intertextuelle Zusammenhänge, vgl. Kap. 4.1.1),
- *durch wen* (Rollen der Medienakteure, vgl. Kap. 3.1.2),
- *mit welchen medialen Praktiken und unter Nutzung welcher sprachlichen und audio-visuellen Mittel* (konkrete Realisierung des Gegendiskurses, vgl. Kap. 7.1.5, 7.1.6, 7.2.4, 7.2.5, 7.3.4 und 7.4.4).

Über die Diskurszugehörigkeit der Beiträge entscheidet demnach der explizite **Themabezug**. Wegen des (v. a. pressemedialen) Stoffumfangs (das Ausgangskorpus von über 750 Presstexten in verschiedenen Ressorts) möchte ich meine Untersuchung exemplarisch durchführen (zum produktorientierten Vorgehen in der Diskursanalyse vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 126). Zuerst plane ich mittels von ‚Mikroanalysen‘ jeden für das Programm des Gegendiskurses relevanten theoretischen Schwerpunkt korpusbezogen zu stützen. Dann beabsichtige ich im praktischen Teil anhand von den konkreten Fallstudien auf die Spezifik des deutsch-polnischen Gegendiskurses einzugehen. Bezweckt werden von mir jedoch keine statistischen Erhebungen von gesammelten Daten, denn, so wie DAŁBROWSKA-BURKHARDT (2013: 22f.), vertrete ich den Standpunkt, dass im Falle von Diskursausschnitten hochfrequente Erscheinungen über bestimmte diskursive Praktiken Aufschluss geben, dennoch keine bzw. lediglich bedingt zu formulierende Schlüsse über etwa kulturbezogene Aspekte zulassen (zum Überstrapazieren des ‚Kultur‘-Begriffs im Kontext interlingualer, internationaler Vergleiche etwa ADAMZIK 2010, LUGINBÜHL/HAUSER 2010: 10f., LÜGER 2013b: 52f.). Diese Einschränkung entspricht etwa einer Empfehlung zu Überlegungen über Methodologie und Methode einer Diskursanalyse von SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 121), die besagt, dass die Systematik der Analyse für die Diskursbeschreiber bedeutet zu wissen, was sie untersuchen und was sie nicht im Blick zu haben im Stande sind.

Das Korpus zum deutsch-polnischen Gegendiskurs ist demnach in Bezug auf zeitlich und räumlich abgrenzbare **mediale Diskursausschnitte** als ein **thematisch geprägtes Konstrukt** zu betrachten. Mit ‚medial‘ werden in Anlehnung an STÖCKL (2012) verschiedene Bezugsebenen konnotiert⁵²:

⁵² Der *Medien*-Begriff ist genauso wie *Text* oder *Diskurs* zum inflationären Begriff geworden (vgl. STÖCKL 2012: 16). In Anlehnung an das semiotische Verständnis des *Medien*-Begriffs von POSNER (1985: 258) diskutiert STÖCKL (2012: 16–18) seine verschiedenen Ausprägungen: biologische, physikalische, technologische, soziologische, kultur- und kodebezogene.

- Gruppen der öffentlich handelnden **Medienakteure**, zu denen Kollektive wie Redaktionen, sie vertretene Journalisten, ferner auch eingeladene Experten (Stimmen prominenter Experten und Gastkommentatoren) und schließlich die Nicht-Journalisten (anonymisierte Akteure) gehören. Ein so konzipiertes Korpus erfüllt somit die Forderungen nach Stimmenpluralismus (vgl. BÖKE et al. 2005: 254) und „Perspektivenadäquatheit“ (CZACHUR 2011a: 212, DĄBROWSKA-BURKHARDT 2013: 42), also nach einer gewissen Ausgewogenheit der politischen ‚Linie‘ und der unterschiedlichen Meinungstopographie. Konnotiert wird somit der soziologische *Medien*-Begriff (vgl. STÖCKL 2012: 17, zur journalistischen Kultur vgl. LUGINBÜHL 2010: 196, vgl. Kap. 3.1.1);
- Kommunikationsformen (**Materialität des Gegendiskurses**), d. h. das Erscheinen des Gegendiskurses in der presse- und onlinemedialen Kommunikation, Onlineforen und anderen multimodalen Kommunikationsformen. Mit der Berücksichtigung verschiedener Formen der Materialisierung des Gegendiskurses wird ein auf den aktuellsten Medienstand gebrachtes und an ein disperses Diskurspublikum gerichtetes Korpus erstellt. Gedacht ist dabei an den physikalischen *Medien*-Begriff (vgl. STÖCKL 2012: 17);
- **multikodale Kommunikationswege** im Gegendiskurs als schriftsprachlich verfasste Texte, Sprache-Bild-Texte oder multimodale Texte (zu *Medien* im kodebezogenen Sinne vgl. LÜGER 2016: 63). Neben den meinungsbetonten Presstexten, deren Autoren erfahrene Deutschland- bzw. Polenkenner sind und die für die meinungsbildenden, überregional tätigen Redaktionen als repräsentativ stehen, bilden das Korpus das ausgewählte Online-Forum auf ZEIT-ONLINE und der Gastkommentar von Michał Kokot „Flüchtlinge? Nicht bei uns“ (12.05.2015)⁵³ sowie die multimodalen Kommentare zu den deutsch-polnischen Konflikten. Ausgewählt wurden von mir zwei satirische Kurzfilme zu Innen- und Außenpolitik Polens „Weltmacht Polen“⁵⁴ und „Ein Lied für Polen“⁵⁵ (zu ‚intermedialen Übergängen‘ vgl. Kap. 4.2.2 (c)) wie auch verschiedene Memes von

⁵³ Vgl. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-05/fluechtlinge-tschechien-polen-ungarn> (20.05.2015).

⁵⁴ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=uQBhaQEgVN0> (03.03.2017).

⁵⁵ Vgl. https://www.youtube.com/watch?v=IJlaw_SDnrs (05.04.2017).

den populären Internetseiten (bspw. www.demotywatory.pl). Hier spielt der Einsatz von multisemiotischen Ressourcen zur Realisierung konkreter medialer Praktiken eine Rolle, dank denen man es mit einem multimodalen Korpus zu tun hat (vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002: 115).

In dem weiteren Selektionsschritt gilt es zu berücksichtigen, dass alle dem Korpus zugehörigen multimodalen Texte nach dem **Kriterium der funktionalen Äquivalenz** ausgewählt worden sind (vgl. LENK 2012: 166; zum pragmatisch bedingten Diskurs vgl. DREWNOWSKA-VARGÁNÉ 2015: 55f., BÖKE et al. 2005: 253–256, CZACHUR 2011a: 212f., LENK 2012: 166). LENK (2012: 166–168) verwendet das Kriterium der funktionalen Äquivalenz zwar für den interlingualen, internationalen Vergleich von typologisch meist homogenen Korpora. Zur Festlegung der funktionalen Adäquatheit in dem interlingualen, multimodalen, also heterogenen Korpus dient die Bestimmung einer übergeordneten, zentralen medialen Praktik, die m. E. darin besteht, sowohl interdiskursiv (also zwischen dem deutschen und polnischen Diskurs) als auch intradiskursiv (innerhalb des nationalen Diskurses) verschiedenartige Konkurrenzen zu erzeugen. So wird diese übergeordnete mediale Praktik (analog zu einer dominanten kommunikativen Handlung) im jeweiligen Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs konkret realisiert (zu Konkurrenztypen im Gegendiskurs vgl. Kap. 4.1.1; zum Analysemodell vgl. Kap. 6, zu den Praktiken zur Erzeugung des Gegendiskurses vgl. Kap. 7).

1.5. Aufbau der Arbeit

Der Aufbau des Untersuchungsteils (II) der vorliegenden Arbeit ergibt sich aus den in dem **einleitenden Teil I** für die theoretischen Überlegungen gesetzten Schwerpunkten, und zwar:

- der Bestimmung von Grundlagen des medialen Gegendiskurses (**Teil II, Kap. 2**),
- der Formulierung eines Programms der Analyse des medialen Gegendiskurses (**Teil II, Kap. 3-5**),
- der Ausarbeitung eines Analysemodells (**Teil III, Kap. 6**),
- der praktischen Umsetzung des Analysemodells (**Teil III, Kap. 7**),
- der Zusammenfassung der Ergebnisse und dem Ausblick (**Kap. 8**).

Diesem Aufbauschema folgend dient **Kapitel 2** zum einen der theoretischen Fundierung des Verständnisses des medialen Gegendiskurses, für dessen

Verortung innerhalb der handlungsorientierten Diskurslinguistik drei ausgewählte Modelle der Diskursanalyse diskutiert werden. Aus den Modellen werden für den Entwurf des Programms eines binationalen, medialen Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs Erkenntnisse gewonnen. In den Vordergrund treten v. a. solche Aspekte wie Akteursmanifestationen, also Rollen und Positionen der Akteure, diskursive Praktiken; Diskurs als Vielstimmengespräch von Texten zu einem gemeinsamen Thema, thematische Progression; Diskurs und Gegendiskurs als wechselseitiges Agieren ihrer Akteure. Zum anderen geht es im weiteren Teil des Kapitels 2 um die Bestimmung von Voraussetzungen für den *medialen Konflikt*. Als Stützpunkte gelten hier die sozialwissenschaftliche, medienwissenschaftliche und diskurslinguistische Betrachtungsperspektive des *Konflikts*. Abschließend werden in Anlehnung an GARDT (2007) die für die Analyse des Gegendiskurses wesentlichen Komponenten wie folgt aneinander gereiht: über die Texte handelnde Medienakteure, Themenentfaltung und Textvernetzungen im Gegendiskurs, Erzeugung und Distribution des Selbst- und Fremdwissens. Im Anschluss an die diskursrelevanten Komponenten wird in **Kapitel 3** auf die Frage eingegangen, *wer zu wem* und *wie* im Gegendiskurs spricht? In den Vordergrund rückt der handlungsorientierte Untersuchungsansatz, mit dem auf die zentrale Rolle der Medienakteure und ihre Machtmanifestationen im medialen Gegendiskurs verwiesen wird. Mit ‚Macht‘ werden nicht die sozialen Machtverhältnisse ermittelt, sondern die medialen Praktiken erfasst, mit deren Hilfe das Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs realisiert wird. Einerseits wird also das Handeln der Medienakteure durch die Diskursspezifik determiniert, andererseits prägen die von den Medienakteuren realisierten Praktiken den Diskursverlauf. Vor diesem Hintergrund werden im inter- und intradiskursiven Handeln der Medienakteure diskursübergreifende und diskursbedingte Rollen unterschieden, deren Manifestationen an entsprechenden Beispielen (‚Mikroanalysen‘) gezeigt werden. Des Weiteren wird in **Kapitel 4** die thematische Kohärenz des Gegendiskurses behandelt. Nach den terminologischen Vorklärungen zum allgemeinen Thema-Konzept geht es um eine Präzisierung des Diskursthemas als eines sich in einem bestimmten Zeitabschnitt der interdiskursiven Relationen fortlaufend wiederholenden Leitgedankens. In Bezug darauf stehen die thematischen Verläufe und Übergänge im Gegendiskurs des Zeitraums 2006–2017 zur Diskussion, die u. a. nach der Kulmination, Beendigung und Weiterführung des Themas differenziert werden. Daraus lassen sich Konkurrenztypen der deutschen und polnischen Diskurse und Gegendiskurse ableiten, die nach ihrer Spezifik und

ihren Realisierungsformaten unterschieden werden. Bezüglich der ermittelten Konkurrenztypen werden ferner die zwei zentralen Begriffe, *Intertextualität* und *Diskursivität*, erläutert, die über den thematisch-semantischen Zusammenhalt des Gegendiskurses Aufschluss geben. Ihre Realisierungsformen werden an den rekonstruierten exemplarischen Textkonstellationen zu den anvisierten Diskursausschnitten in den ‚Mikroanalysen‘ veranschaulicht. **Kapitel 5** konzentriert sich auf die Wissensfrage, genauer: auf die Wissensaktivierungsverfahren und -mittel, dank denen sowohl die Wissensbestände um thematisierte Kontroversen als auch das Selbst- und Fremdwissen vermittelt werden. Der theoretischen Darstellung bedürfen zuerst das semantische, konstruktivistische und kognitive Wissenskonzept, damit man sich im weiteren Schritt auf das stereotype Wissen, das im Gegendiskurs eine besondere Rolle spielt, konzentrieren kann. Im Anschluss an die theoretischen Grundlagen zum Gegendiskurs wird dann in **Kapitel 6** das linguistische Analysemodell des medialen Gegendiskurses (AMEG) entwickelt, dessen Anwendung in **Kapitel 7** an den ausgewählten Fallstudien zum Konflikt um *Vertriebene* (**Kap. 7.1**), um *Erika Steinbach* (**Kap. 7.2**), um *Flüchtlinge* (**Kap. 7.3**) und schließlich um *die gegenseitigen Stereotype* und v. a. das *Fremde* (**Kap. 7.4**) überprüft wird. Sie werden nach den im AMEG zusammengestellten Beschreibungsspekten, den ihrer Spezifik naheliegenden Analyseverfahren und den daraus resultierenden Analyse Kriterien untersucht. Die Ergebnisse der Einzelanalysen werden in den zugehörigen Unterkapiteln resümiert, während das Gesamtergebnis und der Ausblick auf eine weitere mögliche Entwicklung der Forschung zum medialen Gegendiskurs in **Kapitel 8** formuliert werden. Das vorletzte **Kapitel 9** enthält das Literaturverzeichnis, das aus zwei Teilen besteht: A. den Presstexten, denen Beispiele entnommen werden und B. der Sekundärliteratur. Anschließend befinden sich noch das Abbildungs-, Schema- und Tabellenverzeichnis (**Kap. 10**) sowie der Anhang (**Kap. 11**) mit den Auszügen aus dem BVFG.

Alle verwendeten Abkürzungen sind im entsprechenden **Verzeichnis** am Anfang der Arbeit angeführt.

Belege werden mit einem entsprechenden Verweis auf den Quellentext verwendet (vgl. Teil A im Literaturverzeichnis). In sonstigen Fällen werden die Presstitel wie üblich angegeben.

II. GRUNDLAGEN UND DAS PROGRAMM EINER BINATIONALEN DISKURSANALYSE

2. Der deutsch-polnische Gegendiskurs – Vorannahmen

Im Fokus der vorliegenden Arbeit steht der binationale Gegendiskurs als Vielstimmengespräch zwischen zwei Sprachen und Kulturen repräsentierenden Medienakteuren (Diskursgemeinschaften, vgl. Kap. 3.1.1). Beim deutsch-polnischen medialen Gegendiskurs handelt es sich um „[...] die in der Öffentlichkeit ausgetragen[en] Debatten um kontroverse (politische) Themen [...]“ (CZACHUR 2011a: 65). Das Merkmal ‚öffentlich‘ in Verbindung mit ‚medial‘ verweist im Falle des Gegendiskurses u. a. auf fast uneingeschränkte Teilnahmemöglichkeiten und Handlungsräume für unterschiedliche Medienakteure (zu sog. interessierten Dritten vgl. Kap. 2.2.1, zu Akteursmanifestationen im Gegendiskurs vgl. Kap. 3). Sie bestimmen unter Realisierung verschiedener Rollen und durch Kundgebung ihrer Sichtweisen den Verlauf des Gegendiskurses und steuern ihn gleich mit. Gedacht sei hier etwa an Online-Diskurse, die auf der einen Seite die öffentlichen Leitmediendiskurse begleiten und weiterführen. So spricht etwa FRAAS von dem „Zusammenwirken von online- und offline-Anteilen gesellschaftlicher Diskurse [...]“ (zit. n. PEĐZISZ 2016a: 12, vgl. FRAAS 2005: 83, Hervorhebung im Original). Mit ANDROUTSOPOULOS handelt es sich also um eine Anschlusskommunikation, die „alle Kommunikationsvorgänge in Anschluss an ein Medienangebot“ erfasst (ANDROUTSOPOULOS 2016. 344). Auf der anderen Seite stellen Online-Diskurse einen „integrale[n] Teil“ eines jeden Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs dar (zur Blog-Interaktion vgl. PEĐZISZ 2016a: 12). Als Beispiel gelten etwa verschiedene Videoclips auf Youtube, Tweets, Memes, die sich oft als anonyme kommentierende Online-Beiträge zu einem Wirklichkeitsausschnitt der deutsch-polnischen Beziehungen erweisen (vgl. Kap. 7.4).

Die Kennzeichnung ‚kontrovers‘ in Verbindung mit ‚medial‘ soll im Gegendiskurs dagegen auf mediale Selektions- und Entscheidungsprozesse hinweisen, dank denen ein diskursives Ereignis zu einer Kontroverse erhoben wird und im Zusammenspiel der deutschen und polnischen Diskurse einen Anlass zum medialen Konflikt darstellt (vgl. Kap. 7.1 und 7.2).

In Anlehnung an Ausführungen zur Spezifik der Mediendiskurse⁵⁶ von CZACHUR (2011a, vgl. auch PUNDT 2008) charakterisiert sich demnach der Gegendiskurs durch gezielte Themenselektion und -generierung zwecks Entfaltung medialer Konflikte, damit zusammenhängende Dissensorientiertheit (Konflikthaftigkeit, vgl. GIRNTH 2002: 33, 35), ggfs. Konsenssuche (zu Normalisierungsversuchen vgl. HABSCHEID/KNOBLOCH 2009, vgl. Kap. 3.1.2), ferner zweckgerichtete Sinngenerierung sowie Distribution des Selbst- und Fremdwissens (vgl. Kap. 5). Den genannten Determinanten liegen vier Perspektiven zugrunde, nach denen die Mediendiskurse beschrieben werden (vgl. CZACHUR 2011a: 68–72, vgl. auch PUNDT 2009) und die Spezifik des Gegendiskurses bestimmt werden kann:

- systemorientierte Perspektive – der Gegendiskurs als mediales Produkt der deutschen und polnischen Medienagenda,
- prozessorientierte Perspektive – der Gegendiskurs als spezifisch sinngenerierender und wissensdistribuierender Ort, an dem beide von CZACHUR (2011a: 70) erwähnten diskursiven Praktiken des Selektierens und Adressierens stattfinden,
- öffentlichkeitsorientierte Perspektive – der Gegendiskurs als Ort selektiver suggestiver Generierung und Strukturierung von Themen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse, Interessen und Ziele der Medienakteure (Einzeljournalisten, Redaktionen, Verlage) sowie der kommerziellen Anpassung an das Diskurspublikum,
- verfahrensorientierte Perspektive – der Gegendiskurs auf zwei Ebenen betrachtet: 1. als Ort der diskursiven Praktiken zur wechselseitigen Bezugnahmen der Medienakteure aufeinander, die in ihrem Zusammenspiel ein Vielstimmengespräch ‚unter anderen Bedingungen‘ gestalten (zu kommunikativen und sprachlichen Praktiken vgl. DEPPERMAN/FEILKE/

⁵⁶ Zu Herausforderungen, die an die Mediendiskursanalysen gestellt werden, vgl. DREESEN/KUMIĘGA/SPIESS (2012: 12–14).

LINKE 2016b: 1–23⁵⁷); 2. als Ort der Konkurrenzen von Sichtwesen und Entstehungsort medialer Konflikte.

Indem die genannten Perspektiven berücksichtigt werden, stehen in weiteren Kapiteln des Teils II die Grundlagen und das Programm des medialen Gegendiskurses im Vordergrund (Kap. 3 bis 5), die zum Entwurf eines **Analysemodells des medialen Gegendiskurses (AMEG)** führen werden (vgl. Kap. 6). Bevor dies aber geschieht, sollen in dem nachstehenden Kapitel ausgewählte Modelle der linguistischen Diskursanalyse dargestellt werden, die sowohl **im Verständnis des Diskurses** als auch in der **Hervorhebung der Rolle der Medienakteure** dem Konzept des Gegendiskurses am nächsten liegen.

2.1. Modelle der linguistischen Diskursanalyse

Aus der Lektüre der Studien, die sich mit der linguistischen Analyse von Diskursen befassen, in denen verschiedene Zugänge zu Objekten, Verfahren, Formen und Mitteln der Aushandlung von Konflikthaftem diskutiert werden, ergeben sich folgende Gruppen:

- intranationale, intralinguale agonal organisierte Diskurse von gesellschaftlicher Relevanz in verschiedenen Kommunikationsbereichen und -formaten (bspw. Wirtschafts- oder Wissenschaftsdiskurse, unterschieden nach Diskursformaten als Pressediskurse, Fernsehdiskurse, Online-Diskurse) und unter Berücksichtigung verschiedener Gruppen von Akteuren (v. a. Journalisten, Politiker, Wissenschaftler). Stellvertretend seien zu nennen u. a. der Abtreibungsdiskurs (BÖKE 1991), Aufrüstungsdiskurs (WENGELER 1989, 1992), Einwanderungsdiskurs in verschiedenen zeitlich determinierten Facetten (Einwanderung in Deutschland bis in die 90-er Jahre etwa JUNG/WENGELER/BÖKE (1997), JUNG/NIEHR/BÖKE (2000), WENGELER (2003, 2005b, 2008), DREESEN (2014), der gegenwärtige Diskurs um heutige Migranten vgl. SEILER BRYLLA (2013)⁵⁸ und WICHMANN (2013),

⁵⁷ Zur Kritik des Gebrauchs des Terminus ‚Praktik‘ vgl. etwa GLONING in demselben Sammelband (2016).

⁵⁸ Zu Thilo Sarrazins Buch „Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen“ und der Debatte um Deutschland im Kontext der steigenden Zuwanderung entstanden mehrere diskurslinguistische Studien, etwa die erwähnten von SEILER BRYLLA (2013), KALWA (2013) (ein Teil ihrer Monographie) und SCHUSTER (2014).

zum Islam-Konzept KALWA (2013)), dann Bioethik-Diskurs und Diskurs um Betreuungsgeld (SPIESS 2011, 2012), Vogelgrippe-Diskurs (RADEISKI 2011a), Sterbehilfediskurs (POHL 2012), der rechtsextremistische Diskurs (KUMIĘGA 2013) u.v.a.m.;

- internationale bzw. transnationale interlinguale agonale organisierte Diskurse in einem Kommunikationsbereich, wie etwa Pressediskurse, deren thematischer Fokus sich transnational verortet (zum deutsch-polnisch-russischen Diskurs zum Gas-Konflikt vgl. CZACHUR 2011a bzw. zum EU-Diskurs zu gesamteuropäischen Verfassungsprojekten vgl. DĄBROWSKA-BURKHARDT 2013);
- transnationale (agonale) Diskurse in einem Kommunikationsbereich (wie Pressediskurse) mit dem Fokus auf diskursive Ereignisse außerhalb der eigenen Topographie, aber von internationaler Relevanz (z. B. der deutsch-polnisch-ungarische Pressediskurs zum Kosovo-Krieg vgl. DREWNOWSKA-VARGÁNÉ 2015);
- binationale bzw. multinationale agonale Pressediskurse, deren thematischer Fokus Diskursparteien explizit betrifft (zum EU-Beitritt Polens MILLER 2014, zum deutsch- und englischsprachigen Pressediskurs der Schweiz, Deutschlands, Englands und Australiens um Dopingsportskandale vgl. HAUSER 2011⁵⁹).

Unter den genannten Gruppen manifestieren sich sowohl solche Diskurse, die „die Öffentlichkeit [zu einem gegebenen Zeitpunkt] beweg[en]“ (vgl. JUNG/WENGELER 1999: 143) als auch diejenigen, die die Öffentlichkeit wegen ihrer Kontroverse (der Diskurse) polarisieren/spalten und die Erzeugung von Meinungslagern hervorrufen. Sie bringen ein hohes Konfliktpotenzial mit bzw. sind in oder wegen ihrer historischen Entwicklung gesellschaftsrelevant. In solchen Diskursen werden historische Zusammenhänge in neuen/gegenwärtigen Kontexten aktiviert (vgl. CZACHUR 2016d: 429). Wenn es um historische Entwicklungsdynamik geht, werden Diskurse etwa nach Reaktivierung der Begriffe, dem Begriffswandel, den wiederkehrenden Deutungsmustern usw. untersucht. Hinzu kommen ideologische bzw. ideologisierte Diskurse, die für eine homogene Gruppe von

⁵⁹ Auch wenn der Autor keinem diskurslinguistischen Ansatz folgt und von der medienlinguistischen Perspektive für eine kontrastive Skandalanalyse plädiert (vgl. HAUSER 2011: 208), lassen sich in der wirklichkeitsverändernden und -ordnenden Funktion der Skandalkommunikation Ähnlichkeiten mit der wissensprägenden und handlungsleitenden Rolle der Diskurse feststellen (vgl. GARDT 2007: 30).

Diskursakteuren als identitätsstiftend gelten, während sie im interdiskursiven Kontext eine eher identitätsstörende Wirkung haben.

Im Folgenden möchte ich mich auf drei ausgewählte diskurslinguistische Analysemodelle der agonalen nationalen bzw. binationalen Diskurse konzentrieren, die für mein Konzept des Gegendiskurses als inspirierend und erkenntnisleitend wirken.

2.1.1. Die handlungsorientierte Diskursanalyse

Der handlungsorientierte Ansatz zur Analyse der öffentlichen Diskurse wird von SPIESS am Bioethikdiskurs (SPIESS 2008, 2011) und am Diskurs um Betreuungsgeld und Betreuungsplätze in Kindertagesstätten (SPIESS 2012), also an gesellschaftsrelevanten Themen aktuellen Bezugs, überprüft. Zum Ziel der linguistischen Diskursanalyse gehört „die Beschreibung der sprachlichen Phänomene hinsichtlich ihrer Verstreuung, ihrer Bedeutungsgenerierung und ihrer Funktion“ (SPIESS 2008: 246). In Anlehnung an das Verständnis des Diskurses als thematisch verbundenes Textnetz im Sinne von BUSSE/TEUBERT (1994: 14, vgl. Kap. 1.4) und an die Diskursansätze postfoucaultscher Prägung von BUSSE (1987) und WARNKE (2002a,b) definiert die Forscherin den linguistisch geprägten Diskurs „als ein Bündel von Merkmalen“ (SPIESS 2011: 111, vgl. auch FRITZ 2016: 10) und fragt diesbezüglich nach Merkmalen, die für Mediendiskurse als konstitutiv gelten und somit für den Gegendiskurs kennzeichnend sind. SPIESS nennt (ebd.: 112) in Anlehnung an FOUCAULT v. a.:

- gemeinsames Thema, welches durch die Zugehörigkeit der Texte konstruiert wird und die Einheit des Diskurses ausmacht, so wie Kontroversen den deutsch-polnischen Gegendiskurs hervorbringen und mediale Konflikte wirksam werden lassen (vgl. BUSSE/TEUBERT 1994);
- Serialität als „wiederholt[e] Vielfalt“ von Mustern, Inhalten und Texteigenschaften (vgl. WARNKE 2002b: 133). Ihre Iterativität zeugt einerseits von der Entwicklungsdynamik jedes Diskurses und bedingt andererseits seine semantische Spezifik im Unterschied zu den anderen medialen Diskursen;
- Sukzessivität und Prozessualität als polyphones Nach- und Nebeneinander von Texten (vgl. SPIESS 2011: 112). Diskurse entstehen aus einem Gespräch von mehreren Stimmen der Akteure zu einem Thema, die sich in Texten manifestieren und über Texte distribuiert werden. Die Texte

konstellieren sich somit in verschiedenen Netzen, in denen sie entweder in Abfolgen (ein ‚Nacheinander von Texten‘), mit Worten ADAMZIKS (2001, 2011, ²2016) – in Ketten, zueinander stehen oder sich an verschiedenen Stellen des Diskurses (ein ‚Nebeneinander von Texten‘) platzieren, wodurch sie Felder oder Lager bilden (ebd.). Dadurch lassen sich die „Infrastruktur der Diskurse“ (SPIESS 2012: 78, 79) und ihre Verläufe beschreiben;

- Diskursivität als „kommunikativer Zusammenhalt“ von Texten (WARNKE 2002b: 136, SPIESS 2011: 135) und „kommunikative Relationalität von Texten innerhalb eines seriell strukturierten Textverbundes“ (SPIESS 2011: 114), die sich zum einen durch ein wechselseitiges thematisches und sprachliches (formales) Zusammenspiel/Aufeinander-Beziehen von Texten (Intertextualität) und zum anderen durch dialogische Ausrichtung der Texte im Diskurs (Dialogizität) kennzeichnet.

So konstruiert jeden Mediendiskurs ein thematisches Netz von Texten, die untereinander verschiedene Konstellationen eingehen und Bezüge sowie Verschränkungen mit anderen (Teil)Diskursen aufweisen. Den Text versteht SPIESS (2008: 250, 2011: 194) sprachpragmatisch, was nach ihr vier Dimensionen begründen: die Dimension der Situationalität und Kontextualität (Rahmenbedingungen des Diskurses), der Funktionalität (Textfunktionen und Intentionen), der Thematizität (semantische Kohärenz, Themenentfaltung) und der sprachlichen Struktur (grammatische Kohärenz, diskursrelevante Lexik⁶⁰, Metaphorik, Argumentationsmuster usw.). Den Diskurs fasst sie als einen Handlungsraum, den außerdiskursive Praktiken wie etwa Kontextualität und Situationalität bedingen (zum (institutionellen) Diskurs als Handlungsbereich vgl. BRALSKA/CZACHUR 2009: 224). Somit wird der *Diskurs*-Begriff in Anlehnung an FOUCAULT um den *Dispositiv*-Begriff erweitert (vgl. SPIESS

⁶⁰ Unter ‚diskursrelevant‘ verstehe ich, ähnlich wie DREWNOWSKA-VARGÁNÉ (2015: 375), einerseits explizite inhaltliche Gebundenheit, in diesem Falle: der Begriffe, mit dem Diskursausschnitt. Andererseits soll mit dem Attribut ‚diskursrelevant‘ darauf hingedeutet werden, dass es sich um solche Begriffe handelt, die selbst den Diskurs provozieren und zum Diskursgegenstand werden (zum Diskursgegenstand vgl. etwa BUSCH 2007: 155). Dadurch erlangen diskursrelevante Begriffe in Anlehnung an SPIESS (2011: 114) den Status von „diskursdominierenden“ Begriffen. Sie kennzeichnen sich durch Iterativität und tragen das Merkmal der Agonalität.

2008, 2011, 2012)⁶¹. Dank einem solchem Fokus auf Diskurse rücken die Position und Funktion der Texte im Diskurs in den Vordergrund (vgl. SPIESS 2011: 113f., DĄBROWSKA-BURKHARDT 2013: 78f.). Je nach dem Diskursbereich, den solche thematisch verbundenen Textnetze konstruieren, weisen Texte einen unterschiedlichen Grad an Variabilität auf. Diesen Überlegungen liegt etwa das Konzept des Politolinguisten GIRNTH (1996, 2002) zugrunde, auf dessen Ausführungen sich die beiden bereits erwähnten Forscherinnen berufen. GIRNTH ordnet für verschiedene Handlungsfelder (im Rahmen der politischen Kommunikation) diskursrelevante oder „diskursfähige“ Texte zu (ebd.: 71). Dass eine solche Zuordnung für weniger konventionalisierte Diskurse wie Mediendiskurse lediglich teilweise gelingen kann, soll einleuchtend sein. Nicht zu bestreiten ist mit GIRNTH (ebd.) jedoch, dass es solche Diskurse gibt, in denen Texte invariable Positionen einnehmen und einander stark bedingen (z. B. in institutionalisierten, stark konventionalisierten Diskursen, wie Verwaltungsdiskurse; vgl. HEINEMANN 2011: 42, 61, zu ontologisch geprägten Diskursen vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2012: 15, 2013a: 138, 2013b: 194), und solche, in denen Texte größere Variabilität in syntagmatischer wie auch paradigmatischer Hinsicht aufweisen⁶². Zwecks Bestimmung von diskursrelevanten Textrelationen wird von GIRNTH (1996: 72, 2002: 77) ein Grobraster für Textpositionen entworfen, nach dem es u. a. *initiale – prozessuale – terminale Texte*, *Primär- vs. Sekundärtexte*, *diskursperiphere vs. dominierende Texte* gibt, mit dem ein makrodiskursives Gefüge von Textbeziehungen zusammengestellt und methodische Feinschritte zu Einzelanalysen der funktionalen Beziehungen in Diskursen vorgeschlagen werden. Mit FRITZ' Worten (2013: 16), dass „irgendwie

⁶¹ Der *Dispositiv*-Begriff ist ähnlich wie *Text* oder *Diskurs* alles andere als eindeutig und soll ungefähr ein Ensemble von verschiedenen regulativen Maßnahmen wie auch ein Netz von verschiedenen Machtformen implizieren. Er wird unter Bezugnahme auf FOUCAULT im Kontext des Verhältnisses der Diskurse und Medien sowie der Diskurse und Machtbeziehungen diskutiert (vgl. DREESEN/KUMIĘGA/SPIESS 2012: 10, vgl. einzelne Beiträge in diesem Sammelband), unter diesen Annahmen, dass Medien Diskurse hervorbringen bzw. bedingen sowie Formen der Kommunikation, den Wissensfluss und die Verteilung der Machtstrukturen beeinflussen (ebd.: 11).

⁶² Zur syntagmatischen und paradigmatischen Textsortenrelation vgl. entsprechend ADAMZIK (2001: 27–28, 2011: 372–380, 2016: 336–347), JANICH (2008b: 193–194), KLEIN 1991, vgl. auch meinen Beitrag zu Diskursanalyse in der Hochschuldidaktik KACZMAREK (2016d: 147–154).

alles mit allem zusammenhängt“, lässt sich sagen, dass Verlauf, Dynamik und diskursive Zusammenhänge eines Diskurses dadurch gewährleistet werden, wie stark Texte als sprachliche Manifestationsorte der Diskurse ineinander greifen, einander bedingen und auseinander entstehen (vgl. HEINEMANN 1997: 22, SPIESS 2011: 143). Texte fungieren somit nicht als isolierte Einzelphänomene, sondern ihre Relevanz im Diskurs wird in ihrem Verhältnis/in ihrer Bezugnahme zu den anderen Texten sichtbar. Darin äußert sich der diskursive Wert von Texten, die in einem dialogischen Verhältnis zueinander stehen, indem sie ein Vielstimmengespräch zu einem bzw. mehreren Themen führen (Dialogizität von Texten).

Aus diesen Ausführungen von SPIESS zu Funktionen der Texte im Diskurs ergeben sich theoretische Anhaltspunkte und analytische Inspirationen für die Erforschung des Gegendiskurses:

- Es gilt mit SPIESS, dass Texte (oder Medienakteure über ihre Texte/mit Hilfe ihrer Texte) miteinander interagieren und interaktional ausgerichtet sind (SPIESS 2011: 143).
- Texte sind darüber hinaus „als *Instrumente kommunikativen Handelns* zur Durchsetzung bestimmter Ziele der Agierenden“ zu betrachten (HEINEMANN/HEINEMANN 2002: 60, Hervorhebung im Orig.).
- Die Eruierung des Vernetzungstyps der Texte im Diskurs (etwa als Ketten, Serien oder Lager, vgl. Kap. 4.2.2), wie sie sich explizit erweisen bzw. infolge der Korpuszusammenstellung aufgedeckt werden, zeigt,
 - welche Sichtweisen und Meinungsbekundungen wie vermittelt werden (also wie die Bedeutung bspw. in den einzelnen medialen Konflikten gebildet und ausgehandelt wird; zu Diskursen als Orten der Bedeutungskonstruktion vgl. etwa BUSSE 1987: 145, CZACHUR 2011a: 84),
 - wie auf andere Sichtweisen in nachfolgenden Texten Bezug genommen wird,
 - welche Sichtweisen im Zentrum und welche an seinen Peripherien stehen,
 - welche Sichtweisen als diskurszentral gelten, daher rekurrent sind und das Merkmal der Relevanz tragen,
 - welche Sichtweisen diskursperipher sind, deswegen wahrscheinlich weniger diskursbestimmend wirken.
- Die Eruierung des Vernetzungstyps der Texte lässt Rückschlüsse über ihre **Diskursivität** ziehen. Zum einen werden mediale Praktiken und Mittel

fokussiert, mit denen intertextuelle Bezüge zwischen den Texten bzw. Textteilen zu rekonstruieren sind („Diskursivität durch Intertextualität“ SPIESS 2011: 112). Dabei geht man der Frage nach, wie Diskursivität als Zugehörigkeit der Texte zu einem/mehreren Diskursen sprachlich oder visuell realisiert wird. Zum anderen ist von diskurslinguistischem Interesse zu analysieren, dank welchen Praktiken und Mitteln Medienakteure über ihre Produkte in den Gegendiskurs eingehen (Diskursivität durch das Vielstimmengespräch der Texte).

- Jeder Diskurssausschnitt bzw. jeder Diskurs hat seine spezifische Infrastruktur (vgl. SPIESS 2012: 78, 79), was bedeutet, dass sich die thematischen Zusammenhänge über ihn kennzeichnende Textkonstellationen zeigen.

Mit Fokus auf Diskurse als Handlungsräume und die Rolle der Sprache darin „als eine Art von Tätigkeit“ (SPIESS 2008: 245) wird von SPIESS das Modell der Diskursanalyse als Mehrebenenanalyse (Makro-, Mikro- und diskursive Ebene) entwickelt (vgl. SPIESS 2008: 247–254, 2011: 185–223, 2012: 85–91).

Die Makroebene (textübergreifende Ebene) betrifft verschiedene Rahmenbedingungen des Diskurses, d. h.

- situiert den Diskurs in einem Umfeld (in seinem Verhältnis zu anderen Diskursen, zu anderen Handlungsbereichen, Kommunikationsformen),
- umfasst außersprachliche Faktoren wie Kontextualität, Situativität,
- fragt nach der Rolle der Akteure,
- untersucht die Infrastruktur des Diskurses (Textsorten, die ihn konstruieren, Stellung der Einzeltexte im Gefüge usw.),
- entdeckt thematische Verläufe und Stränge.

Auf der Mikroebene (Einzeltextebene) werden sprachliche Phänomene unterhalb der Textebene (also auf der intertextuellen Ebene) untersucht (vgl. SPIESS 2012: 91), wie

- sprachliche Handlungsmuster und -strategien,
- diskursbestimmende und -bedingte Schlüsselwörter,
- Metaphern,
- Argumentationsmuster,
- Nominationen und Prädikationen.

Über die diskursive Ebene wird demgegenüber erst die Diskursivität der Texte zur Geltung gebracht, also „der kommunikative Zusammenhalt“ der Texte aufgedeckt (vgl. SPIESS 2008: 254). Zentral ist hier die Intertextualität, dank der

die diskursive Kohärenz zwischen den Texten gewährleistet wird und textübergreifende Strukturen, die über die Diskursspezifik Aufschluss geben, sichtbar gemacht werden. Um eine Möglichkeit der Aufdeckung von thematischen Zusammenhängen zu veranschaulichen, schlägt daher SPIESS (2008: 252, 220–223) vor, die unterschiedlich sprachlich konstituierten Isotopieketten zu untersuchen, mit denen „thematische Linien des Diskurses“ beschrieben werden.

Durch das Ineinandergreifen der Makro- und Mikroebene entstehen diskursive Zusammenhänge, die auf der diskursiven Ebene jeweils spezifiziert werden. Es wird also danach gefragt, unter welchen Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren sowie mit Hilfe welcher sprachlichen und visuellen Mittel der Diskurs seine Kohärenz erlangt. SPIESS untersucht zwar keine multimodalen Texte, aber die gleichen Voraussetzungen stehen für die multisemiotisch konstruierten Diskurse. Als interessant erweist sich dabei der diskursive Zusammenhalt, der zwischen den sprachlich nicht homogenen medialen Diskursen zustande kommt, die durch interdiskursive Bezüge aufeinander an Dynamik gewinnen. Antworten darauf, wie Diskurse aufeinander reagieren, gibt das Konzept der diskursiven Rollen und diskursiven Antworten von RADEISKI.

2.1.2. Das medienwirkungstheoretische Konzept diskursiver Rollen

Der postfoucaultsche Forschungsansatz von RADEISKI zielt darauf ab, ähnlich wie bei SPIESS, die Diskursanalyse komplementär zu betreiben und mit einem integrativen Analysemodell die Spezifik der öffentlichen medialen Diskurse aufzuzeigen. An dem medial erzeugten Diskurs über Vogelgrippe (RADEISKI 2011a) und am Täter-Opfer-Rollenspiel im Erika-Steinbach-Konflikt im Hintergrund (RADEISKI 2011b) begründet die Forscherin im Hinblick auf Konzepte der Medienwirkungsforschung den Sinn einer Verbindung von diskurs- mit text- und pragmalinguistischen Zugängen zu Mediendiskursen. Im Vordergrund ihrer Forschung steht die Hypothese, Mediendiskurse, v. a. an sich spezifische sog. Seuchendiskurse, die wegen ihrer Wirkung als Angstdiskurse zu erfassen sind (vgl. RADEISKI 2011a: V), erzeugen ihre eigene Realität, die oft fern von fachwissenschaftlichen Fakten liege (ebd.).

Diesbezüglich formuliert RADEISKI (2011b: 111) ihr Verständnis des medialen Diskurses als „sprachlich realisiertes wechselseitiges **Agieren** von bestimmten Sichtweisen und Mustern“ (Hervorhebung von D.K.) und ein „Miteinander- und Aufeinander-Einwirken von Texten“ (RADEISKI 2011a: IV). Als zentral ergibt

sich die Frage danach, wo und wie dieses mediale Agieren zustande kommt. Den Ort eines wechselseitigen Agierens stellen erstens Texte dar, die – ähnlich wie bei SPIESS – einerseits den Diskurs konstituieren, andererseits in ihm bestimmte Funktionen erfüllen (vgl. RADEISKI 2011b: 113), und zweitens Diskurse, die selbst durch die außerdiskursiven Praktiken bedingt werden (vgl. auch SPIESS 2008: 243). Diese Annahmen beleuchtet RADEISKI am Beispiel des Konzepts der diskursiven Rolle und des diskursiven Charakters:

Von diskursiver Rolle sprechen wir, um zu kennzeichnen, dass „jemand“ im Diskurs eine Position vertritt, auf die sich andere Äußerungen innerhalb dieses Diskurses beziehen; diskursive Rollen beziehen sich wechselseitig aufeinander und *wirken* innerhalb des Diskurses aufeinander, sie sind Träger *diskursiver Handlungen* (RADEISKI 2011a: 170, Hervorhebungen im Orig.).

Von der aktiven Rolle ist nach RADEISKI „der diskursive Charakter“ zu unterscheiden, der als eine Eigenschaft der Medienakteure zu verstehen ist, die durch den Diskurs bedingt ist; „dieser Diskursteilnehmer [hat] seine spezifischen, für den Diskurs relevanten und innerhalb des Diskurses beobachtbaren und wirkenden Merkmale *wesentlich im Diskurs bzw. durch ihn erhalten*“ (ebd., Hervorhebung im Orig.). Die Funktion der diskursiven Rolle veranschaulicht RADEISKI am ‚Opfer‘ im Vertriebenendiskurs, in dem das diskursive Agieren der Rolle ‚Opfer‘ die Konstitution der diskursiven Rolle ‚Täter‘ konstruiert und der Rolle ‚Opfer‘ gleich gegenüberstellt. Die semantischen Merkmale, die mit der diskursiven Rolle ‚Opfer‘ verbunden sind, lassen sich auch spiegelverkehrt „beim diskursiven Kontrahenten“ (‚Täter‘) finden, sodass beide Rollen trotz ihres konträren Charakters komplementär zueinander stehen (vgl. RADEISKI 2011b: 113, 117, 124–126). Während mit dem diskursiven Charakter der Zustand eines Bewirkt-Werdens gemeint ist, wird die diskursive Rolle in den wirkungsbezogenen Kontext verortet (vgl. RADEISKI 2011a: 161). Am Beispiel des Seuchendiskurses untersucht RADEISKI (2011a) nämlich die Wirkung der Medienberichterstattung auf die Rezipienten. Die Medien oder besser gesagt – die Medienakteure kreieren eine spezifische Realität, indem sie in zwei Rollen auftreten (als Quelle der Angst und Träger der Angst). Dadurch erzeugen sie medial die Angst vor Vogelgrippe.

Abgesehen von der Spezifik solcher Diskurse, die öffentliche Angsterzeugung zum Gegenstand machen, liefert eine solche Herangehensweise an die medialen

Diskurse wichtige Erkenntnisse für die Analyse des deutsch-polnischen Gegendiskurses:

- Das Konzept der *diskursiven Rolle*, die ich anders als RADEISKI und ähnlich wie ALBERT (2008: 162–163) und BONACCHI (2013: 366) von der *Position im Diskurs* unterscheiden werde: Während *die diskursive Rolle* eines Medienakteurs damit gleichzusetzen ist, *als wer* er in den Diskurs eingeht bzw. *als wer* er im Diskurs handelt, soll mit der *Position im Diskurs* ein Ergebnis der systematisch vollzogenen Auswahl „aus alternativen Möglichkeiten, einen Sachverhalt zu sehen“ (zit. n. PĘDZISZ 2013: 125, vgl. KEIM 1996: 195,) anvisiert sein, auf deren Grund eine Sichtweise auf diesen Sachverhalt inhaltlich festgelegt und sprachlich realisiert wird (vgl. KEIM: ebd.). Die *diskursive Position* ist also eine Sichtweise auf den Diskursgegenstand, die ein Medienakteur im Diskurs versprachlicht und den anderen kommuniziert.
- Wenn der Diskurs nach RADEISKI (2011b: 111) „sprachlich realisiertes wechselseitiges **Agieren** von bestimmten Sichtweisen und Mustern“ ist, bedeutet das für binationale Gegendiskurse, dass konkrete diskursive Positionen/konkrete Sichtweisen der einen Partei ihren binationalen Status beim Begegnen mit konkreten Positionen/Sichtweisen der zweiten Partei erlangen.
- Das bedeutet ferner auch, dass binationale Gegendiskurse erst im Zusammenspiel und dank dem Zusammenspiel konkreter Sichtweisen ihre besondere Dynamik (sog. „diskursive Selbstbewegung“ RADEISKI 2011b: 126) entwickeln und dass Diskursverläufe eher unvermeidbar als vorhersehbar sind.
- Darin zeigt sich ein besonderes Verständnis der Dialogizität bzw. eines Vielstimmengesprächs von Texten, nach dem „[...] die Beziehungen zwischen bestimmten Texten [...] in kommunikativen Kategorien wie „Frage – Antwort“, „Rede – Gegenrede“ usw. zu erfassen und zu untersuchen sind“ [...]“ (RADEISKI 2011a: 162).

2.1.3. Das Konzept eines kulturologisch geprägten Dialogdiskurses

Einem etwas anders fundierten Ansatz folgt BONACCHI (2013) in ihrem Beitrag zur diskursiven Kompetenz im interlingualen interkulturellen Diskurstransfer (am Beispiel von Transposition) mit Fokus auf die Akteursebene (in Anlehnung

an das DIMEAN von WARNKE/SPITZMÜLLER 2008, SPITZMÜLLER/WARNKE 2011)⁶³. Thematisch handelt es sich um die kulturlinguistische Diskursanalyse am Beispiel des satirisch-ironischen TAZ-Pressekommentars von Peter Köhler (2006)⁶⁴ mit gravierenden Nachwirkungen auf das deutsch-polnische Verhältnis als sog. „Kartoffel-Affäre“ und seiner Übersetzung ins Polnische⁶⁵, die stellenweise Einiges ‚beschönigte‘ (vgl. Kap. 4.2.2). Mit dem Diskurstransfer zeigt die Kulturforscherin, dass es sich im Falle eines stark kulturpolitisch eingebundenen und stereotypenvollen Textes mit seiner Übersetzung in die Zielsprache nicht nur interlinguale, sondern v. a. interkulturelle Probleme verbinden, die oft neue Rahmenbedingungen für die neue Diskurskonstitution (Diskurstransfer) nach sich ziehen.

Um den Kontroversengrad in der Einbeziehung der gegenseitigen Stereotype anhand des Originals und seiner Übersetzung zu zeigen, untersucht BONACCHI die Anwendbarkeit ihrer Hypothesen auf der Wort- (v. a. Stigma-, Schlüssel-, Spottwörter), Propositions- (zwecks Bestimmung des kollektiven Wissen) und Akteursebene (vgl. BONACCHI 2013: 359). Besonders der Fokus auf die letztere Ebene geht mit meinem Verständnis einher:

- Auf der Akteursebene geht es sowohl um die *Besetzung einer bestimmten diskursiven Rolle* als auch um die *Einnahme einer diskursiven Position*. Auf die *diskursive Rolle* eines Akteurs wirken allerdings verschiedene Faktoren ein. Es können etwa wechselnde Diskurspartner sein (vgl. BONACCHI 2013: 366f., ALBERT 2008: 185f.). Im Falle der Medienakteure sind ihre Rollen größtenteils durch ihre berufliche Tätigkeit als unabhängige Journalisten, Redaktionsleiter, Gastkommentatoren usw. im Voraus bestimmbar. Sie gehen ferner mit kommerziellen Zwecken einher, die mit der Produktion der Medienbeiträge verbunden sind. So findet der Rollenwechsel

⁶³ Auf die Position der polnischen und deutschen Diskurse zueinander gehen auch BĄK (2016) und CZACHUR (2016f.) ein,

⁶⁴ Vgl. „Polens neue Kartoffel: Schurken, die die Welt beherrschen wollen. Heute: Lech ‘Katsche’“ Kaczyński, von Peter Köhler. TAZ vom 26.06.2006 (<http://www.taz.de/1/archiv/?dig=2006/06/26/a0248>, 30.06.2006).

Zehn Jahre später ist erschienen: „Polens andere Kartoffel. Schurken, die die Welt beherrschen wollen. Heute: Jarosław „Ja“ Kaczyński, die graue Eminenz im sauber gebürsteten [sic!] Staat hinter der Oder“, von Peter Köhler. TAZ vom 08.02.2016 (<http://www.taz.de/!5272144/>, 09.02.2016).

⁶⁵ Vgl. auch KACZMAREK (2007).

im Diskurs nicht wie in einer *face-to-face*-Kommunikation statt, da die Gesprächspartner räumlich meist unverbunden sind. Stattdessen inszenieren die Medienakteure in meist monologisch ausgerichteten Texten eine Art des Gesprächs mit einer konkreten Person.

- Die diskursive Position zeigt dagegen, welche Sichtweise ein Medienakteur im Diskurs repräsentiert und wie er sie versprachlicht/verbildlicht, ob er etwas unterstützt, kritisiert, ablehnt oder etwa diffamiert usw. Hier zeigt sich die gegenseitige Abhängigkeit der diskursiven Position von dem Diskursthema und -verlauf: das Diskursthema verleitet die Medienakteure zur Einnahme von Sichtweisen sowie die bereits kommunizierten Sichtweisen bedingen den weiteren Diskursverlauf.

In einem weiteren Analyseschritt setzt sich BONACCHI mit der Frage nach den Modalitäten des interlingualen und interkulturellen Diskurstransfers auseinander, die im Falle des besprochenen satirisch-ironischen TAZ-Kommentars mit binationalen Folgen in einer Verletzung der *political correctness* münden (vgl. BONACCHI 2013: 368). Aus diesem Grund fragt die Forscherin weiter, ob es diskursive Regeln gibt, die darüber entscheiden bzw. es bestimmen, „wer wie wann wem in welcher Rolle aus welcher Position etwas sagen kann, darf oder soll“ (BONACCHI 2013: 368, vgl. BUSSE 2008: 66–67). Sie weist auf eine Plattform hin, die zwei konträr verlaufende Diskurse, hier: den deutschen Polendiskurs und den polnischen Deutschlanddiskurs, zu verbinden versucht. Dort, wo „[d]ie nicht kooperative Grundhaltung beider Seiten“ den Dialog seit vielen Jahren fast unmöglich macht bzw. deutlich erschwert (vgl. BONACCHI 2013: 358), wo im Allgemeinen Antagonismen die Oberhand nehmen, findet sich eine Schnittstelle, und zwar ein *Dialogdiskurs*⁶⁶, d. h. ein Normalisierungsakt. Er soll den „Diskurs über den Dialog (mit den Nachbarländern) [bezeichnen], hat eine aussagenregulative Funktion bzw. eine metakommunikative Qualität. Er führt zu einer Reihe von diskursiven Praktiken, die bestimmen, wie man den Dialog mit den „Nachbarn“ zu führen hat [...]“ (BONACCHI 2013: 352, Anm. 2). Im besten Fall, wenn eine Dialogsymmetrie zu erzielen und Alteritätsgefühle zwischen den beiden Ländern abzubauen sind, kann das „[...] zur Entwicklung einer gemeinsamen Plattform des Dialogs [...] führen, die allen Diskursteilnehmern die Möglichkeit gibt, ihre Positionen einzunehmen und zu artikulieren“ (BONACCHI 2013: 369). Mit dem Dialogdiskurs

⁶⁶ Zum *dialogischen Diskurs* als diskursive Hinwendungsstrategie zum Leser vgl. БАК (2016).

visiert BONACCHI einen Normalisierungsakt und eine Art der diskursiven Kooperationssuche an, mit der die Konkurrenz der beiden Diskurse aufgehoben werden kann. Dagegen zeige ich explizit, wie die interdiskursive Konkurrenz auf verschiedenen Ebenen konstruiert wird, und frage implizit, warum dieser Normalisierungsakt in konkreten Momenten des Gegendiskurses nicht stattfindet. Trotz eines anderen Frageansatzes finde ich jedoch die Ausführungen von BONACCHI für mein Forschungsvorhaben erkenntnisleitend:

- Es geht in der binationalen Diskursanalyse im Allgemeinen um die Suche nach **Begegnungsbedingungen**, unter welchen Diskurs und Gegendiskurs, die zwei verschiedene Sprachen und Kulturen repräsentieren, aufeinander treffen.
- Die **Qualität dieses Begegnens** hängt größtenteils von der Art und Weise ab, wie sich der Gegendiskurs zum Diskurs der Gegenseite positioniert, ob die beiden auf der von BONACCHI genannten Plattform **konsensuell**, **neutral** oder **agonal** zueinander stehen und sich aufeinander beziehen. Während Konsensualität oder Neutralität grundsätzlich eine weitgehende interdiskursive Kooperation voraussetzen, baut Agonalität auf die Situierung der beiden Diskurse auf den entgegengesetzten Polen.
- Es sind **mediale Praktiken der Medienakteure**, die den Gegendiskurs hervorbringen, und für ihn den Handlungsbereich eröffnen, der wiederum auf andere/neue Medienakteure determinierend wirkt.

2.2. Zur Begrifflichkeit: Kontroverse und Konflikt

Im Folgenden wird es bezweckt, nach dem Stellenwert von Kontroversen und medialen Konflikten zu fragen, denn mediale Konflikte spielen eine zentrale Rolle bei der Konstitution einer Beziehungsebene zwischen dem medialen Diskurs und Gegendiskurs (vgl. LIEBERT 2002: 307). Diese Beziehungsebene entwickelt sich dann, wenn:

- der Gegendiskurs erzeugt wird,
- der Gegendiskurs auf den Diskurs reagiert und dadurch die beiden einander begegnen,
- aus diesem Begegnen eine Auseinandersetzung, ein Konflikt entsteht.

Wenn es um die Begriffe *Kontroverse* und *Konflikt* geht, muss in Betracht gezogen werden, dass sie je nach der Disziplin, die sie zu Eigenzwecken operationalisiert, verschieden konzeptualisiert werden bzw. lediglich der eine oder seine

synonymen Pendant verwendet werden. Trotz begrifflicher Vielfalt spielt die Frage nach Formen und Mitteln, wie die Menschen Auseinandersetzungen zustande bringen, sowohl in den sozio-, medienwissenschaftlichen, politologischen als auch linguistischen Studien eine Rolle⁶⁷.

2.2.1. Sozial- und politikwissenschaftliche Sichtweise auf Konflikte

Spreche ich in meiner Arbeit bezüglich der Gegendiskurse von *Konflikten*, meine ich keine sozialen Konflikte im wahrsten Sinne des Wortes, wie sie bevorzugt etwa in Sozial- und Kommunikationswissenschaften, insbesondere als in stark vorstrukturierten Kommunikationsbereichen (etwa im Bildungs-, Jura- oder Unternehmensbereich) häufig vorkommende Störfaktoren, untersucht werden (vgl. etwa exemplarisch zu Konfliktforschung WEEDE 1986, SCHWARZ 1989/92014). Andererseits weisen die von mir anvisierten medial ausgetragenen Konflikte einige Ähnlichkeiten mit sozialen Konflikten auf. So bezieht GLASL (2002: 24, vgl. auch KREYENBERG 2004: 23) in seiner oft angeführten Definition sozialer Konflikte folgende Eigenschaften von Konflikten mit ein: das Zusammen- und Gegenwirken von Konfliktparteien („Akteure“, so im Originalzitat), zwischen ihnen entstehende bzw. entstandene Unvereinbarkeiten oder Gegensätze (Konflikt als Folge oder Ursache eines ungelösten oder unlösbaren Problems) sowie negativer Kontext von Konflikten (vgl. KREYENBERG 2004: 21). Aus dieser Auslegung folgen für die Kennzeichnung der *deutsch-polnischen medialen Konflikte* drei Anhaltspunkte, und zwar:

- eine bezüglich eines Problems/eines Gegenstandes/eines Diskursakteurs medial bi-national konstruierte **Spannung**,
- die Spannung konstruierenden **Konfliktparteien**,
- die für die Konstruktion der Konflikte charakteristische **Negativität**, die – ähnlich wie etwa in der Skandalkommunikation (vgl. WEBER 2011: 109) – die Dynamik des Gegendiskurses auf verschiedenen Kommunikationsebenen steuert.

⁶⁷ Auf die Rolle und Funktionen der Kontroverse in den Wissenschaftsdiskursen verweisen Autoren des Sammelbandes LIEBERT/WEITZE (2005).

Auf die Diskussion zur Abgrenzung solcher polnischen Termini wie *dyskusja*, *spór*, *polemika* bzw. *konflikt* im linguistischen, psychologischen, politikwissenschaftlichen und rhetorischen Sinne geht etwa MODRZEJEWSKA (2013: 67–100) ein.

Im politikwissenschaftlichen Fokus auf Konflikte manifestieren sie sich über das oder im sprachlichen Handeln der Konfliktparteien, denn das politische Handeln ist größtenteils ein sprachliches (vgl. GIRNTH 2002: 1, abgesehen vielleicht von der politischen Symbolik)⁶⁸. Um mit DIECKMANN (1975: 31) zu sagen, „[m]eist machen erst die Nachbar- und Gegenbegriffe die ideologische Sehweise offenbar“. Konflikte entstehen in der internen politischen Kommunikation, indem die Politiker untereinander (die sog. „innere Öffentlichkeit“ BURKHARDT 2003: 124) kommunizieren, während in der externen Kommunikation sie sich an ihre Wähler/Bürger und die mit ihnen sympathisierenden Medien wenden (die sog. „äußere Öffentlichkeit“, ebd.)⁶⁹. Für beide Kommunikationswege werden Sprachen verwendet, die je nach Rezipienten, Situation und Intention mit unterschiedlichem multimodalem Inventar ausgestattet werden, um entsprechend den Intentionen wirksam zu werden. DUBISZ/SEKOWSKA/PORAYSKI-POMSTA (2005: 152) nutzen hierfür die Bezeichnung „wariant sytuacyjny języka polityki“/‘situative Variante‘. Die Kommunikationsmodalitäten nehmen scharfe Züge an, wenn Sprachen ideologisch unterschiedlicher Politiker aufeinander treffen, weil sie ein besonders hohes Konfliktpotenzial tragen. Sie werden einerseits zum Manipulationsobjekt und Machtmittel (als ideologisierte Sprache) (vgl. etwa HOLLY 1990: 7, 39, MIKOŁAJCZYK 2004: 34, BRALCZYK 2007: 292, MAKOWSKI 2013: 88), andererseits als Instrumente zur Selbstwerbung gegen und Abhebung von anderen Politikern eingesetzt (als „strategischer Sprachgebrauch“ vgl. NIEHR 2014: 11, 14). Treffend fasst die Art und Weise, wie die Politiker miteinander – oder besser gesagt – gegeneinander kommunizieren, JABŁOŃSKA zusammen, die dafür die Bezeichnung „konfrontacyjne uprawianie polityki“/‘konfrontative Politikführung‘ verwendet (JABŁOŃSKA 2010: 266).

⁶⁸ Zum politischen sprachlich realisierten Handeln vgl. etwa HOLLY (1990: 7, 39), MIKOŁAJCZYK (2004: 34), BRALCZYK (2007: 292), MAKOWSKI (2013: 88), NIEHR (2014: 11) usw.

⁶⁹ Zu Ansätzen und Formen der politischen Kommunikation sowie zur Sprache der politischen Institutionen bzw. zur ideologischen Sprache sei exemplarisch verwiesen auf Arbeiten von deutschen und polnischen Politolinguisten wie STRAUSS (1986), HOLLY (1989, 1990), BARTOSZEWICZ (2000), GIRNTH (2002), BURKHARDT (2003), DIECKMANN-SHENKE (2006), KLEMM (2007), WARCHOŁ-SCHLOTTMANN (2009), MIKOŁAJCZYK (2011, 2014), MAKOWSKI (2013), KUMIĘGA (2013), NIEHR (2014) usw.

Der Begriff *Konflikt* wird im politischen Sinne mit PFETSCH (1994: 2) wie folgt verstanden:

Ein Konfliktzustand kann ganz allgemein als ein **Spannungszustand** beschrieben werden, der dadurch entsteht, dass **zwischen zwei oder mehreren Parteien unvereinbare Gegensätze** in bezug auf ein bestimmtes Gut vorhanden sind. Kennzeichnend für politische Konflikte in und zwischen Staaten ist, dass sich die **Interessengegensätze** auf nationale Werte wie territoriale Unabhängigkeit, nationale Selbstbestimmung, Verfügung über das Entscheidungsmonopol, d. h. allgemein auf die Merkmale, die einen Staat kennzeichnen, beziehen müssen, dass die Interessengegensätze mit einer bestimmten Dauer ausgetragen werden und eine bestimmte Reichweite besitzen, d. h. weite Bevölkerungskreise mit einbeziehen (Hervorhebungen von D.K.).

Aus dieser Zusammenstellung von Faktoren, die den politisch determinierten Konflikt beschreiben, ergeben sich für die Kennzeichnung der *deutsch-polnischen medialen Konflikte* folgende Anhaltspunkte:

- Im Gegendiskurs handelt es sich auch um **Interessengegensätze**, die bezüglich eines konkreten Diskursgegenstandes binational auftauchen. Die Konflikte im Zeitraum 2006–2017 lassen sich etwa gliedern in
 - wertorientierte Konflikte um Geschichte, Erinnerung, Schuldbekenntnis,
 - interessenorientierte Konflikte um nationale Autonomie innerhalb der EU, teilweise um Vertriebene als politischer agierender BdV,
 - begriffsorientierte Konflikte um *Vertreibungen* und *Solidarität*,
 - personenorientierte Konflikte um Erika Steinbach, die Brüder Kaczyński, die Bundesregierung oder polnische Regierung usw.
- Zu den **Konfliktparteien** gehören viele Gruppen:
 - direkt betroffene Diskursakteure, die ins Konfliktgeschehen involviert sind – grob gesagt – um ihre politischen Ziele durchzusetzen bzw. das Publikum auf die eigene Sichtweise aufmerksam zu machen (z. B. Erika Steinbach vs. Jarosław Kaczyński),
 - indirekt betroffene Diskursakteure, für deren Interessen ein medialer Konflikt entfacht wird und die von Konfliktfolgen berührt werden (z. B. Vertriebene, Flüchtlinge),
 - interessierte Dritte, die im Konflikt vermitteln und sich dabei zu einer Konfliktpartei bekennen (Medienakteure unterschiedlicher Provenienz, ‚Mitforisten‘ usw.).

- Die Spannungen, die die deutsch-polnischen medialen Gegendiskurse provozieren und auf der Medienagenda hoch stehen, haben eine bestimmte Dauer (vgl. Chronik in Kap. 1.2.2). Ihre Reichweite bezieht zwar keine breiteren Bevölkerungskreise mit ein (die Konflikte bedrohen nicht die Lebenslage der Bürger). Dafür verleiten sie das Diskurspublikum nicht selten zu verschiedenen Aktionen und Interaktionen in Blogs, Foren, auf Youtube usw. Von ihrer gesellschaftlichen Relevanz zeugt allerdings ihre **hohe Vorkommenshäufigkeit** in den prominenten Medien. Teilweise beeinträchtigen sie die deutsch-polnischen politischen Beziehungen in direkter Weise (z. B. der Konflikt um Flüchtlingsaufnahmen). Man kann also sagen, es seien Konflikte, die medial aus- oder weitergetragen werden.

2.2.2. Publizistische Kontroverse vs. publizistischer Konflikt

Zwischen den Begriffen *publizistische Kontroverse* und *publizistischer Konflikt* unterscheidet etwa HAJDUK (2010: 11f.), entscheidet sich in ihrer Studie zu Kontroversen um das ZgV aber für den ersten Begriff (vgl. Kap. 4.1.1). Sie beruft sich dabei auf die Ausführungen der Kommunikationswissenschaftler KEPPLINGER/HACHENBERG/FRÜHAUF (1977)⁷⁰ und THIELE (2001/2007) (wohlgemerkt die Literaturquellen etwas unpräzise nennend). Als *publizistische Kontroverse* wird ein „öffentlich ausgetragener Streit“ verstanden (THIELE (2001/2007: 19), der konkrete Funktionen erfüllt: kognitive, individuelle, soziale bzw. politische (vgl. THIELE 2001/2007: 494, KEPPLINGER/HACHENBERG/FRÜHAUF 1977: 32). Im ersten Fall geht es um Sachfragen und den Austausch von Argumenten, die wiederum bei Wertkonflikten eine eher untergeordnete Rolle spielen, die dagegen maßgeblich die individuelle Funktion prägen. Die persönlichen Motive, sich einzuschalten, entscheiden über Beginn, Verlauf und Ergebnis einer Kontroverse. Die soziale bzw. politische Funktion von Kontroversen besteht zunächst darin, eine Öffentlichkeit herzustellen und anzusprechen, für die die Kontroverse von Belang sein kann, dann dem Publikum Argumente zu

⁷⁰ Die Autoren befassen sich mit einem Medienskandal, den Heinrich Böll auslöste mit seinem im SPG im Jahre 1972 veröffentlichten politischen Essay über die Rote Armee Fraktion (RAF) und seiner Kritik an der damaligen Berichterstattung, v. a. die BILD-Zeitung, darüber, wofür er selber (u. a. mit Vorwürfen einer Unterstützung von terroristischen Bewegungen) in der meist konservativen Presse stark angegriffen wurde.

liefern und die Komplexität des eigentlichen Konfliktgegenstandes aufzuheben. Mit Kontroversen wird man dann konfrontiert, wenn sie „die Gegensätzlichkeit von Positionen beschreib[en], („sich miteinander auseinandersetzen“), Dynamik ausdrück[en] und eine zeitliche und personelle Abfolge implizier[en]“ (THIELE 2001/2007: 15, Hervorhebung im Orig.). Im Zitat werden m. E. die Merkmale sowohl von publizistischen (medialen) Kontroversen als auch Konflikten genannt⁷¹. Während Kontroversen Meinungsverschiedenheiten implizieren, die bezüglich der Wahrnehmung eines Diskursgegenstandes herrschen, die wiederum davon zeugen, dass man es mit etwas Antagonistischem, Widersprüchlichem zu tun hat, entstehen Konflikte eben infolge medialer Aushandlungsprozesse darum, welche Konfliktpartei hier Recht hat und die Sichtweisen welcher Partei als gültig gelten. Daraus entwickelt sich ein Konflikt. Zwar schreibt THIELE (ebd.) einige Zeilen weiter: „Jede publizistische Kontroverse hat eine eigene Struktur und Chronologie, dennoch gibt es Gemeinsamkeiten, beispielsweise, welche Statements in den Medien den Beginn, Höhepunkt und das Abflauen der öffentlichen Auseinandersetzung markieren“, meint aber m. E. mit „der öffentlichen Auseinandersetzung“ eben den Entstehungsprozess eines Konfliktes. An den zitierten Worten lässt sich ferner eine gewisse Affinität von Kontroversen (im Sinne von THIELE) zu medial aufgebauten Skandalen nicht übersehen, die sich genauso durch ein zeitliches und inhaltliches Nacheinander von Skandalphasen kennzeichnen und den logischen Aufbau aufweisen (zu Verlaufsphasen der Skandale vgl. etwa S. BURKHARDT 2006: 204, 2011: 142). Die beiden Chronologien (von Skandalen und medialen Kontroversen) entstehen im medialen Thematisierungsprozess (vgl. HAJDUK 2010: 12)⁷². So ist die ‚Lebensdauer‘ einer Kontroverse (ähnlich wie bei Skandalen) dadurch bestimmt, wie hoher medialer Resonanz sie sich erfreut und wie lange sie auf der

⁷¹ Zur Entwicklung und Veränderung in der wissenschaftlichen Kontroverse als einem Mehr-Autoren-Netzwerk und einem Netz von Text/Text-Zusammenhängen in der Wissenschaftskommunikation vgl. etwa GLONING (2016: 472), s. weiter im Kap. 2.2.3.

⁷² Hier sehe ich außerdem eine Nähe zum Verständnis von Kontroversen bei FRITZ. Im Rahmen seiner dynamischen Diskurstheorie unterscheidet der Autor einen *zusammenhängenden* von einem *diffusen Diskurs* (vgl. Kap. 4.2.1) Im Falle des ersten stellt die Kontroverse seinen Prototyp dar, in dem sich nachfolgende Beiträge auf Vorgängerbeiträge direkt beziehen, wodurch sich ein sequentiell verbundener, dialogische Strukturen aufweisender Zusammenhang ergibt (vgl. FRITZ 2016: 12).

Medienagenda steht. Persönlich setze ich *Kontroverse* und *Skandal* aber nicht gleich: Skandale verbinden sich fast immer mit etwas Negativem, zu Verpöndem bzw. Normwidrigem und ihr Bekanntwerden (einer Öffentlichkeit) geht mit ihrer meist medialen Aufdeckung einher (vgl. S. BURKHARDT 2006, 2011, HOLLY 2003, KACZMAREK 2016c, 2017), während Kontroversen an sich eine Meinungsdivergenz implizieren. Hier möchte ich mich der Ansicht von PEŁDZISZ (2009a: 86, 2009b) anschließen. Nach der Forscherin steht der *publizistische Konflikt* zu *Kontroverse* in einer übergreifenden Relation, weil nicht jede Kontroverse zu einem publizistischen Konflikt führen muss, aber jedem publizistischen Konflikt eine Kontroverse zugrunde liegt.

2.2.3. (Diskurs)Linguistische Sichtweise auf Kontroversen und Konflikte

Der *Konflikt* ist aus linguistischer Sicht insoweit interessant, als er vor allem als sprachlich manifestes Phänomen betrachtet wird, mit dem sowohl Sichtweisen von Medienakteuren auf diskursive Ereignisse zum Ausdruck gebracht werden, als auch ihre Einstellung dazu formuliert wird. So handelt es sich bei der linguistischen Betrachtung von Konflikten nicht nur darum, mit welchen Verfahren und sprachlichen Mitteln ein Konflikt medial (re)konstruiert wird, sondern welche Verfahren und Mittel den Medienakteuren dazu dienen, eine Position gegen die anderen einzunehmen. Ein Bereich der Linguistik, der sich im Rahmen der mündlichen Kommunikation mit sprachlichem Handeln von Konfliktparteien und darin verlaufenden Interaktionsprozessen beschäftigt, ist u. a. die Gesprächsanalyse (vgl. etwa REHBOCK 1987, SCHWITALLA 1987, 1996, 2000, PEŁDZISZ 2009a,b, 2010 u. a.). Hierbei stütze ich mich auf die Ausführungen von PEŁDZISZ, die sich mit der Konfliktypologie im politisch-gesellschaftlichen Diskurs und der Frage nach dem Dissens („als sprachliche Manifestation des Konfliktes“ PEŁDZISZ 2009a: 85) in der Interaktion (anhand der politischen Talkshow) auseinander setzt⁷³. Die Forscherin operationalisiert den *Konflikt*-Begriff linguistisch für die *face-to-face*-Kommunikation (zum Dissens als kommunikative Handlung in der direkten Kommunikation vgl. PEŁDZISZ 2009a,b, 2010,

⁷³ TECHTMEIER (1984: 58f., zit. n. FIX/POETHE/YOS 2001/³2003: 45) typologisiert Gespräche u. a. nach Rederecht (symmetrische vs. asymmetrische Dialoge), nach Zielidentität (kooperative vs. konfliktäre Dialoge) sowie nach Übereinstimmung (kontroverse vs. nicht-kontroverse Dialoge).

2013). Obwohl es sich in den Beiträgen von PEŁDZISZ um mündliche Kommunikation handelt, an der Gesprächspartner direkt beteiligt und zeitlich wie auch räumlich miteinander verbunden sind, lassen sich aus der Analyse des Dissenses gewonnene Erkenntnisse auch auf den Gegendiskurs, in dem mediale Konflikte ausgetragen werden, anwenden. Eine der Definitionen des Konflikts in der *face-to-face*-Kommunikation, die m. E. das Wesen der deutsch-polnischen medialen Konflikte auch gut wiedergibt, ist die von REHBOCK (1987: 177, zit. n. PEŁDZISZ 2009: 84f.). Ein *Konflikt* ist demnach

[...] jede Interaktion, deren Teilnehmer antagonistische Handlungsziele und/oder beziehungs-, wert-, wissens-, urteilsbezogene Geltungsansprüche wechselseitig ‚behaupten‘, d. h. kundtun und wenigstens ansatzweise gegeneinander zu verteidigen bzw. durchzusetzen versuchen.

Der Autor bezieht einen so verstandenen Konflikt – wie gesagt – zwar auf authentische Gesprächssituationen, betont aber selber, dass es sich um „jede [antagonistisch verlaufende, D.K.] Interaktion“ handeln kann. Antagonismen bauend und ergebend verlaufen nämlich im Zeitraum 2006–2017 die deutschen und polnischen Gegendiskurse, in denen Medienakteure „beziehungs-, wert-, wissens-, urteilsbezogene Geltungsansprüche“ wechselseitig kommunizieren und gegen andere Medienakteure ausspielen. Darin bestehen die deutsch-polnischen Konflikte um *Vertriebene* und um *Erika Steinbach* (Kap. 7.2) sowie um die *Flüchtlingspolitik* (Kap. 7.3). Diese medialen Konflikte brechen zwar unter jeweils anderen, aber insgesamt sich als ‚konfliktgünstig‘ zeigenden Umständen aus. Beide Konfliktparteien: die deutsche und polnische, versuchen in den Konflikten stellenweise unterschiedliche Interessen durchzusetzen, stellen meist auf Stereotypen basierende Beziehungen zueinander her bzw. aktivieren die bereits existenten, repräsentieren bzw. verteidigen oft divergierende kultureigene Werte und rufen sich als antagonistisch erweisende Wissensbestände über sich und den anderen hervor.

Um einen diskurslinguistischen und handlungstheoretischen Ansatz handelt es sich dagegen in der Analyse von wissenschaftlichen, philosophischen bzw. religionspolitischen Kontroversen (etwa im Gießener Forscherkreis), die in ihrer historischen Entwicklung nach wandelnden Modellen untersucht werden (vgl. etwa FRITZ 2012, 2013, 2016, FRITZ/BADER 2010, GLONING/FRITZ 2011, GLONING 2016). Ins Vorfeld rücken sich zeitlich entwickelnde wissenschaftliche Debatten wie etwa die Pietismuskontroverse bzw. der Historikerstreit

und die daraus folgenden sequenziell und/oder thematisch-funktional organisierten Abfolgen von Kommunikationsformen (z. B. Streitschriften, vgl. FRITZ 2013: 281, 371, 444, 521 u. a.). Hier werden demnach Analysen zu Wissenschaftskommunikation zu diversen Kontroversen etwa anhand von Streitschriften, Rezensionen, Kritiken sowie Mailinglisten als Formen der Kritik und Diskussion zugleich betrieben (vgl. GLONING 2016: 475, zum intertextuellen Polylog vgl. ILUK 2014a). Es geht nicht nur um unterschiedliche thematische Fokuspunkte von Kontroversen in diversen Kommunikationsbereichen, sondern v. a. um eine Beschreibung von Invariablen und Variablen im Aufbau von Kontroversen. In ihrer Entwicklungsdynamik soll die Kontroversenanalyse „Mehr-Parteien-Konstellationen“ (GLONING: ebd.), unterschiedliche evaluierende oder sich neu herausbildende Darstellungsformen (zu wissenschaftlichen Blogs vgl. etwa FRITZ 2013: 544–609) sowie neue Formen von vielfältigen intertextuellen Zusammenhängen erfassen, wo etwa die Rezension als Textsorte den Ausgangspunkt einer Kontroverse darstellt, in der unterschiedliche Verfahren der Kritik und der Verteidigung angewendet werden. Hier wird Kontroverse als ein sich dynamisch entwickelndes Kommunikationsphänomen in der Wissenschaftskommunikation betrachtet und als eine Kommunikationsform untersucht, der bestimmte Kommunikationsprinzipien zugrunde liegen, von denen manchen bis heute gefolgt wird, während andere wegen des Medienwandels als nicht mehr praktikabel erscheinen (vgl. FRITZ 2013: 371, 387–393, 521–544). Die Gießener Forscher folgen somit dem handlungstheoretischen Verständnis von Kontroversen, die sie als eine von mehreren möglichen Untersuchungsmethoden im Zugang zu Konflikten sehen (vgl. FRITZ 2013: 521): „Im Falle eines Konflikts gibt es vielfältige Möglichkeiten, die Meinungsverschiedenheiten zu bearbeiten [...]“.

Nicht zu übersehen ist aber, dass solch konfigurierte Kontroversen in der Wissenschaftskommunikation einen anderen Status erlangen, als diejenigen Kontroversen, die im medialen Thematisierungsprozess von diskursiven Ereignissen zur Entfaltung binationaler medialer Konflikte führen. Der Unterschied liegt in der gesellschaftlichen Funktion, die den beiden Kommunikationsbereichen: der Wissenschaftskommunikation und der medialen Kommunikation zukommen. Die erste ist sozusagen für interessierte Auserwählte vorbestimmt, während die zweite an ein breiteres Diskurspublikum adressiert ist. Solche Konflikte dienen ihren Stiftern (den Medienakteuren) deswegen auch zur Selbstwerbung. Darauf verweist u. a. ZIELIŃSKA (2016:

142) in ihrer Monografie zu Selbstpromotion von Tabloids wie FAKT und BILD-ZEITUNG, indem sie konstatiert, dass Konflikte eine Story antreiben und dem Autor einen Schauplatz bieten, auf dem er seine Sichtweise auf Gut und Böse kommunizieren kann: „Konflikt stanowi siłę napędową opowieści. To fundament, na którym nadawca może zbudować swój sposób widzenia dobra i zła” (ebd.). Dass dabei an die Spezifik der Regenbogenpresse zu denken ist, leuchtet ein. Grundsätzlich trifft allerdings diese Feststellung für alle Formen der medialen Konflikte zu, auch die in den sog. seriösen Medien. Da sich die Grenze zwischen den Informationsstandards mittlerweile verwischt, ist keine neue Erkenntnis mehr.

2.2.4. Semantisches Potenzial von Kontroversen – diskursives Potenzial von Konflikten

Im Zentrum der Existenz und des Zustandekommens des Gegendiskurses steht *der mediale Konflikt*. Damit soll auf der einen Seite keinesfalls die Relevanz des ersteren aufgehoben werden, auch wenn sich hinter dem Begriff *Konflikt* eine gewisse fehlende Rationalität verbirgt. Auf der anderen Seite möchte ich mit medialen deutsch-polnischen Konflikten ihre Relevanz für die binationale Politik nicht überbetonen (wenn gravierende Folgen vieler politischer Konflikte nicht außer Acht gelassen werden), obwohl sich ihre Nachwirkungen in verschiedenen Momenten der deutsch-polnischen Beziehungen zwischen 2006–2017 auf der offiziell-öffentlichen Ebene spürbar machen. Im Folgenden versuche ich in Anlehnung an die früheren Überlegungen zuerst die Begriffe *Kontroverse* und *Konflikt* zusammenzufassen und dann zu begründen, warum ich mich für den zweiten entscheide. *Kontroverse* bezieht sich auf ein diskursives Ereignis (einen Diskursakteur, sein Handeln, seine Worte, ferner politische Konzepte, Beschlüsse usw.), bezüglich dessen verschiedene Meinungen herrschen. Sie impliziert bereits in der Ausgangslage, dass eine Uneinigkeit darüber besteht, wie etwas/jemand zu verstehen, zu werten und zu beurteilen ist. Dadurch geht eine Kontroverse mit einer subjektiven (Be)Wertung einher: Das, was für den einen Akteur eben als kontrovers gilt, hat für den anderen nicht den gleichen Status/Wert. ‚Kontrovers‘ wird mit ‚strittig‘ bzw. ‚umstritten‘ umschrieben und ist meist einerseits auf unveränderliche Faktoren, die Werturteile des Bewertenden determinieren, wie etwa sein Vorwissen, Erfahrungen, Kulturgebundenheit, Identitätsgefühle zurückzuführen. Andererseits spielen situative und kontextgebundene Faktoren

eine Rolle, ob ein diskursives Ereignis den Stempel ‚kontrovers‘ aufgesetzt bekommt. So lässt sich m. E. schlussfolgern, dass im deutsch-polnischen Gegendiskurs Erika Steinbach nicht als Person an sich als kontrovers gilt, sondern ihr konkretes Handeln, ihre konkreten Aussagen das bedingen, dass sie von manchen Medienakteuren aus individuellen bzw. kollektiven Motiven (Medienakteure als Repräsentanten der Redaktionen) für kontrovers oder eben akzeptabel gehalten wird. Kontroverse ist allerdings „[...] nicht ein Schlagabtausch, bei dem sich die Kontrahenten «Auge in Auge» gegenüberstehen, sondern eine «medial vermittelte» Auseinandersetzung“ (THIELE 2001/2007: 20, Hervorhebungen im Orig.). In diesem Sinne tragen Kontroversen zudem einen gewissen Invariabilitätsgrad mit sich und haben ein semantisches Potenzial. Beim Zusammenkommen divergierender Werturteile, ob etwas als kontrovers gilt oder nicht, also im Moment diskursiver Aushandlung von Kontroversen, kann sich ein medialer Konflikt um sie entwickeln, in dem es auf eine Legitimierung bzw. Delegitimierung dieser Invariabilität ankommt:

Denn ein Thema, bei dem es einen Konflikt [...] gibt, erzählt sich fast von selbst. Es ist spannend, man kann es personalisieren, es ist folgenschwer – es hat auf jeden Fall einen hohen «Nachrichtenwert» (KRÜGER 2016: 60, Hervorhebung im Orig.).

Der mediale Konflikt hat einen prozessualen Charakter und weist eine Dynamik auf. Obendrein setzt er das Vorhandensein von Konfliktparteien voraus, die sich über ihre Sichtweisen an entgegengesetzten Polen platzieren. Während die Kontroverse etwas von Rationalität an sich hat, trägt der Konflikt bereits ein hohes Emotions- bzw. Emotionalisierungspotenzial. Der mediale Konflikt muss sich ferner sprachlich materialisieren, sodass er als solcher für die anderen Medienakteure und das interessierte Diskurspublikum rekonstruiert werden kann:

[...] [E]ine interessierte (Teil-) Öffentlichkeit muß nachvollziehen können, warum die eine oder die andere Position vertritt. Wer sich zu Wort meldet, bezieht sich dabei auf die Aussagen einer in den Disput ebenfalls verwickelten Person, bestätigt oder widerlegt deren Argumente (THIELE 2001/2007: 19).

Um die Konflikthaftigkeit wirksam zu machen, dienen in erster Linie Wechsel von teilnehmenden Medienakteuren, die ihre Sichtweisen nennen und aufeinander Bezug nehmen. Hinzu kommen verschiedene Verfahren sowie sprachliche wie auch visuelle Mittel zur Konstruktion des Konflikts.

ARENDDT/DREESEN (2015: 429) verstehen den *Konflikt* in Anlehnung an SCHWITTALLA (2000: 1374) als

[...] Diskrepanz auf psychischer, relationaler und/oder sozialer Ebene [...], für dessen [des Konflikts, D.K.] Konzeptualisierung sich im Alltagsbewusstsein zahlreiche Metaphern aus dem Bereich des Kampfes (Verteidigung) oder der Witterung etabliert haben.

Linguistisch ist von Interesse, dass Konflikte (meta)sprachlich mit entsprechenden (meist zugleich etablierten und wirksamen) Mitteln gekennzeichnet werden. Als seit langem bewährte, bildspendende Bereiche für Konstruktionen der gesellschaftspolitischen Konflikte auf interparteilicher, persönlicher oder binationaler Ebene fungieren etwa ‚Kampf‘, ‚Schlacht‘ oder ‚Krieg‘ bzw. unterschiedliche Witterungserscheinungen (‚Eis‘, ‚Tauwetter‘, ‚Erbeben‘, ‚Erosion‘ usw.), mit denen Konfliktverläufe gezeitigt und entsprechend gewertet werden (zu Metaphern um den EU-Beitritt Polens vgl. MILLER 2014a: 165, zu Integrations-Metaphern vgl. MIKOŁAJCZYK/ZINKEN 2003, MIKOŁAJCZYK 2004: 145f.⁷⁴). Daraus lassen sich rekurrente diskursive Deutungsmuster ableiten, die entweder für alle Diskurse und Gegendiskurse als prototypisch gelten können⁷⁵ (z. B. den deutschen und französischen oder den polnischen Diskurs der rechtskonservativen Szene und den Gegendiskurs der linksorientierten Szene etwa um Homöhen) oder sich je nach einem konkreten Gegendiskurs als für ihn charakteristisch erweisen (zu rekurrenten Metaphernmustern des deutsch-polnischen Gegendiskurses vgl. Kap. 5.2.3). Nicht zu übersehen ist dabei die Tatsache, dass größtenteils Medienakteure für solche bildspendenden Kreationen

⁷⁴ Die Autorin untersucht in ihrer Abhandlung zum persuasiven Potenzial der politischen Kommunikation in Anlehnung an HÜLZER-VOGT (1991) „metaphernbedingte Kommunikationskonflikte“ (MIKOŁAJCZYK 2004: 137, 138–156), die auf dem Wege Textproduzent – Textrezipient hervorgerufen werden.

⁷⁵ HAUSER (2011: 213–220) hat etwa am Beispiel der Dopingskandale im Sport Unterschiede in der überregionalen Presse in Deutschland, der Schweiz, England und Australien bezüglich der Metaphorisierung der Ereignisse mit dem Verweis auf unterschiedliche journalistische Kulturen und gesellschaftliche Normvorstellungen zurückgeführt. Im Zentrum der Analyse von HAUSER stehen zwar nicht binationale Konflikte; Gründe für die nationalen Unterschiede in Metaphorisierungsprozessen können jedoch vergleichbar sein (vgl. Kap. 2.1).

Zu Metaphern im politischen Sprachgebrauch seien stellvertretend genannt KURZ (1982), STRAUSS/HASS/HARRAS (1989), STRAUSS (1991), BÖKE (1997, 2005), ROLF (2005), LAKOFF (2011).

verantwortlich sind, die hinsichtlich eines kommerziellen Gewinns für die Redaktionen den Anlass für verschiedene Selbst- und Fremdszenierungen nutzen (vgl. ARENDT/DREESEN 2015: 429).

2.3. Komponenten des Analyseprogramms des medialen Gegendiskurses

Die Grundlagen der theoretischen Überlegungen stellen Fragen dar, welche Komponenten für die Formulierung eines Programms der linguistischen Analyse des medialen Gegendiskurses als von besonderer Relevanz erscheinen und berücksichtigt werden sollen, wie sie einander bedingen und miteinander korrespondieren.

Die Spezifik und Entwicklungsdynamik des Gegendiskurses lässt sich sehr gut mit den Worten KONERDINGS veranschaulichen. Der Gegendiskurs

[gibt] Aufschluss über die Entwicklung von kollektiven Meinungen und Bewusstseinsbildungsprozessen und zugehörige politische Entscheidungen, über Themen- und Problemkomplexe, die die jeweils kurz- oder längerfristig kollektive Aufmerksamkeit binden, über agonale Prozesse der Aushandlung von Deutungshoheit (*wie etwas zu verstehen ist und warum es wichtig ist*), von Ereignis- und Problembewertungen (*welche Bedeutung welchen Ranges ein Ereignis oder Problem für die Gesellschaft besitzt*), den damit verbundenen Handlungsobligationen (*was darum zu tun ist und wie es getan werden muss*) und damit letztlich über die Gründe und Zusammenhänge der Gestaltung von Identitäten, Weltansichten, kollektiven Handlungsprogrammen und von Realität (...) (KONERDING 2009: 174, Hervorhebungen im Orig.).

Aus der diskursbezogenen Synthese KONERDINGS und in Anlehnung an das Vier-Komponenten-Modell der Diskursbeschreibung von GARDT (2007: 29, 30) ergeben sich für meine Analyse wesentliche Diskurskomponenten⁷⁶, auf die ich in folgenden Kapiteln anknüpfen werde, wie:

- Macht der Medienakteure (agonale Prozesse der Aushandlung‘ von Themen, Rollenzuschreibungen sowie Formulierungen von Korrektiven und ‚Handlungsobligationen‘),

⁷⁶ Zur Anwendbarkeit des Modells auf Mediendiskurse vgl. etwa CZACHUR (2011a: 76–100), zur diskursiven Konzeptualisierung der Triade Wissen – Text – Macht vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 81–117), für die Blog-Interaktion operationalisiert sie etwa PEŃDZISZ (2016a),

Grundlagen und das Programm einer binationalen Diskursanalyse

- Handeln in und über die Texte (sprachliche ‚Aushandlung von Deutungshoheit‘, Bewertungen von diskursiven Ereignissen usw.),
- gesellschaftsrelevantes Thema (‚kollektive Aufmerksamkeitsbindung‘),
- Wissen (Wissenskonstruktionen über sich und andere, über das Individuelle und Kollektive, über das diskursive Ereignis und den Wirklichkeitsausschnitt, den man aushandelt usw., wo der Gegendiskurs in Opposition zum Diskurs ein divergierendes Wissen erzeugt).

In den weiteren Teilen dieser Arbeit werden die bereits genannten Komponenten an den Gegendiskurs adaptiert (entsprechend Kap. 3–5), um sie dann in den nachfolgenden Kapiteln einzeln zu diskutieren und ihre Realisierungsmöglichkeiten anhand von ‚Mikroanalysen‘ zu veranschaulichen. Das Ziel dieser Vorgehensweise ist anschließend **das diskurslinguistische Analysemodell des medialen Gegendiskurses (AMEG)** vorzuschlagen, dessen Anwendbarkeit an Fallstudien überprüft wird.

3. Der Gegendiskurs als Manifestationsort der medialen Macht und Rollenspiel der Medienakteure

Dieses Kapitel konzentriert sich auf zwei zentrale Komponenten des Diskurses, nämlich die Macht- und Handlungskomponente. In diesem Kapitel geht es konkret um über ihre Texte handelnde Medienakteure, die im Diskurs ihre Macht den anderen Medienakteuren sowie dem Diskurspublikum gegenüber manifestieren (vgl. HEINEMANN 2011: 60–63; SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 172, 177; BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 180–181, 2013b: 138–140). Durch den Fokus auf die vorherrschende Rolle der Medienakteure bei der (Re)konstruktion des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs wird die vorliegende Arbeit in die Reihe anderer text- bzw. diskurslinguistischer, pragmatisch orientierter Studien eingeordnet, wie etwa von ADAMZIK (2002b), HEINEMANN/HEINEMANN (2002), ALBERT (2008), ANGERMÜLLER (2008), WARNKE/SPITZMÜLLER (2008), HEINEMANN (2008, 2011), SPIESS (2008, 2011, 2012), SPITZMÜLLER/WARNKE (2011), RADEISKI (2011a,b), CZACHUR (2011a), BONACCHI (2013), BILUT-HOMPLEWICZ (2013a,b), DAŹBROWSKA-BURKHARDT (2013), DREWNOWSKA-VARGÁNÉ (2015) u.v.a.m. Somit schließt sich das Konzept des Gegendiskurses an diese Forschungsansätze an, in denen „gegen den Tod des Subjekts“ bzw. gegen die Entsubjektivierung der Diskurse plädiert wird.

Es sei vorausgeschickt, dass mit dem Fokus auf die Machtkomponente allerdings nicht dem machtkritischen Ansatz gefolgt wird, also darauf zu antworten versucht wird, „inwieweit der Diskurs Machtverhältnisse spiegelt und konstituiert“ (SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 99) und inwieweit sie hinterfragbar werden. Nicht das Ziel ist es, nach der Konstitution von Ideologien in verschiedenen Wissensdomänen und sich darin zeigenden Machtverhältnissen zu suchen (ebd.: 100).

Im Kontext des hier zu analysierenden Gegendiskurses soll dagegen interessieren,

- wie Macht zu verstehen ist,
- um wessen Macht es sich handelt,
- wie Macht legitimiert wird,
- wie sich Macht sprachlich manifestiert.

Mit *Macht* werden zwei Lesarten gemeint: Zum einen geht es im Gegendiskurs darum, bezogen auf die Medienwirkung, was man sich unter ‚Macht der Medien‘ (als Vierte Gewalt) überhaupt vorzustellen hat⁷⁷, wenn Medienakteure als Vertreter von in zwei verschiedenen Sprachen sowie Kulturen verwurzelten und dadurch geprägten Diskursgemeinschaften mit ihren Produkten (Texten) die öffentliche Meinung beeinflussen. Zum anderen ist Macht damit verbunden, dass Medienakteure erstens bestimmte Geltungsansprüche überhaupt haben und diese öffentlich kommunizieren (dürfen), weil ihnen die Medien das ermöglichen. Indem sie es tun, setzen sie ihre Geltungsansprüche gleichzeitig gegen die Geltungsansprüche der anderen Medienakteure durch; Medienakteure, die ihre sprachlichen wie auch nicht-sprachlichen Handlungen nicht isoliert voneinander, sondern eben in den Diskursen eingebettet, vollziehen (vgl. BUCHER 1986: 7, vgl. auch ALBERT 2008: 161–162, SPIESS 2012: 78). Die Auffassung von BUCHER ergänzt ADAMZIK damit, dass dabei Medienakteure Rollen übernehmen und sie den anderen zuweisen bzw. ihnen auch absprechen (vgl. ADAMZIK 2002b: 239, vgl. auch SPIESS 2008: 245f.). Die Legitimierung solcher medialen Machtausübung erfolgt allerdings nicht willkürlich, wie man denken könnte. So wie sich bei FOUCAULT (2003) das Subjekt des Diskurses durch Unterwerfung und Selbstentwurf manifestiert, wodurch ihm im Moment des Selbstentwurfs ein gewisser Freiraum schon zugesprochen wird, handelt der Medienakteur insofern nicht autonom, als er durch Kontextualität/Kontextualisierung und Situationalität, die den medialen Diskurs bedingen, beeinflusst wird (vgl. SPIESS 2008: 245f.⁷⁸). Der Diskurskontext bedeutet nach SPIESS (2012: 90) eine Stabilität, während Kontextualisierung

⁷⁷ CZACHUR (2011a: 63–72) spricht von Medien als ‚selbstständige Akteure‘ bzw. ‚realitätsstiftende Akteure‘, EILDERS (2008: 27) dagegen von „[...] Produzenten öffentlicher Meinungen“, vgl. auch ADAMZIK (2002b: 231).

⁷⁸ ALBERT (2008: 162) macht hier – bezogen auf die Möglichkeiten des Rollenwechsels in Diskursen – eine Unterscheidung zwischen ‚Subjekt‘ und ‚Individuum‘, von denen das erstere in einem Diskurs einer Rolle und in einem anderen Diskurs einer anderen Rolle nachgeht, während Individuen „die Gesamtheit der Subjektpositionen“ erfassen (ebd.).

dynamisch zu verstehen ist. Das heißt, im offiziell-öffentlichen Raum handelnde und den Gegendiskurs erzeugende Medienakteure werden zum einen durch journalistische Diskursgemeinschaften, zu denen sie sich bekennen und die sie repräsentieren, geprägt und sind ihnen aufgrund verschiedener Umstände verpflichtet. Zum anderen ist ihr Handeln durch den Diskursgegenstand, also das Thema, und die diskursive Spezifik bedingt und determiniert. So soll(te)/müsste sich etwa ein Medienakteur, der beim Diskursausschnitt um den *Vertriebenen*-Begriff (zur Legitimierung bzw. Delegitimierung des Begriffs, vgl. Kap. 7.1) seine Stimme hörbar machen möchte, dem einen oder dem anderen Lager anschließen, mit Worten FOUCAULTS – unterwerfen. Ähnlich erfordert der für die deutsch-polnischen Beziehungen spektakuläre Rücktritt Erika Steinbachs vom BdV von den teilnehmenden Medienakteuren eine entsprechende Einstellung diesem Ereignis gegenüber, wenn sie im Diskurs ihre Stimme hörbar und wirklichkeitsbezogen machen wollen. Ähnlich wie CZACHUR (2011a: 99) betrachte ich also die Macht der Medienakteure „[...] als Möglichkeitsbedingung für Wissensgenerierung und somit für die Bedeutungserzeugung oder für den Kampf der Sichtweisen [...]“. CZACHUR weist ferner in seiner Auslegung der Funktion von Machtkomponente in Mediendiskursen zu Recht darauf hin, dass Macht übergreifend zu anderen Diskurskomponenten steht, d. h.,

- die Themaselektion, -konstruktion und -distribution steuert,
- die Realisierung der medialen Praktiken determiniert,
- sowie Wissensversprachlichungen und -fluss bedingt.

In Anlehnung an SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 172–173) kommt demnach den Medienakteuren insoweit eine handlungsleitende Funktion zu, als sie selber oder kollektiv (redaktionell) darüber entscheiden, wie der Diskurs geprägt ist, was in ihn einfließt und was außerhalb des öffentlichen Zugangs bleibt. Somit wird hier mit SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 172) behauptet, dass „im Mittelpunkt der handlungsorientierten Diskurslinguistik der >Akteur< [steht]“ (vgl. KACZMAREK 2014a: 188, Hervorhebung im Orig.). Deshalb versteht sich der Gegendiskurs einerseits als Ergebnis intendierten strategischen Handelns der Medienakteure in Texten und durch die Texte (vgl. HEINEMANN 2011: 62⁷⁹),

⁷⁹ HEINEMANN (ebd.) schreibt zwar von „[dem] strategische[n] Text-Handeln der Diskursbeschreiber“ als Vorgehen bei der Korpuszusammenstellung, erwähnt in seinem Beitrag jedoch einige Zeilen früher, dass „[d]as Handeln der Diskursbeschreiber bei der Konstitution von Diskursen den usuellen Aktivitäten von Textproduzenten [entspricht].“

die auf verschiedene Art und Weise untereinander konkurrieren und um Deutungshoheit miteinander ringen. Selbst das Erzeugen des Gegendiskurses bedeutet nämlich die Ausübung der medialen Macht und sein gleichzeitiges In-Konkurrenz-Stellen dem Diskurs gegenüber – eine konkrete Wirkung der medialen Macht (vgl. BÖKE 2005: 197, JÄGER 1996: 392). Andererseits gilt der Gegendiskurs als Determinante für diejenigen Medienakteure, die zum aktuell stattfindenden Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs beisteuern wollen und deren Handeln sozusagen vorbestimmt wird (zur Prägung der transnationalen Diskurse durch die interaktionalen Formen der Medienakteure vgl. DAŹBROWSKA-BURKHARDT 2013: 92, 542).

Da hier eine textlinguistisch geprägte Diskursanalyse betrieben wird, soll ferner interessieren, dass sich – wie eingangs des Kapitels erwähnt – die Machtpotenziale der Medienakteure in Texten und über die Texte manifestieren. Als relevant erweist sich also „unter *synchroner* Perspektive die (heterogene) *Wirklichkeit(en) konstituierende* bzw. *formierende* und die *handlungsorientierende Funktion von Sprache* [...]“ (BÖKE 2005: 197, Hervorhebungen im Orig.)⁸⁰. Dabei stütze ich mich auf WARNKE, der für die Rollen der in Texten handelnden Akteure Folgendes konstatiert:

die Bedeutung von Texten im Diskurs [ist] von der Frage abhängig, **wer zu wem spricht**, in welchen sozialen Bereichen Sachverhalte ausgehandelt werden (...), **wer** überhaupt **eine Stimme** im Diskurs **hat**, **welche Medien** zur Verbreitung von Wissen genutzt werden, **wie** und **wo kommuniziert** wird und schließlich **welche Intentionen** von Akteuren geteilt werden (WARNKE 2008: 48, Hervorhebungen von D.K.).

Damit visiert der Diskursforscher auch die für den Gegendiskurs relevanten Interaktionsrollen sowie Diskurspositionen an, in denen sich Machtkonstellationen zwischen den handelnden Medienakteuren entsprechend herausbilden, als auch ferner Kommunikationsformen und Medienformate, die als Instrumente zur Machtmanifestationen gelten.

Diesem Gedanken folgend, dass der Gegendiskurs nicht per Zufall entsteht und infolge von intra- als auch interdiskursiven Interaktionen der Medienakteure zustande kommt (vgl. etwa ADAMZIK 2002b, WICHTER 1995, 2011, SPITZMÜLLER/

⁸⁰ So fragt etwa S. GRUCZA (2011), wer oder was Interaktionen ausführt: Akteure, Texte oder Sprache.

WARNKE 2011), konzentriere ich mich auf die Rollenmanifestationen der Medienakteure, die einerseits als Funktionsträger, Experten usw. unterschiedliche Tätigkeitsbereiche vertreten und andererseits je nach dem Diskursausschnitt zusätzliche Rollen einnehmen. Zu diesem Zweck unterscheide ich **diskursübergreifende und diskursbedingte Rollen**, aus denen sich verschiedene Beziehungsebenen zwischen den Medienakteuren ergeben.

3.1. Spielarten von Rollenmanifestationen und -zuschreibungen

Als Rolle soll – was bereits in Kap. 2.1.2 in Anlehnung an ALBERT (2008: 162–163) und BONACCHI (2013: 366) festgehalten wurde – eine Frage danach anvisiert werden, *als wer* ein Medienakteur in den Diskurs eingeht und *als wer* er in einem gegebenen Diskurs agiert, sowie *wen er wie* dabei anspricht, indem er in Texten verschiedene mediale Praktiken einsetzt (vgl. HEINEMANN 2011: 62). Mit der Frage nach Sprechenden in Texten (und Diskursen) beschäftigt sich u. a. ANGERMÜLLER (2008). Meine Überlegungen sollen jedoch nicht dem Untersuchungsschwerpunkt folgen, wer hinter dem Gesagten in Wirklichkeit steht (vgl. ANGERMÜLLER 2008: 191–194; auf die Konstellationen von Autoren bei der Entstehung eines Presstextes geht auch DREWNOWSKA-VARGÁNÉ (2015: 74) ein). Da ein Teil meines zweisprachigen Korpus aus meinungsbetonten Texten (Kommentaren, Kolumnen, Leitartikeln, Essays usw.) besteht, muss sowieso in Kauf genommen werden, dass sich ihre Autoren auf Agenturmeldungen und Korrespondentenberichte der eigenen Redaktionen stützen und dass viele Instanzen bei der Textproduktion mitspielen. Nach DEMARMELS (2015: 146f.) werden in solchen Texten, wenn sie Auslandskorrespondentenberichte vermitteln, dem Diskurspublikum mediale Expertisen angeboten. Eine deswegen bestehende Mehrfachautorenschaft kann dann für ein Kollektiv gehalten werden, das gemeinsam und quasi solidarisch an der (Re)Konstruktion des Gegendiskurses partizipiert. Demgegenüber soll sich mein Kapitel durch die Fokussierung auf die Sprechenden und direkt bzw. indirekt Angesprochenen daran orientieren, welche Rollen die Medienakteure im Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs überhaupt spielen, in konkreten Diskursausschnitten für sich beanspruchen bzw. welche Rollen ihnen zugeteilt werden.

In Bezug auf die Rollen der Medienakteure sei ferner an ihre **diskursive Kompetenz** zu denken, wo Kompetenz im Allgemeinen als Fähigkeit, bestimmte Rolle im konkreten Diskurs auszuüben und Stellung zu beziehen, also sich im Diskurs

zu positionieren, gilt/„zdolność przyjmowania określonej roli w konkretnym dyskursie i zajmowania stanowiska, czyli pozycjonowania się w dyskursie” (PĘDZISZ 2016a: 120, vgl. auch BONACCHI 2013: 366f, vgl. Kap. 2.1.2 und 2.1.3). Im Falle der professionellen Medienakteure (Redaktionen, Journalisten, Gastkommentatoren usw.) – anders als vielleicht bei nicht-journalistischen Medienakteuren – ist die diskursive Kompetenz vielfach determiniert. Sie ist mit ihren beruflichen Verpflichtungen und Erwartungen, auf gesellschaftsrelevante Fragen zu reagieren, dem Diskurspublikum Sichtweisen zu vermitteln und es darin zu beeinflussen sowie mit den anderen Medienakteuren ins Gespräch zu kommen, eng verbunden. Sie wird dazu genutzt, Kämpfe um Deutungshoheit zu initiieren und eigene Sichtweisen durchzusetzen. Obendrein fällt es in die diskursive Kompetenz eines jeden professionellen Medienakteurs, den kommerziellen Zwecken nachzugehen, um im medialen Überangebot ein möglichst publikumsfreundliches bzw. -gewinnendes und effektiv selbstwerbendes Produktangebot zu unterbreiten (zu alternativen Einflussfaktoren und Überraschungseffekten in der massenmedialen Kommunikation vgl. etwa WOJTAK 2004: 8, LÜGER/LENK 2008b: 21–22, LÜGER 2013b: 52).

3.1.1. Diskursübergreifende Rollen

Diese Rollenmanifestationen gehen mit der Ausübung sozialer Funktionen, berufsbezogener Aufgaben und der Realisierung bereichsspezifischer Praktiken usw. einher, die den Zuständigkeits- bzw. Wirkungsbereich eines Medienakteurs widerspiegeln und nicht von der Spezifik eines jeweiligen Diskursausschnittes abhängen. So partizipieren am Gegendiskurs insgesamt

- **journalistische Kommentatoren**, die ihren beruflichen Pflichten nachkommen, als professionelle Medienakteure, die in diesem Fall zwei verschiedene Sprach- und Kulturräume, den deutschen und polnischen, repräsentieren. Mit LUGINBÜHL geht es dabei um eine jeweils andere journalistische Kultur im engeren Sinne begriffen als „[...] Gruppe, welche die entsprechenden Texte produziert“ (LUGINBÜHL 2010: 196)⁸¹. Mit ‚Gruppe‘ (in Analogie zu sozialer und nicht nationaler Gruppe) sei mit dem

⁸¹ An dieser Stelle sei nochmals betont, dass, wenn auch Kultur implizierende Aspekte der Analyse ins Spiel kommen, keine Schlüsse über die deutsche oder polnische Kultur im breiteren Sinne gezogen werden.

Medienforscher auf eine berufsbezogene Zugehörigkeit der Medienakteure sowie mit ihrem Arbeitsplatz einhergehende Beeinflussung ihres Handelns hingewiesen. Die Gruppe (die Diskursgemeinschaft) ist darüber hinaus durch gemeinsame Werte, Normen, Bedeutungen oft auch translokal verbunden (ebd., 197). Hier spielt auch die bereits erwähnte Mehrfachautorenschaft (Redaktionskollektiv) bei der Produktion der Texte mit, die durch eine Art redaktioneller Kooperation vernetzt sind. In diskurslinguistischer Prägung kann dagegen von der journalistischen Diskursgemeinschaft die Rede sein (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 177, DREWNOWSKA-VARGÁNE 2015: 79, zur Blog-Community vgl. etwa PEŹDZISZ 2016a: 19), deren sprachliches Handeln durch den Tätigkeitsbereich determiniert ist. Im Gegendiskurs sind ferner gewisse allgemeine etablierte Trends nicht zu übersehen, die konkrete Gruppen der Journalisten zu einem Meinungs-lager zugehörig machen lassen. Solche eine Diskursgemeinschaft repräsentierenden Journalisten sind etwa die polnischen rechtskonservativen, für die meist deutschlandkritische Sichtweisen kennzeichnend sind. Sie können als ‚meinungsstabile‘ journalistische Diskursgemeinschaften fungieren. Solche ‚meinungsstabilen‘ Diskursgemeinschaften verstecken sich m. E. hinter der Unterscheidung von WÓYCICKI/CZACHUR (2009b: 69), die in Bezug auf die Medienakteure von *Schlichtern* und *Unversöhnlichen* sprechen:

Leider gibt es in Polen keinen solchen Konsens⁸², denn wenn es um Deutschland geht, ist Polen klar geteilt. Diese Teilung sagt wenig über die Deutschen aus, dafür aber viel über die Polen. Wir wollen diese antagonistischen Einstellungen als die von „Schlichtern“ und von „Unversöhnlichen“ bezeichnen.

Während die ersteren deutschlandfreundliche und ausgewogene Ansichten vertreten, zählen zu der zweiten Gruppe deutschlandkritische oder gar -feindliche Sichtweisen vermittelnde Medienakteure. Auf der Skala zwischen den beiden Positionen lassen sich m. M. n. entsprechend noch andere nennen: mit *Schlichtern* beginnend etwa *Konsenswillige*, *Dialogbereite*,

⁸² Damit meinen die Autoren eine ziemlich stabile, weniger emotionale als rationale Haltung dem deutschen Nachbarn gegenüber, sprich: ausgeglichene Haltung (ebd.).

in der Mitte *Rationale* und *Neutrale* bis hin zu *Unversöhnlichen* gefolgt von *stets Opponierenden*.

- **journalistische Gastkommentatoren**, deren Meinungskundgaben als ‚Stimmen der Verbündeten‘ bezeichnet werden können⁸³. Die Rolle eines Verbündeten besteht darin, sich im Gegendiskurs als Repräsentant einer befreundeten Redaktion zu Wort zu melden, denn zwischen der einladenden und der von ihm repräsentierenden Redaktion besteht nämlich bezüglich diskursrelevanter Aspekte meist eine gewisse Meinungscoalition. In diesem Kontext kann gesagt werden, dass die Verbündeten interdiskursiv handeln, indem sie zwischen dem deutschen und polnischen Diskurs vermitteln. Als Hindernis können an dieser Stelle die Sprachkenntnisse betrachtet werden, wenn der Verbündete der Sprache der einladenden Redaktion nicht mächtig ist und seinen Beitrag von Dritten übersetzen lässt (bspw. die Beiträge der deutschen Polenkorrespondenten in der FAKT-Debatte, die auf Polnisch veröffentlicht worden sind, vgl. Kap. 4.2.2 (b)). Nicht auszuschließen und oft der Fall ist, dass die Verbündeten ihre Beiträge direkt in der Sprache der einladenden Redaktion formulieren. Im Prozess der Diskursbeschreibung ist allerdings die Tatsache der Fremd- oder Selbstübersetzung nicht immer problemlos festzustellen; es sei denn, es handelt sich um Journalisten, deren Sprachkenntnisse als vorausgesetzt bekannt sind (z. B. der Germanist Adam Krzemiński, der u. a. für die ZEIT als Gast kommentiert).
- **nicht-journalistische Gastkommentatoren**, deren Meinungskundgaben den Status von Expertenstimmen haben. Gedacht ist v. a. an Historiker, Literaturkritiker, Wirtschaftsexperten sowie Diplomaten und Politiker usw. Sie repräsentieren im deutsch-polnischen Gegendiskurs diverse Wissensdomänen, indem sie in und durch ihre Beiträge in Expertenrollen auftreten⁸⁴. Man kann hier mit ADAMZIK von Funktionsträgern sprechen, die außermedial in ihren typischen „kommunikationsbereichs-spezifischen Aktivitäten“ interagieren (ADAMZIK 2002b: 231, Bindestrichschreibung

⁸³ Auf die „Stimmen der anderen“ verweist etwa LENK (2014, 2015), dem es um Redebeiträge der anderen Presseorgane geht, die in Form der Presserundschau in einem Presstext zusammengestellt werden.

⁸⁴ Zu Vertikalität in der Fachkommunikation als Ausdruck verschiedener Experten-niveaus vgl. etwa WICHTER (1995: 284), zu Transferwissenschaft zwischen Experten und Laien s. auch WICHTER/ANTOS (2001).

im Orig.). Im Unterschied zur Spezifik ihrer üblichen Rolle als Funktionsträger und Experte produzieren sie im Gegendiskurs, um medial zu wirken, nicht die Fachtexte, die mit ihrer Wissensdomäne strikt verbunden sind, sondern massenmediale Texte, in denen sie ihren wissensdomänenbasierten Standpunkt auch mitteilen. So hat man es in der FAZ vom 04.01.2016 in der Rubrik „Fremde Federn“ mit der Expertenmeinungsgabe „Polen ist der entscheidende Test für Europa“ von Marcus Felsner, dem Vorsitzenden des Osteuropaverbands der deutschen Wirtschaft, zu tun. Aus der Perspektive des Wirtschaftsexperten bilden den thematischen Kern des Textes wissensdomänenbezogene Sachfragen, etwa nach der weiteren Zukunft des europäischen Geschäftsmodells einer liberalen Grundordnung in der EU und der Position Deutschlands und Polens darin sowie zueinander. Unter Verwendung datenbasierter Argumentation (z. B. statistische Angaben) und Rückbezüge auf und Prognosen für die wirtschaftlichen deutsch-polnischen Beziehungen beleuchtet der Experte seine Sichtweise.

3.1.2. Diskursbedingte Rollenzuschreibungen

Die Spezifik des Diskursausschnittes bzw. des thematischen Strangs bedingt die Rollen, in denen Medienakteure in ihnen auftreten (zum Diskursthemennetz vgl. Kap. 4.1.2). Darauf weist etwa ADAMZIK (2002b: 213) mit der Mehrfachbesetzung diskursiver Rollen hin (zu wechselnden Rollen vgl. auch ALBERT 2008, BONACCHI 2013). Die Rollenbesetzung kann durch **Selbstzuweisung** oder **Fremdzuweisung** erfolgen, d. h. der Medienakteur entscheidet entweder selbst⁸⁵, *als wer* er in den Diskurs eingeht oder, indem er am thematischen Strang eines Diskurses partizipieren will, wird seine Rolle durch die Praktiken anderer Medienakteure direkt (z. B. durch namentliches Ansprechen, welches eine Reaktion/Antwort erwarten würde) oder indirekt determiniert (zu *gesteuerter Diskursivität* vgl. Kap. 4.2.2 (b)).

Ich möchte an dieser Stelle in den nachfolgenden ‚Mikroanalysen‘ auf einige Rollen hinweisen, die m. E. den Aufbau von Konkurrenzen zwischen

⁸⁵ Wie gesagt beeinflussen verschiedene Instanzen und Umstände die Selbstentscheidung eines professionellen Medienakteurs.

Medienakteuren bzw. Medienakteuren und dem Diskurspublikum gut veranschaulichen.

a) Politisch Agierende

Die Medienakteure beanspruchen für sich die Rolle der politisch Agierenden (vgl. etwa LENK 2014: 87), wenn es um verschiedene Spielarten geht, meist prominente Diskursakteure direkt anzusprechen. Ihr Ziel ist es, den Diskursakteuren bezüglich ihres konkreten politischen Handelns zu widersprechen, weil es nicht mit dem Mainstream der Redaktion einhergeht, ihr Handeln abzulehnen bzw. sie zu Reflexion, Umdenken usw. zu verleiten. Textsortenbezogen stehen hier journalistische Kommentare im Fokus, die um einen direkten Appell ans Gewissen eines prominenten Diskursakteurs, das Handeln zu unterlassen, erweitert sind⁸⁶. Durch direktes Ansprechen des Diskursakteurs beim Namen soll er sich angesprochen und zu einer Reaktion aufgefordert fühlen.

Diesem Zweck dienen etwa offene Briefe an konkrete Politiker, in denen die Medienakteure die Rolle politisch Agierender und im Namen des Diskurspublikums Appellierender erfüllen. An folgenden zwei Beispielen möchte ich zeigen, wie solche Appelle konstruiert werden können. Im ersten Beleg (TGSP 1) handelt es sich um einen Gastkommentar von Christoph Heubner, dem Mitbegründer der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz, der in Form eines offenen Briefes an die Präsidentin des BdV mit der Anrede „Sehr geehrte Frau Steinbach“ am 23.12.2009 veröffentlicht wurde. Den thematischen Kern des Textes bildet die strittige Nominierung der CDU-Politikerin für den Beiratssitz der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, die u. a. bei der polnischen Regierung auf heftigen Widerstand gestoßen ist. Die sich nähernde Weihnachtszeit nutzt der Autor des Briefes sowohl in der Einleitung als auch dem Abschiedsgruß (*Ich sende Ihnen gesegnete Weihnachtsgrüße*) dafür, um an die BdV-Präsidentin auf höchst freundliche und wohl überlegte Art und Weise zu appellieren, mit der Bitte ihre Kandidatur zurückzuziehen (*[es] ist mir so wichtig, dass Sie zu einer Geste des Rückzugs ... bereit sind*). Argumentiert wird etwa damit, dass sie durch ihre mehrmaligen Aussagen ein seit langem

⁸⁶ Zu Appellfunktion vgl. etwa BRINKER (1985/⁶2005: 117f.), BURGER (2005: 215), BRINKER/CÖLFEN/PAPPERT (⁸2014: 109f.), BURGER/LUGINBÜHL (⁴2014: 222, 230). LÜGER (²1995: 144–147) spricht stattdessen von auffordernden Texten, die die Appellfunktion als dominante Funktion realisieren (ebd.: 146).

bestehendes Gleichgewicht in den deutsch-polnischen Beziehungen aufs Neue umgestürzt habe (*Sie haben eine unüberwindbare Mauer aufgerichtet*). Um zu zeigen, wie schädlich sich ihr politisches Handeln auf die bilaterale Stabilität auswirkt, bedient sich der Gastkommentator eines geschichtlichen Rückblicks über die politischen Ereignisse (z. B. Hirtenbrief, Ostdenkschrift), die zur Mitgestaltung dieser Stabilität ihren Beitrag geleistet haben. Verwiesen wird zudem auf die Autoritäten in der komplizierten Erinnerungsdebatte der beiden Länder, wie bspw. Marion Gräfin Dönhoff. Um sicher zu gehen, dass der Appell an die Politikerin gelangt, wiederholt Heubner an drei Stellen die höfliche Anrede *sehr geehrte Frau Steinbach*.

Im Vergleich zum offenen Brief steht der zweite Text sozusagen am anderen Ende der Höflichkeitsskala. Es ist ein Appell an Erika Steinbach in Form eines Leserkommentars *Sehr geehrte Frau Steinbach und Gefolgschaft von Holzwurm61*, aus dem gleichen Anlass entstanden. Im Brief wird eigentlich eine Aufforderung des Autors an die BdV-Präsidentin und den BdV thematisiert, die politische Szene ganz zu verlassen (*Nehmen Sie doch endlich Ihren Hut und verschwinden im Staub der Geschichte*). Der Autor spricht hier aus der *Ich*-Position (*wie es mich nervt...*) und wendet sich ausdrücklich an den BdV (*Die Heimat ist weg. Ihr habt sie mit eurem Gehorsam verspielt; Die Chance zur Versöhnung habt ihr nie genutzt*). Im Unterschied zum offenen Brief des Experten agiert der anonyme Autor dieses Textes im unhöflichen Ton, was ihm die Kommunikationsform (Leserkommentar) sicherlich ermöglicht; es wurden im Text keine redaktionellen Eingriffe seitens der ZEIT vorgefunden. Die Publikationsstelle kann aber die Wirkung eines solchen Appells sicherlich erschweren. (Leider konnten keine Belege für eine Antwort Erika Steinbachs gefunden werden.).

b) Belehrer

Des Weiteren nehmen die Medienakteure für sich, da sie am öffentlich (re-)konstruierten Gegendiskurs teilnehmen, solche Rollen in Anspruch, mit denen sie den konkreten namentlich genannten Medienakteuren widersprechen und sie eines Besseren belehren. Es geht hier im Allgemeinen darum, dass die opponierenden Medienakteure die Rolle einer *Voice* spielen. Das *Voice*-Konzept betrifft „[d]ie Fähigkeit von Sprechern/Schreibern, ihren unterschiedlichen Interaktionsrollen in einem Diskurs Gehör zu verschaffen“ und „hat weit weniger mit Inhalten als mit Positionen zu tun (...)“ (SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 179; zum *Voice*-Konzept vgl. BLOMMAERT 2007; das Konzept findet durchaus in der

Online-Kommunikation seine Anwendung, vgl. etwa PĘDZISZ 2016: 222, 225, 229, 259). Nach den beiden Diskurslinguisten SPITZMÜLLER/WARNKE kommen im Diskurs die Medienakteure zu Wort, indem sie nicht in ihren gesellschaftlich anerkannten Rollen auftreten, sondern die Rolle von diskurssteuernden Akteuren übernehmen. Auf die Rolle, in der die einen Medienakteure gegen andere auftreten und die Rollenwahrnehmung der anderen in Frage stellen, geht auch in ihrem Aufsatz zur Textwelt ADAMZIK (2002b: 239) ein.

Als Beispiel für eine Belehrer-Rolle soll der polemische Kommentar „Krokodyły zły nad niemiecką Mitteleuropą“, Krokodilstränen über das deutsche Mitteleuropa‘ (RP 3) zum Text „Świat bez Niemców“, Die Welt ohne Deutsche‘, des tschechischen Journalisten Lubosz Palata, übers. ins Polnische von Tomasz Grabiński (GW 2) gelten. Der Autor des GW-Textes konzentriert sich auf den Aspekt der Vertreibungen der deutschen Bevölkerung in Tschechien und Mitteleuropa. Sein Standpunkt ist, Vertreibungen seien zwar eine berechtigte Bestrafung der Nazi-Deutschen, die die Mitteleuropäer zufriedengestellt haben soll. Sie habe sich aber im Laufe der Zeit gegen sie gewendet, weil sie mit dem Fortzug der Deutschen aus diesen Gebieten einen Teil der westlichen Zivilisation verloren hätten. Textsortenbezogen ist der übersetzte Text wie eine Hybride zu betrachten, zusammengestellt aus einer Reisereportage und der Meinungskundgabe in kommentierenden Teilen. Demgegenüber positioniert sich der Autor des Bezug nehmenden polnischen polemischen Kommentars in RP eindeutig am anderen Pol und ist gegen die Auffassung des Verschwindens der deutschen Kultur auf den polnischen Gebieten. Zur Realisierung seiner Rolle als Belehrer des Konkurrenten zählt der polnische Kommentator alle Fehlinterpretationen des tschechischen Publizisten auf. Als Gegenargumente nennt er die Partizipation der deutschen Minderheit am gesellschaftspolitischen Leben Polens, zurückgehendes Interesse an Teilen der deutschen Kultur bei gleichzeitiger Popularität des Deutschen an den polnischen Schulen. Als wichtiges, in vielen anderen Texten auch wiederholbares Argument soll nach ihm ferner der illegitime Gebrauch des *Vertriebenen*-Begriffs erwähnt werden (vgl. dazu Kap. 7.1):

[1] *Kolejny błąd Lubosz Palata popełnia, gdy w polskim kontekście używa sformułowania „wypędzenia”./ Dt.: Der nächste Fehler von Lubosz Palata ist, wenn er im polnischen Kontext die Bezeichnung „Vertreibungen“ verwendet.*

[Gegenargument] *Ludzie, którzy w Niemczech podają się za wypędzonych, nierzadko nimi nie są. [...]/ Dt.: Menschen, die sich in Deutschland für Vertriebene ausgeben, sind oft keine.*

In dem genannten Beispiel handelt es sich also darum, dass der Bezug nehmende Medienakteur für sich das Anrecht darauf beansprucht, den anderen, nach seiner Auffassung fälschlich argumentierenden Medienakteur diesbezüglich zu belehren. Es wäre an dieser Stelle sicherlich ergiebig, zu sehen, wie die Gegenreaktion ausformuliert würde, ob der Angesprochene auch die Rolle eines Belehrers oder Gegenangreifers annimmt. M. W. liegt die Antwort nicht vor.

c) Gesprächsbereite

Die Medienakteure agieren nicht nur politisch, indem sie Appelle an politisch Handelnde richten, oder indem sie die anderen aus den eigenen Kreisen zurechtweisen und eines Besseren belehren, sondern, indem sie mit dem Diskurspublikum quasi Gesprächssituationen inszenieren (zum inszenierten Dialog in den monologisch ausgerichteten Presstexten/„dialog (za)pisany“ vgl. etwa ŚLAWSKA 2014a, 2014b: 112f., 137–141; zum „Dialog in der Presse“ vgl. etwa BURGER/LUGINBÜHL ³2005: 176). Zur Veranschaulichung eines solchermaßen inszenierten Gesprächs soll etwa der Text (WELT 6) dienen, in dem es teils um eine öffentliche Polemik ihres Autors Gernhard Gnauck mit einem namentlich nicht genannten polnischen Autor eines offenen Briefes/Kettenbriefes: *Ein Pole (der sich leider nicht näher vorstellt; eine Nachfrage blieb bisher unbeantwortet) hat einen Brief geschrieben [...], Zusatzklammern im Orig.)* geht. Teils ist das eine Meinungsäußerung des als Auslandskorrespondent in Warschau tätigen Journalisten zum Regierungswechsel und politischen Kurswechsel in Polen, die er dem interessierten deutschen Diskurspublikum vermittelt: *aber Polen ist leider nicht Österreich; dieses mangelnde Verständnis sieht er im Ausland angesiedelt; wir könnten ergänzen, dass auch immer weniger Polen den Konflikt in ihrem Land verstehen.* Zugunsten dieses Publikums bedient sich der deutsche Journalist zusätzlicher Explikationen wie etwa *Achtung: Dieser Begriff [gemeint ist ‚rechts‘, D.K.] ist in Polen, wo zuletzt eine „linke“ Diktatur wütete, historisch weniger belastet als in Deutschland. Dass rechts nicht rechtsextrem bedeutet, dürfte im Übrigen bekannt sein.* Eingangs mit einer beinahe wohlwollenden Danksagung betrachtet der Journalist überhaupt den Erhalt des Kettenbriefes und deutet gleichzeitig auf die Herausbildung einer neuen Dialogform mit dem Diskurspublikum hin: *das neueste Exemplar aus diesem Genre, diese Form der Debatte ist zu einem Bestandteil der deutsch-polnischen Beziehungen geworden.* Der Kettenbrief wird in dem auf ihn referierenden Text nicht ganz zitiert, sondern entsprechende Stellen werden inhaltlich in andere Passagen des Antwortbriefes einmontiert. Hierfür

werden obendrein metakommunikative Mittel zur Orientierung in der Topographie des Originals verwendet, wie bspw. *Was schreibt also der Autor unseres Kettenbriefes?, Weiter lesen wir im Brief aus Warschau... oder Jetzt kommen wir zum Kern des Briefes... , Schließlich preist der Autor sein Land als zuverlässigen Partner.* Anschließend werden die zitierten Passagen des Kettenbriefes von Gnauck kurz kommentiert: *Einverstanden. Aber dagegen protestiert auch niemand, von ein paar Hundert Menschen abgesehen oder Kann man hier ernsthaft widersprechen? Gerade nach dem Trauerspiel der deutschen Behörden im Fall Anis Amri?*⁸⁷, manchmal sogar lediglich mit einem rhetorischen Ein-Wort-Kommentar *Rechthaberei?*. Wider Erwarten positioniert sich der Kommentator dem polnischen Briefautor zwar nicht an jeder Textstelle so zustimmend, dennoch entsteht durch den Gebrauch rhetorischer Fragen der Eindruck eines diskussionswilligen (wenn auch nur einseitigen) Meinungsaustauschs oder einer Bereitschaft zur weiteren interdiskursiven Polemik.

d) Prognostiker

Aus soziologischer Sicht besprechen HABSCHIED/KNOBLOCH die sog. Einigkeitsdiskurse als mögliche Folgen bzw. nächste Stufe von Konflikten, Asymmetrien und Konkurrenz sowie Konsensinszenierungen, in denen Konsens oft symbolisch als diskursives Konstrukt dargestellt wird, wo kein echter Konsens erzielbar ist (vgl. HABSCHIED/KNOBLOCH 2009: 7). Ihre Funktion besteht grundsätzlich darin, bestimmte Verhältnisse lediglich scheinbar zu stabilisieren und entstandene Stimmungen sprachlich zu mildern. Meiner Auffassung nach geht es um Konsensinszenierungen als scheinbares Aufeinander-Zugehen an diesen Stellen des deutsch-polnischen Gegendiskurses, wo Medienakteure danach fragen, wie es weiter gehen wird oder was getan werden soll (zu Handlungsobligationen *was zu tun ist und wie es getan werden muss*, vgl. etwa KONERDING 2009: 174).

In solchen Momenten spielen Medienakteure die Rolle von Prognostikern, indem sie für sich eine diskurssteuernde oder gar konfliktschlichtende/-mildernde Funktion vorsehen. Darin zeigt sich deutlich, wie die Medienakteure den weiteren Diskursverlauf zu beeinflussen versuchen (vgl. WARNKE 2008: 38f.). In den Korpustexten wird die Prognostiker-Rolle auf zweierlei Art und Weise manifest:

⁸⁷ Gemeint ist hier der Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt von 2016.

- durch das Aufstellen von Prognosen bezüglich des weiteren Verlaufs des Konflikts: im *Vertriebenen*-Diskursausschnitt überwiegen bspw. skeptische Zukunftsaussichten: *Die Folge ist anhaltendes Unverständnis. ... Der Streit wird noch lange dauern* (FAZ 1), ... *inicjatywy jak budowa Centrum przeciwko Wypędzeniom psują dzieło pojednania* (RP 1)/ Dt.: ... *solche Initiativen, wie der Bau des ZgV, stören die Versöhnung, Przegraliśmy z Eriką Steinbach bitwę o pamięć, ale nie przegraliśmy jeszcze wojny... Wojna o pamięć trwa* (WPR 2)/ Dt.: *Wir haben mit Erika Steinbach den Kampf um Erinnerung, aber nicht den Krieg verloren, I to nasze zmęczenie walką o prawdę historyczną jest w tym wszystkim najsmutniejsze* (RP 6)/ Dt.: *Dabei ist wohl unsere Ermüdung von dem Kampf um die historische Wahrheit am traurigsten*;
- durch das Vorschlagen eines nötigen Korrektivs, das als scheinbare Konsenssuche im Konflikt gilt: *Beide Nationen sollten vielmehr in Europa eine gemeinsame Politik anstreben* (WELT 3) oder *Nun sollten sich die beiden Staaten wieder mehr um Europa kümmern, gemeinsam und nicht gegeneinander* (SD 0) oder als Unterbreitung von Angeboten fungieren, die zu einem Normalisierungsdiskurs führen könnten: *Osobiście marzy mi się, aby Polacy i Niemcy... zaproponowali Europie koncepcję wykraczającą ponad narodowe egoizmy* (POL 1)/ Dt.: *Persönlich wünsche ich mir, dass Polen und Deutsche Europa ein Konzept vorschlagen, welches über den nationalen Egoismus hinausreichen würde, Daher wird man, um die deutsch-polnischen Beziehungen nicht zu gefährden, das Vertreibungsthema aus dem regierungsamtlichen Dialog wohl vorerst ausklammern müssen* (WELT 1), *Ze względu na historyczne zaszłości, od których nie mogą uciec także młodzi, poprawa polsko-niemieckich stosunków musi leżeć Niemcom mocno na sercu* (FAKT 1)/ Dt.: *Wegen der historischen Vergangenheit, vor der auch die jüngere Generation nicht fliehen kann, sollte eine Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen den Deutschen am Herzen liegen*.

e) Privatpersonen (Rollenwechsel)

An einem anderen Pol stehen diejenigen Medienakteure, die durch direkte Selbstbezüge und Bezüge auf das eigene Privatleben positive oder negative Stimmung für bzw. gegen einen prominenten Diskursakteur machen (vgl. SALON24). Mit dem Rollenwechsel wird hier gemeint, dass ein Medienakteur innerhalb des gleichen Textes von der Rolle des journalistischen Kommentators in die Rolle

einer Privatperson schlüpft, um entweder gewisse Parallelen zum diskursiven Ereignis (vgl. FAKT 3) oder zwischen dem eigenen und dem Lebenslauf eines Diskursakteurs herzustellen (vgl. GW 3) (zu Selbstbezügen vgl. etwa ALBERT 2008: 179). Dadurch beabsichtigen die Medienakteure entweder das Handeln der Diskursakteure dem Publikum näher zu bringen, zu erklären, es anhand der eigenen Erfahrungen zu rechtfertigen bzw. zu unterstützen oder mit Hilfe solcher Parallelen die andere öffentlich meist unbekanntere Seite des Lebens der Diskursakteure zu zeigen. Die Selbstbezüge sollen darüber hinaus den Eindruck einer Distanzaufhebung zu dem Diskursakteur wecken und sozusagen sein menschliches Gesicht zeigen. Hierzu gilt als Beispiel ein Feuilleton in dem Teil der FAS ‚Gesellschaft‘ u. d. T. „Zwischen den Stühlen. Meine Frau, Erika Steinbach und ich: Eine Deeskalation“ von Jörg Thomann (FAS 1). Selbst in der Überschrift thematisiert der Medienakteur das Konflikthafte, indem er in einer bestimmten Reihenfolge dessen Protagonisten nennt und die CDU-Politikerin als jemanden betrachtet, der in seine Privatsphäre, in seine Ehe, eingetreten ist. Mit dem Ausdruck *Deeskalation* will der Medienakteur eine positive Entwicklung thematisieren. Um Gründe für den Selbstbezug zu legitimieren und Beziehungsebenen zwischen dem Privaten und dem Politischen herzustellen, werden im Text u. a. solche Tatsachen angeführt wie:

- die polnische Herkunft der Ehefrau des Textautors: *Laut einer „Wprost“-Erhebung fürchten sich 61,5 Prozent der Polen vor deutschen Besitzansprüchen. Den höchsten Wert erreicht, obwohl es nie ein deutsches Gebiet war, mit 77,2 Prozent die Region Świętokrzyskie. Da kommt meine Frau her;*
- deutsch-polnische Familienkontakte: *Nie hat ihre Familie mich verdächtigt, ihr etwas wegnehmen zu wollen; Meine Frau hat nicht den Eindruck, im Land der Revanchisten zu leben;*
- gegenseitige Wahrnehmung: *Deutsche Wendungen wie „Achtung“ und „Hände hoch“ lernt in Polen jedes Vorschulkind; Vor allem der polnische Boulevard beschwört eifrig die Geister der Vergangenheit;*
- Stereotype und gegenseitige Affinitäten: *Wo der diskrete Pole gern um den heißen Brei herumredet, hüpfet der Deutsche am liebsten mitten hinein;*
- der Kontext der politischen Tätigkeit Erika Steinbachs: *Die Politikerin, vor der sich laut einer Umfrage 38 Prozent der Polen fürchten [...]; Wer mit Polen zu tun hat und nicht dem Bund der Vertriebenen nahesteht, der pflegte [...] stets dieselbe Antwort zu geben: dass sie in Deutschland nahezu unbekannt sei. Im Herbst ihres Schaffens [...] erringt sie auch hierzulande jene*

Prominenz, die ihr in Polen zuteil wird; [sie] stürzte sich aufs Schlauchboot der Erinnerung...;

- persönlicher Umgang mit der Politikerin: *Über Erika Steinbach habe ich nie mit ihr gestritten; Eine polnische Freundin ist einmal von Erika Steinbach angesprochen worden. Sie sei sehr freundlich, ja liebenswürdig gewesen.*

Alle diese Teilthemen betreffen die deutsch-polnischen Beziehungen sowohl auf der gesellschaftspolitischen als auch zwischenmenschlichen Ebene und sind im Text so miteinander verflochten, dass der Eindruck entsteht, der Autor beabsichtige sie dem Diskurspublikum mal als professioneller Journalist, mal als Ehemann einer Polin zu explizieren.

3.2. Zwischenfazit

An den obigen ‚Mikroanalysen‘ beabsichtigte ich ein Spektrum von Möglichkeiten zu zeigen, wie sich die Medienakteure im Gegendiskurs positionieren können, indem sie für sich bestimmte Rollen beanspruchen. Die Macht der Medienakteure, um die es hier geht, bedeutet nicht die Realisierung bzw. Formierung konkreter sozialer Machtstrukturen, wie dies u. a. mit Konzepten der Kritischen Diskursanalyse expliziert wird, sondern die Manifestation der Art und Weise, als *wer* man im Gegendiskurs handeln will. Als professionelle Medienakteure sind Medienvertreter aufgrund beruflicher Obligationen dazu verpflichtet, den Diskurs zu gestalten und an ihm zu partizipieren. Man kann sagen, sie tun und müssen das zugleich. Auf der anderen Seite ‚mischen‘ sich in den Gegendiskurs nicht-professionelle Medienakteure ein, die als Rezipienten und Angesprochene zugleich sich aufgefordert fühlen, ihre Sichtweise auch zu präsentieren. Man kann sagen, sie tun das, weil sie es anders motiviert wollen. Ob professionell oder sozusagen als Stimme aus dem Diskurspublikum positionieren sich alle Medienakteure dem Thema gegenüber, indem sie dabei konkrete Rollen einnehmen: solche, die der Gegendiskurs in einem bestimmten Moment determiniert (**diskursbedingte Rollen**) und/oder solche, die aus den mit Worten ADAMZIKS ‚kommunikationsbereichsspezifischen‘ Aktivitäten resultieren (**diskursübergreifende Rollen**). Von Bedeutung ist auch, wie und wo eine Rolle kommuniziert wird (vgl. WARNKE 2008). Politisch Agierende nutzen z. B. strategisch offene Briefe, in denen Appelle ans Gewissen der prominenten Diskursakteure realitätsnäher aussehen und durch deren dialogische Ausrichtung die Möglichkeit einer Antwort geboten wird. Jede Manifestation einer Rolle soll den anderen

Grundlagen und das Programm einer binationalen Diskursanalyse

zeigen, wo sozusagen der Medienakteur im Gegendiskurs steht und was er in dem Moment über die Sichtweise von anderen Medienakteuren meint. Mit jeder Rolleneinnahme will sich der Medienakteur Gehör verschaffen, also als *Voice* gelten, seine Stimme in diesem Vielstimmengespräch hörbar machen. Darüber hinaus versuchen die Medienakteure den anderen Teilnehmern des Gegendiskurses durch Ansprechen, Ankündigung der Bereitschaft zum Meinungsaustausch oder eben Appell explizit eine Art Interaktion anzubieten, auch wenn sie oft ohne responsive Reaktion, also eindirektional bleiben, anders als in der Blog-Interaktion, wo Zahl und Qualität der Wechselbezüge von Attraktivitätsstellung und Effektivität der Hörbarmachung der Stimme eines Kommentierenden zeugen (vgl. PEŹDZISZ 2016a: 222). Eine *Voice*-Rolle können auch diese Medienakteure für sich beanspruchen, die zum zukünftigen Verlauf des Gegendiskurses oder seinen thematischen Strängen Stellung einnehmen (Prognostiker). Darüber hinaus formulieren sie verschiedene Handlungsobligationen, was die anderen tun bzw. unterlassen sollen.

4. Der Gegendiskurs als thematisch-funktionales Konstrukt

Im Fokus dieses Kapitels steht die Frage nach der diskurssichernden Komponente, die auch zur Beschreibung des medialen Gegendiskurses und seiner Konstitution zugleich dient, nämlich das *Thema*. Es gibt keine Diskurse, die nicht thematisch spezifiziert wären, und keine Themen, die ohne diskursive Einbindung „Karriere machen“ würden. Hiermit schließe ich mich mit meinen Ausführungen an das Plädoyer von BILUT-HOMPLEWICZ (2013a,b) an und entwickle im Gegendiskurs dieses Konzept weiter, indem ich eine textlinguistisch vorgehende, binationale Diskursanalyse durchführe. Bevor aber dazu übergegangen wird, wie die thematische Kohärenz im Gegendiskurs erzielt wird, soll zuerst das Konzept des *Themas* überhaupt als textlinguistisches und dann als diskurslinguistisches dargestellt werden, da alle diskurslinguistischen Erkenntnisse, die sich der Problematik des Diskursthemas bzw. der -themen zuwenden, in irgendeiner Hinsicht entweder aus den textlinguistischen Thema-Erfassungen schöpfen oder sich von ihnen inspirieren lassen. Diesbezüglich soll demnach die funktionale Spezifik von Themenkarrieren und -verläufen im deutsch-polnischen Gegendiskurs des Zeitraums 2006–2017 als **Diskursthemennetz** dargestellt werden (vgl. Schema 1). Gefragt wird nach Kontinuitäten, Diversifikationen und Verflechtungen einerseits und Spielarten von diskursiven Zusammenhängen andererseits (zu Diskursivität im Gegendiskurs vgl. Kap. 4.2.1 (b)).

4.1. Thema-Konzept im Allgemeinen. Diskursthema im Besonderen

Die wissenschaftlichen Diskussionen zum Konzept von *Thema* bzw. *thematischer Entfaltung* sind nicht erst kürzlich und ursprünglich nicht im Rahmen der Diskurslinguistik entstanden. Seit langem steht das Thema nämlich im Fokus der gesprächs- oder textlinguistisch orientierten Forschung, wo von *Textthema*, *thematischer Entfaltung* bzw. *Thema-Rhema-Konzept* gesprochen wird (vgl. etwa AGRICOLA 1976, BRINKER ⁶2005: 55–65, LÖTSCHER 2008: 97–102, HAUSENDORF/KESSELHEIM 2008: 103–138, BRINKER/CÖLFEN/PAPPERT ⁸2014: 52–60 u. a.), also im Allgemeinen danach gefragt wird, wie der inhaltliche Zusammenhalt eines Textes gewährleistet wird und wie sich das Thema in einem Text entfaltet (vgl. BRINKER ⁶2005 und BRINKER/CÖLFEN/PAPPERT ⁸2014). Mit dem Thema-Konzept wird also grundsätzlich die Organisation eines Textes erfasst, denn einerseits resultiert das Thema aus dem Inhalt des Textes und andererseits bestimmt sowie determiniert es den Text von vorneherein (zu verschiedenen Thema-Konzepten vgl. BÄRENFÄNGER 2011). Mit LÖTSCHER (2008: 97–102) geht es bei der ersten Lesart um ein semantisches bzw. kommunikativ-pragmatisches Verständnis von *Thema* als zentraler Behandlung und Entfaltung einer Kernidee, eines Leitgedankens in einem Text, eines „Textinhalts“ als eines auf Außertextliches referierenden Gedankenganges eines Textes und einer Textzusammenfassung (vgl. AGRICOLA 1976: 15, BRINKER ⁶2005: 56, BRINKER et al. 2014: 52–54). Dagegen versteht sich die zweite Lesart des Themas im funktionalen Sinne als „Textvorgabe“ (vgl. LÖTSCHER 2008: 103–105), wo – analog zu Ansätzen der funktionalen Satzperspektive und des Thema-Rhema-Konzeptes – das Thema als „Gegenstand eines Textes“ (ebd.: 103) zu betrachten ist, d. h. eine Frage, auf die im Text eine Antwort gegeben wird und eine Vervollständigung folgt. Solche offenen Fragen fungieren im Interaktionsprozess nach KONERDING (2007: 108) als „spezifikationsbedürftige Wissensbestände“, die in Texten einer „sprachvermittelte[n] Spezifikation von mindestens einem der Interaktionspartner“ unterliegen. Den beiden Zugängen zum Thema-Konzept liegen nach LÖTSCHER (2008: 105) sowohl eine leitende Ausgangsfunktion des Themas als auch seine handlungsinitiierende Funktion zugrunde. Im handlungstheoretischen Sinne ist daher das Thema „[...] de[r] kommunikativ konstituiert[e] Gegenstand oder Sachverhalt, über den in einem Diskurs oder Text(-abschnitt) *fortlaufend*

etwas gesagt wird“ (ZIFONUN et al. 1997: 209, zit. n. LÖTSCHER 2008: 104, Hervorhebung D.K.).

Bezogen auf diese Überlegungen soll gefragt werden, wie das *Thema* im Diskurs zu definieren ist und in wieweit das Verständnis des Themas im textlinguistischen Sinne für die Bestimmung des Themas im Gegendiskurs operationalisierbar ist. Zu Zwecken meiner Untersuchung möchte ich das Diskursthema im Gegendiskurs wie folgt definieren: Das **Diskursthema** ist ein sich in einem bestimmten Zeitabschnitt der inter- bzw. intradiskursiven Begegnungen *fortlaufend* wiederholender Leitgedanke. Es ist ferner ein im konkreten Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs konstruierter medialer Konflikt um einen konkreten Diskursgegenstand, der den Status binationaler Relevanz erlangt. Analog zum Thema als *Textvorgabe* im Sinne von LÖTSCHER wird das Diskursthema im Gegendiskurs obendrein zu einer Frage von gesellschaftspolitischer Relevanz, auf die im Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs Antworten gegeben werden (vgl. auch RADEISKI 2011a,b). Mit der Terminologie von KONERDING (2007: 126f.) zur thematischen Kohärenz des Diskurses handelt es sich im funktionalen Sinne hier in erster Linie um „thematische Kontrastierung“⁸⁸ sowie um „thematische Variation“, denn der mediale Konflikt impliziert einerseits die thematische Agonalität, andererseits entsteht er wegen der Fokussierung auf verschiedene Aspekte eines gemeinsam ausgehandelten Themas. Das *Thema* wird demnach zur diskurskonstitutiven Komponente und einer sich inter- und intradiskursiv ergebenden Frage zugleich (zur diskurskonstitutiven Rolle des Themas vgl. etwa BUSCH 2007, PEŃDZISZ 2012, 2016a). Daraus lässt sich weiter für Diskurse und Gegendiskurse schlussfolgern, dass das Thema die diskursive Angespanntheit hervorbringt und somit einen Handlungsraum für den Gegendiskurs vorsieht und ihn zugleich konstituiert. In Anlehnung an die text- sowie medienlinguistisch orientierten Ansätze, die den Diskurs als thematisch-funktionale Vernetzung von Texten und ein themagebundenes Vieltimmengespräch der Medien verstehen (vgl. etwa ADAMZIK 2001: 315, 2016: 343, BILUT-HOMPLEWICZ 2011: 29, FRAAS 1996: 4, 2005: 83f., FRAAS/KLEMM 2005: 5, HEINEMANN 2011: 42, HEINEMANN/HEINEMANN 2002: 115f., LENK 2012: 165, 2015: 91), wird der Gegendiskurs in eine Bezugsrelation zum Diskurs der Gegenseite gesetzt, wobei – um es noch einmal zu betonen – keinem

⁸⁸ Zum kontrastiven Framing vgl. etwa POHL (2012).

der beiden der Vorzug gegeben wird, sondern die beiden als gleichberechtigte obgleich miteinander konkurrierende Diskurse zu betrachten sind (zum gleichberechtigten Parallelvergleich vgl. etwa STERNEMANN 1983: 58)⁸⁹. Im Allgemeinen findet demnach zwischen den beiden Diskursen ein gemeinsames Gespräch zu einem Thema und ein gemeinsames Vielstimmengespräch über dieses Thema statt, innerhalb dessen sich aus dem diskurszentralen (Haupt)thema diskursrelevante und -steuernde Teilthemen sowie sich parallel entwickelnde Nebenthemen unterschiedlich entfalten⁹⁰. Mit einem Fluss von Themen durch die Zeit paraphrasiert etwa BUSCH (2007: 143) „die thematische Diskursprogression“, die ähnlich wie die thematische Entfaltung in einem Text Aufschluss darüber gibt, wie sich „Sach- und Themenentwicklung“ im Zusammenspiel von Texten vollziehen (ebd.: 144), welche Themenfelder daraus ableitbar werden, welche Themen welche Art von Stabilität aufweisen, d. h. welche Themen wie semantisch ausgehandelt werden und wie sie ihre ‚Karrieren‘ machen:

Entsprechend werden Themen im Diskurs durch Wiederaufnahme, Bezugnahme, Kommentierung und (**kontroverse**) **Respondierung** in den jeweiligen Texten ‚intertextuell‘, d. h. im Zusammenwirken der Einzeltexte ‚verhandelt‘ (KONERDING 2007: 124, Hervorhebung D.K.).

Die von KONERDING genannten Mechanismen der Diskursivierung von Themen, also der Erhebung realer politischer Ereignisse zu diskursiven

⁸⁹ Dem Vergleichsverfahren liegt das bilaterale zugrunde, mit dem „[...] komparable (vergleichbare) Erscheinungen aus zwei [...] Sprachen in gegenseitige Beziehungen [gesetzt, D.K.] und [...] gleichberechtigt konfrontierend [dargestellt werden, D.K.]“ (STERNEMANN 1983: 58). Zum Parallelvergleich vgl. auch CZACHUR (2011a: 154–158, 212–214).

Andere terminologische Oppositionspaare bilden das „enge und weite *tertium comparationis*“ vgl. OPIŁOWSKI (2015: 122–123), das „semasiologische und onomasiologische *tertium comparationis*“ (DREWNOWSKA-VARGÁNÉ 2015: 31–33 usw.). DUSZAK (2012: 27/48) setzt dagegen das *tertium comparationis* in diskurslinguistischen Analysen mit „rygor badawczy“, einer wissenschaftlichen Strenge“ gleich, was in Bezug auf die deutsch-polnischen Diskurse und Gegendiskurse auch so verstanden werden kann, beide Diskurse trotz eigener sprach- und kulturgebundenen Vorbestimmung (des Diskursbeschreibers) in einer gegenseitigen und nicht hierarchischen Relation zu betrachten.

⁹⁰ In Anlehnung an BRINKERS thematische Entfaltung und das Ableitbarkeitsprinzip (vgl. BRINKER ⁶2005: 56, BRINKER/CÖLFEN/PAPPERT ⁸2014: 54).

Ereignissen (vgl. JÄGER 2004: 132), beinhalten somit wesentliche Merkmale für die Themaerfassung, nämlich: Relevanz, Rekurrenz, Interaktion und Interdiskursivität. Auf diese Aspekte gehe ich im nachstehenden Kapitel ein, um im darauf folgenden Kap. 4.1.2 ein Schema der thematischen Entfaltung für den untersuchten Zeitraum der deutsch-polnischen Gegendiskurse in Form eines **Diskursthemennetzes** darzustellen.

4.1.1. Thematische Verläufe und Übergänge. Intra- und interdiskursive Konkurrenztypen

Bezüglich der bereits zitierten Konstatierung KONERDINGS zum Themenfluss in Diskursen lässt sich zwar erkennen, dass die Beschreibung der thematischen Diskursverläufe, -übergänge sowie -wandel eher an zeitlich erstreckten Diskursen, in denen Makrogeschichten jeglicher Art nachgezeichnet werden, ihre Ergiebigkeit zeigt. Nichtsdestotrotz können in kürzeren Diskursausschnitten – wie die von mir anvisierten – also „Momentaufnahmen“ die Diskursverläufe im Sinne von JUNG (2005, ³2011) bestimmt werden. Innerhalb von diesen sind verschiedene Veränderungstypen sowie Stabilitäten feststellbar (vgl. BUSCH 2007: 144), die darüber Aufschluss geben, welche Themen momentan in den deutsch-polnischen Beziehungen auf der Medienagenda stehen. Mit JÄGER (³2011: 108) soll eine „qualitative [...] Bandbreite“ ermittelt werden, also was zu einem bestimmten gegenwärtigen Zeitpunkt („gegenwärtig“ von der Perspektive des Analysegegenstands sowie der Entstehungszeit der vorliegenden Arbeit) binational medial dazu gesagt wurde.

An dieser Stelle bedarf es, zwecks Bestimmung thematischer Spezifizierung des deutsch-polnischen Gegendiskurses, jedoch terminologischer Klärung und Präzisierung der Begrifflichkeit, die ich verwenden möchte und die sich etwas von der von BUSCH unterscheidet, weil sie an eine „Momentaufnahme“ adaptiert werden soll. Als bereits erwähnte thematische Veränderungstypen versteht nämlich BUSCH verschiedene Wechsel sowie Stabilitäten innerhalb eines Themas bzw. zwischen den Themenfeldern, die ein Indiz dafür seien, welche (semantische) Eigenart Themen aufweisen sowie welchen funktionalen Modifikationen, Erweiterungen bzw. Aufhebungsprozessen sie in konkreten Diskursausschnitten unterliegen (ebd.). Zu einem der thematischen Veränderungstypen rechnet BUSCH u. a. Übergänge eines Themas zwischen mehreren Diskursperioden (was man wortwörtlich als eine Diskursprogression

verstehen könnte), während er mit der sog. „diskursiven Proliferation“ (ebd.) „gehäufte Übertragung diskursiver Thematisierungen in weitere Bereiche“ (BUSCH 2007: 144) meint. In Bezug zuerst auf thematische Übergänge in dem deutsch-polnischen Gegendiskurs möchte ich dagegen in Anbetracht dessen, dass es sich hier um ‚Momentaufnahmen‘ handelt, folgende Veränderungstypen unterscheiden:

- thematische Kontinuität/thematische Fortsetzung,
- Eskalation und Kulmination des Themas,
- Eliminierung bzw. Beendigung des Themas,
- Erstaufkommen und Weiterführung des Themas.

In dem von mir untersuchten Zeitraum zwischen 2006–2017 erweisen sich nämlich manche Themen sowohl als stabil als auch invariabel. Mit *thematischer Invariabilität* meine ich ihre hohe unveränderte Sichtbarkeit auf der Medienagenda. So lassen sich Themen wie *Erika Steinbach* und *Vertriebene* als **diskursive Kontinuität (Fortsetzung)** bezeichnen. Erika Steinbach ist auf der deutsch-polnischen politischen Bühne seit den 1990er Jahren tätig, während die Vertriebenenproblematik eigentlich seit dem Kriegsende, in wiederkehrenden Momenten, jedoch unverändert die binationale Öffentlichkeit beschäftigt. Nun entfalten sich die beiden Themen auch jeweils unterschiedlich, sodass das *Vertriebenen*-Thema zwischen 2006–2017 eine von vielen **Eskalationen** erfährt (vgl. Kap. 7.1). Dieser Veränderungstyp zeigt eine Art „kataraktische[r] Dynamik“ (vgl. HOLLY 2003: 47)⁹¹. Er wird mit einem Diskursverlauf verglichen, der sich durch thematische Wiederbelebungs- und Beruhigungsphasen auszeichnet. Dies bewirken verschiedene situativ-kontextuelle Faktoren, die sich auf die gesamte diskursive Kontinuität dieses Diskursausschnittes auswirken und die in Anlehnung an JÄGER (³2011: 108, 2005, zu ‚Diskurssträngen‘ vgl. auch JÄGER 2004: 117; JUNG 2005: 173f., ³2011: 40; HANUS 2013: 91) **thematische Stränge** genannt werden, die sich in einem Diskursausschnitt als rekurrent und relevant zugleich ergeben, also hohe mediale Sichtbarkeit und Stabilität zeigen. Zu thematischen Strängen zählen bspw. im Diskursausschnitt über *Vertriebene* solche Thematisierungen wie:

⁹¹ Die Bezeichnung verwendet HOLLY zwar für die Beschreibung des Aufbaus der Skandalkommunikation, eine Analogie zum Verlauf der beiden erwähnten Diskursausschnitte liegt allerdings auf der Hand.

- (a) ungelöste Fragen der Vergangenheit (vgl. TRABA 2014a: 21, WITOSZ 2014: 24),
- (b) auseinander gehende Fokussierung auf die Geschichtspolitik: der deutsche Posthistorismus vs. polnische Rückbesinnung auf Geschichte (zu „polifonia pamięci“/Polyphonie des Erinnerns‘ vgl. TRABA 2014b: 113, zu „dialogisches Erinnern“ vgl. ASSMANN 2007: 381, 2014: 20),
- (c) zeitlich wechselnde Erinnerungsgemeinschaften (im untersuchten Zeitraum sind es meist Nachkommen der Vertriebenen, also Nicht-Direktbetroffene), die ihre Interessen aufs Neue lancieren (v. a. der BdV),
- (d) auf der binationalen Szene kontroverses politisches Handeln von Diskursakteuren wie Erika Steinbach, Brüder Kaczyński usw.,
- (e) konkrete politische Initiativen, wie die Idee des Baus des ZgV, die den Konflikt um Vertreibungen wieder wach werden lässt (vgl. HAJDUK 2010: 58f.)⁹²,
- (f) diverse (Re)aktivierungsprozesse des Erinnerns, die durch den Bau von Denkmälern, Museen, die Veranstaltung von Ausstellungen oder die Produktion von Filmen zustande kommen (vgl. WITOSZ 2014: 24, ILUK 2014a,b).

Im Rahmen des *Vertriebenen*-Themas entfaltet sich auch teilweise selbstständig ein thematischer Strang, in dem *Erika Steinbach* thematisiert wird. Seine Selbstständigkeit bestätigt etwa die Tatsache, dass es sich um eine „privilegierte Akteur[in]“ handelt (ADAMZIK 2002b: 234, Hervorhebung im Original), deren Privilegiertheit u. a. in der medialen Bevorzugung der Inszenierungen ihres Porträts besteht (vgl. KONERDING 1993, zit. n. MEIER 2010: 377; zum Privilegiertsein einflussreicher Politiker im Mediendiskurs vgl. KRÜGER 2016: 60, zu Spielarten des Porträtierens von Erika Steinbach vgl. Kap. 7.2). Der Diskursausschnitt

⁹² Eine kontrastiv orientierte Analyse zur publizistischen Kontroverse um das ZgV zwischen 1999–2006 führt HAJDUK (2010) durch. Ihre soziologische Studie fokussiert sich bezüglich der Opfer-Täter-Wahrnehmung auf deutsch-polnische Brennpunkte, die mit dem geplanten Bau des Zentrums wachgerufen und diesbezüglich umgedeutet werden: „Die Kontroverse um die Errichtung eines „Zentrums gegen Vertreibungen“ gehört zu den [...] subjektiven Wertkonflikten, in denen es um die Geltung bestimmter Normen geht und die öffentlich ausgetragen werden“ (HAJDUK 2010: 243, 122–136). Mit ‚subjektiven Wertkonflikten‘ werden viel mehr als ‚nur‘ Normen impliziert, sondern darüber hinaus divergierende Interessen und deswegen stark voneinander abweichende Sichtweisen auf der deutschen und polnischen Seite erfasst.

kennzeichnet sich sowohl durch eine **Eskalation und Kulmination** als auch eine (mögliche) **Beendigung** des Themas, die mit politischen Rücktritten Erika Steinbachs von den im deutsch-polnischen Kontext relevanten Posten (vom Stiftungsrat „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ 2010 und vom BdV-Vorsitz 2014) kontinuierlich erzielt wird. Man könnte sagen, dass die **Kulmination** des Themas *Erika Steinbach* im Nachhinein zu seinem Verschwinden aus der gemeinsamen Medienagenda und einem damit verbundenen zurückgehenden Interesse vorwiegend der polnischen Medien an der Politikerin geführt hat. Das Baugerüst dieses thematischen Strangs machen im untersuchten Zeitraum folgende Teilthemen aus:

- (a) Erika Steinbachs BdV-Vorsitz und BdV-Aktivitäten,
- (b) umstrittener Vertriebenenstatus von Erika Steinbach,
- (c) kontroverse Aussagen von Erika Steinbach, die sich auf das deutsch-polnische Verhältnis auswirken.

An dieser Stelle möchte ich STENSCHKES These (2002: 114) teilweise widersprechen. Er meint, Diskurse hätten kein Ende, denn auch vermeintlich abgeschlossene Diskurse würden ihre Fortsetzung etwa in Form des gelieferten Ergebnisses einer wissenschaftlichen Diskursanalyse erfahren. In diesem Sinne handelt es sich meiner Ansicht nach dann nicht um eine weitere Konstruktion, sondern eher um eine Rekonstruktion des Diskurses und dazu noch in einem anderen Kommunikationsbereich, wie der wissenschaftlichen Kommunikation. Zustimmung kann ich dagegen STENSCHKE in diesem Punkt, dass sich Diskurse nach ihren Anfängen bestimmen lassen. Als Beispiel dafür gilt der Diskursausschnitt zur Flüchtlingspolitik, wo man es mit einem **Ausbruch** bzw. **Erstaufkommen des Themas** in den deutsch-polnischen Beziehungen überhaupt und zur Entwicklung der miteinander konkurrierenden deutschen und polnischen Diskurse und Gegendiskurse zu tun hat. Es ist ein Thema, bei dem das binationale Begegnen früher eigentlich nie zustande gekommen ist, denn die Frage nach der gegenwärtigen gemeinsamen EU-Flüchtlingspolitik und dem Anspruch eines jeden Mitgliedsstaates auf seine souveräne Politikführung hat zum ersten Mal nach 2010 die deutsch-polnischen Beziehungen so deutlich beeinträchtigt⁹³. Interessanterweise setzt sich auch dieses Thema

⁹³ Zweifellos entsteht eine Analogie – wenn auch anders begründet – zwischen den Diskursausschnitten über *Vertriebene* und *Flüchtlinge* als Menschen, die ihre

aus einigen thematischen Strängen zusammen, die teilweise lediglich diesen Diskursausschnitt ausmachen (a und b) und teilweise das Thema bilateraler Beziehungen – wie in jedem hier behandelten Diskursausschnitt – betreffen, welches mit anderen Themen wiederum verschränkt ist (c):

- (a) *political correctness*, die von Polen u. a. den Deutschen vorgeworfen wird, in der Sache: EU-Flüchtlingspolitik,
- (b) das Verständnis von *Solidarität* und *Solidarność* im Kontext der Verweigerung der Aufnahme von Flüchtlingen seitens der polnischen Regierung,
- (c) deutsch-polnische Beziehungen mit Fokus auf eine allgemeine Frage: *Was darf sich der Nachbar zu sagen erlauben oder nicht?*

Da das *Flüchtlings*-Thema im untersuchten Zeitraum den Status eines Themas von hoher gesellschaftlicher Brisanz erlangt und auch eine nicht-journalistische Anschlusskommunikation umfasst (vgl. ANDROUTSOPOULOS 2016: 344), an der am Thema interessiertes Diskurspublikum mitsprechen will, kann an dieser Stelle von der **Weiterführung des Themas** und seinem **Übergang** in eine andere Kommunikationsform gesprochen werden. Gemeint ist hier das Wiederaufgreifen und Weiterspinnen der thematischen Stränge innerhalb des Themas *Flüchtlinge* in den Leserforen, in denen Leser ihre Kommentare entweder zu einem vorausgehenden journalistischen Leittext oder zu den anderen Leserkommentaren forumsintern abgeben (zur Blog-Interaktion vgl. PEŹDZISZ 2016a, mehr dazu Kap. 7.3).

Bezogen auf die thematisch-funktionalen Verläufe in der Momentaufnahme soll demnach nicht übersehen werden, dass im Rahmen eines jeden hier anvisierten Diskursausschnittes Themen und thematische Stränge **intermedialen Übergängen** unterliegen (zu Typen der Intermedialität vgl. etwa OPIŁOWSKI 2015: 206f., zu intermedialen und intertextuellen Bezügen vgl. LÜGER 2016: 80–82), in denen sie mit Hilfe von verschiedenen Zeichenressourcen weitergesponnen werden und wo Medienakteure (darunter: Nicht-Journalisten) zwecks Vermittlung ihrer Sichtweisen eine Konkurrenz

Heimat verlassen mussten, um Zuflucht irgendwo anders suchen zu müssen. In beiden Fällen geht es darüber hinaus im deutsch-polnischen Gegendiskurs um eine Thematisierung des Diskursgegenstandes, dessen Semantik kontrovers diskutiert wird.

zu den Leitmedien darstellen (vgl. KUMIĘGA 2012, vgl. Kap. 1.2.1, 7.4). Durch die **audio-visuelle** bzw. **visuelle Manifestation** weisen die Übergänge eine thematisch-funktionale Diskurskohärenz auf, manifestieren sich im Groben und Ganzen gleichzeitig oder im Anschluss an den Leitmediendiskurs (vgl. BUSCH 2007: 154f.), indem sie bestimmte Aspekte dieser Themen wiederaufnehmen und auf ihre Art weiterführen. Die Fokussierung auf mediale Übergänge soll also zeigen, was etwa MEIER (2010: 376) zur gleichberechtigten persuasiven Funktion der Bildinhalte bei der Konstruktion der diskursiven Zusammenhänge meint und mit seinem Plädoyer für eine multimodale Diskursanalyse beabsichtigt, nämlich die Erweiterung der Diskurslinguistik um Multimodalität. Als solche intermedial weitergesponnenen thematischen Stränge erweisen sich im anvisierten Zeitraum v. a.:

- (a) deutsch-polnische gegenwärtige Beziehungen im Kontext der Vergangenheitsbewältigung wie bspw. polnische Reparationsforderungen,
- (b) deutsche Dominanz in der EU-Politik,
- (c) polnische deutschlandvoreingenommene Innenpolitik.

Zusammenfassend lassen sich meiner Ansicht nach für den untersuchten Zeitraum folgende Typen der inter- und intradiskursiven Konkurrenz zwischen den deutschen und polnischen Diskursen und Gegendiskursen nennen, für die die Spezifik ihres Zusammenspiels bestimmt werden kann (vgl. Tabelle 1). Sie werden entsprechend differenziert nach:

- dem Diskursstrang in der „Momentaufnahme“,
- ihrem Vorkommen in Medien und Kommunikationsbereichen sowie nach ihrer damit verbundenen semiotischen Gestaltung (Medialität und Materialität),
- der daraus entfalteten Konkurrenz (als konkrete Konkurrenzpaare von Diskursen und Gegendiskursen),
- der thematisch-funktionalen Diskursspezifik (mit den sie gemeinsam realisierenden medialen Praktiken).

Tabelle 1: Konkurrenztypen im Gegendiskurs des Zeitraums 2006–2017. Aufgeteilt in Diskursausschnitte, ihre medialen Manifestation und ihre Spezifik (vgl. Kap. 7)

DISKURSAUSSCHNITT THEMATISCHER STRANG	MATERIALITÄT MEDIALITÄT	MEDIALE KONKURRENZTYPEN	DISKURSSPEZIFIK DER ERZEUGTEN KONKURRENZEN REALISIERTE MEDIALE PRAKTIK
1	2	3	4
VERTRIEBENE	print- und onlinemediales Zusammenspiel Sprachdiskurse	deutsche und polnische Leitmediendiskurse und Gegendiskurse (interdiskursive Konkurrenz)	Bezeichnungskonkurrenzen Praktik der (De)Legitimierung eines diskursrelevanten Begriffs
ERIKA STEINBACH	print- und onlinemediales Zusammenspiel Sprachdiskurse print- und onlinemediales Zusammenspiel bildgestützte Diskurse	deutsche und polnische Leitmediendiskurse und Gegendiskurse intradiskursive Konkurrenz (innerhalb eines nationalen Diskurses) deutsche und polnische Leitmediendiskurse und Gegendiskurse (z. B. „der Krieg um Titelseiten“/„wojna okładkowa“)	konkurrierendes Porträtieren Praktik der medial inszenierten Verabschiedung
	print- und onlinemediales Zusammenspiel multimodale Diskurse	Leitmediendiskurse vs. multimodale Gegendiskurse (nicht-journalistischer Medienakteure)	

Tabelle 1

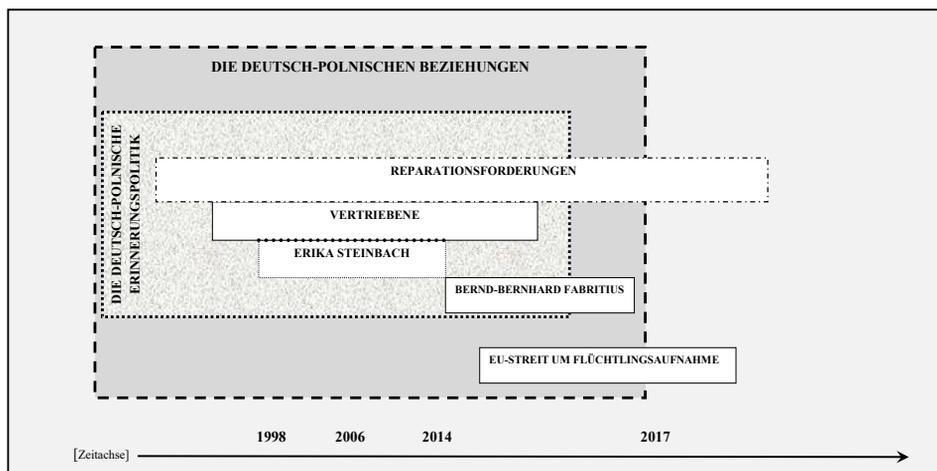
1	2	3	4
<p>EU-FLÜCHTLINGSPOLITIK</p>	<p>print- und onlinemediales Zusammenspiel Sprachdiskurse onlinemediales Zusammenspiel Sprachdiskurse</p>	<p>deutsche und polnische Leitmediendiskurse und Gegendiskurse Leserforum als Gegendiskurs zum dominierenden Leitmediendiskurs Leserforum als Konkurrenzort der ‚Mitforisten‘ (forumsinterne Konkurrenz)</p>	<p>Bedeutungskonkurrenzen Praktik des Diversifizierens und Nuancierens eines politisch behafteten Schlagwortes</p>
<p>DIE DEUTSCH-POLNISCHEN STEREOTYPEN</p>	<p>print- und onlinemediales Zusammenspiel Sprachdiskurse onlinemediales Zusammenspiel multimodale Diskurse</p>	<p>deutsche und polnische Leitmediendiskurse und Gegendiskurse Leitmediendiskurs und multimodaler Gegendiskurs Diskurs der professionellen Medienakteure und Gegendiskurs des Diskurspublikums (z. B. in Memes)</p>	<p>Entfremden durch Auslachen, Verspotten, Diskreditieren, Diffamieren der Gegenseite usw. sprachliche und multimodale Praktiken der <i>Fremdszenierung</i></p>

4.1.2. Thematisch-funktionale Spielarten im Gegendiskurs (Diskursthemennetz)

Meiner Auffassung nach lässt sich die thematische Entfaltung der deutsch-polnischen medialen Begegnungen weder geradlinig noch hierarchisch nachzeichnen, sondern erinnert an ein **Diskursthemennetz**, welches sich aus **thematisch abgrenzbaren Diskursausschnitten** zusammensetzt (vgl. JUNG 2005: 170, 2011: 40). Einzelne Diskursausschnitte (*Vertriebenen-*, *Erika Steinbach-* oder *Flüchtlings-*Diskursausschnitt) fungieren allerdings nicht als isolierte Themen, sondern sie stehen stets in diskursiven Vernetzungen miteinander. Zwischen den Diskursausschnitten entstehen demnach **thematische Verschränkungen**, während sich – wie gesagt – innerhalb von ihnen **thematische Stränge** bestimmen lassen, die wie Puzzle-Steine jeden Diskursausschnitt konstruieren (vgl. die einzelnen Fallstudien in Kap. 7). Von thematischen Strängen kann dagegen über Diskursausschnitte zu einem den deutsch-polnischen Gegendiskurs 2006–2017 prägenden, übergreifenden Thema, dem **Leitthema**, gelangt werden. Als solches Leitthema gelten hier sicherlich die *deutsch-polnischen Beziehungen*. Es ist im Sinne von BUSCH (2007) das Thema von höchster Stabilität und besetzt mit SPIESS (2011) *das diskursive Zentrum*⁹⁴, um das sich die einzelnen Diskursausschnitte drehen. Es durchzieht wie ein übergreifender Leitgedanke alle Diskursausschnitte und die dazugehörigen thematischen Stränge. Darüber hinaus ist es eine Frage von höchster Relevanz, auf die in den einzelnen thematischen Strängen verschiedene explizite wie auch implizite Antworten erteilt werden, die alle zusammen zum Inhalt dieses komplexen Leitthemas beitragen. Ferner lassen sich die einzelnen Diskursausschnitte auf dem Zwischenweg zur Bestimmung des Leitthemas einem sie vernetzenden und für sie **übergreifenden Teilthema/den Teilthemen** zuordnen, wie etwa *Vertriebenen-*, *Erika Steinbach-*Thema, *Bernd-Bernhard Fabritius-*Thema oder *Reparationsforderungen*, die zum Teilthema *die deutsche und polnische Erinnerungspolitik* gehören, während im *Flüchtlings-*Thema auf diese Aspekte lediglich gelegentlich Bezug genommen wird.

Schematisch lassen sich die Diskursausschnitte und ihre Einordnungen in größere Themenkomplexe wie folgt vereinfacht veranschaulichen:

⁹⁴ Dem kognitiven Ansatz folgend benutzt hierfür PEŃDZISZ (2012: 232) die Bezeichnung *des thematischen Diskursprofils*.



Schema 1: Diskursthemennetz (Themenverschränkungen mit dem Fokus auf den zu untersuchenden Zeitraum 2006–2017)

Erklärung:

Die genannten Daten bedeuten entsprechend 1998 – Übernahme des BdV-Vorsitzes von Erika Steinbach, 2006 – ungefähre Beginn des hier interessierenden Zeitabschnittes, 2014 – Verzicht Erika Steinbachs auf den BdV-Vorsitz sowie dessen Übernahme von ihrem Nachfolger Fabritius, 2017 – ungefähres Ende des analysierten Zeitraums bei gleichzeitiger Markierung der thematischen Stränge, die den deutsch-polnischen Gegendiskurs weiterhin bedingen.

Abschließend soll noch einmal betont werden, dass die Bestimmung von thematischen Verläufen und Übergängen im deutsch-polnischen Gegendiskurs 2006–2017, anhand derer das Diskursthemennetz skizziert wird, als unabgeschlossen gilt und um neue bzw. sich dynamisch entwickelnde weitere thematische Stränge kontinuierlich ergänzt werden kann, die hier unberücksichtigt bleiben.

4.2. Themenmanagement im Gegendiskurs

Da ich mich der Auffassung anschließe, dass ein Diskurs im textlinguistischen Sinne als Vielstimmengespräch von Texten („Polylog“ im Sinne von LEWIŃSKI) zu einem gemeinsamen Thema gilt⁹⁵ (vgl. etwa WARNKE 2002b: 128f., HEINEMANN

⁹⁵ Auf die Vagheit des Diskurses verweisen etwa BUSCH (2007), indem er vom Diskurs als ‚linguistischen Proteus‘ spricht, der so vage ist, dass er „seine Gestalt bei jedem wissenschaftlichen Zugriff“ ändert (vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 159), ferner HEINEMANN (2005: 22, 2011: 51–63), wenn er beim Definieren von Diskursen

2005: 23, FRAAS/KLEMM 2005: 5, FRAAS 2005: 83f., BILUT-HOMPLEWICZ 2011: 29, 2013a: 183), geht es in dem hier analysierten Gegendiskurs um ein Gespräch der Medienakteure als Repräsentanten von zwei Diskursgemeinschaften⁹⁶, die in verschiedenen Kommunikationsformen mit Hilfe zugehöriger Zeichensysteme auf verschiedenen Begegnungsebenen, also sowohl intralingual als auch interlingual, den kommunikativen Zusammenhalt dieses Begegnens erzeugen.

Im Fokus dieses Kapitels stehen deswegen Überlegungen darüber, wie die diskursiven Zusammenhänge zwischen den sprachlich differenten Diskursen und Gegendiskursen erzeugt werden und wie die Diskursivität, also „Korrespondenz zwischen den Texten, die sie zu einem diskursiven Ganzen macht“ (BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 183), realisiert wird. Zugrunde liegt hier die Konstatierung von SPIESS (2012: 87), die ich auch vertrete, dass „Texte den Verlauf des Diskurses [bestimmen], [indem, D.K.] sie gleichzeitig vom Diskurs bestimmt [werden].“ Als Stützpunkte für obige Schwerpunkte gelten zwei Aspekte: der thematisch-semantische Zusammenhalt des medialen Diskurses, der durch den Verbund von miteinander verschränkten und sich aufeinander beziehenden Texten garantiert wird (vgl. etwa HEINEMANN 2005: 22, ADAMZIK 2016: 343, auch JUNG 1996, 2005). Da sich solche Verbünde nicht nur aus der linearen Abfolge von Vor- und Nachtexten ergeben, soll deswegen im Gegendiskurs interessieren, welche (anderen) Textkonstellationen festzustellen sind, die über thematische Verläufe und Übergänge innerhalb der Diskursausschnitte, ggf. als Querbezüge zwischen ihnen Aufschluss geben. Der zweite Aspekt betrifft die Frage danach, wie der Diskurs und Gegendiskurs aufeinander Bezug nehmen und welche Spielarten der Bezüge von den Medienakteuren erzeugt werden. Von Bedeutung ist also die Erzeugung sowohl thematisch-semantischer als auch funktionaler Zusammenhänge durch die Medienakteure. Gefragt wird danach, auf welche Art und Weise bei der thematischen Korrespondenz zwischen den Texten eine Konkurrenz von Diskursen

die ‚Chamäleon‘-Metapher verwendet, oder KUMIĘGA (2012: 25) mit seinem meta-reflexiven Ausdruck „Diskurs über Diskursforschung“.

Zur Übersicht über verschiedene Diskursauffassungen vgl. etwa BÖKE (2005: 196f.) oder BUSCH (2007: 141–142).

⁹⁶ Vgl. EHLICH (1994), nach dem der Diskurs als „gesprochene Alltagssprache im Kontext institutionell gebundener Kommunikation im Sinne von Dialog oder Gespräch“ auszulegen ist (zit. n. WARNKE 2008: 37). Aus diesem Verständnis eines mündlich realisierten Diskurses resultiert auch eine damals verfolgte Gleichstellung der Gesprächs- mit der Diskursanalyse (vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2011: 30).

entsteht und welche Konkurrenztypen sich innerhalb der einzelnen Diskursausschnitte etablieren (vgl. Tabelle 1). Als zentral erscheinen zwei Fragen,

- in welchen Konstellationen ‚sprechen‘ Texte miteinander zum gemeinsamen Thema (Kap. 4.2.2);
- welche Konstellationen sind für welche Diskursausschnitte bzw. thematische Stränge kennzeichnend (vgl. Kap. 4.2.2., 7.1, 7.2, 7.3, 7.4).

Bevor zu diesen Analysepunkten übergegangen wird, sollen zuerst die Begriffe *Diskursivität* und *Intertextualität* in Bezug zueinander gesetzt werden.

4.2.1. Intertextualität vs. Diskursivität. Rückblick auf den Forschungsstand

Mit *Intertextualität* werden im Allgemeinen Relationen der Textexemplare bzw. Textsorten in der ‚Textwelt‘ (vgl. ADAMZIK 2002b) bzw. Relationen im ‚Textkosmos‘ (vgl. ADAMZIK 2010)⁹⁷ in einem Handlungsbereich bzw. zwischen verschiedenen Handlungsbereichen untersucht⁹⁸. Im Fokus intertextueller

⁹⁷ BURGER/LUGINBÜHL (⁴2014: 103) führen hierfür die Bezeichnung „Textgeschichte“, mit der ein gewisser textlicher ‚Vor‘-Kontext gemeint ist.

⁹⁸ In den 1960er Jahren hat der Terminus *Intertextualität* als Programmwort zuerst in literaturwissenschaftliche, dann linguistische Debatten Einzug gehalten; wegen einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung der bulgarischen Forscherin KRISTEVA (1972) mit dem russischen Philosophen BACHTIN (1979), der den Terminus *Dialogizität* für sog. polyphone, selbstreflexive und dialogbereite Romane im Unterschied zu den monologischen, autoritären eingeführt hat (vgl. SPIESS 2011: 116). Beide Forscher, den literaturwissenschaftlichen Ansätzen verpflichtet, sahen zwar ein, dass – vereinfacht formuliert – literarische Genres nicht isoliert und nicht autonom sind, unterschieden sich aber in der Suche nach Gründen und Motiven dafür (vgl. PFISTER 1985: 216, GRIFFIG 2005: 15, JANICH 2008b: 179, SPIESS 2011: 116–121). So ist die Position BACHTINS als im gewissen Sinne revolutionär zu betrachten, wenn er das Dynamische und die Vielstimmigkeit von Positionen hervorhebt. KRISTEVA dagegen fokussiert den neu eingeführten Begriff *Intertextualität* auf das, was „sich zwischen Texten abspielt, d. h. den Bezug von Texten auf andere Texte“ (BROICH/PFISTER 1985b: IX), und den „Text als Mosaik von Zitaten“ ausmacht (zit. n. SPIESS 2011: 119, vgl. KRISTEVA 1972). Dabei wird der Text seinem Autor ‚entzogen‘ und zu einer Überschneidung mit anderen Texten gemacht. Dieser Standpunkt der Forscherin wurde u. a. wegen Nicht-Beachtung von Intentionen, der kulturellen Einbettung und Funktionalität von Texten starker Kritik unterzogen (vgl. LINKE/NUSSBAUMER 1997: 119f., JANICH 2008b: 179).

Beziehungen stehen dann Abhängigkeiten von Text(sort)en unterschiedlicher Art sowohl untereinander als auch innerhalb thematisch-kommunikativer komplexerer Gefüge, sodass sich Analysen zuerst auf konkrete Relationen zwischen Textexemplaren, dann zwischen den Textexemplaren als musterhafte, abweichende bzw. modifizierende Realisierungen von Textsorten und schließlich auf Textsortennetze in Handlungsbereichen konzentrieren (vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002: 115f.). Mit dem Begriff *Textsortennetz* werden mit HAUSER (2014: 279) sowohl das Spektrum von Textsorten, die für einen Handlungsbereich konstitutiv und kennzeichnend zugleich sind, als auch vertikale und horizontale, synchrone und diachrone, obligatorische und freie, zeitlich oder räumlich bedingte Relationen unter ihnen (als Netze, Vernetzungen, Konstellationen usw.) erfasst (ebd.: 284).

In Bezug auf die im folgenden Kapitel gestellte Frage nach Diskursivität im Gegendiskurs sollen die Begriffe *Diskursivität – Textnetze – Intertextualität* erläutert werden, zumal hier dem textlinguistisch geprägten Verständnis von Mediendiskursen gefolgt wird (vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 177–200, zur textualistischen Diskurslinguistik vgl. etwa WARNKE 2008: 37). Zur Begründung sei Folgendes gesagt:

- Erstens beziehen sich alle genannten Begriffe auf Texte als Grundeinheiten der massenmedialen Kommunikation. Dass der Gegendiskurs eine Form der medialen Kommunikation ‚unter anderen Bedingungen‘ ist, sollte einleuchtend sein.
- Zweitens werden mit den Begriffen verschiedene Beziehungen zwischen den Texten gemeint. Je nach der Art und Weise, wie sie sich konstellieren (als Textserien, Textketten, Textlager, Näheres dazu vgl. Kap. 4.2.2), werden einzelne Diskursausschnitte dann entsprechend thematisch organisiert.
- Drittens entsteht der Gegendiskurs infolge eines intendierten Handelns der Medienakteure als Antwort auf den Diskurs der Gegenseite. Die sprachlichen und visuellen Manifestationen der Antworten/Reaktionen der Medienakteure finden nicht irgendwo, sondern über die Texte und in den Texten (bzw. Kommunikaten) statt (vgl. etwa HEINEMANN 2011: 61, BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 181, 2013b: 139).
- Viertens gehen die Medienakteure ins Vielstimmengespräch ein, indem sie sich in den Texten aufeinander beziehen. Die Bezugnahmen können sowohl expliziter Art sein als auch werden erst im Rezeptionsprozess, also

infolge der Deutung von Bezügen zwischen den Texten, entdeckt (zur expliziten bzw. impliziten Intertextualität, vgl. FIX 2008a: 16, FIX 2014: 33, FRITZ 2016: 13, s. weiter im Kap.).

a) Intertextualität

Mit SPIESS (2008, 2011) betrachte ich *Intertextualität* als sprachliche und visuelle Realisierung von *Diskursivität* in konkreten und zwischen konkreten Texten (vgl. HEINEMANN 2011) und als eines der Merkmale eines textlinguistisch geprägten Diskurses neben der thematischen Textvernetzung (vgl. SPIESS 2011: 112, BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 183)⁹⁹. Somit stehen die beiden Begriffe *Intertextualität* und *Diskursivität* in einem Beziehungsgefüge, in dem *Diskursivität* „über das Merkmal der *Intertextualität* hinaus[greift]“ (WARNKE 2002b: 137, Hervorhebung von D.K.). Während *Diskursivität* den kommunikativen Zusammenhalt des Diskurses und Gegendiskurses im interlingualen internationalen Vergleich bedeutet (vgl. WARNKE 2002b: 136, SPIESS 2011: 135, BÖKE et al. 2005: 250), sollen Intertextualitätsrelationen zeigen, wie der **Zusammenhalt thematisch-semantisch** konkret realisiert wird (vgl. HEINEMANN 2011: 42) und wie er **funktional durch vernetzte Text(sorten)konstellationen** zustande kommt (vgl. FIX 2014: 34)¹⁰⁰.

Im textlinguistischen Sinne werden Intertextualitätsrelationen zuerst auf zweierlei allgemeine Art untersucht¹⁰¹, um dann in Folge der Entwicklung und

⁹⁹ Zu einem weit gefassten Intertextualitätsbegriff vgl. DREWNOWSKA-VARGÁNÉ (2015: 40).

¹⁰⁰ An dieser Stelle soll auf die durchaus begründete Anmerkung von BILUT-HOMPLEWICZ (2013a: 182) hingewiesen werden, dass sich einzelne Texte im Rezeptionsprozess durch ihre potenziellen Intertextualitätsindikatoren in Bezüge zu anderen Texten zwar setzen lassen, jedoch der Erfolg der Verbindung größtenteils von der Kompetenz der Rezipienten abhängt, solche Bezüge zu entdecken. Aus diesem Grund hält die Forscherin *Intertextualität* für eine graduierbare Größe (ebd., vgl. auch HOLTHUIS 1993: 33).

¹⁰¹ Der Terminus *Intertextualität* selbst unterliegt diversen Modifikationen, Einschränkungen sowie einer Verortung in die Richtung medienlinguistischer Analysen. Vgl. hierzu die Forderung von FRAAS (2005) statt von *Intertextualität* differenzierter zwischen *Inter-* und *Transmedialität* sowie *Medienwechsel* zu sprechen. RAJEWSKY (2002) unterscheidet dagegen neben der *Inter-* und *Transmedialität* noch *Intramedialität*, während die Intertextualitätsrelationen als Einzeltextreferenz üblichen Text-Text-Bezügen vorbehalten und so als „nur eine von vielen Manifestationsformen des Intramedialen“ gemeint sind (vgl. RAJEWSKY 2002: 12).

Forschung zur Textsortenlinguistik und der Interdisziplinarität der Zugänge zu Intertextualitätsrelationen im Rahmen der diskurs- und medienlinguistischen Ansätze auf komplexere Text(sorten)relationen ausgeweitet zu werden¹⁰². Es gelten also im Allgemeinen:

- **gegenseitige Bezüge der Phänotexte/Nachtexte auf Referenztexte/Vortexte**¹⁰³, deren Ausprägungen sich unterschiedlich klassifizieren lassen, je nachdem, wie Text definiert wird (zu Diskursivität multimodaler Texte in der Werbung vgl. etwa OPIŁOWSKI 2012). Sie können bspw. nach Quantität, Bewertung, Deutlichkeit und Modalität differenziert werden (vgl. JANICH 2008b: 183 und andere Typologisierungen dort). Bezeichnet werden solche Bezüge als *referentielle Intertextualität* (vgl. JANICH 2008b: 182, 186, HOLTHUIS 1993), *Einzeltextreferenz* (vgl. BROICH/PFISTER 1985, PFISTER 1985) oder etwa als *Texte zu Texten* (vgl. FRITZ 2013: 16);
- **Bezüge der zu produzierenden bzw. bereits produzierten Texte auf vorhandene Textmuster**. Darunter werden sowohl ihre Realisierungen als auch ihr Wandel in konkreten Textexemplaren und Handlungsbereichen verstanden. So geht es grundsätzlich um *typologische Intertextualität* (vgl. JANICH 2008b: 182, 186, de BEAUGRANDE/DRESSLER 1981: 13, vgl. auch HOLTHUIS 1993) *Systemreferenz* (vgl. BROICH/PFISTER 1985) bzw. *allgemeine Intertextualität* im Sinne von KRAUSE (2000);
- **Konstellationen oder Ensembles von Textsorten in Netzen/Verbänden**, die unterschiedliche Handlungsfelder konstituieren bzw. von ihnen geprägt sind (vgl. HAUSER 2014: 281f., vgl. ADAMZIK 2001, JANICH 2008b). Hier spielen etwa *Vernetztheit*, *Vermischtheit*, *Nichtabgeschlossenheit*, *Abwandlung und Autorenavielfalt* als Indizien für die Vielfalt und Vielschichtigkeit von Textsortennetzen und -vernetzungen und ihren Bezugnahmen aufeinander eine Rolle (vgl. FIX 2014: 15f., 20–40, BRINKER et al. 2014: 152);

¹⁰² Eine Überblicksdarstellung über die Literatur dazu findet sich in FIX (2014: 40–48).

¹⁰³ In diesem Bereich herrscht eine hohe Begriffsvielfalt. Im Allgemeinen wird mit *Phänotext* auf Texte, auf die Bezug genommen wird, hingewiesen, während *Referenztexte* Bezug nehmende erfassen. An Stellen, wo die Richtung intertextueller Beziehungen nicht rekonstruierbar ist, aber Texte in Konstellationen insgesamt den thematischen Zusammenhang erzeugen bzw. in zeitlichen Abfolgen etwa nach Erscheinungsdatum stehen, erscheinen meiner Auffassung nach dagegen die Begriffe *Vor-* und *Nachtext* zutreffender. Vgl. JANICH (2008b: 178).

Solche Textverbünde lassen sich nach der Art und Weise ihrer Konstellationen und je nach dem zu konstituierenden Handlungsbereich beschreiben¹⁰⁴. Mit der massenmedialen Kommunikation und Textsortennetzen, in denen komplexe multisemiotische Textbeziehungen eingegangen und mit denen medienbedingte Strukturwandel vollzogen werden, befassen sich u. a. HOLLY (2011), der thematisch-funktionale Übereinstimmungen innerhalb von *Textsortenfamilien* unter die Lupe nimmt¹⁰⁵, und ADAMZIK (2001, 2011, ²2016), die einerseits syntagmatisch organisierte *Textsortenketten* (Abfolgen von Texten, Bezüge zwischen Nach- und Vortexten, vgl. ADAMZIK 2001: 27–28, 2011: 373–374, ²2016: 341–347, JANICH 2008b: 193–194) und andererseits paradigmatisch organisierte *Textsortenfelder* (thematisch und/oder funktionale Angrenzbarkeit, Text(sorten)repertoire eines Diskurses, vgl. ADAMZIK 2001: 27–28, 2011: 372–380, ²2016: 336–341) unterscheidet (vgl. Kap. 4.2.2)¹⁰⁶. Parallel zur wachsenden Rolle der medialen Kommunikation werden Textsortenvernetzungen in der Online-Kommunikation analysiert. Diesbezüglich spricht man von *Textclustern* als funktional-thematisch verbundenen Gefügen (vgl. etwa BURGER/LUGINBÜHL ⁴2014: 249f., 457–462, in BURGER ³2005 vgl. den Beitrag zu „[...] Cluster-Texte[n]“ von LUGINBÜHL: ebd.: 434–438, vgl. auch ADAMZIK ²2016: 280–284). Sicherlich rufen text- bzw. medienlinguistisch orientierte Diskussionen zu Textsortennetzen viele interessante Fragen auf sowie verleiten zu Analysen, die in mehrfacher Hinsicht ergiebig sind, denn sie zeigen etwa, wie sehr mittlerweile viele Handlungsräume und -felder (politische, mediale, Wissenschafts-, Wirtschafts- oder Fachkommunikation) unter dem Einfluss (neuer) medialer Kommunikationsformen stehen und wie stark Netze von Textsorten und bzw. Textmustern diesen Einflüssen unterliegen.

¹⁰⁴ Hierzu gelten als Beispiele Textsortennetze in vorstrukturierten und vorgeprägten Handlungsbereichen, die die politische Kommunikation betreffen (vgl. etwa KLEIN 1991, GIRNTH 2002) bzw. solche, die sich auf die Wissenschaftskommunikation beziehen (vgl. GÖPPERICH 1995, ADAMZIK 2001, zu digitaler Wissenschaftskommunikation vgl. etwa GLONING/FRITZ 2011, GLONING 2016).

¹⁰⁵ Vgl. in der polonistischen Textsortenlehre auch WITOSZ (2005/2015: 164f.), die zwischen den ‚Nachbarschaften‘ von Textsorten/„sąsiedztwo” und ‚Verwandtschaften‘ von Textsorten/„pokrewieństwo” unterscheidet. Im ersten Fall spielt dabei der intermediale Wechsel eine Rolle, während im zweiten Fall eine den Textsorten zugrunde liegende, gemeinsame thematisch-funktionale Komponente hervorgehoben wird.

¹⁰⁶ Auf diese Textkonstellationen gehe ich in zwei meiner Beiträge ein und versuche sie für didaktische Zwecke zu operationalisieren (vgl. KACZMAREK 2013a: 223–227, 2013b: 109–115).

Neben den Aspekten, die nach dem Umfang von intertextuellen Relationen fragen, interessieren die Perspektiven, aus denen an die Untersuchung dieser Relationen herangegangen wird. Aus diesem Grund entsteht ein Spannungsfeld zwischen zwei Perspektiven, d. h. zwischen den intertextuellen Absichten der Textautoren und intertextuellen Kompetenzen der Rezipienten (vgl. JANICH 2008b: 182, FIX 2014: 33). Zum einen betrifft die Perspektive der Textproduktion eine Annahme, dass die Intertextualität eine textimmanente Eigenschaft ist, also einem jeden Text zukommt, für ihn konstitutiv ist und somit seine Existenz bedingt (vgl. BROICH/PFISTER 1985, WARNKE 2002b: 125, 127, zur Diskussion darüber vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 148–153). Die zweite Perspektive verortet die Intertextualität auf dem anderen Pol, im Bereich der Textrezeption, in dem Intertextualitätsrelationen erst im hermeneutischen Prozess aufgedeckt und rekonstruiert werden (vgl. HOLTHUIS 1993). So weisen Texte eine „intertextuelle Disposition“ auf, d. h. sie enthalten solche Indikatoren, die dem Rezipienten Signale über vorliegende Intertextualitätsrelationen schicken, die von ihm erst erkannt werden sollen (vgl. JANICH 2008b: 182, HOLTHUIS 1993).

Innerhalb der genannten Formen der Realisierung von Intertextualitätsrelationen gibt es wiederum weitere Subformen, die auf Überschneidungen und Modifikationen sowohl in der *referentiellen und typologischen Intertextualität*, also innerhalb der einzelnen Textsorten und -muster, als auch auf die zunehmend komplexe Betrachtung der Beziehungen und Verflechtungen zwischen ihnen hinweisen. Auf diese werde ich hier aber nicht eingehen (zu neuesten Überblicksdarstellungen über Tendenzen und Wandel, die massenmediale Kommunikation im Hinblick auf Textsortenausprägungen betreffen, vgl. Monographien und Sammelbände etwa von ADAMZIK²2016, ANTOS/OPIŁOWSKI/JAROSZ 2014, BERDYCHOWSKA/BILUT-HOMPLEWICZ/MIKOŁAJCZYK 2013, BILUT-HOMPLEWICZ 2013a, BILUT-HOMPLEWICZ/HANUS/MAC 2017, BILUT-HOMPLEWICZ et al. 2017, BRINKER/CÖLFEN/PAPPERT⁸2014, BURGER/LUGINBÜHL⁴2014, FIX 2014, LENK 2012, 2016, LÜGER/LENK 2008a, LÜGER 2016, OPIŁOWSKI 2015, STÖCKL 2012, WITOSZ 2005/2015 usw.).

b) Diskursivität

Was den Begriff *Diskursivität* angeht, lässt er sich, je nachdem, wie die Relationen zwischen den Texten zustande kommen und wie sie sich konstellieren, nach folgenden Kriterien beschreiben:

- **Kriterium der Stabilität:** Es geht um den Involvierungsgrad von Texten (also die Diskurszugehörigkeit der Texte), d. h. also darum, welche Texte

für den Verlauf eines Diskurses bestimmend sind, sich dadurch in seinem Zentrum befinden oder an den Diskursperipherien stehen und das Thema lediglich am Rande behandeln. Im Allgemeinen wird zwischen *starker* vs. *schwacher Diskursivität* unterschieden (vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 183f., 2013b: 143, 144). In dem mich hier interessierenden Gegendiskurs werden allerdings nur diese Textkonstellationen berücksichtigt, die sich durch starke Diskurszugehörigkeit kennzeichnen (s. ein weiteres Kriterium).

- **Kriterium der Sichtbarkeit von Bezugnahmen:** Als vordergründig erscheint hier der Aspekt der Rekonstruktionsmöglichkeiten von Bezügen zwischen den Texten¹⁰⁷. Grundsätzlich werden einerseits *explizite* und *implizite Diskursivität* gegenübergestellt (vgl. FIX 2008a: 16, BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 163, FRITZ 2016: 13), die sich in dem Grad des Vorhandenseins und der Sichtbarkeit von Bezugnahmen unterscheiden. Eine andere Klassifikation nimmt dagegen FRITZ (2016) vor. FRITZ (2016: 12) geht von zwei Rekonstruktionstypen und somit zwei Sichtbarkeitsgraden der Bezüge aus, sodass er zwischen der *zusammenhängenden* und der *diffusen*¹⁰⁸ *Diskursivität* differenziert. Er macht die zwei Typen von Rezeption und Deutung abhängig¹⁰⁹. Für den ersteren Typus führt er als Idealfall Kontroversendiskurse an, die über eine „enge Form der Intertextualität“ verfügen (ebd.: 15), was bedeutet, dass die an Kontroversen teilnehmenden Akteure selber die ‚Arbeit‘ der Bezugnahmen aufeinander leisten und sozusagen innerhalb der Kontroverse die Deutungsrichtung der thematischen Zusammenhänge für die anderen Diskursteilnehmer und -beschreiber vorgeben.

¹⁰⁷ Für die Ebene der Textrezeption sehen BURGER/LUGINBÜHL (2014: 104) die Kategorie der ‚Lesart‘ vor, und das mit dieser Begründung, dass jede Rekonstruktion eines Textes eine meist individuelle ist und nicht mit dem Text des Produzenten deckungsgleich sein muss. Dem kann man soweit zustimmen, dass jedes Lesen eines Textes einen Interpretationsakt impliziert, was aber die Existenz dieses Textes nicht gleich in Frage stellt.

¹⁰⁸ ‚Diffus‘ soll hier mit ‚nicht genügend abgegrenzt, zerstreut‘ bezeichnet werden.

¹⁰⁹ Selbst das Thema und thematische Zusammenhänge in Diskursen gehören nach FRITZ zu Kategorien der Pragmatik und nicht der Semantik. „[...] Themen und thematische Zusammenhänge [sind] nicht irgendwie objektiv in Texten gegeben, etwa aufgrund der Bedeutung der darin verwendeten Ausdrücke, sondern [stellen] einen Aspekt der Verwendung bzw. des Verständnisses der jeweiligen Texte dar“ (FRITZ 2016: 13, Anm. 16).

Der Diskursbeschreiber soll sie dann anhand vorliegender Verweise (lediglich) rekonstruieren, was aber nicht gleich voraussetzt, dass der Rekonstruktionsweg immer gelingt, etwa wegen unzureichenden Wissens eines Diskursbeschreibers, die Zusammenhänge zu entdecken. Die zweite Form der Bezugnahmen, *diffuse Diskursivität*, wird mit der *spekulativen Intertextualität* gleichgesetzt (vgl. FRITZ 2016: 16), wenn es um Rekonstruktion von Bezugnahmen und Rekonstruktion ihrer Spielarten geht. Darüber hinaus treten die Akteure in andere Rollen als bei Kontroversen ein, wo sie oft gar nicht voneinander wissen. Solche thematischen Zusammenhänge werden dann im Deutungsakt von den Diskursbeschreibern spekulativ hergestellt; es sei denn, sie liegen explizit auf der Hand.

- **Kriterium der kontextbezogenen Vernetzung und des Vernetzungstyps:** Gefragt wird danach, welche Typen von Textvernetzungen einen gegebenen Diskurs konstruieren bzw. von ihm vorausgesetzt werden. Als Typen gelten hierzu *ontologische, ereignis-* bzw. *prozessgeprägte* Diskurse (vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 153, 185, 194–196), in denen sich diskursive Relationen, entsprechend der Natur der Kommunikationsbereiche, entweder in linearer sequenzieller Abfolge entwickeln oder punktuell bzw. phasenartig zustande kommen. *Ontologisch geprägte Diskursivität* ermöglicht im Rekonstruktionsprozess das Erfassen (fast) aller zum Diskurs gehörenden funktional vernetzten Texte¹¹⁰, weil eine konkrete Menge von Texten aus einer Abfolge ableitbar ist, weil der Diskurs das obligatorische Vorhandensein konkreter Texte an konkreten Stellen voraussetzt und ihre Sequenzierung bestimmt. Aus diesem Grund stellen ontologisch geprägte Diskurse „eine Sondergruppe“ dar (BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 155)¹¹¹. Hierzu gehören etwa Verwaltungsdiskurse (vgl. HEINEMANN 2003: 125) oder akademische Diskurse, die diesem Prinzip teilweise folgen (vgl. ADAMZIK 2009: 136–141, 145–147). Demgegenüber ergeben sich die *ereignis-* bzw. *prozessgeprägte Diskursivität* aus einer thematischen Textvernetzung, wobei bei der ersteren

¹¹⁰ Was in einem teilweise Widerspruch zu STENSCHKES (2002) Verständnis der Nicht-Erfassbarkeit der Diskurse steht, der dieses Merkmal von Diskursen allerdings im allgemeinen Sinne und im Vergleich mit den anderen Einheiten wie *Gespräch* und *Text* konfrontiert.

¹¹¹ So weisen m. E. ontologisch geprägte Diskurse im Sinne von BILUT-HOMPLEWICZ eine Ähnlichkeit zu zusammenhängenden Diskursen bei FRITZ auf.

bspw. kontrovers diskutierte Ereignisse den Diskurs provozieren, während bei der zweiten Entwicklungen von gesellschaftsrelevanten Prozessen Diskurse konstruieren (vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 196f.). Für die in der vorliegenden Arbeit durchgeführte Untersuchung heißt es, dass in beiden Fällen des Diskursivität Textbeziehungen vom Diskursbeschreiber rekonstruiert werden, wobei sich bei *ereignisgeprägter Diskursivität* Textvernetzungen oft als Felder oder Lager konstellieren, während *prozessgeprägte Diskursivität* auf eine gewisse chronologische Kontinuität von Texten schließen lässt.

Was Vernetzungstypen zwischen Texten anbelangt, stellen sie nach HAUSER (2014: 284) folgende Diskursivitätsformen her: *thematische* und *funktionale Vernetzungen* einerseits sowie *obligatorische (ontologische* im Sinne von BILUT-HOMPLEWICZ) und *freie Vernetzungen* andererseits¹¹².

In Bezug auf die genannten Vernetzungstypen konstellieren sich die Texte im Gegendiskurs sowohl im thematischen Beziehungsgeflecht als auch im funktionalen Gefüge, in dem sie Konkurrenzen hervorbringen und mediale Konflikte stabilisieren.

- **Kriterium der zeitlichen und/oder räumlichen Linearität:** Anvisiert werden drei Typen der Diskursivität, die im Unterschied zu den obigen stärker an der Spezifik der massemedialen Kommunikation orientiert sind. So sprechen etwa BURGER/LUGINBÜHL von der *diachronen, synchronen* und *typologischen Diskursivität*¹¹³ (vgl. BURGER/LUGINBÜHL 2014: 107–122). Für die Belange dieser Arbeit sind v. a. die ersten beiden von Interesse, obwohl man sich hier einer anderen Begrifflichkeit bedienen wird (vgl. Kap. 4.2.2). Bei der *diachronen Diskursivität* spielen sowohl explizite

¹¹² Mit ‚frei‘ meint HAUSER (ebd.) Textkonstellationen, die nicht notwendig sind, um einen Diskurs zu konstituieren. So steht in medialen Diskursen eine breite Palette von Textsorten zur Verfügung, die in institutionellen Diskursen eher beschränkt und meist strikt vorbestimmt ist.

¹¹³ Die Autoren benutzen zwar den Terminus *Intertextualität*, zumindest in den zwei ersten Typen geht es m. E. jedoch in größeren Komplexen um *Diskursivität* als erzeugte thematisch-funktionale Zusammenhänge, die infolge der intertextuellen Relationen zustande kommen. Mit ‚typologisch‘ visieren die beiden Forscher dagegen entweder die Realisierung von verschiedenen Mustern oder die Textsortengeprägtheit der Texte an (ebd.: 122).

als auch implizite Relationen zwischen Vor- und Nachtexten eine Rolle (ebd.: 107)¹¹⁴, die durch verschiedene Formen des ‚Zitierens‘ realisiert werden (vgl. Kap. 4 der Monographie von BURGER/LUGINBÜHL 2014). Darunter fassen die Autoren sowohl *lineare* als auch *kompositionelle Intertextualität*, die sich in dem Grad und der Form des Erhaltens und Erkennens des Prätextes als solches beim Übergang in die Posttexte unterscheiden (ebd.: 108). Durch *synchrone* diskursive Relationen werden dagegen Texte vernetzt, die zeitlich und räumlich, d. h. in der gleichen Sendung, Zeitung usw., unmittelbar kommuniziert werden (z. B. das Zusammenspiel zwischen einem Zeitungskommentar und der zugehörigen Karikatur¹¹⁵ oder dem Titelblatt und dem zugehörigen Leitartikel im Zeitungsinneren, vgl. ebd.: 121).

c) Zwischenfazit

Aus dieser Überblicksdarstellung zu *Intertextualität* und *Diskursivität* resultieren für die Analyse des konkurrierenden Diskurses und Gegendiskurses folgende Anhaltspunkte: Die *Intertextualität* wird in eine untergeordnete Wechselbeziehung zur *Diskursivität* als ihre multimodale Realisierung (vgl. SPIESS 2008, 2011) und ihre „Konkretisierung“ auf der Textebene gesetzt (vgl. DREWNOWSKA-VARGÁNÉ 2015: 59). Die *Diskursivität* bezeichnet also ein Beziehungsgeflecht von Texten im Diskurs (vgl. GIRNTH 1996: 68, SPIESS 2011), wobei sie nicht als eine von vorneherein bestehende Eigenschaft aller singulären Texte angesehen wird, die über ihre Zugehörigkeit zu einem oder mehreren Diskursen entscheidet (vgl. WARNKE 2002b: 137), sondern als ein Merkmal, welches rekonstruiert zu werden braucht (vgl. etwa FIX 2008a: 16, BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 163, 2013b: 133, DREWNOWSKA-VARGÁNÉ 2015: 61). Diese Auffassung korrespondiert mit BUCHERS (2005: 189) Standpunkt, dass die Diskursivität erst im konkreten Diskursverlauf entsteht, also sich aus der Diskursdynamik ergibt, die über die unterschiedlichen Textkonstellationen zustande kommt (vgl. FRAAS 2005: 84). So wird die Diskursdynamik von den Medienakteuren nicht im Voraus beabsichtigt,

¹¹⁴ Zur Kritik solcher Bezüge vgl. etwa ADAMZIK (2016: 341), für die sich derartige Textrelationen syntagmatisch konstellieren, was nicht (gleich) mit ‚historisch‘ gleichzusetzen sei.

¹¹⁵ Für den Fall bespricht LÜGER (2016: 76–81) verschiedene Formen des Zusammenspiels in solchen Text-Bild-Relationen, die auf multikodaler Basis intertextuelle und intermediale Bezüge erzeugen.

sondern wird erst im Nachhinein von den am Diskurs Partizipierenden zustande gebracht, um schließlich von den Diskursbeschreibern entdeckt und rekonstruiert zu werden. Das trifft auf das Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs zu, dessen konstituierende Texte sich nicht durch eine vorgegebene Diskursivität kennzeichnen. Teilnehmende Medienakteure nehmen sich nicht von Anfang an vor, miteinander konkurrierende Diskurse zu erzeugen. Stellenweise weist der Gegendiskurs explizite, also intendierte, Bezüge zu seinem Konkurrenten auf, die dem Diskursbeschreiber im Rekonstruktionsprozess als ‚Wegweiser‘ dienen, wie und in welche Richtung er das Zusammenspiel ‚lesen‘ soll, d. h., welche Vortexte gemeint sind, in welchen direkten Konstellationen Texte zueinander stehen bzw. in welche Textreihe sich Texte einordnen usw. In sonstigen Fällen werden verschiedene Ebenen von Relationen zwischen Diskurs und Gegendiskurs erst in einem komplementären Blick, infolge der Korpusbildung, ‚mitgedacht‘.

4.2.2. Infrastruktur des Gegendiskurses. Beispiele für thematisch-funktionale Textkonstellationen

Im Falle des thematisch-funktionalen Zusammenspiels der konkreten Diskurse und Gegendiskurse soll nun analysiert werden, ob und wie die **beiden Diskurse miteinander verschränkt sind**, d. h.:

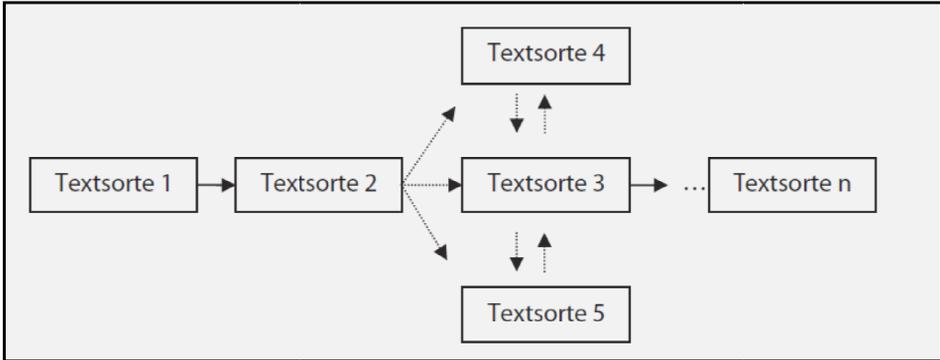
- welche Textkonstellationen dieses Vielstimmengespräch konstituieren,
- ob sie innerhalb eines Diskurses oder durch Querbezüge, also zwischen dem Diskurs und Gegendiskurs erzeugt werden,
- wie sie thematische Verläufe in den einzelnen Diskursausschnitten bestimmen.

Im Vordergrund steht hier die produktbezogene Sichtweise.

Anhand des untersuchten Materials zum Zeitraum 2006–2017 lassen sich m. E. demnach folgende Konstellationstypen unterscheiden:

a) Paralleltextketten

Als Grundlage für das Extrahieren dieses Konstellationstyps gelten die Textketten als syntagmatische Text(sorten)relationen bei ADAMZIK (2001: 27–28, 2011: 373–374, 2016: 341–347) und das Prinzip der linearen Reihung von HEINEMANN/HEINEMANN (2002: 115f.). Schematisch werden sie von ADAMZIK wie folgt dargestellt:



Schema 2: Textsortenkette (vgl. ADAMZIK 2011: 374)

Syntagmatische Konstellationen bauen auf den thematisch-funktional geordneten Abfolgen von Vor- und Nachtexten auf (vgl. BURGER 2005: 75), wobei die Stellung von Text(sort)en in einer Kette mehr (durchgezogene Pfeile) oder weniger (gestrichelte Pfeile) vorgegeben ist (vgl. ADAMZIK 2001: 27–28, 2011: 373–374, 2016: 341–347, JANICH 2008b: 193–194, vgl. KLEIN 1991) und von dem Handlungsbereich abhängig ist, der entweder eine feste Abfolge von Textsorten voraussetzt oder aus variablen Abfolgen besteht. Wichtig ist hierbei, dass in solchen Abfolgen mittlerweile multimodale Texte als konstitutiv gelten, die einerseits gleichberechtigte Elemente der Kette darstellen, andererseits zu Verzweigungen der Kette führen können.

Zur ‚Mikroanalyse‘ einer syntagmatisch organisierten Textkonstellation ziehe ich den thematischen Strang im *Vertriebenen*-Diskursausschnitt heran, in dem es um den semantischen Kampf um den kontroversen Begriff *Vertriebene* bzw. *Vertreibungen* geht, in dessen Folge er seine binationale Relevanz erlangt (zur genaueren Analyse dieses Diskursausschnittes vgl. Kap. 7.1). Es sei in diesem Fall sicherlich nicht an eine feste Abfolge von Texten gedacht, da wir es mit dem pressemédialen Diskurs zu tun haben. Jedoch lässt sich hier meiner Auffassung nach eine besondere Form der Verkettung von Texten feststellen, die den Gegendiskurs um *Vertriebene* im thematisch-funktionalen Sinne konstruieren. Zu den Merkmalen der syntagmatischen Textkonstellationen, die hier gemeint sind, gehört Folgendes:

- Es handelt sich um **zentralen Vortext**, auf den sich alle Nachtexte der Kette(n) in expliziter Weise beziehen (zu Text als Diskursakteur vgl. ADAMZIK 2002b: 235). Zu diesem Vortext zählt der Rechtstext, das

Bundesvertriebenengesetz (BVFG) (amtlich: *Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge*), der unverkennbar die wichtigste rechtliche Grundlage für die Bestimmung dessen darstellt, wer Vertriebener ist, wer den Vertriebenenstatus erhält und was damit zusammenhängt¹¹⁶ sowie aller Rechte, die den Vertriebenen zukamen und ihren Nachkömmlingen immer noch zustehen (vgl. KACZMAREK 2013b: 113–115, KACZMAREK 2011a: 147, zum Rechtsdokument vgl. Anhang). Bei jedem medialen Zugriff auf den *Vertriebenen*-Begriff (sei es durch seine Affirmation bzw. Akzeptanz oder seine Diffamierung; zu Mustern der Legitimierung und Delegitimierung des Begriffs vgl. Kap. 7.1) wird im Prinzip – unmittelbar oder mittelbar – auf das BVFG referiert, welches diesen Begriff juristisch präzisiert hat¹¹⁷.

- Die Sichtbarkeit der *referentiellen Intertextualität* zwischen jedem einzelnen Nachtext der Kette und dem Vortext variiert zwar bei jedem Textexemplar, nichtsdestotrotz weisen alle Nachtexte eine starke Zugehörigkeit zu dem *Vertriebenen*-Diskursausschnitt auf, weil sie den diskursrelevanten Begriff explizit thematisieren.
- Als wichtig sei ferner anzumerken, dass sich Verkettungen innerhalb von Textabfolgen zeitlich strecken; anvisiert wird allerdings ein

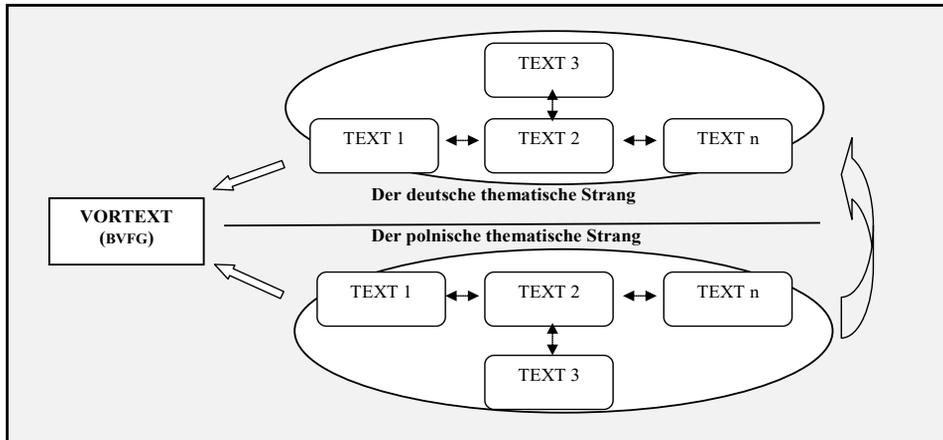
¹¹⁶ In dieser Arbeit wird keine juristische Diskussion angestrebt, sondern sie fokussiert sich auf die semantische und zugleich journalistische Auslegung des Begriffs.

¹¹⁷ Der Begriff *Vertriebene* wird im BVFG als Hyperonym verwendet, sowohl zu *Umsiedlern* (d. h. infolge politischer bzw. militärischer Entscheidungen Vertriebene, vgl. § 1, Abs. 2, Pkt. 2) als auch *Aussiedlern* (*Spätaussiedler* werden erst in der Neufassung von 1993 eingeführt, vgl. § 1, Abs. 2, Pkt. 3). Wohlgermer nennen JUNG/NIEHR/BÖKE (2000: 14, 18ff., 26ff.) in ihrem „Ausländerwörterbuch“ den Begriff *Flüchtling* als Hyperonym für *Vertriebene* (vgl. KACZMAREK 2011a: 148). Als eine gesonderte Gruppe werden hingegen im BVFG in den beiden Fassungen *Heimatvertriebene* (§ 2) betrachtet. Im Rechtstext werden ferner Voraussetzungen dafür formuliert, wer als *Heimatvertriebener* zu gelten hat, welche *Heimat* territorial gemeint ist und in welchem Verwandtschaftsverhältnis ‚Mit-Betroffene‘ stehen müssen, um den Vertriebenenstatus zu erhalten. Der Begriff *Vertriebene* ist somit im BVFG extensional verankert, erfasst von der Vertreibung direkt oder indirekt Betroffene (Ehegatten ggf. Kinder) und diejenigen, die infolge des Fortzugs wegen Eheschließung ggf. als Kinder die Heimat mitverlassen mussten (in der Fassung aus dem Jahre 1993 vgl. § 1, Abs. 2, Pkt. 6, vgl. KACZMAREK 2011a: 148, 153–156). Beim *Vertriebenen*-Begriff spielen also individuelle und kollektive, prozessuale und territoriale Aspekte eine Rolle.

konkreter Zeitabschnitt. Anhand seriell vorkommender Bezüge kann jedoch geschlussfolgert werden, dass die im Zeitraum 2006–2017 im *Vertriebenen*-Diskursausschnitt entstandenen Textketten insgesamt für den längeren Zeitraum als repräsentativ gelten.

- Es gibt daher im deutschen und polnischen Diskursausschnitt zwei parallel sich syntagmatisch organisierende Textkonstellationen (ich nenne sie ‚Paralleltextketten‘), die untereinander den thematisch-funktionalen Zusammenhalt des Diskursstranges *Vertriebenen-Begriff* zwar sichern, die aber wegen der Semantik getrennt konstituiert werden. Der Unterschied liegt darin begründet, wie in den deutschen und polnischen Nachttexten auf den Vortext und den dort exakten Rechtsbegriff referiert wird. Daraus folgt, dass die Paralleltextketten als semantisch miteinander konkurrierende syntagmatische Textkonstellationen gelten.
- Als diskurskonstitutiv entwickelt sich demnach ein sprachreflexiv fundiertes konkurrierendes Vielstimmengespräch von Medienakteuren. Die Konkurrenz besteht darin, dass sich im deutschen thematischen Strang zu *Vertriebenen* Texte in einer thematisch-funktional verbundenen Kette so konstellieren, dass sie den Rechtsbegriff *Vertriebene* in unveränderter Form in jedem Nachttext wiederaufnehmen. Demgegenüber konstellieren sich die Texte im polnischen thematischen Strang so, dass sie auf den deutschen Rechtsbegriff *Vertriebene* zwar referieren, indem sie seine Exaktheit jedoch durch Verwendung eigener konkurrierender Pendanten wie *Umsiedler/przesiedleńcy*, *Aussiedler/wysiedleńcy* oder gar *Flüchtlinge/uchodźcy* (ironisch auch als *uciekiniarzy*) in Frage stellen. Selbst der nicht selten vorkommende Bezug durch sog. *Vertriebene/tzw. wypędzeni* oder typographisch hervorgehoben als „*wypędzeni*“, *Vertriebene*“ lässt zwar erkennen, dass es sich um den deutschen Rechtsbegriff handelt, allerdings wird er durch den distanzierenden Zusatz ‚sogenannt-‘ oder den Gebrauch der Anführungszeichen in Frage gestellt (zur Diskurspezifika vgl. Kap. 7.1.4, 7.1.5, 7.1.6).
- Anhand des untersuchten Materials lässt sich feststellen, dass es zwischen den Paralleltextketten Verschränkungen nur dann gibt, und vorwiegend unidirektional, wenn polnische Medienakteure den Gebrauch von *Vertriebenen* im deutschen Diskursstrang für unreflektiert halten, während deutsche Medienakteure lediglich stellenweise Hintergründe des Gebrauchs des Begriffs explizieren (vgl. etwa FAZ 1, ZEIT 3, WELT 5).

Schematisch kann die Paralleltextkette für den thematischen Strang um den *Vertriebenen*-Begriff wie folgt aussehen:



Schema 3: Paralleltextketten im semantischen Kampf um den *Vertriebenen*-Begriff
(in Anlehnung an ADAMZIK 2001, 2011, 2016)

In der Textkonstellation des Typs ‚Textkette‘, die für den thematischen Strang um den *Vertriebenen*-Begriff konstitutiv ist, bildet mit GIRNTH (2002) und SPIESS (2008, 2011) der Vortext BVFG demnach das diskursive Zentrum, um das sich alle Nachtexte gruppieren. Er stellt sozusagen den Initialtext für beide Paralleltextketten dar. Die gestrichelten Pfeile zwischen den Texten innerhalb einer Textkette sollen darauf hinweisen, dass sich die einzelnen Texte (1, 2, 3) erstens zeitlich nacheinander bzw. nebeneinander positionieren (das Entstehungsdatum von Texten gilt stellenweise als Indiz dafür). Zweitens erzeugen sie durch den gleichen Gebrauch von zum deutschen Diskursstrang konkurrierenden Begriffen meist implizite Bezüge aufeinander, indem sie zusammen zum gleichen Thema sprechen.

b) Gesteuerte Diskursivität

Als besondere Form der syntagmatischen Textkonstellationen im Gegendiskurs betrachte ich dagegen die *gesteuerte Diskursivität*, die meiner Ansicht nach einige Gemeinsamkeiten mit der *zusammenhängenden Diskursivität* im Sinne von FRITZ aufweist. In beiden Fällen geht es um eine vorbestimmte Produktions- und Rezeptionsrichtung von Bezugnahmen der Texte aufeinander, d. h. die Verweise werden so erzeugt, dass sie zugleich Hinweise über ihre Lesart liefern.

Während aber bei der *zusammenhängenden Diskursivität* für beide Perspektiven Verweise explizit auf der Hand liegen, stellen sie hier lediglich einen Teil der Bezugnahmen dar. Mit ‚gesteuert‘ meine ich also, dass sich durch die redaktionelle Vorgabe eines gemeinsamen Themas die Autoren der Texte direkt darauf zu beziehen haben und dass diese Autoren von vorneherein zu einer gewissen journalistischen Kooperation eingeladen werden. Ferner heißt es für die einzelnen Autoren, dass sie die Beiträge der Vorgänger bereits rezipieren (können), um sich darauf eventuell beziehen zu können. *Gesteuerte Diskursivität* setzt die Kenntnis des Themas sowie wahrscheinlich auch die Auswahl dieser Autoren voraus, die an der pressemedial stattfindenden Debatte partizipieren sollen. Außerdem baut sie auf die einkalkulierte Konkurrenz zwischen den Gastbeitragenden, d. h. darauf, dass die Autoren aufeinander Bezug nehmen.

Als Beispiel hierfür sei an eine Debatte gedacht, die von der Redaktion der polnischen überregionalen Boulevardzeitung FAKT (herausgegeben von der polnischen Tochtergesellschaft des deutschen Axel-Springer-Konzerns) im Jahre 2009 zu den deutsch-polnischen Beziehungen „Debata Faktu o stosunkach polsko-niemieckich“ (auf: www.fakt-opinie.pl) veranstaltet wurde. Im historischen (aus der heutigen Perspektive) Hintergrund der Debatte stand im Jahre 2009 die Nominierung Erika Steinbachs vom BdV für den Beiratssitz in der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, die ein Dokumentationszentrum „Sichtbares Zeichen“ initiieren sollte. Dagegen sprachen sich u. a. Polen und in Deutschland etwa Vertreter der SPD sowie einige Oppositionsparteien im Bundestag aus. An der auf den Seiten der polnischen Tageszeitung stattfindenden Debatte nahmen m. W. insgesamt 11 Medienakteure unterschiedlicher Provenienz teil, darunter bekannte deutsche und polnische Journalisten, die im Thema gut bewandert sind (deutsche Polenkorrespondenten wie Konrad Schuller und Thomas Schmid, von der meinungsbildenden polnischen Presse u. a. Adam Krzemiński oder Paweł Lisicki wie auch der Vize-Chefredakteur von FAKT Piotr Bugajski), ferner Politologen und Historiker (wie Prof. Klaus Bachmann, Marek Cichocki), die sich mit den bilateralen Beziehungen seit langem wissenschaftlich beschäftigen, sowie direkt partizipierende Diskursakteure: Politiker, die die deutsch-polnischen Beziehungen mitgestalte(t)en (wie der SPD-Politiker Wolfgang Thierse, 1943 in Wrocław geboren, oder der ehemalige polnische Außenminister Prof. Adam Daniel Rotfeld). Das Spektrum von unterschiedliche Bereiche repräsentierenden Akteuren soll bezüglich dieses offen formulierten Themas die Perspektiven- und Argumentationsvalidität sichern.

Zu den Merkmalen der schriftsprachlich konstruierten FAKT-Debatte (Beleg 2) gehören folgende Aspekte:

- Ihr zeitlicher Verlauf lässt sich paradoxerweise weniger an expliziten Bezügen zwischen den einzelnen Beiträgen rekonstruieren (was zu erwarten wäre), sondern – wie gesagt – vorwiegend nach dem Erscheinungsdatum der eingereichten Texte (die Frage, ob die Diskurs Teilnehmer/Autoren von schriftlich konstruierten Texten überhaupt direkt in Kontakt kommen, diskutiert etwa ALBERT 2008: 179). Den Anfang der Textkette stellen Beiträge von Warzecha (FAKT 1) und Lisicki (FAKT 2) dar, während m. W. der Text von Thierse (FAKT 11) die Abfolge abschließt, sodass man es mit einem gewissermaßen geschlossenen Textnetz zu tun hat. Für diese Abfolge kann – im Unterschied zu einer üblichen syntagmatischen Textrelation – auch kein Vortext bestimmt werden, der als Auslöser und diskursives Zentrum zugleich für die Nachtexte gelten würde. Die Texte (FAKT 1 und 2), die zeitlich die binationale Debatte eröffnen, erlangen meiner Meinung nach diesen Status nämlich nicht, zumal in den Nachtexten auf sie kein Bezug genommen wird.

Zur Kette gehören also in der Reihenfolge:

[2]

(FAKT 1): *Dość hipokryzji i banałów!*, von Łukasz Warzecha (04.02.2009)

(FAKT 2): *Polska–Niemcy. Wyzwania suwerenności*, von Paweł Lisicki (04.02.2009)

(FAKT 3): *Naszym problemem jest przeszłość*, von Thomas Schmid (11.02.2009)

(FAKT 4): *Od stosunków polsko-niemieckich zależy przyszłość Europy*, von Adam Krzemiński (12.02.2009)

(FAKT 5): *Niemcy nie powinni zapominać o wypędzeniach, jednak zarazem należy pokazywać ich prawdziwe przyczyny*, von Konrad Schuller (04.03.2009)

(FAKT 6): *Niemcy nie mają prawa nas pouczać*, von Piotr Bugajski (06.03.2009)

(FAKT 7): *Główny wróg – ignorancja*, von Adam Daniel Rotfeld (27.03.2009)

(FAKT 8): *Konflikt polsko-niemiecki jest wielu na rękę*, von Marek Cichocki (27.03.2009)

(FAKT 9): *Nasze stosunki nie są złe, są zaściankowe*, von Klaus Bachmann (31.03.2009)

(FAKT 10): *Pojednanie musi być oparte na prawdzie*, von Ralph Giordano (04.04.2009)

(FAKT 11): *Polityczne stosunki między Polską a Niemcami były w ostatnich latach wciąż wystawiane na próbę*, von Wolfgang Thierse (30.04.2009)

- An den Schlagzeilen der einzelnen Beiträge und ihrer thematischen Kerne lässt sich erstens feststellen, dass die Texte in der Kette das vorgegebene Debattenthema fortlaufend wiederholt behandeln, obgleich mit anderem Frageansatz und mit Hilfe von anderen Mitteln. So fokussieren sich etwa Medienakteure (FAKT 3, 7, 8, 9, 11) auf ernsthafte Probleme in den deutsch-polnischen Beziehungen, die das bilaterale Verhältnis belasten, wie Unwissen und gegenseitige Ignoranz (FAKT 3, 7) oder den generellen Umgang mit der Geschichte (FAKT 3). In (FAKT 2, 4, 10) sind die Autoren prospektiv orientiert, indem sie zur Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen Korrekturen nennen (FAKT 10). Ein Teil der Beitragenden, in diesem Fall deutsche Polenkorrespondenten, konzentriert sich dagegen auf einen selbstkritischen Rückblick auf die eigene Gesellschaft, die im Umgang mit der eigenen Geschichte (z. B. den Schicksalen der Vertriebenen) Einiges nachzuholen habe (FAKT 5). Dagegen repräsentieren eine den Deutschen gegenüber fordernde Stellung die polnischen Medienakteure (FAKT 1, 2, 6), die damals wie auch bis heute für deutschlandkritische Redaktionen schreiben. In den Beiträgen überwiegt die Einstellung, dass für die Mängel in den deutsch-polnischen Beziehungen v. a. die deutsche Seite verantwortlich ist.
- Trotz der bestehenden oben genannten thematischen Korrespondenzen ergeben sich demnach Konkurrenzen innerhalb der gesamten Textkette, die nicht linear entstehen, also durch etwa explizite Bezüge auf die Vortexte, sondern wie kleine Meinungslager unter nicht immer zeitlich nacheinander folgenden Texten fungieren.
- Was das semantische Verhältnis zwischen den Schlagzeilen und der Debatte angeht, also die Art und Weise der Sichtbarkeit des Themabezugs, lassen sich die Schlagzeilen in (FAKT 2, 4, 8, 9, 11) dem „thematischen“ Typ zuordnen (vgl. BURGER/LUGINBÜHL 2014: 152), während (FAKT 1, 7) an „Rätsel-Schlagzeilen“ erinnern (ebd.), d. h. ihre thematische

Zugehörigkeit zur Debatte wird im Lead oder spätestens im Fließtext aufgezeigt.

- Demgegenüber lassen sich lediglich in einigen Texten der Kette stellenweise solche Intertextualitätssignale ausfindig machen, die beim Rekonstruktionsprozess einen direkten Hinweis auf den Vortext liefern. So steht der Text des Vize-Chefredakteurs Bugajski (FAKT 6) im expliziten Bezug zu FAKT 5 (Beleg 3) und FAKT 3 (Beleg 4), also zu den beiden Texten der deutschen Journalisten aus den konkurrierenden Tageszeitungen DIE WELT und FAZ. Beide intertextuellen Bezüge erfolgen zwar durch offene Polemik gegen die deutschen Gastkommentatoren, aber nicht durch ihr direktes Ansprechen. Stattdessen werden im Kontext der paraphrasierten Aussagen der Gegenseite, die im polnischen Text widerlegt werden, Namen der beiden Journalisten eingeblendet. Zur weiteren Präzisierung der Rekonstruktionsrichtung der Bezüge (als Hilfeleistung für den Diskursbeschreiber) werden Informationen über die Herkunft dieser Beiträge, d. h. Hinweise, wo die Vortexte zu suchen sind, angegeben. Als Belege dafür gelten diese zwei Textausschnitte (zum stereotypen Wissen vgl. Kap. 5.2.1):

[3] **Stereotyp**, który od wielu lat towarzyszy debatom o stosunkach polsko-niemieckich i do którego na łamach „Faktu” nawiązał także redaktor naczelny „Die Welt” Thomas Schmid, jest mniej więcej taki: Polsko-niemiecką współpracę obciążają starzy, bo wciąż pamiętają i rozpamiętują przeszłość. Dlatego trzeba wspierać młodych, którzy mają krótszą pamięć i patrzą w przyszłość. Szkopuł jednak w tym, że Polaków i Niemców nie dzieli dziś przeszłość, tylko teraźniejszość. [...]

Dt.: Das Stereotyp, das seit Jahren die Debatten um die deutsch-polnischen Beziehungen begleitet, und auf das sich in der FAKT-Debatte der Chefredakteur von „Die WELT“ Thomas Schmid berufen hat, lautet ungefähr so: Die deutsch-polnische Zusammenarbeit belasten die Alten, weil sie der Vergangenheit gedenken. Deswegen soll man die Jungen unterstützen, die ein kurzes Gedächtnis haben und in die Zukunft schauen.

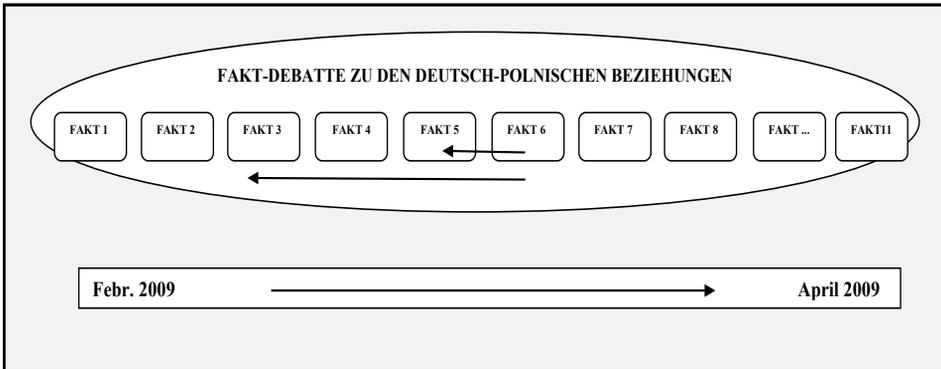
[4] Obawy Polaków dotyczące stosunku Niemców do ich własnej przeszłości korespondent niemieckiego dziennika „Frankfurter Allgemeine Zeitung” Konrad Schuller próbuje rozwiać na łamach „Faktu” budzącym we mnie grozę argumentem, że w pobliżu Bundestagu w Berlinie nie ma przecież pomnika Hitlera. Jest za to monument ku czci ofiar Holokaustu. Jednocześnie

przyznaje, że o niemieckich zbrodniach w Polsce „słyszalo w Niemczech co najwyżej paru specjalistów”. Obawiam się, że ma rację. [...]

Dt.: Der FAZ-Auslandskorrespondent, Konrad Schuller, versucht in der FAKT-Debatte die polnischen Ängste, die sich auf die Einstellung der Deutschen gegenüber der eigenen Geschichte beziehen, mit dem Argument abzuschwächen, dass in der Nähe des Bundestags in Berlin doch kein Hitlerdenkmal steht. Stattdessen gibt es dort das Holocaust-Mahnmal. Gleichzeitig gibt er aber zu, in Deutschland hätten von den deutschen Verbrechen in Polen „höchstens einige Experten“ gehört. Und ich befürchte, er hat Recht.

Die beiden intertextuellen Bezüge erfolgen allerdings unidirektional, d. h. es kommt m. W. zu keinem Feedback seitens der Angesprochenen und zu keiner offiziell-öffentlichen Antwort auf den polemischen Kommentar FAKT 6, die seine Argumentation in Frage stellen oder sich mit ihr weiter auseinander setzen würden.

Eine schematische Darstellung der Textkonstellation, die sich aus der *gesteuerten Diskursivität* ergibt, würde meiner Ansicht nach wie folgt aussehen:

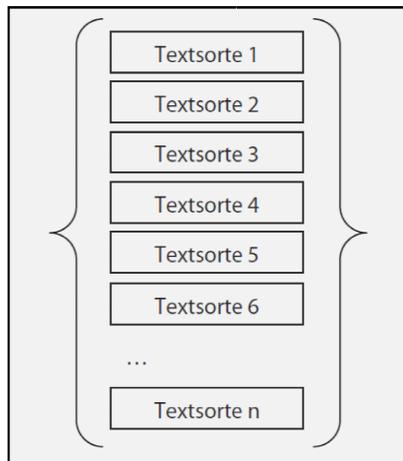


Schema 4: Gesteuerte Diskursivität als zeitliches Nacheinanderfolgen von Texten

Die fehlenden Pfeile zwischen den meisten FAKT-Texten (bis auf FAKT 6, 5 und 3) sollen verdeutlichen, dass es keine reproduzierbaren intertextuellen Bezüge der Nach- auf die Vortexte gibt und die Reihenfolge der Texte daher nach Erscheinungsdatum festlegbar ist, obgleich alle Texte explizit das vorgegebene Leitthema der Debatte behandeln, auch wenn sie mit unterschiedlichen Schwerpunkten daran herangehen.

c) Textlager und Textsortenfelder

Bei *Textsortenfeldern* geht es mit ADAMZIK um paradigmatische Textkonstellationen (vgl. ADAMZIK 2001: 27–28, 2011: 372–380, ²2016: 336–341; zum Prinzip der Textvernetzung vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002: 115f., s. auch BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 157), in denen sich bei einer für alle Texte gemeinsamen kommunikativen Praktik (funktionale Äquivalenz, ggf. thematische Ähnlichkeit) Varianz ihrer Realisierungen manifestiert. Von einem Idealfall schreibt ADAMZIK (2011: 373), wenn sie an ‚austauschbare‘ Textsorten denkt, also solche, die bei Wahrung des gleichen/ähnlichen Themas daran unterschiedlich (weil sie in unterschiedlichen Kommunikationsbereichen fungieren) und unter Zuhilfenahme unterschiedlicher Ressourcen herangehen. Sich einer anderen Begrifflichkeit bedienend analysiert HOLLY sog. *Textsortenfamilien*, für die nach ihm ein gemeinsamer thematischer Kern kennzeichnend ist und in denen Texte oder Textsorten eine gemeinsame Funktion innehaben, aber in unterschiedlichen Kommunikationsformen vorkommen (vgl. HOLLY 2011: 157, vgl. auch ADAMZIK ²2016: 339f.). Auch wenn die beiden Autoren von einem anderen Frageansatz ausgehen (HOLLY inspiriert durch WITTGENSTEINS Konzept der Familienähnlichkeit von Sprachspielen, ADAMZIK orientiert an lexikologisch tradierten Wortfamilien, vgl. ADAMZIK ²2016: 339), ist für die beiden Konzepte der Beschreibung paradigmatischer Textkonstellationen die Erfassung eines (möglichen) Inventars an Textsorten gemeinsam, die die gleiche Funktion erfüllen:



Schema 5: Textsortenfelder nach ADAMZIK (2001, 2011, ²2016)

In einem etwas modifizierten Rückgriff auf paradigmatische Textkonstellationen lassen sich in einem Teil des deutsch-polnischen Gegendiskurses *Textlager* unterscheiden. Als ihre wesentlichen Merkmale gelten.

- **Thematisch-funktionale Adäquatheit:** Für jedes Textlager ist – wie bei Text(sorten)feldern – die Realisierung einer ähnlichen medialen Praktik konstitutiv und kennzeichnend, mit der ein thematischer Strang zwar unter Nutzung verschiedener Kommunikationsformen, allerdings thematisch äquivalent konstruiert wird. Innerhalb eines Textlagers, also zwischen zugehörigen Texten, entsteht somit eine Art diskursiver Koalition, die mit Texten, die ein anderes Lager hervorbringen, in Konkurrenz stehen.

Im deutsch-polnischen Gegendiskurs des untersuchten Zeitraums konstellieren sich meiner Ansicht nach Textlager in thematischen Strängen, die kontroverse politische Diskursakteure wie Erika Steinbach oder Jarosław Kaczyński thematisieren (zum Porträtieren der Politikerin vgl. Kap. 7.2 und implizit zur Frage nach der Innenpolitik Polens vgl. Kap. 7.3).

- **Lagerbildung:** Jeder thematische Strang kann verschiedene Lager hervorbringen, die darüber Aufschluss geben, wie viele Parteien es gibt, welche Sichtweisen sie vertreten und welche Konkurrenzen zwischen ihnen entstehen. In Anlehnung an HABSCHIED/KNOBLOCH kann sich als praktisch erweisen, solche Lager anhand einer allgemein zu verstehenden Links-Mitte-Rechts-Skala zu bestimmen (vgl. HABSCHIED/KNOBLOCH 2009: 10). Die beiden gegenüberliegenden Pole der Skala werden zwar je nach dem thematischen Strang unterschiedlich besetzt, müssen aber nicht gleich mit der politischen Ausrichtung (links- vs. rechtsorientiert usw.) einhergehen, was der erste Interpretationsgedanke wäre.

Im Falle der binational für kontrovers gehaltenen Diskursakteure wie Erika Steinbach und Jarosław Kaczyński lassen sich beim Reproduktionsmoment solche medial erzeugten Textlager jeweils grob in zwei Gruppen einteilen, und in zwar Lager der Gegner und Anhänger, und das fast unabhängig von unterschiedlichen Aspekten, die in Bezug auf das politische Handeln der Diskursakteure thematisiert werden. Vereinzelt, weil nicht allzu oft, tauchen auch Stimmen von solchen Medienakteuren auf, die sich gegenüber der CDU-Politikerin und dem PiS-Politiker neutral positionieren, also keine eindeutige ablehnende oder wohlwollende Position einnehmen (vgl. etwa GW 3 vs. Erika Steinbach oder WELT 6 vs. Jarosław Kaczyńskis Politik). Solche Meinungskundgaben werden zum ‚Mitte‘-Lager gerechnet,

mit dem Hintergedanken, dass sie eher eine Ausnahme darstellen. Interessanterweise weist eine solche Lagerbildung eine ziemlich hohe Stabilität auf, wenn man bedenkt, dass die meisten Medienakteure des Gegendiskurses bzw. Redaktionen beinahe zum Stamm von Kommentatoren gehören. Sie bekennen sich trotz wandelnder Phasen des Diskursverlaufs zwischen 2006–2017 nach wie vor zu einem der sich auf gegenüberliegenden Polen befindenden Lager: Die TAZ behält bspw. ihre Jarosław Kaczyński gegenüber kritische Einstellung, genauso wie die rechtsorientierte polnische Tageszeitung NDz zu Erika Steinbachs erklärten Gegnern gehört.

- **Intra- und interdiskursive Verschränkung:** Solche sich im Gegendiskurs ergebenden Textlager entstehen nicht nur innerhalb des nationalen Diskurses (des deutschen oder polnischen), sondern auch interdiskursiv (zwischen den beiden).

Am untersuchten Material zeigt sich beispielsweise, dass im polnischen Strang das Anhänger- und Gegner-Lager des damaligen Premierministers Jarosław Kaczyński (2006–2007) viel stärker miteinander konkurrieren als im deutschen (z. B. GW, NDz, GP, wS usw.), wo sich im überwiegenden Teil seine Opponenten zu Wort melden, die wiederum zu den polnischen Anhängern des harten politischen Kurses Kaczyńskis in Opposition stehen. Man denke etwa an die TAZ mit ihrer berühmt-berüchtigten „Kartoffel“-Satire¹¹⁸ von 2006 von Peter Köhler mit ihrer Fortsetzung im Jahre 2016 „Polens andere Kartoffel [...]“. Der ursprüngliche Text hat eine Serie von Texten ausgelöst, sowohl in derselben Redaktion, wie etwa „Kartoffel bleibt hart“ (TAZ vom 06.12.2006¹¹⁹), als auch in anderen deutschen Medien, bspw. „Die polnische Krise“ (ZEIT vom 13.07.2007), „«Polens neue Kartoffel» und die Empfindlichkeit des Brüderpaars“ (WELT vom 12.07.2006, Hervorhebung im Orig.) oder „167 Zentimeter spaßfreie Zone im Kanzleramt“ (WELT vom 30.10.2006) usw. Auf den Satirenkampf reagierten dann im Gegenzug polnische Redaktionen wie „I śmieszno, i smutno“ (WPR vom 18.12.200), „Kartofel a sprawa polska“ (RP vom 06.07.2006)

¹¹⁸ Zur kulturalistischen Diskursanalyse der „Kartoffel-Satire“ vgl. BONACCHI (2013) und DĄBROWSKA-BURKHARDT (2010c). Zu Translationsproblemen, die mit dem Text verbunden sind, schreiben KACZMAREK (2007) und auch BONACCHI (2013). Vgl. Kap. 1.1, 2.1.3.

¹¹⁹ Vgl. <http://www.taz.de/1/archiv/?dig=2006/12/06/a0054> (10.01.2007),

– um hier nur einige zu nennen. Zielscheibe der „Kartoffel-Satire“ waren zwar beide Brüder Kaczyński; der damalige Premierminister wurde in einem Teil der Texte allerdings hart angegriffen¹²⁰. Bei den entstandenen Formen der gegenseitigen Verschränkungen spielt sicherlich der erste TAZ-Text von 2006 den Vortext, auf den alle nachfolgenden Texte referieren, oder besser gesagt: seine strittige Kartoffel-Metapher zum verschränkenden Bezugselement erheben. Der Unterschied besteht dagegen darin, welcher Rezeptionsrichtung sich ihre Thematisierung in den Nachttexten anschließt, ob sie akzeptiert, neutral angenommen oder eindeutig abgelehnt wird.

Als eine weitere Regelmäßigkeit gilt, dass die vergleichbare politische Ausrichtung der Redaktionen mitspielen kann. So bekennen sich quasi ‚solidarisch‘ die deutschen und polnischen Redaktionen liberaler Orientierung (wie etwa GW, POL, SZ, TAZ) zu dem Gegner- bzw. Opponenten-Lager von Jarosław Kaczyński, indem sie etwa seine Einstellung zur deutsch-polnischen Geschichtspolitik starker Kritik unterziehen. Demgegenüber sieht die Verteilung der beiden Textlager im Falle von Erika Steinbach so aus, dass sich im untersuchten Zeitraum des Gegendiskurses im polnischen Strang das Gegner-Lager quer fast durch alle Redaktionen durchsetzt (bis etwa auf einige vereinzelte Texte wie GW 3), während sich im Diskurs der deutschen Leitmedien eine ausgewogene Haltung der CDU-Politikerin gegenüber manifestiert (z. B. FAZ 1, FAZ 4).

- **Intermediale Übergänge**¹²¹: Die Textlager¹²² bilden sich zum einen infolge des Zusammenspiels in einem Medium, konstellieren sich zum anderen bei synchronen oder diachronen intermedialen Übergängen des

¹²⁰ Im responsiven Handeln darauf erscheint in der polnischen Tageszeitung DZIENNIK vom 12.10.2007 in „Merkel, ty cebulo!“/„Merkel, du Zwiebel!“ eine Übersicht über botanische Ähnlichkeiten der deutschen Top-Politiker zu Gemüsesorten (vgl. <http://wiadomosci.dziennik.pl/polityka/artykuly/181432,merkel-ty-cebulo.html>, 08.07.2016).

¹²¹ OPIŁOWSKI (2015: 206f.) versteht unter ‚Intermedialität‘ Überführungen eines bzw. desgleichen Textes in ein anderes Medium und bespricht diesbezüglich vier Arten des Medienwechsels (vgl. auch OPIŁOWSKI 2006: 281). Ich möchte mit *intermedialen Übergängen* dagegen darauf hinweisen, dass sich Konkurrenzen zwischen Diskurs und Gegendiskurs bezüglich einzelner thematischer Stränge in verschiedenen Kommunikationsformen vollziehen und Gruppen verschiedener öffentlich handelnder Medienakteure involvieren.

¹²² Anvisiert wird stets der multimodale Text.

thematischen Strangs aus einem in ein anderes Medium oder andere Medien bzw. mittels anderer semiotischer Ressourcen in andere Kommunikationsformen. Es spielen also einerseits verschiedene multimodale Manifestationsformen solcher Lager, andererseits diskursive Verläufe ihrer Erzeugung eine Rolle. *Synchrone Übergänge* sollen das zeitliche und/oder räumliche Nebeneinander-Auftreten des thematischen Strangs in verschiedenen Kommunikationsformen erfassen (z. B. im Pressediskurs und Online-Diskurs), während die *diachronen intermediären Übergänge* das zeitliche Nacheinanderfolgen anvisieren (z. B. Leitmediendiskurs und Online-Diskurs). In beiden Formen der intermediären Übergänge geht es stets um den gleichen thematischen Strang bzw. seine Aspekte bei Varianz sprachlicher und visueller Realisierung.

In Bezug auf die beiden erwähnten thematischen Stränge um Erika Steinbach und Jarosław Kaczyński tauchen sowohl bimodal als auch multimodal erzeugte intermediäre Übergänge auf:

- **bimodal erzeugte Übergänge:** Gemeint sei hier eine Art „bikodaler Kohärenz“ (LÜGER 2016: 78) oder *synchroner kompositioneller Intertextualität* im Sinne von BURGER/LUGINBÜHL (2014: 107–122), wo die Titelseite eines Blattes mit einem zugehörigen Leittext bzw. der Leittext und Karikatur miteinander korrespondieren (Abb. 1)¹²³ (zum Zusammenspiel von sprachlich-visuellen Elementen vgl. etwa OPIŁOWSKI 2012: 230–234, 2015: 129–131)¹²⁴. So können die Titelseite bzw. Karikatur/Bild als Verweis auf den zugehörigen Text funktionieren (wie

¹²³ Zu Funktionen von Karikaturen bei der Meinungsbeeinflussung vgl. etwa LÜGER (2014, 2017a).

¹²⁴ In den deutsch-polnischen Beziehungen sind viele und unterschiedliche Formen der Erzeugung der binationalen Konflikte sichtbar. Zu einer oft benutzten Form gehört der bereits erwähnte ‚Krieg um Titelseiten‘/‚wojna okładkowa“ (zum rechtskonservativen Pressediskurs in Polen vgl. SARYUSZ-WOLSKA 2016 und FRANZAK/NOWICKA 2016). Die konkurrierenden Zeitschriften ringen nämlich mittels der Titelseiten um Wirkungseffekte der Visualität ihrer Darbietung von diskursrelevanten Inhalten miteinander. Zu nennen sind etwa solche Titelseiten wie ‚Oni chcą kontrolować Polskę‘/‚Sie wollen Polen wieder kontrollieren“ (WPR-Titelseite Nr. 38190X/2016, vgl. Abb. 9, Kap. 7.4.4.1) oder ‚Spisek przeciw Polsce‘/‚Komplott gegen Polen‘, Kleintext ‚Od Targowicy do KOD. Od Carycy Katarzyny do Merkel‘/‚Von Targowica bis KOD, von Katharina der Großen zu Merkel‘ (wS Nr. 2, 163/2016).

ein Vorspann) oder der Text beinhaltet eine Explikation des Sinns des Bildes/der Karikatur und fungiert als ihre verbal realisierte Verstehenssicherung:

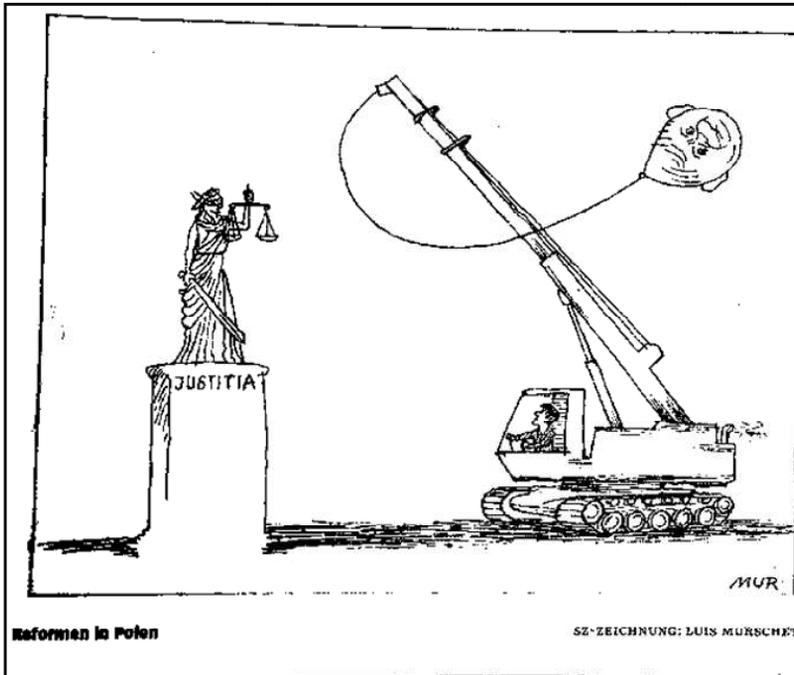


Abb. 1: „Reformen in Polen“ von Louis Murschetz

Im genannten Pressekommentar (Leittext „Im Unrecht“ von Stefan Ulrich, SZ 6/2016, Beleg 5) geht es um strittige Reformen des Rechtssystems in Polen, die von der Regierungspartei PiS nach den Wahlen 2015 kontinuierlich durchgezogen werden (vgl. Kap. 7.4). Die Karikatur soll erstens den Prozess dieses Reformierens veranschaulichen und zweitens die starke Position des Parteichefs Jarosław Kaczyński zeigen, der hinter allen diesen Veränderungen steht. Eine mit der Karikatur korrespondierende und ihren Wirklichkeitsbezug explizierende Textstelle lautet:

[5] Während der Streit über die Flüchtlingspolitik alle Kraft Europas absorbiert, **zertrümmern** die Nationalisten in Warschau den eigenen Verfassungsstaat. Sie **zerhacken** eine der drei Säulen, auf denen er ruht

– *die Justiz – und bringen das ganze Gebäude zum Einsturz [...]* (Hervorhebungen von D.K.).

- **multimodal erzeugte Übergänge:** Die beiden ursprünglich presse-medial konstruierten thematischen Stränge erfahren eine gleich- oder nachzeitige Weiterführung in anderen Kommunikationsformen, etwa als Youtube-Filme, Videoclips auf Internetseiten oder gar als satirische Produktionen der öffentlichen Fernsehanstalten. Da es sich – was eingangs betont wurde – um kontroverse Akteure des deutsch-polnischen Gegendiskurses handelt, soll nicht wundern, dass dort mehr kritisiert als gelobt wird (zum multimodalen Gegendiskurs vgl. Kap. 7.4).

An den ‚Mikroanalysen‘ zum Themenmanagement und der funktionalen Korrespondenz im deutsch-polnischen Gegendiskurs ist ersichtlich, dass sich je nach dem Diskursausschnitt bzw. dem thematischen Strang neben üblichen (wenn auch seltenen) expliziten Bezügen zwischen Nach- und Vortexten für sie konstitutive spezifische Text- bzw. Text-Bild-Konstellationen ergeben. Stets geht es darum, dass die deutschen und polnischen Gegendiskurse miteinander zum gleichen Thema fast oft anders sprechen, indem sie dabei inter- und intradiskursive Konkurrenzen eingehen.

5. Der Gegendiskurs als gegenseitiger Wissensfluss

Mit MEYER/ONTRUP/SCHICHA (2000: 71) lässt sich sagen, dass, „was die Menschen für Realität halten und wonach sie ihr Denken und Handeln ausrichten [...], entscheidend durch die Massenmedien [...] geprägt ist“ (zit. n. CZACHUR 2011a: 62). Diese Konstatierung zur wissenssteuernden Rolle der Medien trifft auf die Generierung und Stabilisierung des Wissens im Gegendiskurs vollkommen zu, indem sie noch um folgende Bemerkung ergänzt wird: Die Wissensbestände, die zur deutsch-polnischen Wirklichkeits(re)konstruktion beim Diskurspublikum, welches der Sprache des Nachbarlandes meist nicht mächtig ist, aktiviert werden, werden v. a. durch die einheimischen Medien gesichert. In dem untersuchten Gegendiskurs werden zwei Wissensbestände (re)konstruiert, ausgehandelt und distribuiert:

- das **Wissen um Kontroversen**, das in den medialen Konflikten ausgespielt wird (zur (Re)Konstruktion der Kontroversen und ihrer Spezifik im Gegendiskurs vgl. Fallstudien),
- das **Selbst- und Fremdwissen**, das sowohl im Rahmen der einzelnen Konflikte aktiviert und tradiert wird als auch aus ihnen resultiert.

So werden die beiden Wissensbestände in Texten und über die Texte an entsprechenden Stellen medial hinterfragt, d. h. in den einzelnen Konflikten bestätigt, ergänzt, modifiziert, widerlegt oder abgelehnt. Medienakteure verwenden die Sprache, „um Wissen zu erzeugen, weiterzutragen, zu bestätigen, zu bekämpfen oder auch in Frage zu stellen“, schreibt WARNKE (2009: 40). Sie vermitteln es ferner dem interessierten Diskurspublikum als vorhandenes (medial angebotenes) Wissen, welches das Diskurspublikum zunächst aufnimmt, um sich damit auf seine Art und Weise weiter auseinander zu setzen (zum Wissen, das aktiv und rezeptiv zugleich ist, vgl.

etwa BUSSE 2015: 222¹²⁵, s. weiter im Kap.), sei es bspw. durch Kommentieren in Onlineforen oder in Memes, Tweets usw. (vgl. Kap. 7.3 oder 7.4). Man kann sich diesbezüglich überlegen, in wieweit das Wissen um kontroverse Diskursakteure wie Erika Steinbach in Polen oder Jarosław Kaczyński in Deutschland durch ihnen gegenüber größtenteils kritische Medien erzeugt und so dem Diskurspublikum als meist negatives Bild der beiden Politiker zugänglich gemacht wird. Interessanterweise sehen die Medien die eigene Wirkungsmacht der Erzeugung und der Konstruktion eines negativen Bildes der beiden Diskursakteure selbst ein (Beleg 6):

[6] *Bracia Kaczyńscy wydają się jako politycy być dziełem niemieckim. Tak jak po części dziełem polskim zdaje się być Erica Steinbach, szefowa Związku Wypędzonych. Nikt lepiej niż Jarosław i Lech Kaczyńscy nie potrafią się poić antyniemieckimi lękami. Z kolei znaczenie Eriki Steinbach w niemieckiej polityce jest wprost proporcjonalne do siły, z jaką jest zwalczana w Polsce (GW 4).*

Dt.: Brüder Kaczyński scheinen als Politiker in Deutschland kreiert worden zu sein. So wie es auch der Fall ist mit Erika Steinbach, der BdV-Chefin, deren Bild teilweise in Polen entstanden ist. Kaum jemand kann besser als Jarosław und Lech Kaczyński aus den antideutschen Ängsten schöpfen. Demgegenüber ist die Bedeutung von Erika Steinbach in der deutschen Politik proportional zu den Kräften, mit denen sie in Polen bekämpft wird.

Der Journalist der liberalen GW schreibt ganz deutlich, dass die Popularität, deren sich die Politiker in den Nachbarländern erfreuen, sie im überwiegenden Maße den Medien der Gegenseite verdanken.

Man kann weiter überlegen, in wieweit sich das medial geteilte Wissen etwa in den durchgeführten Bürgerbefragungen niederschlägt, wenn nach gegenseitigen Ängsten oder negativen Protagonisten der deutsch-polnischen Beziehungen gefragt wird. Davon sollen etwa folgende Texte zeugen, wie „Polnische Verkrümmung“ (ZEIT vom 20.06.2007), „Angst vor Schwulen und Deutschen“ (TAZ vom 18.03.2008), „Die polnische Schwäche“ (SZ vom 10.05.2010) bzw. „Anti-deutsche

¹²⁵ Nach BUSSE heißt es, dass jede Rezeption des Wissens zuerst ein aktiver Prozess der Aufnahme des vorhandenen Wissens ist. Die ‚neuen‘ Wissens Elemente werden auf der Grundlage von bereits vorhandenen und nicht einfach aus ‚dem Nichts‘ erzeugt (vgl. BUSSE 2015: 222).

Stimmungsmache“ (TAZ vom 05.10.2011). Zu Inszenierungen des gegenseitigen Fremdbildes seien angeführt „Jak tu żyć z Niemcami“/„Wie sollte man eigentlich mit Deutschen leben“ (GW vom 03.02.2007), „Jak pokochać Niemcy“/„Wie sollte man Deutsche mögen“ (WPR vom 02.03.2008) oder „[...] Wer sind die Polen?“ (TGSP vom 04.07.2010) usw. In solchen Presstexten wird zwar nicht direkt darauf hingewiesen, dass das, was die Bürger insgesamt zum Nachbarland meinen, ein Ergebnis medialer Gegenkampagne darstellt. Es kann aber nicht bestritten werden, dass die meisten Probanden bewusst oder unbewusst den medialen Einflüssen unterliegen. Das kann auch die in den Jahren 2015–2017 steigende Anzahl der fremdenfeindlichen Angriffe in Polen bestätigen, deren Gründe sicherlich in einer medial geführten Antiflüchtlingskampagne zu suchen sind.

Im vorliegenden Kapitel rücken Fragen nach Wissensbeständen, -manifestationen und -versprachlichungen in den Vordergrund, und zwar:

- Welches Wissen ist gemeint? Es geht hier zum einen um **konfliktförderndes und -stabilisierendes Wissen**, welches in den thematischen Strängen generiert und tradiert wird. Zum anderen spielen im binationalen Gegendiskurs das **Selbst- und Fremdwissen** eine besondere, wenn nicht sogar vorherrschende Rolle.
- Welche damit verbundenen gegenseitigen Bilder kommen im Gegendiskurs zum Vorschein?
- Wie wird das stereotype Wissen vermittelt? Welche medialen Praktiken werden dazu genutzt, um das Wissen zu stabilisieren?

Als Grundlage für die obigen Überlegungen gilt, dass sich sowohl das Ausgangs- als auch Ergebniswissen in Texten und über die Texte (vgl. WARNKE 2009, HEINEMANN 2011: 47, 54f.), in Interaktionen der am Diskurs partizipierenden Medienakteure, die sowohl intradiskursiv als auch interdiskursiv handeln (z. B. Gastkommentatoren, vgl. Kap. 3.1.1), konstituieren. Hier beziehe ich mich auf eine in den diskurslinguistisch orientierten Arbeiten zu Recht oft angeführten Konstatierung von ANTOS, dass „Texte Wissen sichtbar [machen]! [...]“ (ANTOS 2007: 34) und dass „... Welten [...] sprachlich nicht nur geschaffen, sondern verbunden mit Rezeption immer wieder neu erschaffen [werden]“ (ANTOS 2007: 41; vgl. auch FRITZ 2013: 209). Besonders im Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs, wo es um die Vermittlung des nicht konsensuellen (stereotypen) Wissens zwischen den sprachlich heterogenen Diskursen für das jeweilige Diskurspublikum geht, kommt den Texten, oder besser gesagt ihren Autoren, eine wissenserzeugende und -steuernde Funktion zu.

Im weiteren Teil des Kapitels möchte ich zuerst kurz auf die wichtigsten Wissenskonzepte in der germanistischen Diskursanalyse eingehen, um daraus Anhaltspunkte für die Erfassung des binational stattfindenden Wissensflusses im Gegendiskurs zu gewinnen (Kap. 5.1). Anschließend werde ich versuchen, mich in der ‚Mikroanalyse‘ auf die bereits formulierten Fragestellungen zu beziehen und mich der (Re)Konstruktion des stereotypen Wissens (Kap. 5.2) sowie den damit zusammenhängenden Inszenierungen der gegenseitigen Wahrnehmung im Gegendiskurs (Kap. 5.2.1–5.2.3) zuzuwenden.

5.1. Wissenskonzepte im Überblick

Die Wissenskomponente ist, wie die Machtkomponente im Diskurs, alles andere als eindeutig zu bestimmen und wird im Rahmen unterschiedlicher Auffassungen und im Prozess unterschiedlicher Herangehensweisen an die Diskursanalyse operationalisiert. In Anlehnung an SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 81–97) sollen im Folgenden drei Wissenskonzepte mit ausgewählten Forschungsansätzen dargestellt werden: semantischer, kommunikativer und kognitiver Forschungsansatz.

5.1.1. Semantisches Wissenskonzept

Zur Diskussion stehen linguistische Wissenskonzepte in der Auffassung von BUSSE, TEUBERT, HERMANN und in der Düsseldorfer Schule um GEORG STÖTZEL.

a) Epistemologische Diskursanalyse

Ins Zentrum dieses Konzepts rückt die historische Epistemologie als Bewusstseins- und Begriffsgeschichte, die die „Repräsentation des gesellschaftlichen Wissens einer Zeit in ihrem sprachlichen Niederschlag aufspürt [...]“ (BUSSE 2003c: 177, zum Begriff „Bewusstseinsgeschichte“ vgl. Anm. 503 in BUSSE 2015: 190). Ausgehend vom Interesse für die historische und gesellschaftsbezogene Semantik wird in diesem Forschungsansatz der Schwerpunkt auf die Manifestationen des Wissens gelegt, welches „wie ein Fluss durch die Zeit fließt“ (vgl. JÄGER 2005: 52). Das gesellschaftliche/kollektive Wissen materialisiert sich nicht irgendwo, sondern in Begriffen und über diese wird es analytisch zugänglich. Da die Begriffe nicht stabil bleiben und nicht isoliert auftreten, zeugen ihr

Wandel bzw. ihre Konstanz in einer gegebenen Zeit sowie sich konstellierende Begriffsnetze davon (vgl. BUSSE/TEUBERT 1994: 23), wie und welches Wissen in einer Gesellschaft wann und wie aktiviert wird. Methodologisch wird es von den beiden Forschern vorgeschlagen, an die Bestände des kollektiven Wissens mit Hilfe der linguistischen Argumentationsanalyse heranzugehen (ebd., vgl. auch KONERDING 2009; vgl. Pkt. c des vorliegenden Kapitels). Methodisch und konzeptionell geht es um die Erfassung des Diskurses als Korpus von Texten, die als Träger des Wissens fungieren (vgl. BUSSE/TEUBERT 1994). In dem Wissenskonzept wird der Diskurs nach BUSSE (1987, 2003a,b,c, 2008, 2015, auch BUSSE/TEUBERT 1994, 2013) als epistemische Formation betrachtet und die Diskurssemantik wird somit zum programmatischen Wort der Diskursanalyse (vgl. BUSSE/TEUBERT 1994, BUSSE 1987: 251, zur epistemologischen Diskurslinguistik vgl. auch WARNKE 2008: 37f.). Mit BUSSE (2003c: 180) heißt es, „Diskurse stellen sich [...] als Formationssysteme von Wissenssegmenten dar, die [...] die Bedingungen der Möglichkeit der Produktion bestimmter Äußerungen steuern“, wodurch sie „zwischen Denken und Sprechen“ zu platzieren sind (ebd.). Weiter heißt es im selben Text: „Das Medium, welches die Sphären des Individuellen und des Sozialen (im Wissen) miteinander vermittelt, ist die Sprache, ist der Diskurs“ (ebd.: 223).

Nach SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 84) unterscheiden sich die beiden Gründer der Diskurssemantik BUSSE und TEUBERT allerdings in der Frage, welches kollektive Wissen im Diskurs und somit in den ihn konstruierenden Texten berücksichtigt werden soll. Während für TEUBERT (2006: 46) lediglich das im Diskurs explizit schriftsprachlich Vorhandene und das Archivierte eine Rolle spielt¹²⁶, gehört für BUSSE das nicht gesagte, nicht artikulierte, aber das als selbstverständlich vorausgesetzte und verstehensrelevante Wissen zum Gegenstand der historischen Semantik (vgl. BUSSE 2000: 43). Im Diskurs wird somit das verstehensrelevante Wissen thematisiert, „das für das Verständnis einer Aussage notwendig ist“ (WARNKE 2009: 126). Das bedeutet, dass im jeweiligen Kontext dieses Wissen, welches zum Verstehen einer Aussage benötigt wird, aktiviert wird (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 81). Methodologisch soll die Diskursanalyse darauf bauen, „[das] für das Sprachverstehen relevant[e] und notwendig zu aktivierend[e] Wissen und sein[e] Strukturen“ (BUSSE 2015: 16) aufzudecken. Zu den

¹²⁶ Das Wissen soll nicht „hinter den Texten“, sondern „in der Positivität der Texte“ analysiert werden (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 84).

wichtigsten Eigenschaften des verstehensrelevanten Wissens gehören für BUSSE (2015: 220–225) etwa folgende Merkmale:

Wissen ist konstruiert und konstituiert, [...], gekennzeichnet durch einen „Willen zum Wissen“ [...] und „Streben nach Bedeutung“ [...], ist rezeptiv und aktiv zugleich, [...] sozial und individuell zugleich, [...] bewusst und/oder unbewusst [...], (sofern diskursiv verhandelbar) unhintergebar sprachlich geprägt (BUSSE 2015: 220f., Hervorhebungen im Orig., abgekürzt von D.K.).

Wenn es um aktives kognitives Erzeugen und die Rezeption des Wissens geht, wird das ‚neue‘ Wissen immer auf der Grundlage des bereits vorhandenen konstruiert und konstituiert (etabliert), denn das Wissen entsteht nicht aus dem Nichts (ebd.: 222). Ferner wird das Wissen als individuelles kognitives Kennzeichen betrachtet, das in sozialen Interaktionen strukturiert wird (ebd.: 223). Zur letzten Eigenschaft – Wissensverhandlungsprozesse – konstatiert BUSSE (ebd.: 224), dass die Sprache im Diskurs als „Register“ des Archivs des gesellschaftlichen Wissens gilt, das bei jedem Zugriff auf die Wissensbestände evoziert wird (zum kognitiven Wissensverständnis vgl. Kap. 5.1.3).

b) Mentalitätsgeschichte

HERMANNNS´ Konzept der Mentalitätsgeschichte ist ähnlich wie das Konzept der epistemologischen Diskursanalyse an der Semantik orientiert, obgleich von einem anderen Frageansatz ausgehend. Im Mittelpunkt steht auch das Wissen einer Gesellschaft, hier: ein stereotypes Wissen, das unausgesprochen ist (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 85). Es wird „als gemeinsames und selbstverständlich akzeptiertes [...]“ Wissen (HERMANNNS 1994b: 49, 2012: 56) im Sprachgebrauch vorausgesetzt, muss aber nicht verbalisiert werden und wird durch kollektive Dispositionen, die sich auf das Denken und Handeln der Mitglieder einer Diskursgemeinschaft auswirken, bestimmt (ebd.: 86). Die Dispositionen werden mit dem Begriff *Mentalität* erfasst. Die *Mentalität* soll das Handeln der Menschen disponieren und ihm dadurch einen Handlungsspielraum bieten, konstatieren in ihrer Monographie zur Diskurslinguistik SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 85). Im Allgemeinen bedeutet Mentalität die Gesamtheit von kognitiven, emotiven, voluntativen und deontischen Dispositionen eines Kollektivs (also das Denken, Fühlen, Wollen und Sollen). Nach HERMANNNS kann mit Hilfe der Instrumente der linguistischen Mentalitätsgeschichte das erwähnte, nicht ausgesprochene und

nicht verbalisierte Wissen aufgedeckt werden (vgl. HERMANNNS 1994b: 49, 2012: 56). Zu diesem Zweck dienen etwa Analysen von Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörtern sowie Alltagswörtern, die nicht von vorneherein negativ oder positiv behaftet sind (HERMANNNS 1994a: 13–21), die jedoch alle über Mentalität(en) einer Gesellschaft Aufschluss geben können. Da sich semantische Deutungskämpfe unterschiedlich manifestieren können, unterscheidet HERMANNNS drei Typen von Konkurrenzen: *Bedeutungs-*, *Bezeichnungs-* und *Zuschreibungskonkurrenz* (HERMANNNS 1994a: 31–36). In Bezug auf die drei Typen der Begriffskonkurrenzen wird vorwiegend die politische Kommunikation anvisiert, in der ideologischer Sprachgebrauch von der Wissensverteilung zwischen konkurrierenden Parteien zeugt. Daran knüpft auch teilweise FELDER (2006b: 17, 36f.) an, indem er drei Ebenen differenziert, auf denen „semantische Kämpfe“¹²⁷, in fachbezogenen Wissensdomänen und für fachkommunikativ konventionalisierte Diskurse, als „impliziter oder expliziter Konflikt um die Angemessenheit von Versprachlichungsformen“ ausgetragen werden. Hierzu gehören:

- die Ebene der „Benennungsfestlegungen“ (Konkurrenz zwischen verschiedene Aspekte eines Sachverhalts bezeichnenden Ausdrücken),
- die Ebene der „Bedeutungsfixierungsakt[e]“ (Konkurrenz zwischen Akzentuierungen von Bedeutungsaspekten ein und desselben Ausdrucks, also Teilbedeutungen),
- die Ebene der „Sachverhaltsfixierungsakt[e]“ (Konkurrenz in der unterschiedlichen Konstituierung von „vermeintlich identische[n] oder tatsächlich identische[n] Referenzobjekte[n]“ (ebd.: 17).

FELDER geht es allerdings um andere Kommunikationsbereiche als HERMANNNS; die handelnden Experten bezwecken mit dem Kampf um Deutungshoheit eine Fortsetzung, Modifizierung bzw. das Ersetzen der bisherigen Benennungsfestlegungen (vgl. FELDER 2006b: 14).

¹²⁷ Vom *Besetzen von Begriffen* (als „konkurrierender Sprachgebrauch“ vgl. STÖTZEL/EITZ 2002: 6f.) im Sinne der Revolution in der Gesellschaft durch die Sprache (als Vorwurf gegen die SPD, den Umsturz der Werte zu provozieren) hat an dem CDU-Parteitag 1973 der Generalsekretär Kurt Biedenkopf ursprünglich gesprochen. Seitdem hat sich die Verwendungsweise und der bildliche Ausdruck für den Konkurrenzkampf um kontroverse bzw. brisante Begriffe im öffentlichen Sprachgebrauch etabliert.

c) Wiederkehrende Deutungsmuster in kontroversen Begriffen, Metaphern und Topoi

Auch als Analyse des öffentlichen, historisch sich wandelnden Sprachgebrauchs sind linguistische Analysen von „semantischen Kämpfen“ (vgl. FELDER 2006b: 17) um Deutungshoheit und Geltungsansprüche fundiert, die auf gesellschaftliche Konkurrenzkämpfe zwischen verschiedenen Parteien hinweisen (auf Agonalität und Rekurrenz als diskursive Parameter gehe ich in KACZMAREK 2014b ein). Neben der Metaphern- und Toposanalyse gehören brisante Wörter zu den „herausragend relevanten Diskurs-Konstituenten“ (BÖKE et al. 2005: 256), mit denen Antworten auf die Tendenzen und Veränderungen im kollektiven Wissen geliefert werden (zu „semantischen Kämpfen“ auf lexikalischer, metaphorischer oder argumentativer Ebene vgl. u.a. BÖKE/JUNG/WENGELER 1996; BÖKE et al. 2005, JUNG 2005, WENGELER 2007, 2008). Die Düsseldorfer Schule – um die es hier geht – rund um GEORG STÖTZEL, mit seinen Mitarbeitern wie u. a. KARIN BÖKE, MATTHIAS JUNG, THOMAS NIEHR oder MARTIN WENGELER, konzentriert sich auf für die deutsche Öffentlichkeit höchstrelevante Themen. Zu nennen sind bspw. Abtreibungsgesetz, frauenpolitischer Diskurs (BÖKE 1991, 1997), Migrations- und Einwanderungsdebatte (JUNG/WENGELER/BÖKE 1997, JUNG/NIEHR/BÖKE 2000, WENGELER 1992, 2003, 2008), Krisen-Diskurs (WENGELER/ZIEM 2010, 2013) usw. Im Anschluss an und als gewisse Fortsetzung der Forschung von BUSSE/TEUBERT und HERMANNs operationalisieren die ‚Düsseldorfer‘ empirisch die Ansätze der linguistischen Diskursanalyse (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 88). So lassen sich diskursrelevante Komponenten durch „Rekurrenz von Mustern“ und ihre Iterativität kennzeichnen (WENGELER 2008: 210), worin sich ihre wissensstabilisierende Wirkung zeigt (mehr zur Metaphern- und Toposanalyse in Kap. 5.2.3).

5.1.2. Wissen als sprachliches Konstrukt

Nach WARNKE ist Wissen dynamisch und verhandelbar, weil es nicht konsensual ist und infolge agonaler semantischer Kämpfe erzeugt wird (vgl. WARNKE 2009: 114). Für WARNKE bedeutet Wissen ein „dynamisch verhandeltes Gut der Vergesellschaftung“, wo bei diesem Prozess „[...] typischerweise rationale Vereinbarungen auf der Grundlage gegenseitiger Zusagen getroffen [werden], deren Beständigkeit von der Verbindlichkeit und Loyalität der Akteure abhängt“ (ebd.). Die Vergesellschaftung des Wissens erfolgt durch die Sprache

und über die Sprache (vgl. auch BUSSE 2008: 84) und dient etwa der Verbesserung des Wissenstransfers zwischen Diskursgemeinschaften in den besonders dissensanfälligen Domänen (ebd.). In den Vordergrund rückt bei WARNKE die Frage danach, wie eine gegebene Diskursgemeinschaft über das Wissen spricht und wie sie mittels der Sprache die Wirklichkeit konzeptualisiert (ebd.: 116, 125), denn sie erzeuge auf solche Art und Weise keine reale Welt zur „Medienrealität“ vgl. FELDER 2009b: 23). Um im Hinblick auf die Rolle der Sprache als wirklichkeitskonstituierendes Mittel Verläufe der Vergesellschaftung des Wissens aufzuzeigen, charakterisiert WARNKE (ebd.: 118–122) drei Typen der Wissenskonstituierung, die er als „Anordnung des Wissens durch Äußerungen“ erfasst. Somit gelten:

- Konstruktion von Wissen = „Herstellung von Faktizität“ (das, was die Gesellschaft über etwas erkennt, wird durch Äußerungen bedingt. Das geteilte, vermittelte Wissen wird also sprachlich objektiviert, ebd.: 118);
- Argumentation von Wissensakteuren = „Rechtfertigung von Faktizität durch Begründung oder Widerlegung“ (das geteilte Wissen wird in Argumentationen der partizipierenden Parteien ausgehandelt, ebd.: 119);
- Distribution von Wissen = „Streuung von Geltungsansprüchen auf Wahrheit“ (das geteilte Wissen wird in verschiedenen Kommunikationsformen als Ergebnis der Aushandlungsprozesse massenmedial verteilt, ebd.: 120).

Als zentral erscheinen diesbezüglich die bereits erwähnten „semantischen Kämpfe“. Im Gegendiskurs, der auf Konkurrenzkämpfe um Deutungshoheit und Geltungsansprüche der Medienakteure gestützt ist, wird also das Wissen stets verhandelt¹²⁸.

Zum Vorschein kommt die Rolle der Agonalität bei der sprachlichen Wissenskonstituierung besonders gut bei Begegnungen jener binationalen Diskurse, in denen es um Konkurrenzen jeglicher Art geht, wo interessegeleitete Handlungs- und Denkmuster von den beiden Seiten durchgesetzt werden (vgl. FELDER 2006b). Man kann hier in Anlehnung an WARNKE wiederholen, dass im deutsch-polnischen Gegendiskurs „der Standardfall der sprachlichen Wissenskonstituierung

¹²⁸ Zu verschiedenen Wissensdomänen, in denen der Wissenstransfer innerhalb von Fächern, außerhalb von ihnen und interfachlich zustande kommt, vgl. das Forschungsnetzwerk „Sprache und Wissen“ (www.suw.uni-hd.de), realisiert an der Universität Heidelberg unter Leitung von EKKEHARD FELDER (vgl. etwa FELDER 2006a, 2009a) unter Mitarbeit u. a. von MÜLLER (vgl. etwa FELDER/MÜLLER 2009).

die Kontroverse [ist]“ (WARNKE 2009: 135). In diesem Kontext erweist sich als nützlich zu fragen, wie Medienakteure des Gegendiskurses das Wissen um Kontroversen vermitteln und über dieses Wissen sprechen (vgl. Kap. 7.1–7.4).

5.1.3. Kognitive Repräsentationen des Wissens

Der Diskurs wird als sprachliche Manifestation kollektiven Wissens erfasst und die Diskursanalyse dient dazu, kollektive Wissensbestände nachzuzeichnen und zu beschreiben (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 91). Die Einbindung der kognitionslinguistischen Konzepte in die germanistische Diskursanalyse ist u. a. FRAAS zu verdanken, für die Diskurse „Mengen von Texten [...], die auf eine gemeinsame inhaltliche Einordnungsinstanz, ein gemeinsames globales Thema bezogen sind“ (FRAAS 1997: 164, 2005: 84), darstellen. Bei dem so definierten Diskurs soll dann interessieren, wie das kollektive Wissen (genauso wie bei BUSSE – implizites Wissen) Diskurse erzeugt und umgekehrt: wie sich Diskurse auf das kollektive Wissen auswirken (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 91). Da Diskurse mit thematisch verbundenen Textmengen gleichzusetzen sind, manifestiert sich das Wissen in den Texten. Da Mengen von Texten analytisch erfasst werden, erfolgt das mit Methoden der korpuslinguistischen Datenerhebung (ebd.: 92). Um empirisch an die reliablen Daten, mit denen kollektive Wissensbestände rekonstruiert werden können, zu gelangen, macht FRAAS von der *frame analysis*/Rahmenanalyse Gebrauch (zu *Frames* als Wissensrahmen vgl. BUSSE 2008). Im *Frame*-Konzept heißt es, dass das kollektive Wissen in Schemata organisiert ist, in „kognitive Muster, die Wissen strukturieren, es überschaubar machen und damit als Orientierung dienen“ (SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 92). Zu solchen Schemata zählen u. a. *Frames*/Rahmen, die nach FRAAS mit *Slots*/Leerstellen (Erfahrungswerten) und *Fillers*/Füllwerten (konkreten Werten) besetzt werden (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 93, vgl. auch ZIEM 2008: 2). Auf diese Art und Weise wird das Wissen dank seiner Vorstrukturierung im kognitiven Rahmen besser greifbar und handhabbar, zumal nicht alle Leerstellen zu füllen sind, wenn Menschen in konkreten Kontexten auf ihr Erfahrungswissen zurückgreifen.

Der *Frame*-Ansatz wird diskurslinguistisch operationalisiert und vertieft etwa von KONERDING (1993, 2007). Er hat das Konzept der *Matrixframes* entwickelt, die sich infolge der Reduktion der Begriffe auf ihre Hyperonyme (für den deutschen Substantivbestand untersucht) benennen lassen (vgl. SPITZMÜLLER/

WARNKE 2011: 94). Methodisch geht es darum, dass jeder *Matrixframe* durch Prädikationen charakterisierbar ist, aufgrund derer sich das im Frame repräsentierte Wissen bestimmen lässt. Das *Matrixframe*-Konzept wird u. a. von CZACHUR (2011a) aufgegriffen und für die Zwecke der Operationalisierung und praktischen Umsetzung seines Konzepts des diskursiven Weltbildes nutzbar gemacht. Es wird im Rahmen der kulturkontrastiven Diskursanalyse zur Eruierung von kulturspezifischen Sichtweisen eingesetzt (ebd.: 216–241).

Als eine Fortführung u. a. zu *Frame*- und *Matrixframe*-Konzepten im Sinne von FRAAS und KONERDING kann die Diskursanalyse von ZIEM (2008) betrachtet werden, für den die Leerstellen auf zweierlei Art und Weise besetzt werden können: durch Standardwerte (implizite Erfahrungswerte) und konkrete Füllwerte von Leerstellen (vgl. ZIEM 2008: 335–340, 326–335, vgl. auch MEIER 2010: 373f.). Als Fokusfrage wird untersucht, „wie Füllwerte eines Frames innerhalb eines Diskurses bestimmt werden und welche von ihnen den Status der Standardwerte gewinnen können“ (vgl. ZIEM 2008: 106, zit. n. PEŃDZISZ 2016a: 171).

Der *Frame*-Ansatz sowie das kognitionslinguistisch fundierte Verständnis von Wissen erfahren ihre Fortsetzung sowohl in diskurslinguistischen Analysen zur Blog-Interaktion von PEŃDZISZ (2016a) als auch der visuellen Kommunikation von MEIER (2010). In der letzteren Arbeit werden visuelle Deutungsmuster auf der Makro-Ebene untersucht (zur Visualität des Gegendiskurses vgl. Kap. 7.4). Die im Diskurszusammenhang präsentierten Bilder („Bildinhalte und -stile“, MEIER 2010: 377) liefern nämlich Prädikatoren, die bestimmten Wissensdomänen zugeordnet werden (ebd.).

Im weiteren Verlauf des Kapitels zu Wissenskonstruktion und -tradierung befasse ich mich in Anlehnung an die kurz charakterisierten Wissenskonzepte mit dem Gegendiskurs als zeitgebundenem Vielstimmengespräch der Medienakteure über sich und den Nachbarn. In den Mittelpunkt wird die (Re)Konstruktion des Selbst- und Fremdwissens mit Hilfe verschiedener Verfahren gestellt. Bestätigt wird an dieser Stelle, dass Wissen im binationalen Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs interaktional ausgehandelt wird und man dabei auf die vorhandenen Wissensbestände bewusst und unbewusst zurückgreift (zur Interaktion als Baustein gesellschaftlicher Wissenskonstituierung vgl. etwa HEINEMANN 2011: 47, 54–55, s. auch Kap. 3). Der Gegendiskurs gilt somit der Generierung und Etablierung des stereotypen Wissens; und da es sich um miteinander konkurrierende Diskurse handelt, spielen gegenseitige Wissenserzeugungen eine besondere Rolle.

5.2. Stereotypes Wissen im Gegendiskurs

Jeder binational erzeugte Gegendiskurs bedient sich, sobald solches Wissen im Zusammenspiel aktiviert wird, der vorgeprägten Bilder und stereotypen Vorstellungen in Bezug vor allem auf die konkurrierende Seite wie auch selbstkritisch auf sich selbst. Es reicht etwa „deutsch-französische Erbfeindschaften“ zu erwähnen, in denen bis heute Unterschiede in der Geschichtswahrnehmung vorhanden sind. Auf diese Unstimmigkeiten weist etwa LÜGER (2014: 11) mit einer vielsagenden Karikatur in seinem Text zur „Kommunikation in der Krise...“ hin, die die gegenseitige Wahrnehmung der Deutschen und Franzosen von damals veranschaulicht.

In vielen (diskurslinguistisch orientierten) Studien zu den deutsch-polnischen Beziehungen geht es wegen der voneinander deutlich differenten Selbst- und Fremdbilder gerade darum, sprachliche (Re)Konstruktionen gegenseitiger Stereotype unter die Lupe zu nehmen. Zu einem Klassiker gehört sicherlich der Ausdruck ‚polnische Wirtschaft‘ (vgl. ORŁOWSKI 1991, 1992a,b, 1994, 1996, 1998, 1999), der bereits eine steile Karriere gemacht hat (vgl. KONERDING 2009: 163), indem er von einem negativ (etwa in den 1990er Jahren und zu Beginn des 21. Jh.) zum positiv konnotierten Begriff (etwa zur Zeit der Europakrise 2009 und der polnischen Standhaftigkeit gegen die wirtschaftlichen Turbulenzen) aufgestiegen ist (zu linguistischen Überlegungen um das Bedeutungspotenzial des Ausdrucks vgl. DĄBROWSKA 1997: 185 bzw. CZACHUR 2011b: 38–43, 2015: 228–234, 244). Zu einem anderen „Karriereausdruck“ gehört der medial kreierte ‚polski hydraulik‘/‚der polnische Klempner‘, mit dem wie auch mit dem Begriffspaar ‚Europäer‘/‚Europejczyk‘ teilweise deutliche Unterschiede in der gegenseitigen Wahrnehmung betont werden (vgl. DĄBROWSKA-BURKHARDT 2015).

Mit der Frage, was Stereotype sind, befasst sich in Bezug auf die deutsch-polnischen Beziehungen eingehend DĄBROWSKA (1997: 180–183, 1999: 53–87, DĄBROWSKA-BURKHARDT 2011a, 2014, 2015). In ihrer Definition des Stereotyps hebt die Forscherin diese Aspekte hervor, die bei der Vermittlung von Stereotypen im Gegendiskurs auch eine Rolle spielen. Als Stereotyp bezeichnet DĄBROWSKA-BURKHARDT (2011a: 99, DĄBROWSKA 1999: 86) „[...] ein Urteil über eine soziale oder eine ethnische Gruppe, das eine positive, negative oder neutrale Bewertung vornimmt. [...]“. Im Gegendiskurs überwiegen negative bzw. kritische stereotype Urteile über das Fremde sowie neutrale/positive bzw. kritische Urteile

über das Eigene. Dieses Ungleichgewicht lässt sich sicherlich auf divergierende nationale Interessen zurückführen, die medial (re)konstruiert und vertreten werden. Für die Analyse der Vermittlung des stereotypen Wissens im medialen Gegendiskurs sind relevant allerdings folgende Erkenntnisse:

- Stereotype stellen einen unverkennbar wesentlichen Teil des kollektiven Wissens dar, was die gegenseitige Wahrnehmung der Deutschen und Polen angeht. Darauf basieren auch größtenteils Medienbeiträge, wenn sie bilaterale Diskurse von gesellschaftspolitischer Relevanz bilden (vgl. DĄBROWSKA 1997: 181), indem sie um die Vermittlung eines entsprechend suggestiven Wissens über das Nachbarbild bemüht sind.
- Medien greifen dabei auf das vorgeprägte, bereits vorhandene stereotype Wissen zurück und erzeugen zugleich selber ein neues bzw. ‚ergänzen‘ es durch aus der Spezifik eines thematischen Strangs resultierende, weitere stereotype Vorstellungen über den Nachbarn. Obendrein – bewusst oder unbewusst – kann das medial vermittelte stereotype Wissen die bei Rezipienten bereits vorhandenen Wissensbestände diesbezüglich entweder bestätigen oder entkräften (vgl. DĄBROWSKA 1997: 182). Man muss es noch einmal betonen, dass im binationalen Gegendiskurs einheimische Medien oft die einzige Informationsquelle für das interessierte Diskurspublikum sind, das wegen fehlender Sprachkenntnisse den Diskurs der Gegenseite nicht verfolgen kann.
- Im Falle des medialen Gegendiskurses soll es dann vorwiegend um gegenseitige negative bzw. kritische/kritisierende Urteile gehen, zumal der Gegendiskurs dazu dient, die deutsch-polnischen medialen Konflikte auszutragen und nicht die Gegenpartei dabei zu loben (zur linguistischen Bestimmung des Stereotyps vgl. DĄBROWSKA 1999: 86). Ähnlich wie die Diskursforscherin beabsichtige ich allerdings nicht, über die negativen Urteile zu urteilen, sondern ihren Stellenwert im Gegendiskurs aufzuzeigen.
- Nicht zu übersehen ist ferner auch, dass medial vermittelte Stereotype sprachlich sowohl explizit als auch implizit realisiert werden (ebd.). Implizite Stereotype werden im Rekonstruktionsprozess (sowohl des Diskursbeschreibers als auch des interessierten Diskurspublikums) als Stereotype erkannt, obwohl sie nicht an der Textoberfläche vorhanden sind. DĄBROWSKA (ebd.: 186) führt hierfür verschiedene Fälle an, in denen es um Impliztheit von Stereotypen geht; diese Problematik soll hier

aber nicht berücksichtigt werden). Als explizit realisiert gelten Stereotype dann, wenn sowohl das Referenzobjekt als auch Prädikat unmittelbar syntaktisch realisiert werden, bspw. *Polen sind x*¹²⁹ (vgl. Kap. 5.2.1).

Mit dem Fokus auf die gegenseitige Stereotypenpflege und die stereotype Wissensvermittlung soll nun ans Topos-Verständnis geknüpft werden, so wie ihm in der Mentalitätsgeschichte u. a. von HERMANNNS gefolgt wird. Nach dem Forscher sind Topoi „die allgemein bekannten, sozusagen allgemein gebräuchlichen Gedanken. Sie sind daher auch »gewöhnheitsmäßige Gedanken«, [...], also eingeübte, automatisierte und routinemäßige Gedanken, die man, weil sie eingeschliffen sind, im Denken (und im Sprechen) immer wieder wiederholt“ (HERMANNNS 1994b: 49, 2013: 56). Der Forscher verweist somit auf eine Ähnlichkeit zwischen dem, was in der Soziologie oder alltagssprachlich als Stereotyp, vorgeprägtes Bild, Vorurteil, Klischee erfasst wird und dem, was mit typsemantischen Bedeutungen in der linguistischen Semantik operationalisiert wird, insbesondere, wenn es um Bezüge auf Personen geht (vgl. HERMANNNS 1994b: 48, 2013: 55)¹³⁰. Mit den Stereo- und Prototypen verbindet sich dann die Frage nach dem stereotypen Wissen, welches – um es noch einmal zu sagen – „als gemeinsames und selbstverständlich akzeptiertes immer wieder nur vorausgesetzt[es], d. h. gerade nicht verbalisiert[es] [Wissen]“ verstanden wird (HERMANNNS 2013: 56). Sobald die Diskursgemeinschaften einen Teil dieses stereotypen Wissens explizit machen, hat man es nach HERMANNNS mit ‚Topoi‘ zu tun, also „Momenten, wo die Schemata des Denkens greifbar werden“ (ebd.).

An die typsemantischen Bedeutungen von Eigenem und Fremdem im Sinne von HERMANNNS anknüpfend und auf die Analysen der gegenseitigen Stereotype Bezug nehmend kann im weiteren Teil des Kapitels gefragt werden, mit welchen diskursspezifischen (neuen und/oder bekannten) Stereotypen das Bild der Deutschen und Polen im medialen Gegendiskurs erzeugt wird.

¹²⁹ Hier zeigt sich eine Ähnlichkeit mit dem Konzept von typsemantischen Bedeutungen von HERMANNNS.

¹³⁰ Hier knüpft HERMANNNS an KANTS „Anthropologie“ (KANT 1798/1980, HERMANNNS 2013: 53) an, in der u. a. ‚Charakter des Volks‘ beschrieben wird, darunter zivilisierte Franzosen, Engländer, Deutsche oder solche, die „füglich übergangen werden“, wie etwa Russen oder Polen. Nach KANT seien dann Deutsche gekennzeichnet durch solche Merkmale wie Fleiß, Sparsamkeit, richtiger Verstand usw. (zit. n. HERMANNNS ebd.: 54).

5.2.1. Typsemantische Bedeutungen von ‚Deutsche‘ und ‚Polen‘

Zur Bestimmung der beiden Typen im Gegendiskurs seien als Ausgangsfragen formuliert: *Wer sind wir? Was kennzeichnet uns?* (Selbstzuweisung) und *Wer sind sie? Was kennzeichnet sie?* (Fremdzuweisung). Das Augenmerk gilt sowohl den sprachlich expliziten als auch impliziten Zuweisungen, wobei die ersteren, die dem Muster *jemand ist x* folgen, seltener als die impliziten anzutreffen sind. Bei impliziten spielen im Rekonstruktionsprozess jedoch direkte Bezüge auf Deutsche oder Polen als Erkennungssignale des stereotypen Wissens eine Rolle, aus denen sich die hier interessierenden typsemantischen Kennzeichnungen ableiten lassen. Obendrein haben solche Bezüge im Gegendiskurs nicht selten pauschalen Charakter, da mit *Deutsche* und *Polen* in den Texten auf die Nation bzw. Bürger des Landes referiert wird, ohne den Adressaten dieser Bezüge wirklich eingehend zu präzisieren oder zu differenzieren, z. B. deutsche Politiker, einen Teil der deutschen Bevölkerung, alle Deutschen usw.

Aus den ‚Mikroanalysen‘ zu den thematischen Strängen über *Vertriebene* und *Erika Steinbach*, die – wie bereits in Kap. 4.1.1 erwähnt – miteinander verflochten sind, lassen sich folgende gemeinsame rekurrente Selbst- und Fremdzuweisungen als generische Prädikationen extrahieren, die in Form *jemand ist x* wiedergegeben werden. Unterschieden werden zuerst Selbstzuweisungen, bei denen danach gefragt wird, welche (stereotypen) Eigenschaften die Medienakteure im diskursiven Kontext der genannten thematischen Stränge der eigenen Nation zuschreiben. Bei den Beispielen überwiegen kritische Selbstzuweisungen, die sich über die Fehler und Mängel in der eigenen Nation im Klaren sind:

- **Selbstbild – polnische Selbstkritik** (GW 3, TP 1)
Polen sind überempfindlich;
Polen sind im Dialog mit dem deutschen Partner zu passiv;
Polen sind auf den deutschen Partner nicht eingestellt;
- **Selbstbild – deutsche Selbstkritik** (FAKT 3, FAKT 5, TAZ 2)
Deutsche sind sich eigener Fehler bewusst;
Deutsche sind antinationalistisch und antineofaschistisch;
Deutsche sind sich eigener Geschichte bewusst;
(Manche) Deutsche sind sich eigener Geschichte nicht (mehr) bewusst;

Ferner werden Beispiele für Fremdzuweisungen angeführt, in denen eine stereotype gegenseitige Wahrnehmung besonders deutlich zum Vorschein kommt. Es sind im deutsch-polnischen Gegendiskurs wiederholbare meist negative Kennzeichnungen, mit denen an der Gegenseite Kritik geübt wird

und sie ins schlechte Licht gerückt wird. Anzumerken sei an dieser Stelle, dass manche von den genannten Kennzeichnungen in vielen deutsch-polnischen Kontexten gut etabliert sind, z. B. deutsche Überheblichkeit oder polnischer Revanchismus:

- **Fremdbilder – polnische Sichtweise auf Deutsche** (FAKT 2, FAKT 6, FAKT 7, POL 1, POL 4, NDz 1, WPol 1, WPR 2)
Deutsche sind revisionistisch;
Deutsche sind ignorant;
Deutsche sind nicht emphatisch;
Deutsche sind in ihrem Handeln überheblich;
Deutsche sind für Argumente der polnischen Seite taub;
Deutsche sind Osteuropa gegenüber kolonialistisch eingestellt;
- **Fremdbilder – deutsche Sichtweise auf Polen** (WELT 1, FAKT 5, FAZ FAZ 1, FAZ 4, ZEIT 3)
Polen sind in Ressentiments befangen;
Polen sind revanchistisch;
Polen sind nicht dialogfähig;
Polen sind politisch nicht kooperativ;
Polen sind für Argumente der deutschen Seite taub;

Als dritte Gruppe von Kennzeichnungen fungieren solche, die zwar relativ selten vorkommen, aber zur gleichzeitigen Kontrastierung der beiden Nationen im Text eingesetzt werden. Der Medienakteur gibt so sein Urteil nicht nur bezüglich der konkurrierenden Nation, sondern auch über die eigene ab. Damit veranschaulicht er entweder binationale Unstimmigkeiten und Asymmetrien, die den Konflikt begünstigen, oder versucht mit bestehenden Differenzen zu erklären, warum die Deutschen und Polen aneinander vorbeireden:

- **Parallele kontrastierende Zuweisungen** (FAZ 1, POL 1, SZ 2, WELT 2)
Deutsche sind posthistorisch orientiert vs. Polen sind von Ressentiments geprägt;
Deutsche sind revisionistisch vs. Polen sind revanchistisch;
Deutsche sind postkollektiv orientiert vs. Polen sind kollektiv orientiert;
Deutsche sind am Individuellen orientiert vs. Polen sind am Gemeinschaftlichen orientiert;
Deutsche sind den Geschichtsfragen kritisch eingestellt vs. Polen sind der Geschichtspolitik verpflichtet.

Mit den oben genannten, rekurrenten typsemantischen Bedeutungen¹³¹ werden im Gegendiskurs einerseits bereits vorgeprägte Wissensbestände über „den (Menschen)Typ[en]“, hier: ‚Deutsche‘ und ‚Polen‘, aktiviert, in konkreten Diskursmomenten generiert und somit dem Diskurspublikum geliefert, die es entweder bestätigen oder entkräften kann (die Wirkung solcher stereotypen Kennzeichnungen kann hier nicht bewertet werden, vgl. HERMANN 1994b: 50, vgl. DĄBROWSKA 1997). Andererseits lassen sich die rekurrenten typsemantischen Bedeutungen in solche gliedern, die diskursspezifisch und diskursübergreifend sind (zu diskursspezifischen und -übergreifenden Rollen der Medienakteure vgl. Kap. 3.1.1 und 3.1.2). Zu den ersteren gehören sicherlich diejenigen, die sich aus dem jeweiligen thematischen Strang ergeben bzw. deren Vorhandensein durch die Spezifik des thematischen Strangs determiniert wird, z. B. *deutscher Revisionismus*, *polnisches Ressentiment* und *polnischer Revanchismus* in historisch bezogenen Diskurssträngen. Als diskursübergreifende gelten m. E. diejenigen Stereotype, auf die sozusagen bei entsprechenden Anlässen medial zugegriffen wird, sobald das deutsch-polnische Thema auf der Medienagenda steht, von denen die oben genannten Beispiele *deutsche Überheblichkeit* und *polnische Überempfindlichkeit* sicherlich als repräsentativ gelten. An den typsemantischen Bedeutungen fällt es ferner auf, dass sie größtenteils politische Aspekte hervorheben und lediglich ein Teil den anderen Ebenen des Psychosozialen, Partnerschaftlichen bzw. Gesellschaftlichen zugeordnet werden kann.

Was die Wissensvermittlung und -erzeugung angeht, wird mit BUSSE (2015: 222) das ‚neue‘ Selbst- bzw. Fremdwissen in den einzelnen thematischen Strängen nicht aus dem Nichts, sondern auf der Grundlage der bereits vorhandenen kollektiven Wissensbestände erzeugt oder als ihre Kontinuität im Kontext dieser Stränge modifiziert (vgl. auch FRITZ 2013: 212). Selbst die Medienakteure sind sich stellenweise dessen bewusst, dass sie sich in ihrer journalistischen Arbeit der Stereotype bedienen und sie manchmal unreflektiert wiederholen (zur gesteuerten Diskursivität vgl. Kap. 4.2.2 (b), Beleg 3).

5.2.2. *Wir*-Inszenierungen

Ein diskurssemantisches Konzept zur Wissenskonstitution über sich und andere ist die diskurssemantische Grundfigur „das Eigene und das Fremde“ von BUSSE (1997), zu deren Erzeugung verschiedene sprachliche Mittel dienen können, wie

¹³¹ Hierfür nutzt etwa BERING (1978: 16) die Bezeichnung ‚Kennwort‘.

etwa Personalpronomina (wir vs. sie), Possessivpronomina, Metaphern, Auto- und Heterostereotype usw. (vgl. BUSSE 1997: 17–35, 2003a: 29–34). In diesem Zusammenhang denke man an Politiker selbst, die in ihren Auftritten gerne – obgleich sicherlich unbewusst – von dieser Grundfigur Gebrauch machen, insbesondere, wenn sie sich und die eigene Partei inkludieren, während sie die Gegner exkludieren wollen (zum diskursiven Status des Fremden vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 85; zu Konstruktionen des Fremden, dessen Legitimierung interparteilich erfolgt, vgl. KĘPA-FIGURA 2010; zu Auto- und Heterostereotypen im konfessionellen Diskurs der Anhänger von RADIO MARYJA vgl. CIESEK 2011 usw.).

Nach BUSSE seien diskurssemantische Grundfiguren im Unterschied zu Topoi dynamisch und meistens auf der „Tiefenebene“ der Textsemantik zu suchen, während Topoi „auf der Ebene der „Oberflächensemantik““ angesiedelt sind (BUSSE 2003b: 8). Obendrein kommen diskurssemantische Grundfiguren nicht immer explizit zum Vorschein, nichtsdestotrotz ordnen sie textinhaltliche Elemente, steuern die Diskursstruktur und

[...] sind in diesem Sinne nicht unbedingt an einen bestimmten Diskurs gebunden oder auf einen einzigen Diskurs beschränkt, sondern sie können selbst wiederum in verschiedenen Diskursen zugleich auftauchen (ebd.).

Die diskurssemantischen Grundfiguren kennzeichnen sich zudem durch Rekurrenz und diskursiven Stellenwert, weil sie die Kohärenz eines jeden Diskurses gewährleisten. Mit der diskurssemantischen Grundfigur „das Eigene und das Fremde“ zeigt BUSSE, dass die Konstitution des verstehensrelevanten Wissens nicht nur auf der Ebene von Auto-, sondern auch Synsemantika erfolgt. Der Forscher veranschaulicht sein Konzept der diskurssemantischen Grundfigur am Beispiel *des kollektiven Ich*, „das auf einer emotionalen, auf kulturelle Werte bezogenen Fremdadgrenzung beruht“ (BUSSE 2003b: 9), und überprüft es am Beispiel des Romans „Soll und Haben“ von Gustav Freytag, dem von vielen Literaturkritikern Tradierung und Festigung antisemitischer und antislawischer Stereotype vorgeworfen worden sind. „[D]ie Texthandlung ist vom Verfasser situiert in der prototypischen und paradigmatischen Situation der Abgrenzung des Eigenen vom Fremden“ (ebd.: 10).

Mit der prototypischen Situation zwar nicht einer deutlichen Abgrenzung, sondern einer Art Polarisierung oder Konkurrenz hat man es meiner

Auffassung nach im deutsch-polnischen medialen Gegendiskurs zu tun, wenn an Inszenierungen der Beziehungsebenen zu *wir* (einschließlich seiner Formen) und seine Gegenüberstellung zu *sie* gedacht ist. Passend finde ich hierfür die Bezeichnung „*Wir*-Diskurs“ von VOSS 1999 (zit. n. ZIELIŃSKA 2016b: 181), die eine besondere Hervorhebung des Kollektiven, welches im Gegendiskurs gegen das andere konkurrierende Kollektiv ausgespielt wird, meint. Hinter den beiden Personalpronomina verstecken sich im Gegendiskurs – pauschal gesagt – die Deutschen und Polen. Mit dem Einsatz von *wir* bauen die Medienakteure spezifische Beziehungsebenen zu ihrem eigenen Land sowie zur Gegenseite auf. Als ergiebig erweist es sich diesbezüglich auf den thematischen Strang über *Vertreibung und Vertriebene* einzugehen, wenn es um die Frage nach der diskursiven Funktion von *wir* geht. Zur Veranschaulichung der gemeinten Beziehungsebenen gelten folgende Korpustexte: für die deutsche Sichtweise (FAKT 3, FAKT 5¹³², ZEIT 3), für die polnische (RP 3, FAKT 6, WPR 2), in denen das Personalpronomen *wir* unterschiedlich gehandhabt wird. Bei der Unterscheidung von *wir*-Inszenierungen stütze ich mich u. a. auf die Ausführungen von ZIELIŃSKA (2016a: 146–154, 2016b: 171–174), die das inkludierende und exkludierende *wir* und seine Rolle bei den selbstwerbenden Strategien der Regenbogenpresse untersucht. Im Folgenden fokussiere ich mich v. a. auf die Beziehungsebene zwischen Medienakteur und dem von ihm verwendeten *wir*. Zur Veranschaulichung werden einige Beispiele für die sich im Gegendiskurs wiederholenden (sowohl expliziten als auch impliziten) *wir*-Inszenierungen angeführt, die interessante Spielarten mit dem *wir* bzw. seinem Konkurrenten *sie* im Kontext des eigenen Landes zur Ausschließung der Unerwünschten zeigen (vgl. Belege 8 und 9):

Im Kommentar (FAKT 5, Beleg 7) des deutschen Polenkorrespondenten tauchen bspw. gleichzeitig verschiedene Bezüge auf Deutschland und Deutsche auf, die ich wie folgt zu interpretieren versuche:

- **Inkludierendes explizites *wir*:** Der Medienakteur zählt sich selbst und fühlt sich somit dem Kollektiv zugehörig (durch Unterstreichung mit *wir Deutschen*). Hinzu rechnet er auch einen Teil dieses Diskurspublikums, welches sich mit dem *wir* angesprochen fühlen darf.

¹³² Die beiden FAKT-Texte stammen von deutschen Medienakteuren und Journalisten und wurden auf Polnisch veröffentlicht: der erste von Thomas Schmid und der zweite von Konrad Schuller. Zu dieser Textkonstellation vgl. Kap. 4.2.2 (b).

[7] *Dokonałiśmy rozrachunku z narodowosocjalistyczną przeszłością, z historią naszych ojców i matek. [...] Polacy nie mieliby powodu wierzyć w niemieckie zapewnienia, że wyciągnęliśmy naukę z historii, gdybyśmy my, Niemcy, nie mogli upamiętnić także naszych własnych zabitych.* (FAKT 5)/

Dt.: *Wir haben uns mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinandergesetzt. / ... wenn wir Deutschen unserer Opfer nicht gedenken dürfen.*

- **Mitgemeintes wir:** Der Medienakteur schließt sich aus dem Kollektiv aus, das er aufgrund geopolitischer Zugehörigkeit repräsentiert (die Nutzung von *wir* wäre dann durchaus berechtigt). Stattdessen wird mit dem Gebrauch der besprochenen Person *er/sie/es* bzw. *sie* in Bezug auf die eigene Nation und Mitbürger die Betrachtungsperspektive eines Auslandskorrespondenten eröffnet und dadurch auch eine gewisse mediale Distanz zu den thematisierten Sachverhalten gewahrt. So ist hier die Bedeutung des mitgemeinten *wir* auf den situativen Kontext zurückzuführen (vgl. ZIELIŃSKA 2016b: 172).

[8] *Jestem głęboko przekonany, że państwo niemieckie i jego obywatele wyciągnęli naukę z historii, nawet, jeśli uczynili to późno. [...] Teraz Niemcy z sympatią spoglądają na swoich wschodnich sąsiadów.* (FAKT 3) /

Dt.: *Ich bin absolut davon überzeugt, dass Deutschland und seine Bürger aus der Geschichte eine Lehre gezogen haben. [...] Deutschland betrachtet seine Ostnachbarn mit Sympathie.*

- **Exkludierendes historisches sie als Konkurrenz zum gegenwärtigen wir:** Der Medienakteur schließt sich selbst wegen Ablehnung der unter historischem *sie* konstruierten Gruppe zeitlich und räumlich aus. Diesem historisch fundierten *sie* wird das gegenwärtige *wir* gegenübergestellt, obwohl die beiden im Rahmen der gleichen Nation zu sehen sind. Gedacht ist hier an solche Fälle, in denen sich deutsche Medienakteure von Nazi-Deutschland (*eben dieses Deutschland*) distanzieren, indem sie sich gleichzeitig dem Kollektiv der heutigen Deutschen anschließen.

[9] *Niemcy – państwo, które zjednoczyło się późno, ale uważało się za związane wspólną narodową kulturą i które zawsze było niezwykle dumne ze swoich geniuszy – stają się ostoją barbarzyństwa. [...] Te właśnie Niemcy sprowadziły na Europę i świat katastrofę, która kosztowała życie miliony ludzi. [...] Jeśli wziąć pod uwagę bezmiar cierpienia, jakie zadały światu, a zwłaszcza krajom Europy Wschodniej, nazistowskie Niemcy,*

łatwo zrozumieć, dlaczego otworzyła się rana, która nie może się zagoić. [...] (FAKT 3)/

Dt.: [...] Eben **dieses Deutschland** hat eine Katastrophe über Europa und die Welt herbeigeführt, die Millionen von Menschen das Leben gekostet hat. / fügte Europa und der Welt Unheil zu.. [...] Wenn man das Ausmaß dieses Unheils in Betracht zieht, welches **Nazideutschland** der Welt und v. a. Osteuropa zufügte, lässt sich leicht verstehen, warum eine Wunde offen bleibt, die nicht heilen will.

Andere *wir*-Inszenierungen betreffen wiederum andere situative Kontexte:

- **Konsensuelles inkludierendes *wir***: Der Medienakteur erweitert mit dem *wir* seinen Geltungsbereich und schließt außer dem eigenen Kollektiv, dem er angehört, noch *sie* als Kollektiv der Gegenseite mit ein (*wir* + *sie* = *wir*):

[10] *Ich denke, es ist jetzt endlich an der Zeit, alle Fragen der Vergangenheit zwischen den beiden Völkern so zu verhandeln und zu besprechen, dass **wir** – Deutsche und Polen – nicht mehr einfach übereinander, sondern – wenn irgend möglich – stets miteinander reden.* (ZEIT 3)

[11] *Być może właśnie dzięki temu, że przez dziesiątki lat byliśmy od siebie odseparowani, teraz **mamy szansę** na nowo poznać się i polubić. [...] Od kilku lat **razem jesteśmy** w NATO i Unii Europejskiej [...] Wreszcie **możemy pokojowo** tworzyć wspólną przyszłość.* (RP 3)/

Dt.: **Wir haben** eine Chance **uns** aufs Neue kennen zu lernen... **Wir sind zusammen** in NATO... **Wir können gemeinsam** an der Zukunft bauen.

Das konsensuelle *wir* wird meist in diesen Momenten des Gegendiskurses verwendet, in denen die Medienakteure Kooperationsebenen der beiden Länder thematisieren und die beiden Seiten symmetrisch als Partner betrachten.

Im Gegensatz zum konsensuellen *wir* steht das dissensstabilisierende *wir*:

- **Dissensstabilisierendes inkludierendes *wir***: Der Medienakteur teilt durch den Gebrauch des Possessivums *unser* lediglich mit dem eigenen Kollektiv das Gemeinsame. Hierzu gehören etwa Werte, Interessen, Rechte usw. In diesem Zusammenhang sehe ich eine Ähnlichkeit zu einer semantischen Kategorie der POSSESSION, und zwar der Identifikation, im Sinne von MÜLLER (2009, vgl. ZIELIŃSKA 2016a: 153f., 2016b: 174). So werden von dem Medienakteur *nasze narodowe interesy/unsere nationalen Interessen, nasze uczucia i obawy/unsere Gefühle und Ängste* als solche Relationen erfasst. Demgegenüber kann die Relation *nasi sąsiedzi/unsere*

Nachbarn nach MÜLLER (2009, vgl. ZIELIŃSKA, ebd.) als Kontiguitätsrelation angedeutet werden:

[12] *Za każdym razem, gdy mowa o stosunkach polsko-niemieckich, powracają utyskiwania nad „trudną przeszłością”, która obciąża tę współpracę. To tylko część prawdy. Gdyby ta przeszłość rzeczywiście wciąż była dla **naszych sąsiadów** obciążeniem, być może okazywaliby **nam** więcej empatii. I bardziej się z **nami** liczyli. [...] Z punktu widzenia **naszych narodowych interesów** kluczowym problemem we wzajemnej współpracy jest Gazociąg Północny, który Niemcy i Rosjanie **wbrew naszym protestom** budują nam pod nosem. [...] Dlaczego w stosunku do **naszych uczuć i obaw** brakuje w Niemczech empatii? [...] Gdyby **nasi sąsiedzi** poważnie traktowali własne deklaracje, że „trudna przeszłość” zobowiązuje, być może uważniej wsłuchaliby się w **nasze racje**. (FAKT 6)*

*Dt.: Bei jedem Gespräch über die deutsch-polnischen Beziehungen kehren Klagen über die „schwierige Vergangenheit“ zurück, die die Kooperation erschwert. Das stimmt aber nur teilweise. Wenn diese Vergangenheit für **unsere Nachbarn** wirklich belastend wäre, würden sie **uns** höchstwahrscheinlich mehr Empathie zeigen. Und sie würden **unsere** Meinung auch berücksichtigen. [...] Aus der Perspektive **unserer Interessen** liegt das Hautproblem im Nordstream, das die Deutschen und Russen gegen **unsere Proteste** vor unseren Augen bauen. [...] Warum fehlt es in Deutschland an Empathie, wenn es um **unsere Gefühle und Ängste** geht? [...] Wenn **unsere Nachbarn** solche Deklarationen, dass „schwierige Vergangenheit“ verpflichtet, ernst nähmen, würden sie sich in **unsere** Meinung mehr einhören.*

- **Deontisches inkludierendes wir:** Der Medienakteur identifiziert sich mit seinem Kollektiv, indem er ihm gleichzeitig zusätzlich Handlungsobligationen vorgibt (*wir sollen*). Mit ‚deontisch‘ werden hier nicht Propositionen, sondern die Semantik des Ausdrucks *wir sollen* gemeint (zur deontischen Bedeutung als das kollektive Sollen vgl. HERMANN 2013: 20):
[13] *Jeśli Niemcy chcą upamiętnić wysiedlenia, to **powinniśmy się z tym pogodzić**. Bo skutkiem może być budzenie się u Niemców odruchu: „nie będzie nam Polak dyktował, co mamy pamiętać i robić”. [...] Ale jeśli Niemcy je [cierpienia, D.K.] pamiętają i chcą upamiętnić, to **powinniśmy uważać z odwodzeniem ich od tego i wyczuć, kiedy przestać, kiedy się z tym pogodzić i starać się tylko, by ta pamięć nie przeczyła prawdzie**. [...] Dlatego uważam, że **powinniśmy dać Erice Steinbach spokój**, przestać się zajmować każdym jej krokiem i słowem [...] (GW 3)*

Dt.: *Wenn die Deutschen der Vertreibungen gedenken wollen, **sollen wir** uns damit abfinden. Wenn sich die Deutschen an sie erinnern und ihrer gedenken wollen, **sollen wir** mit der Idee, sie davon abzubringen, aufpassen und erkennen, wann man aufhören... soll [...]. ... **wir sollen** Erika Steinbach in Ruhe lassen.*

Zusammenfassend gehört nach SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 191) die diskurssemantische Grundfigur „das Eigene und Fremde“ zu den Mitteln, die den thematisch-funktionalen Zusammenhalt des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs sichern. Es geht dabei oft nicht um intendierte Übereinstimmungen, die sich aus den *wir*-Inszenierungen des Gegendiskurses ergeben, sondern auch um solche, die in ihrem Rekonstruktionsprozess als „nicht beabsichtigte Effekte der Übereinstimmung“ zu verstehen sind (ebd.). Als intendierte Übereinstimmungen wurden dagegen diese Fälle rekonstruiert, wo die Hervorhebung von *wir* im Kontext einer *sie*-Thematisierung erfolgt und eine beabsichtigte Opposition zu *sie* erzeugt (etwa Beleg 12).

Als wichtig scheint mir noch zu bemerken, dass die *wir*-Form im Gegendiskurs nicht in erster Linie, wenn überhaupt, dazu dient, die Lesernähe zu schaffen (vgl. ZIELIŃSKA 2016b: 170), sondern das *wir* gegen *sie* zu stärken, alle zu *wir* Gehörenden einzuschließen bzw. die zum *wir* Zuzurechnenden stärker zu integrieren. Auf der anderen Seite wird das *sie* als Konkurrent unterschiedlich (re)konstruiert. Eine Beziehungsebene entsteht zwischen *wir* und *sie* lediglich in solchen Momenten, wenn es um Konsenssuche geht (vgl. Belege 10, 11).

Selbst über die *wir*-Inszenierungen bekommt man meiner Ansicht nach im Rekonstruktionsprozess des Gegendiskurses den Zugang zu Wissensbeständen über das Eigene und Fremde: über gegenseitige Distanzen, Kooperationen sowie Einschließungs- und Ausschließungsverfahren.

5.2.3. Rekurrente Metaphernkonzepte über die deutsch-polnischen Beziehungen

Im deutsch-polnischen Gegendiskurs werden – was in den vorausgehenden Kapiteln bereits betont wurde – verschiedene Verfahren zur Wissensgenerierung und -tradierung über sich und die Gegenpartei eingesetzt. In diesem Kapitel lenke ich meine Aufmerksamkeit auf wiederkehrende Metaphernkonzepte, mit denen im Allgemeinen die Qualität der deutsch-polnischen

Beziehungen in verschiedenen Verläufen des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs thematisiert wird. Die Metaphern dienen hier etwa dazu, auf bildhafte Art und Weise das Wissen voneinander zu vermitteln. In diesem Sinne erfüllen Metaphern die Funktion, „neuartige, komplexe oder abstrakte Phänomene in bekannte, konkrete oder einfache Zusammenhänge »bildlich« zu übertragen und damit zu veranschaulichen, zu vereinfachen, plausibel zu machen“ (BÖKE et al. 2005: 260). Im Diskurs werden Metaphernnetze „aus- und weitergesponnen oder miteinander verknüpft“ werden (ebd.) und deren Rekurrenz gibt Aufschluss darüber, welches Wissen wie in solchen Netzen etabliert wird, wie sich die Parteien des Diskurses zum Diskursgegenstand positionieren, welche semantischen Kämpfe ausgetragen werden usw. Zu den mit Hilfe von Metaphernnetzen untersuchten Themen von gesellschaftspolitischer Relevanz gehören etwa der berühmt-berüchtigte § 218 und der frauenpolitische Diskurs, wo *werdendes Leben* vs. *ungeborenes Leben* gegeneinander ausgespielt werden (vgl. BÖKE 1991). Am ergiebigsten werden Metaphern in der deutschen Einwanderungsdebatte untersucht, in der sich solche Metaphernkonzepte wie ZUWANDERUNG ALS WASSER und ZUWANDERUNG ALS INVASION in ihren verschiedenen Facetten wiederholt zeigen (vgl. etwa JUNG/WENGELER/BÖKE 1997, JUNG/NIEHR/BÖKE 2000 usw.).

Auf den Aspekt der diskursiven Relevanz von Metaphern und der Eruierung von Metaphernkonzepten in gegebenen Diskursen geht in ihrer trinational vergleichenden Diskursanalyse auch DREWNOWSKA-VARGÁNÉ (2015) ein, indem sie Metaphern neben metakommunikativen Äußerungen und argumentativen Topoi für universelle textsortenübergreifende Vergleichskategorien der Analyse eines jeden medialen Diskurses hält (ebd.: 118–122, 409–441). Universell sind Metaphern ferner auch in dem Sinne, dass sie nicht nur rein sprachlich, sondern unter Zuhilfenahme multisemiotischer Ressourcen und in verschiedenen medialen Formaten realisiert werden (vgl. SPIESS/KÖPCKE 2015b: 1, SPIESS 2016: 76; vgl. Kap. 7.4, Abb. 5).

Dass an Metaphern theoretisch und methodisch unterschiedlich herangegangen wird, beleuchtet etwa SPIESS (2016: 76–84). In den Metaphern geht es in Anlehnung an das wohl bekannteste Konzept von LAKOFF/JOHNSON (dt. 1998, Orig. 1980) darum, dass sie das Handeln und Wahrnehmen der Menschen strukturieren und ordnen:

Wenn, wie wir annehmen, unser Konzeptsystem zum größten Teil metaphorisch angelegt ist, dann ist unsere Art zu denken, unser Erleben und unser Alltagshandeln weitgehend eine Sache der Metapher (LAKOFF/JOHNSON 1998: 11)¹³³.

Jedem Metaphernkonzept liegen strukturell zwei Komponenten zugrunde: der Herkunftsbereich/„source domain“, aus dem das Konzept projiziert wird, und der Zielbereich/„target domain“, auf den die Projektion erfolgt (vgl. LAKOFF 1987: 276). Beide Bereiche fungieren normalerweise getrennt und unabhängig voneinander, allerdings werden beim Metaphorisierungsprozess Ähnlichkeiten zwischen ihnen hergestellt (vgl. SPIESS 2016: 81), infolge deren Bedeutungen und somit das Wissen im Kontext, in dem/anlässlich dessen der Metaphorisierungsprozess realisiert wird, generiert werden. Damit postuliert SPIESS (ebd.: 87) die Bedeutung und Funktion von Metaphern „nicht kontextentbunden“ zu betrachten, denn darauf haben verschiedene weitere Faktoren Einfluss, wie etwa kulturelle Gebundenheit, situative und kontextuelle Verortung, Adressatenspezifika usw. Für das Zusammenspiel der deutschen und polnischen Gegendiskurse heißt das, dass Metaphernkonzepte ein weiteres diskursives Verfahren darstellen, mit dem Konkurrenzen stabilisierende Prozesse der Wissensgenerierung und -tradierung bewirkt werden.

Es lassen sich also anhand der durchgeführten ‚Mikroanalyse‘ drei rekurrente Metaphernkonzepte unterscheiden, mit denen auf die gegenseitigen Beziehungen Bezug genommen wird. An dieser Stelle stütze ich mich teilweise auf die Analyseergebnisse, die ich in meinem Text zur persuasiven Leistung der Metaphernkonzepte in der *Vertriebenen*-Debatte im Jahre 2006 gewonnen habe (vgl. KACZMAREK 2012). Es handelt sich also um

- dominierende wiederholbare Metaphernkonzepte des deutsch-polnischen Gegendiskurses (vgl. CZACHUR 2015: 234),
- Metaphernkonzepte, mit denen die bilateralen Beziehungen inszeniert werden,
- Metaphernkonzepte, die in den einzelnen thematischen Strängen als rekurrent vorkommen.

¹³³ Nach DREWER (2003: 5) besteht die Leistung des Metaphernkonzepts im Sinne von LAKOFF/JOHNSON darin, die Metaphern ausschließlich der sprachlichen Ebene zuzuordnen und sie „zur kognitiven Regel“ zu machen (vgl. SPIESS 2016, SPIESS/KÖPCKE 2015a).

- **BILATERALE POLITIK ALS „BEZIEHUNGSKISTE“**

Bei der Inszenierung der bilateralen Beziehungen als „BEZIEHUNGSKISTE“ wird der außerpolitische Herkunftsbereich ‚private Partnerschaftsprobleme‘ auf den öffentlich-offiziellen Zielbereich ‚Politik‘ projiziert (vgl. KACZMAREK 2012: 96f.). In Anlehnung an SPIESS handelt es sich beim Metaphernkonzept POLITIK ALS BEZIEHUNGSKISTE um Metaphorisierungsrichtung: ÖFFENTLICHES DURCH PRIVATES (vgl. SPIESS 2016: 84). In diesem Metaphernkonzept werden den beiden Gegenseiten, Polen und Deutschen, Verhaltensweisen der Lebenspartner in einer Krisensituation zugeschrieben: Entfachung eines Streits, Beharren in dem Streit, Unfähigkeit zum offenen Gespräch, im Endeffekt Verschärfung der Krisensituation (vgl. KACZMAREK 2012: 196). Als Belege für solche Inszenierungen mögen etwa gelten:

[14] *Na obecny kryzys złożyło się z pewnością wiele jednostkowych problemów [...]. Elity nie dostrzegły, że warunkiem koniecznym do rzeczywistego pojednania jest dobre poznanie partnera, a następnie porozumienie się. Jednak takie pojednanie może dokonać się tylko na gruncie realnym. Musi więc wychodzić od prawdziwego opisu stanu faktycznego.* (RP 1)/

Dt.: *Die gegenwärtige Krise setzt sich aus vielen Einzelproblemen zusammen [...] Eliten haben nicht eingesehen, dass eine Conditio sine qua non, um eine wirkliche Versöhnung zu erreichen, ist, den Partner wirklich kennen zu lernen und sich dann zu verständigen.*

[15] *Die deutsch-polnischen Beziehungen kranken vor allem an einem Problem: Deutsche und Polen hören sich nicht richtig zu (...).* (SGP 1)

[16] *Polnische Komplexe und deutsche Hochnäsigkeit. [...] Nachdem in beiden Ländern etwa bis 2003 von Versöhnung, Interessen-, ja sogar Schicksalsgemeinschaft gesprochen wurde, haben sich beide Länder – jetzt in Nato und EU vereint – auseinandergelebt (...).* (WELT 2)

Die genannten Inszenierungen sollen dazu dienen, die beiden Seiten medial zwar als Partner zu betrachten, die jedoch in keiner freundschaftlichen Beziehung zueinander stehen. Interessant ist dabei, dass die deutsch-polnischen Beziehungen nicht von der politischen, sondern der psychosozialen Perspektive betrachtet werden. Damit wird v. a. das Handeln der beiden Seiten im Allgemeinen und die fehlende Dialogbereitschaft zwischen ihnen betont.

- **BILATERALE POLITIK ALS KRIEG bzw. STREIT**

Das Metaphernkonzept BILATERALE POLITIK IST KRIEG bzw. STREIT ist nicht selten und wurde für viele Diskurse bereits untersucht. Es gehört zu einem häufigen Verfahren, mit dem Angespanntheit von Beziehungen jedweder Art (politischer, interpersonaler, internationaler usw.) mit einem Krieg, Konflikt, Streit usw. bildhaft ausgedrückt wird (zur Konzeptualisierung des ‚Konflikts‘, vgl. SCHWITALLA 2000: 1374; zur Funktion des Metaphernkonzepts KRIEG vgl. ARENDT/DREESEN 2015: 429; im internationalen Pressediskurs zum Kosovo-Krieg vgl. DREWNOWSKA-VARGÁNÉ 2015: 411–428, zu KRIEGS-Metaphorik im Missionsdiskurs vgl. etwa ACKE 2016: 300–317). Im Gegendiskurs ist der Herkunftsbereich ‚Militär‘ bzw. ‚militärischer Krieg‘ auf den Zielbereich ‚Politik‘ bzw. ‚politische Konzepte/Beschlüsse‘ projiziert. Als Metaphorisierungsrichtung ergibt sich beim Metaphernkonzept POLITIK ALS KRIEG m. E. ABSTRAKTES DURCH KONKRETES. Die KRIEGS-Metapher wird v. a. dann eingesetzt, wenn auf konkrete diskursive Ereignisse, um die zwischen den beiden Regierungen, konkreten Politikern der beiden Länder usw. Streit entsteht, referiert wird. Im thematischen Strang über *Vertriebene* stellen solche Brennpunkte bspw. die Idee des Baus des ZgV sowie Forderungen der Preußischen Treuhand nach Kriegsschädigungen dar:

[17] *Nawet dla pobieżnego obserwatora spraw polskich musi być oczywiste, że ostatnie zamysły muzealne powstały w znacznej mierze w odpowiedzi na berliński projekt Centrum przeciw Wypędzeniom, a także na sprawę Jedwabnego i że – jeśli Centrum zostanie zrealizowane – Polaków i Niemców czeka wojna na pomniki.* (POL 1)/

Dt.: *Sogar für einen durchschnittlichen Betrachter der polnischen Angelegenheiten muss selbstverständlich sein, dass die letzten Museumsideen größtenteils als Antwort auf das Berliner Projekt des ZgV wie auch auf Jedwabne sind. Und wenn das Zentrum realisiert wird, erwartet uns ein Krieg um Denkmäler.*

Zur Inszenierung der Angespanntheit und Zuspitzung der bilateralen Unstimmigkeiten erweist sich das Metaphernkonzept BILATERALE POLITIK IST KRIEG bzw. STREIT als besonders suggestiv, denn es vermittelt dem Diskurspublikum den Eindruck der ernsthaften Lage; jeder kann nämlich mit ‚Krieg‘, ‚Kampf‘ oder ‚Schlacht‘ meist negative Assoziationen haben. In dieser Gruppe der Metaphorisierungen finden sich also solche Ausdrücke wie *Versöhnung zum Kampfbegriff*, *Krieg ums Erinnern/wojna o pamięć*, *Schlachtfeld der Erinnerung*, *Manipulation mit der Vergangenheit/manipulacja przeszłością* usw.

- **BILATERALE POLITIK ALS KLIMAERSCHEINUNGEN**

Viel seltener als die bereits veranschaulichten Metaphernkonzepte taucht die KLIMA-Metaphorik auf, mit der einerseits auf die Nachwirkung der angespannten politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen angespielt wird, andererseits lediglich stellenweise eine mögliche Veränderung vorauszusehen ist. Der Herkunftsbereich ‚Wettererscheinungen‘ bzw. ‚Klima‘, ‚Klimaveränderungen‘ usw. wird hier auf den Zielbereich ‚politische Lage‘ bzw. ‚politischer Wechsel‘ projiziert. Als Metaphorisierungsrichtung können hier ABSTRAKTES DURCH KONKRETES bzw. NICHT-RÄUMLICHES DURCH RÄUMLICHES gelten, wenn man bedenkt, dass Klimaveränderungen bestimmte Regionen betreffen und dort festzustellen sind:

[18] *Seit gut drei Jahren schon bewegt sich das atmosphärische Tief über den deutsch-polnischen Beziehungen nicht mehr von der Stelle. Das Deutsche Polen-Institut hat für diese Entwicklung die vornehme Umschreibung „Destruktion des Dialogs“ kreiert* (FAZ 0)

[19] *Das Klima zwischen Warschau und Berlin hat sich verschlechtert. Die polnische Bevölkerung lässt sich davon jedoch kaum aus der Ruhe bringen.* (WELT 2)

[20] *Epoka lodowcowa, jaka nastąpiła w relacjach polsko-niemieckich, nie zmieniła faktu, że zwykły obywatel właśnie w tym roku odczuje we własnej kieszeni pozytywne skutki wejścia Polski do Unii Europejskiej.* (WPR 1/)

Dt.: *Die Eiszeit in den deutsch-polnischen Beziehungen verändert nichts an der Tatsache, dass der durchschnittliche Bürger die positiven Folgen des EU-Beitritts in seiner eigenen Tasche zu spüren bekommt.*

Mit der KLIMA-Metaphorik wird darüber hinaus zum Ausdruck gebracht, dass in einigen kooperativeren Momenten der bilateralen Beziehungen ein besseres Klima herrscht, wie das bspw. in den Texten ‚Przedwiośnie‘/‚Vorfrühling‘ (POL vom 16.03.2006) oder ‚Wärmerer Wind aus Berlin‘ (FAZ vom 01.11.2006) der Fall ist.

In Anlehnung an BALDAUF (1997: 82, vgl. DREWNOWSKA-VARGÁNÉ 2015: 121) geht es meiner Ansicht nach im Falle aller drei hier dargestellten Metaphernkonzepte zum Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs um Konstellationsmetaphern, die bei der Projektion auf den übergreifenden Zielbereich, hier: ‚die deutsch-polnischen Beziehungen‘ bzw. ‚die deutsch-polnische Politik‘, diskursrelevante Aspekte bewusst hervorheben, während andere ausgeblendet

werden¹³⁴. Zur Hervorhebung der Angespanntheit in den einzelnen Brennpunkten wird am häufigsten die KRIEGS-Metaphorik verwendet, während man sich zur Bewertung der momentanen Lage bzw. des Ergebnisses der einzelnen Konflikte der Metaphernkonzepte BILATERALE POLITIK bzw. DEUTSCH-POLNISCHE BEZIEHUNGEN ALS „BEZIEHUNGSKISTE“ oder DEUTSCH-POLNISCHE BEZIEHUNGEN ALS KLIMA bedient.

Alle Metaphernkonzepte erfüllen obendrein die Fokussierungs- und Persuasionsfunktion, d. h. mit ihrer Hilfe werden die Wissensbestände über die bilateralen Beziehungen, über sich und die Gegenseite entsprechend selektiert, suggeriert und somit strukturiert (vgl. SPIESS/KÖPCKE 2015b: 5, SPIESS 2016: 91). Das entspricht auch einer Forderung von CZACHUR (2015: 236), in den Diskusanalysen dem persuasiven Leistungspotenzial von Metaphern auf den Grund zu gehen. Anders als im Falle der Metapher ‚polnische Wirtschaft‘, die teilweise dem Zweck dient(e), das deutsche Selbstbild zuungunsten des negativ anmutenden Fremdbildes (Polen) zu stärken (ebd.: 233), spielen bei den hier dargestellten Metaphernkonzepten zu den deutsch-polnischen Beziehungen Kennzeichnungen der beiden Bilder gemeinsam eine Rolle. Im Gegendiskurs wird dadurch keiner der beiden Seiten sozusagen der Vorzug gegeben. Wenn man dagegen nach dem Innovationsgrad der festgestellten Metaphernkonzepte im Gegendiskurs fragt, sind sie sicherlich als solche nicht innovativ und im medialen Diskurs nicht neuartig (zu kreativen vs. innovativen Metaphern vgl. DREWNOWSKA-VARGÁNÉ 2015: 436, vgl. auch SKIRL/SCHWARZ-FRIESEL 2007/2013; zu innovativen vs. konventionalisierten Metaphern vgl. SPIESS 2016: 89, s. auch PIELENZ 1993 bzw. BÖKE 2005). Nichtsdestotrotz zeugt sowohl in den deutschen als auch polnischen Korpusstexten ihre Rekurrenz wie auch Spezifik (durchgehende Negativität solcher bildhaften Ausdrücke) davon, welches Wissen und wie geordnet in den Momenten des deutsch-polnischen Gegendiskurses an Relevanz gewinnt. Mit den Metaphernkonzepten zu den deutsch-polnischen Beziehungen wollen die Medienakteure nämlich vorwiegend ihre negativen Aspekte hervorheben und somit das stereotype Wissen von den gegenseitigen Beziehungen weiterhin tradieren und beim Diskurspublikum bekräftigen.

¹³⁴ Konstellationsmetaphern kennzeichnen sich insgesamt durch hohen Komplexitätsgrad. Wenn es um Spezifik des Herkunftsbereichs geht, bestimmen seine Spezifik kulturbezogene Aspekte. Zur Spezifik des Zielbereichs gehört die Selektivität bezüglich seiner durch die Projektion erfassten Aspekte (vgl. DREWNOWSKA-VARGÁNÉ 2015: 121).

5.3. Zwischenfazit

Bezüglich der Vermittlung des stereotypen Selbst- und Fremdwissens im Gegendiskurs lässt sich Folgendes festhalten:

- Das stereotype Wissen unterliegt im Gegendiskurs dank verschiedener Verfahren medialen Aushandlungs- und Tradierungsprozessen;
- Das stereotype Wissen repräsentiert sowohl das bereits vorhandene Wissen, auf das im Gegendiskurs zugegriffen wird, als auch das ‚neue‘ bzw. ‚ergänzte‘/beim Diskurspublikum ‚zu ergänzende‘, welches stellenweise auf dem vorhandenen basiert;
- Das stereotype Wissen ist ferner ein Ergebnis von sozusagen misslungenen Aushandlungsprozessen (die Medienakteure kommen bezüglich der behandelten Aspekte zu keinem Konsens) und gelungenen Tradierungsprozessen (das Diskurspublikum wird weiterhin mit Stereotypen, die im Prozess der Diskursbeschreibung auch aufgedeckt werden, konfrontiert);
- Das im Kapitel untersuchte stereotype Wissen ist das Wissen, welches in den deutschen und polnischen Leitmedien generiert wird. Es ist diskurssteuernd, an interessiertes Diskurspublikum gerichtet, wird von ihm im Rezeptionsprozess aufgenommen und dann entweder bestätigt oder widerlegt und auf die eigene Art und Weise womöglich aktiviert (vgl. BUSSE 2015: 222);
- Das stereotype Wissen ist ferner dynamisch, weil es nicht konsensuell ist. Es stabilisiert im Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs Differenzen, Unstimmigkeiten und Agonalitäten.

5.4. Bilanz: Theoretische Grundlagen und Programm des Gegendiskurses

Der Teil II „Grundlagen und das Programm des medialen Gegendiskurses“ sollte auf die konzeptionellen Fragen Antworten geben, *was* der mediale Gegendiskurs ist und *wie* er diskurslinguistisch zu operationalisieren ist. Der Gegendiskurs ist im Allgemeinen als Konkurrent eines konkreten Diskurses zu betrachten (vgl. Kap. 1.2, 1.2.1), wobei die Konkurrenzen durch unterschiedliche Begegnungsbedingungen determiniert werden, ferner sich medial verschieden manifestieren und in verschiedenen Kommunikationsformen realisiert werden (darauf werde ich in den Fallstudien noch eingehen).

In dem Untersuchungskontext und unter solchen Annahmen habe ich in dem theoretischen Teil meiner Arbeit danach gefragt, **wie und auf welchen Ebenen sich Konkurrenzen zwischen den deutschen und polnischen Diskursen und Gegendiskursen zeigen und mit welchen Verfahren und sprachlichen Mitteln sie von den Medienakteuren erzeugt werden.** Zu diesem Zweck wurden von mir die ‚Mikroanalysen‘ durchgeführt, die das Zusammenspiel der beiden Diskurse veranschaulicht haben. Ausgehend von der Zentriertheit der Medienakteure, die den deutsch-polnischen Gegendiskurs erzeugen (vgl. Kap. 3), indem sie darin als Wahrnehmer diskursübergreifender Rollen in diskursbedingten Rollen auftreten (vgl. Kap. 3.1), hatte ich mir zum Ziel gesetzt, in Anlehnung an die Komponenten der Diskursbeschreibung von GARDT (2007: 29) den Gegendiskurs zu operationalisieren (vgl. Kap. 2.3). Ich habe mich dabei der Auffassung von CZACHUR (2011a: 99) angeschlossen, dass die Macht der Medienakteure „[...] als Möglichkeitsbedingung für Wissensgenerierung und somit für die Bedeutungserzeugung oder für den Kampf der Sichtweisen [...]“ zu betrachten ist. Gefolgt bin ich ferner auch einer anderen Ansicht, indem ich sie etwas modifiziert habe, dass Medienakteure ihre diskursrelevanten Praktiken in Texten und über die Texte realisieren (vgl. HEINEMANN 2011: 62). Diesbezüglich soll sich der Gegendiskurs einerseits als Ergebnis dieses intendierten strategischen Text-Handelns der Medienakteure verstehen, die untereinander konkurrieren. Andererseits determiniert der Gegendiskurs das Handeln derjenigen Medienakteure, die zum Gegendiskurs beisteuern wollen (vgl. Kap. 3). So ergaben sich in der für meine Zwecke relevanten Abfolge folgende Aspekte als wichtig:

- Der deutsch-polnische Gegendiskurs als Ort der wechselseitigen Rollenspiele der Medienakteure, die sich dadurch im Diskurs selbst sowie den anderen Medienakteuren gegenüber entsprechend positionieren (Kap. 3);
- Der deutsch-polnische Gegendiskurs als thematisch-funktional zusammenhängendes Konstrukt, in dem sich Texte sowohl in intra- als auch interdiskursiven Vernetzungen konstellieren (Kap. 4);
- Der deutsch-polnische Gegendiskurs als Ort der gegenseitigen Wissensgenerierung und -tradierung, insbesondere Ort der Stabilisierung des Selbst- und Fremdwissens (Kap. 5).

Dank dem Fokus auf die Diskurskomponenten beabsichtigte ich in den zugehörigen ‚Mikroanalysen‘ zu zeigen, wie solche Konkurrenzen zwischen Diskurs und Gegendiskurs auf der Macht-, Thema- und Wissens Ebene im Zeitraum 2006–2017 praktisch bewerkstelligt werden und welche diskursbezogenen

Fragestellungen dabei auftauchen. Als zentral erwiesen sich also folgende Schwerpunkte:

- **Macht-/Handlungs-Komponente:** *Was ist Macht im Gegendiskurs? Wessen Macht ist gemeint? Wie wird Macht im Gegendiskurs ausgeübt? Wie wird Macht im Gegendiskurs sprachlich manifest?* (Kap. 3.1);
- **Thema-/Handlungs-Komponente:**
 - *Welche Themen bedingen den Gegendiskurs? Welche thematischen Verläufe/Übergänge sind für den Gegendiskurs stabilisierend?* (Kap. 4.1.1, 4.1.2);
 - *Wie ist das Themenmanagement im Gegendiskurs? Welche Konkurrenztypen ergeben sich zwischen Diskurs und Gegendiskurs? Wo und wie medial manifestieren sich diese Konkurrenztypen?* (Kap. 4.1.1);
 - *Welche Textkonstellationen bedingen das Begegnen der Diskurse? Wie ist die damit verbundene Infrastruktur des Gegendiskurses? Wie wird der diskursive Zusammenhalt/die Diskursivität im Gegendiskurs hergestellt?* (Kap. 4.2.2);
- **Wissens-Komponente:**
 - *Welches stereotype Selbst- und Fremdwissen werden generiert? Welche gegenseitigen Bilder kommen im Gegendiskurs zum Vorschein? Welche Verfahren werden dazu genutzt? Wie wird das stereotype Wissen sprachlich (re)konstruiert?* (Kap. 5.2.1);
 - *Wer sind ‚wir‘ im Gegendiskurs? Was kennzeichnet ‚uns‘? Wie wird ‚wir‘ gestärkt? [Selbstzuweisung], Wer sind ‚sie‘ im Gegendiskurs? Was kennzeichnet ‚sie‘? [Fremdzuweisung], Wie werden ‚sie‘ abgeschwächt?* (Kap. 5.2.2);
 - *Was sind dominierende wiederholbare Metaphernkonzepte des Gegendiskurses, mit denen auf ‚wir‘ und ‚sie‘ projiziert wird? Welche Funktion haben diese Metaphernkonzepte? Welches stereotype Wissen wird mit Hilfe von eruierten Metaphernkonzepten vermittelt?* (Kap. 5.2.3).

III. ANWENDUNG DES DISKURSLINGUISTISCHEN ANALYSEMODELLS DES MEDIALEN GEGENDISKURSES (AMEG)

6. AMEG: Das diskurslinguistische Analysemodell des medialen Gegendiskurses

In diesem Kapitel soll unter Berücksichtigung der im Teil II der Arbeit formulierten Grundlagen und der daraus gewonnenen Erkenntnisse zur Entwicklung des Programms **das diskurslinguistische Analysemodell des medialen Gegendiskurses (AMEG)** herausgearbeitet werden.

6.1. Analysematrix

Im Folgenden wird die Analysematrix des **AMEG** entworfen; anschließend werden die bestimmten Betrachtungsebenen mit den zugehörigen Beschreibungsaspekten und Analyseverfahren sowie den daraus resultierenden Analysekatgorien dargestellt. In Kap. 7 wird das Modell an den ausgewählten deutsch-polnischen medialen Konflikten des Zeitraums 2006–2017 überprüft. Ergänzt wird die Analyse bezüglich diskursrelevanter Analyseverfahren sowie für die Etablierung des Gegendiskurses wesentlicher Analysekatgorien durch Verweise auf die im Teil II durchgeführten ‚Mikroanalysen‘.

Die Analysematrix des AMEG sieht wie folgt aus:

Tabelle 2: Modell der linguistischen Analyse des medialen Gegendiskurses (AMEG)

BETRACHTUNGS- EBENEN	BESCHREIBUNGS- ASPEKTE	ANALYSEVERFAHREN
BEGEGNUNGS- DETERMINAN- TEN	KONTEXT KONTEXTUALI- TÄT	<ul style="list-style-type: none"> • Bestimmung des situativ-kontextuellen Hintergrunds des Gegendiskurses nach <ul style="list-style-type: none"> – Zeitraum – zeitlichen Verläufen – Diskursakteuren – ... • Bestimmung und Situierung des Gegendiskurses im situativen Kontext

Tabelle 2

	BESCHREIBUNGS-ASPEKTE	ANALYSEVERFAHREN
<p>BEGEGNUNGS-PARAMETER</p>	<p>DISKURSTHEMA</p> <p>THEMATISCHE INFRASTRUKTUR des Zusammenspiels zw. Diskurs und Gegendiskurs:</p> <p>THEMENENTFALTUNG</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Bestimmung des Diskursthemas • Ermittlung des Diskursthemas nach: <ul style="list-style-type: none"> – Hauptthema/Hauptthemen, Nebenthemen – thematischen Strängen – inter- und/oder intradiskursiven thematischen Vernetzungen – ... • Rekonstruktion der Themenentfaltung in dem analytisch interessierenden Diskursausschnitt als <ul style="list-style-type: none"> – thematische Kontinuität/thematische Weiterführung – thematische Eskalation und Kulmination – Eliminierung und Beendigung des Themas – Erstaufkommen des Themas – thematischer Durchbruch/thematischer Wechsel – ...
	<p>INTERTEXTUELLER ZUSAMMENHANG</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Rekonstruktion der intertextuellen Beziehungen, die den thematisch-semantischen Zusammenhang sichern • Bestimmung der thematisch-funktionalen Verläufe als Textnetze • Rekonstruktion der Eigenart der Textvernetzungen als <ul style="list-style-type: none"> – Textketten – Textfelder – Textlager – ...
<p>BEGEGNUNGS-PARAMETER</p>	<p>MEDIALER RAHMEN:</p> <p>MEDIALITÄT</p> <p>MATERIALITÄT</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Situierung des analytisch interessierenden Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs im medialen Kommunikations- und Handlungsbereich (Ermittlung medialer Träger, genutzter Ressourcen, partizipierender Medienakteure) usw. • Bestimmung des Konkurrenztyps des Zusammenspiels nach <ul style="list-style-type: none"> – der medialen Distribution (monomedial, intermedial, transmedial) – der semiotischen Ausführung (Sprachdiskurs, Sprach- und Bilddiskurs, multimodaler Diskurs) – ...

Tabelle 2

BEGEGNUNGS- PARAMETER	BESCHREIBUNGS- ASPEKTE	ANALYSEVERFAHREN
	MEDIEN- AKTEURE	<ul style="list-style-type: none"> • Bestimmung partizipierender Diskursgemeinschaften, die sich im Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs etablieren <ul style="list-style-type: none"> – journalistische Medienakteure (Stimmen der ‚Verbündeten‘) – nicht-journalistische Medienakteure (Stimmen von Experten, die „kommunikationsbereichs-spezifisch[e] Aktivitäten“ zeigen (ADAMZIK 2002a: 231)) – andere nicht-journalistische Medienakteure (‚Mitforisten‘, anonymisierte bzw. anonyme Medienakteure usw.) – ... • Ermittlung der von den Medienakteuren ausgeübten diskursbedingten Rollen <ul style="list-style-type: none"> – <i>Voice</i> (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 179f.) – andere diskursrelevante Rollen
	DISKURS- SPEZIFIK des Zusammen- spiels zw. Diskurs und Gegendiskurs	<ul style="list-style-type: none"> • Rekonstruktion der Spezifik als <ul style="list-style-type: none"> – Gegendiskurs um einen diskursrelevanten Begriff – Gegendiskurs um einen zentralen Diskursakteur – Gegendiskurs um ein strittiges politisches Konzept – Gegendiskurs um die gegenseitigen Stereotype – ... • Ermittlung der gemeinsamen, dominanten medialen Praktik(en), die über die Spezifik des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs Aufschluss gibt/geben
	SPRACHLICHE bzw. MULTIMODALE ORGANISATION des Zusammen- spiels zw. Diskurs und Gegendiskurs	<ul style="list-style-type: none"> • Beschreibung der dominanten medialen Praktik(en) im Kontext ihrer Realisierung • Analyse der sprachlichen und/oder sprachlich-bildlichen Mittel <p><i>Die Analyseschwerpunkte hängen von der jeweiligen Diskurspezifik ab und betreffen u. a.:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – rekurrente sprachliche und/oder multimodale Deutungsmuster – Argumentationsmuster/Topoi – Metaphern – rekurrente rhetorische Tropen und Figuren – Schlüsselwörter, Schlagwörter – rekurrente Nominationen – rekurrente Prädikationen wie bspw. <i>jemand ist x</i> – andere diskursrelevante lexikalische und rhetorische Mittel zur Vermittlung des Selbst- und Fremdbildes – ...

6.2. Beschreibung des Modells

Der Entwurf des AMEG ist durch andere text- und diskurslinguistische Analysemodelle inspiriert worden: die Mehrebenenanalyse der Diskurse (vgl. SPIESS 2008, 2011, 2012, 2016) und das DIMEAN (vgl. WARNKE/SPITZMÜLLER 2008, SPITZMÜLLER/WARNKE 2011). Im Unterschied zu meinem Modell wird die Anwendbarkeit des Mehrebenenmodells an medialen Diskursen innerhalb eines Sprach- und Kulturraumes überprüft (vgl. SPIESS 2008, 2011, 2012). Ich beabsichtige mit meinem Modell dagegen die binationale Diskursanalyse in den Fokus zu stellen, die hier als konkurrierendes Zusammenspiel zwischen den deutschen und polnischen medialen Diskursen und Gegendiskursen verstehe. Deswegen frage ich im AMEG, *was* solche Konkurrenzen bedingt (z. B. der gesellschaftspolitische Kontext, das strittige Thema, welches binationale Relevanz erlangt), *wie* die Konkurrenzen zustande gebracht werden (Medialität und Materialität des Gegendiskurses, partizipierende Medienakteure) und *wie* sie analysiert werden können (mediale Spezifik des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs). Den Ausgangspunkt für den Entwurf des AMEG stellt somit die Annahme dar, dass binationale Diskurse von gesellschaftspolitischer Relevanz, wie die deutschen und polnischen, meistens in einem Konkurrenzverhältnis zueinander stehen.

Angeregt wurden meine Bestrebungen, ein Modell für die Analyse des medialen Gegendiskurses zu entwickeln, teilweise auch durch medien- bzw. diskurslinguistisch motivierte und interdisziplinär fundierte Analysemodelle wie MUKAM (das multimodal-kontrastive Analysemodell von Printtexten von OPIŁOWSKI 2015: 124–127) sowie BIAN (das Modell der Blog-Interaktion-Analyse von PEŹDZISZ 2016a: 232–239). Solche Stratifikationsmodelle erweisen sich stets als zuverlässig, transparent und zugleich praktisch (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 199), weil sie einerseits auf die Komplexität der linguistischen Diskursanalyse hinweisen. Andererseits bieten sie bei jedem methodologischen Zugriff auf den interessierenden Diskursausschnitt eine Orientierungshilfe, welche Aspekte besonders hervorzuheben sind, während andere in dem gegebenen Fall in den Vordergrund treten müssen oder sollen.

Welchen Nutzen zieht das AMEG aus den anderen diskurslinguistischen Modellen, wie jenen von SPIESS und SPITZMÜLLER/WARNKE? SPIESS gliedert die Analyseebenen des Diskurses in die Makrostruktur- und Mikrostrukturerebene (vgl. SPIESS 2011: 185–224, zur Erweiterung des Analysemodells um

die Dispositivanalyse vgl. SPIESS 2012: 85–91); ins Zentrum des Modells stellt sie den sprachpragmatisch zu verstehenden Text in seinen Bezügen zu den anderen Netze bildenden Texten. Auf der Makroebene wird im Allgemeinen der Diskurszusammenhang ins Visier genommen, während auf der Mikroebene sprachliche, seriell vorkommende, intra- und intertextuelle Phänomene untersucht werden (zu Dimensionen der Sinnkonstitution in der Diskursanalyse vgl. SPIESS (2012: 86)¹³⁵, vgl. auch Kap. 2.1.1). Am Bioethikdiskurs analysiert SPIESS semantische Kämpfe, Metaphern und Argumentationstopoi, während sie zur Erfassung diskursiver (einzeltextübergreifender) Zusammenhänge das Konzept der Isotopieketten von GREIMAS (1971) aufgreift (vgl. SPIESS 2011: 220–225, 280–539). Wichtig ist an diesem Modell die Berücksichtigung der situativ-kontextuellen Aspekte, die sowohl die Möglichkeitsbedingungen für die Erzeugung der Diskurse und Gegendiskurse schaffen, als auch Rahmenbedingungen darstellen, unter denen sich ein mediales Zusammenspiel von ihnen entwickelt (**Begegnungsdeterminanten und Begegnungsparameter** im AMEG). Hinzu kommt die Zentriertheit von Medienakteuren, die in den multimodalen Texten (**Medialität und Materialität**), die in verschiedenen Konstellationen den diskursiven Zusammenhalt sichern (**Diskursthema**) und über die Diskursverläufe Aufschluss geben (**thematische Infrastruktur**), gemeinsam bestimmte mediale Praktiken realisieren (**Diskursspezifik** und **sprachliche bzw. multimodale Organisation des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs**).

Demgegenüber bestimmen WARNKE und SPITZMÜLLER für die diskurslinguistische Analyse im DIMEAN drei Ebenen: die intratextuelle Ebene, die Akteurebene und die transtextuelle Ebene (vgl. WARNKE/SPITZMÜLLER 2008: 33–45, SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 135–201), auf denen zentrale diskurslinguistische Phänomene und Diskursgegenstände einer methodologischen Synthese unterzogen worden sind. Das DIMEAN soll sich also als offene Methodologie und ein Integrationsmodell verstehen (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 198f.), das durch praktische Diskursanalysen ergänzt werden kann oder soll (ebd.: 200). Für den Entwurf meines Modells betrachte ich im DIMEAN erstens die Zentrierung der

¹³⁵ Unterschieden werden: situativ-kontextuelle Dimension, funktionale Dimension, thematisch-semantische Dimension, grammatisch-oberflächenstrukturelle Dimension „und als alles basierende Dimension die kulturelle Dimension“ (SPIESS 2012: 86).

Akteure in der diskurslinguistischen Analyse als wesentlich, worauf ich in den vorausgehenden Kapiteln des II. Teils mehrmals hingewiesen habe. Die Medienakteure manifestieren sich im Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs sowie steuern seinen Verlauf durch ihre Diskurspositionen und Rollen (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 174–183). Zweitens sehe ich in den von den beiden Diskursforschern auf der intratextuellen Ebene zusammengestellten sprachlichen Phänomenen Anknüpfungsmöglichkeiten für die Analyse **der sprachlichen und/oder multimodalen Organisation** des binationalen Gegendiskurses, der nicht nur als Sprachdiskurs fungiert, sondern auch bspw. als multimodaler Diskurs zum pressemedialen Leitmediendiskurs Konkurrenz aufbaut. Zu den zentralen Analysekatgorien zählen demnach Analysen von Schlag- oder Schlüsselwörtern, rhetorischen Tropen und Figuren, Analysen der lexikalischen Felder und Metaphernfelder, die nicht nur einmodal, sondern auch multimodal zum Ausdruck kommen. Im DIMEAN werden diese Elemente in der Kategorie der „visuellen Textstruktur“ erfasst (ebd.: 201). Anhand solcher sprachlich-bildlichen Verknüpfungen lassen sich multimodale diskursrelevante Deutungsmuster herausarbeiten (vgl. etwa MEIER 2008, 2010, ³2011, vgl. Kap. 7.4).

Für meine Begriffe sollen dagegen in der Analyse des medialen Gegendiskurses die Stellen exponiert werden, in denen es zur Wissenserzeugung und -tradierung kommt (vgl. Kap. 5.2). Es ist zwar selbstverständlich, dass Medienakteure durch ihre medialen Praktiken im Gegendiskurs Wissen erzeugen, und dieses Wissen erzeugen sie nicht irgendwo, sondern in Texten und über die Texte, aber neben dem verstehensrelevanten Wissen um den Diskursgegenstand wird das Selbst- und Fremdwissen (meist das stereotype Wissen) distribuiert. Wenn nationale Diskurse aufeinander treffen, geht es den sie konstruierenden Medienakteuren nämlich auch um Generierung und Vermittlung gegenseitiger Stereotype. Damit ist meine Entscheidung begründet, im AMEG auf der Ebene der sprachlichen und/oder multimodalen Organisation des Gegendiskurses eine der Analysekatgorien einzuführen, mit der vermittelte Wissensbestände zu erfassen sind (zu entsprechenden ‚Mikroanalysen‘ vgl. Kap. 5.2.1–5.2.3).

Das AMEG gilt als forschungspraktisches Angebot, wie man an die medialen Diskurse und Gegendiskurse herangehen kann, denn die jeweilige Diskurspezifika des intra- und interdiskursiven Zusammenspiels bedingt unterschiedliche methodische Zugänge, sodass hier das ganze Spektrum an Zugängen nicht berücksichtigt werden kann. Dass es solche ‚Stellen‘ im Gegendiskurs gibt, habe

ich erstens in den durchgeführten ‚Mikroanalysen‘ zu den Beziehungsebenen zwischen Diskurs und Gegendiskurs und zu den Determinanten des Zusammenspiels auf der Ebene der Medienakteure, des Themenmanagements und der Wissensebene (entsprechend Kap. 3–5) gezeigt. Wie mit solchen ‚Stellen‘ methodisch umgegangen werden kann, veranschauliche ich zweitens an den Fallstudien, deren Spezifik unterschiedliche Zugänge determiniert (vgl. Kap. 7.1–7.4). Die Integration von verschiedenen Methoden soll keinesfalls als ein Nachteil des AMEG angesehen werden, sondern, wie etwa SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 199) es für ihr DIMEAN festhalten, für „ein methodologisches Integrationsmodell, das Orientierungen [hier: im Gegendiskurs, D.K.] ‚ermöglicht‘“ (zur Erweiterung des DIMEAN für die Blog-Interaktion vgl. PEŹDZISZ 2016a: 232–239).

Das AMEG ist weiterhin, ähnlich wie DIMEAN, ein modular aufgebautes Modell, in dem vertikal zuerst relevante **Betrachtungsebenen** des Gegendiskurses dargestellt sind, ferner die ihnen zugehörigen **Beschreibungsaspekte** mit den **Analyseverfahren** verknüpft sind sowie die zur Erfassung der miteinander konkurrierenden Diskurse und Gegendiskurse wesentlichen **Analysekriterien** genannt werden. In Anlehnung an SPIESS geht das Modell horizontal von dem situativ-kontextuellen Gesamtzusammenhang (Begegnungsdeterminanten im AMEG), der das mediale Begegnen zwischen Diskurs und Gegendiskurs determiniert und prägt, über die Begegnungsparameter, die das Zusammenspiel thematisch und funktional kennzeichnen, bis zu solchen, dank denen das Zusammenspiel erstens medial sichtbar gemacht wird und zweitens entsprechend sichtbar gemacht wird.

Die einzelnen Betrachtungsebenen sehen wie folgt aus:

- **Begegnungsdeterminanten (Kontext und Kontextualität):** Gemeint sind historische, politische, gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die im Hintergrund des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs stehen sowie besondere situative ‚Umstände‘, die den gegenwartsbezogenen binationalen Konflikt heraufbeschwören;
- **Begegnungsparameter:** Dahinter stehen diese Beschreibungsaspekte, die darüber Aufschluss geben, *was, wo, durch wen* und *wie spezifisch* der Gegendiskurs sichtbar gemacht wird. Es sind:
 - **Diskursthema und thematische Infrastruktur des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs**, zu der die Themenentfaltung und der intertextuelle Zusammenhang gehören. Es geht um den

thematisch-funktionalen Zusammenhalt des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs sowie um seine thematisch-funktionalen Verläufe in verschiedenen Textkonstellationen¹³⁶;

- **Medialer Rahmen: Medialität und Materialität** als Begegnungsorte und mediale Manifestationen des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs. Bei **Medialität** geht es um Kommunikationsformen sowie im technisch-technologischen Sinne um mediale Kanäle zur Distribution des Gegendiskurses (vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 43, OPIŁOWSKI 2015: 61). Unter **Materialität** sollen in Anlehnung an FIX (2009: 16) in einem etwas breiteren Sinne die formale Sichtbarmachung sowie die Gestaltung des Gegendiskurses anvisiert werden. Das bedeutet die Art und Weise der medialen Ausführung des Gegendiskurses, d. h. wie das Zusammenspiel medial gestaltet wird und unter Nutzung welcher semiotischen Ressourcen dies erfolgt (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 183);
- **Medialer Rahmen: Medienakteure** als Vertreter der journalistischen Diskursgemeinschaften, die sich innerhalb des konkreten Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs etablieren. Dabei treten sie in diskursübergreifenden Rollen als journalistische bzw. nicht-journalistische Medienakteure auf, indem sie gleichzeitig diskursbedingte Rollen einnehmen, mittels derer sie den Diskursverlauf steuern (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 179f., SPIESS 2012: 90; vgl. Kap. 3.1);
- **Diskurspezifität** des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs als das wichtigste analytische Entscheidungsmoment, in dem der Konfliktgegenstand zu rekonstruieren und die Spezifität des Zusammenspiels zu bestimmen sind;
- Dank diesem Analyseschritt wird an die Analysekategorien geknüpft, mit denen nach der **sprachlichen ggf. multimodalen Organisation des Gegendiskurses** gefragt wird. Selbstverständlich determinieren die Diskurspezifität des Zusammenspiels einerseits die von den Medienakteuren zu nutzenden Mittel. Andererseits lassen sich umgekehrt aus ihrer Rekurrenz Schlüsse über seine Spezifität ziehen.

¹³⁶ Die Diskursanalyse ist „Textanalyse, die sowohl den Text übergreifenden, trans- bzw. intertextuellen als auch den intratextuellen Zusammenhang erfassen sollte“ (SPIESS 2011: 185).

Auf die Unterscheidung der bereits aufgezählten Betrachtungsebenen und zugehörigen Beschreibungsaspekte haben folgende Orientierungsfragen einen entscheidenden Einfluss:

- *wann* des Gegendiskurses – Zeitraum und der gesellschaftshistorische Kontext, die die Begegnungen der deutschen und polnischen Diskurse und Gegendiskurse voraussetzen und determinieren (vgl. Kap. 1.2.2);
- *was* des Gegendiskurses – einerseits Themen, die im binationalen Kontext Konflikte hervorrufen (vgl. Kap. 4.1), und Inhalte, die in verschiedenen thematischen Verläufen und Übergängen dem interessierten Diskurspublikum vermittelt werden (vgl. Kap. 4.2) und bei ihm neues sowie vorhandenes Wissen stabilisieren (vgl. Kap. 5);
- *wo* des Gegendiskurses – seine mediale Sichtbarmachung und Manifestationen in verschiedenen medialen Formaten und Kommunikationsformen (vgl. Kap. 4.2);
- *wer* des Gegendiskurses – Rollen und Positionen der Medienakteure, die das Begegnen provozieren bzw. durch das Zusammenspiel gesteuert werden (vgl. Kap. 3);
- *mit welchen Mitteln* – mediale Praktiken der Medienakteure, die in Text-Bild-Relationen realisiert werden (vgl. ‚Mikroanalysen‘ in Kap. 3–5, s. Fallstudien).

An dieser Stelle muss bezüglich des modularen Aufbaus des Modells hervorgehoben werden, dass nicht in jedem Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs jede im AMEG genannte Analysekategorie genauso relevant ist. Beispielsweise vermitteln die Medienakteure in einem Diskursausschnitt keine Selbstbilder, sondern es liegt ihnen daran, die Gegenseite zu kritisieren. Aus diesem Grund empfiehlt es sich, bei der Analyse des Gegendiskurses selektiv vorzugehen, indem diskursrelevante, interessierende Aspekte herausgegriffen werden, während andere ausgelassen werden. Obendrein kann es durchaus vorkommen, dass sich bezüglich eines Diskursausschnittes noch andere, als die von mir im AMEG zusammengestellten Beschreibungsaspekte und die zugehörigen Analyseverfahren ergeben. Auf solche Momente wird im AMEG bei den Analyseverfahren mit Auslassungspunkten verwiesen (vgl. auch im DIMEAN). Ferner kann die Reihenfolge der vorzunehmenden Analyseschritte, je nach der Spezifik des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs, entsprechend verändert werden, und z. B. auf der Ebene der Akteursmanifestationen ansetzen. Trotz der möglichen Analysefreiheit soll im AMEG eine Balance im Spannungsverhältnis

zwischen der Detailperspektive (Unterspezifiziertheit in der Diskursanalyse) und der Gesamtperspektive (Übergenerierung in der Diskursanalyse) gesichert werden (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 16). Zu diesem Zweck wird im Modell eine top-down-Herangehensweise an den Gegendiskurs vorgeschlagen (zur deduktiven Vorgehensweise bei der Gegenstandsfindung vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 125f.; zu Verfahren der Textanalyse vgl. HEINEMANN/HEINEMANN 2002: 197f., HEINEMANN 2008: 141). Über die situativ-kontextuellen Rahmenbedingungen gelangt man m. E. am effektivsten zu den einzelnen Betrachtungsebenen, innerhalb derer sich die jeweiligen Untersuchungsziele auch auf der Skala von den allgemeineren zu den detaillierten erstrecken.

Bei der Herausarbeitung des AMEG konnten nicht alle Untersuchungsaspekte berücksichtigt und nicht alle Untersuchungsziele formuliert werden; dessen bin ich mir bewusst. Es können bspw. in der binationalen Diskursanalyse die **Sprachbarrieren** oder **sprachliche Hindernisse** im Unterschied zu einsprachigen Diskursen von besonderer Bedeutung sein. BUSSE verwendet dafür eine sonst aus der Interferenzforschung bekannte Bezeichnung „faux amis“ (BUSSE 2007: 113) und meint damit im diskursiven Kontext „die Nicht-Entsprechung der diskursiven Wirksamkeit von scheinbar identischen diskursiven Elementen oder Ereignissen (...) in zwei verschiedenen diskursiven Umgebungen bzw. Kulturen“. MIKOŁAJCZYK (2004: 137) nennt solche entstehenden Hindernisse ‚Kommunikationskonflikte‘, die darin bestehen, dass subjektive Bedeutungen intersubjektiv nicht nachvollziehbar seien. Teilweise kann es sich im Gegendiskurs, analog zu Interferenz- oder Translationsfehlern, um sprachenpaarbezogene Probleme und diskursive Lücken, handeln, wo für manche Begriffe die Gegenseite keine Pendant hat. Als Beispiel mag das polnische Schlagwort *Solidarność* als Andenken an die polnische Gewerkschaft der 1980-er Jahre gelten, dessen in den Presstexten vorzufindende deutsche ‚Übersetzung‘ als ‚Solidarität‘ im politischen Kontext der polnischen Freiheitskämpfe einerseits als ungeeignet scheint. Andererseits wird das Schlagwort oft zu einem kontroversen Begriff z. B. im Diskursausschnitt um Flüchtlinge erhoben (vgl. Beitrag KACZMAREK 2016e, vgl. Kap. 7.3, 7.4). Ein anderes Beispiel für sprachliche Unstimmigkeiten gibt DAŃBROWSKA-BURKHARDT (2013: 28–33) an. Sie entstehen infolge des medialen Gebrauchs der Ausdrücke ‚ucieczka do przodu‘ [Dt. etwa ‚sich vor einer Gefahr in Sicherheit bringen‘] und ‚Flucht nach vorne‘ [‚eine riskante Aktivität, die vorhandene oder zu erwartende Schwierigkeiten bewusst annimmt und sich offensiv mit ihnen auseinandersetzt‘, vgl. Duden]. Die medial als scheinbare Äquivalente verwendeten Ausdrücke sorgen im EU-Pressediskurs für viele Missverständnisse.

7. Fallstudien zum deutsch-polnischen Gegendiskurs 2006–2017

In der exemplarischen Analyse zum deutsch-polnischen Gegendiskurs können sicherlich viele Aspekte unter die Lupe genommen werden. Meine Entscheidung für die nachfolgenden Konflikte ist bedingt durch:

- den aktuellen Bezug,
- die gesellschaftspolitische Relevanz,
- die mediale Sichtbarkeit und Exponiertheit,
- variierende Kommunikationsformen (von dem pressemedialen über den Gegendiskurs im Online-Forum bis hin zum multimodal erzeugten Gegendiskurs) (vgl. Tabelle 1 in Kap. 4.1.1).

Mit dem Fokus auf die thematische Varianz, sprachliche und multimodale Organisation der einzelnen deutsch-polnischen Gegendiskurse sowie die Berücksichtigung von verschiedenen sich etablierenden Diskursgemeinschaften möchte ich einer Forderung gerecht werden, die von SPITZMÜLLER/WARNKE (2011) an die Diskursanalysen gestellt wurde:

[...] eine Analyse, wenn sie den Anspruch hat, umfassende Aussagen zum Diskurs zu machen, [muss] möglichst viele Teildiskurse, Textsorten und Kommunikationsbereiche berücksichtigen oder aber andererseits ihre Beschränkungen dezidiert herausstellen [...]. Es geht [...] also auch [...] darum, die Gefahr diskurslinguistischer Unterspezifiziertheit deutlich zu machen (SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 90).

Des Weiteren bezwecke ich eine Analyse, die viele thematische Stränge in unterschiedlichen Medien und Kommunikationsformen und unter Partizipation

verschiedener Medienakteure, die jeweils andere mediale Praktiken realisieren, erfassen sollte (zum sog. Würfelmodell vgl. JUNG/WENGELER 1999: 148, vgl. auch JUNG³2011). Gedacht ist dabei stets an den binationalen Diskurs als das Vielstimmengespräch (vgl. Kap. 1.2, 1.2.1).

Im Hinblick darauf ist mein Ziel, anhand der ausgewählten Begegnungsmomente des Zeitraumes 2006–2017, wo der Diskurs und Gegendiskurs aufeinander treffen und jeweils eine andere Beziehungsebene untereinander konstituieren (vgl. LIEBERT 2002: 307), die Anwendbarkeit des AMEG zu demonstrieren. Als Ausgangspunkt für jede ‚Mikroanalyse‘ in Kap. 7.1 bis 7.4 betrachte ich also die Spezifik dieser interdiskursiven Konkurrenz, wo der Konfliktgegenstand und die der Erzeugung des Gegendiskurses dienenden medialen Praktiken jeweils anders zum Vorschein kommen. Darüber hinaus versteht sich meine Analyse als eine exemplarische und qualitative Vorgehens- und Herangehensweise an den deutsch-polnischen medialen Gegendiskurs, deswegen beabsichtige ich keine quantitative Untersuchung durchzuführen. Stattdessen, um meine Überlegungen zuverlässig darzustellen, bediene ich mich, wo das zur Stützung der Interpretationsweise als nötig erscheint, etwas längerer Zitate aus dem Korpus.

7.1. Der Konflikt um *Vertriebene* – pressemedialer Gegendiskurs um einen kontroversen Begriff

Bevor zur Situierung des Konflikts um *Vertriebene* im medialen Kontext übergegangen wird, ist anzumerken, dass in kultursoziologischen, historischen und kulturlinguistischen Studien zur deutsch-polnischen Vergangenheit, darunter zur Flucht und Vertreibung, dem Thema der massenweise stattfindenden Zwangsumsiedlungen nach dem Zweiten Weltkrieg sensibler als in den Medien nachgegangen wird. Es wird nach „Ereignisse[n], Topoi, Personen, Artefakte[n], die die kollektiven Identitäten von Polen und Deutschen konstituieren“ (TRABA 2014a: 21), gefragt. Aus diesem Grund rücken in den Expertendebatten Themen in den Vordergrund, die mit TRABA (2014a: 22) die gesamte Erinnerungskultur betreffen¹³⁷: die gemeinsame Vergangenheit, kollektives Gedäch-

¹³⁷ Zu verschiedenen Ebenen des *Erinnerns* in den deutsch-polnischen Beziehungen vgl. den Beitrag von TRABA „Polska i niemiecka kultura pamięci“ (Vgl. <http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/44>, 13.07.2016). TRABA spricht von „polifonia pamięci“, ‚Polyphonie des Erinnerns‘ (TRABA 2014b: 113) und ASSMANN vom „dialogischen Erinnern“ (ASSMANN 2007: 381, 2014: 20).

nis als soziokulturelles Konstrukt (vgl. WITOSZ 2014: 23), kulturverbindende Erinnerungs- und Versöhnungsorte (vgl. CZACHUR 2016a: 81–102, CZACHUR/FRANKE 2013). Es gehört allerdings nicht zu den Aufgaben dieser Arbeit und nicht zum Gegenstand dieses Kapitels, eine geschichtswissenschaftliche bzw. kulturwissenschaftliche, auf die Ursachen der historischen Ereignisse eingehende Analyse von Vertreibungen durchzuführen. Erwähnt seien etwa eine Reihe von Publikationen zu „Deutsch-polnischen Erinnerungsorten“ von HANS HENNING HAHN und ROBERT TRABA (2012, 2013, 2014, usw.) sowie Publikationen von HANS HENNING HAHN und EVA HAHN (2001, 2010, s. genaue Angaben im Literaturverzeichnis). Man denke ferner u. a. an sozial- bzw. politikwissenschaftliche Studien zu Schwerpunkten der Vertriebenen-Debatte im deutsch-polnischen öffentlichen Diskurs von ŁADA (2006), HAJDUK (2010), RÖGER (2008, 2011) bzw. JAKUBOWSKA (2012). Ein kulturorientierter Blick liegt den Beiträgen von PICARD (2013) und von SAPAŁA (2016) über Vertriebenen-Kalender zugrunde.

7.1.1. Kontext und Kontextualisierung des Konflikts um *Vertriebene*

Für den hier interessierenden Zeitraum des Gegendiskurses spielt sicherlich die Tatsache eine vordergründige Rolle, dass der Konflikt um *Vertriebene*, trotz des Bezugs auf die historischen Gegebenheiten, nach wie vor aktuell ist und stets um neue gesellschaftspolitische Ereignisse ergänzt fortgesetzt wird. Hinzu kommen sowohl die die bilateralen Beziehungen beeinträchtigenden Aktivitäten von politischen Interessenverbänden wie des BdV¹³⁸ und der PT als auch das für kontroverse gehaltene politische Handeln von Diskursakteuren (Erika Steinbach, Brüder Kaczyński usw.), die auf der binationalen Bühne für Eklat sorgen (zum Überblick über die Phasen der deutsch-polnischen Konflikte vgl. Kap. 1.2.2).

¹³⁸ 1957 infolge des Zusammenschlusses mehrerer Landsmannschaften in Bonn gegründet (vgl. <http://www.bund-der-vertriebenen.de/strukturen-organisation-aufgaben/rechtsform.html>, 14.06.2016).

Zum sog. Berliner Appell des BdV und Erika Steinbachs an Tschechien und Polen, „die eigene Geschichte in all ihren Facetten aufzuarbeiten“, darunter im Kontext des den Heimatvertriebenen zugefügten Unrechts, vgl. BARTOSZEWICZ (2006).

Wenn es um die politischen Aktivitäten des BdV geht, der im thematischen Zentrum des anvisierten Zeitabschnittes steht, muss sicherlich hervorgehoben werden, dass der Verband seine unverkennbar nicht zu übersehende Rolle in der Beeinflussung der deutsch-polnischen Beziehungen unter Führung seiner langjährigen Präsidentin Erika Steinbach erlangte (zum medialen Konflikt um die Diskursakteurin vgl. Kap. 7.2). Im Rahmen der Tätigkeiten des BdV soll auch das ZgV (<http://www.z-g-v.de/>), eine gemeinnützige Stiftung mit dem Sitz in Wiesbaden (gegründet im Jahre 2000), erwähnt werden. Sie ist „aus der Erkenntnis des Bundes der Vertriebenen [entstanden], dass es nötig ist, nicht im eigenen Leide, in persönlichen traumatischen Erinnerungen zu verharren, sondern ein Instrument zu schaffen, das dazu beiträgt, Vertreibung und Genozid grundsätzlich als Mittel von Politik zu ächten“¹³⁹. Im Februar 2009 wird vom BdV die Kandidatur Erika Steinbachs für den Sitz im Beirat der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ vorgeschlagen, die sowohl teilweise im Bundesparlament (ihre Kandidatur wurde unter anderem von der SPD abgelehnt) als auch im Ausland, vor allem in Polen, auf Proteste gestoßen ist, was den BdV dazu bewegte, ihre Kandidatur zurückzuziehen. Bis heute bleibt diese Stelle eigentlich unbesetzt. Mit dem Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrum zu Flucht und Vertreibung sollte dagegen eine Dauerausstellung veranstaltet werden, die ein sichtbares Zeichen setzt¹⁴⁰, um das Unrecht von Vertreibungen nicht zu vergessen. Gegen den Bau des Zentrums gab es viele Einwände, angefangen mit seinem Sitz (Markus Meckel von der SPD schlug 2002 Wrocław als eine Art Vereinigungsgedenkstätte an Schicksale der vertriebenen Deutschen und nachgezogenen Polen aus dem Osten vor; Donald Tusk, der damalige Premierminister, nannte 2007 dagegen als Sitz Gdańsk) bis hin zu den historischen Inhalten, die die deutsch-polnische tragische gemeinsame Geschichte zu relativieren drohten. Zu erwähnen sind etwa Stimmen von Gerhard Schröder, Hans-Dietrich Genscher, Joschka Fischer, Jarosław Kaczyński und Władysław Bartoszewski. Zu den Teilnehmern der öffentlichen Debatte um das

¹³⁹ Vgl. <http://www.bund-der-vertriebenen.de/zentrum-gegen-vertreibungen.html> (14.06.2016).

¹⁴⁰ Vgl. etwa <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/zentrum-ueber-flucht-und-vertreibung-sichtbares-zeichen-in-berlin-1513458.html> (04.09.2013), <http://www.welt.de/debatte/kommentare/article117039639/Endlich-ein-sichtbares-Zeichen-der-Erinnerung.html>, (04.09.2013), <http://www.dw.com/de/baubeginn-f%C3%BCr-das-vertriebenen-zentrum/a-16263246> (22.04.2016).

ZgV gehören ferner auch (wenn nicht v. a.) Intellektuelle, Historiker und Publizisten. Im Jahre 2010 wurde der Stiftung des BdV von dem Historiker Erich Später vorgeworfen, „den Diskurs der deutschen Rechten an die internationale Menschenrechtsdebatte angeglichen zu haben“ (vgl. „Historiker Erich Später [...]“ von Kotte 2010)¹⁴¹.

7.1.2. Diskursthema und thematische Infrastruktur des Gegendiskurses

Im deutsch-polnischen Konflikt um *Vertriebene* 2006–2017 handelt es sich um mehrere Konfliktthemen, die sich um das zentrale Thema dieses Diskursausschnittes *Vertriebene* konzentrieren (vgl. Schema 6). Nachfolgend stelle ich diejenigen thematischen Stränge dar, die sich im untersuchten Zeitraum hoher medialer Präsenz erfreuen und wiederholt in der Presse thematisiert werden und in deren Rahmen *Vertriebene* aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden. Zu ihnen gehören:

- deutsche und polnische Erinnerungspolitik (*Vertriebene* als (un)erwünschter Teil davon),
- politische Aktivitäten des BdV (*Vertriebene* als politische Lobby, Interessengruppe, politischer Opponent von Merkels Regierung, Heimatverband usw.),
- politische Aktivitäten der ehemaligen BdV-Präsidentin Erika Steinbach (bis 2014 im Amt, *Vertriebene* als Verband von Gleichgesinnten, politische Unterstützung, Zugehörigkeitsgruppe),
- der Vertriebenenstatus der Nachkommengeneration, darunter von Erika Steinbach (*Vertriebene* als umstrittener juristischer Begriff, Vererbung des Vertriebenenstatus),
- Initiativen wie Stiftungen „Sichtbares Zeichen“ und „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ (*Vertriebene* als Kriegsoffer),
- das Projekt und die Idee der Gründung des ZgV,
- Gedenken der eigenen Kriegsoffer,

¹⁴¹ Ausführlich zum politischen Kontext der Debatte um das ZgV vgl. etwa ŁADA (2006: 50–64), die sich u. a. medienwissenschaftlich und politologisch einerseits auf Hauptakteure, also Politiker, Publizisten und Adressaten der Debatte konzentriert und andererseits danach fragt, wie, wer und mit welchen kommunikativen Mitteln zur Debatte beisteuert.

- Opfer- und Täter-Frage¹⁴²,
- Deutschland gegenüber voreingenommene oder stellenweise gar feindliche Erinnerungspolitik der beiden Brüder Kaczyński, seit 2010 – Jarosław Kaczyński (*Vertriebene* als abzulehnende deutsche Vereinigung von Menschen, die rechtswidrig Forderungen stellen).

Von den genannten thematischen Strängen dieses Konflikts lassen sich das BdV-Thema sowie Opfer-Täter-Thema und die damit einhergehende Frage nach dem würdigen Gedenken der Kriegsoffer zu den den deutsch-polnischen Gegendiskurs um *Vertriebene* stabilisierenden, kontinuierlich behandelten Themen zählen (vgl. BUSCH 2007: 144; s. Schema 6). Sie bestimmen nämlich seit langem (noch vor 2006) diesen Ausschnitt des deutsch-polnischen Gegendiskurses und bilden seine **thematische Kontinuität** (vgl. Kap. 4.1.1); darüber hinaus prägen sie nach wie vor die deutsche und polnische Erinnerungspolitik (Leitthema 1 dieses Diskursausschnittes; vgl. auch Kap. 4.1.2), die auf weitgehende Antagonismen gestützt sind. Demgegenüber sind thematische Stränge, die verschiedene politische Projekte oder Initiativen betreffen, wie:

- Tätigkeiten der PT¹⁴³, die sich u. a. gegen Polen um die Durchsetzung von Eigentumsansprüchen von Bewohnern ehemaliger Ostgebiete zum Ziel gesetzt hat,

¹⁴² Im Falle des Täter-Opfer-Verhältnisses geht es um eine neu hinterfragbare Relation von Täter und Opfer, mit der eine juristische Legitimierung dessen, wer Opfer, wer Täter ist, um solche Zusatzfragen ergänzt wird, wie etwa: *Wer darf sich noch Opfer nennen?, Wer kann für den Täter außerdem gehalten werden?* Hinzu kommen ferner neue Geltungsbereiche der beiden Begriffe ‚Täter‘ und ‚Opfer‘, die mit solchen Fragen eröffnet werden: *Wer darf seiner Opfer wie gedenken?, Wer darf sich an wen erinnern?* So analysiert etwa HAJDUK (2010: 81–83, 114–201) das Missverhältnis zwischen ‚Opfer‘ und ‚Täter‘ im Konflikt um Vertriebene im Kontext von zwei geltenden Opfermodellen (in Anlehnung an GOSCHLER 2005), in denen zwischen dem partikularistischen und dem integrationistischen Modell unterschieden wird. Im gegenwärtigen Konflikt um Vertreibungen lassen sich beide Modelle nachweisen, die zur Stützung eigener interessen geleiteter Inszenierungen unterschiedlich verwendet werden (vgl. HAJDUK 2010: 81, 114–201, s. auch RADEJSKI 2011b).

¹⁴³ Die Bestrebungen des BdV und der PT gehen allerdings auseinander. Während der BdV eine Auszahlung von Entschädigungen an Vertriebene und deren Abkömmlinge von der Bundesregierung fordert, hat die PT internationale Forderungen etwa an Polen oder Tschechien gestellt. Mit dieser Forderung an die Bundesregierung wollten sich Steinbach und der BdV von der PT, deren Klagen auf Eigentumsübertragungen in den ehemaligen Ostgebieten von dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte im Jahre 2008 zurückgewiesen worden sind, distanzieren.

– Aktivitäten der Polnischen Treuhand, die viele Gegenkampagnen gegen Deutschland und die Forderungen der PT unternommen hat¹⁴⁴, entweder als in dieser Zeit erstaufkommend, fortgesetzt oder gar beendet (z. B. die Tätigkeit der Polnischen Treuhand, in Schema 6 gepunkteter Rahmen) zu betrachten. Sie sind sowohl mit Leitthema 1 (als ihm untergeordnet und sich aus ihm ergebend) als auch mit den anderen thematischen Strängen (bspw. BdV und ZgV, Erika Steinbach und ZgV, Gedenken der Kriegsoffer und die Tätigkeit der Polnischen Treuhand usw.) verschränkt (zur Sicherung der Überschaubarkeit des Schemas hat man auf die Visualisierung dieser thematischen Vernetzungen verzichtet). Einen besonderen Status hat hingegen das Thema *Erika Steinbach* (zur Diskurspezifika vgl. Kap. 7.2.3; in Schema 6 hervorgehobener Rahmen), das im untersuchten Zeitraum zwar eine diskursbestimmende Position weiterhin behält oder gar eskaliert, aber wegen äußerer Umstände (der Verzicht Erika Steinbachs auf den BdV-Vorsitz) auch als beendet gilt. Selbstverständlich erleben alle die bereits genannten thematischen Stränge zuerst ihren Höhepunkt, in dem sie in einem gegebenen Zeitabschnitt durch gesellschaftspolitische Prozesse bzw. Ereignisse bedingt medial eskalieren (als prozess- bzw. ereignisgeprägte Diskurs(ausschnitt)e im Sinne von BILUT-HOMPLEWICZ 2013a,b), um dann an ihrer Präsenz zu verlieren (z. B. der thematische Strang um *Erika Steinbach* und die Polnische Treuhand). Nichtsdestotrotz rücken die einen thematischen Stränge stärker als die anderen ins mediale Visier. Alle thematischen Stränge stellen ferner einen Teil des deutsch-polnischen Gegendiskurses zu den deutsch-polnischen Beziehungen (Leitthema 2), zu dem sie durch die Behandlung unterschiedlicher Aspekte unterschiedlich beisteuern, auch wenn sie nicht zum expliziten Hauptthema der einzelnen Beiträge gehören. Sie ergeben sich sozusagen anlässlich der gesamten *Vertriebenen*-Thematik als Inszenierungen von themagebundenen Selbst- und Fremdbildern (vgl. dazu Kap. 5.2.1 und 5.2.3).

Schematisch lassen sich die thematischen Verschränkungen für den medialen Konflikt um *Vertriebene* an einem mehrfach verschränkten Themennetz (analog zu Teilthemen bei JUNG 1996) wie folgt veranschaulichen:

¹⁴⁴ Die Tätigkeit des Verbandes wurde 2013 wegen des verlorenen Gerichtsprozesses gegen Erika Steinbach von seiner Mitbegründerin, der PiS-Abgeordneten Dorota Arciszewska-Mielewczyk, aufgegeben.



Schema 6: Verschränkung von thematischen Strängen im deutsch-polnischen Konflikt um *Vertriebene* (2006–2014)

7.1.3. Medialer Rahmen und Diskurspezifika

Was zuerst den medialen Rahmen angeht, wird der Konflikt um *Vertriebene* als der **deutsch-polnische pressemediale Gegendiskurs** bestimmt. In den Blick genommen wird demnach das pressemedial stattfindende Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs, in dem die sich **innerhalb eines Mediums** (der Presse) (physikalischer ‚Medien‘-Begriff im Sinne von STÖCKL 2012: 17) und in der meinungsbildenden Presse manifestierenden **Konkurrenzen** zu rekonstruieren sind¹⁴⁵. Mit ‚pressemedial‘ werden sowohl die Print- als auch Onlineausgaben der prominenten deutschen und polnischen Zeitungen und Zeitschriften gemeint. Aus dem umfangreichen Korpus (eingangs über 750, in Folge der Rezeptionsprozesse bei der Diskursbeschreibung auf ca. 50 reduziert) wird auf diese Beiträge fokussiert, in denen in dem Zeitraum 2006–2017 *Vertriebene* bzw. *Vertreibungen* explizit thematisiert sind. Die Entscheidung für den pressemedialen Gegendiskurs um *Vertriebene* geht mit der korpusbezogenen Sicherung der *Perspektiven-* und der *Öffentlichkeitsadäquatheit* einher. Begründet ist sie ferner dadurch, dass die Presse dank der Vielfalt der auf dem Medienmarkt agierenden Redaktionen mit einem viel größeren Meinungsspektrum auf die

¹⁴⁵ Zu meinungsbetonten Presstexten vgl. etwa LÜGER (2009: 125), vgl. auch FASEL (2008), LÜGER (2012, 2013b).

gesellschaftspolitische Wirklichkeit reagiert, als das bei Fernseh- oder Rundfunkanstalten der Fall ist.

Im Rückblick auf die bereits festgelegten thematischen Stränge und ihre Verschränkungen soll die **Diskursspezifität des Gegendiskurses** bestimmt werden, und zwar nach folgenden Ausgangsperspektiven:

- Was macht die Diskursspezifität des deutsch-polnischen Konflikts um *Vertriebene* aus? Oder anders ausgedrückt: Worüber streiten die deutschen und polnischen Medienakteure?
- Welche Rollen nehmen sie dabei ein?
- Wie vermitteln sie diesen Konflikt sprachlich?
- Welches Wissen distribuieren und tradieren sie bei diesem Konflikt?

Die Diskursspezifität bestimmt eine interdiskursive Konkurrenz semantischer Art, die die Verwendung des kontroversen (wie es sich eben herausstellt) Begriffs *Vertriebene* in Frage stellt (vgl. KACZMAREK 2011a). In der Diskurslinguistik wird eine solche semantische Konkurrenz als „semantischer Kampf“ bezeichnet (vgl. Kap. 5.1.1 (b))¹⁴⁶. Die Medienakteure konkurrieren miteinander darin, wie der diskurszentrale Begriff *Vertriebene* erstens zu deuten ist, zweitens, ob sein Gebrauch überhaupt legitimiert, d. h. juristisch, wie auch gesellschaftspolitisch, für gültig zu halten ist. Um zu überprüfen, wie die Medienakteure diese Aspekte diskursiv konstituieren, untereinander argumentativ aushandeln und den anderen sowie dem interessierten Diskurspublikum kommunizieren, soll die Rekonstruktion **rekurrenter Deutungsmuster zur (De)legitimierung des Gebrauchs des deutschen Begriffs *Vertriebene/vertreiben*** in den Vordergrund rücken (vgl. Kap. 7.1.6), zu dem in dem polnischen Gegendiskurs konsequent die eigenen Pendanten durchgesetzt werden. Dementsprechend lässt sich von zwei Hauptrollen der Medienakteure ausgehen, und zwar von medialen **Legitimierern** und **Delegitimierern**. An dieser Stelle lässt sich annehmen, dass man es wegen der thematisch-semantischen Spezifität des Konflikts um *Vertriebene* **mit dem deutschen Diskurs und dem polnischen Gegendiskurs** zu tun hat (sonst ist eine solche Zuordnung nicht immer eindeutig möglich)¹⁴⁷. Im deutschen Diskurs wird, auch wenn nicht ohne Einschränkung und Metareflexion, der Begriff *Vertriebene* verwendet,

¹⁴⁶ Zu semantischen Kämpfen vgl. etwa STÖTZEL/WENGELER (1995), JUNG/NIEHR/BÖKE (2000), STÖTZEL/EITZ (2002), FELDER (2006b, 2009b), KONERDING (2009).

¹⁴⁷ Mit RADEISKI (2011a,b) wird der eine Diskurs als eine Antwort auf den anderen betrachtet.

während der polnische Gegendiskurs (fast ohne Ausnahmen) die historisch-juristisch-politische Legitimierung des Begriffs ablehnt und stattdessen eigene Begriffe verwendet. Aus diesem Grund wird die (De)Legitimierung als **dominante mediale Praktik** des Konflikts um *Vertriebene* herausgestellt¹⁴⁸, die sich in den einzelnen Diskursverläufen noch weiter gliedern lässt in

- In-Frage-Stellen der Geltung des deutschen Begriffs,
- Abweisen des deutschen Begriffs,
- Zur-Geltung-Bringen und Begründen der Geltung der polnischen Bezeichnung,
- Kontrastieren der polnischen Bezeichnung mit dem als illegitim erklärten deutschen Begriff (vgl. Kap. 7.1.6).

Bevor anhand von Beispielen die erwähnte ((De)Legitimierungspraktik veranschaulicht wird (vgl. Kap. 7.1.5), soll ein kurzer Blick auf den diskursiven Wert des Begriffs *Vertriebene* geworfen werden.

7.1.4. Diskurspezifik: diskursives Potenzial des Begriffs *Vertriebene*

Wie bereits in Kap. 4.2.2. (a) angedeutet wurde, ruft der Begriff *Vertriebene* nach wie vor viele gegensätzliche Emotionen hervor. Dass *Vertriebene* als historisch Betroffene nicht nur rechtlich definiert wurden, sondern auch als gegenwärtig Tätige Verbände gründen, zeigt etwa RÖGER (2011) in ihrer Studie zur Flucht und Vertreibung. Die Autorin unterscheidet „politisch aktive Organisierte“, „Nicht-Organisierte“ und „Andere (versöhnungswillige) Vertriebene“ (RÖGER 2011: 141, vgl. auch OLSZEWSKA 2016: 15, 19), von denen zu der ersten Gruppe diejenigen gezählt werden, die intensive öffentlich-mediale Aktivitäten unternehmen und Vertriebenenangelegenheiten ans breite Publikum bringen (wie bspw. BdV-Chefs, der BdV selbst, die PT usw.). Als nicht-organisierte Vertriebene verstehen sich meist Literaten, die ihre Erinnerungen dem Publikum durch ihre Werke zugänglich machen und ihre Aktivitäten nicht verbandsgebunden unternehmen. Als dritte Gruppe gelten alle meist namentlich nicht bekannten Anderen, die zwar das Schicksal der Vertreibung miterlebt haben, aufgrund persönlicher Entscheidung jedoch versöhnungsorientiert

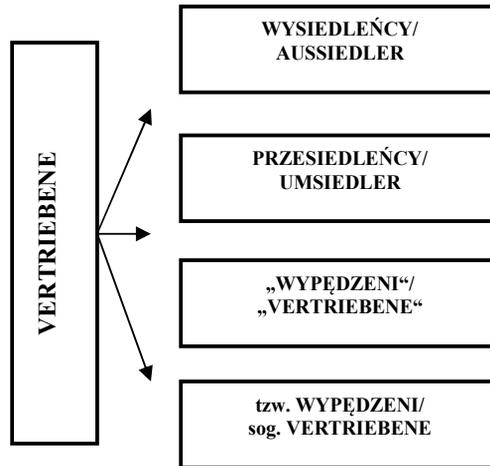
¹⁴⁸ Zu dominanten und peripheren kommunikativen Handlungen im journalistischen Kommentar vgl. etwa LÜGER (2013b: 57, 2015: 52–56).

handel(te)n und leb(t)en (zu semantischen Bezügen auf *Vertriebene* im BVFG vgl. KACZMAREK 2011a: 146–148).

Im Falle des deutsch-polnischen medialen Konflikts um *Vertriebene* geht es einerseits um „politisch aktive Organisierte“, die sich etwa im BdV vereinen, als politisch aktiver Verband auf der gegenwärtigen politischen Bühne mitspielen, weil ihre Vertreter und Sprecher (wie Erika Steinbach, ab 2014 Bernd-Bernhard Fabritius) das Mitspracherecht fordern. Sowohl der BdV selbst als auch seine politische Aktivität stoßen v. a. im polnischen Gegendiskurs, aber teilweise auch im deutschen Diskurs, auf Widerstand. Andererseits steht im Konfliktzentrum das Problem des *Vertriebenenstatus*, also des rechtlichen Anspruchs auf die interne, aber auch binationale (deutsch-polnische) Anerkennung eines historisch-politisch komplizierten Lebenslaufs von Menschen, die entweder als noch Lebende die ehemaligen deutschen Ostgebiete verlassen mussten oder deren Ehegatten bzw. deren Nachkommen den *Vertriebenenstatus* mitgeerbt haben (vgl. BVFG, Fassung aus dem Jahre 1993, vgl. § 1, Abs.2, Pkt. 5 und 6, sowie Abs. 3, zum Gesetzestext vgl. Auszüge im Anhang). Interessanterweise wird im BVFG der Begriff *Vertriebene* als Hyperonym für *Umsiedler* (d. h. für die infolge politischer bzw. militärischer Entscheidungen Vertriebenen, vgl. 1993 § 1, Abs. 2, Pkt. 2) und *Aussiedler* (*Spätaussiedler* tauchen in der Neufassung von 1993 auf; vgl. 1993 § 1, Abs. 2, Pkt. 3) verwendet. Wohlgermerkt benutzen JUNG/NIEHR/BÖKE (2000: 14, 18f., 26f.) in ihrem „Ausländerwörterbuch“ den Begriff *Flüchtling* als Hyperonym für *Vertriebene* (zur Begrifflichkeit des Rechtsdokuments vgl. KACZMAREK 2011a: 148)¹⁴⁹.

Ohne diese sonst praktizierte historisch-juristische Nuancierung durchzuführen, machen v. a. die polnischen Medienakteure von den im BVFG genannten Hyponymen abwechselnd Gebrauch sowie greifen nach anderen ‚Äquivalenten‘, die jedoch pejorativ konnotiert sind:

¹⁴⁹ Für die Massendeportationen, die in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg zustande kamen, sowie für die Migrationen der deutschen Bevölkerung werden laut Historikern diverse konkurrierende Bezeichnungen verwendet, wie *Flucht*, *Umsiedlung*, *Zwangs-aussiedlung* oder *Evakuierung* (vgl. OLSZEWSKA 2016: 16). Die Historiker EVA und HANS HENNING HAHN (2010: 455f., 514) sprechen im Kontext unzähliger Tätigkeiten der (Heimat)Vertriebenen vom „Mythos der Vertreibung“ (zit. n. OLSZEWSKA 2016: 16).



Schema 7: Begriffsdiversifikation im polnischen Gegendiskurs

Dem deutschen Begriff ‚entsprechen‘ im polnischen Gegendiskurs solche Konkurrenzbezeichnungen wie *Aussiedler*, *Umsiedler*, stellenweise auch *deutsche Ausbrecher/niemieccy uciekinierzy*, ferner ein typographisch hervorgehobenes Pendant „wypędzeni“, „Vertriebene“ bzw. *tzw. wypędzeni/sog. Vertriebene*, in denen die Anführungszeichen bzw. der Zusatz ‚sogenannt-‘ distanzstiftend wirken. Mit der Vielfalt der scheinbaren semantischen Entsprechungen wird also im polnischen Gegendiskurs eine deutliche Ablehnung des Begriffs deutlich gemacht. Warum scheinbare Entsprechungen, wenn in den prominenten polnischen Wörterbüchern die Bezeichnung *wypędzać/wypędzeni* zu finden ist? Wenn man nach ihrer Semantik fragt, stellt sich heraus, dass keine davon eigentlich die Bedeutung des deutschen Begriffs wiedergibt und absichtlich sein Sinn verändert wird. Mit dem polnischen Ausdruck *uciekinię/dt. etwa Ausbrecher* wird die Tatsache betont, dass ‚jmd. von einem Ort, wo er sich gegen seinen Willen befand, geflüchtet ist‘ (vgl. <https://sjp.pwn.pl/sjp/uciekinię;2531935.html>, 12.03.2016). Im Falle von *Aussiedler* geht es um ‚jmd., der die deutsche Staats- oder Volkszugehörigkeit hat und dem aufgrund bilateraler Verträge die Übersiedlung aus einem Staat Osteuropas in die Bundesrepublik Deutschland gestattet wird‘ (vgl. Duden, Online-Wörterbuch), während beim *Umsiedler* betont wird, dass der Betroffene irgendwo anders ansässig gemacht wird (vgl. Duden, Online-Wörterbuch). Dass das Erscheinen konkurrierender Bezeichnungen m. W. lediglich für die polnische Presse kennzeichnend ist, wundert nicht, denn mit der Legitimierung der Bezeichnung *Vertriebene* ginge die Legitimierung historischer Umstände einher, über die in der

deutschen und polnischen Presse kein Konsens herrscht¹⁵⁰ (man denke an den im Februar 2018 entfachten polnisch-israelischen geschichtspolitischen Konflikt). Obendrein geht es um einen auf vergangene Ereignisse rekurrierenden Begriff, der trotz des Zeitabstandes nach wie vor historischer Revision unterzogen wird und Emotionen unter dem Diskurspublikum wachruft. Diskursstrategisch ist allerdings der Konflikt um *Vertriebene* ein sicherlich interessanter semantischer Kampf (vgl. FELDER 2006b: 13ff.). Je deutungsbedürftiger ein Begriff ist (wie in diesem Fall *Vertriebene*) und je stärker divergierendere Sichtweisen auf ihn medial vermittelt werden, desto uneinheitlicheres Wissen wird über ihn (auch aus der Perspektive der Rezipienten des medialen Konfliktes) im Endeffekt konstruiert, ausgehandelt und distribuiert. In Anlehnung an FELDER (2006b: 17) besteht der semantische Kampf um *Vertriebene* darin, dass der gleiche Diskursgegenstand (hier: *Vertriebene*) mit miteinander konkurrierenden Bezeichnungen (*Aussiedler*, *Umsiedler*, sog. *Vertriebene* usw.) benannt wird, in denen beim Diskurspublikum zwangsläufig ganz andere Wissensbestände aktiviert werden (zu wissenserzeugenden Begriffskonkurrenzen vgl. Kap. 5.1.1 (b)).

7.1.5. Mediale Praktik der (De)Legitimierung

Bevor danach gefragt wird, *welche sprachlichen Muster* zur Legitimierung bzw. Delegitimierung des diskurszentralen Begriffs von den Medienakteuren eingesetzt werden, also wie die (De)Legitimierungspraktik realisiert wird, soll der Terminus ‚Legitimierung‘ erläutert werden. Die ‚Legitimierung‘ wird zumindest auf zwei verschiedene Weisen im weiteren und engeren Sinne gedeutet. ACKE (2015), die sich mit sprachlicher Legitimierung protestantischer Missionen beschäftigt, versteht ‚Legitimierung‘ im weiteren Sinne als „[...] die Darstellung von bestimmtem Wissen als gültig und unhinterfragbar, d. h. als *das Wissen*“ (ACKE 2015: 15). Im engeren Sinne geht es in Anlehnung an VAN

¹⁵⁰ Vgl. etwa den Eintrag auf *Encyklopedia PWN*: „<wypędzeni>, niem. Vertriebene, termin, którym w Niemczech określa się ludność niemiecką zmuszoną w wyniku klęski III Rzeszy w II wojnie światowej do opuszczenia terytoriów położonych na wschód od linii Odry–Nysy Łużyckiej oraz krajów południowo-wschodniej Europy” (vgl. <https://encyklopedia.pwn.pl/haslo/wypedzeni;3998939.html>, 12.03.2016). Beim Eintrag wird darauf hingewiesen, dass es sich erstens um einen Terminus und zweitens um einen spracheigenen Terminus handelt, der lediglich im deutschsprachigen Raum verwendet wird.

LEEUWEN (2008, zit. n. ACKE 2015: 16) um die Begründung von Handlungsfor-
derungen, also „Antworten darauf, was getan werden muss und warum es getan
werden muss“ (ACKE 2015: 15f.). Meiner Analyse der sprachlichen Muster zur
medialen Legitimierung bzw. Delegitimierung des Begriffs *Vertriebene* liegt
das breitere Verständnis im Sinne von ACKE zugrunde. Gefragt wird nämlich
danach, welche Sichtweise die Medienakteure in Bezug auf den kontroversen
Begriff *Vertriebene* haben und welches Wissen sie zum Begriff vermitteln, in-
dem sie seinen Gebrauch für legitim oder illegitim halten. Wichtig ist dabei
eine Auslegungsrichtung, d. h. das Legitimieren der polnischen Sichtweise auf
den *Vertriebenen*-Begriff wird stets über das Delegitimieren der deutschen
Sichtweise erfolgen. Auf die diskursive Wirkung solcher Bezugsbestimmung
verweist auch ACKE (2015: 16). Im Folgenden soll die (De)Legitimierungsprak-
tik im Zusammenspiel zwischen dem deutschen Diskurs und dem polnischen
Gegendiskurs definiert werden als ‚Darstellung des Wissens über *Vertreibung/
Vertriebene* durch die eine Diskurspartei als einzig gültig und unhinterfrag-
bar, welches bei der gleichzeitigen Darstellung des Wissens über den gleichen
Diskursgegenstand durch die andere Diskurspartei zur Konfliktstabilisierung
führt‘. Im nachfolgenden Kapitel wird versucht, daran anknüpfend, die Argu-
mentationsmuster der (De)legitimierung herauszuarbeiten und anhand von
Belegen zu diskutieren.

7.1.6. Sprachliche Organisation des Gegendiskurses: semantischer Kampf um den *Vertriebenen*-Begriff

Um die Gültigkeit des einen im Unterschied zu dem anderen Begriff sprach-
lich zu legitimieren, wird von den Medienakteuren verschiedenen Argumen-
tationsmustern/Topoi gefolgt (zum Argumentationsmuster/Topos vgl. WENGE-
LER 2003: 181–187¹⁵¹; zum Topos im Sinne mentalitätsgeschichtlichen stereo-
typen Wissens vgl. Kap. 5.2). Dank der Rekonstruktion der rekurrenten Ar-
gumentationsmuster können sowohl die Kontinuitäten als auch Veränderungen
in der kollektiven Wissenserzeugung gut nachgezeichnet (ebd.: 69) sowie
„über virulente Denkweisen (...), die die soziale Wirklichkeit eines Sach- oder

¹⁵¹ Zum Rückblick auf die Auslegung des ‚Topos‘-Begriffs in der germanistischen
Linguistik vgl. WENGELER (2003: 246–261), KIENPOINTNER (1992) und WENGE-
LER (2007).

Problemverhalts »konstruieren« (BÖKE et al. 2005: 267), Aussagen gemacht werden. In Anlehnung an WENGELER sollen die kontextspezifischen Topoi ins Spiel kommen, mit denen „gleiche Denkmuster, die aber mit unterschiedlichem sprachlichen Material realisiert werden, erfasst werden“ (ebd.: 347). So wie bei JUNG/WENGELER (1999: 154) handelt es sich im Gegendiskurs beim jeweiligen Topos um einen als „[...] vielseitig verwendbare[n], für den Argumentierenden bereitliegende[n] Sachverhaltszusammenhang, der zur argumentativen Begründung konkreter zur Diskussion stehender Positionen herangezogen wird.“ Aus diesem Grund eignet sich als Analysemethode der medial realisierten (De) Legitimierungspraktik die Rekonstruktion rekurrenter kontextspezifischer Argumentationsmuster, denn sie geben Aufschluss darüber, welche mit dem Begriff *Vertriebene* zusammenhängenden Wissensbestände bei seiner jeweiligen medialen Delegitimierung aktiviert und tradiert werden sowie welche Position ein bestimmter Medienakteur diesbezüglich den anderen kommuniziert. Die Ermittlung der rekurrenten Argumentationsmuster um den Begriff *Vertriebene* zeigt, welches kollektive Wissen im polnischen Gegendiskurs vorherrschend ist und als welches Wissen es dem Diskurspublikum vermittelt wird (vgl. WENGELER 2007: 184).

a) Argumentationsmuster zur Legitimierung des Begriffs *Vertriebene*

Der Geltungsraum des Begriffs *Vertriebene* wird dadurch legitimiert, dass der historische, politische und institutionelle Kontext seiner Verwendung angeführt und erläutert wird. Anhand des Korpus gelten drei Muster:

- **Muster 1:** Den Begriff legitimieren, indem das historisch-politische Anrecht auf seine Geltung gefordert wird. Zur Begründung dieser Legitimierungspraktik stehen folgende Argumentationen zu Hilfe:
 1. Weil nicht jeder Deutsche ein Nazi war, darf die deutsche Bevölkerung von damals nicht pauschal für Vertreibungen verantwortlich gemacht werden.
 2. Weil der Teil der vertriebenen Bevölkerung unheimlich viel gelitten hat, gebührt ihm heute unsererseits (von den Hinterbliebenen, Nachkommen und der heutigen Gesellschaft) ein würdiges Gedenken ihrer Leiden.
 3. Wenn es darüber einen glaubwürdigen Dialog mit Polen gibt, soll der deutsche Partner keinesfalls diese Tatsache verfälschen, dass die Vertreibungen der Deutschen eine Folge des Kriegsgeschehens gewesen sind.

Belege, in denen dieses Muster der Legitimierung realisiert wird:

[21] *Wenn in Polen von der Vertreibung der Deutschen 1945 die Rede ist, wird auf die Schuld „der“ Deutschen vorher abgehoben. Das Unrecht gegenüber einzelnen tritt hinter der kollektiven Schuld zurück. [...] Die Vertreibungen werden hier im Licht der Menschenrechte bewertet. Weil mit Sicherheit mindestens ein Teil der Vertriebenen persönlich ohne Schuld am Nationalsozialismus war, führt dieser Ansatz zu der Folgerung, dass die Vertreibung nichts anderes war als millionenfache Rechtsverletzung. [...] In der polnischen Debatte um die Vertreibung hat das dazu geführt¹⁵², dass bis in die Linke hinein der kollektive Blickwinkel bis heute vorherrscht. Das individuelle Leid der Vertriebenen wird nicht geleugnet, aber als Sekundärphänomen eines Gesamtgeschehens betrachtet, in welchem die Völker die Hauptakteure sind, nicht die einzelnen.* (FAZ 1)

[22] *Niemcy nie powinni zapominać o wypędzeniach. Polska martwi się, że Niemcy na nowo definiują swoją historię. Że z katów mają się stać ofiarami. Dowodem na to ma być plan utworzenia w Niemczech centrum pamięci niemieckich wypędzonych. Wystarczy jednak przejść się po Berlinie, by przekonać się, że teoria totalnej rewizji historii nie ma absolutnie żadnego sensu. [...] Fakt, że pamięć o wypędzeniu w zestawieniu z ogólną ignorancją w sprawie niemieckich zbrodni przeciw Polsce daje skrzywiony obraz, nie oznacza, że powinniśmy stawiać mur milczenia. To i tak nie mogłoby się udać. Pamięć o utraconym Heimacie, o mordach i gwałtach podczas ucieczki (które zresztą najczęściej nie były popełniane przez Polaków) jest wciąż żywa w milionach niemieckich rodzin. Polacy sami wystarczająco dobrze wiedzą, że pamięci narodu nie da się po prostu wymazać. [...] (FAKT 5)*

[23] *Nie można jednak mówić o polsko-niemieckich stosunkach, nie wspominając o długoletnim sporze o Centrum przeciw Wypędzeniom. Doskonale rozumiem, że w Polsce widzi się w tym próbę wysunięcia na pierwszy plan niemieckiego cierpienia, żeby w ten sposób zapomnieć, co Niemcy uczyniły Polakom podczas II wojny światowej. Ale, w moim przekonaniu, takiego zamiaru nigdy nie było. Chodziło i chodzi raczej o to, żeby przypomnieć także o cierpieniu, jakie musieli znosić Niemcy. Polacy nie mieliby powodu wierzyć w niemieckie zapewnienia, że wyciągnęliśmy naukę z historii, gdybyśmy my, Niemcy, nie mogli upamiętnić także naszych własnych zabitych.*

¹⁵² Gemeint ist die unterschiedliche Wahrnehmung der Nation und jedes Einzelnen in Polen und Deutschland.

Nie zapominamy, że to właśnie Niemcy ściągnęli nieszczęście na kontynent.
(FAKT 3)

[24] *Ich denke, es ist jetzt endlich an der Zeit, alle Fragen der Vergangenheit zwischen den beiden Völkern so zu verhandeln und zu besprechen, dass wir – Deutsche und Polen – nicht mehr einfach übereinander, sondern – wenn irgend möglich – stets miteinander reden.*

Das betrifft in erster Linie die Erinnerung an die unsäglichen Leiden der Polen (und auch der polnischen Juden) unter der deutschen Okkupation (und der „vierten Teilung“ Polens unter Hitler und Stalin), das betrifft auch die Vertreibung der Deutschen aus den vormals deutschen Ostgebieten; übrigens auch der Ostpolen aus ihrer Heimat und ihre Zwangs-Umsiedlung in die ehemals deutschen Gebiete, in die „deutschen“ Staats-Gebiete also, die allerdings auch erst durch die preußische Eroberung Schlesiens unter Friedrich II. und die Teilungspolitik zu eben diesen geworden waren. (ZEIT 3)

Kontrastiert wird das Anrecht der Deutschen auf die Verwendung des *Vertriebenen*-Begriffs, welches für einen Teil der damaligen deutschen Bevölkerung gefordert wird und welches in den polnischen öffentlichen Debatten dem deutschen Partner abgesprochen wird. In den Vordergrund rücken in den Texten der deutschen Medienakteure (Belege 22 und 23 – beide Texte sind wohl Selbst- bzw. Fremdübersetzungen) der historische Hintergrund der Vertreibungen sowie ein differenzierter Blick auf die Betroffenen. Hervorgehoben werden deswegen binationale Divergenzen in der Wahrnehmung der Vertriebenen (die polnische Fokussierung auf das Kollektiv vs. die deutsche Fokussierung auf das Schicksal der Einzelnen). Nur das gegenseitige Verständnis für die geschichtlichen Umstände kann – laut Textautoren – die bestehenden Missverständnisse, wenn nicht ausräumen, dann vielleicht klären lassen. Das medial erhobene Anrecht auf das Gedenken der Leiden wird dagegen zum einen durch die Analogiesuche versprachlicht: *Polen haben das gleiche Anrecht der Opfer des Warschauer Aufstands zu gedenken. Lasst uns unserer eigenen auch gedenken.* Zum anderen wird eine Strategie der Empathieerzeugung eingesetzt, die lautet, dass *die Polen selber zu gut wissen, wie hart die Erfahrungen eines Volkes mit seiner Vergangenheit sein können.* Wenn solche Erfahrung bereits gemacht wurde, sollte es leichter fallen, sich in die Lage des anderen Volkes hineinzudenken. Die Analogiesuche wird ferner mithilfe der Gleichstellung von ähnlichen tragischen Erfahrungen erreicht, also der Polen unter der deutschen Okkupation mit der Vertreibung der

Deutschen und Vertreibung der Ostpolen (Beleg 24). In eine solche Zusammenstellung von Parallelschicksalen verschiedener Völkergruppen ordnet sich das Schicksal der vertriebenen Deutschen ein, daher dürfen sie ihr Anrecht auf die endgültige Anerkennung ihres Schicksals behaupten – so die Konstatierung der deutschen Presse.

- **Muster 2:** Den Begriff legitimieren, indem sein Verwendungskontext politisiert wird. Die Argumentationsmuster lassen sich wie folgt formulieren:
 1. Weil Vertriebene heutzutage zu einem politisch engagierten Verband eskalierten, müssen sie im politischen Kontext wahrgenommen und entsprechend bewertet werden.
 2. Weil Vertriebene politisch präsent und aktiv sind, müssen an sie entsprechende Forderungen gestellt werden.

Und Belege dafür:

[25] *Die Bundesregierung könnte den Streit mit Polen über die Forderungen einiger Vertriebenen beenden - indem sie einen juristischen Schlussstrich zieht. (...) Aber hatten wir nicht nach dem Zweiten Weltkrieg den Lastenausgleich, der eben auch dieses Missverhältnis zwischen den Vertriebenen und den „Rest-Deutschen“ applanieren sollte? [...]: Wir verzichten im Namen der Bundesrepublik (und all ihrer Staatsangehörigen) auf alle solche oder ähnliche Ansprüche.* (ZEIT 2)

[26] *Skutkiem realizacji naiwnej „doktryny przyjaciół”¹⁵³ jest również polityczna legitymizacja całego środowiska tzw. wypędzonych. Mniej więcej do połowy lat 90. Polska trzymała się zasady nieuznawania istnienia ich organizacji, Związku Wypędzonych (BdV).* (RP 1)

[27] *Der Wechsel an der BdV-Spitze schließt den Wandel der Vertriebenenpolitik ab. [...] Doch damit hat sich das Thema nicht erledigt. Denn einerseits gibt es noch immer Aussiedler und verbliebene nationale Minderheiten. Andererseits braucht eine heutige Vertriebenenpolitik neue Fundamente, denn es geht nicht mehr nur um Deutsche aus Ostmitteleuropa. Notwendig ist eine moderne Flüchtlingspolitik.* [...] (WELT 5)

Zentral für dieses Muster der Legitimierung ist die Annahme, dass Vertriebene ein politischer Interessenverband sind, ob als Mitglieder des BdV oder Vertreter

¹⁵³ Gemeint seien hier polnische Regierungskoalitionen vor 2006.

im Bundestag, betreiben sie ihre eigene Politik. In Anlehnung an RÖGER (2011: 141) stehen hier „politisch aktive Organisierte“ im Visier, deren Position – wenn auch in verschiedenen Phasen unterschiedlich – sowohl in der Inlands- wie auch der bilateralen Erinnerungspolitik nicht zu übersehen ist.

- **Muster 3:** Den Begriff legitimieren, lediglich unter dieser Voraussetzung, dass sein institutioneller Bezug und politisches Handeln revidiert werden. Gemeint sind solche Situationen, in denen *Vertriebene* als Bestandteil eines sowieso komplexen institutionellen Eigennamens fungiert und wo das Austauschen des Begriffs gegen sein diskursiv korrektes ‚Pendant‘ die Rekurrenz unnötig erschweren würde. Dieses Muster taucht bspw. in den polnischen Texten auf:
 1. Der Eigenname darf seinen originellen Wortlaut behalten, unter dieser Voraussetzung, dass an dem Handlungsraum der Institution Korrekturen vorgenommen werden.
 2. Selbst der Institutionsname ist im binationalen Kontext nicht akzeptabel, denn dahinter steht ein für den Partner unakzeptables Handeln.

[28] *Nawet dla pobieżnego obserwatora spraw polskich musi być oczywiste, że ostatnie zamysły muzealne powstały w znacznej mierze w odpowiedzi na berliński projekt Centrum przeciw Wypędzeniom, a także na sprawę Jedwabnego i że – jeśli Centrum zostanie zrealizowane – Polaków i Niemców czeka wojna na pomniki.* (POL 1)

[29] *Tymczasem takie inicjatywy jak budowa Centrum przeciwko Wypędzeniom psują dzieło pojednania. Celem centrum nie jest bowiem przedstawienie prawdy historycznej, ale manipulacja przeszłością. I dlatego sprzeciwiamy się takim pomysłom.* (RP 2)

[30] *Jeśli zaś spieramy się o przeszłość, to tylko dlatego, że – jak w przypadku niemieckiego centrum upamiętniającego wysiedlonych – ma ona bardzo aktualne odniesienie. Nikt jednak dziś w Polsce nie rozlicza urodzonych po wojnie Niemców z nazistowskich zbrodni. Najchętniej w ogóle nie wracalibyśmy do tego w bieżących dyskusjach, gdyby nie fakt, że historia nieoczekiwanie zatoczyła koło i my sami staliśmy się nagle adresatem niemieckich pretensji i finansowych roszczeń ze strony wysiedlonych.* (FAKT 6)

Als Begründung dieser lediglich bedingt möglichen Legitimierung gelten – wie bereits gezeigt – Bezugnahmen auf die offiziellen Eigennamen von Institutionen oder Projekten (ZgV, BdV), wo *Vertriebene* als fester lexikalischer Bestandteil

formal vorhanden ist. Meist tauchen in den Beiträgen deswegen keine suggestiven okkasionellen Abwandlungen der Namen auf, wenn auch die Medienakteure mit Aktivitäten dieser Institutionen größtenteils nicht einverstanden sind, was sie in den weiteren Argumentationen zum Ausdruck bringen.

- b) Argumentationsmuster zur Delegitimierung der Geltung der Begriffe *Vertriebene*, *Vertreibungen* bzw. *vertrieben sein*.

Aus der Analyse des Korpusmaterials folgt, worauf bereits hingewiesen wurde, dass im polnischen Gegendiskurs die Begriffe wie *Vertriebene*, *Vertreibungen* bzw. *vertrieben sein* grundsätzlich gemieden werden, wenn der historische Kontext, Schicksale der deutschen Bevölkerung von damals und ihrer Nachkommen behandelt werden. Eine Ausnahme stellt etwa Muster 3 im Teil a) dar, wo es um die Nutzung der institutionell gebundenen Eigennamen geht.

In diesem Teil lassen sich zwei Muster unterscheiden, wobei die Medienakteure bei der Realisierung der medialen Praktik der Delegitimierung dem Muster 4 folgen:

- **Muster 4:** Den fremden (deutschen) Begriff delegitimieren, indem das eigene Gegenpendant für historisch begründet gehalten wird. Das Ablehnen des deutschen diskurszentralen Begriffs findet solidarisch quer durch fast alle politischen Ausrichtungen der polnischen Redaktionen statt. Von links bis rechts wird seine sowohl juristische als auch politische und gesellschaftliche Vertretbarkeit angezweifelt und negiert. Da der Begriff auf historisch weit zurückliegende Ereignisse zurückverweist, bemühen sich die Medienakteure darum, seinen medialen Delegitimierungsprozess glaubhaft durchzuführen und ihn stets im Gegenwartskontext zu erfassen. Als Anlass einerseits und andererseits zur Veranschaulichung eigener Argumentationen wird bei diesem Muster fast ausschließlich auf die Herkunft einer der relevantesten *Vertriebenen*-Akteurinnen, Erika Steinbach, zugegriffen. Ihr Lebenslauf wird sozusagen als ein Paradebeispiel für die verfälschte Version der deutsch-polnischen Geschichte überhaupt und für die unberechtigte historische Kontextualisierung aller anderen ähnlichen Lebensläufe angeführt. Auf diese Art und Weise wird die Delegitimierungshandlung nicht an anonymen Diskursakteuren, sondern an einem konkreten bekannten Lebenslauf durchgeführt. Um eine plausible Begründung ihrer Sichtweisen vorzuführen, bedienen sich die polnischen Medienakteure folgender Argumentationen, indem sie sich

dabei auf solche Aspekte wie *Vertriebenenstatus, Heimat, Ursachen der Aussiedlungen* berufen:

1. Weil viele Deutsche während des Krieges die polnischen Gebiete unberechtigt bewohnt haben, die vor 1938 zu Polen gehörten und vom Dritten Reich als ‚deutsche Ostgebiete‘ erobert worden sind, kann das Verlassen dieser Gebiete infolge der Kriegsgeschehen keinesfalls für eine Vertreibung gehalten werden.
2. Weil viele Deutsche als Soldaten auf Befehl auf diesen Gebieten stationiert waren und kurz vor 1945 auf Befehl samt ihrer Familien sich aus diesen Gebieten zurückziehen mussten, können sie nicht vertrieben worden sein und heute keinen Anspruch auf den Vertriebenenstatus erheben.
3. Weil die meisten Deutschen die polnischen Gebiete auf diese oder andere der genannten Weisen verlassen haben, steht ihnen oder ihren Nachkommen kein Vertriebenenstatus zu.

Die stellvertretend ausgewählten Belege, die sich den genannten Argumentationsmustern zuordnen lassen, sind etwa folgende:

[31] *Dlaczego w projekcie centrum wysiedleń tak łatwo zrównuje się martyrologię milionów Polaków z cierpieniami, jakich Niemcy zaznali w końcu wojny? Przy całym szacunku dla niemieckich ofiar nie można zestawiać ich losów z tragedią Polaków, których naziści wyrzucali z domów na Zamojszczyźnie, którym siłą odbierali dzieci i których wysyłali na śmierć do obozów koncentracyjnych. Nie wierzę również, że nasi sąsiedzi są na tyle pozbawieni wrażliwości, by nie dostrzegali, jak niestosowny jest udział w projekcie upamiętnienia wysiedleń córki żołnierza Luftwaffe, który najechał Polskę wraz z okupacyjną armią i którego wraz z rodziną nie sposób zaliczyć do wysiedlonych.* (FAKT 6)

[32] *Polityczna pozycja Eriki Steinbach ufundowana była na kłamstwie. Wielokrotnie mówiłam i pisałam, że Steinbach powinna stać na czele nie tzw. Związku Wypędzonych, a Związku Niemieckich Uciekinierów. Nie była żadną wypędzoną, osiadła z dziada pradziada na ziemiach obecnie należących do Rzeczypospolitej.* (NDz 1)

[33] *W tej zbudowanej na kłamstwie karierze niemałe znaczenie miało i niemieckie prawo. Mimo że Steinbach nie straciła w Polsce żadnego Heimatu, to zgodnie z niemieckim ustawodawstwem może się uważać za wypędzoną. Daje ono taką możliwość każdemu, kto urodził się na terenie, z którego później przesiedlano. Gdyby Hitler doczekał się dziecka i przyszedłoby ono na świat w okupowanej Warszawie, to po wojnie miałyby status wypędzonego.* (RP 6)

[34] *Czy istnienie BDV w następnych dekadach ma rację bytu? Osoby, dla których utworzono ją w znacznej części już nie żyją lub są w bardzo zaawansowanym wieku. Jest to także pytanie dla niemieckiego ustawodawcy, gdyż to właśnie ustawy stworzyły kategorię prawną wypędzonego (obejmującą nie tylko wysiedleńców z lat 1945–1948), który to status podlega dziedziczeniu. Już w przypadku E. Steinbach problem jej statusu jako wypędzonej wywoływał spore emocje.* (KR)

In dem letzten der angeführten Belege (34) bedient sich der Medienakteur der juristischen Explikation des Verwendungskontextes von *Vertriebene* (was eher selten vorkommt) und bezieht sich dabei auf das BVFG, in dessen Absätzen der *Vertriebenenstatus* nach seinen Voraussetzungen und Anspruchsmöglichkeiten festgelegt worden ist (vgl. Anhang). In den anderen hier zitierten Textpassagen wird der explizite juristische Bezug nicht hergestellt, stattdessen führen die Medienakteure dem Diskurspublikum vor Augen, wie unlogisch bzw. unpräzise die Vertriebenen-Gesetze formuliert worden sind und übertreiben dabei sogar maßlos, was der Beleg (33) mit dem Bezug auf potenzielle Hitlers Nachkommen veranschaulicht.

- **Muster 5:** Den Begriff zwar delegitimieren, jedoch mit Konkurrenzbegriffen die Geltungsansprüche der Gegenpartei zulassen.
 1. Wenn die Nomenklatur soweit stimmt, dürfen/können Deutsche der Opfer von Aussiedlungen gedenken.
 2. Wenn die Deutschen es tun wollen, dürfen/sollen die Polen das den Deutschen nicht verbieten.

[35] *Nie widać powodu, aby w ramach nowego projektu nie znaleziono miejsca dla **pomnika niemieckich ofiar wysiedleń** i bombardowań niemieckich miast, najlepiej w Dreźnie albo Hamburgu, ale nawet – przy zachowaniu proporcji – w Berlinie.* (POL 1)

[36] *Jeśli Niemcy chcą upamiętnić wysiedlenia, to powinniśmy się z tym pogodzić. Bo skutkiem może być budzenie się u Niemców odruchu: „nie będzie nam Polak dyktował, co mamy pamiętać i robić”.* (GW 3)

[37] *Niemiecki rząd przyjął projekt Widocznego Znak – wystawy, poświęconej niemieckim wysiedlonym (jak chciałaby Erika Steinbach i jej związek – „wypędzonym”). To było do przewidzenia. Mimo konfrontacyjnej polityki poprzedniego rządu i uśmiechów Donalda Tuska, Angela Merkel wykonuje ukłon w kierunku*

tych środowisk w Niemczech, które chcą relatywizować historię. Przecież siłą rzeczy wystawa będzie jedynie marginalnie wspominać, co było pierwotną przyczyną przesiedleń. (Salon24)

Bei diesem Muster handelt es sich auch um eine weiterhin konsequente, im polnischen Gegendiskurs praktizierte Vermeidungsstrategie des Begriffs *Vertriebene*. Allerdings äußern einige wenige polnische Medienakteure ihre Zustimmung in dem Sinne, dass die Deutschen auch ihr Recht auf das Gedenken der eigenen Opfer, allerdings nicht der Vertreibungen, sondern der *Aussiedlungen* haben (vgl. Belege 35 und 36).

7.1.7. Ergebnisse der Analyse. Zusammenfassung der diskursrelevanten Fokuspunkte

Der deutsch-polnische Konflikt um Legitimierung bzw. Delegitimierung des (wie es sich bereits herausstellte) kontroversen Begriffs *Vertriebene* trägt Züge eines politischen Konflikts im Sinne von PFETSCH (1994: 2, vgl. Kap. 2.2.1), bei dem unvereinbare historische, gesellschaftliche und politische Gegensätze vorliegen, die die Konsenssuche praktisch unmöglich machen (**Kontext und Kontextualisierung des Gegendiskurses**, vgl. Kap. 7.1.1). Der Konsens könnte auf zweierlei Art und Weise erfolgen: die polnische Einigung auf die Verwendung von den Deutschen des Begriffs *Vertriebene*, also die Anerkennung des ‚fremden‘ Begriffs im dortigen Diskurs sowie die Legitimierung – unter gewissen Einschränkungen – des ‚fremden‘ Begriffs im eigenen Diskurs. Erzielt würde dadurch eine Art Kooperation zwischen Diskurs und Gegendiskurs. Nichtsdestotrotz ‚eröffnet‘ der hier besprochene Gegendiskurs konkrete Stellen, die die analytischen Zugänge zu den einzelnen Begegnungsparametern bedingen und die in Anlehnung an das AMEG wie folgt ermittelt worden sind:

- **Diskursthema und thematische Infrastruktur:** In diesem medialen Konflikt werden verschiedene **thematische Stränge aus- und weitergesponnen**, sodass sich im Themennetz sowohl thematische Kulminationen und die Kontinuität als auch teils die Beendigung des Themas abzeichnen (vgl. Schema 6, Kap. 7.2). Für den wesentlichen Teil der Korpustexte, in denen *Vertriebene* und der *Vertriebenenstatus* als Hauptthema explizit thematisiert werden, lassen sich in ihnen Konstellationen nach dem Schema einer **Paralleltextkette** bestimmen, die durch den Bezug auf den Vortext (das

Rechtsdokument BVFG) entstehen. Auf die Konstellationen bin ich in Kap. 4.2.2 eingegangen.

- **Medialer Rahmen (Medialität/Materialität und Medienakteure des Gegendiskurses):** Es geht um einen **pressemедial** entfachten Konflikt (also innerhalb eines Mediums), an dem prominente journalistische Kommentatoren und Gastkommentatoren (Belege 22, 23) sowie stellenweise Experten (Beleg 34) teilnehmen. Die Autorenviefalt sichert ein möglichst breites politisches Meinungsspektrum, weil sie unterschiedlich politisch orientierte Redaktionen repräsentieren, obwohl sich im polnischen Gegendiskurs eine über die redaktionellen politischen Präferenzen hinausgehende Diskursgemeinschaft von den journalistischen und nicht-journalistischen Medienakteuren etabliert. Damit hängen zwei **diskursbedingte Rollen** zusammen, die die partizipierenden Medienakteure entsprechend als **Legitimierer** und **Delegitimierer** einnehmen. Innerhalb der zweiten Gruppe der Delegitimierer kann noch nach weiteren Positionen differenziert werden, d. h. nach denjenigen, die die Geltung des Begriffs *Vertriebene* in Frage stellen, ihn abweisen bzw. seine Nutzer diskreditieren, stattdessen eine andere Bezeichnung für geschichtspolitisch begründet erklären und sie dem umstrittenen Begriff gegenüberstellen.
- **Diskurspezifik des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs:** Es ist ein semantischer Kampf um den kontroversen Begriff *Vertriebene*, in dem sich ein spezifisches Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs konstituiert. Während der deutsche Diskurs als ein den Begriff größtenteils legitimierender zu betrachten ist, wird im polnischen Gegendiskurs eine durchgehend gegensätzliche Position vertreten.
- **Die sprachliche Organisation des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs:** Die Realisierung der damit verbundenen **dominanten medialen Praktik der (De)legitimierung** wird unter Zugriff auf die rekurrenten sprachlichen Argumentationsmuster/Topoi im Sinne von WENGLER (2003, 2007) veranschaulicht. Im Rahmen der Begriffslegitimierung werden drei und für die Delegitimierung zwei Muster ermittelt und die medial eingesetzten Verfahren anhand entsprechender Belege erläutert. Dank dem Zugriff auf die Argumentationsmuster/Topoi lassen sich erstens die Positionen der einzelnen Medienakteure dem diskursrelevanten Begriff gegenüber nach ihm ganz ablehnenden und ihn unter Bedingungen befürworteten bestimmen. Zweitens kommen über die Muster

kollektive, medial (re)konstruierte Wissensbestände zu einem Ausschnitt der deutsch-polnischen Geschichte zur Geltung, die insgesamt als weiterhin bestehende Divergenzen in der gegenwärtigen Vergangenheitsrezeption zu interpretieren sind. Drittens wird beim interessierten Diskurspublikum das Wissen um Vertreibungen entweder bestätigt oder als neues etabliert.

7.2. Der Konflikt um *Erika Steinbach* – pressemedialer Gegendiskurs um eine zentrale Diskursakteurin

Wie in Kap. 7.1 angedeutet, wird der mediale Konflikt um *Erika Steinbach* wegen seiner Spezifik getrennt analysiert. Als „privilegierte Akteur[in]“ (ADAMZIK 2002b: 234, Hervorhebung im Original) der außermedialen politischen Wirklichkeit erfüllt Erika Steinbach eine unverkennbar wichtige Rolle im deutsch-polnischen Gegendiskurs zwischen 2006–2017. Ihre hohe Vorkommenshäufigkeit als Thema auf der Medienagenda ist sowohl auf die entstandenen Kontroversen um ihre politische Funktion und Tätigkeit als BdV-Vorsitzende zurückzuführen, als auch mit ihren öffentlichen Aussagen verbunden (vgl. KACZMAREK 2014a: 190)¹⁵⁴. Nicht zu übersehen ist allerdings, dass Erika Steinbach in verschiedenen bundesinternen und binationalen Rollen zur Hauptakteurin wird: als BdV-Chefin, Vorsitzende des ZgV, Gegnerin der von den Polen vertretenen Erinnerungspolitik, für kontrovers gehaltene CDU-Politikerin und Angela Merkel-Opponentin¹⁵⁵ usw.¹⁵⁶

7.2.1. Kontext und Kontextualisierung des Konflikts um *Erika Steinbach*

Im Folgenden sollen die thematischen Stränge der deutsch-polnischen Begegnungen mit dem Fokus auf *Erika Steinbach* dargestellt werden. Es sei vorausgeschickt, dass die nachfolgende Rekonstruktion der Ereignisse keinesfalls als vollständige Geschichtsschreibung über die deutsch-polnischen Beziehungen

¹⁵⁴ Ein kurzes Porträt von der Politikerin geben MISIEK (2010), RADEISKI (2011b) und KACZMAREK (2014a).

¹⁵⁵ Erika Steinbach ist u. a. Mitglied des Berliner Kreises, einer informellen CDU-internen konservativen Gruppe aus Modernisierungs- und Merkel-Skeptikern.

¹⁵⁶ Im ähnlichen Aussagetext fragt etwa die BILD-Zeitung „Was haben die Polen bloß gegen diese Frau?“ (BILD 1).

mit Erika Steinbach in der Hauptrolle zu betrachten ist. Zu den thematischen Strängen gehören:

- **Erika Steinbachs BdV-Vorsitz:** Die Politikerin gilt vorwiegend wegen ihrer langen Amtszeit (1998–2014) und ihres Engagements für den und in dem BdV als umstritten. Als Nachfolgerin von Fritz Wittmann ist sie die erste Frau in diesem Amt, dazu noch „ohne Erinnerung an Vertreibungen“ – eine Tatsache, die besonders von der polnischen Presse als Thema aufgegriffen wird (vgl. „Erika Steinbach im Kurzportrait“ RPo 2014)¹⁵⁷. Dem BdV unter Steinbachs Führung wird u. a. politischer Revisionismus und Relativierung der Nazi-Verbrechen unterstellt (wie bspw. von dem Kultusminister Bernd Neumann). In diesem Kontext fordert der meinungsbildende SPIEGEL in einem Interview mit Steinbach zu einer Selbstreflexion auf: „in der BdV-Spitze [sind] weit mehr Alt-Nazis als bisher bekannt“ und „[g]enau dies herauszufinden ist Sinn einer Aufarbeitung“ (vgl. „Dafür fehlen uns die Mittel“ SPG 33/2006).
- **Erika Steinbachs Vertriebenenstatus** (vgl. Kap. 7.1.2 und 7.1.4): Als strittig erweisen sich die Lebensdaten, die je nach der Konfliktpartei unterschiedlich interpretiert werden. Für die polnische Presse spielt der Geburtsort von Steinbach (Rumia/dt. Rahmel, in der Nähe von Danzig) eine ausschlaggebende Rolle dafür, die Politikerin nicht für eine Vertriebene zu halten. Kriegsgeschichtlich befand sich die Stadt seit 1939 unter der deutschen Besatzung; die Politikerin stammt aus einer infolge der Kriegsereignisse eroberten polnischen und nicht aus einer deutschen Stadt. Was die Fluchtursachen der Familie Steinbach anbelangt, soll nach der polnischen Faktenschilderung ihre Mutter mit den Kindern im Jahre 1945 vor der Roten Armee über die Ostsee nach Schleswig-Holstein geflüchtet und der Vater anschließend zwangsevakuiert worden sein. Nach Erika Steinbach sei dagegen der Grund für die Flucht ihrer Familie die Vertreibung. Der in diesen Konflikt verwickelte ehemalige KZ-Gefangene Władysław Bartoszewski kommentierte diese Kontroverse wie folgt: „Steinbach jest kłamcą, kłamcą biograficznym, bo nie jest żadną wypędzoną. Cała jest utkana z kłamstwa i wrogości“/Dt.: „Steinbach ist eine Lügnerin, eine biographische Lügnerin. Sie ist mit Lügen und Feindlichkeit gefüllt“ (vgl. „Erika

¹⁵⁷ Vgl. <http://www.rp-online.de/politik/deutschland/erika-steinbach-im-kurzportrait-bid-1.2085835> (21.07.2014).

Steinbach wykorzystuje polską bierność², vgl. Bartoszewski im Gespräch mit PAP 10.09.2006). Nicht selten wird die CDU-Politikerin von der polnischen Presse deswegen als *falsche Vertriebene* bezeichnet (vgl. etwa RP3 bzw. RP4), wogegen sie rechtfertigend argumentiert „Man muss kein Wal sein, um sich für Wale einzusetzen“¹⁵⁸.

- **Geschichtspolitik**¹⁵⁹: Bereits Ende 1990er Jahre hat Steinbach von der Idee gesprochen, ein Dokumentationszentrum zur Darstellung der Flucht und Vertreibung zu errichten. Die 2000 gegründete gemeinnützige Stiftung zuerst als „Zentrum gegen Vertreibung“, dann umbenannt in „Zentrum gegen Vertreibungen“ und schließlich „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ (ein anderer Arbeitstitel ist „Sichtbares Zeichen“) sollte diese Idee verwirklichen. Als problematisch erwiesen sich in den deutsch-polnischen Beziehungen u. a. der geplante Sitz des Zentrums in Berlin sowie das Projekt einer Gedenkstätte für die deutschen Opfer der Vertreibungen. Dahinter soll der wahre Grund, nämlich die Frage nach der deutschen Kriegsschuld, ausgeklammert worden sein – so die polnische Presse. Gegen die Verwirklichung dieser Idee sprachen sich auch die deutschen Historiker HANS HENNING HAHN und EVA HAHN aus, die „[f]ür mehr Erinnern ohne ein Zentrum gegen Vertreibungen“ plädierten¹⁶⁰. 2006 veranstaltet Erika Steinbach eine Ausstellung „Erzwungene Wege. Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“¹⁶¹, die alle von Vertreibungen Betroffenen dokumentiert. Nach Ansicht vieler Protestierender soll sie das Schicksal der vertriebenen Deutschen mit dem Schicksal der Juden, Polen, Bosnier usw. – also der Opfer von Kriegsfolgen – gleichsetzen¹⁶² und den deutschen Weg der Vertreibung im revanchistischen Sin-

¹⁵⁸ Vgl. http://www.deutsche-und-polen.de/personen/person_jsp/key=erika_steinbach.html (23.08.2013).

¹⁵⁹ Wie wichtig Steinbach in dem deutsch-polnischen Kontext ist, zeigt auch ein publizistischer Versuch von GAŃCZAK (2008) ihre Rolle aus unterschiedlicher Perspektive zu schildern.

¹⁶⁰ <http://www.presse.uni-oldenburg.de/mit/2005/168.html> (20.10.2010).

¹⁶¹ Vgl. „Aktuelles“ auf: <http://www.z-g-v.de/presse/aktuelles-details/datum/2011/08/30/die-wanderausstellung-erzwungene-wege-flucht-und-vertreibung-im-europa-des-20-jahrhunderts-1/> (22.04.2016).

¹⁶² Vgl. „Die Ausstellung: „Erzwungene Wege. Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts““ (http://www.dkp-frankfurt.de/stadtzeitung/erzwungene_wege.html, 04.09.2013).

ne zu interpretieren versuchen¹⁶³. 2010 hat Erika Steinbach während der Sitzung des CDU-Vorstands bei einer parteiinternen Auseinandersetzung um zwei BdV-Funktionäre (Arnold Tölg und Hartmut Saenger – beide polenkritisch) unter anderem die Verteidigungsargumente angeführt, dass Polen zuerst [d. h. 1939, D.K.] mobil gemacht habe (FAZ 2010)¹⁶⁴, woraufhin der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Andreas Schockenhoff ihre Aussage als „Geschichtsklitterung“ bezeichnet hat (ebd.).

- **Amtsverzicht und Nachfolge im BdV:** 2014 legt Steinbach ihr Amt als BdV-Chefin nieder: „Es ist Zeit, die Aufgabe in andere Hände zu legen. Das tue ich mit gutem Gewissen“, sagt sie in einem Interview mit der FAZ (vgl. „Erika Steinbach tritt nicht wieder als Vertriebenen-Präsidentin an“ DW vom 06.04.2014). Zu ihrem Nachfolger wird der CSU-Politiker Bernd-Bernhard Fabritius („Anti-Steinbach“ genannt) gewählt (vgl. „Brücken bauen statt Konfrontation“ DF vom 06.11.2014), der bezüglich des deutsch-polnischen Konflikts um die Vergangenheit eine Kooperation statt Konfrontation ankündigt: „Ich bin *zum Dialog* bereit und in keiner Weise voreingenommen“ [Hervorhebung von D.K.] (vgl. „Spätaussiedler soll neuer Vertriebenen-Chef werden“ TGSP vom 10.07.2014).

7.2.2. Diskursthema und thematische Infrastruktur des Gegendiskurses

Der deutsch-polnische Konflikt um *Erika Steinbach* erlebt in dem mich interessierenden Zeitraum mehrmals seine diskursive **Kulmination** und ist mit dem politischen Handeln der BdV-Präsidentin unzertrennlich verbunden. In den Vordergrund treten zwei politische Ereignisse, die die Dynamik des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs bedingen. Es sind:

- der Verzicht Steinbachs auf den Sitz im Beirat der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ (anders: „Sichtbares Zeichen“) (im Jahre 2010),
- die endgültige Amtsniederlegung und der Rücktritt Steinbachs aus dem BdV (im Jahre 2014)¹⁶⁵.

¹⁶³ „Erzwungene Wege: eine Ausstellung der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen“ von EVA HAHN und HANS HENNING HAHN (<http://www.bohemistik.de/erzwungenewege.html>, 04.09.2013).

¹⁶⁴ Vgl. „Steinbach hat Kriegsschuldfrage nicht bezweifelt“ (FAZ vom 09.09.2010).

¹⁶⁵ Für den deutsch-polnischen Kontext hat ihr Austritt aus der CDU (2017) wohl nicht mehr diese bahnbrechende Bedeutung.

Während das erste Ereignis zumindest eine vorübergehende **Beendigung** des Konflikts zwischen Deutschland und Polen um die Nominierung Steinbachs für den Posten bedeutet, bringt das zweite Ereignis zweifellos einen binational spürbaren Kurswechsel in dem Ausschnitt der Erinnerungspolitik mit sich¹⁶⁶. Beide Ereignisse lassen sich demnach sicherlich als **thematische Kulminationen** erfassen, wobei das zweite Ereignis zusätzlich eine **Beendigung des Themas** bedingt (auf die thematischen Veränderungstypen innerhalb des Diskursausschnittes zu *Vertriebenen* bin ich bereits in Kap. 4.1.1 eingegangen). Wenn auch im Allgemeinen für Diskurse ihr Ende nicht bestimmbar ist (vgl. STENSCHKE 2002: 114), lässt sich der thematische Strang *Erika Steinbach als BdV-Chefin* im deutsch-polnischen Gegendiskurs zu den von der Medienagenda verschwindenden rechnen. An dieser Stelle stellt sich eine gewisse Ähnlichkeit zur Skandalkommunikation heraus, die, selbstverständlich durch andere Ereignisse motiviert, in ihrem Verlauf nach der Kulminationsphase (Klimax) eine Rehabilitationsphase erreicht. Medial kennzeichnet sich dieser Moment durch eine ‚Text-Flaute‘ (vgl. S. BURKHARDT 2006: 204, 2011: 142).

7.2.3. Medialer Rahmen und Diskurspezifika

In Anlehnung an das AMEG geht es bei der Rekonstruktion des Konflikts um *Erika Steinbach* um den **deutsch-polnischen pressemedialen Gegendiskurs**. Das Korpus stellen die meinungsbetonten Texte dar, in denen *Erika Steinbach* explizit thematisiert wird. Mit der Berücksichtigung der Darstellungen der Diskursakteurin in der binationalen prominenten Presse erfülle ich sowohl das Kriterium der *Gegenstandsvalidität* als auch der *Öffentlichkeitsadäquatheit* und *Perspektivenadäquatheit* (vgl. Kap. 1.4.2 (b)). Die Entscheidung für das pressemedial erzeugte Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs ist, genauso wie im Falle des bereits analysierten Konflikts um *Vertriebene* (vgl. Kap. 7.1), dadurch begründet, dass diverse Eklats sowohl um *Erika Steinbach* als auch von *Erika Steinbach* verursacht auf eine starke Resonanz in der Presse auf beiden Seiten gestoßen sind. Man kann sagen, dass die Diskursakteurin im Zeitraum 2006–2014 (also bis zum Verzicht auf den BdV-Vorsitz) im Kontext der

¹⁶⁶ Abgesehen von den weiteren deutsch-polnischen Missverständnissen (z. B. bezüglich der Reparationsforderungen), die in den Jahren 2015–2018 in diesem Politikbereich entstanden sind, in deren Vordergrund nicht mehr Erika Steinbach stand.

Geschichtspolitik zu den medial am häufigsten angegriffenen und am stärksten diffamierten deutschen Politikern gehört.

Im Rückblick auf die thematischen Veränderungen im Konflikt um *Erika Steinbach* interessieren mich des Weiteren folgende Fragen:

- Was ist die Spezifik des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs in den beiden Kulminationsmomenten? (Kap. 7.2.3, 7.2.4);
- Welche mediale Praktik liegt der Erzeugung dieser Diskursspezifika zugrunde? (Kap. 7.2.4, 7.2.5);
- Wie wird sie sprachlich realisiert? (Kap. 7.2.5).

Um das diskursive Zentrum, Erika Steinbach, gruppieren sich verschiedene Meinungslager, aus denen sich ein gemeinsames ‚Porträt‘ der Politikerin ergibt. Als eine gemeinsame mediale Praktik, die an diesem Diskursausschnitt partizipierende Medienakteure realisieren, gilt daher m. E. das **Porträtieren**. Mit der Erfassung des Porträtierens als mediale Praktik schließe ich mich an HOFFMANN (2005) an, nach dem von Spielarten des Porträtierens gesprochen werden kann (vgl. Kap. 7.2.5). Das Porträtieren dient im Gegendiskurs um *Erika Steinbach* dazu, in den beiden Kulminationsmomenten eine zusammenfassende Darstellung der BdV-Präsidentin zu bieten. Als Ergebnis dieses Verfahrens wird ein Gesamtbild, ein Porträt von ihr entworfen, das sich aus mehreren entweder miteinander korrespondierenden oder konkurrierenden Teilporträts zusammensetzt (vgl. Kap. 7.2.4, vgl. dort Schema 8).

Beim Porträtieren der Diskursakteurin entstehen ferner noch zwei Unterschiede, wenn es um Rückgriffe auf die beiden Kulminationsmomente geht. Während die Medienakteure sich im ersten Fall v. a. auf das Ereignis selbst (den Verzicht auf den Beiratssitz) fokussieren und das Porträt der Politikerin in seinem Kontext schildern (vgl. Kap. 7.2.5.1), ziehen sie beim Fokus auf das zweite Ereignis (den Verzicht auf den BdV-Vorsitz) einerseits eine Bilanz aus dem gesamten politischen Handeln Steinbachs, andererseits inszenieren sie eine mediale *Verabschiedung* von der Politikerin, die im Vertriebenkontext höchstwahrscheinlich keine bestimmende Rolle mehr spielen wird (vgl. Kap. 7.2.5, 7.2.5.2). Mit HOFFMANN (2005) werden entsprechend **das fokussierende und bilanzierende Porträtieren** unterschieden.

7.2.4. Mediale Praktik des Porträtierens

Mit der Hervorhebung des Porträtierens als mediale Praktik möchte ich nicht der Frage nach der Realisierung einer medialen Textsorte ‚Porträt‘ folgen (zu textsortenbezogenen Analysen vgl. etwa HOFFMANN 2005: 203, LÜGER 2011: 43, 2013a: 24, 27–32). Zu überlegen ist dagegen, welches Potenzial das Porträtieren bei der Erzeugung des Gegendiskurses hat. Unter dem **Porträtieren** versteht HOFFMANN (2003: 327, zit. n. LÜGER 2011: 43f., vgl. auch LÜGER 2013a, Hervorhebung im Orig.) „[...] die fortgesetzte Bezugnahme auf *eine* Person [...] mit einem gewissen Bekanntheits-, Berühmtheits- oder Interessantheitsgrad“¹⁶⁷. Herausgegriffen werden beim Porträtieren zum einen Lebensdaten, Charaktereigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale, die eine „öffentlichkeitswirksam[e] Personenwerbung“ machen (vgl. LÜGER 2011: 58), was auf das personenbezogene Porträtieren schließen lässt. Zum anderen stehen beim rollenbezogenen Porträtieren eines prominenten Diskursakteurs seine politischen Funktionen im Vordergrund (zum deskriptiv-kommentierenden Grundmuster des Porträtierens vgl. LÜGER 2011: 44).

Beim Porträtieren Erika Steinbachs werden teils ihre persönlichen Lebensdaten (z. B. der Geburtsort), solange sie für das Zusammenspiel der beiden Diskurse relevant sind, thematisiert. Teils ist das eine „Kommentierung von Aktivitäten, Positionen, Vorhaben, Wesenszügen [...]“ (LÜGER

¹⁶⁷ Mit personalem Porträtieren, um das es HOFFMANN geht, werden – wenn auch selten – weniger prominente öffentliche Personen fokussiert, wie das bspw. SCHÄFER (2005) anhand einer Analyse von Nähe-Inszenierungen in Porträts von lokal tätigen Personen in der Regionalpresse zeigt. Vorwiegend sind es aber bekannte Persönlichkeiten, oft Regierungschefs. Das zeigen etwa: MILCZAREK (2001) zum Porträt Angela Merkels, LÜGER (2011, 2013a) zum Phraseologismengebrauch und den Strategien der Personalisierung von Information in Porträts von Top-Politikern, darunter Berlusconi, MIŁKOWSKA-SAMUL (2013) zu Emotionalisierungsstrategien beim Porträtieren Berlusconi, ZENDEROWSKA-KORPUS (2015) zum stilistischen und persuasiven Potenzial von Phraseologismen in SPIEGEL-Porträts u. a. der Bundeskanzlerin, MAKOWSKA (2016) zu sprachlich-bildlichen Verflechtungen in multimodalen Porträts der Premierministerin Ewa Kopacz. Porträtieren begleitet auch die Skandalkommunikation, worauf ich in meinem Beitrag (vgl. KACZMAREK 2017) hinweise.

Dass ferner nicht-personenbezogene Porträts das linguistische Interesse wecken, zeigt etwa ERMAKOVA (2015) in ihrer Studie zu Konstruktionsprinzipien der multimodalen Kommunikation am Beispiel von Städte- und Landschafts-porträts.

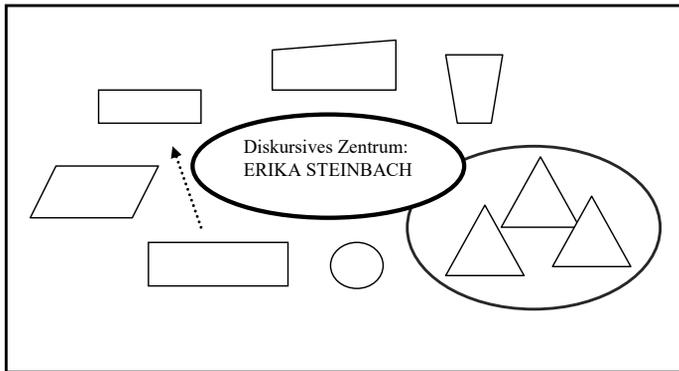
2011: 50, vgl. auch vgl. LÜGER 2013a: 24) der Politikerin, die zu den beiden Kulminationsmomenten beigetragen haben. Die porträtierenden Medienakteure nehmen sich es deswegen vor, anhand von personen- und rollenbezogenen Daten Werturteile über die Diskursakteurin abzugeben. Mit jeder Bezugnahme auf sie wird mit Hilfe von entsprechenden Nominationen (berücksichtigt werden dabei sowohl einzelne Lexeme als auch Mehrworteinheiten) eine entsprechende Wertung der CDU-Politikerin vorgenommen, indem sie entweder als Privatperson oder als Politikerin porträtiert wird. SPIESS verwendet hier in Anlehnung an VOLMERT (1989: 43) die Bezeichnung ‚etikettieren‘ (vgl. SPIESS 2011: 196)¹⁶⁸:

[...] [I]nnerhalb dieses Kommunikationsbereichs [gemeint ist der öffentlich-politische und auch der mediale, D.K.] [werden] Deutungen und Bewertungen von Wirklichkeit, weltanschauliche Positionen und Sichtweisen mittels lexikalischer Einheiten realisiert. Die Nomination erfasst demgegenüber gerade solche Aspekte des Referierens, die über das bloße Referieren auf Objekte, Gegenstände, Handlungen, Sachverhalte etc. hinausgehen, insofern der Akt des Nominierens auch die Sprechereinstellung zu den Objekten, Gegenständen, Handlungen, Sachverhalten etc. umfasst (SPIESS 2011: 196).

Demzufolge beruht die mediale Praktik des Porträtierens von Erika Steinbach auf der Erzeugung eines Gefüges von Teilporträts¹⁶⁹, die zusammen ein Gesamtbild darstellen, das lediglich im Prozess der Rekonstruktion durch den Diskursbeschreiber nachgezeichnet werden kann. Schematisch kann das also wie folgt aussehen:

¹⁶⁸ SPIESS (ebd.) weist allerdings zu Recht darauf hin, dass der Terminus ‚Etikettierungsakt‘ für das wertende Nominieren zu sehr pejorativ anmutet.

¹⁶⁹ FRITZ (2013: 240f., 297) legt in seiner Monographie zur „Dynamischen Texttheorie“ HEIM’s Konzept von sog. Karteikarten/„files“ dar (HEIM 1982/1988). Das Kartei-Konzept betrifft zwar die indefiniten Formen zur Ersteinführung von neuen Gegenständen in den Texten. Dass diesem Zweck aber genauso gut definite Kennzeichnungen und Eigennamen dienen, die die Spannung bei der Textrezeption steigern bzw. aufgrund ihres seriellen Charakters dem interessierten Diskurspublikum bereits bekannt sind, ergänzt FRITZ an einer weiteren Textstelle (vgl. FRITZ 2013: 242).



Schema 8: Mediales Porträt von Erika Steinbach als Sammlung von Teilporträts

Um das diskursive Zentrum, das die CDU-Politikerin darstellt, gruppieren sich die Teilporträts, zwischen denen Koalitionen und Oppositionen entstehen. In einem Teil der Teilporträts wird der gleiche Lebens- oder Rollen aspekt aus dem *Curriculum vitae* herausgegriffen, indem er gleich oder ähnlich prädiert wird (Dreiecke in der Abbildung, die ein ‚Lager‘ bilden). Ferner kann es darum gehen, dass der gleiche Lebens- oder Rollen aspekt zwar thematisiert, aber etwas anders aufgegriffen wird (gepunkteter Pfeil zwischen den Vierecken). Hinzu kommen miteinander kontrastierende Nominationen der Diskursakteurin (andere Vierecke und der Kreis), die entweder den gleichen Aspekt, wenngleich unterschiedlich, bewerten, oder überhaupt unterschiedliche Aspekte zum Thema erheben.

7.2.5. Sprachliche Organisation des Gegendiskurses: Spielarten des Porträtierens

Zu den Spielarten des Porträtierens unterscheidet HOFFMANN (2005: 206–218) achtzehn Muster davon. Der Klassifikation liegen drei Ansätze zugrunde: der textlinguistische (‚Porträt‘ als Textsorte in ihrer Mustervarianz), der varietätenlinguistische (porträttypische Pressesprache) und der medienwissenschaftliche Ansatz (Porträtieren als journalistische Praktik der Realisierung von Berichterstattungsmustern) (vgl. HOFFMANN 2005: 204). Der medienwissenschaftliche Ansatz gilt im Weiteren für die Unterscheidung der Verfahrensweisen des Porträtierens im Gegendiskurs.

Im Porträtieren von Erika Steinbach lassen sich wie gesagt **das fokussierende und bilanzierende Porträtieren** feststellen.

7.2.5.1. Das fokussierende Porträtieren

Mit dem **fokussierenden Porträtieren** wird mit HOFFMANN ein markantes Ereignis herausgegriffen (vgl. HOFFMANN 2005: 207). Ins Zentrum der Darstellung rückt hier als solches das diskursive Ereignis von 2010, und zwar der Verzicht Erika Steinbachs auf den Posten im Beirat der kontrovers diskutierten Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“. Anlässlich dieses Ereignisses versuchen die Medienakteure bezüglich der bisherigen Verdienste und Niederlagen eine Zwischenbilanz aus dem Leben Erika Steinbachs zu ziehen, indem sie v. a. diese Aspekte aus dem öffentlich-politischen Tätigkeitsbereich exponieren, die im Kontext des genannten Amtsverzichts von Belang sind. Aus der Rekonstruktion dieses Porträtierens ergeben sich einige Muster davon, die als **interdiskursiv miteinander korrespondierende Nominationen** zu betrachten sind. Das Verfahren beruht darauf, dass die Medienakteure den gleichen Aspekt aus dem *Curriculum vitae* der Diskursakteurin hervorheben, indem sie ihn auch gleich werten. Dabei handelt es sich stets um explizite Bezugnahmen auf Erika Steinbach. Die Behandlung des einen Aspekts und das Ausblenden des anderen zeugt davon, in welchem Kontext die Relevanz des Amtsverzichts zu deuten ist.

Als rekurrente Muster von Nominationen lassen sich also nennen:

- **Muster 1: Bezugnahme auf den Vertriebenenstatus**

[38] *Von einem polnischen Springer-Journalisten stammt auch das Buch über Erika Steinbach, dessen uncharmanter Titel fragt, ob sie „die Schöne“ oder „das Biest“ sei. [Gemeint ist das Buch von GAŃCZAK (2008), D.K.] Die Antwort der meisten Polen dürfte klar sein. Steinbach gilt als Revanchistin, die die deutsche Kriegsschuld vergessen machen möchte, und als „falsche“ Vertriebene, weil ihr Vater ein in Westpreußen stationierter Wehrmachtsoffizier war. (FAS 1)*

[39] *Sama Steinbach to typowa koniunkturalistka. Taka „zawodowa wypędzona”, tak jak u nas istnieje np. „zawodowo antyfaszyści”. Tylko co z tego, skoro idea, której służy, jest fałszywa, a dla nas wybitnie szkodliwa? (Salon24)*

[40] *Pozostaje zarzut, że Erika Steinbach to fałszywa wypędzona. Trafny. (TP 1)*

- **Muster 2: Bezugnahme auf die bisherige Rolle Erika Steinbachs in den deutsch-polnischen Beziehungen**

[41] *Schwarze Seele aus Frankfurt ... [...]. Zu lange ist Steinbach in ihrer Partei, der CDU, verteidigt worden als die gute Seele aus Frankfurt. In Wahrheit ist sie der böse Geist des deutsch-polnischen Verhältnisses. Skrupellos beschädigt sie es, um der Stimme ihrer Vertriebenen Gehör zu verschaffen. (SZ 3)*

[42] Die **Unversöhnliche** [...]. Erika Steinbach hat ihr wahres Gesicht gezeigt. Es gleicht kaum dem von ihr selbst und ihrem Vertriebenen-Verband modellierten Bild einer versöhnungsbereiten und vorausschauenden Funktionärin am Scharnier zwischen Geschichte und Politik. [...] Dessen Präsidentin [gemeint ist der BdV, D.K.] Erika Steinbach ist für die Versöhnungsarbeit mit den osteuropäischen Nachbarn ungeeignet. Sie mag diese Wahrnehmung von sich nicht teilen, aber es ist nun einmal eine Tatsache, dass Steinbach in Polen als **persona non grata** angesehen wird und sie deswegen keinem Stiftungsrat angehören kann, der sich die Versöhnung mit Polen zum Ziel setzt. (SZ 1)

[43] *Dziś można tylko spekulować, jak potoczyłaby się kariera Eriki Steinbach, gdyby kolejne polskie rządy nie skupiały się na zwalczaniu jej samej. Szefowa BdV nauczyła się grać na polskich obawach przed Niemcami, tak jak dziś gra na niemieckim poczuciu winy wobec wypędzonych i odradzającej się dumie narodowej.* (POL 4)

Als die zweite Verfahrensweise des fokussierenden Porträtierens sind **interdiskursiv konkurrierende Nominationen** zu betrachten. Konkurrenzen zeigen sich innerhalb von zwei Mustern von expliziten Bezugnahmen auf die Politikerin: Die einen Medienakteure sehen in der Diskursakteurin im Moment des Amtsverzichts eine *politische Versagerin*, während das für die anderen lediglich ein scheinbarer Misserfolg von Steinbach ist. In Wirklichkeit hat sie, trotz der zurückgenommenen Nominierung für den Posten, ihre politische *Karriere* nicht abgebrochen:

- **Muster 3: Bezugnahme auf die Versagerin**

[44] *Steinbach, die besser ist als ihr Ruf in Polen, hat schon immer Sensibilität vermissen lassen. An ihrem Scheitern ist sie deshalb selbst schuld.* (SZ 2)

[45] *Zbliża się koniec Eriki Steinbach w pierwszoplanowej polityce, co sama czuje doskonale, ogłaszając, że nie będzie się już starała zasiadać w zarządzie CDU.* (RP 5)

[46] [...] *Spór o kontrowersyjną szefową Związku Wypędzonych wczoraj niespodziewanie zakończył się jej przegraną. [...] Steinbach przegrała też jako polityk CDU. U kanclerz Merkel jest zupełnie spalona. To efekt ostatnich publicznych ataków na Merkel, knucia z jej nieprzyjaciółmi w partii, groźeniu rządowi sądem i stawianiu mu ultimatum. Jest jasne, że Steinbach wkrótce podzieli los tych polityków chadecji, którzy wcześniej ośmielili stanąć kanclerz na drodze i wyląduje na zielonej trawce.* (BW)

- **Muster 4: Bezugnahme auf die Erfolgsfrau**

[47] *Ale zadowolona może być także Erika Steinbach. Po rezygnacji jej pozycja w Niemczech bardzo wzrasta: nie tylko w BdV, ale też w jej partii, CDU, a także w tej części społeczeństwa, która (interesując się tematem) nie rozumiała bądź nie akceptowała argumentów strony polskiej. W ocenach niemieckich komentatorów nie tylko życzliwych Erice Steinbach, ale także tych dotąd neutralnych bądź nawet do niej zdystansowanych, **pokazała klasę**, rezygnując w imię relacji polsko-niemieckich, w imię pojednania. (TP 1)*

[48] *Nie jest ani demonem rewanżyzmu, który straszy w Polsce, ani mało istotną działaczką społeczną, za jaką uchodzi w Niemczech. Erika Steinbach to **wytrawny polityk, który skłócił koalicję rządową w Berlinie**. [...] (POL 4)*

Stellenweise lassen sich aus dem Korpusmaterial zum Porträtieren der Politikerin **intradiskursiv korrespondierende Nominationen** extrahieren. Größtenteils heben die deutschen Medienakteure (meist von der FAZ, auch in ‚Kooperation‘ mit anderen Redaktionen, wie bspw. Die WELT) den Aspekt des negativen Rufs der Politikerin in Polen hervor. Aus diesem Grund soll die Rücknahme der Nominierung Steinbachs durch den BdV in Polen mit einer Erleichterung begrüßt werden. Ferner steckt hinter dem Herausgreifen dieses Aspekts die Intention, dem deutschen Diskurspublikum den Eindruck zu vermitteln, wie voreingenommen die Polen der Politikerin gegenüber eingestellt sind, unabhängig davon, was und wie sie spricht.

- **Muster 5: Bezugnahme auf die Polengegnerin**

[49] *Die Rollen im deutsch-polnischen Verhältnis sind lange schon verteilt: Erika Steinbach ist **der böse Geist, der stets verneint**; Wladislaw Bartoszewski der Säulenheilige, den schon seine Biographie unangreifbar macht. Als er mit Blick auf Frau Steinbach von einer „blonden Bestie“ sprach, rührte sich in Deutschland kein Grashalm zu deren Verteidigung. Keilt sie, nicht ganz so rustikal, mit „ein schlechter Charakter“ zurück, bricht gleich das deutsch-polnische Verhältnis zusammen und die übliche Empörung los, die unverzüglich die Isolierung der „**Giftmischerin**“ fordert. Frau Steinbachs Verteidigungsversuch – auch sie sei nur ein Mensch – konnte kein Gehör finden. Gnade wird hierzulande nicht einmal jedem Menschen gewährt, nie aber **dem beliebtesten Dämon**. (FAZ 5)*

[50] *Polnisches **Feindbild**. Erika Steinbach kann tun, was sie will – nicht einmal der Verzicht, im Beirat der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ mitzuwirken, könnte sie in Polen beliebt machen. (FAZ 4)*

[51] Steinbach gilt in Polen als **Inbegriff der „bösen Deutschen“**, die den Verlust der Ostgebiete nie verwunden haben. (BILD 1)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass beim fokussierenden Porträtieren von den Medienakteuren verschiedene Aspekte aus dem politischen Tätigkeitsbereich von Erika Steinbach thematisiert werden, die bei der Interpretation ihres Amtsverzichts von 2010 mitgespielt haben. So werden Erika Steinbachs Rolle und Position in den deutsch-polnischen Beziehungen (Belege 41–43), ihr Bild in der polnischen Öffentlichkeit (Belege 49–51) sowie ihr Vertriebenenstatus (Belege 38–40) – wohlgermerkt ein thematischer Strang von hoher pressemedialer Frequenz – hervorgehoben. Auch die Deutung der Relevanz dieses politischen Ereignisses für die weitere Karriere Steinbachs fällt interdiskursiv unterschiedlich aus (Belege 44–48). Dem interessierten Diskurspublikum wird somit in dem Kulminationsmoment erstens insgesamt ein uneinheitliches Porträt der Politikerin geliefert, das sich aus verschiedenen Teilporträts zusammensetzt. Zweitens werden durch die Bezugnahmen auf die Diskursakteurin vorwiegend Negativkennzeichnungen vermittelt. So weisen einschlägige Namenszusätze *Erika Steinbach: Unversöhnliche, der böse Geist, Giftmischerin* einen diffamierenden Charakter auf. Hinter ihnen stehen entweder die Dialogunfähigkeit oder der zerstörerische Einfluss der Politikerin auf den deutsch-polnischen Dialog. Der andere Aspekt, nämlich die Einstellung der polnischen Öffentlichkeit gegenüber der Politikerin, wird – was nicht wundern soll – häufiger in der deutschen Presse aufgegriffen (vgl. Belege 49–51). Der sich wiederholende Aspekt, der Vertriebenenstatus von Erika Steinbach, taucht v. a. in der polnischen Presse auf (vgl. dazu Kap. 7.1.4, 7.1.6). Zu dem Porträt gehören dann solche Nominationen, wie *falszywa/falsche* bzw. *zawodowa wypędzona/Berufsvertriebene*.

7.2.5.2. Das bilanzierende Porträtieren. Verabschiedungsinszenierungen

Das bilanzierende Porträtieren soll in Anlehnung an HOFFMANN die Thematisierung eines Karriereknicks, für den sicherlich der Verzicht Erika Steinbachs auf den BdV-Vorsitz gehalten werden kann, ins Zentrum der Darstellung rücken (vgl. HOFFMANN 2005: 212). Dieses Ereignis verleitet die Medienakteure dazu, eine Bilanz der politischen Karriere der Politikerin zu ziehen. Ohne jeden Zweifel bedeutet für die Politikerin der Rücktritt vom BdV das Ende eines besonders wichtigen Lebensabschnitts. Pressemedial zieht das Ereignis eine Beendigung dieses sicherlich relevanten thematischen Strangs in dem deutsch-polnischen

Gegendiskurs nach sich. Um auf dieses politische Ereignis entsprechend wirksam zu reagieren, inszenieren die Medienakteure eine mediale Verabschiedung von der Diskursakteurin. Sie verabschieden sich von der Politikerin, indem sie entweder auf ihre politischen Funktionen hinweisen, auf die der Rücktritt wesentlichen Einfluss hat, oder ihre (meist negative) Rolle in den binationalen Beziehungen hervorheben. In diesen Entscheidungen zeigen sich Überschneidungen zum fokussierenden Porträtieren. Ähnlich wie bei Nachrufen handelt es sich beim bilanzierenden Porträtieren um einen Rückblick auf das Leben der prominenten Politikerin¹⁷⁰; der Anlass ist selbstverständlich ein anderer. Anders als bei Nachrufen wird beim bilanzierenden Porträtieren allerdings kein ganzheitlicher (sprich: biographisch-chronologischer), sondern ein selektiver Rückblick auf die Verdienste der Politikerin vorgenommen.

Im Rahmen des bilanzierenden Porträtierens realisieren die Medienakteure, als Reaktion auf die politische Entscheidung Erika Steinbachs, wie gesagt eine Verabschiedung. Mit SCHRÖTER (2016: 371) bedeutet im Alltagssprachlichen Sinne eine Verabschiedung eine „Kommunikation zwischen den scheidenden Parteien“. Verabschiedungen sind nach SCHRÖTER durch eine koordinative Funktion gekennzeichnet, die sich darin ausdrückt, dass die eine Partei die andere auf deren Abwesenheit vorbereitet, während die andere den Wechsel von der Anwesenheit zur Abwesenheit auch akzeptiert (ebd.). Selbstverständlich sind in dem hier untersuchten Fall lediglich Inszenierungen von Verabschiedungen gemeint und keine echten vollzogen. Weder die Diskursakteurin tritt in der Rolle der Abschiednehmenden auf, noch geben sich die Medienakteure als die wegen des Abschieds direkt Betroffenen aus. Ähnlich wie bei der Abschiedssituation spielen jedoch Emotionsbekundungen eine Rolle. Hinter der Verabschiedung von Erika Steinbach stehen medial entweder eine Erleichterung (für ihre Gegner) oder eine Enttäuschung (für ihre Befürworter). Aus diesem Grund betrachte ich die

¹⁷⁰ Zum deutsch-polnischen Vergleich der Textsorte ‚Nachruf‘ vgl. etwa HANUS (2016a). Die Autorin untersucht in Anlehnung an STEIN (2012) Spielarten des Würdigens (v. a. die *positiv-sachliche* sowie *persönlich-emotionale*) des verstorbenen Literaturkritikers Marcel Reich-Ranicki. Lediglich beim negativ-kritischen Nachruf rückt nach STEIN (2012: 133, zit. n. HANUS 2016a: 129) die Kritik am Verstorbenen in den Vordergrund. Dieser Typ des Nachrufs liegt zwischen einer ‚Lobblüge‘, wo der Verstorbene, oft bei Verschleierung unerwünschter Lebensdetails, übertrieben gewürdigt wird, und dem Objektivitätsanspruch, der auch Schattenseiten und Laster einer Person zu erwähnen vorsieht.

Inszenierungen der Verabschiedung im Rahmen des bilanzierenden Porträtierens als zu ihm gehörend, weil der Amtsverzicht einerseits zur Bilanzziehung aus der gesamten BdV-Tätigkeit der Politikerin verleitet, andererseits zu einer gleichzeitigen Verabschiedung animiert. Die Verabschiedung wird von SCHRÖTER (2016: 380, 386) als Praktik erfasst. Die Forscherin befasst sich allerdings mit der Analyse von historischen Verabschiedungen, die in verschiedenen medialen Formaten, unter Anwendung verschiedener semiotischer Ressourcen und unter Partizipation verschiedener Akteure auf konkrete Veränderungen und Traditionen hinweisen, sodass die Bestimmung der Verabschiedung als Praktik durchaus begründet und nachvollziehbar ist. Nichtsdestotrotz lassen sich einige Ähnlichkeiten zwischen dem, was SCHRÖTER (ebd.) unter den theoretischen Grundannahmen zur Verabschiedung als Praktik formuliert, und der Weise, in der das von mir anvisierte Verabschiedungsverfahren definiert wird, finden. Mit der Verabschiedung im Gegendiskurs ist ein Verfahren gemeint, das – genauso wie die Praktik im Sinne von SCHRÖTER – gleichzeitig durch mehrere Medienakteure als Reaktion auf den Kulminationsmoment realisiert wird, bei dem die gleichen semiotischen Ressourcen (hier: Sprache) genutzt werden und bei dessen Realisierung ein bestimmtes Wissen sowohl vorausgesetzt als auch distribuiert wird. Hinzu kommt, dass solche Inszenierungen der Verabschiedung – wie bereits erwähnt – der wertenden Bilanzziehung dienen. Es geht also nicht darum, dass sich die Medienakteure in den Texten von Erika Steinbach ‚verabschieden‘, sondern darum, *wie* und *von wem* (politische Funktion/Rolle der Politikerin) sie sich verabschieden, wenn man dazu bedenkt, dass die Abschiedsbekundungen in den meinungsbetonten Kommentaren und nicht etwa in Gedenkreden, offiziellen Danksagungen an einen abtretenden Politiker o. Ä. explizit formuliert werden.

a) Verabschiedungskennzeichnungen

Die Inszenierungen der Verabschiedung lassen sich wie folgt gruppieren:

- **Muster 6: Explizite Verabschiedung mit Erleichterungsbekundung**
 [52] *Nareszcie! Erika Steinbach nie będącie szefową Związku Wypędzonych. Jej następcą obejmie urząd jesienią.* (WPol 1)

- **Muster 7: Implizite Verabschiedung mit Erleichterungsbekundung**
 [53] *Abschied von der bösen Deutschen* (SZ 5)
 [54] *Abgang der Vertriebenen. Erika Steinbach tritt weg. Eine gute Nachricht für das deutsch-polnische Verhältnis.* (MM)

[55] *Es hat sich ausgespukt. [...] Auch die längste Geisterstunde geht auch einmal vorüber.* (SZ 4)

- **Muster 8: Implizite Verabschiedung mit expliziter Anerkennungsbe-kundung und impliziter Enttäuschung**

[56] *Steinbach odchodzi. Erika Steinbach rezygnuje z przewodniczenia tzw. Związkwowi Wypędzonych, nie będzie się już więcej ubiegała o to stanowisko. Odchodzi osoba, która politycznie jest spełniona. Doprowadziła do końca swój sztandarowy pomysł – Centrum Przeciwko Wypędzeniem. Jest to jej wielki polityczny sukces, na który Polska nie potrafiła skutecznie odpowiedzieć.* (NDz 1)

[57] *Zwycięskie odejście Eriki. Erika Steinbach kończy długą karierę przywódczyni niemieckich wysiedlonych. Może być zadowolona. Zostawia po sobie wypudrowaną wersję przeredagowanej historii III Rzeszy, drugiej wojny światowej i jej następstw. Udało jej się przekonać znaczną część rodaków, że są ofiarami nazizmu i Hitlera, czyli że Niemcy na równi z innymi narodami są ofiarami niemieckich zbrodni.* (RP 6)

- **Muster 9: Implizite Verabschiedung mit Zukunftsfragen**

[58] *Zmiana warty czy zwijanie obozu?* (KR)

[59] *Steinbachs Abgang markiert das Ende einer Ära. Nach 16 Jahren wird Erika Steinbach nicht länger Präsidentin der Vertriebenen sein – eine Zäsur. In Zeiten globaler Flüchtlingsströme stellt Vertreibung neue Fragen und erfordert neue Antworten.* (WELT 5)

Wie ersichtlich ist, wird die Verabschiedung nur selten explizit als solche inszeniert. Bei Muster 6 (Beleg 52) wird zwar das interessierte Diskurspublikum mit einem den Autor selbst als zufrieden zeigenden Ausruf wie *Nareszcie!/Endlich!* konfrontiert, hinter dem aber die lang erwartete Erleichterung steckt, dass Erika Steinbach endlich aufgegeben hat. Bis auf Beleg 52 kommen jedoch in anderen Fällen lediglich Verabschiedungsbekundungen (Belege 53–59) vor, ohne dass dabei die Medienakteure irgendwelche direkten Ausdrücke zum Abschiednehmen verwendeten. Stattdessen tauchen verschiedene implizite Verabschiedungsinszenierungen auf, die mit einer Emotionsbekundung seitens der Medienakteure verbunden sind. Zu solchen Emotionsbekundungen gehört die Inszenierung der Erleichterung, dass *die böse Deutsche* bzw. *der böse Geist* vom Amt zurückgetreten ist. In Muster 8

(Belege 56–57) befindet sich – ziemlich unerwartet – eine Verabschiedung mit einer ausgedrückten Anerkennung für die Erfolge der Diskursakteurin auf der deutschen Politikbühne, die wegen des fehlenden Widerstands auf der polnischen Seite möglich waren. Hier geht es keinesfalls um echte Lobsprüche für die Politikerin, sondern um eine bittere Anerkennung der Tatsache, dass Polen in der Konfrontation mit Erika Steinbach verloren hat. Wohl gemerkt stammt der Text (Beleg 56) von der ehemaligen Vorsitzenden der Polnischen Treuhand Dorota Arciszewska-Mielewczyk, die als eine erklärte Deutschlandkritikerin gilt. Als Muster 9 erweisen sich bei der Rekonstruktion der Verabschiedungsinszenierung solche, deren Autoren an Prognosen interessiert sind (Belege 58–59). Bekanntlich hat den Posten des BdV-Chefs Bernd-Bernhard Fabritius übernommen, der bezüglich der Vertriebenenangelegenheiten in den deutsch-polnischen Beziehungen einen Kurswechsel angekündigt hat. Die Medienakteure sind nicht darum bemüht, den Amtsverzicht von Erika Steinbach in seiner Relevanz zu bekräftigen bzw. in seiner Irrelevanz zu bestätigen, sondern bezüglich der Zukunft des BdV Prognosen anzustellen, der sich unter einer neuen Führung auf die Erfordernisse der Europapolitik umstellen muss: *Vertreibung stellt neue Fragen und erfordert neue Antworten; Die Vertriebene macht Platz. Einen Nachfolger gibt es schon.* Zwischen den Zeilen heißt es, Erika Steinbach habe solchen Ansprüchen nicht mehr genügen können. Einer solchen impliziten medialen Verabschiedung von der Politikerin liegt wahrscheinlich auch das Werturteil zugrunde, dass die Politikerin doch eine gute Entscheidung getroffen hat und im richtigen Moment vom Amt abgetreten ist.

b) Bilanz über die Rollenausübung

Im zweiten Unterpunkt wird als Untersuchungsaspekt exponiert, *von wem* sich die Medienakteure verabschieden, indem sie eine Bilanz über den Tätigkeitsbereich der Diskursakteurin ziehen. Erika Steinbach tritt nämlich vom BdV-Vorsitz als Vertriebenenpräsidentin und -repräsentantin, an den Geschichtsfragen Interessierte und im binationalen Grenzraum Anwesende zurück. In Anbetracht dessen ist es nicht verwunderlich, dass die Medienakteure bei den Verabschiedungsinszenierungen auf diese Rollen zurückgreifen, die binationale Kontroversen hervorriefen. Die Korpusanalyse erlaubt folgende Muster des bilanzierenden Porträtierens zu ermitteln:

• **Muster 10: Erika Steinbach als ‚falsche‘ Vertriebene**¹⁷¹

[60] *Geboren wurde Erika Steinbach 1943 auf einem Luftwaffenhorst im »Reichsgau Danzig-Westpreußen« - in einem Gebiet also, das die Nazi-Wehrmacht erst vier Jahre zuvor erobert hatte. Mit dabei: Ihr Vater, ein Luftwaffen-Feldwebel. 1945 floh Steinbach mit ihrer Mutter vor der anrückenden Roten Armee. So wurde die kleine Erika anderthalbjährig zur »Vertriebenen«.* (MM)

[61] *Symboliczne jest to, że zabieg ten udał się komuś, kto zbudował swoją karierę polityczną na kłamstwie. Erika Steinbach nie straciła, wbrew temu, co twierdziła, stron rodzinnych na terenie dzisiejszej Polski, co, jak nieskromnie przypomnę, było moim dziennikarskim odkryciem w 2000 roku. Urodziła się w 1943 roku jako córka żołnierza niemieckich wojsk okupacyjnych, w Rumi pod Gdynią, która należała przed drugą wojną do Polski. To zupełnie przypadkowe miejsce urodzenia, a nie żaden Heimat, na dodatek z Rumi wypędzono Polaków, by zrobić miejsce dla jej rodziców.* (RP 6)

[62] *Jak wiadomo, Steinbach jest taka wypędzona, jak ja Eskimos. Jej ojca w czasie wojny skierowano do Rumi, gdzie zajął dom, z którego wcześniej wypędzono polską rodzinę. Tam urodziła się najsłynniejsza wypędzona. Wypędzona, bo jak Ruskie szli od Wschodu, trzeba było wiać z cudzej chatupy.* (DzŁ 1)

Einige von vielen gefundenen Belegen zeigen, dass beim bilanzierenden Porträtierten Erika Steinbachs in erster Linie auf ihren Vertriebenenstatus zurückgeblendet wird. Damit überschneiden sich eine teils politisch ausgeübte Rolle (Vertriebenenpräsidentin), teils eine persönliche Rolle (Tochter der Vertriebenen und Vertriebene mit juristischem Status) und teils eine gesellschaftliche Rolle (Mitglied und Befürworterin des BdV auf der öffentlich-offiziellen politischen Bühne). Die Rolle Steinbachs als Vertriebene, die kraft des BVFG den Status geerbt haben soll, darf bei der Bilanzziehung, nach Meinung der polnischen Medienakteure, nicht übersehen werden. Wenn es dagegen um die deutsche Sichtweise darauf geht, verteilen sich die Stimmen unterschiedlich. Einerseits gehen sie mit der polnischen Sichtweise konform, wie das Beleg 60 zeigt. Andererseits gibt es Gegenstimmen, wie dies in Beleg 63 der Fall ist:

[63] *Erika Steinbach war die erste BdV-Vorsitzende, die keine eigene Erinnerung mehr an die Flucht hatte, die sie mit 18 Monaten erlebte. Eine „falsche*

¹⁷¹ Im Jahre 2002 ist ein Porträttext unter dem Titel „Die Kosmetikerin“ von Uta Andresen erschienen, in dem Erika Steinbach ‚PR-Tante der Vertriebenen‘ bezeichnet wird (Vgl. <http://www.taz.de/!1091536/>, 16.10.2016).

Vertriebene“ sei sie, hielten ihr Kritiker vor. Unsinn: Die Integration in häufig abweisender Umgebung konnte auch für kleine Kinder schmerzlich sein. Zu bestreiten, dass auch diese betroffen waren vom Gefühl der Heimatlosigkeit, ist kaltherzig. (WELT 5)

Die zweite Rolle, auf die beim bilanzierenden Porträtieren Erika Steinbachs abgehoben wird, hängt mit ihren Bestrebungen zusammen, für die deutschen Kriegsoffer einen würdigen Platz in der Erinnerungspolitik zu finden. Dieses Bestreben stieß auf viele Gegenstimmen, v. a. in der polnischen und teilweise deutschen Presse, mit der Begründung, dass die Politikerin Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges neu zu definieren und die deutsche Schuld an den Kriegsgräueln zu relativieren versucht:

- **Muster 11: Erika Steinbach als historische Revisionistin**

[64] *Nie mam wątpliwości, że odchodzi polityk niezwykle zasłużony dla sprawy swojego kraju, a jednocześnie osoba, która wyrządziła wiele szkody w relacjach polsko-niemieckich, niemiecko-czeskich. Steinbach była skutecznym instrumentem Berlina w kształtowaniu (na nowo) pojęcia ofiar nazizmu. Teraz (w dobrym tonie) nie mówi się, że to Niemcy kogoś zamordowali, ale jacyś nasi. (NDz 1)*

[65] *Immerhin räumt Steinbach einen gewissen kausalen Zusammenhang zwischen Faschismus und Vertreibungen ein – was mancher Alt-Vertriebene als Affront empfindet. Die Vertriebenen, von denen bekanntlich allzu viele Hitler zugejubelt hatten, sind in der Steinbachschen Sicht indes dessen »Opfer«. Trotz oder wegen alldem: An der Spitze des BdV bestätigt wurde sie stets mit überragenden Ergebnissen. Nun ist das Ende ihres Berufsvertriebenentums absehbar. (MM)*

Der Aspekt der revisionistischen Bestrebungen, Umdeutungs- und Relativierungsversuche der deutschen Kriegsschuld durchzog einen wesentlichen Teil des Konflikts um *Erika Steinbach*. Nicht verwunderlich sind daher bei der pressemedialen Bilanzziehung zu ihren Verdiensten und Misserfolgen Rückblicke auf diese Rolle. Es ist die zweite Rolle Steinbachs, die bei der Bilanz negativ ausfällt, zumal bis zu ihrem Rücktritt viele Unklarheiten, wie z. B. die Nazi-Vergangenheit vieler BdV-Funktionäre, nicht beseitigt wurden.

Auf die dritte Rolle Steinbachs in den deutsch-polnischen Beziehungen wird pressemedial so oft eingegangen, dass sie bei der Bilanzziehung nicht fehlen darf (Muster 12). Hier sind im Rekonstruktionsprozess zwei Verfahren sichtbar:

Das eine dient dazu, den nonkonformistischen Charakter und die auf die Konfrontation eingestellte Haltung Steinbachs zusammenzufassen. Mit dem zweiten Verfahren geht es um eine Anführung von Ergebnissen aus den Datenerhebungen, in denen nach der Popularität der Politikerin gefragt wurde. Auf solche Umfragen wird beim Porträtieren der prominenten Politiker nicht selten zurückgegriffen; sie sollen entweder das hohe Ansehen, dessen sie sich bei den Befragten erfreuen, durch statistische Erhebungen bestätigen oder, ganz im Gegenteil, solche Ikonen demontieren. In den zitierten Texten werden zwar keine konkreten Zahlen genannt, für die Bilanz ist aber der Gebrauch von Superlativen, wie *unbeliebteste*, *umstrittenste*, *die meisten*, überzeugend und einprägsam:

- **Muster 12: Erika Steinbach als Störenfried**

[66] *Manchen Menschen in der Politik muss man sehr dankbar sein, gerade weil sie dummes Zeug reden. Immerhin ist dann gewiss, mit wessen Geistes Kind man zu tun hat. So ist es bei Erika Steinbach, die nun als Präsidenten des Bundes der Vertriebenen abtritt.* [SZ 4]

[67] *Die 70-jährige Vertriebenen- und CDU-Politikerin polarisiert, wann immer sie politisiert; sei es zur Ehe gleichgeschlechtlicher Partner und zu modernen Familienformen, sei es zur Oder-Neiße-Grenze oder zur »Heilung des Vertriebenen-Unrechts«.* (MM)

[68] *In Polen, aber auch hierzulande gehört die sogenannte Vertriebenenchefin zu den bekanntesten und umstrittensten PolitikerInnen.* (TAZ 4)

[69] *Erika Steinbach war in Polen die unbeliebteste deutsche Politikerin. Dass sie als Präsidentin des Bunds der Vertriebenen zurücktritt, wird im Nachbarland gefeiert – wenn auch nur leise. [...] In den vergangenen Jahren ist der Streit um ihre Person und um die Vertriebenenpolitik jedoch stark abgeflaut, ebenso wie in Deutschland.* (SZ 5)

[70] *Für den größten Negativpunkt in ihrer Bilanz kann sie dagegen wenig. Steinbachs Bild in Teilen der Öffentlichkeit ist dominiert von der hasserfüllten Propaganda, die vor allem polnische Nationalisten entfacht haben. [...] Erika Steinbach, die gern Klartext redet und offen für ihre konservative Überzeugung eintritt, eignet sich als bequemes Feindbild gewiss auch in Zukunft. Doch sie trägt auch eine gewisse Mitschuld an ihrem schlechten Ruf im Nachbarland. Wiederholt machte sie missverständliche Äußerungen, die geradezu Wasser auf die Mühlen ihrer Gegner waren.* (WELT 5)

Es wäre nicht zuverlässig und einseitig zu behaupten, dass bei der Bilanzziehung lediglich negativ konnotierte „Verdienste“ Erika Steinbachs herausgestellt werden. Ein Teil der Medienakteure, wenn auch ein deutlich geringerer, resümiert das politische Handeln Steinbachs mit dem Verweis auf ihre reformatorische Rolle im BdV (Muster 13). Trotz harter Kritik am BdV als einem anachronistischen Lobby-Verband der Ruheständler (vgl. POL 4, MM) hat sie den BdV reformiert:

- **Muster 13: Erika Steinbach als BdV-Reformatorin**

[71] *In Steinbachs Amtszeit hat sich die Funktion des BdV verändert. Ursprünglich als Interessenvertretung der Heimatvertriebenen im Verbändestaat Bundesrepublik gegründet, war er in der Zeit der sozialliberalen Koalition zur Presse-Group gegen die neue Ostpolitik avanciert. [...] ist der BdV zu einer Brücke zwischen dem „alten“ und dem „neuen“ Europa geworden.* (WELT 5)

Der WELT-Kommentator gibt zwar zu, dass sich Erika Steinbach ihren schlechten Ruf teilweise selbst verdient hat, die *hasserfüllte Propaganda* gegen sie ist allerdings dadurch verursacht, dass sie in ihren Aussagen kein Blatt vor den Mund nimmt und hart vorgeht. In seiner Auffassung wird sich das in Zukunft nicht grundsätzlich ändern und sie bleibt nach wie vor ein Lieblingsangriffsobjekt in der Innenpolitik.

7.2.6. Ergebnisse der Analyse. Zusammenfassung der diskursrelevanten Fokuspunkte

Der deutsch-polnische Konflikt um *Erika Steinbach* ist ein Konflikt um eine prominente kontroverse (wie bereits belegt wurde) Diskursakteurin und ihre Rolle sowie Position in der binationalen Geschichtspolitik. In Anlehnung an das AMEG wurden folgende Ergebnisse der Analyse zu den einzelnen Begegnungsparametern gesammelt:

- **Diskursthema und thematische Infrastruktur:** In diesem medialen Konflikt wird der **thematische Strang** *Erika Steinbach* zum Hauptthema des Gegendiskurses, das im untersuchten Zeitraum zwei mit den politischen Ereignissen aus dem Leben Erika Steinbachs verbundene **Kulminationen** erlebt. Zum einen betrifft die Themenentfaltung den Verzicht Steinbachs auf den Sitz im Stiftungsbeirat (2010), zum anderen geht es um ihre Amtsniederlegung im BdV (2014), die zusätzlich zu der **Beendigung** und

im Nachhinein zum **Verschwinden des Themas** aus der Medienagenda führt. Wie man nach dem Machtwechsel im BdV feststellen kann, ist bezüglich des Themas und des Nachfolgers Fabritius eine gewisse mediale ‚Flaute‘ sichtbar, die davon zeugt, wie diskursrelevant die CDU-Politikerin war und wie stark medial ihre politische Rolle gesteuert war.

- **Medialer Rahmen (Medialität/Materialität und Medienakteure des Gegendiskurses):** Der Konflikt um *Erika Steinbach* ist ein **pressemедial** (re)-konstruierter Konflikt, an dem prominente journalistische Kommentatoren (z. B. Belege 43, 57) sowie Experten wie Historiker oder Politologen teilgenommen haben (Belege 58, 60). Die Autorenviefalt sichert, genauso wie im Konflikt um *Vertriebene*, ein breites politisches Meinungsspektrum. Auch in diesem Gegendiskurs etablieren sich gewisse Diskursgemeinschaften, die sich Erika Steinbach gegenüber nach ihren Anhängern, oder besser gesagt Verteidigern, Gegnern und ggf. eine Mittelposition Einnehmenden (z. B. FAZ) aufteilen lassen. Diese Meinungslager um die Diskursakteurin sind ein Indiz dafür, wie zwiespältig und uneinheitlich ihr mediales Porträt überhaupt ist.
- **Diskurspezifik des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs:** In den Vordergrund rückt das konkurrierende Porträtieren der kontroversen Diskursakteurin. Realisiert werden, je nach den Kulminationsmomenten, **das fokussierende und bilanzierende Porträtieren**, deren Schwerpunkte entsprechend in dem Herausgreifen relevanter Lebensdaten bzw. in der Bilanzziehung aus dem politischen Tätigkeitsbereich Steinbachs liegen. Zusätzlich inszenieren die Medienakteure im Moment der Bilanzziehung Verabschiedungen von der Diskursakteurin, die zusammen mit den mitgeteilten Emotionsbekundungen (v. a. Erleichterung) dem Bewerten von Erika Steinbach dienen. Aus den beiden Verfahrensweisen des Porträtierens ergeben sich **inter- und intradiskursiv miteinander konkurrierende Teilporträts**, die erst infolge der Rekonstruktion das Gesamtbild der Politikerin zu skizzieren ermöglichen.
- **Die sprachliche Organisation des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs:** Die Realisierung der **dominanten medialen Praktik des Porträtierens** wird unter Zugriff auf die rekurrenten Muster von Nominationen der zentralen Diskursakteurin veranschaulicht (vgl. HOFFMANN 2005, LÜGER 2011, 2013a, 2015, SPIESS 2011). Zusätzlich spielen beim bilanzierenden Porträtieren – wie gesagt – **Verabschiedungsinszenierungen**

eine wichtige Rolle, mit denen nicht nur das *Wie*, sondern auch das *Von wem* man sich medial verabschiedet, zum Ausdruck kommen. Bei der Bilanzziehung über den gesamten Tätigkeitsbereich der Diskursakteurin exponieren die Medienakteure dieses politische Handeln, das sich in irgendeiner negativen Weise auf die binationalen Beziehungen ausgewirkt hat, und diskutieren es im Kontext des Vertriebenenstatus, historischen Revisionismus und das bilaterale Verhältnis beeinträchtigender Aussagen der Politikerin, von denen besonders die ersten zwei Muster 10 und 11 *Erika Steinbach als „falsche“ Vertriebene* und *historische Revisionistin* quer durch die polnischen Redaktionen „weitergesponnen“ werden. Dagegen wird Muster 12 *Erika Steinbach als Störenfried* bei der Bilanzziehung fast einstimmig realisiert (eine Ausnahme stellt hier die FAZ dar). Dank der vorgenommenen analytischen Vorgehensweise werden des Weiteren zum einen die stark voneinander divergierenden Positionen der einzelnen Medienakteure der zentralen Diskursakteurin gegenüber auf der Skala von durchaus negativen bis zu vorsichtig formuliert positiven veranschaulicht. Zum anderen kommen über die rekurrenten Muster der Nominationen von Erika Steinbach kollektive, medial (re)konstruierte Wissensbestände zu einem Teil der deutsch-polnischen Geschichtspolitik zur Geltung, in der weiterhin ungelöste Probleme und die damit verbundenen Missverständnisse das bilaterale Verhältnis prägen. Drittens wird das interessierte Diskurspublikum mit dem medial distribuierten Wissen um die zentrale Diskursakteurin konfrontiert, welches größtenteils negativ anmutet.

7.3. Der Konflikt um *Flüchtlinge* – begleitender Gegendiskurs um ein politisches Schlagwort

Ohne jeden Zweifel haben der Asyl- oder Einwanderungsdiskurs eine viel längere Tradition in den deutschen als in den polnischen Medien, und das aus diesem Grund, dass Einwanderungs- und Assimilationsprobleme v. a. die deutsche Innen- wie auch Außenpolitik beschäftigen (vgl. Kap. 2.1 und die dort angegebene Auswahlliteratur zum Einwanderungsdiskurs). Im polnischen Diskurs wecken stattdessen etwa der Ausgrenzungsdiskurs/*dyskurs wykluczenia*‘ bzw. der Diskurs der Ausgeschlossenen/*dyskurs wykluczonych*‘ das Forschungsinteresse (vgl. WITOSZ 2010 und dort Literaturverweise auf die polnischen ForscherInnen). Ins Zentrum der Analysen rücken als Diskursgegenstand auf der einen

Seite Sozialschwache, Andere, Fremde, die wegen ihres Geschlechts, der Herkunft, der nationalen Zugehörigkeit usw. ausgegrenzt werden. Auf der anderen Seite etablieren sich als Gegendiskurse bspw. Toleranz- und Einschließungsdiskurse, in denen verschiedene Ebenen der Beziehungsnähe zu den Ausgegrenzten inszeniert werden (zu emotionalisierenden Toleranzinszenierungen im Flüchtlingsdiskurs vgl. etwa DAJLIDKO 2016).

Der deutsch-polnische Konflikt um *Flüchtlinge*, der sich im Untersuchungsfokus der vorliegenden Arbeit befindet, ist ein kürzlich ausgebrochener und sicherlich weniger medial ausgeprägter binationaler Streit, als dies im Falle der lang andauernden Konflikte um *Vertriebene* bzw. um *Erika Steinbach* gewesen ist. Die ‚Andersartigkeit‘ dieses Konflikts beruht im Vergleich zu den anderen zwei Konflikten u. a. darauf, dass

- seine Genese nicht in den deutsch-polnischen gesellschaftspolitischen Beziehungen zu suchen ist, sondern dass er ursprünglich auf der EU-Ebene entfacht ist;
- er nicht infolge der binationalen Missverständnisse bzw. Unklarheiten, sondern wegen fehlenden EU-internen Einvernehmens bezüglich der Flüchtlingsaufnahmen und des Flüchtlings-Relocation-Programms entstanden ist;
- er Europa politisch in flüchtlingsaufnehmende und flüchtlingsaufnahmen verweigernde Länder geteilt hat. Zu der ersten Ländergruppe (wenn auch nicht ohne sich gegenwärtig zeigende, staatsinterne Meinungsverschiedenheiten) gehört u. a. Deutschland, während die zweite Gruppe u. a. die mittelosteuropäische Visegrád-Gruppe, darunter Polen, repräsentiert;
- er ferner selbst die einzelnen Bürger der EU-Staaten in die den Flüchtlingen wohlwollend eingestellten, neutralen und flüchtlingsfeindlichen gespalten hat;
- er schließlich durch seinen aktuellen Bezug dem breiten Diskurspublikum ein bestimmtes Mitspracherecht, etwa in Online-Foren, gewährt. Man kann sagen, dass der Konflikt um Flüchtlinge ein Konflikt ‚von nebenan‘ ist, der im gewissen Sinne jeden betrifft bzw. sich auf jeden auswirken kann.

Beim Begegnen der beiden Diskurse rücken daher verschiedene Konfliktthemen in den Vordergrund, darunter die nicht nur binational, sondern auch europaweit relevante Frage nach dem Status der gegenwärtigen Flüchtlinge. So werden sie auf der politischen (Flüchtlinge als Asylbewerber, die Anrecht auf

eine Aufnahme haben), wirtschaftlichen (Armutsflüchtlinge, die nach Europa zur Jobsuche kommen), gesellschaftlichen (die vom Krieg betroffene Zivilbevölkerung) und rein menschlichen Ebene (leidende Mitmenschen) betrachtet. Als hochkonfliktär erweisen sich dabei der Unterschied zwischen ‚Asylbewerber‘ und ‚Wirtschaftsflüchtling‘, zwischen muslimischem und christlichem Flüchtling, zwischen wirklich verfolgtem und die politische Verfolgung lediglich vortäuschendem Flüchtling usw. Den zweiten Brennpunkt in dem gegenwärtigen Flüchtlingsdiskurs stellt sicherlich das umstrittene EU-Konzept der festgelegten Quoten pro Mitgliedsstaat bezüglich der Flüchtlingsaufnahme dar, wogegen u. a. die ost- und mitteleuropäischen Länder protestiert haben (zum kurzen Überblick über den gesellschaftspolitischen Kontext des Konflikts um *Flüchtlinge* vgl. Kap. 7.3.1).

Als Analysebeispiel für ein solches Zusammenspiel zwischen dem Leitmediendiskurs und dem Gegendiskurs im Online-Forum gilt in den nachfolgenden Teilen des Kapitels das Forum auf ZEIT-ONLINE (mit den auf Deutsch verfassten 263 Leserkommentaren mit zugehörigen Antworten¹⁷², von denen diejenigen ausgewählt worden sind, welche die Flüchtlingsproblematik explizit thematisieren. Den Leittext bildet der auf Deutsch verfasste Gastkommentar von Michał Kokot ‚Flüchtlinge? Nicht bei uns, ZEIT vom 12.05.2015)¹⁷³. Für die Wahl dieses Forums spricht erstens das im Zuge des Rekonstruktionsprozesses bestimmte gemeinsame Thema der *Solidarität*, die im Kontext der europaweiten Debatte um Flüchtlingsaufnahmen neu zu definieren ist (vgl. KACZMAREK 2016e: 184f.). Zweitens charakterisiert sich dieses Forum auf der thematisch-semantischen und funktionalen Ebene durch eine differenzierte Betrachtung des genannten Schlag-

¹⁷² Soweit keine expliziten Hinweise auf die Herkunft der ‚Foristen‘ vorliegen, lässt es sich nicht eindeutig feststellen, welche Beiträge von deutschen und welche ggf. von polnischen Teilnehmern stammen. Das Sprachniveau einzelner Beiträge bzw. die vorgefundenen Sprachmängel sind nicht immer ein (oder gar kein) ausreichendes Zuordnungskriterium.

In den zitierten Forumsbeiträgen werden die Fehler nicht korrigiert, sondern die Texte in ihrem Wortlaut wiedergeben.

¹⁷³ Vgl. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-05/fluechtlinge-tschechien-polen-ungarn> (20.05.2015). Michał Kokot arbeitet, zusammen mit zwei anderen Journalisten von der GW, als Gastredakteur und regelmäßiger Autor für die ZEIT ONLINE und schreibt Texte u. a. über Polen. Von den rechtskonservativen Medien in Polen wurde er bereits für seine Beiträge für die ‚deutsche Zeitung‘ mehrmals kritisiert. Auf meine Wahl dieses Textes hat das aber keinen Einfluss gehabt.

wortes, woraus sich unter den Forumsgliedern im Allgemeinen Koalitionen und Oppositionen ergeben (vgl. Kap. 7.3.3, 7.3.4). Drittens lassen sich im Rahmen der Koalitionen und Oppositionen verschiedene Formen und Richtungen der forumsinternen Bezugnahmen unterscheiden (hierbei beziehe ich teilweise die Analyse von PĘDZISZ (2016a) zur Blog-Interaktion mit ein, vgl. Kap. 7.3.3). Die thematische Verbundenheit zwischen dem Leittext und der entstandenen Forumsinteraktion sichert somit die Erfüllung der Forderung nach der *Gegenstandsvalidität*, auch wenn es hier, anders als beim Konflikt um *Vertriebene* oder *Erika Steinbach*, nicht um ein umfangreicheres Belegkorpus geht, sondern um eine abgeschlossene Menge von Leserkommentaren. Was die *Öffentlichkeitsadäquatheit* und *Perspektivenadäquatheit* anbetrifft (vgl. BUSCH 2007), erfüllt das Forum die beiden Forderungen, allerdings im beschränkten Maße. Durch die veröffentlichten Leserkommentare zum Leittext bzw. den anderen Leserkommentaren sichern die Forumsteilnehmer zum Thema der Flüchtlingspolitik ein breites Meinungsspektrum.

7.3.1. Kontext und Kontextualisierung des Konflikts um *Flüchtlinge*

Der deutsch-polnische Konflikt um *Flüchtlinge* ist aus der 2014 ausgebrochenen Flüchtlingskrise entflammt¹⁷⁴. Er veranlasste u. a. die Nachbarländer dazu, innerhalb der EU die Solidaritätsfrage neu zu überdenken. Mit der steigenden Zahl von Flüchtlingen aus meist muslimischen Ländern, wie Syrien, ist nämlich die Angst vor Terroranschlägen in Europa gewachsen, auch wenn hier keine so eindeutige eins-zu-eins-Wechselbeziehung vorliegt. Nicht unbegründet ist jedoch auf der rein menschlichen Ebene die skeptische bzw. feindliche Einstellung den Flüchtlingen gegenüber unter den EU-Bürgern, die sich in ihrer Sicherheit sowohl bedroht als auch vom Staat nicht genügend geschützt fühlen. Hinzu kommen sich wiederholende, in ihren Folgen tragische Terroranschläge, in denen europäische Städte (auch vor 2014) zur Zielscheibe der Attacken werden, wie etwa in Moskau, London, Madrid, Paris, Brüssel, Berlin, Istanbul, Manchester, Nizza u.a. Dabei kommen sowohl zufällige Passanten, Teilnehmer an verschiedenen öffentlichen Events als auch gezielt ausgewählte Opfer ums Leben, wie

¹⁷⁴ Wohlgermerkt hat das Institut für Polnische Sprache an der Warschauer Universität das Wort ‚uchodźca‘ ‚Flüchtling‘ zum Wort des Jahres 2015 erkoren (vgl. <http://www.slowanaczasie.uw.edu.pl/slowo-roku-2015-uchodzca/>, 12.07.2016).

bspw. bei einem Attentat auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“ und einen koscheren Supermarkt in Paris (2015). Zu erwähnen sind auch massive sexuelle Übergriffe auf deutsche Frauen, wie dies zur Silvesternacht (2015/16) u. a. in Köln geschehen ist. Vor diesem Hintergrund machen sich in ganz Europa erstens Forderungen nach einer schärferen Asylpolitik, nach strengeren Kontrollen an den Grenzübergängen und deutlichen Beschränkungen bei den Aufnahmen von Flüchtlingen bis hin zu ihrer Abschiebung sichtbar. Zweitens kommen Nationalkonservative und Rechtspopulisten sowohl staatsintern als auch europaweit zur Sprache, die flüchtlingsfeindliche Parolen skandieren. Drittens versuchen bei dieser ohnehin komplizierten Sachlage verschiedene Helferorganisationen und Gegner einer Antiflüchtlingspolitik ihre Stimme hörbar zu machen. Alles in allem hat die Flüchtlingskrise in Europa sowohl die EU als auch die einzelnen Bürger gespalten. Sie hat sich auch auf die deutsch-polnischen Beziehungen negativ ausgewirkt. Nicht selten erscheinen in diesem Konflikt daher solche Meldungen wie „Das ist ein deutsches Problem“ („Die unbarmherzigen Vier“, TAZ vom 11.9.2015), mit denen manche polnischen Politiker die Verantwortung für die verlorene Kontrolle über die Flüchtlingspolitik auf Angela Merkels Regierung schieben¹⁷⁵. Angeregt durch Geschehnisse in der Silvesternacht in Köln protestieren manche Sportfans: „Brońcie swoich kobiet, a nie naszej demokracji“/ ‚Schützt eure Frauen und nicht unsere Demokratie‘ – heißt es auf einem Plakat während der Handball-Europameisterschaft in Polen (2016). Polen gehört zu den Ländern, die die EU-intern zugewiesene Aufnahme verweigert haben. Hierbei tauchen u. a. als Argumente auf, dass die Bundesregierung Polen seiner politischen Autonomie und Entscheidungsmacht berauben will und dass die Deutschen über die polnischen Angelegenheiten entscheiden. Man berichtet diesbezüglich von der „deutschen Aggression“ und „deutschen Einmischung“ (vgl. „Deutsch-polnische Beziehungen. Freundschaft“ SPG vom 11.01.2016, „Deutsch-polnisches Verhältnis. Europäische Kritik gleich deutsche Aggression“ FAZ vom 11.01.2016 usw.). Sichtbar werden im deutsch-polnischen medialen Konflikt um *Flüchtlinge* verschiedene Meinungslager. Zum einen melden sich

¹⁷⁵ Als der einzige deutsche Politiker nimmt in dieser Zeit der Bundesratspräsident Stanislaw Tillich (CDU) so entschieden die polnische Regierung in Schutz („Wir sind zu schnell oberlehrerhaft“, SPG 9.02.2016) und fordert mehr Verständnis für die Wege der Demokratie, die Osteuropa eingeschlagen hat. Vgl. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/stanislaw-tillich-fordert-mehr-verstaendnis-fuer-polen-a-1076347.html> (20.06.2016).

solche Stimmen, die entweder das polnische ‚Nein‘ nachzuvollziehen versuchen (vgl. BZ 1) oder gar die deutsche Willkommenspolitik der Selbstkritik unterziehen (vgl. BfF in Quellentexten). Dazwischen liegen die Meinungskundgaben, in denen die Zustimmung für die Asylpolitik der offenen Tür Deutschlands geäußert wird (vgl. etwa „Deutschland hat sich verändert“ DW 04.09.2016). Sehr gerne wird zum anderen – besonders in der polnischen rechtskonservativen Presse – die deutsche Flüchtlingspolitik heftig kritisiert und angeprangert (vgl. „Podpalacze Europy“/Brandstifter Europas‘ DoRZ vom 15.08.2016, „Strategia na długość ramienia“/Eine Arm lange Strategie‘ WPR vom 11.–17.01.2016 oder „Wyspa hańby“/Insel der Schande‘ wS vom 17.01.2016 usw.).

Im weiteren Teil des Kapitels gehe ich der Frage nach der Spezifik und der Themenentfaltung im Gegendiskurs im Online-Forum nach.

7.3.2. Diskursthema und thematische Infrastruktur des Gegendiskurses

Wie bereits in Kap. 4.1.1 und 7.3 angedeutet, handelt es sich bei dem deutsch-polnischen medialen Konflikt um *Flüchtlinge* im Zeitraum 2006–2017 um den **Ausbruch** bzw. das **Erstaufkommen des Themas** von binationaler Relevanz. Mit dem Aufgreifen des thematischen Strangs um *Flüchtlinge* des Leitmediendiskurses erfolgt im Online-Forum seine **Weiterführung**. Mit der Fortsetzung des im gegebenen journalistischen Kommentar vorgegebenen Themas wird sein **Übergang** in eine andere Kommunikationsform, hier das Leserforum, gemeint. Was die **Themabezogenheit und -entfaltung** des intermedialen Gegendiskurses anbelangt, wird also das behandelte Hauptthema des journalistischen Kommentars im Forum wiederaufgenommen und weitergeführt (also kommentiert), unter den Forumsmitgliedern in den sich daraus entwickelnden **subthematischen Strängen** diversifiziert und nuanciert. Mit LENK (2017: 137) geht es in der Interaktion zwischen dem Leittext und dem zugehörigen Online-Forum um zwei Formen des ‚Kommentars‘. Zum einen ist der ‚Kommentar‘ als eine journalistisch etablierte Textsorte zu definieren. Zum anderen wird das **Kommentieren** als mediale Praktik des Diskurspublikums betrachtet, sich auf den journalistischen Leittext zu beziehen. LENK (2017: 139) verwendet in Anlehnung an POSNER (1980) die Bezeichnung „sprachliche Handlung“ (vgl. auch LÜGER 2013c, 2017b) bzw. „Kommunikationsverfahren“. Ich bleibe stattdessen im Falle des Kommentierens konsequent bei der Hervorhebung

der medialen Praktik zur Erzeugung des Gegendiskurses. In Anlehnung an SKOWRONEK verstehen sich die Forumsbeiträge als sog. ‚Tertiärtexte‘/„teksty trzecie“, also Texte der Rezipienten, die sich auf Primärtexte beziehen, hier: den Leittext (vgl. SKOWRONEK 2010: 78–79, in Anlehnung an FISKE 1987, vgl. auch BUCHER/LUGINBÜHL ⁴2014: 107). Im Rahmen der medialen Praktik des Kommentierens kommen – wie gesagt – verschiedene Bezugnahmen der Forumsmitglieder erstens auf den Textautor (den Leittext), zweitens untereinander vor (zur Blog-Interaktion und den dort realisierten Wechselbezügen vgl. PEŁDZISZ 2016a: 222, vgl. Kap. 7.3.3). Im Fokus eines so organisierten Gegendiskurses im Leserforum, der als Konkurrent des Leitmediendiskurses erfasst wird, steht mit ANDROUTSOPOULOS die Onlinekommunikation als eine Anschlusskommunikation an den Leitmediendiskurs (vgl. ANDROUTSOPOULOS 2016: 344), von dem ein thematischer Anstoß für die gegebene Forumskonstruktion ausgeht. Dadurch wird der Gegendiskurs im Leserforum, ähnlich wie die Blog-Interaktion, zum überhaupt „integrale[n] Teil“ des Diskurses [...]“ (vgl. PEŁDZISZ 2016a: 12). Interessant ist ferner an dem intermedialen Gegendiskurs, dass neben den Konkurrenzen auf der thematisch-semantischen Ebene auch Konkurrenzen auf der funktionalen Ebene entstehen, wo es um eine unterschiedliche Organisation des Leitmediendiskurses und des Gegendiskurses im Leserforum geht, wobei beide Diskurse nach wie vor als Sprachdiskurse gelten. Hinzu kommen auch andere Voraussetzungen und eine jeweils andere Erfüllung dieser Voraussetzungen, die an die am Konflikt partizipierenden Journalisten und meist anonymen Forumsbeitragenden gestellt werden (vgl. Kap. 7.3.3). An diesem Zusammenspiel nehmen also jeweils sich anders manifestierende Diskursgemeinschaften verschiedener Provenienz teil. Den Leitmediendiskurs konstruieren journalistische Kommentatoren bzw. Experten, die entweder aufgrund ihrer beruflichen Verpflichtung oder ihrer beruflichen Kompetenzen zur Meinungskundgabe aufgefordert werden. Am Gegendiskurs partizipieren hingegen (meist) anonyme Kommentierende, die sich als freiwillige Medienakteure in den Leserforen zu Wort melden. Während sich die Vertreter der ersten Diskursgemeinschaft nach redaktionellen Vorgaben betätigen, stehen der zweiten Gruppe oft keine Restriktionen im Wege, bis vielleicht auf redaktionelle Eingriffe auf der Forumsseite, sobald sich die Beiträge auf die bereits gelöschten beziehen, andere Teilnehmer beleidigen bzw. nicht den Schreibstandards entsprechen. In sonstigen Fällen werden m. W. keine weiteren Beschränkungen auferlegt.

Zur **thematischen Infrastruktur** des Zusammenspiels zwischen dem journalistischen Kommentar und den Leserkommentaren lässt sich Folgendes festhalten:

- Als **Hauptthema** des journalistischen Leittextes von Kokot gilt harte Kritik an der von der polnischen, ungarischen und tschechischen Regierung (also der Visegrád-Gruppe) realisierten Verweigerungspolitik bezüglich der Flüchtlingsaufnahme (vgl. Kap. 7.3). Der GW-Journalist beruft sich in seiner Argumentation u. a. darauf, dass aus politischen Gründen früher einmal geflüchtete Polen Zuflucht im Ausland gefunden haben. Jetzt haben sie eine Chance, ihre Dankbarkeit unter Beweis zu stellen, indem sie den anderen Schutzsuchenden Hilfe leisten.
- Als **Leitthema** des Forums stellt sich das dort ausgehandelte Verständnis von *Solidarität* im Kontext der behandelten Aspekte im Leittext dar, womit sowohl die **Weiterführung des Hauptthemas** als auch seine **Diversifikation** und **Nuancierung in Teilaspekte** einhergehen (vgl. Kap. 7.3.5). Zu ihnen gehören:
 - (a) Solidaritätsfrage (vgl. Beiträge¹⁷⁶ 2, 4, 10, 11, 20, 21, 22, 25, 27, 32, 33, 76, 77, 83 usw.),
 - (b) Flüchtlinge als Kriegs- und Armutsfüchtlinge (vgl. 30, 33, 35, 62, 80, 89),
 - (c) Kritik an der deutschen Flüchtlingspolitik (vgl. 27, 38, 52, 56, 61, 101),
 - (d) Kritik an der EU-Flüchtlingspolitik (vgl. 18, 22, 58, 65, 72, 77),
 - (e) Kritik an der Flüchtlingspolitik der ost- und mitteleuropäischen Länder (vgl. 2, 32, 43, 50, 91),
 - (f) Belastungen des Sozialsystems durch die Asylsuchenden (vgl. 54, 63),
 - (g) Gefahren einer unkontrollierten Flüchtlingsaufnahme (vgl. 7, 57, 69, 70, 92, 103),
 - (h) Nutzen und Gewinne aus der Flüchtlingspolitik (vgl. 4, 10, 11, 20, 67),
 - (i) Aspekte (vgl. 41, 47, 49, 51, 74, 87).

¹⁷⁶ Die Nummern entsprechen den einzelnen Beiträgen, wie sie im Forum aufgelistet sind. Mit den Zusatznummern (z. B. 30.1) werden dagegen Antworten auf den gegebenen Beitrag erfasst.

Von den genannten thematischen Strängen hängen mit dem Leittext des Forums v. a. Stränge (a), (e) und (g) zusammen; andere führen das Thema deutlich differenzierter fort.

7.3.3. Medialer Rahmen und Diskurspezifik

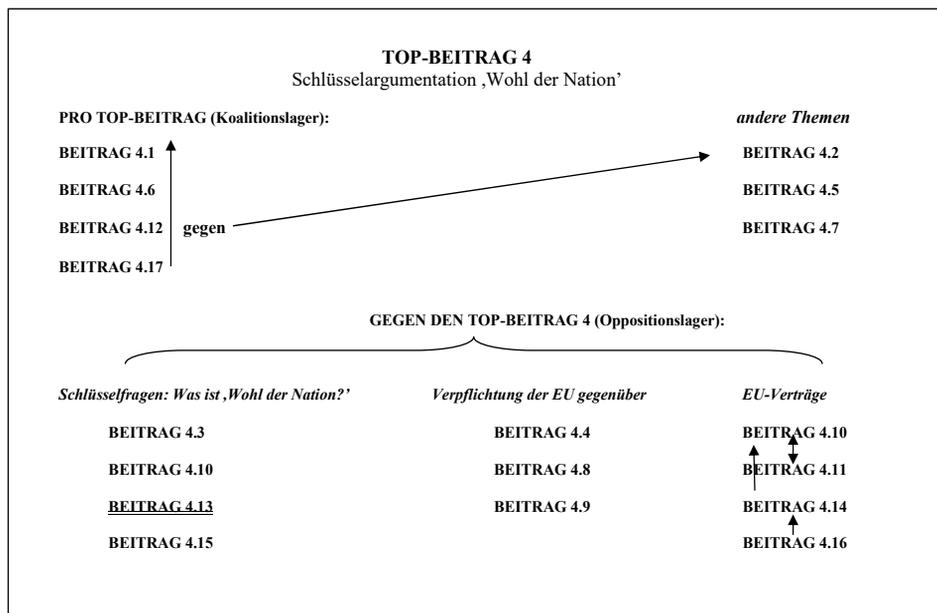
In dem deutsch-polnischen medialen Gegendiskurs um *Flüchtlinge* soll es um einen **intermedial erzeugten Konkurrenztyp** gehen, wo sich als Konkurrenten **der Leitmediendiskurs** und **der Gegendiskurs der Leser im zugehörigen Forum** erweisen. Was die Erzeugung der **diskursiven Zusammenhänge** innerhalb des Forums betrifft, beziehen sich die Forumsteilnehmer sowohl auf den Leittext als auch aufeinander, indem sie das gleiche Leitthema behandeln, wobei selbstverständlich nicht zwischen allen ‚Mitforisten‘ Wechselbezüge feststellbar sind. Als thematisch-funktionale Verläufe gelten:

- **Bezugnahmen auf den Leittext:** Aus der Analyse der Forumsbeiträge auf ZEIT-ONLINE resultiert, dass in ihnen der Leittext von KOKOT paradoxerweise weniger oft explizit angeführt wird. Die Ausnahmen stellen v. a. Beiträge 5 und 31 dar, von denen besonders der 5. Beitrag von *Dr. Gott* „Allerorts das gleiche, ekelhafte Ressentiment“ wegen seiner fürs Forum eher ungewöhnlichen Ausformulierungsform (als offener Brief an den Textautor „Sehr geehrter Kokot [...]“) besonders auffällt (zum offenen Brief als Textsorte des Gegendiskurses vgl. Kap. 3.1.2). Im Beitrag von *Dr. Gott* wird der Aspekt des in sich heuchlerischen, scheinbar christlichen und lediglich selektiv helfen wollenden Abendlandes aufgegriffen. Diesbezüglich stimmt er mit dem journalistischen Medienakteur darin überein, dass in der gegenwärtigen Verweigerungspolitik den Flüchtlingen gegenüber Ressentiments die erste Geige spielen. Demgegenüber behandelt der Beitrag 31 „Glaubt der Autor wirklich an Dankbarkeit auf Staatsebene?“ die Unbrauchbarkeit von europäischen Werten („leere Worthülsen“), sobald nach ihrer Einhaltung von den EU-Ländern gefragt wird. Der ‚Forist‘ ist sich mit dem polnischen Journalisten darin einig, dass so etwas wie die Dankbarkeit seitens Polens für die einmal erwiesene Hilfe daher nicht zu erwarten ist. Man kann sagen, dass die beiden ‚Mitforisten‘ ein explizites Gespräch mit dem Leittextautor aufnehmen: der eine tut dies durch direktes Ansprechen des Journalisten, während der andere in Bezug auf den Textautor rhetorische Fragen stellt.

- **Forumsinterne Wechselbezüge:** Über die Zahl der erteilten Antworten lassen sich erstens die Top-Beiträge des Forums bestimmen, also diejenigen Leserkommentare, die sich bei den meisten Forumsteilnehmern großer Popularität erfreuen. Zu ihnen gehören:
 - (a) der Beitrag 4 von *Carlos Santana* mit 17 Antworten „Der große Unterschied zu unserem Lande ist erstens, daß die Politiker Tschechiens, Polens usw. sich das Wohl ihrer Nationen auf die Fahne geschrieben haben. Bei uns scheint das Gegenteil der Fall zu sein [...]“. Der Beitrag liefert eine kritische Sichtweise seines Autors auf die Flüchtlingspolitik Deutschlands, indem er auf die binationalen Diskrepanzen darin, was unter dem ‚Wohl der Bürger‘ zu verstehen ist, hinweist;
 - (b) der Beitrag 5 von dem erwähnten *Dr. Gott*, auch mit 17 Antworten. In dem offenen Brief (s. frühere Ausführungen) rückt der Begriff ‚Resentiment‘ in den Mittelpunkt der Diskussion;
 - (c) der Beitrag 9 von *Hans Tempelhof* mit 4 Antworten „Der Mensch ist per se kein Altruist sondern Egoist. Und Staaten haben – leider – nicht in erster Linie humanitäre Interessen [...]“. Versprachlicht werden wirtschaftliche Nutzen und Verluste für die Staaten, die mit der Flüchtlingspolitik der offenen Tür einhergehen, die wiederum für sie eine Belastung des eigenen Sozialsystems bedeutet.

Um die o. g. Top-Beiträge bilden sich somit Konstellationen (Vernetzungen) von den ihnen zustimmenden bzw. ihnen widersprechenden Beitragenden, die wiederum untereinander wie auch mit den anderen Forumsgliedern außerhalb des thematischen Strangs noch weitere Interaktionen eingehen. Aus den mehrfachen Verschränkungen lässt sich ein **thematisches Netz** gewinnen (s. Schema 9), das der gegebenen Interaktionskonstellation zugrunde liegt. Innerhalb des Netzes bilden sich entsprechend **forumsinterne Koalitionen** (etwa zwischen 4 und 4.1) und **forumsinterne Oppositionen** (zwischen dem Bezugsbeitrag 5 und seinen ‚Opponenten‘ 5.1, 5.6) (zu Textlagern vgl. Kap. 4.2.2 (c)).

Als Beispiel wird hier das thematische Netz um den Beitrag 4 (vgl. Pkt. (a)) dargestellt, da die Erfassung aller Vernetzungen innerhalb dieses Online-Forums das Schema unleserlich machen würde:



Schema 9: Thematisches Netz um einen Forumsbeitrag

Zuerst positioniert sich der Autor des Top-Beitrags 4 gegen den journalistischen Leittext, indem er Polens Verweigerung der Flüchtlingsaufnahme befürwortet. Dies argumentiert er – wie bereits erwähnt – damit, dass auf diese politische Entscheidung der polnischen Regierenden das Denken an das Wohl (sprich: die Sicherheit) der eigenen Bürger und der Mut zum Patriotismus Einfluss gehabt haben. In den nachfolgenden Beiträgen des zugehörigen Netzes werden zwar die beiden Schlüsselargumentationen ‚das Wohl der Nation‘ und ‚patriotische Haltung der Politiker‘ aufgegriffen, aber die erste wird viel häufiger weitergesponnen, indem sich in dieser Interaktion sowohl Koalitionen als auch Oppositionen herausbilden (vgl. Schema 9). Unter den 17 Antworten auf den Top-Beitrag werden folgende Vernetzungen ermittelt:

- Insgesamt sind es mehr Opponenten als Befürworter der Argumentation im Top-Beitrag feststellbar;
- Bezüglich der Argumentation ‚das Wohl der Nation‘ entsteht ein großes Oppositionslager, in dessen Rahmen drei weitere subthematische Stränge entwickelt und weitergeführt werden: ‚Was ist denn ‚Wohl der Nation?‘ (Beiträge 4.3, 4.10, 4.13 und 4.15), ‚Loyalität Polens der EU gegenüber‘ (Beiträge 4.4, 4.8 und 4.9; vgl. Kap. 7.3.5) sowie ‚die EU-Verträge, die auf

die gemeinsamen Entscheidungen bezüglich der Flüchtlingsaufnahme Einfluss haben' (Beiträge 4.10, 4.11, 4.14 und 4.16);

- Innerhalb der ersten genannten Koalitionsgruppe der ‚Mitforisten‘ tut sich zusätzlich der Beitrag 4.13 als eine *Voice* hervor, die andere ‚Mitforisten‘ wegen ihrer falschen Argumentation zum Thema zurechtweist. Zwar spricht der Forist direkt den Beitrag 4.6 an, bezieht sich aber insgesamt auf einen Teil des Forums „Sie machen, wie viele hier, einen grundlegenden Fehler [...]“;
- In der letzten Koalitionsgruppe gehen die ‚Mitforisten‘ noch weitere interne Interaktionen (eindirektional 4.16 auf 4.14 und 4.14 auf 4.10; der Wechselbezug besteht zwischen 4.11 und 4.10) ein, in denen die Diskussion darüber, ob solche Loyalität vertragsmäßig verlangt werden kann oder nicht, geführt wird;
- Zu den dem Beitrag 4 zustimmende Meinung gebenden ‚Mitforisten‘ gehört die kleine Koalitionsgruppe von 4 Kommentaren (4.1, 4.6, 4.12 und 4.17), in denen sowohl die Relevanz der Bürgersicherheit als auch die Unterstützung für Polens Entscheidung mitspielen. Intern schließt sich der Beitragende in 4.17 zusätzlich der Meinungsäußerung von 4.1. („[h]insichtlich der Flüchtlingspolitik ziehen nahezu alle Parteien und nahezu alle Medien an einem Strang. Leider“) an, indem er sie noch stützt („Tatsächlich bewegen sich - von Ausnahmen mal abgesehen - praktisch alle Medien und Parteien innerhalb der FDGO¹⁷⁷“);
- Außerhalb der genannten subthematischen Stränge und der entstandenen Koalitionen bzw. Oppositionen befinden sich drei Beiträge, die nicht auf die Schlüsselargumentation im Top-Beitrag Bezug nehmen, sondern entweder auf die anderen osteuropäischen Länder anspielen (Beitrag 4.5) oder eine generelle Ablehnung Polens zur Sprache bringen (Beitrag 4.2 ‚Polen habe in seiner Politik einiges nachzuholen‘ und Beitrag 4.7 ‚Polen sei xenophob‘);
- Zu der im Top-Beitrag angegebenen Argumentation ‚patriotische Haltung der Politiker‘ äußern sich überraschenderweise wenige ‚Mitforisten‘, wenn

¹⁷⁷ Gemeint ist die freiheitliche demokratische Grundordnung, die Grundsätze der Demokratie in Deutschland und die Grundwerte festlegt (vgl. <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16414/freiheitliche-demokratische-grundordnung>, 10.10.2017).

schon, dann lediglich zwischen den Zeilen bzw. im Kontext der ersten Schlüsselargumentation, sodass sie im thematischen Netz nicht separat behandelt werden.

Bei den über 200 veröffentlichten Beiträgen kann sich das thematische Netz sicherlich noch weiter differenzieren und verzweigen lassen. Hierbei spielen mit PEŃDZISZ (2016a: 217, 222) verschiedene Richtungen der Wechselbezüge eine Rolle. So werden zwischen den ‚Mitforisten‘ Interaktionsachsen, explizite Bezüge bzw. eindirektionale Bezüge realisiert, wo ein Forist zwar angesprochen wird, aber keine Gegenreaktion von ihm ausgeht. Je kontroverser der Beitrag ist, desto mehr Antworten provoziert er (vgl. Beitrag 5). Je stärker/expliziter sich die einzelnen Beitragenden angesprochen und provoziert fühlen, desto häufiger kommt es zu Interaktionsachsen. Wie in jedem Diskurs machen außerdem in dem analysierten Gegendiskurs auch solche ‚Foristen‘ auf sich aufmerksam, die für eine *Voice* gehalten werden können (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 177). In Anlehnung an PEŃDZISZ (2016a: 222) erlangt derjenige ‚Forist‘ den Status einer *Voice*, der sich viel und in diverse Forumsinteraktionen eingehend einbringt, wie dies etwa bei *BaggerPille*, *Pandoraner*, *Bianca Vormbrock* und *Carlos Santana* der Fall ist. Die genannten Forumsmitglieder zeichnen sich durch ihre hohe Forumspräsenz (*BaggerPille* in etwa 6 Interaktionen) aus, was bedeutet, dass sie am Forumsthema insgesamt interessiert sind und für sich eine gewisse Kontrollfunktion über die thematische Entfaltung des Forums beanspruchen.

An eine weitere Form der forumsinternen *Voice*-Ausübung ist m. E. dann zu denken, wenn ein Forumsmitglied die anderen in ihrer Argumentationsweise zu belehren bzw. zurechtzuweisen versucht (zur Belehrer-Rolle vgl. Kap. 3.1.2 (b)):

[72] *Aber ich werde einfach das Gefühl nicht los, dass **bei vielen der Kommentatoren hier im Forum und anderswo**, auch eine gehörige Portion Neid in ihrer Kritik an die Osteuropäer mitschwingt. Neid, dass deren Regierungen sich trauen - zumindest in dieser Hinsicht - die Ängste und Sorgen, die sie plagen, beim Namen zu nennen* (Hervorhebung von D.K.).

Der Autor des zitierten Beitrags 2.2 *Carlito Brigante* gibt eine Art Metakommentar zu einem Teil der Beiträge ab, deren Autoren sich zu sehr an die *political correctness* halten, statt eigene Ängste wegen zu hoher Flüchtlingsaufnahmen zu verbalisieren. Des Weiteren äußert er seine allgemeine Kritik an der in diesem

Thema herrschenden Berichterstattung der Leitmedien, worauf er mit dem Verweis ‚anderswo‘ hindeutet und sich dabei implizit seines Vorwissens rühmt.

Am Beispiel solch eines thematischen Netzes lassen sich die thematischen Verläufe in den Forumsinteraktionen gut veranschaulichen. Innerhalb des Netzes werden nämlich Intertextualitätsrelationen sichtbar, wie etwa thematisch verbundene Abfolgen von Beiträgen und den ihnen zugehörigen Antworten (analog zu Textketten). Ferner gibt es Oppositionen erzeugende und Koalitionen bildende Lager von Beiträgen (als gewisse Diskursgemeinschaften), die sich um einen Top-Beitrag konstellieren, der analog die Funktion eines Prätextes erfüllt. Anhand von thematischen Netzen lassen sich außerdem Schlüsse über die sich innerhalb eines Forums etablierenden Akteursrollen ziehen, die hinsichtlich ihrer Vorkommenshäufigkeit (aktive ‚Mitforisten‘) und ihres Status (*Voice* des Forums) bestimmt werden.

7.3.4. Mediale Praktik der Bedeutungskonkurrenzen im Online-Forum

Die Diskursspezifik dieses intermedial erzeugten Gegendiskurses um *Flüchtlinge* hängt damit zusammen,

- welche gemeinsamen Deutungsmuster sich wiederholen,
- was sie betreffen,
- wie sie gegeneinander ausgespielt werden.

Die am Gegendiskurs partizipierenden (angenommen) nicht-journalistischen Medienakteure konkurrieren nämlich miteinander in der *Solidaritätsfrage*, d. h. in dem Verständnis dessen, *wie* Solidarität als politisches Schlagwort im Konflikt um *Flüchtlinge* zu definieren, *wessen* Solidarität und Solidarität *mit wem* gemeint ist¹⁷⁸. Indem sie auf diese Fragen eingehen, beziehen sie sich explizit oder implizit auf den journalistischen Kommentar. Im genannten Preetext des Medienakteurs wird allerdings die *Solidarität* im Kontext der fehlenden Bereitschaft in Polen, den Flüchtlingen zu helfen, thematisiert. Die seines Erachtens zu erwartende ‚echte‘ Solidarität bleibt lediglich das Wunschdenken des polnischen Kommentators. Demgegenüber setzen sich die Forumsmitglieder mit dem Schlagwort des Gegendiskurses viel differenzierter auseinander, indem sie bei ihm verschiedene Bedeutungsakzente setzen. In Anlehnung an FELDER (2006b: 17) werden auf diese Art und Weise „Bedeutungsfixierungsakte“, also miteinander konkurrierende

¹⁷⁸ Zur Profilierung des Begriffs *Solidarität* im polnischen Diskurs zum deutsch-polnischen Gaskonflikt vgl. CZACHUR (2011a: 252–254).

Akzentuierungen von Bedeutungsaspekten ein und desselben Ausdrucks, realisiert (vgl. Kap. 5.1.1 (b), zu Bezeichnungskonkurrenzen im Konflikt um *Vertriebene* vgl. Kap. 7.1.4). Zur Realisierung der Bedeutungskonkurrenzen in den Forumsbeiträgen nutzen die ‚Foristen‘ erstens verschiedene **Argumentationsmuster des Diversifizierens und Nuancierens des Schlagwortes**. Zweitens geben sie dadurch gleichzeitig eine Bewertung der politischen Entscheidung Polens ab, je nachdem, welchen Teilaspekt der *Solidarität* sie in den Fokus ihres Beitrags stellen. Im Allgemeinen werden im Forum entsprechend *eine zu erwartende* und *geteilte Solidarität* gegeneinander ausgespielt. Drittens konstituieren sie infolgedessen zwei Meinungslager von Gegnern und Unterstützern der ablehnenden Einstellung des Nachbarlandes zur EU-internen Flüchtlingspolitik.

7.3.5. Sprachliche Organisation des Gegendiskurses: Diversifizieren und Nuancieren des politischen Schlagwortes

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Rekonstruktion der Forumsinteraktionen dargestellt.

- **Meinungslager von Gegnern** – die grundsätzliche Ablehnung der polnischen Verweigerungspolitik geht mit der Forderung nach Solidarität einher. In den Beiträgen werden vier Teilbedeutungsaspekte des Schlüsselwortes behandelt, die zur Gesamtbedeutung einer *zu erwartenden Solidarität* beitragen, indem sie durch entsprechende Argumentation gestützt werden:
 - **Muster 1: wirkliche, auf Selbsterfahrung basierende und daher erwünschte Solidarität**
Manche Polen haben von den 1970er bis in die 1990er Jahre in den westeuropäischen Ländern massenweise Hilfe gesucht, deshalb sollten sie jetzt selber den Notleidenden helfen (vgl. Beiträge Nr. 2, 11, 26, 32, 83 usw.),
 - **Muster 2: verpflichtende Solidarität**
Polen als EU-Mitgliedsstaat hat auch in der Sache Flüchtlingspolitik bestimmte gemeinsame Verpflichtungen zu erfüllen, denn es reicht nicht, etwas zu bekommen, manchmal muss man auch etwas geben (vgl. Beiträge Nr. 2 und 2.1, 4.2 und 4.4, 50 und 50.1, ferner 11, 18, 25, 91 usw.)¹⁷⁹,

¹⁷⁹ Hier ist eine umgekehrte Richtung der Deutung von *Solidarität* festzustellen, als diese, die CZACHUR (2011a: 252) „als moralische und praktische Gegenleistung“ der EU Polen gegenüber bespricht.

– **Muster 3: Solidarität der „Willigen“**

Polen hat den US-amerikanischen Irakkrieg unterstützt, daher sollte es zusammen mit den anderen Koalitionsmitgliedern die Verantwortung für die Flüchtlingswelle übernehmen und nicht auf die anderen Staaten abwälzen (vgl. Antwortbeiträge und Interaktionsachse zwischen 30.1, 30.3 und 30,4),

– **Muster 4: Solidarität des Landes mit entstellter „Solidarność“-Tradition** (vgl. Kap. 7.4.4.1)

Polen hat zwar die eigene „Solidarność“-Geschichte, aber davon nichts gelernt.

M. W. wird lediglich in einem Forumsbeitrag 83 Bezug auf die polnische Arbeitergewerkschaft „Solidarność“ genommen; im Forum wird der Beitrag von den anderen Lesern auch nur einmal weiterempfohlen (zu Bezugnahmen auf den Eigennamen „Solidarność“ vgl. KACZMAREK 2016e: 186; vgl. auch den Presstext „Zwischen Ressentiment und Solidarität“ FAZ vom 11.09.2015). Die Anspielung sieht im Fokusbeitrag wie folgt aus

[73] Off Minor

#83 — 13. Mai 2015, 9:53 Uhr

Polen!

In den 80ern hat man aus diesem Land nichts anderes gehört als ‚Solidarität‘. Dann: ‚Wir sind Papst!‘. Erzkatholisch bis zum Gehtnichtmehr! Aber in der Realität angekommen: Weder christliche Nächstenliebe noch Solidarität. Welch eine Heuchelei! Das eine wie das andere! (Hervorhebung von D.K.)

Im Beitrag werden die polnische, lediglich scheinbare nationale Emotionalität und zur Schau gestellte „Solidarność“-Tradition kritisiert, die als politische Parolen zwar wirksam waren und sind, allerdings in Wirklichkeit keine Bedeutung mehr haben. Der Autor gebraucht zwar das deutsche ‚Pendant‘, aber die Anspielung auf die polnische Vergangenheit und die Arbeitergewerkschaft liegt auf der Hand.

- **Meinungslager von Unterstützern** – es wird die allgemeine Zustimmung für die politische Entscheidung Polens gegeben, der ein anderes Verständnis von *Solidarität* als im ersten Meinungslager zugrunde liegt. Hier werden zwei Teilbedeutungsaspekte einer geteilten *Solidarität* thematisiert:

– **Muster 5: vernünftige Solidarität**

Polen, als kein wohlhabendes Land, kann den Flüchtlingen in den Grenzen des finanziell Machbaren helfen. Es wäre für das Land eine zu große Belastung, so viele Flüchtlinge bei sich zu haben, die sowieso weiter in den Westen gehen (vgl. Beiträge 1.1, 4.12, 8.1, 10, 22, 27, 38, 46, 77, 87 usw.),

– **Muster 6: wirtschaftlich bedingte Solidarität**

Polen soll den Flüchtlingen in dem Maße helfen, in dem sich das nicht gegen das Wohl der eigenen Bürger richtet. Wenn die Regierung mit der Flüchtlingsaufnahme eine zu große Gefährdung für die innere Sicherheit verbindet, soll diese Entscheidung akzeptiert werden (vgl. Beiträge 4, 11, 19, 20, 21, 33, 76, 79, 94 usw.).

Aus den beiden Meinungslagern ergibt sich eine thematisch-argumentative Übereinstimmung mit dem journalistischen Leittext, d. h. die zwei ersten Argumentationen des Meinungslagers von Gegnern führen den Standpunkt von Kokot zur Verweigerung der Flüchtlingsaufnahme weiter. Einig sind sich alle Kommentierenden nämlich darin, dass die EU-Mitgliedschaft eine *Solidarität* oder gar *Loyalität* mit der EU-internen Flüchtlingspolitik und die gleiche Partizipation an den zu tragenden Kosten erfordert. Hinzu kommt als nächstes Argument das Bedürfnis nach einer rein menschlichen Solidarität mit den Notleidenden, die für ein katholisches Land, dessen Bürger zuvor ein vergleichbares Schicksal der Schutzsuchenden erlebt haben, selbstverständlich sein sollte. Mit dem Meinungslager von Gegnern sowie mit dem journalistischen Medienakteur konkurrieren dagegen diejenigen Forumsmitglieder, die für den Entschluss des Nachbarlandes, anders als durch die Aufnahme zu helfen, Verständnis aufbringen.

7.3.6. Ergebnisse der Analyse. Zusammenfassung der diskursrelevanten Fokuspunkte

Der hier analysierte deutsch-polnische Konflikt um *Flüchtlinge* betrifft größtenteils den Aspekt der Flüchtlingsaufnahme und die grundsätzlich voneinander divergierende politische Einstellung dazu zwischen Deutschland und Polen (**Kontext und Kontextualisierung**). Die Analyse ‚eröffnet‘ konkrete Stellen, die in Anlehnung an das AMEG die einzelnen Begegnungsparameter wie folgt ermitteln ließen:

- **Diskursthema und thematische Infrastruktur:** Der forumsintern erzeugte Gegendiskurs zum Leitmediendiskurs **führt das Hauptthema des Leittextes weiter** und behandelt es in den relevanten subthematischen Strängen differenzierter. So lebt das Forum sozusagen sein Leben, angeregt durch den Leittext, der in diesem Fall selten ins Zentrum gestellt wird. Den thematischen Zusammenhalt des Forumsverlaufs sichern verschiedene Wechselbezüge unter den ‚Mitforisten‘, sodass sich daraus ein **thematisches Netz von mehrfachen Verschränkungen** ergibt. Innerhalb des Netzes konstellieren sich v. a. Lager, in denen sich die Forumsmitglieder entweder an den journalistischen Medienakteur anschließen (Meinungslager von Unterstützern) oder ihm widersprechen (Meinungslager von Gegnern). In einem abgeschlossenen Forum, wie dem hier untersuchten, lassen sich somit die thematischen Verläufe problemlos nachvollziehen, zumal die Richtung der Vernetzungen von den einzelnen ‚Mitforisten‘ durch das formale Organisationskriterium eines jeden Forums, d. h. durch die Option ‚Antwort‘, vorgegeben und somit gut rekonstruierbar ist. Dabei handelt es sich um eine Form der zusammenhängenden Diskursivität, wie sie von FRITZ (2016) diskutiert wird oder um eine explizite Diskursivität im Sinne von BILUT-HOMPLEWICZ (2013a,b) (vgl. Kap. 4.2.1), wo die Sichtbarkeit der thematisch-semantischen Bezugnahmen explizit auf der Hand liegt und wo die teilnehmenden Akteure selber die ‚Arbeit‘ der Bezugnahmen aufeinander leisten.
- **Medialer Rahmen (Medialität/Materialität und Medienakteure des Gegendiskurses):** Ins Zentrum rückt der **intermedial erzeugte Gegendiskurs**, in dem einerseits der journalistische Kommentartext und die Beiträge des zugehörigen Leserforums, andererseits die forumsinternen Wechselbezüge das thematisch-semantische und funktionale Zusammenspiel sichern. Obendrein etablieren sich als Konkurrenten des Presstextes forumsinterne Top-Beiträge, auf die ein Teil der Beiträge in den Interaktionsachsen oder expliziten Bezügen referiert. Hinzu kommen themarelevante forumsinterne Diskursgemeinschaften, an die sich die partizipierenden Medienakteure entsprechend als Gegner oder Unterstützer der Verweigerungspolitik Polens durch ihre Beiträge anschließen. Darunter üben manche ‚Mitforisten‘ zusätzlich diskursrelevante Rollen aus, bei denen sie den *Voice*-Status übernehmen.

- **Diskursspezifik des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs:** Charakteristisch sind für den Erhalt der Dynamik dieses Forums **Bedeutungskonkurrenzen** um das europarelevante Schlagwort *Solidarität*, welches nach zwei Bedeutungsaspekten mit zugehörigen Teilbedeutungen unterschieden wird, und zwar als *die zu erwartende* und *geteilte Solidarität*.
- **Die sprachliche Organisation des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs:** Um die Bedeutungskonkurrenzen zu untersuchen, wird methodisch von rekurrenten sprachlichen Deutungsmustern Gebrauch genommen (vgl. auch Kap. 7.1), dank denen die einzelnen Teilbedeutungsaspekte von *Solidarität* herausgearbeitet werden. Selbst an einem abgeschlossenen Online-Forum, wie dem auf ZEIT-ONLINE, können manche in den Leitmediendiskursen um *Flüchtlinge* wiederkehrenden Tendenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung festgestellt werden, die von kollektiven Wissensbeständen zu den deutsch-polnischen Beziehungen und dem stereotypen Wissen voneinander ein Zeugnis ablegen.

7.4. Der Konflikt um *die deutsch-polnischen Beziehungen* – multimodaler Gegendiskurs um gegenseitige Stereotype

In den vorangegangenen Kapiteln zu den deutsch-polnischen medialen Konflikten wurde ein mittels sprachlicher Ressourcen zustande gebrachtes Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs (Sprachdiskurse) unter die Lupe genommen. Anvisiert wurden textliche Manifestationen dieser Konflikte und zwei mediale Formate, in denen die beiden Diskurse vermittelt worden sind (Pressediskurs und der ihn begleitende Gegendiskurs im Online-Forum). Im nachfolgenden Kapitel wird hingegen die Aufmerksamkeit **dem multimodalen Gegendiskurs** geschenkt, der sich – ähnlich wie der Gegendiskurs im Online-Forum (vgl. Kap. 7.3) – an den offiziell-öffentlichen Leitmediendiskurs anschließt (vgl. ANDROUTSOPOULOS 2016: 344), ihn auf seine Art und Weise fortsetzt und für das interessierte Diskurspublikum pointiert zusammenfasst.

Die hier durchzuführende Analyse konzentriert sich auf zwei ausgewählte Erscheinungsformen und mediale Formate des multimodalen Gegendiskurses, und zwar auf satirische Kurzfilme, die Produktionen der für die öffentlichen

Fernsehanstalten tätigen Kabarettisten sind (vgl. Kap. 7.4.4.1), sowie auf Memes (vgl. Kap. 7.4.4.2), deren Autorenschaft bekanntlich meist anonym bleibt, bis auf Fälle, wo dank dem ‚Wasserzeichen‘ der Autor bzw. Autoren identifizierbar sind. Entscheidend ist bei der Wahl die Diskurszugehörigkeit des rekonstruierten Bild- und Filmmaterials (*Gegenstandsvalidität*), in dem sich bestimmte wiederkehrende Deutungsmuster ermitteln lassen, die von der Spezifik des deutsch-polnischen multimodalen Gegendiskurses zeugen (vgl. Kap. 7.4.3). Zur *Öffentlichkeitsadäquatheit* und *Perspektivenadäquatheit* lässt sich ferner sagen, dass die gesammelten Beispiele auf den öffentlichen, für jeden zugänglichen Internetseiten gefunden worden sind. Im Vergleich zu dem pressemedialen Gegendiskurs, wo eine ‚ideologische Breite‘ als Standard gilt, ist man bei der Produktion solcher medialen Produkte größtenteils darum bemüht, im Kontext der behandelten binationalen Themen die Gegenseite auszulachen oder zu verspotten, d. h. medial ziemlich einseitig zu agieren.

7.4.1. Kontext und Kontextualisierung des Konflikts um die gegenseitigen Beziehungen

Wenn das Internet (d. h. verschiedene soziale Netzwerke, Videoportale, sog. *Content Communities* wie z. B. Youtube usw.) nach Inszenierungen der deutsch-polnischen Konflikte durchstößert wird, tauchen gegenwärtig als hoch sichtbare Themen u. a. auf:

- die deutsch-polnische Geschichtspolitik mit ihren Hauptakteuren (zu ‚wojna okładkowa‘/‚Krieg um Titelseiten‘ vgl. SARYUSZ-WOLSKA 2016, zu bimodalen Übergängen vgl. Kap. 4.2.2(c)),
- die EU-Debatte über die Rechtsstaatlichkeit in Polen und der deutsche Standpunkt dazu (als multimodale Übergänge etwa in den satirischen Kurzfilmen, Karikaturen),
- die polnische Außenpolitik (als multimodale Übergänge z. B. in satirischen Kurzfilmen),
- die deutsche Flüchtlingspolitik (neben den Onlineforen – vgl. Kap. 7.3 – z. B. in Memes),
- die polnischen Reparationsforderungen an Deutschland (z. B. in den sozialen Netzwerken, in Memes).

In Kap. 7.4.4 werden an ausgewählten Beispielen einige der genannten Themen am Bild- und Filmmaterial veranschaulicht und besprochen.

7.4.2. Diskursthema und thematische Infrastruktur des Gegendiskurses

Bezüglich der Themen und der thematischen Infrastruktur des multimodal organisierten Gegendiskurses wird **die Weiterführung des Leitmediendiskurses bei dem synchronen bzw. diachronen intermedialen Übergang** eines der thematischen Stränge in eine andere Kommunikationsform und mit Hilfe eines anderen Formats ermittelt (vgl. Kap. 4.2.2 (c), zur synchronen und diachronen *Diskursivität* vgl. BURGER/LUGINBÜHL ⁴2014: 108–121). Aus diesem Analysefokus folgen bestimmte Schwerpunkte für die Auffassung des Gegendiskurses. Erstens, wenn man annimmt, dass der offiziell-öffentliche Leitmediendiskurs grundsätzlich die Themenschwerpunkte für den multimodalen Gegendiskurs ‚vorgibt‘, kann von einer generellen Fortsetzung des Themas ausgegangen werden, auch wenn im Gegendiskurs in Bezug auf den Leitmediendiskurs nicht immer übliche explizite Intertextualitätssignale vorliegen. Zweitens soll der intermediale Übergang unterschiedliche Richtungen bedeuten (vgl. BURGER/LUGINBÜHL ⁴2014: ebd.). Beim *synchronen Übergang* tritt der thematische Strang zeitlich und/oder räumlich gleichzeitig im Leitmedien- und multimodalen Gegendiskurs auf (z. B. wenn auf einer Internetseite unter einem journalistischen Online-Leittext Kommentare des Diskurspublikums in Form von Memes auftreten), während *der diachrone Übergang* das zeitliche Nacheinanderfolgen berücksichtigt (z. B. nachträglich erschienene kabarettistische Satirefilme bzw. Sketche, die das diskursive Ereignis auf ihre Art kommentieren). In beiden Formen der intermedialen Übergänge setzt die jeweilige thematische Invarianz (also das mediale Vielstimmengespräch zu einem Thema) die semiotische Varianz (also seine Realisierungsformen) voraus. Da aber die Feststellung dieses Verhältnisses (ob synchron oder diachron) zwischen dem Leitmediendiskurs und dem multimodalen Gegendiskurs, der sich im Unterschied zum Pressediskurs selten etwa solcher Orientierungsmarkierungen wie des Erscheinungsdatums bedient (z. B. in Memes), nicht immer unproblematisch ist, soll generell gelten, dass der multimodale Gegendiskurs wegen oder sogar dank seiner multisemiotischen Ausprägung das Wesentliche aus dem Leitmediendiskurs auf den Punkt bringt und das Konflikthafte pointiert zusammenfasst (vgl. MEIER ³2011: 504). Drittens wird mit dem intermedialen Übergang der Wechsel von Kommunikationsformen und -formaten gemeint, in diesem Fall von dem pressemedialen Diskurs zum onlinemedialen Diskurs. Viertens ändern sich entsprechend die im Diskurs genutzten Ressourcen, sodass neben den sprachlichen auch bildliche und auditive Komponenten diskursiv mitspielen.

7.4.3. Medialer Rahmen und Diskurspezifität

So wie Texte für die darauf bezogenen Bilder oder umgekehrt Bilder für die sie erklärenden Texte (z. B. Titelseiten auf die zugehörigen Leittexte) kommunikative Richtung vorgeben (vgl. MEIER 2008: 282; zur Relevanz der Bildlichkeit für den Sprachdiskurs vgl. auch OPIŁOWSKI 2012: 27, zur bikodalen Kohärenz zwischen Text und Karikatur vgl. LÜGER 2016: 76–81, 2017a), so entwickeln multimodal organisierte Gegendiskurse, meist auf den schriftsprachlich konstruierten Leitmediendiskursen aufbauend, ihre Diskursdynamik und -spezifität. Der multimodale Gegendiskurs zeigt an dieser Stelle eine Ähnlichkeit zu dem Gegendiskurs im Online-Forum, denn in beiden Fällen werden sie größtenteils durch das interessierte, oft anonyme Diskurspublikum als Reaktion auf den offiziell-öffentlichen Diskurs der journalistischen Medienakteure erzeugt. Von der Konkurrenzfähigkeit der Gegendiskurse schreibt etwa KUMIĘGA:

[...] Prozesse der Emergenz von Gegendiskursen können nicht nur als Rekonstruktionen der sprachlichen bzw. visuellen Elemente analysiert werden, aber [auch] [...] als Arenen diverser Deutungskämpfe, als Hinweise auf das fehlende mediale Angebot der Mainstreammedien, als Hinweise dafür, welche Rolle z. B. dem Internet bei der Durchsetzung bestimmter Gegendiskurse zukommt oder auch als Hinweise auf die sozial-politischen Prozesse (KUMIĘGA 2012: 35).

Im Zitat verweist KUMIĘGA auf eine unverkennbar wichtige Rolle nicht nur der Gegendiskurse innerhalb des einen Mediums (z. B. pressemediale Gegendiskurse), sondern auch der intermedial oder transmedial entstandenen und agierenden Gegendiskurse, die bspw. ein Deutungsmuster der Leitmedien aufgreifen und es auf ihre Art und Weise in die Öffentlichkeit tragen¹⁸⁰ (vgl. Kap. 7.4.4). Abgesehen von der semiotischen Spezifität solcher Gegendiskurse dienen sie den Medienakteuren oftmals den gleichen Zwecken wie Leitmediendiskurse den journalistischen Medienakteuren: der Selbstwerbung.

¹⁸⁰ KUMIĘGA veranschaulicht seine Ausführungen bezüglich des Flugzeugabsturzes bei Smoleńsk (2010) am Beispiel des von den polnischen rechtskonservativen Medien geprägten und intermedial weitergetragenen Deutungsmusters ‚Attentat‘, das als konkurrierender Begriff zum ‚Unfall/Katastrophe‘ die öffentliche Meinung spaltet.

In der Analyse des binationalen multimodalen Gegendiskurses wird also zusätzlich nicht nur danach gefragt, *was, von wem, wann und wie (mittels welcher sprachlichen Ressourcen)* gesagt werden darf, sondern, *wie etwas sichtbar gemacht wird und mittels welcher bildlichen Diskursanteile es in Sicht kommt* (vgl. etwa MEIER 2008: 282, MEIER 2010; zur multimodal-kontrastiven Analyse der Sprache-Bild-Relationen vgl. OPIŁOWSKI 2015). Auf die Einbindung der sprachlichen und multimodalen Komponenten in die Diskursanalyse weisen etwa SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 169) hin, die im DIMEAN auf der intratextuellen Ebene die Kategorie der *visuellen Textstruktur* einführen, zu der etwa Text-Bild-Beziehungen, Typographie und Materialität gehören (ebd.: 166–170). Im genannten Modell spielt die Visualität als Begleiter des Sprachdiskurses schon eine Rolle, obwohl sie eine von vielen Analysekategorien ausmacht und nicht exponiert wird. Demgegenüber entwirft der bereits erwähnte MEIER (2008, 2010, ³2011, 2013) das Konzept einer framebasierten und stilorientierten Bildanalyse bzw. einer Diskursanalyse multimodaler Kommunikation¹⁸¹. Aus diesem Grund interessieren den Forscher solche Aspekte, auf die ich auch einzugehen beabsichtige, wie¹⁸²:

- welche Inhalte *wie visuell* inszeniert werden,
- inwiefern dabei *kollektive Wissensbestände visuell* vermittelt werden.

Unter Berücksichtigung des ersten Aspekts wird im multimodalen Gegendiskurs demnach untersucht, welche Inhalte der deutsch-polnischen Beziehungen wie visualisiert werden. Mit ‚Visualität‘ sollen einerseits die bewegten/dynamischen Bilder, wenn an Youtube-Kurzfilme gedacht ist, und die statischen Bilder, wenn Memes ins analytische Visier kommen, erfasst werden. Die sprachliche Komponente spielt allerdings jeweils eine wichtige Rolle, denn sie stellt in diesem Fall sowohl im Film- als auch Bildmaterial eine unabdingbare Komponente des Gegendiskurses dar. Nichtsdestotrotz können sich das Sprachliche und Bildliche unterschiedlich zueinander verhalten, worauf etwa STÖCKL (2006: 28) mit der Gliederung in additive, komplementäre,

¹⁸¹ Zur Kritik des Konzepts, das im Grenzbereich zwischen Unterspezifiziertheit und Übergenerierung angesiedelt ist, vgl. etwa SPITZMÜLLER/WARNKE (2011: 16). Wohlgermerkt betreffen ähnliche Bedenken auch den Terminus ‚Bildlinguistik‘ als eine Linguistik ohne präzisen Untersuchungsgegenstand (vgl. auch OPIŁOWSKI 2015: 19). Zur eingehenderen Diskussion um die Begrifflichkeit sowie Ansätze und Methoden der Bildlinguistik als einer Disziplin, die sich mit dem Zusammenwirken von Text und Bild auseinandersetzt, vgl. etwa OPIŁOWSKI (2015: 18–22).

¹⁸² Auf diese und andere Bildanalysemodelle verweist etwa OPIŁOWSKI (2015: 211–220).

hierarchische, divergente und konfliktive Text-Bild-Relationen hinweist (vgl. LÜGER 2011: 47, OPIŁOWSKI 2015: 193). Von der ‚Partnerschaft‘ von Sprache und Bild schreibt etwa OPIŁOWSKI (2015: 177). Der Autor gibt zwar zu, dass Sprache und Bild sowohl nach ihrer semiotischen als auch funktionalen Perspektive ursprünglich nicht als ‚Partner‘ zu betrachten sind. Dennoch ergeben die beiden Zeichenmodalitäten im kommunikativ-funktionalen Zusammenhang eines konkreten multimodalen Gefüges eine weitgehende Semiose. Davon ausgehend untersucht der Autor die Sprache-Bild-Beziehungen auf der formalen, semantisch-rhetorischen und pragmatisch-funktionalen Ebene (vgl. OPIŁOWSKI 2015: 180–205). Auf diese Gliederung werde ich in Kap. 7.4.4.2 zu Memes eingehen; mich interessieren aber v. a. die semantisch-rhetorischen Aspekte der Sprache-Bild-Bezüge, also diejenigen, mit denen die Kohärenz bzw. scheinbare Nicht-Übereinstimmung der Komponenten innerhalb der Memes beschrieben werden kann. Denn diese (scheinbaren) Unstimmigkeiten spielen besonders in solchen multimodalen ‚Kurzkommentaren‘ wie Memes eine diskursive Rolle, weil dank ihrer Ausdruckskraft ein entsprechend suggestiver Bezug auf den Diskursgegenstand hergestellt wird. Im multimodalen Gegendiskurs tauchen regelmäßig vorkommende gegenseitige Stereotype auf (zum stereotypen Wissen vgl. Kap. 5.2). Deswegen soll ferner in der Analyse herausgestellt werden, *welche (stereotypen) Kennzeichnungen* zu ‚Deutscher‘ und ‚Pole‘ *wie visualisiert* werden und *welche kollektiven Wissensbestände* damit stabilisiert werden. Dazu dient sicherlich die Ermittlung der Deutungsmuster, mit denen solche Art der Anspielungen erzeugt wird.

Im Rahmen seines Konzepts führt MEIER den Terminus „multimodales Muster“ (vgl. MEIER 2008: 278–281) ein. Um von einem multimodalen Muster zu sprechen, muss es sich mit dem Forscher (ebd.: 278) durch Rekurrenz, intertextuelle Bezüge sowie Regelmäßigkeiten und Konventionen auszeichnen, von denen die ersten zwei im Gegendiskurs thematisch teils durch den herrschenden offiziell-öffentlichen Leitmediendiskurs geprägt sind, teils sich im gegebenen Moment infolge der realisierten Inszenierungspraktiken durch die partizipierenden Medienakteure etablieren. Mit den multimodalen Mustern wird obendrein, wie üblich sonst auch, über Bewertungen oder diskursive Positionen der Medienakteure Aufschluss gegeben (vgl. MEIER 2010: 14). So kann ein multimodales Muster zur Vermittlung von bestimmten Positionen im Diskurs dadurch rekonstruiert werden, dass es in einer Abfolge oder einem Netz von thematisch miteinander verbundenen multimodalen Texten bzw. Kommunikaten wiederholt vorkommt.

Zu diesem Zweck soll die Analyse des multimodal organisierten Gegendiskurses das Zusammenwirken mehrerer Elemente, neben der Sprache und Bildern auch Farben, ggf. Musik usw. mit einbeziehen (vgl. MEIER³2011: 504).

In den nachfolgenden Kapiteln setze ich mir zum Ziel, aus den ausgewählten Beispielen solche multimodalen Muster zu extrahieren.

7.4.4. Mediale Praktik der *Fremdinszenierung*. Multimodale Organisation des Gegendiskurses

Zum Analysegegenstand des Kapitels wird **der mit Hilfe von statischen** (z. B. Memes, Karikaturen bei Straßenfesten) und **bewegten/dynamischen Bildern** (satirischen Kurzfilmen, Youtube-Filmen) **erzeugte Gegendiskurs** herangezogen, der im Zeitraum 2009–2017 in hochkonfliktären Momenten die offiziell-öffentlichen binationalen Leitmediendiskurse (der Presse, des Hörfunks und Fernsehens) begleitet, wobei hier v. a. der Zeitraum nach 2014 anvisiert ist. Dabei zeigen sich zwischen den thematischen Strängen des Leitmediendiskurses und des multimodalen Gegendiskurses Oppositionen, ggf. Koalitionen, die sowohl intra- als auch interdiskursiv entstehen, wenn etwa die Politikerkarikaturen in den bekannten Düsseldorfer Karnevalsziügen mit dem Diskurs der rechtskonservativen polnischen Presse konkurrieren bzw. von den Polen getwitterte Bilder dem deutschen Diskursstrang über die Erinnerungspolitik ihr Contra geben. Als wiederkehrend erweisen sich dabei stets die gegenseitig tradierten stereotypen Bilder, denn im multimodalen Gegendiskurs wird mittels verschiedener Inszenierungspraktiken und unter Nutzung multisemiotischer Ressourcen das diskursive Bild der Gegenseite vorwiegend entfremdet, diffamiert, ausgelacht und verspottet.

Hinsichtlich der in Kap. 7.4.3 formulierten Fragestellungen wird bei der Analyse des deutsch-polnischen multimodalen Gegendiskurses das Augenmerk auf die „diskursive Wanderung“ (MEIER³2011: 518) der sprachlichen zu den visuellen Deutungsmustern gelenkt, wenn der Gegendiskurs auf dem Leitmediendiskurs baut und seine Argumentation auf die eigene Art und Weise fortführt, indem er das Wesentliche hervorhebt. Das Ziel der Analyse ist, wie bereits festgelegt, zu untersuchen,

- welche Deutungsmuster der audio-visuellen Inszenierung des *Fremden* vorliegen,
- in welchem multisemiotischen Zusammenwirken sie realisiert werden.

7.4.4.1. Polenbild in satirischen Kurzfilmen

„Was darf Satire? Alles!“¹⁸³, konstatierte mal Tucholsky und erkannte damit die Macht der geschickt miteinander verflochtenen Worte. Adam Krzemiński ging in seiner Auslegung noch weiter, indem er in einem seiner Presstexte auf die ‚tödliche Wirkung‘ dieses stilistischen Mittels in der Politik hingedeutet hat („Satire kann tödlich sein“, TAZ vom 06.07.2006). Diese zerstörende Wirkung der Satire kommt besonders dann zum Vorschein, wenn dadurch ein binationaler Streit heraufbeschworen wird (vgl. die ‚Kartoffel‘-Satire). Nichtsdestotrotz gehört Satire oder deren Zuspitzung als öffentlicher Spott, Diffamierung usw. zu einer im multimodalen Gegendiskurs oft verwendeten Inszenierungspraktik.

Beispiele für solche multimodal realisierten, wirklichkeitsbezogenen politischen Satiren stellen kabarettistische Produktionen auf der deutschen Sendung EXTRA 3 dar. 2009 strahlte der Fernsehsender u. a. eine skurrile Parodie der bekannten Kindersendung „Sendung mit der Maus“ unter dem Titel „Die Weltmacht Polen – Die Sendung mit dem Klaus“¹⁸⁴ und 2016 einen Videofilm „Ein Lied für Polen“ aus¹⁸⁵. Der situativ-kontextuelle Hintergrund für beide Kurzfilme ist jeweils ein anderer, weil einige Jahre dazwischen liegen. Während im ersten Fall die polnische EU-Mitgliedschaft und die daraus entstandenen Profite und Nutzen für das Land sowie dessen damalige Geschäfte mit den USA (Einkauf der Ausrüstung für das Militär), sozusagen hinter dem Rücken der EU, thematisiert werden, rücken im zweiten Kurzfilm v. a. die Innenpolitik Polens und die alleinherrschende PiS-Partei mit ihrem Chef Jarosław Kaczyński sowie die Einstellung des Landes zur Flüchtlingsaufnahme ins Zentrum des Interesses (vgl. Kap. 7.3.4, 7.3.5). Die erste EXTRA-3-Produktion basiert auf der Originalmusik aus der o. g. Kindersendung und hat mehr oder weniger ihre Gestaltungsform übernommen, während der Text und die Bilder in dem politi-

¹⁸³ Man denke an den TV-Showman Harald Schmidt, der sich in den 90er Jahre gerne über Polen lustig machte und hierzulande auf viele Proteste, darunter beim damaligen polnischen Botschafter Andrzej Byrt, gestoßen ist.

Vgl. auch den privaten Blog eines polnischen Germanisten zum deutsch-polnischen Satirekampf (<https://krzysztofkucharski.wordpress.com/2011/04/04/polsko-niemiecka-wojna-komediowa/>, 01.08.2015).

¹⁸⁴ Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=uQBhaQEgVN0> (03.03.2017).

¹⁸⁵ Vgl. http://mediathek.daserste.de/extra-3/Ein-Lied-f%C3%BCrPolen/Video?bcas_tld=23817212&documentId=32913434 (02.02.2017).

schen Kontext verortet sind. Zu den realisierten Inszenierungen des Polenbildes gehören im Kurzfilm:

- Die polnische **rückständige Landwirtschaft** und die stereotype Kennzeichnung *Polen sind rückständig* (Abb. 2). Der satirische Songtext, in dem von der ‚Weltmacht Polen‘ die Rede ist, steht im Kontrast zu dem Bild, auf dem eine veraltete Form von Feldarbeiten zu sehen ist (zur Diskrepanz zwischen Bild und Text vgl. OPIŁOWSKI 2015: 192). Durch die Nicht-Übereinstimmung zwischen dem Sprachlichen und dem Visuellen wird auf eines der Polenbilder in Deutschland Bezug genommen, nach dem die polnischen Landwirte mit Rückständigkeit, einer gewissen Primitivität und Unbeholfenheit assoziiert werden:

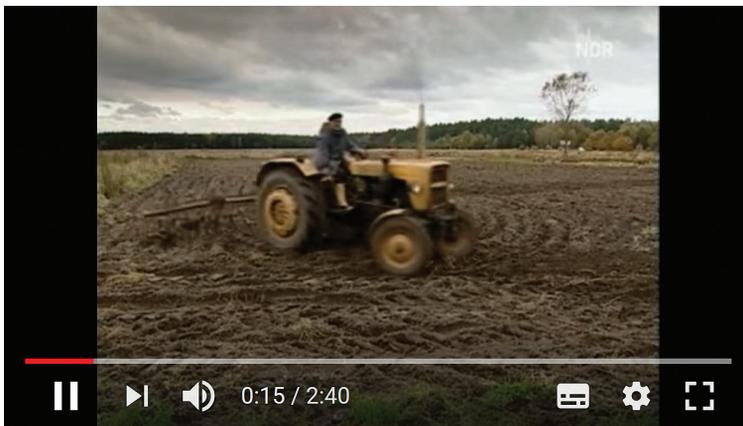


Abb. 2: Die polnische Landwirtschaft
(Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=uQBhaQEgVN0>, 03.03.2017)

- Polen, die sich in Deutschland nach wie vor eines schlechten Rufs als **Autodiebe** erfreuen und für die hierzulande der Mercedes ein Statussymbol darstellt (vgl. Abb. 3). Im Zentrum des Zusammenspiels zwischen Text und Bild steht eine seit langem bekannte stereotype Kennzeichnung *Polen sind Autodiebe*. Als konfliktiv erweisen sich bei dieser Filmsequenz in semantisch-rhetorischer Hinsicht die visuellen Elemente, die die sprachlichen Textsequenzen stützen, d. h. das verfallene Haus im Hintergrund, der von seinem Besitzer vernachlässigte Hof und der typisch aussehende polnische Bauer kontrastieren mit dem blitzsauberen, modernen Mercedes:



Abb. 3: Der polnische Autodieb

(Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=uQBhaQEgVN0>, 03.03.2017)

- Die **polnische Misswirtschaft**, die zur schlechten Verwaltung der EU-Gelder führt (vgl. Kap. 1.1). Das berühmt-berüchtigte Stereotyp wird im Kurzfilm im Kontext der EU-Subventionen angesprochen, dank denen u. a. der polnischen Landwirtschaft auf die Beine geholfen wurde. Die EU-Großzügigkeit, die in den Bildern das gelbe Sparschweinchen symbolisiert (Abb. 4a), wird in der nachfolgenden Filmsequenz mit dem Bild eines heruntergekommenen Bauernhofs und eines Traktors, wie aus den 1970er Jahren, kontrastiert (Abb. 4b). Inszeniert wird dabei die polnische Unfähigkeit, von den zugeteilten Subventionen eine vernünftige Investition in die Umstrukturierung und Modernisierung der eigenen Wirtschaft durchzuführen:



Abb. 4a: Die polnische Misswirtschaft

(Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=uQBhaQEgVN0>, 03.03.2017)



Abb. 4b: Die polnische Misswirtschaft
(Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=uQBhaQEgVNO>, 03.03.2017)

- Sowohl in dem deutschen Leitmediendiskurs als auch dem bereits besprochenen Online-Diskurs im Leserforum wird die **fehlende polnische Loyalität** der EU gegenüber zum Thema erhoben, die im ausgewählten Kurzfilm in Bezug auf die Transaktionen mit den USA („beim Onkel Bush“) diskutiert wird, für die Polen aus Dankbarkeit in den Irakkrieg gezogen ist (zu diesem rekurrenten Deutungsmuster im Meinungs-lager der Forumsmitglieder *Solidarität mit „Willigen“* vgl. Kap. 7.3.5). Als Schlussentz des Kurzfilmes gilt in diesem Kontext der bildhafte Ausdruck „mit Rosinenpicken wird Geld gemacht, und mit Popostreicheln zur Weltmacht“. Angespielt wird einerseits auf die **Schlaueit** der polnischen Politiker, andererseits auf ihre **Unterwürfigkeit**, was die polnisch-amerikanischen Beziehungen betrifft (Abb. 5). Zur verständnissichernden Verbildlichung der metaphorischen Ausdrücke ‚[sich] die [größten] Rosinen [aus dem Kuchen] picken‘ und ‚jmdm. den Popo streicheln‘ werden sie im Film ihrer wortwörtlichen Bedeutung nach von dem Filmakteur entsprechend vorgeführt, was ihre suggestive Bedeutung noch bekräftigen soll. Mit BURGER/LUGINBÜHL (42014: 432) hat man es im Falle von Metaphern in der Relation Text – Bild mit dem „Splitten“ der wortwörtlichen (im Bild) und der übertragenen Bedeutung (im Film) bzw. mit einer Polysemierung (vgl. auch OPIŁOWSKI 2006: 117f., 2015: 194f.) zu tun. Im genannten Beispiel lässt aber der jeweilige Bedeutungsaspekt der beiden in der Schlussentz benutzten Ausdrücke im Bild und im begleitenden Sprachtext infolge des Rekonstruktionsprozesses eher keine Mehrdeutigkeiten zu:



Abb. 5: Die polnische Schlaueit und „Solidarität“
(Vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=uQBhaQEgVN0>, 03.03.2017)

Im zweiten Kurzfilm von EXTRA 3, der politische Ereignisse in Polen aus den Jahren 2015–2016 betrifft und über zehn Jahre nach dem EU-Beitritt Polens erschienen ist, werden ähnliche Deutungsmuster wie im vorigen Beispiel realisiert. Nach wie vor spielen der EU-Kontext und die typsemantische Bedeutung *Polen sind als EU-Mitglied nicht loyal* eine Rolle. Darüber hinaus tauchen sprachliche und visuelle Anspielungen auf die Innenpolitik Polens und die durchgeführten bzw. geplanten Reformen der Justiz und des Mediengesetzes auf (vgl. Kap. 4.2.2 (c), Abb. 1). Der Videoclip ist, anders als im ersten Fall, wo Musik, Text und bewegte Bilder mit nachgespielten Szenen miteinander kombiniert worden sind, wie eine multimodale Collage aufgebaut, die aus mehreren Komponenten besteht:

- Nachrichtenfilmen, in denen einerseits bewegte authentische Bilder aus den Straßenprotesten in Polen gegen geplante Reformen als Agenturmaterial, andererseits zwei Sprechermeldungen vom Studio mit eingeblendeten Ausschnitten aus der TAGESSCHAU verknüpft sind (zu Klassifikation von Textsorten in Nachrichtensendungen vgl. etwa BURGER/LUGINBÜHL⁴2014: 273f.). Jede Sprechermeldung macht eine Ankündigung zum Inhalt des Songtextes (vgl. Beleg 73), wobei es hier in Bezug auf die Position des Sprechers zum Geschehen um eine extradiegetische Situation geht (ebd.: 421);
- satirischen Filmbeiträgen, die die Sprechermeldungen und den Songtext visualisieren. Die Musik der Filmbeiträge stammt ursprünglich aus dem Originalsong „Lola“ von The Kinks.

Der erwähnte Songtext lautet wie folgt:

[73]

(Sprechermeldung: „*Polens neue Regierung hat erklärt, die europäische Solidarität habe Grenzen.*“)

*Kennst du das Land, wo sie protestier'n,
Weil da grade Dick und Doof regier'n?
Das ist Polen,
Po-po-po-po-Polen*

*Früher standen hier EU-Fahnen ,rum,
Aber jetzt nicht mehr,
Denn die brennen besser als Kohlen,
In Po-po-po-po-Polen*

*Man tritt alle kritischen Richter zurück,
Setzt eigene ein,
Schergen bringen Glück, hier in Polen,
P-O-L-EN – Polen,
Der Wicht hat's befohlen.*

(Sprechermeldung: „*Erst die umstrittene Reform des Verfassungsgerichtes, jetzt ein neues, ebenfalls umstrittenes, Mediengesetz*“)

*Der Populisten-PiS-Partei gefällt,
Wenn die Presse einfach mal die Fresse hält.
Christlich tun, aber nicht helfen woll'n
„Flüchtlinge aufnehmen die andern soll'n.“*

*Und wer was gegen diese Polen-Böller sagt,
Der wird schnell mal zum „Nazi“ gemacht,
Hier in Polen.
Bigotte Katholen.
(Die woll'n den Orban rechts überholen)!¹⁸⁶*

Zur medialen *Fremdinszenierung* dienen der Songtext und Filmbeiträge, in denen sich v. a. zwei Motive manifestieren. Das eine bezieht sich auf die Inszenierung des negativen Polenbildes und wird sprachlich sowie visuell realisiert,

¹⁸⁶ Zum Songtext vgl. etwa <http://lyricstranslate.com/en/ein-lied-f%C3%BCr-polen-song-poland.html#ixzz59Ql3Typj> (02.02.2017).

wohingegen das zweite Motiv die Person des PiS-Parteichefs Jarosław Kaczyńskis betrifft, die eindeutig im Bildmaterial und zwischen den Zeilen („Wicht‘ und Dick und Doof“) im Text vorkommt.

Im Rahmen des ersten Motivs tauchen folgende Deutungsmuster von Polenkennezeichnungen auf:

- **Muster 1:** Die **fehlende EU-Loyalität Polens**, die in diesem Kurzfilm durch die Einstellung Polens zu der EU-Fahne symbolisiert wird. Visualisiert werden einerseits in Straßenprotesten brennende EU-Fahnen sowie Regierungskabinetts von damals (Abb. 6a), in denen mit dem Regierungswechsel die EU-Fahnen fehlen (Abb. 6b). Als rekurrentes Stereotyp gilt hier wiederum *Polen ist als EU-Mitglied nicht loyal*:



Abb. 6a: Die polnische EU-Loyalität von damals

(Beide Abbildungen vgl. <https://www.ardmediathek.de/tv/extra-3/Ein-Lied-f%C3%BCr-Polen/Das-Erste/Video?bcastId=23817212&documentId=32913434>, 02.02.2017)



Abb. 6b: Und von heute

(Beide Abbildungen vgl. <https://www.ardmediathek.de/tv/extra-3/Ein-Lied-f%C3%BCr-Polen/Das-Erste/Video?bcastId=23817212&documentId=32913434>, 02.02.2017)

- **Muster 2:** Die **polnische Misswirtschaft**, deren Fortsetzung mit dem ‚Zermalmen‘ des Verfassungsgerichtes gleichgesetzt wird (vgl. Abb. 7). Als visuelle Stützung wird der Frontblick auf den Plenarsaal des Gerichts dargestellt, wodurch eine für das interessierte Diskurspublikum topographische Zuordnung dieses Bezugs zum polnischen Verfassungsgericht ermöglicht wird. Sprachlich wird die Filmsequenz durch die Heranführung und Abwandlung des metaphorischen Spruchs ‚Scherben bringen Glück‘ in ‚Schergen bringen Glück‘ ergänzt, womit auf den politischen Kontext des sich polenintern ausweitenden und europaweit erwähnten Konflikts um das Verfassungsgericht angespielt wird. Der negativ anmutende Ausdruck ‚Scherge‘ soll zudem zum Ausdruck bringen, welches politische Ziel der Stellenwechsel im Verfassungsgericht hatte, wo die neuen politisch getreuen Mitglieder die früheren aus einem anderen politischen Lager ersetzt haben. Im Bild wird dieser politische Trick durch den auf dem Tisch tanzenden PiS-Parteichef visualisiert, in dessen Namen und für dessen Interessen die hinter ihm sitzenden und sein Gesicht tragenden Verfassungsrichter handeln sollen, die auf diese Art und Weise ihrer politischen Autonomie beraubt werden:



Abb. 7: „Schergen bringen Glück“

(Beide Abbildungen vgl. <https://www.ardmediathek.de/tv/extra-3/Ein-Lied-f%C3%BCr-Polen/Das-Erste/Video?bcastId=23817212&documentId=32913434, 02.02.2017>)

- **Muster 3:** Die themabedingte **polnische Verweigerungspolitik** in Bezug auf die Flüchtlingsaufnahme mit der zentralen Kennzeichnung *Polen ist nicht solidarisch*, die im Textmaterial durch eine Anspielung auf die christlichen Wurzeln des Landes in Verbindung gesetzt

wird, während im Bildmaterial die wortwörtlichen Solidaritätsgrenzen gezeigt werden (Abb. 8). An dieser Filmstelle erscheint, analog zum analysierten Online-Forum in Kap. 7.3, wieder der Kontext des sprechenden Namens ‚Solidarność‘, dessen letzte Silbe ‚-ność‘ auf der Grundlage der Paronomasie durch das englische, klangähnliche ‚not‘ als allgemein verständlicher Ausdruck der Verweigerungspolitik ersetzt wird:



Abb. 8: Das polnische „SolidarNot!“

(Beide Abbildungen vgl. <https://www.ardmediathek.de/tv/extra-3/Ein-Lied-f%C3%BCr-Polen/Das-Erste/Video?bcastId=23817212&documentId=32913434>, 02.02.2017)

- **Muster 4:** Die **polnische Deutschlandfeindlichkeit**, für die im Video-clip ein gerne überstrapazierter und konkrete Wissensbestände evozierender Nazi-Vergleich in Bezug auf Deutschland steht (vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011: 14f.). Zur Veranschaulichung und Verbildlichung dieses Aspekts zugleich wird auf die Titelseite der Wochenschrift WPR hingewiesen (Abb. 9), auf der auf einem Foto, das ursprünglich Hitler im Kreis von Wehrmachtsgenerälen gezeigt hat, Köpfe von Verhofstadt, Schulz, Merkel, Juncker und Oettinger einmontiert wurden. Der historische Kontext der politischen Entscheidung über das Schicksal Polens ohne seine Anwesenheit soll mit dem zugehörigen Titel des Leitartikels „Sie wollen Polen wieder kontrollieren“ zum Ausdruck kommen. Wiederholt wird im Kurzfilm die stereotype Zuweisung *Polen ist Deutschland gegenüber voreingenommen*, mit der – anders als bei den früheren Fremdzuweisungen – die direkten deutsch-polnischen Beziehungen angesprochen werden:



Abb. 9: Die umstrittene Titelseite (WPR 38190X/2016)
„Sie wollen Polen wieder kontrollieren“ (vgl. Kap. 4.2.2 (c), Anm. 124)
(Beide Abbildungen vgl. <https://www.ardmediathek.de/tv/extra-3/Ein-Lied-f%C3%BCr-Polen/Das-Erste/Video?bcastId=23817212&documentId=32913434, 02.02.2017>)

Wie aus den exemplarisch präsentierten Kurzfilmen ersichtlich ist, werden in ihnen die beinahe ‚klassischen‘ Polenbilder wieder aufgegriffen und als stereotypisches Wissen beim Diskurspublikum stabilisiert. In diesem Sinne weichen solche multimodal vermittelten Deutungsmuster nicht im Geringsten von den leitmedialen ab, auch wenn sie mittels anderer Zeichenressourcen inszeniert werden. Interessanterweise gehören zu den meist rekurrenten Deutungsmustern *die polnische Misswirtschaft* und *die polnische Loyalität der EU gegenüber*, von denen das zweite Muster den deutsch-polnischen Konflikt um *Flüchtlinge* in den anderen Konkurrenztypen (im Gegendiskurs im Online-Forum) auch spezifiziert. Darüber hinaus korrespondiert das stereotype, multimodal erzeugte Polenbild größtenteils mit dem des deutschen, polenkritischen Leitmediendiskurses und steht in Opposition etwa zu dem des rechtskonservativen polnischen Leitmediendiskurses, der sowohl regierungsfreundlich als auch deutschlandkritisch agiert.

7.4.4.2. Deutschlandbild in Memes

„Witze, Ironien, komische Situationen, interikonische und -textuelle Bezüge sind bei Memes der Standardfall. [...] Sie [interpretieren], von Internetnutzern geschaffen, die gesellschaftlich-kulturelle Realität“ (OPIŁOWSKI 2015: 43). Hinsichtlich ihres Deutungspotenzials sollen Memes deswegen in der heutigen Internet-Kommunikation nicht unterschätzt und genauso wie Onlineforen als ein wesentlicher Beitrag zum offiziell-öffentlichen Diskurs von den teils anonymen

bzw. nicht dem breiten Publikum bekannten Medienakteuren betrachtet werden. Mit Memes verbindet sich somit eine sich in den letzten Jahren rasch entwickelnde und ihre Anhänger gewinnende, relativ neue Kommunikationsform und zugleich eine neue Form des multimodalen Kommentierens der gesellschaftspolitischen Wirklichkeit, die im Unterschied zum Online-Forum von den Sprache-Bild-Relationen viel mehr profitiert und Gebrauch macht. Dank ihrer kompakten Darstellungsform (meist Bilder oder Fotos mit einer zugehörigen Auf- oder Unterschrift) geben die Memes durch eine spezifische Verbindung zwischen Bild und Text zu dem gesellschaftsrelevanten Sachverhalt einen entweder humorvollen, überraschenden, satirischen oder spöttischen Kommentar ab (vgl. ILUK 2014b: 184). Die Hauptfunktion von Memes beruht also darauf, einen thematischen Strang des Leitmediendiskurses pointiert zusammenzufassen (vgl. MEIER ³2011: 504).

Mit der exemplarischen Analyse der polnischen Memes möchte ich hier auf die im multimodalen Gegendiskurs zu den deutsch-polnischen Beziehungen wiederkehrenden Deutungsmuster aufmerksam machen. Ausgewählt wurden diejenigen Memes, in denen auf Deutschland bzw. die Deutschen in direkter Weise referiert wird. Da man es mit einem ‚Kosmos‘ von Memes zu tun hat (vgl. ADAMZIK 2010), ist es sicherlich nicht möglich, das gesamte thematische Spektrum abzudecken; das wäre außerdem ein zu großes Unterfangen für einen Diskursbeschreiber.

Zu den in Memes gerne aufgegriffenen Top-Themen gehören sicherlich die deutsche Flüchtlingspolitik, die Diskussion um die ‚polnischen KZ-Lager‘ und die deutsche Verantwortung sowie die polnischen Reparationsforderungen; alles Themen, die nicht nur die Journalisten, sondern auch die breite Öffentlichkeit zu einer Meinungsäußerung verleiten. Anvisiert werden deshalb diejenigen ‚Themenkarrieren‘, die nach 2014 die deutsch-polnischen Beziehungen besonders tangieren.

- Im Kontext der Flüchtlingspolitik wiederholen sich in den Memes zum Deutschlandbild v. a. zwei Muster
 - **Muster 1:** die *Bundeskanzlerin* Angela Merkel als die *Hauptverantwortliche* für den schwer zu verwaltenden Flüchtlingsstrom nach Europa. So wird die Diskursakteurin unterschiedlich inszeniert, indem sie mal ausgelacht (vgl. Abb. 10), mal für eine Verrückte gehalten oder als selbst in tausend Ängsten Schwebende (Abb. 11) dargestellt wird, die den Fehler einer zu weit gehenden Willkommenspolitik zu spät einge-

sehen hat. Immer im Hinblick darauf, dass in den polnischen Memes bezüglich der Flüchtlingsaufnahme grundsätzlich eine Gegenhaltung thematisiert und zugleich vertreten wird, wird die Diskursakteurin deswegen in Szenen einmontiert, in denen sie sowohl mittels sprachlichen als auch visuellen Materials für ihre folgenschwere Entscheidung kritisiert werden kann. Das in Abb. 10 nachinszenierte Telefongespräch zwischen Merkel und Kaczyński soll dies an den gezeigten Reaktionen der beiden Politiker (bei Kaczyński Schadenfreude, bei Merkel Schock und Erschütterung) zum Ausdruck bringen. In Anlehnung an OPIŁOWSKI (2015: 191) entsteht im Meme zwischen dem sprachlichen und visuellen Teil eine Determinationsrelation, d. h. der Text in comicartigen Sprechblasen macht erst den Sinn der Gesichtsmimik der Politiker verständlich:



Abb. 10: „Angela, Tausende von Flüchtlingen am polnischen Grenzübergang... – Sehr gut! Nimm sie alle! – Aber da flüchten die Deutschen!...“
(Vgl. <https://www.blasty.pl/tag/imigranci/17>, 20.10.2017)¹⁸⁷

¹⁸⁷ Die Beispiele für rekurrente visuelle Deutungsmuster in Memes wurden folgenden Internetseiten entnommen: www.demotywatory.pl, www.memy.pl, www.palzalka.pl, www.blasty.pl, www.paczajizm.pl sowie <https://twitter.com> (10.12.2017).



Abb. 11: „Wir werden weiterhin Flüchtlinge aufnehmen! Sie werden hier arbeiten! Sie werden Steuern zahlen! Sie werden unsere Kultur bereichern!“
(Vgl. <http://memy.pl/index.php/tag/Merkel?page=4>, 20.10.2017)

- **Muster 2:** negative Nachwirkungen der Flüchtlingsaufnahme durch Konkretisierung, wozu das markante Beispiel der Kölner Silvesternacht 2015/16 herangezogen wird. Die bereits erwähnte Inszenierungspraktik der Ablehnung der Willkommenspolitik wird in diesem Deutungsmuster in noch zugespitzter Form realisiert, indem die Furcht erregenden Bilder der *sexuell belästigten deutschen Frauen* gezeigt werden (vgl. Abb. 12):



Abb. 12: Polen. Deutschland. Ein Andenken aus Köln
(Vgl. http://memy.pl/mem/36537/Pamiatka_z_Kolonii?rsidebar, 20.10.2017)

Hier wird der Kontrast zwischen einem positiv anmutenden Sommerfoto aus Polen und dem drastischen Frauenfoto aus Deutschland erreicht. Wohlgermerkt müssen solche Bilder ursprünglich allerdings gar nicht aus Polen oder Deutschland stammen, deswegen erfolgen die räumliche und kontextuelle Zuordnung der Bilder erst durch die Schrift. Umgekehrt wirkten bei der Rekonstruktion des Memes die beiden Unterschriften nicht ohne Vorkenntnisse und die Herstellung der Bezüge zu Köln. Ohne Bildbegleitung wäre die Unterschrift ‚Andenken aus Köln‘ also gar nicht oder doppeldeutig zu verstehen (zur wechselseitigen Determination des Schriftlichen und Visuellen vgl. OPIŁOWSKI 2015: 191).

- Der Konflikt um die Verantwortung Deutschlands für den zweiten Weltkrieg und somit für die Errichtung von Konzentrationslagern wird etwa durch folgende zwei rekurrente Muster rekonstruiert:



Abb. 13: Die erste Love-Parade in der Geschichte Deutschlands
(Vgl. <https://www.blasty.pl/tag/niemcy>, 20.10.2017)

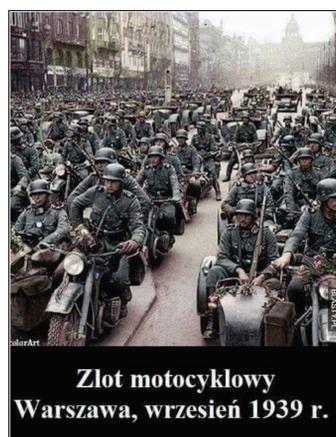


Abb. 14: Motorradtreffen, Warschau, Sept. 1939
(Vgl. <https://www.blasty.pl/tag/niemcy>, 20.10.2017)

- **Muster 1:** anhand von meist authentischen historischen Fotos werden Kontexte visualisiert, in die die gegenwartsbezogenen Bezüge einmontiert werden (vgl. auch ILUK 2014b: 187f.)¹⁸⁸. Teilweise werden solche Kommentare in den comicüblichen Sprechblasen hinzugefügt, teilweise befinden sie sich in den Auf- oder Unterschriften (wie in Abb. 13 und 14). Die Hauptfunktion solcher Muster beruht auf einer solchen Kombination von Bild und Text, in der das Sprachliche nicht dem Visuellen entspricht und mit dem historischen Zusammenhang, den das Visuelle betrifft, im Widerspruch steht (vgl. ILUK 2014b: ebd.). Der historische authentische Kontext wird somit absichtlich entstellt und sogar ins Lächerliche gezogen, um dank dem erreichten sprachlich-visuellen Paradox die Rezipienten zu schockieren. Mit OPIŁOWSKI (2015: 192) geht es hier um eine Relation der Diskrepanz.
- **Muster 2:** im Zusammenhang steht die auf Twitter ausgerichtete Aktion #GermanDeathCamps¹⁸⁹, deren Ziel es ist, gegen die Relativierung und Entstellung der historischen Fakten mittels visueller Inszenierungspraktiken vorzugehen. Ihren Höhepunkt erlebte die Aktion im Februar 2017 nach der Verabschiedung des umstrittenen Holocaust-Gesetzes durch das polnische Parlament. Somit er-

¹⁸⁸ Man denke an den 2009 produzierten Videoclip des polnischen Musikers der rechten Szene, Paweł Kukiz (der Chef der heutigen Partei Kukiz'15), unter dem Titel „Heil Sztajnbach“ (Vgl. http://www.youtube.com/watch?v=w3muM8_Cn5c#t=78, 03.02.2017). In diesem multimodalen Geflecht von Songtext und in Form der Untertitel eingeblendetem Übersetzungstext, ferner bewegten Bildern und Musik wird hauptsächlich mit den Sequenzen aus dem Doku-Film ein persuasives Spiel getrieben. Das Spiel zielt darauf ab, Erika Steinbach und ihre Vertriebenenpolitik im Nazi-Kontext zu diskreditieren.

¹⁸⁹ Den Anstoß zu dieser Aktion stellt m. W. der Konflikt zwischen dem Sender ZDF heute und dem ehemaligen KZ-Auschwitz-Birkenau-Gefangenen Karol Tendera dar. Der Sender benutzte im Jahre 2013 die Bezeichnung ‚polnische KZ-Lager‘, wogegen der erwähnte Tendera einen Gerichtsprozess eingeleitet hat. Infolge des Gerichtsurteils musste der Sender sich bei dem 96 Jahre alten Holocaust Überlebenden öffentlich entschuldigen, was am 23.12.2016 erfolgte (vgl. <https://www.zdf.de/doku-wissen/richtigstellung-tendera-102.html>, 21.01.2017). Da aber in den Augen der polnischen Öffentlichkeit diese Richtigstellung nicht zufriedenstellend exponiert war, wurde von dem Portal zelaznalogika.net (zu dt. ‚eiserne Logik‘) und dann von vielen polnischen Twitter-Nutzern die Aktion #GermanDeathCamps, #GermanNotNazi oder #GermanNotPolish ausgerufen.

füllt der Hashtag mitsamt visueller Begleitung eine diskursive Rolle, prägt sich beim Diskurspublikum schnell ein und stellt eine Reaktion auf den offiziell-öffentlichen Leitmediendiskurs dar. Beim unveränderten Schlüsselwort des Hashtags hat man es mit einer Bildvariation zu tun. Wiederholt werden jedenfalls entweder die beiden Gestalten eines SS-Manns und eines gerade von ihm erschossenen KZ-Häftlings (Abb. 15) oder das Einfahrtstor bzw. Eingangstor in das Lager Auschwitz-Birkenau (Abb. 16). Beim ersten Visualisierungsmotiv (Abb. 15) spielen die Farben eine diskursive Rolle, denn die rote Farbe ist mit Tätern verbunden, während die weiße Farbe als Unschuldzeichen Opfer symbolisiert. Die Farbaufteilung wird konsequent auch im schriftlichen Teil des Memes behalten. Aufgrund der Korrespondenz zwischen den Menschengestalten und den schriftlichen Elementen sowie den Farbelementen im Visuellen und Sprachlichen lässt sich das Motiv der Memes einerseits auf der Ebene der Komplementarität betrachten (vgl. OPIŁOWSKI 2015: 190f.), denn alle Komponenten ergeben zusammen die Botschaft dieses Memes. Andererseits entstehen zwischen ihnen gegenseitige Determinationen; die diskursive Relevanz des Hashtags wird durch die Einführung der Menschengestalten verstärkt, deren gegenseitige Relation im gesamten Bild durch die verwendeten Farben bestimmt wird, die wiederum auf den Text entsprechend übertragen wird:



Abb. 15: #GermanDeathCampsNotPolish
(Vgl. www.twitter.com, 20.10.2017)



Abb. 16: #GermanDeathCamps

(Vgl. <https://wolnosc24.pl/category/swiat/germandeathcamps/>, 20.10.2017)

- Als Folge des deutsch-polnischen Konflikts um die Erinnerungspolitik wird der Konflikt um Reparationsforderungen, die von der polnischen Regierung an Deutschland erneut gestellt worden sind, hoch sichtbar. Wiederholt taucht im Leitmediendiskurs die Frage danach auf, an wen die Forderungen zu stellen sind und welche Deutschen für die Kriegsverbrechen zur Verantwortung gezogen werden sollen. Als pointierte Zusammenfassung des offiziell-öffentlichen Leitmediendiskurses werden in den Memes im reaktiven Zug darauf verschiedene ‚Typen der Deutschen‘ gezeigt (Abb. 17):



Abb. 17: Keine Deutschen, sondern Kreuzritter, keine Deutschen, sondern Preußen, keine Deutschen, sondern Nazis. [In der Unterschrift] Die Deutschen – das unschuldigste Volk der Geschichte

(Vgl. <https://demotywatory.pl/4737255/Niemcy-najbardziej-niewinna-narodowosc-w-historii>, 20.10.2017)

Rekurrent sind die Motive der *Deutschen als Kreuzritter, als Preußen und Nazis*, von denen das erste und letzte Motiv zu den in den polnischen Memes meist aufgegriffenen gehören. Wohlgermerkt wird im Kontext des ersten sehr beliebten Motivs auf die polnische gleichnamige Filmproduktion (1960) und die für den Deutschen Orden verlorene Schlacht bei Grunwald/Tannenberg angespielt, wodurch eine interikonische Beziehung zwischen dem Bild aus dem Film und dem Bild im Meme entsteht. Genauso verhält es sich mit dem Nazi-Motiv, das bei verschiedenen Gelegenheiten im gesamten deutsch-polnischen Gegendiskurs von der polnischen Seite genutzt wird, wenn der deutsche Partner beleidigt werden soll (vgl. Kap. 7.4.4.1, Abb. 9). In dem Meme determinieren die einzelnen Unterschriften den Sinn der historischen Zusammenstellung der Bildabfolge. Auf den Bildern werden jeweils andere militärische Formationen dargestellt, aber stets geht es um historisch agierende Angreifer. Die sprachlichen Elemente ergänzen und verdeutlichen also den Sinnzusammenhang der visuellen Komponenten des Memes (vgl. OPIŁOWSKI 2015: 190) und bringen das Ironische auf den Punkt.

Aus dieser exemplarischen Analyse zum Deutschlandbild in den polnischen Memes kann ein ähnlicher Schluss wie im Falle des Polenbildes in den deutschen satirischen Kurzfilmen gezogen werden. Die sprachlich-visuellen Inszenierungspraktiken zielen nämlich größtenteils darauf ab, die bereits vorhandenen stereotypen Wissensbestände über Deutschland und die Deutschen beim Diskurspublikum weiterhin zu stabilisieren. So stimmt das Deutschlandbild in den Memes weitestgehend mit dem allgemein vermittelten im polnischen Leitmediendiskurs sowie höchstwahrscheinlich mit vielen anderen nationalen Diskursen, in denen von den Deutschen negativ gesprochen wird, überein. Zu dem wiederkehrenden Deutungsmuster gehören somit Visualisierungen der Deutschen im Nazikontext, wobei durch interikonische Bezüge auf historische Fotos der Wahrhaftigkeitsgrad und diskursives Persuasionspotenzial noch gesteigert werden.

7.4.5. Ergebnisse der Analyse. Zusammenfassung der diskursrelevanten Fokuspunkte

Die hier durchgeführte exemplarische Analyse zu den multimodal erzeugten *Fremdzuweisungen* ‚eröffnet‘ Stellen, die in Anlehnung an das AMEG die einzelnen Begegnungsparameter wie folgt ermitteln ließen:

- **Diskursthema und thematische Infrastruktur:** In den multimodalen Texten, wie den hier besprochenen satirischen Kurzfilmen und Memes,

werden demnach die **Themen der Leitmediendiskurse aufgegriffen, weitergeführt** und deren Schwerpunkte **pointiert zusammengefasst**. Die intertextuellen Relationen, so wie sie etwa in den schriftsprachlich konstruierten Texten als Zitate, direkte Bezüge auf die Vortexte usw. vorkommen, werden hier zwar nicht festgestellt. Das bedeutet aber keinesfalls, dass sie im ‚Kosmos‘ von Memes bzw. in den kabarettistischen Produktionen nicht anzutreffen sind. Stattdessen bedienen sich ihre Autoren der wirksamen stilistischen Mittel wie Parodie, Ironie, Anspielung usw., die im Rekonstruktionsprozess die Intertextualitäts- und Deutungsrichtung des jeweiligen multimodalen Textes vorgeben (z. B. Kreuzritter-Meme auf die Filmproduktion, vgl. Abb. 17).

- **Medialer Rahmen (Medialität/Materialität und Medienakteure des Gegendiskurses):** Anvisiert wird der **multimodal erzeugte Gegendiskurs**, der als eine Anschlusskommunikation und ein Konkurrent zugleich zu dem deutschen und/oder dem polnischen Leitmediendiskurs (bzw. einem Teildiskurs) entsteht. Auf diese Art und Weise etabliert sich eine transmediale Konkurrenz, wo der multimodale Gegendiskurs eine Zusammenfassung des Wesentlichen darbietet, welches in den Mainstream-Medien thematisiert wird, und es auf den Punkt bringt. Medienakteure, die hier als teils anonyme Autoren der Memes oder die im Rahmen der öffentlichen Sender wirkenden Kabarettisten ihre Inszenierungspraktiken realisieren, sind darum bemüht, dem eigenen interessierten Diskurspublikum über ihre Produkte die Position bezüglich Deutschlands oder Polens bekannt zu geben. Man kann sagen, dass es sich bei satirischen, spöttischen oder gar diffamierenden Memes oder Kurzfilmen um eine Etablierung einer jeweiligen ‚einstimmigen‘ Diskursgemeinschaft handelt, die entweder deutschland- oder polenkritisch ist. Während die kabarettistischen Produktionen zusätzlich kommerziellen Zwecken dienen, lässt sich das nicht als ein überzeugendes Argument bei der Erstellung von Memes anführen. So spielen meist individuelle Ziele eine Rolle, denn hinter jedem Meme steht ein Mitglied des Diskurspublikums, welches auf diese Art und Weise seine Stimme hörbar macht.
- **Diskurspezifisch des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs:** Den zentralen Platz nimmt die Praktik der *Fremdinszenierung* ein. Ihre Realisierung hat zum Ziel, bezüglich des Polen- und Deutschlandbildes beim Diskurspublikum die bereits tradierten Wissensbestände

weiterhin zu stabilisieren und keineswegs abzubauen. An den dargestellten Screenshots aus den kabarettistischen Kurzfilmen und Memes lassen sich innerhalb der ausgewählten thematischen Stränge durchgängig negative Fremdkennzeichnungen ermitteln, die die bekannten Stereotype über die Deutschen und Polen in diversen Sprache-Bild-Relationen zu verdeutlichen versuchen. Mit MEIER (2011: 527) erfüllen sie auf eine kurz und bündige Art und Weise eine veranschaulichend-kommentierende Funktion, denn v. a. mittels bildlicher Elemente bringen sie das suggestiv zum Ausdruck, wofür die journalistischen Medienakteure des Sprachdiskurses meist die längeren Textpassagen benötigen.

- **Die multimodale Organisation des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs:** Die Realisierung der **dominanten Praktik der Fremdinszenierung** wird unter Rückgriff auf die rekurrenten multimodalen Muster und die darin genutzten multisemiotischen Zeichen (v. a. bewegtes und statisches Bild, Text, ggf. Farbe) veranschaulicht (vgl. MEIER 2008, 2011, 2013). Dank dieser Vorgehensweise werden am Sprach- und Bildmaterial erstens Positionen der partizipierenden Medienakteure dem Nachbarland gegenüber bestimmt; infolgedessen ergibt sich aus der Spezifik des Korpus die meist stereotype Einstellung als diskursrelevant. Zweitens kommen über die multimodalen Muster kollektive, medial (re)konstruierte Wissensbestände zu den deutsch-polnischen Beziehungen zur Geltung, die nach wie vor auf Vorurteilen bauen. In dieser Hinsicht weichen sie aber von den leitmedial vermittelten nicht im Geringsten ab, obgleich sie dank der Darstellungsdichte und Informationskomprimierung die Inhalte stärker auf den Punkt bringen sowie durch wenige Restriktionen beschränkt härter auf wunde Stellen treffen. Drittens wird das stereotype Wissen in einem sich im Vergleich zum ausschließlich sprachlichen sicherlich besser einprägenden Zusammenspiel zwischen Text und Bild beim Diskurspublikum entweder bestätigt oder als neues stabilisiert.

8. Zusammenfassung und Ausblick

Dass die deutsch-polnischen gesellschaftspolitischen Beziehungen seit langem voller Konflikte sind, will wohl keiner der daran Interessierten bestreiten. Den zentralen Platz nehmen deswegen in den Studien der verschiedene Disziplinen repräsentierenden Experten die Suche nach den Gründen für ständig auftauchende Missverständnisse sowie die Formulierung konkreter Expertisen für die Unzulänglichkeiten dieses in vielen Momenten misslingenden binationalen Dialogs ein. In meiner diskurslinguistischen Arbeit, die sich ebenfalls mit dieser Problematik auseinandersetzt, bezweckte ich allerdings nicht der Frage nach dem *Warum* zu folgen, sondern mich dem *Wie* zuzuwenden. Anvisiert und herausgestellt wurden deshalb Praktiken, Verfahren und Mittel, mit denen die deutschen und polnischen Medienakteure das diskursive Bild der bilateralen Beziehungen erzeugen. Dieser forschungsbezogenen Ausgangsposition entspricht in meinen Augen sowohl in seiner theoretischen Fundierung als auch in seiner empirischen Herangehensweise **das Konzept des medialen Gegendiskurses**. Der Terminus *Gegendiskurs* ist zwar nicht von mir eingeführt und nicht zum ersten Mal hier benutzt worden (vgl. etwa LIEBERT 2002, GARDT 2007, SPIESS 2012, KUMIĘGA 2012), dennoch wurde er m. W. zu Zwecken der binationalen Analyse nicht entwickelt und adaptiert. Darüber hinaus gibt es andere Begriffe, wie *agonaler Diskurs* (vgl. FELDER 2006b, KONERDING 2009), *dialog konfliktowy/konfliktärer Dialog* (vgl. SARNOWSKI 2006) bzw. *dyskurs opozycyjny/entgegengesetzter* oder *oppositiver Diskurs* (vgl. SKOWRONEK 2010, 2013). Sie heben den Aspekt medialer Kämpfe um Deutungshoheit bzw. der Agonalität (beim letzten der genannten Begriffe) zwar hervor, bringen aber das

Wesentliche, worum es hier geht, nämlich die miteinander konkurrierenden Diskurse sowie interdiskursiven Beziehungsebenen, -formen und -manifestationen meist nicht zur Sprache.

Um an die eingangs gestellte Frage nach dem *Wie* aus verschiedenen Blickwinkeln heranzugehen, habe ich meine Arbeit in drei Teile gegliedert, in denen mich entsprechend interessierten:

- Was ist und wie soll der mediale Gegendiskurs im Diskursumfeld definiert werden? (Teil I),
- Wie ist der Gegendiskurs mit den diskursiven Beschreibungsparametern zu operationalisieren? (Teil II),
- Wann, wo und wie wird der Gegendiskurs medial sichtbar gemacht? (Teil III).

Bezüglich des ersten Untersuchungsschwerpunkts habe ich zuerst für relevant gehalten, die Bedeutung des Präfixoids ‚gegen-‘ im Kompositum ‚Gegendiskurs‘ zu bestimmen, welches nicht von vorneherein eine Negativität bedeuten muss, sondern eine potenzielle Konkurrenzsituation impliziert, um seine Rolle diskursiv zu diskutieren. Diesbezüglich wurde der Gegendiskurs im Allgemeinen als ein Konkurrent zu einem anderen konkreten Diskurs erfasst, wobei es stets um einen **Begegnungsmoment** geht, wo die beiden Diskurse aufeinander treffen. Infolgedessen wird zwischen ihnen eine Beziehungsebene aufgebaut (vgl. LIEBERT 2002). Hervorgehoben wurden in diesem Kontext zwei Bedeutungsaspekte des Gegendiskurses:

- der responsive Charakter – der Gegendiskurs als ‚Antwort‘ auf den Diskurs der Gegenseite (vgl. RADEISKI 2011a,b), wobei hier zu denken war
 - einerseits an interdiskursive und intradiskursive thematische Bezüge, d. h. an den binationalen **Gegendiskurs als Verbund thematisch vernetzter Texte** (vgl. BUSSE/TEUBERT 1994, HERMANN 1995, ADAMZIK 2001, 2011, ²2016, HEINEMANN/HEINEMANN 2002, BUSCH 2007, BÖKE et al. 2005, GARDT 2007, JANICH 2008b, HOLLY 2011, DREWNOWSKA-VARGÁNE 2015 usw.);
 - andererseits an mediale Manifestationen der Konkurrenzen, d. h. an den **Gegendiskurs als funktionales Geflecht** von intra- und interdiskursiv miteinander konkurrierenden Leitmediendiskursen, Leitmediendiskursen und Online-Diskursen bzw. Online-Diskursen (vgl. DRESEN/KUMIĘGA/SPIESS 2012, KUMIĘGA 2012, 2013, SPIESS 2012, MEIER 2008, 2010, ³2011 usw.);

- der oppositive Charakter – das auf der Konstruktion und Distribution von konträren Sichtweisen auf den Diskursgegenstand gebaute Zusammenspiel von Diskurs und Gegendiskurs. Mit dem Diskursgegenstand wurden in den deutsch-polnischen Beziehungen 2006–2017 bestehende Kontroversen um relevante Diskursakteure, Begriffe und Konzepte gemeint, die infolge ihrer Erhebung zu diskursiven Ereignissen mediale deutsch-polnische Konflikte hervorrufen. Gemeint war der **Gegendiskurs als mediales Vielstimmengespräch** und **ein Ensemble von medialen Praktiken der Konfliktstabilisierung**, vgl. WARNKE 2002b, FELDER 2006b, KONERDING 2009, BILUT-HOMPLEWICZ 2011, 2013a,b, HEINEMANN 2011, LEWIŃSKI 2014, ILUK 2014a,b usw.).

Nach der von mir vorgenommenen Präzisierung des Gegendiskurses als spezifisches Diskurskonstrukt betraf der zweite Untersuchungsschwerpunkt die methodologische Operationalisierung des Begriffs, die in zwei Richtungen erfolgte. Zuerst bezweckte ich den Gegendiskurs unter den ausgewählten Modellen der linguistischen Diskursanalyse von SPIESS (2008, 2011, 2012), RADEISKI (2011a,b) und BONACCHI (2013) zu verorten, zumal mein Konzept von ihnen methodologisch viel profitiert. Ausgewählt wurden nämlich solche Modelle, die – obgleich auf einen anderen Frageansatz fokussiert – von der zentralen Rolle der Medienakteure im Diskurs (**Akteurszentriertheit**) ausgehen und somit das **Handeln der Medienakteure in Texten und über die Texte** als diskurskonstitutiv hervorheben (diskursive Geprägtheit der Medienakteure und Prägung des Diskurses durch die Medienakteure, vgl. SPITZMÜLLER/WARNKE 2011). Anhand der gewonnenen Erkenntnisse in Bezug auf die thematisch-semantische und funktionale Dimension konnte das Analyseprogramm des Gegendiskurses formuliert werden, dessen Schwerpunkte bilden

- die in Texten und über die Texte handelnden Medienakteure, die über die Diskursdynamik entscheiden und von der Diskursdynamik determiniert sind, indem sie dabei unterschiedliche Rollen einnehmen (Kap. 3);
- die in Texten und über die Texte handelnden Medienakteure, die den thematischen Zusammenhalt des Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs sichern (Kap. 4);
- die in Texten und über die Texte handelnden Medienakteure, die Erzeugung, Aushandlung und Tradierung des Wissens um Kontroversen und des vorhandenen sowie neuen Selbst- und Fremdwissens steuern (Kap. 5).

Das Programm basiert auf den vier diskursiven Komponenten *Text*, *Handeln*, *Macht* und *Wissen*, wie sie von GARDT (2007) erarbeitet worden sind, wobei diese Komponenten – wie bereits in Unterpunkten angeführt – in etwas modifizierter Reihenfolge besprochen wurden. Zugrunde lag die allgemeine Voraussetzung, die Beziehungen zwischen Diskurs und Gegendiskurs stets in einem Konkurrenzverhältnis zu betrachten. Das Kapitel zu Machtmanifestationen und Rollen spielen baut somit auf der Frage auf, *wer zu wem (wie) spricht* (vgl. WARNKE 2008: 48). Gefolgt wurde hier nicht dem machtkritischen Ansatz, denn es ging nicht um die Rekonstruktion der sozialen Machtverhältnisse, die der Gegendiskurs bewirken bzw. widerspiegeln würde, sondern – im Hinblick auf die textlinguistisch geprägte Diskursanalyse – um die Rekonstruktion der medialen Praktiken der Hörbarmachung der eigenen Stimme im Gegendiskurs. Um sich im Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs Gehör zu verschaffen, treten die Medienakteure einerseits in ihnen auf Grund der beruflichen Verpflichtungen zugewiesenen *diskursübergreifenden Rollen* auf, andererseits beanspruchen sie für sich die anderen *diskursbedingten Rollen*, die eine mediale Wirkung erzielen.

Da der Gegendiskurs außerdem ein thematischer Verbund von Texten ist, durfte das Thema als diskurskonstitutive Komponente nicht außer Acht gelassen werden. Zu Zwecken der Arbeit wurde das Diskursthema in Anlehnung an das textlinguistische Thema-Konzept im Allgemeinen als ein sich in einem bestimmten Zeitabschnitt der inter- bzw. intradiskursiven Relationen *fortlaufend* wiederholender Leitgedanke definiert und in Bezug auf den Gegendiskurs als eine Frage von gesellschaftspolitischer Relevanz, auf die im Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs Antworten gegeben werden, betrachtet. Zwei Aspekte hängen mit dem Diskursthema zusammen, und zwar die Themenentfaltung im Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs sowie seine diskursive Infrastruktur. Im Sinne der thematischen Veränderungstypen von BUSCH (2007) wurden für den Zeitraum 2006–2017 die ermittelten thematischen Stränge nach Kontinuität und Kulmination, Kulmination und Beendigung sowie Aufkommen des Themas unterschieden; in den Fallstudien wurden anschließend die genannten Themenverläufe ausführlicher diskutiert und ihre Verschränkungen in den entsprechenden Schemata veranschaulicht. Im Hinblick darauf, dass es bei der Konkurrenz von Diskursen eine thematisch-semantische Korrespondenz von Texten gibt, interessierten mich die beiden zentralen Begriffe *Intertextualität* und *Diskursivität*, die über die Infrastruktur des Gegendiskurses Aufschluss geben (vgl. SPIESS 2011, 2012). Zuerst war es notwendig, die beiden Begriffe in

eine Wechselbeziehung zu setzen, wobei *Diskursivität* in einer übergeordneten Relation zur *Intertextualität* steht und die *Intertextualität* als eines der Verfahren zur Realisierung der *Diskursivität* gilt. Zu diesem Zweck wurde, weil es diesbezüglich eine definatorische Vielfalt und voneinander variierende Standpunkte bei ihrer Beschreibung gibt, eine systematisierende Klassifikation von *Intertextualität* und *Diskursivität* vorgenommen, die im terminologischen Dickicht eine gewisse Ordnung zu schaffen hatte. Da dem situativen Kontext des deutsch-polnischen Gegendiskurses v. a. Ereignisse und gesellschaftspolitische Prozesse bzw. Konzepte zugrunde liegen, kann im Allgemeinen entweder von der *ereignisgeprägten* oder der *prozessgeprägten Diskursivität* gesprochen werden (vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2013a: 196f.). In Anlehnung an die diskurs- und textlinguistisch fundierten Ausführungen (etwa von ADAMZIK 2001, 2011, ²2016) wurde anhand der für das Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs relevanten Vernetzungstypen und Textkonstellationen, wie Paralleltextketten, Textlager/Textsortenfelder und dem Typus, den ich *gesteuerte Diskursivität* genannt habe, rekonstruiert, wie der thematisch-semantische und funktionale Zusammenhang erzeugt wird.

In den Fokus der Betrachtung der Wissenskomponente im Gegendiskurs rückte die Konstatierung, das Wissen sei nicht konsensuell (vgl. WARNKE 2009: 114). Anhand der dargestellten Wissenskonzepte (des semantischen, kommunikativen und kognitiven) sollte die Richtigkeit dieser Feststellung überprüft werden. Das Wissen wird stets semantisch umkämpft, manifestiert sich also durch die Sprache und wird in den Texten vermittelt, kann unausgesprochen oder explizit gegeben sein, ist darüber hinaus kollektiv bzw. unterliegt als individuelles Wissen kollektiven Korrekturen, wiederholt sich und ist zugleich spezifisch. Im Gegendiskurs werden parallel zur oder anlässlich der Distribution des Wissens um den Diskursgegenstand das Selbst- und Fremdwissen vermittelt. Die analytische Hervorhebung dessen, wer *wir* vs. wer *sie* sind sowie welche *gegenseitigen Bilder wie medial* inszeniert werden, prägt den methodischen Zugang zur Wissenskomponente im Gegendiskurs.

Als durchaus berechtigt zeigte sich bei der Besprechung der genannten Diskurskomponenten, die forschungstheoretischen Überlegungen durch forschungspraktische ‚Mikroanalysen‘ zu stützen und zu veranschaulichen, mit denen auf die Komplexität des Gegendiskurses im Zeitraum 2006–2017 und des Gegendiskurses überhaupt hingewiesen werden konnte. Die ‚Mikroanalysen‘ – dessen bin ich mir auch bewusst – erschöpfen in Bezug auf die einzelnen Diskursperspektiven keinesfalls die Zugangsmöglichkeiten zum Gegendiskurs. Sicherlich eröffnen

sich noch weitere Stellen, an denen sich andere Aspekte hervortun, wie bspw. sprachliche Fehler, die im binationalen interlingualen Zusammenspiel auftauchen (vgl. DĄBROWSKA-BURKHARDT 2013: 548f.). Eine besondere Stellung nimmt ferner die Kontrastivität ein (vgl. CZACHUR 2011a).

Auf der Grundlage des theoretisch fundierten Programms ist das **diskurslinguistische Analysemodell des medialen Gegendiskurses (AMEG)** entstanden, welches im wortwörtlichen und übertragenen Sinne eine Vermittlungsposition zwischen dem methodologischen und dem praktischen Teil einnimmt. Einerseits werden nämlich im AMEG mit der **Bestimmung der Beschreibungsaspekte** diese Fragestellungen berücksichtigt, die im Programm des Gegendiskurses als relevant hervorgehoben und in Anlehnung an die *w*-Komponenten, d. h. an *wann*, *wo*, *was*, *wie verlaufend* und *durch wen*, erfasst und besprochen wurden (vgl. BUSSE/TEUBERT 1994). In den zugehörigen **Analyseverfahren** werden Vorgehensschritte formuliert, mit denen im konkreten Gegendiskurs die einzelnen Beschreibungsaspekte zu ermitteln sind. Zur Analyse eines konkreten Zusammenspiels zwischen Diskurs und Gegendiskurs, also eines bestimmten medialen Gegendiskurses, werden ferner diejenigen **Analysekategorien** angeführt, die auf die Frage antworten sollen, *mit welchen medialen Praktiken* und *unter Nutzung welcher Mittel* ein gegebener Gegendiskurs zustande kommt. Die Anwendbarkeit des AMEG wurde an vier repräsentativen Fallstudien geprüft, und zwar dem Konflikt um *Vertriebene*, um *Erika Steinbach*, um *Flüchtlinge* sowie im Allgemeinen *um die gegenseitigen Beziehungen*. Es sind alles hochfrequente und medial exponierte Themen von gesellschaftspolitischer Relevanz, die im anvisierten Zeitraum 2006–2017 die interdiskursiven Begegnungsmomente determinieren, ferner unter Partizipation der verschiedenen Rollen einnehmenden Medienakteure realisiert werden und daher in verschiedenen Medien, medialen Kommunikationsformen und -formaten präsent sind. Überdies zeigt sich darin, eine wie große Rolle den Medienakteuren und Medien überhaupt zukommt, wie sehr sie beim Diskurspublikum durch die Anwendung verschiedener Praktiken die Rezeption dieser Konflikte beeinflussen und steuern. Diskursiv gesehen handelte es sich um die sich in ihrer **Spezifik** unterscheidenden Gegendiskurse, und zwar entsprechend:

- den Gegendiskurs um einen kontroversen Begriff,
- den Gegendiskurs um eine zentrale Diskursakteurin,
- den Gegendiskurs um ein europarelevantes Schlagwort,
- den Gegendiskurs um ein stereotypes Fremdbild.

Als ein weiteres Differenzierungsmerkmal gelten die in den Gegendiskursen **zu ihrer Realisierung eingesetzten medialen Praktiken**. Untersucht wurden:

- pressemediales (De)legitimieren des Begriffs *Vertriebene*,
- pressemediales fokussierendes und bilanzierendes Porträtieren von *Erika Steinbach*,
- onlinemediales Nuancieren und Diversifizieren des Schlagwortes *Solidarität*,
- onlinemediales sprachliches und visuelles/audio-visuelles Inszenieren des *Fremden*.

Dank dem zusammengestellten Analysematerial konnten verschiedene Konkurrenztypen ermittelt werden:

- intramediale (pressemediale) Konkurrenz (im Konflikt um *Vertriebene*), in dem der polnische Delegitimierungsdiskurs zum deutschen Legitimierungsdiskurs in Opposition steht, oder im Konflikt um *Erika Steinbach*, in dem sich die pro-, contra- bzw. neutralen Positionen der Diskursakteurin gegenüber nicht nur innerhalb des nationalen pressemedialen Diskurses, sondern auch in Querrelationen manifestieren;
- einerseits intermedial erzeugte Konkurrenz zwischen dem Leitmediendiskurs und dem sich anschließenden Gegendiskurs des Diskurspublikums im Online-Forum, andererseits eine intramediale forumsinterne Konkurrenz (im Konflikt um *Solidarität*),
- transmediale Konkurrenz zwischen den Leitmediendiskursen und dem sie begleitenden multimodalen Gegendiskurs (bspw. in den Memes zum Deutschlandbild oder den satirischen Kurzfilmen zum Polenbild).

Aus den Fallstudien ergibt sich ein komplex zu verstehender Gegendiskurs, der sich zu einem konkreten Diskurs auf vielfältige Art und Weise als Konkurrent darstellt. Den medialen Gegendiskurs ruft ein spezifischer, ‚günstiger‘ situativer Kontext hervor, bedingen daraus entstandene Kontroversen, deren Behandlung durch die partizipierenden Medienakteure unterschiedlicher Provenienz zum medialen Konflikt führt, und vermitteln Texte, in denen die Medienakteure ihre die Diskursspezifik determinierenden und von der Diskursspezifik determinierten Praktiken realisieren. Unterstrichen werden muss an dieser Stelle noch einmal, dass es sich in den einzelnen Fallstudien um eine exemplarische Analyse handelt. Nichtsdestotrotz konnte mit Hilfe des AMEG ein wichtiger Ausschnitt der deutsch-polnischen Beziehungen in all ihren Facetten beschrieben werden;

zumindest im gesellschaftspolitischen Bereich sind sie alles andere als kooperativ. Das Modell kann sicherlich nicht nur für Germanisten, sondern auch für angehende Journalisten oder Politologen ein gut handhabbares Analyseinstrument im Umgang mit binationalen Diskursen werden, mit dem verschiedene Ebenen, Typen und Formen der interdiskursiven Konkurrenzen zu untersuchen sind.

Ausblick

Die vorliegende Arbeit ordnet sich konzeptionell zwischen der **textlinguistisch geprägten Diskurslinguistik** (vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2013a,b) und der **multimodalen Textlinguistik** (vgl. OPIŁOWSKI 2015: 24) ein und möchte eine Brücke zur **multimodalen Diskursanalyse** (vgl. MEIER 2008, 2010,³2011, 2013) schlagen, was Auswirkungen auf die Frage nach dem Forschungsausblick hat. Aus der forschungstheoretischen Fundierung der Arbeit sowie auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse ergibt sich im Ausblick auf die Schwerpunkte der weiteren Untersuchungsziele Folgendes:

- Der hier vorgeschlagene Zugang zum Gegendiskurs erschöpft nicht alle Möglichkeiten (es war auch nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit), nach den Positionen, Rollen und Funktionen der Diskurse im **Diskursumfeld** zu fragen. Wenn etwa von Vorgänger-, Paralleldiskursen oder Überschneidungsdiskursen die Rede ist (vgl. SPIESS 2012: 90; vgl. Kap. 1.2), so drängt sich bei einem textlinguistisch vorgehenden Diskursbeschreiber eine gewisse Analogie zu syntagmatischen und paradigmatischen Textrelationen im Sinne von ADAMZIK (2001, 2011) auf. So wie in unterschiedlichen Textkonstellationen Diskurse (re)konstruiert werden, könnten Diskurskonstellationen von Vernetzungen über größere Komplexe Aufschluss geben. Damit hängen Forschungsfragen etwa nach Beschreibungsebenen, -parametern und -kategorien für solche Diskurskonstellationen zusammen, mit denen interdiskursive Beziehungen etwa als Diskursketten, -felder bzw. Parallelketten zuzuordnen wären.
- Als eine Weiterführung des Konzepts der multimodalen Diskursanalyse (vgl. KRESS/VAN LEEUWEN²2010) und im interdisziplinären Rückgriff auf die textlinguistisch geprägte Diskurslinguistik erweist es sich sicherlich als ertragreich, den **multimodalen medialen Gegendiskurs** theoretisch wie auch empirisch stärker in den Mittelpunkt zu stellen und das AMEG ggf. multimodal detaillierter auszurichten. Durch die Erweiterung des Untersuchungsmaterials um multimodale Texte (vgl. OPIŁOWSKI 2015) bzw.

Kommunikate (vgl. ADAMZIK 2004, DÜRSCHIED 2011, MALCHOW 2015) oder Kommunikationsangebote (vgl. ŻEBROWSKA 2013, FRITZ 2013, 2016) kommen neue Konkurrenzformen ins Spiel. Berücksichtigt würde auf solche Art und Weise ein breites Spektrum von diskursiv relevanten Kommunikationsformen¹⁹⁰, neben Tweets und Memes auch der Straßendiskurs (vgl. KUMIĘGA 2013). So könnten bezüglich des interessierenden Diskursthemas obendrein thematische Verläufe innerhalb der intertextuellen und intermedialen Bezüge zugleich (z. B. als ein transmediales Diskursthemennetz) untersucht werden (vgl. LÜGER 2016: 80–82).

- Außerdem steht mit dem multimodalen medialen Gegendiskurs die Kategorie der *multimodalen Diskursivität* in Verbindung (zur Diskursivität in der Werbung vgl. OPIŁOWSKI 2012), die für das binationale Zusammenspiel zwischen Diskurs und Gegendiskurs herausgearbeitet werden sollte (zur Intertextualität und Interikonizität vgl. etwa OPIŁOWSKI 2006, 2012). Zwar wird die Diskursivität im multimodalen Diskurs von KRESS/VAN LEEUWEN (2010) behandelt, nicht aber für eine binationale Diskursanalyse und zudem mit einer anderen theoretischen Fundierung¹⁹¹. Wenn die Herangehensweise an den multimodalen Gegendiskurs textlinguistisch motiviert ist und die Diskursivität im Allgemeinen thematische Korrespondenz von Texten und ein Vielstimmengespräch von mehreren Akteuren zu einem gemeinsamen Thema bedeutet, so kann gefragt werden, wie (mit welchen Verfahren und multisemiotischen Mitteln) dieses Gespräch zwischen multimodalen Texten bewerkstelligt wird.
- In der philologischen Ausbildung werden besonders für höhere Studiengänge Seminare in Text- und Diskurslinguistik angeboten. Hier besteht Bedarf an praktikablen Analysemodellen, mit denen Studierende ihre eigene Diskurskompetenz (also die hermeneutische Fähigkeit, Diskurse analog wie Texte verstehen und analysieren zu können, vgl. KACZMAREK 2010, 2013a, 2016d) trainieren und diskursive Kompetenz (also – grob gesagt – eine Fähigkeit, durch Rolleneinnahmen an Diskursen zu partizipieren,

¹⁹⁰ BUCHER/GLONING/LEHNEN (2010: 22) sprechen in Bezug auf die Kommunikationsformen von z. B. Rezensionen, während DÜRSCHIED (2005) diese Bezeichnung für Chats oder E-Mails nutzt.

¹⁹¹ KRESS/VAN LEEUWEN (ebd.) und etwa MEIER (2008, 2010) folgen dem Forschungsansatz der Kritischen Diskursanalyse.

Zusammenfassung und Ausblick

vgl. S. GRUCZA 2008, BONACCHI 2013, PEŁDZISZ, 2016a: 273f. 2016b) erlernen können. Hier kann sich das AMEG sicherlich als nützlich erweisen; zu überprüfen wäre, in wieweit dieses Modell zur Anwendung kommt, wenn Studierende selber ‚ihre‘ Gegendiskurse konstruieren. Nicht zu vermeiden ist allerdings dabei, dass das Modell seine sprach- und kulturbedingten Modifikationen erfahren wird, was notwendig und sogar erwünscht ist.

9. Literaturverzeichnis

A. KORPUSTEXTE

Die polnischen Pressetitel

DZIENNIK ŁÓDZKI

(DzŁ 1): *Żegnamy, pani Steinbach*, von Jerzy Witaszczyk (08.07.2014)

FAKT

Debata Faktu o stosunkach polsko-niemieckich (Auf: www.fakt-opinie.pl):

(FAKT 1): *Dość hipokryzji i banałów!*, von Łukasz Warzecha (04.02.2009)

(FAKT 2): *Polska-Niemcy. Wyzwania suwerenności*, von Paweł Lisicki (04.02.2009)

(FAKT 3): *Naszym problemem jest przeszłość*, von Thomas Schmid. (11.02.2009)

(FAKT 4): *Od stosunków polsko-niemieckich zależy przyszłość Europy*, von Adam Krzemiński (12.02.2009)

(FAKT 5): *Niemcy nie powinni zapominać o wypędzeniach, jednak zarazem należy pokazywać ich prawdziwe przyczyny*, von Konrad Schuller (04.03.2009)

(FAKT 6): *Niemcy nie mają prawa nas pouczać*, von Piotr Bugajski (06.03.2009)

(FAKT 7): *Główny wróg – ignorancja*, von Adam Daniel Rotfeld (27.03.2009)

(FAKT 8): *Konflikt polsko-niemiecki jest wielu na rękę*, von Marek Cichocki (27.03.2009)

(FAKT 9): *Nasze stosunki nie są złe, są zaściankowe*, von Klaus Bachmann (31.03.2009)

(FAKT 10): *Pojednanie musi być oparte na prawdzie*, von Ralph Giordano (04.04.2009)

(FAKT 11): *Polityczne stosunki między Polską a Niemcami były w ostatnich latach wciąż wystawiane na próbę*, von Wolfgang Thierse (30.04.2009)

GAZETA WYBORCZA

(GW 1): *Co powiedziała Merkel*, von Bartosz Wieliński (20.09.2006)

(GW 2): *Świat bez Niemców*, von Lubosz Palata, übers. von Tomasz Grabiński (07.12.2006)

(GW 3): *Dajmy Steinbach spokój!*, von Waldemar Kuczyński (06.03.2009)

(GW 4): *Co Kaczyński by robili bez wypędzonych*, von Paweł Wroński (27.05.2009)

NASZ DZIENNIK

(NDz 1): *Steinbach odchodzi*, von Dorota Arciszewska-Mielewczyk (16.07.2014)

POLITYKA

(POL 1): *Pojednanie z poplątaniem*, von Jan M. Piskorski (10.06.2006)

(POL 2): *Co na sercu, co na wątrobie*, von Adam Krzemiński (22.07.2006)

(POL 3): *Wojna czy pokój*, von Adam Krzemiński (15.09.2007)

(POL 4): *Demony Eriki Steinbach. Erika u celu*, von Wawrzyniec Smoczyński (11.02.2010)

(POL 5): *Niemieckie samopojednanie*, von Adam Krzemiński (24.03.2010)

RZECZPOSPOLITA

(RP 1): *Dyplomacja niemocy*, von Mirosław Owczarek, Krzysztof Rak, Mariusz Muszyński (29.08.2006)

(RP 2): *Kłopot z pamięcią*, von Paweł Lisicki (02.12.2006)

(RP 3): *Krokodyle łyż nad niemiecką Mitteleuropą*, [ohne Autorenangabe] (18.12.2006)

(RP 4): *Jeszcze Steinbach nie zginęła*, von Piotr Cywiński (09.03.2009)

(RP 5): *Chodzi nie tylko o Erikę Steinbach*, von Jerzy Haszczyński (10.09.2010)

(RP6): *Zwycięskie odejście Eriki*, von Jerzy Haszczyński (08.07.2014)

TYGODNIK POWSZECHNY

(TP 1): *Sprawa Eriki Steinbach. Krajobraz po wojnie atomowej*, von Wojciech Pięciak (06.03.2009)

W POLITYCE

(WPol 1): *Nareszcie: Erika Steinbach nie będzie szefową Związku Wypędzonych. Jej następcą obejmie urząd jesienią* (06.07.2014)

WPROST

(WPR 1): *Tanie złodowacenie*, von Jerzy Marek Nowakowski (31.08.2006)

(WPR 2): *Przegrana bitwa o pamięć*, von Artur Bartkiewicz (12.02.2010)

Die deutschen Pressetitel

BERLINER ZEITUNG

(BZ 1): *Aufnahme von Flüchtlingen. Seid geduldig mit Osteuropas Staaten!*, von Brigitte Fehrle (16.06.2017)

BILD-ZEITUNG

(BILD 1): *Streit um Vertriebenen-Chefin Erika Steinbach Was haben die Polen bloß gegen diese Frau?*, von Stephanie Jungholt und Hans-Jörg Vehlewald (23.02.2009)

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

(FAZ 0): *Diener, nicht Knechte sein. Reparaturarbeiten am deutsch-polnischen Dialog*, von Stefan Dietrich (24.12.2005)

(FAZ 1): *Kein Platz für Unschuldsvermutungen. Warum Deutsche und Polen einander so schwer verstehen*, von Konrad Schuller (20.12.2006)

(FAZ 2): *Scherben auflesen*, [ohne Autorangabe] (30.10.2006)

(FAZ 3): *Die Aufrechnerin*, von Markus Wehner (18.03.2007)

(FAZ 4): *Erika Steinbach. Polnisches Feindbild*, von Stefan Dietrich (27.02.2009)

(FAZ 5): *Geliebter Dämon*, von Berthold Kohler (17.09.2010)

FRANKFURTER ALLGEMEINE SONNTAGSZEITUNG

(FAS 1): *Zwischen den Stühlen. Meine Frau, Erika Steinbach und ich: Eine Deeskalation*, von Jörg Thomann (24.01.2010)

DER SPIEGEL

(SGP 1): *Gefährliche stille Post*, von Piotr Buras, übers. von Mia Raben (25.12.2006)

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

(SZ 0): *Kaczyńskis Ausbeute*, von Frank Nienhuysen (30.10.2006)

(SZ 1): *Die Unversöhnliche*, von Stefan Kornelius (17.05.2010)

(SZ 2): *Polnische Sicht. Steinbach – sie kann es leider nicht mehr ändern*, von Arkadiusz Stempin (12.09.2010)

(SZ 3): *Schwarze Seele aus Frankfurt*, von Daniel Brössler (16.09.2010)

(SZ 4): *Es hat sich ausgespukt*, von Joachim Käppner (08.07.2014)

(SZ 5): *Polnische Reaktionen auf Erika Steinbach. Abschied von der bösen Deutschen*, von Klaus Brill (08.07.2014)

(SZ 6): *Im Unrecht. Die Regierung stellt sich selbst außerhalb der EU*, von Stefan Ulrich (11.03.2016)

Literaturverzeichnis

DER TAGESSPIEGEL

(TGSP 1): *Sehr geehrte Frau Steinbach*, von Christoph Heubner (23.12.2009)

(TGSP 2): *Noch ist Steinbach nicht verloren*, von Henryk M. Broder (27.02.2009)

DIE TAGESZEITUNG

(TAZ 1): *Der Fall Erika Steinbach*, von Stefan Reinecke (17.09.2010)

(TAZ 2): *Mut zur Lücke*, von Matthias Lohre (19.09.2010)

(TAZ 3): *Eine Giftmischerin*, von Christian Semler (10.9.2010)

(TAZ 4): *Erika Steinbach tritt nicht mehr an. Die Vertriebene macht Platz*, von Anja Maier (07.07.2014)

DIE WELT

(WELT 1): *Polnisches Ressentiment*, von Matthias Kamann (12.08.2006)

(WELT 2): *Polnische Komplexe und deutsche Hochnäsigkeit*, von Gerhard Gnauck (26.08.2006)

(WELT 3): *Kaczyńskis Vorschlag ist nicht hilfreich*, von Gerhard Gnauck (30.10.2006)

(WELT 4): *Gedenken an die Vertreibung – Jetzt ist Diplomatie gefragt*, von Thomas Schmid (26.02.2009)

(WELT 5): *Steinbachs Abgang markiert das Ende einer Ära*, von Sven Felix Kellerhoff (08.07.2014)

(WELT 6): *Ära Kaczyński: Hat Polens Regierung nicht in vielem Recht?*, von Gerhard Gnauck (10.01.2017)

DIE ZEIT

(ZEIT 1): *Kein Keil auf den Klotz*, von Ludwig Greeven (30.10.2006)

(ZEIT 2): *Vergesst Schlesien!*, von Robert Leicht (20.12.2006)

(ZEIT 3): *Noch ist Polen nicht verloren... als Deutschlands Partner für vernünftige Gespräche*, von Robert Leicht (23.10.2007)

(ZEIT 4): *Vertriebene. Entspannt euch!*, von Alice Bota (22.02.2009)

(ZEIT 5): *Dann eben ohne*, von Alice Bota (08.01.2010)

Andere Quellentexte

(BfF): *Kündigung meines Abonnements der Frankfurter Allgemeinen Sonntags Zeitung [sic!]. Begründung für eine Trennung nach vielen Jahren* (<http://bff-frankfurt.de/artikel/index.php?id=897>, 18.10.2016).

(BLOG.RP): *Gorzka cena zwycięstwa nad Eriką Steinbach*, von Piotr Semka (2010)

(BW): *Sprawa Steinbach. Rzeczypospolitej zrobiło się gorzko*, von Bartosz Wieliński (20.02.2010)

- (Holzwurm61):** *Sehr geehrte Frau Steinbach – ein fiktiver Brief*, von holzwurm61 – Leserkommentar (22.02.2009) auf ZEIT-Online zum Kommentar von Adam Krzemiński *Im Jahr des Fluches* (19.02.2009)
- (JFr):** *Eine besondere Pikanterie*, von Dr. Michael Müller. (<https://jungfreiheit.de/service/archiv?artikel=archiv09/200912031357.htm>, 09.03.2009)
- (KR):** *Zmiana warty czy zwijanie obozu?*, von Krzysztof Ruchniewicz (07.07.2014)
- (MM):** *Abgang der Vertriebenen*, von Marcus Meier (19.07.2014)
- (SALON24):** *Moje spotkanie z Eriką*, von Łukasz Warzecha (20.03.2008)

B. SEKUNDÄRLITERATUR

- ACKE, HANNA (2015), *Sprachliche Legitimierung protestantischer Mission. Die Publikationen von Svenska Missionsförbundet um 1900.* (= Diskursmuster. Discourse Patterns, Bd. 10). Berlin/Boston.
- ADAMZIK, KIRSTEN (2001), *Die Zukunft der Textsortenlinguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund.* In: FIX, ULLA/HABSCHEID, STEPHAN/KLEIN, JOSEF (Hg.), *Zur Kulturspezifik von Textsorten.* Tübingen, S. 15–30.
- ADAMZIK, KIRSTEN (Hg.) (2002a), *Texte, Diskurse, Interaktionsrollen. Analysen zur Kommunikation im öffentlichen Raum.* Tübingen (= Textsorten, Bd. 6).
- ADAMZIK, KIRSTEN (2002b), *Interaktionsrollen. Die Textwelt und ihre Akteure.* In: ADAMZIK, S. 211–255.
- ADAMZIK, KIRSTEN (2004), *Textlinguistik: Eine einführende Darstellung.* (= Germanistische Arbeitshefte 40). Tübingen.
- ADAMZIK, KIRSTEN (2009), *Wissenschaftstexte im Kulturvergleich. Probleme empirischer Analysen.* In: DALMA, MARTINE/FOSCHI ALBERT, MARINA/NEULAND, EVA (Hg.), *Wissenschaftliche Textsorten im Germanistikstudium deutsch-italienisch-französisch kontrastiv.* Trilaterales Forschungsprojekt in der Villa Vigoni (2007–2008). Deutsch-Italienisches Zentrum/Centro Italo-Tedesco, S. 135–148.
- ADAMZIK, KIRSTEN (2010), *Texte im Kulturvergleich. Überlegungen zum Problemfeld in Zeiten von Globalisierung und gesellschaftlicher Parzellierung.* In: LUGINBÜHL/HAUSER, S. 17–41.
- ADAMZIK, KIRSTEN (2011), *Textsortennetze.* In: HABSCHEID, STEPHAN (Hg.), *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation.* Berlin/Boston. S. 367–385.

- ADAMZIK, KIRSTEN (2016), *Textlinguistik. Grundlagen, Kontroversen, Perspektiven*. Berlin/Boston.
- AGRICOLA, ERHARD (1976), *Vom Text zum Thema*. In: DANEŠ, FRANTIŠEK/VIEHWEGER, DIETER (Hg.), *Probleme der Textgrammatik*. Berlin, S. 13–27.
- ALBERT, GEORG (2008), *Die Konstruktion des Subjekts in Philosophie und Diskurslinguistik*. In: WARNKE/SPITZMÜLLER, S. 151–182.
- ANDROUTSOPOULOS, JANNIS (2016), *Mediatisierte Praktiken: Zur Rekontextualisierung von Anschlusskommunikation in den Sozialen Medien*. In: DEPPERMAN/FEILKE/LINKE, S. 337–367.
- ANGERMÜLLER, JOHANNES (2008), *Wer spricht? Die Aussagenanalyse am Beispiel des Rassismus-Diskurses*. In: WARNKE/SPITZMÜLLER, S. 185–206.
- ANTOS, GERD (2001), *Transferwissenschaft. Chancen und Barrieren des Zugangs des Wissens in Zeiten der Informationsflut und der Wissensexplosion*. In: WICHTER/ANTOS, S. 3–33.
- ANTOS, GERD (2007), „Texte machen Wissen sichtbar!“ *Zum Primat der Medialität im Spannungsfeld von Textwelten und (inter-)kulturellen Wirklichkeitskonstruktionen*. In: GRUCZA, FRANCISZEK/OLPIŃSKA, MAGDALENA/SCHWENK, HANS-JÖRG (Hg.), *Germanistische Wahrnehmungen der Multimedialität, Multilingualität und Multikulturalität*. Warszawa, S. 34–45.
- ANTOS, GERD/FIX, ULLA/RADEISKI, BETTINA (Hg.) (2014), *Rhetorik der Selbsttäuschung*. (= Sprachwissenschaft 18). Berlin.
- ANTOS, GERD/OPIŁOWSKI, ROMAN/JAROSZ, JÓZEF (Hg.) (2014), *Sprache und Bild im massenmedialen Text. Formen, Funktionen und Perspektiven im deutschen und polnischen Kommunikationsraum*. (= Breslauer Studien zur Medienlinguistik/Wrocławskie studia z lingwistyki mediów 1). Wrocław/Dresden.
- ARENDT, BIRTE/DREESEN, PHILIPP (2015), *Kontrastive Diskurslinguistik – Werkstattbericht zur Analyse von deutschen und polnischen Wikipedia-Artikeln*. In: KÄMPER/WARNKE, S. 427–445.
- ASSMANN, ALEIDA (2007), *Die Last der Vergangenheit*. In: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 4, S. 375–385.
- ASSMANN, ALEIDA (2014), *Podzielona pamięć Europy. Koncepcja pamięci dialogicznej*. Übers. von EDYTA GROTEK. In: NIKŽENTAITIS, ALVYDAS/KOPCZYŃSKI, MICHAŁ (Hg.), *Dialog kultur pamięci w regionie ULB*. Warszawa.
- BACHTIN, MICHAEL M. (1979), *Die Ästhetik des Wortes*. Frankfurt a.M.
- BAK, PAWEŁ (2016), *Die Sprechenden und Angesprochenen. Zur Strategie der Hinwendung in asymmetrischen Diskursen*. In: BAK/ROLEK, S. 249–260.

- BAK, PAWEŁ/ROLEK, BOGUSŁAWA (Hg.) (2016), *Vom Wort zum Gebrauch. Wortbedeutung und ihre Eingebundenheit in Diskurse*. (= Sprachkontraste in Mitteleuropa. Studien zur kontrastiven und angewandten Linguistik), Frankfurt a.M. u. a.
- BALDAUF, CHRISTA (1997), *Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*. Frankfurt a.M.
- BÄRENFÄNGER, MAJA (2011), *Ebenen des Themas. Zur Interaktion von Thema, Text und Wissen*. Gießen (= Gießener Elektronische Bibliothek). Auf: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2012/8924/> (24.02.2016).
- BARTOSZEWICZ, IWONA (2000), *Formen der Persuasion im deutsch-polnischen politischen Dialog. Untersuchungen zu politischen Reden zwischen 1989 und 1995*. Wrocław.
- BARTOSZEWICZ, IWONA (2006), *Komunikacja polityczna a dyskurs polityczny (miejsce Apelu Berlińskiego z 6 września 1998 r. w polsko-niemieckim dyskursie o winie)*. In: KAMIŃSKA-SZMAJ/PIEKOT/ZAŚKO-ZIELIŃSKA, S. 305–317.
- BERDYCHOWSKA, ZOFIA/BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA/MIKOŁAJCZYK, BEATA (Hg.) (2013), *Textlinguistik als Querschnittsdisziplin*. Frankfurt a.M u. a.
- BERING, DIETZ (1978), *Die Intellektuellen. Geschichte eines Schimpfwortes*. Stuttgart.
- BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA (2011), *Wie vage darf der Diskursbegriff sein? Kritische Anmerkungen zum Terminus Diskurs in der deutschen Linguistik*. In: WIERZBICKA, MARIOLA/WAWRZYŃIAK, ZDZISŁAW (Hg.), *Grammatik im Text und im Diskurs*. (= Danziger Beiträge zur Germanistik 34). Frankfurt a.M., S. 27–38.
- BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA (2012), *Na ścieżkach wieloznaczności, na drodze do precyzji. Germanistyczne ujęcia dyskursu – spojrzenie krytyczne*. In: *Lingwistyka stosowana* 5/2012, str. 9–19.
- BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA (2013a), *Prinzip Perspektivierung. Germanistische und polonistische Textlinguistik – Entwicklungen, Probleme, Desiderata. Teil I: Germanistische Textlinguistik*. (= Danziger Beiträge zur Germanistik, Bd. 43). Frankfurt a.M. u. a.
- BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA (2013b), *Gedanken und Thesen zur textlinguistisch geprägten germanistischen Diskurslinguistik*. In: BERDYCHOWSKA/BILUT-HOMPLEWICZ/MIKOŁAJCZYK, S. 131–149.
- BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA/CZACHUR, WALDEMAR (Hg.) (2012), *tekst i dyskurs. text und diskurs* 5/2012. Warszawa-Rzeszów.

- BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA/CZACHUR, WALDEMAR (Hg.) (2013), *tekst i dyskurs – text und diskurs 6/2013*. Warszawa/Rzeszów.
- BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA/HANUS, ANNA/MAC, AGNIESZKA (Hg.) (2017), *Medienlinguistik und interdisziplinäre Forschung I. Textsortenfragen im medialen Umfeld*. (= Studien zur Text- und Diskursforschung, Bd. 15). Frankfurt a.M. u. a.
- BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA/HANUS, ANNA/LÜGER, HEINZ-HELMUT/MAC, AGNIESZKA (Hg.) (2017), *Medienlinguistik und interdisziplinäre Forschung II. Kontrastive Ansätze im medial geprägten Kontext*. (= Studien zur Text- und Diskursforschung, Bd. 16). Frankfurt a.M. u. a.
- BINGEN, DIETER/LOEW, PETER OLIVER/WÓYCICKI, KAZIMIERZ (Hg.) (2007), *Die Destruktion des Dialogs. Zur innenpolitischen Instrumentalisierung negativer Fremdbilder und Feindbilder*. Wiesbaden.
- BINGEN, DIETER/RUCHNIEWICZ, KRZYSZTOF (Hg.) (2009), *Länderbericht Polen: Geschichte – Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur*. Frankfurt a.M.
- BLECKING, DIETHELM (o. J.), *Sport w komunikacji polsko-niemieckiej: od konfliktu do konkurencji*. Auf: <http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/67> (10.10.2016).
- BLOMMAERT, JAN (2007), *Discourse. A critical introduction*. Cambridge.
- BÖKE, KARIN (1991), *Vom „werdenden Leben“ zum „ungeborenen Kind“*. In: LIEDTKE, FRANK/WENGELER, MARTIN/BÖKE, KARIN (Hg.), *Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik*. Opladen, S. 205–218.
- BÖKE, KARIN (1997), *Die „Invasion“ aus den „Armenhäusern Europas“*. *Metaphern im Einwanderungsdiskurs*. In: JUNG, MATTHIAS/WENGELER, MARTIN/BÖKE, KARIN (Hg.), *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag*. Opladen, S. 164–193.
- BÖKE, KARIN (2005), *Überlegungen zu einer Metaphernanalyse im Dienste einer „parziellierten“ Sprachgeschichtsschreibung*. In: WENGELER, S. 194–223.
- BÖKE, KARIN/JUNG, MATTHIAS/WENGELER, MARTIN (Hg.) (1996), *Öffentlicher Sprachgebrauch. praktische, theoretische und historische Perspektiven*. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet. Opladen.
- BÖKE, KARIN/JUNG, MATTHIAS/NIEHR, THOMAS/WENGELER, MARTIN (2005), *Vergleichende Diskurslinguistik. Überlegungen zur Analyse internationaler und intralingualer Textkorpora (2000)*. [Wiederabdruck] In: WENGELER, S. 247–283.

- BONACCHI, SILVIA (2013), *Einige Bemerkungen zum polnisch-deutschen Dialogdiskurs. Die „Kartoffel-Affäre“ und die Rolle der diskursiven Kompetenz im interlingualen Diskurstransfer*. In: MEINHOF/REISIGL/WARNKE, S. 351–372.
- BRALCZYK, JERZY (2007), *O języku propagandy i polityki*. Warszawa.
- BRALSKA, MAŁGORZATA/CZACHUR, WALDEMAR (2009), *Historische Textsortenlinguistik. Einige Überlegungen zu ihren Zielen und Methoden*. In: CZACHUR, WALDEMAR/CZYŻEWSKA, MARTA/FRAĆZEK, AGNIESZKA (Hg.), *Wort und Text. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Warszawa, S. 235–247.
- BRINKER, KLAUS (⁶2005), *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin.
- BRINKER, KLAUS/CÖLFEN, HERMANN/PAPPERT, STEFFEN (⁸2014), *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin.
- BROICH, ULRICH/PFISTER, MANFRED (Hg.) (1985a), *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 35). Tübingen.
- BROICH, ULRICH/PFISTER, MANFRED (1985b), *Formen der Markierung von Intertextualität*. In: BROICH/PFISTER, S. 31–47.
- BUCHER, HANS-JÜRGEN (1986), *Pressekommunikation. Grundstrukturen einer öffentlichen Form der Kommunikation aus linguistischer Sicht*. (= Medien in Forschung + Unterricht: Serie A, Bd. 20). Tübingen.
- BUCHER, HANS-JÜRGEN/GLONING, THOMAS/LEHNEN, KATRIN (2010), *Medienformate: Ausdifferenzierung und Konvergenz – zum Zusammenspiel von Medienwandel und Formatwandel*. In: BUCHER, HANS-JÜRGEN/GLONING, THOMAS/LEHNEN, KATRIN (Hg.), *Neue Medien – neue Formate. Ausdifferenzierung und Konvergenz in der Medienkommunikation*. (= Interaktiva 10). Frankfurt a.M./New York, S. 9–38.
- BUGAJSKI, MARIAN (2010), *Trzecia, czwarta i co dalej? Próba charakterystyki dyskursu publicznego*. In: CZERWIŃSKI/NOWAK/PRZYBYLSKA, S. 33–45.
- BULKOW KRISTIN/PETERSEN, CHRISTER (Hg.), *Skandale. Strukturen und Strategien öffentlicher Aufmerksamkeitserzeugung*. Wiesbaden.
- BURGER, HARALD (1984/³2005), *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. Mit einem Beitrag von Martin Luginbühl*. Berlin/New York.
- BURGER, HARALD/LUGINBÜHL MARTIN (⁴2014), *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. Berlin/Boston.

- BURKHARDT, ARMIN (1996), *Politolinguistik. Versuch einer Ortsbestimmung*. In: KLEIN, JOSEF/DIEKMANNSENKE, HAJO (Hg.), *Sprachstrategien und Dialogblockaden. Linguistische und politikwissenschaftliche Studien zur politischen Kommunikation*. (= Sprache Politik Öffentlichkeit). Berlin/New York, S. 75–100.
- BURKHARDT, ARMIN (2003), *Das Parlament und seine Sprache: Studien zu Theorie und Geschichte parlamentarischer Kommunikation*. (=Reihe Germanistische Linguistik 241). Tübingen.
- BURKHARDT, STEFFEN (2006), *Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse*. Köln.
- BURKHARDT, STEFFEN (2011), *Skandal, mediatisierter Skandal, Medienskandal: Eine Typologie öffentlicher Empörung*. In: BULKOW/PETERSEN, S. 131–156.
- BUSCH, ALBERT (2007), *Der Diskurs: ein linguistischer Proteus und seine Erfassung – Methodologie und empirische Güterkriterien für die Erfassung von Diskursen und ihrer lexikalischen Inventare*. In: WARNKE, S. 141–163.
- BUSSE, DIETRICH (1987), *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart.
- BUSSE, DIETRICH (1997), *Das Eigene und das Fremde. Annotationen zu Funktion und Wirkung einer diskurssemantischen Grundfigur*. In: JUNG, MATTHIAS/WENGELER, MARTIN/BÖKE, KARIN (Hg.), *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag*. Opladen, S. 17–35.
- BUSSE, DIETRICH (2003a), *Begriffsgeschichte oder Diskursgeschichte? Zu theoretischen Grundlagen und Methodenfragen einer historisch-semantischen Epistemologie*. In: DUTT, CARSTEN (Hg.), *Herausforderungen der Begriffsgeschichte*. Heidelberg, S. 17–38.
- BUSSE, DIETRICH (2003b), *Linguistische Diskursanalyse. Sprachwissenschaftliche Ansätze zur Analyse gesellschaftlichen Wissens*. Auf: http://www.germanistik.hhu.de/fileadmin/redaktion/Fakultaeten/Philosophische_Fakultaet/Germanistik/Germanistische_Sprachwissenschaft/Dateien/Busse/Text/Busse-UP-2003.pdf (10.07.2015).
- BUSSE, DIETRICH (2003c), *Diskursanalyse in der Sprachgermanistik - Versuch einer Zwischenbilanz und Ortsbestimmung*. In: HASS, ULRIKE/KÖNIG, CHRISTOPH (Hg.), *Literaturwissenschaft und Linguistik*. Wallstein 2003, S. 175–187.
- BUSSE, DIETRICH (2007), *Applikationen. Textbedeutung, Textverstehen, Textarbeit (am Beispiel der juristischen Textauslegung)*. In: HERMANN, FRITZ/

- HOLLY, WERNER (Hg.), *Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens*. Tübingen, S. 101–126.
- BUSSE, DIETRICH (2008), *Diskurslinguistik als Epistemologie. Das verstehensrelevante Wissen als Gegenstand linguistischer Forschung*. In: WARNKE/SPITZMÜLLER, S. 57–88.
- BUSSE, DIETRICH (2015), *Sprachverstehen und Textinterpretation. Grundzüge einer verstehenstheoretisch reflektierten interpretativen Semantik*. Wiesbaden.
- BUSSE, DIETRICH/TEUBERT, WOLFGANG (1994), *Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik*. In: BUSSE, DIETRICH/HERMANN, FRITZ/TEUBERT, WOLFGANG (Hg.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*. Opladen, S. 10–28.
- BUSSE, DIETRICH/TEUBERT, WOLFGANG (Hg.) (2013), *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Wiesbaden.
- CHWALBA, ANDRZEJ (2010), *Kurze Geschichte der Dritten Republik Polen 1989 bis 2005*. Ins Deutsche übers. v. ANDREAS R. HOFMANN. Veröffentlichungen des Deutschen-Polen Instituts.
- CIESEK, BERNADETTA (2011), *Profilowanie Innego w dyskursie radiomaryjnym*. In: CZACHUR, S. 99–116.
- CIOŁKIEWICZ, PAWEŁ (2012), *Pamięć zbiorowa w dyskursie publicznym. Analiza polskiej debaty na temat wypędzeń Niemców po drugiej wojnie światowej*. Warszawa.
- CIOŁKIEWICZ, PAWEŁ (2016), *Spór wokół katastrofy smoleńskiej z perspektywy analizy dyskursu. Przypadek dyskusji wokół różnych wersji stenogramów*. In: CZACHUR/KULCZYŃSKA/KUMIĘGA, S. 201–229.
- CZACHUR, WALDEMAR (2011a), *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*. Wrocław.
- CZACHUR, WALDEMAR (2011b), *Das Stereotyp ‚polnische Wirtschaft‘ im deutschen Mediendiskurs zur polnischen Wirtschaft nach der Finanzkrise*. In: MAKOWSKI, JACEK (Hg.), *How not to do things with words. Beiträge zur Sprache in Politik, Recht und Werbung*. Łódź, S. 29–45.
- CZACHUR, WALDEMAR (2011c), *„Stabil und europäisch – das ist nicht wenig“. Polnische Politiker im deutschen Mediendiskurs vor den Präsidentschaftswahlen in Polen 2010*. In: GROTEK/JUST, S. 129–143.

- CZACHUR, WALDEMAR (Hg.) (2011d), *tekst i dyskurs – text und diskurs* 4/2011. Warszawa.
- CZACHUR, WALDEMAR (2015), *Semantischer und funktionaler Wandel von Metapher und Metonymie. ‚Polnische Wirtschaft‘ im deutschen Mediendiskurs zur Wirtschaftskrise*. In: SPIESS/KÖPCKE, S. 227–246.
- CZACHUR, WALDEMAR (2016a), *Mediale Profilierung und kollektives Gedächtnis. Der 25. Jahrestag der Versöhnungsmesse von Krzyżowa/Kreisau im Spiegel deutscher und polnischer Fernsehnachrichten*. In: KACZMAREK, S. 81–102.
- CZACHUR, WALDEMAR (2016b), *Erinnerungsdiskurs und sprachliche Muster. Eine Analyse am Beispiel der Bezeichnung Friedliche Revolution aus der Sicht der kultursensitiven Linguistik*. In: GROTEK/NORKOWSKA, S. 129–140.
- CZACHUR, WALDEMAR (2016c), *Erinnerungsrhetorische Musterbildungen im deutsch-polnischen Erinnerungsdiskurs. Eine linguistische Analyse anhand der Reden von deutschen Politikern in den Jahren 1989–2016*. In: DARGIEWICZ, ANNA (Hg.), *Anfang. Sprachwissenschaftliche Implikationen*. Würzburg, S. 81–95.
- CZACHUR, WALDEMAR (2016d), *Kollektives Gedächtnis und Sprache. Ein Beitrag zur Grammatik des deutschen Erinnerungsdiskurses über den Zweiten Weltkrieg*. In: WARAKOMSKA, ANNA/GÓRAJEK, ANNA/JAMIOŁKOWSKI, MICHAŁ/DAMIĘCKA-WÓJCIK, ANNA KATARZYNA (Hg.), *Dialog der Kulturen. Studien zur Literatur, Kultur und Geschichte. Festschrift für Professor Tomasz G. Pszczółkowski*. Warszawa, S. 419–430.
- CZACHUR, WALDEMAR (2016e), *Dlaczego pamięć społeczna może być obiektem badań lingwistycznych?* In: GODLEWICZ-ADAMIEC, JOANNA/KOCIUMBAS, PIOTR/MICHTA EWELINA (Hg.), *Karły na ramionach olbrzymów? Kultura niemieckiego obszaru językowego w dialogu z tradycją*. Bd. 2. Warszawa, S. 252–260.
- CZACHUR, WALDEMAR (2016f), *Symbolisches Gleichgewicht und internationales Beziehungsmanagement. Eine linguistische Analyse des Briefes der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe aus dem Jahre 1965*. In: BĄK/ROLEK, S. 261–277.
- CZACHUR, WALDEMAR (Hg.) (2018), *Pamięć w ujęciu lingwistycznym. Zagadnienia teoretyczne i metodyczne*. (= Kultury i języki pamięci). Warszawa.
- CZACHUR, WALDEMAR/FRANKE, ANNEMARIE (Hg.) (2013), *Krzyżowa jako miejsce dialogu polsko-niemieckiego. Szanse na europejską narrację*. Krzyżowa.

- CZACHUR, WALDEMAR/KULCZYŃSKA, AGNIESZKA/KUMIĘGA, ŁUKASZ (Hg.) (2016), *Jak analizować dyskurs? Perspektywy dydaktyczne*. Kraków.
- CZERWIŃSKI, MACIEJ/NOWAK, PAWEŁ/PRZYBYLSKA, RENATA (Hg.) (2010), *Język IV Rzeczypospolitej*. Lublin.
- DĄBROWSKA, JAROCHNA (1997), *Das Bild der Polen in der deutschen Presse. Ein textlinguistischer Zugang*. In: SCHMITT, REINHOLD/STICKEL, GERHARD (Hg.), *Polen und Deutsche im Gespräch*. Tübingen, S. 180–208.
- DĄBROWSKA, JAROCHNA (1999), *Stereotype und ihr sprachlicher Ausdruck im Polenbild der deutschen Presse. Eine textlinguistische Untersuchung*. (= Studien zur Deutschen Sprache. Bd. 17). Tübingen.
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, JAROCHNA (2008), *Der politische Diskurs und seine Metaphorik am Beispiel deutscher und polnischer Zeitungstexte über die EU-Verfassungsreferenden 2005*. In: BARTOSZEWICZ, IWONA/SZCZĘK, JOANNA/TWOREK, ARTUR (Hg.), *Linguistica et res cotidianae*. (= Linguistische Treffen in Wrocław, Bd. 2). Wrocław/Dresden, S. 83–93.
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, JAROCHNA (2009), *Todesmetaphorik in der interkulturellen politischen Kommunikation. Eine linguistische Untersuchung am Beispiel der deutsch-polnischen Debatte im Sommer 2007*. In: BARTOSZEWICZ, IWONA et al. (Hg.), *Germanistische Linguistik extra muros – Aufgaben*. (= Linguistische Treffen in Wrocław, Bd. 4). Wrocław/Dresden, S. 171–178.
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, JAROCHNA (2010a), *Brüsseler Spitzen – Argumentationsmuster im europäischen Diskurs über den EU-Reformvertrag im Juni 2007*. In: DUSZAK/HOUSE/KUMIĘGA, S. 257–271.
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, JAROCHNA (2010b), *Metaphorik des deutschen und des polnischen Diskurses um den Vertrag von Lissabon am Beispiel der Debatte über das irische EU-Verfassungsreferendum im Juni 2008*. In: BILUT-HOMPLEWICZ et al., S. 341–353.
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, JAROCHNA (2010c), *Nichts zu Lachen in den deutsch-polnischen Beziehungen? Eine linguistische Fallstudie anhand von Bildern und Texten deutscher und polnischer Presse der Jahre 2006–2007*. In: *TRANS: Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, 17 (http://www.inst.at/trans/17Nr/1-9/1-9_dabrowska-burkhardt17%20.htm, 13.07.2016).
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, JAROCHNA (2011a), *Der Pole – Feind, Bruder, Held oder Konkurrent? Eine diachrone Analyse des deutschen Polenbilds in den Jahren 1980 und 2005*. In: GROTEK/ JUST, S. 97–109.

- DĄBROWSKA-BURKHARDT, JAROCHNA (2011b), *Die Konstruktion von Identität und Alterität im europäischen Kontext. Zur Debatte um die Ratifizierung des Vertrags von Lissabon in Polen im März 2008*. In: BARTOSZEWICZ, IWONA/SZCZEK, JOANNA/TWOREK, ARTUR (Hg.), *Germanistische Linguistik im interdisziplinären Gefüge I.* (= Linguistische Treffen in Wrocław, Bd. 6). Wrocław/Dresden, S. 251–258.
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, JAROCHNA (2011c), „Versailles ist zu Ende“ – *Sprache des politischen Umbruchs in Polen*. In: BOCK, BETTINA/FIX, ULLA/PAPPERT, STEFFEN (Hg.), *Politische Wechsel - sprachliche Umbrüche.* (= Sprachwissenschaft). Berlin, S. 239–252.
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, JAROCHNA (2013), *Die gesamteuropäischen Verfassungsprojekte im transnationalen Diskurs: Eine kontrastive linguistische Analyse der deutschen und polnischen Berichterstattung*. Zielona Góra.
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, JAROCHNA (2014), *Frazeologiczny związek wyrazowy „polski hydraulik“ (polnischer Klempner) w polskim i niemieckim dyskursie publicznym w 2005 r.* In: HAWRYSZ, MAGDALENA/UŹDZICKA, MARZANNA/WOJCIECHOWSKA, ANNA (Hg.), *Język w życiu wspólnoty.* (= Zielonogórskie Seminaria Językoznawcze). Zielona Góra, S. 23–35.
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, JAROCHNA (2015), *Zu den Begriffen Europäer und Europejczyk in der deutschen und polnischen Berichterstattung 2005*. In: VÁZQUEZ, MARÍA/DOMÍNGUEZ, JOSÉ/EICHLINGER, LUDWIG M. (Hg.), *Valenz im Fokus: Grammatische und lexikographische Studien zu Ehren von Jacqueline Kubczak*. Mannheim, S. 55–72.
- DAJLIDKO, ANNA (2016), „Flüchtlingskrise in Europa“ – *ob und wie Toleranz sprachlich aufgebaut wird? Analyse der aktuellen Berichterstattung von SPIEGEL ONLINE*. In: KACZMAREK et al., S. 52–67.
- DE BEAUGRANDE, ROBERT-ALAIN/DRESSLER, WOLFGANG ULRICH (1981), *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- DEMARMELS, SASCHA (2015), *Alles in Kommentar. Die Hybridisierung von journalistischen Textsorten mit bewertenden Elementen*. In: HAUSER/LUGINBÜHL, S. 153–159.
- DEPPERMANN, ARNULF/FEILKE, HELMUTH/LINKE, ANGELIKA (Hg.) (2016a), *Sprachliche und kommunikative Praktiken.* (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2015). Berlin u. a.
- DEPPERMANN, ARNULF/FEILKE, HELMUTH/LINKE, ANGELIKA (2016b), *Sprachliche und kommunikative Praktiken: Eine Annäherung aus linguistischer Sicht*. In: DEPPERMANN/FEILKE/LINKE, S. 1–23.

- DIECKMANN, WALTHER (1975), *Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache*. Heidelberg.
- DIEKMANNSHENKE, HAJO (2006), *Politische Kommunikation im historischen Wandel*. Tübingen.
- DREESEN, Philipp (2014), „Wir haben Einwanderung, aber Deutschland ist kein Einwanderungsland.“ *Diskurslinguistische Überlegungen zu möglichen Hinweisen auf Bedingungen von „Selbsttäuschung“*. In: ANTOS/FIX/RADEISKI, S. 67–87.
- DREESEN, PHILIPP/JUDKOWIAK, JOANNA (2012), *Bierni na Wschodzie, ponoszący zbiorową winę i oczywiście obecni w Europie – krytyka niemieckich i polskich podręczników do historii w oparciu o kontrastywną lingwistykę dyskursu*. In: BILUT-HOMPLEWICZ/CZACHUR, S. 93–126.
- DREESEN, PHILIPP/KUMIĘGA, ŁUKASZ/SPIESS, CONSTANZE (Hg.) (2012), *Mediendiskursanalyse. Diskurse – Dispositive – Medien – Macht*. Wiesbaden.
- DREWER, PETRA (2003), *Die kognitive Metapher als Werkzeug des Denkens. Zur Rolle der Analogie bei der Gewinnung und Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse*. (= Forum für Fachsprachenforschung). Tübingen.
- DREWNOWSKA-VARGÁNÉ, EWA (2015), *Pressediskurse im Kontrast. Paralleltextanalysen zum Deutschen, Polnischen und Ungarischen*. (= Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft, Bd. 22). Landau.
- DUBISZ, STANISŁAW/SĘKOWSKA, ELŻBIETA/PORAYSKI-POMSTA, JÓZEF (2005), *Leksykalny kod polityczny we współczesnej komunikacji językowej*. In: GAJDA, STANISŁAW/MARKOWSKI, ANDRZEJ/PORAYSKI-POMSTA, Józef (Hg.), *Polska polityka komunikacyjnojęzykowa wobec wyzwań XXI wieku*. Warszawa, S. 151–165.
- DÜRSCHIED, CHRISTA (2005), *Medien, Kommunikationsformen, kommunikative Gattungen*. In: *Linguistik online* 22 (1), S. 3–16.
- DÜRSCHIED, CHRISTA (2011), *Medien in den Medien – Szenen im Bild: Eine pragmatische Kommunikat-Analyse*. In: SCHNEIDER, JAN GEORG/STÖCKL, HARTMUT (Hg.), *Medientheorien und Multimodalität. Ein TV-Werbespot – Sieben methodische Beschreibungsansätze*. Köln.
- DUSZAK, ANNA (2012), *Rozmowa o kontrastywności w badaniach nad tekstem i dyskursem./Gespräch über die Kontrastivität in der Text- und Diskursforschung*. In: BILUT-HOMPLEWICZ/CZACHUR, S. 13–32/33–52.

- DUSZAK, ANNA/HOUSE, JULIANE/KUMIEGA, ŁUKASZ (Hg.) (2010), *Globalization, Discourse, Media. In a Critical Perspective/Globalisierung, Diskurse, Medien. Eine kritische Perspektive*. Warszawa.
- EHLICH, KONRAD (Hg.) (1994), *Diskursanalyse in Europa*. Frankfurt a.M. u. a.
- EILDERS, CHRISTIANE (2008), *Massenmedien als Produzenten öffentlicher Meinungen – Pressekommentare als Manifestation der politischen Akteursrolle*. In: PFETSCH, BARBARA/ADAM, SILKE (Hg.), *Massenmedien als politische Akteure. Konzepte und Analysen*. Wiesbaden, S. 27–51.
- ERMAKOVA, VERA (2015), *Städte-, Länder- und Landschaftsporträts in gedruckten Zeitungen und Online-Angeboten. Grundlagen und empirische Untersuchungen zu Konstruktionsprinzipien einer multimodalen Kommunikationsform*. (= Linguistische Untersuchungen 7), Gießener Elektronische Bibliothek. (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2015/11811>, 20.03.2016).
- FALKOWSKI, MATEUSZ/POPKO, AGNIESZKA (2006), *Polacy i Niemcy: wzajemny wizerunek po rozszerzeniu Unii Europejskiej*. Warszawa.
- FASEL, CHRISTOPH (2008), *Textsorten*. Konstanz.
- FELDER, EKKEHARD (Hg.) (2006a), *Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften*. (= Linguistik – Impulse und Tendenzen, 19). Berlin/New York.
- FELDER, EKKEHARD (2006b), *Semantische Kämpfe in Wissensdomänen. Eine Einführung in Benennungs-, Bedeutungs- und Sachverhaltsfixierungs-Konkurrenzen*. In: FELDER, S. 13–46.
- FELDER, EKKEHARD (Hg.) (2009a), *Sprache*. (= Heidelberger Jahrbücher 2009/53). Heidelberg.
- FELDER, EKKEHARD (2009b), *Sprache – das Tor zur Welt!? Perspektiven und Tendenzen in sprachlichen Äußerungen*. In: FELDER, S. 13–57.
- FELDER, EKKEHARD/MÜLLER, MARCUS (Hg.) (2009), *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks »Sprache und Wissen«*. (= Sprache und Wissen, Bd. 3). Berlin/New York.
- FISKE, JOHN (1987), *Television Culture*. London/New York.
- FIX, ULLA (2008a), *Text und Textlinguistik*. In: JANICH, S. 15–34.
- FIX, ULLA (2009), *Stand und Entwicklungstendenzen der Textlinguistik (I)*. In: *Deutsch als Fremdsprache*. 1. Quartal. Heft 1. 46. Jahrgang, S. 11–20.
- FIX, ULLA (2014), *Aktuelle Tendenzen des Textsortenwandels – Thesen*. In: HAUSER/KLEINBERGER/ROTH, S. 15–48.

- FIX, ULLA/ADAMZIK, KIRSTEN/GERD, ANTOS/KLEMM, MICHAEL (Hg.) (2002), *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt a.M.
- FIX, ULLA/POETHE, HANNELORE/YOS, GABRIELE (32003), *Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Unter Mitarbeit von RUTH GEIER. Frankfurt a.M.
- FOUCAULT, MICHEL (2003), *Was ist ein Autor?* In: *Schriften zur Literatur*. Ins Deutsche übers. von KARIN von HOFER und ANNELIESE BOTOND. Frankfurt a.M.
- FRAAS, CLAUDIA (1996), *Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen. Die Konzepte IDENTITÄT und DEUTSCHE im Diskurs zur Deutschen Einheit*. Tübingen.
- FRAAS, CLAUDIA (1997), *Bedeutungsinvarianz und Gebrauchswandel in Diskurstexten – Ein Beitrag zur Fundierung von Begriffsgeschichte*. In: POHL, INGE (Hg.), *Methodologische Aspekte der Semantikforschung*. Frankfurt a.M., S. 163–180.
- FRAAS, CLAUDIA (2005), *Diskurse on- und offline*. In: FRAAS/KLEMM, S. 83–103.
- FRAAS, CLAUDIA/KLEMM, MICHAEL (Hg.) (2005), *Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Frankfurt a.M. u. a.
- FRANCZAK, KAROL/NOWICKA, MAGDALENA (2016), *Des Kaisers neue Kleider. Eine Analyse des aktuellen rechtskonservativen Geschichtsdiskurses in Polen*. (Zeitgeschichte-online, Juli 2016, Online: <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/des-kaisers-neue-kleider>, 10.03.2017).
- FRITZ, GERD (2012), *Kontroversen – Ein Paradigma für die Geschichte von Kommunikationsformen*. In: ERNST, PETER (Hg.), *Historische Pragmatik. Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte*. Bd. 3. Berlin/Boston, S. 105–126.
- FRITZ, GERD (2013), *Dynamische Texttheorie*. (= Gießener Elektronische Bibliothek. Bd. 5). Gießen. (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9243/>, 10.03.2017).
- FRITZ, GERD (2016), *Beiträge zur Texttheorie und Diskursanalyse. Linguistische Untersuchungen*. (= Gießener Elektronische Bibliothek. Bd. 9). Gießen. (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2016/12024/>, 10.03.2017).
- FRITZ, GERD/BADER, ANITA (2010), *Digitale Formate in der Wissenschaftskommunikation. Konstellationen und Konvergenzen*. In: BUCHER, HANS-JÜRGEN/GLONING, THOMAS/LEHNEN, KATRIN (Hg.), *Neue Medien – neue Formate*.

- Ausdifferenzierung und Konvergenz in der Medienkommunikation.* (= Interaktiva 10). Frankfurt a.M./New York, S. 337–355.
- GALL, ALFRED/GRĘBOWIEC, JACEK/KALICIŃSKA, JUSTYNA/KOŃCZAL, KORNELIA/SURYNTAUS IZABELA (2014), *O projekcie. Interakcje. Leksykon komunikowania polsko-niemieckiego.* (http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/o_projekcie.html, 10.10.2016).
- GAŃCZAK, FILIP (2008), *Erika Steinbach. Piękna czy bestia? (Erika Steinbach: Schöne oder Biest?)*. Warszawa.
- GARDT, ANDREAS (2007), *Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten.* In: WARNKE (Hg.), S. 27–52.
- GIRNTH, HEIKO (1996), *Texte im politischen Diskurs. Ein Vorschlag zur diskursorientierten Beschreibung von Textsorten.* In: *Muttersprache*. Jg. 106, S. 66–80.
- GIRNTH, HEIKO (2002), *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation.* Tübingen.
- GIRNTH, HEIKO/SPIESS, CONSTANZE (Hg.) (2006), *Strategien politischer Kommunikation. Pragmatische Analysen.* Berlin.
- GLASL, FRIEDRICH (2002), *Selbsthilfe in Konflikten.* Stuttgart.
- GLONING, THOMAS (2016), *Neue mediale Formate und ihre kommunikative Nutzung in der Wissenschaft. Fallbeispiele und sieben Thesen zum Praktiken-Konzept, seiner Reichweite und seinen Konkurrenten.* In: DEPPERMAN/FEILKE/LINKE, S. 457–486.
- GLONING, THOMAS/FRITZ, GERD (Hg.) (2011), *Digitale Wissenschaftskommunikation – Formate und ihre Nutzung.* (= Gießener Elektronische Bibliothek, Bd. 3). Gießen. (http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2011/8227/pdf/DigitaleWissenschaftskommunikation_2011.pdf, 28.9.2015).
- GÖPFERICH, SUSANNE (1995), *Textsorten in Naturwissenschaften und Technik. Pragmatische Typologie – Kontrastierung – Translation.* (= Forum für Fachsprachen-Forschung 27). Tübingen.
- GOSCHLER, CONSTANTIN (2005), „Versöhnung“ und „Viktimisierung“. *Die Vertriebenen und der deutsche Opferdiskurs.* In: DANYEL, JÜRGEN/THER, PHILIPP (Hg.), *Nach der Vertreibung: Geschichte und Gegenwart einer kontroversen Erinnerung.* Zeitschrift für Geschichtswissenschaft H. 10, 53/2015, S. 873–884.
- GREIMAS, ALGIRDAS JULIEN (1971), *Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen.* Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von JENS IHWE. Braunschweig.

- GRICE, HERBERT PAUL (1975), *Logic and conversation*. In: COLE, PETER/MORGAN, JERRY L. (Hg.), *Studies in Syntax and Semantics III: Speech Acts*. New York, S. 183–198.
- GRIFFIG, THOMAS (2005), *Intertextualität in linguistischen Fachaufsätzen des Englischen und des Deutschen*. Auf: http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?idn=977880591&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=977880591.pdf (25.02.2010).
- GRÖSSLINGER, CHRISTIAN/HELD, GUDRUN/STÖCKL, HARTMUT (Hg.) (2012), *Presstextsorten jenseits der ‚News‘. Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*. Frankfurt a.M. u.a.
- GROTE, MICHAEL/HENJUM, BERG KJETIL/INGEBRIGTSEN, ESPEN/PIETZUCH JAN, PAUL (Hg.), *Perspektiven. Das IX. Nordisch-Baltische Germanistentreffen in Os/Bergen*, 14.–16. Juni 2012. (= Acta Universitatis Stockholmiensis/Stockholmer Germanistische Forschungen 78). Stockholm.
- GROTEK, EDYTA (Hg.) (2012), *Deutsche und Polen im Kontakt. Sprache als Indikator gegenseitiger Beziehungen*. Frankfurt a.M.
- GROTEK, EDYTA/JUST, ANNA (Hg.) (2011), *Im deutsch-polnischen Spiegel. Sprachliche Nachbarschaftsbilder..* (= Schriften zur diachronen und synchronen Linguistik). Frankfurt a.M. u. a.
- GROTEK, EDYTA/NORKOWSKA KATARZYNA (Hg.) (2016), *Sprache und Identität – Philologische Einblicke*. Berlin.
- GRUCZA, FRANCISZEK (1994), *Vorurteile zwischen Deutschen und Polen. Materialien des deutsch-polnischen wissenschaftlichen Symposiums*. (9–12. Dezember 1992). Warszawa.
- GRUCZA, SAMBOR (2008), *Lingwistyka języków specjalistycznych*. Warszawa.
- GRUCZA, SAMBOR (2011), *Wer führt denn eigentlich (Inter)Aktionen aus: Sprachen, Texte oder Menschen?* In: GRUCZA, FRANCISZEK/ZIMNIAK, PAWEŁ/PAWŁOWSKI, GRZEGORZ (Hg.), *Die deutsche Sprache, Kultur und Literatur in polnisch-deutscher Interaktion. Beiträge der internationalen wissenschaftlichen Konferenz des Verbandes Polnischer Germanisten – 17.-19. Juni 2011, Zielona Góra*. Warszawa, S. 21–32.
- HABSCHIED, STEPHAN/KNOBLOCH, CLEMENS (Hg.) (2009), *Einigkeitsdiskurse Zur Inszenierung von Konsens in organisationaler und öffentlicher Kommunikation*. Wiesbaden.
- HAHN, HANS HENNING/HAHN, EVA (Hg.) (2001), *Flucht und Vertreibung*. In: FRANÇOIS, ETIENNE/SCHULZE, HAGEN (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*. München, S. 335–351.

- HAHN, HANS HENNING/HAHN, EVA (Hg.) (2010), *Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte*. 1. Aufl. Paderborn.
- HAHN, HANS HENNING/TRABA, ROBERT (Hg.) (2012), *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*. Bd. 3: *Parallelen*. Gemeinsam unter Mitarbeit von Maciej Górny und Kornelia Kończal. 1. Aufl. Paderborn.
- HAHN, HANS HENNING/TRABA, ROBERT (Hg.) (2013), *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*. Bd. 4: *Reflexionen*. 1. Aufl. Paderborn.
- HAHN, HANS HENNING/TRABA, ROBERT (Hg.) (2014), *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*. Bd. 2: *Geteilt/Gemeinsam*. 1. Aufl. Paderborn.
- HAJDUK, JADWIGA (2010), *Die publizistische Kontroverse um das „Zentrum gegen Vertreibungen“*. *Der Opfer-Täter-Diskurs in der deutschen und polnischen Presse (1999–2006)*. Łódź.
- HANUS, ANNA (2013), *Von Domostławskis Skandalbuch zu Kapuścińskis Lebenslüge. Zur Entfaltung und Entwicklung eines Diskursthemas im medialen Diskurs um die Veröffentlichung von „Kapuściński non-fiction“*. In: BILUT-HOMPLEWICZ/CZACHUR, S. 83–102.
- HANUS, ANNA (2014), *Was wird hier überhaupt kritisiert? Kritisieren im deutschen Pressediskurs zu „Kapuściński non-fiction“*. In: OLSZEWSKA/KĄTNY/SOČKA, S. 155–165.
- HANUS, ANNA (2016a), *Der Nachruf in der polnischen und der deutschen Presse anhand der Texte um den Tod von Marcel Reich-Ranicki*. In: KACZMAREK (Hg.), S. 119–134.
- HANUS, ANNA (2016b), *Das Bild des ‘Kaisers der Reportage’ im deutschen und polnischen Pressediskurs. Versuch einer diskursanalytischen Untersuchung*. In: ZHU, JIANHUA/ZHAO, JIN/SZURAWITZKI, MICHAEL (Hg.), *Akten des XIII. Internationalen Germanistenkongresses Shanghai 2015. Germanistik zwischen Tradition und Innovation* (= Publikationen der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG)). Frankfurt a.M. u. a., S. 325–329.
- HANUS, ANNA/KACZMAREK, DOROTA (2017), *Zwischen dem medialisierten und Medienskandal. Demontage einer Reporter-Ikone*. In: *Humanities and Social Sciences (HSS)*, Vol. XXII, 24 (1/2017), Rzeszów, S. 77–91.
- HAUSENDORF, HEIKO/KESSELHEIM, WOLFGANG (2008), *Textlinguistik fürs Examen*. (= Linguistik fürs Examen, Bd. 5). Göttingen.
- HAUSER, STEFAN (2011), *„Im Klub der Spritzensportler“ – Medienlinguistische Beobachtungen zur kontrastiven Analyse von Dopingskandalen*. In: BULKOW/PETERSEN, S. 206–226.

- HAUSER, STEFAN (2014), *Netze im Wandel – Wandel in Netzen. Diachrone Perspektiven auf die Vernetztheit von Textsorten*. In: HAUSER/KLEINBERGER/ROTH, S. 275–312.
- HAUSER, STEFAN/KLEINBERGER, ULLA/ROTH, KERSTEN SVEN (Hg.) (2014), *Musterwandel – Sortenwandel. Aktuelle Tendenzen der diachronen Text(sorten)linguistik*. (= Sprache in Kommunikation und Medien, Bd. 3).
- HAUSER, STEFAN/LUGINBÜHL, MARTIN (Hg.) (2015), *Hybridisierung und Ausdifferenzierung. Kontrastive Perspektiven linguistischer Medienanalyse*. (= Sprache in Kommunikation und Medien, Bd. 7). Berlin u. a.
- HEIM, IRENE (1982/1988), *The semantics of definite and indefinite noun phrases*. Ph.D. Dissertation. University of Massachusetts, Amherst 1982. Reprinted: New York 1988.
- HEINEMANN MARGOT/HEINEMANN WOLFGANG (2002), *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen.
- HEINEMANN, WOLFGANG (1997), *Zur Eingrenzung des Intertextualitätsbegriffs aus textlinguistischer Sicht*. In: KLEIN, JOSEF/FIX, ULLA (Hg.), *Textbeziehungen. Linguistische und literaturwissenschaftliche Beiträge zur Intertextualität*. Tübingen, S. 21–37.
- HEINEMANN, WOLFGANG (2003), *Texte in Verwaltungsdiskursen*. In: HAGEMANN, JÖRN/SAGER, SVEN F. (Hg.), *Schriftliche und mündliche Kommunikation. Begriffe – Methoden – Analysen. Festschrift zum 65. Geburtstag von Klaus Brinker*. Tübingen, S. 117–128.
- HEINEMANN, WOLFGANG (2005), *Textlinguistik versus Diskurslinguistik?* In: WIERZBICKA, MARIOLA/SIERADZKA, MAŁGORZATA/HOMA, JAROMIN (Hg.), *Moderne deutsche Texte. Beiträge der Internationalen Germanistenkonferenz Rzeszów 2004*. (= Danziger Beiträge zur Germanistik, Bd. 16). Frankfurt a.M. u. a., S. 17–30.
- HEINEMANN, WOLFGANG (2008), *Textpragmatische und kommunikative Ansätze*. In: JANICH, S. 113–143.
- HEINEMANN, WOLFGANG (2011), *Diskursanalyse in der Kontroverse*. In: CZACHUR, S. 31–67.
- HERMANN, FRITZ (1994a), *Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen >politischen Semantik<*. Heidelberg/Mannheim.
- HERMANN, FRITZ (1994b), *Linguistische Anthropologie. Skizze eines Gegenstandsbereiches linguistischer Mentalitätsgeschichte*. In: BUSSE, DIETRICH/

- HERMANN, FRITZ/TEUBERT, WOLFGANG (Hg.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*. Opladen, S. 29–59.
- HERMANN, FRITZ (1995), *Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik*. In: GARDT, ANDREAS/MATTHEIER, KLAUS J./REICHMANN, OSKAR (Hg.), *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*. Tübingen, S. 69–101.
- HERMANN, FRITZ (2007), *Diskurshermeneutik*. In: WARNKE, S. 187–210.
- HERMANN, FRITZ (2012) [1995], *Fritz Hermanns. Der Sitz der Sprache im Leben. Beiträge zu einer kulturalanalytischen Linguistik*. Hrsg. von KÄMPER, HEIDRUN/LINKE, ANGELIKA/WENGELER, MARTIN Berlin/Boston.
- HERMANN, FRITZ/HOLLY, WERNER (2007), *Linguistische Hermeneutik. Versuch eines Anfangs*. In: HERMANN, FRITZ/HOLLY, WERNER (Hg.), *Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens*. Tübingen, S. 1–4.
- HESS, AGNIESZKA/SZYMAŃSKA, AGNIESZKA (2009), *Pomost medialny: rola mediów w międzynarodowej komunikacji politycznej na przykładzie relacji polsko-niemieckich*. Kraków.
- HESS-LÜTTICH, ERNEST W. B./PAPIÓR, JAN (Hg.) (1990), *Dialog: interkulturelle Verständigung in Europa – ein deutsch-polnisches Gespräch*. (= SIC Studies in International Communication – Studien zur interkulturellen Kommunikation, Band 8). Saarbrücken.
- HOFFMANN, MICHAEL (2003), *Über den satirischen Journalismus und seine Version der Medientextsorte ‚Porträt‘*. In: *Deutsche Sprache* 31, S. 318–333.
- HOFFMANN, MICHAEL (2005), *Spielarten des journalistischen Porträtierens. Ein intramedialer Vergleich*. In: LENK/CHESTERMAN, S. 203–222.
- HOLLY, WERNER (1989), *Sprache als Kompromiss. Zur Vermittlungssprache von Politikern*. In: MITTELSTRASS, JÜRGEN (Hg.), *Wohin geht die Sprache? Wirklichkeit – Kommunikation – Kompetenz*. Essen, S. 245–249.
- HOLLY, WERNER (1990), *Politikersprache. Inszenierungen und Rollenkonflikte im informellen Sprachhandeln eines Bundestagsabgeordneten*. Berlin/New York.
- HOLLY, WERNER (2003), *Die Ordnung des Skandals. Zur diskursanalytischen Beschreibung eines ‚Frame‘ am Beispiel der ‚CDU-Spendenaffäre‘*. In: BURKHARDT,

- ARMIN/PAPE, KORNELIA (Hg.), *Politik, Sprache und Glaubwürdigkeit. Linguistik des politischen Skandals*. Wiesbaden. S. 47–68.
- HOLLY, WERNER (2011), *Medien, Kommunikationsformen, Textsortenfamilien*. In: HABSCHEID, STEPHAN (Hg.), *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation*. Berlin/New York, S. 144–163.
- HOLTHUIS, SUSANNE (1993), *Intertextualität. Aspekte einer rezeptionsorientierten Konzeption*. Tübingen.
- HÜLZER-VOGT, HEIKE (1991), *Kippfigur Metapher, metaphorbedingte Kommunikationskonflikte in Gesprächen: ein Beitrag zur empirischen Kommunikationsforschung*. Münster.
- IAKUSHEVICH, MARINA/ARNING, ASTRID (Hg.) (2012), *Strategien persuasiver Kommunikation*. (= *Philologia. Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse*, Bd. 168). Hamburg.
- ILUK, JAN (2014a), *Intertextueller Polylog über den Dreiteiler „Unsere Mütter, unsere Väter“ aus interkultureller Sicht*. In: OLSZEWSKA/KĄTNY/SOCKA, S. 238–251.
- ILUK, JAN (2014b), *Memes in der polnischen Debatte um den Dreiteiler Unsere Mütter, unsere Väter*. In: ANTOS/OPIŁOWSKI/JAROSZ, S. 182–192.
- JABŁOŃSKA, BARBARA (2009), *O polskim dyskursie politycznym na tematy europejskie. Debata nicejsko-konstytucyjna w prasie codziennej*. Kraków.
- JABŁOŃSKA, BARBARA (2010), *Językowe podziały rzeczywistości społeczno-politycznej IV RP*. In: CZERWIŃSKI/NOWAK/PRZYBYLSKA, S. 257–269.
- JÄGER, SIEGFRIED (1996), *Wörter im Diskurs: das Beispiel Rassismus*. In: BÖKE/JUNG/WENGELER, S. 391–402.
- JÄGER, SIEGFRIED (2004), *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster.
- JÄGER, SIEGFRIED (2005), *Diskurs als „Fluß von Wissen durch die Zeit“*. Ein transdisziplinäres politisches Konzept. In: *Aptum 1*, S. 52–72.
- JÄGER, SIEGFRIED (³2011), *Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse*. In: KELLER et al., S. 91–124.
- JAKUBOWSKA, ANNA (2012), *Der Bund der Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland und Polen (1957–2004): Selbst- und Fremddarstellung eines Vertriebenenverbandes*. (= *Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung*, Bd. 25). Marburg.

- JANICH, NINA (2008b), *Intertextualität und Text(sorten)vernetzung*. In: JANICH, S. 177–196.
- JANICH, NINA (Hg.) (2008a), *Textlinguistik. 15 Einführungen*. Tübingen.
- JUNG, MATTHIAS (1996), *Linguistische Diskursgeschichte*. In: BÖKE/JUNG/WENGELER, S. 453–472.
- JUNG, MATTHIAS (2005), *Diskurshistorische Analyse – eine linguistische Perspektive (1996/2001)*. In: WENGELER, S. 165–193.
- JUNG, MATTHIAS (2011), *Diskurshistorische Analyse – eine linguistische Perspektive*. In: KELLER, S. 35–59.
- JUNG, MATTHIAS/WENGELER, MARTIN (1999), *Wörter – Argumente – Diskurse. Was die Öffentlichkeit bewegt und was die Linguistik dazu sagen kann*. In: STICKEL, GERHARD (Hg.), *Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit. Institut für deutsche Sprache. Jahrbuch 1998*. Berlin/New York, S. 143–167.
- JUNG, MATTHIAS/WENGELER, MARTIN/BÖKE, KARIN (Hg.) (1997), *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag*. Opladen.
- JUNG, MATTHIAS/NIEHR, THOMAS/BÖKE, KARIN (2000), *Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Ein diskurshistorisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945*. Unter Mitarbeit v. NILS DORENBECK. Wiesbaden.
- KACZMAREK, DOROTA (2007), *Efektywność tłumaczenia czy poprawność komentarza? (Po lekturze artykułu w „Die Tageszeitung“)*. In: FAST, PIOTR/STRZELECKA, NATALIA (Hg.), *Tabu w przekładzie*. Katowice/Częstochowa, S. 213–223.
- KACZMAREK, DOROTA (2010), *Zum Einsatz der Diskursanalyse (DIMEAN) im Germanistikstudium am Beispiel der Paralleltexte*. In: OSTROWSKI, MAREK/PSCZÓŁKOWSKI, TOMASZ (Hg.), *Literatur – Sprache – Politik, Beiträge zur wissenschaftlichen Konferenz des Lehrstuhls für deutsche Philologie*. (= Zeszyty Naukowe Neofilologia 7). Warszawa, S. 101–112.
- KACZMAREK, DOROTA (2011a), *Zur journalistischen Rezeption des kontroversen Begriffes »Vertreibung«*. In: WEIGT, ZENON (Hg.), SCHUSTER, FRANK/MILCZAREK, MARIUSZ (Mitherausgeber), *Studien zur Germanistik*. (= Rocznik germanistyczny 4/2011). Łódź, S. 141–158.
- KACZMAREK, DOROTA (2011b), *Zur Stigmatisierung im politisch-medialen Diskurs*. In: KACZMAREK et al., S. 170–176.
- KACZMAREK, DOROTA (2012), *Persuasive Leistung der Metaphernkonzepte am Beispiel der Vertriebenen-Debatte in der deutschen und polnischen Presse im Jahre 2006*. In: IAKUSHEVICH/ARNING, S. 189–206.

- KACZMAREK, DOROTA (2013a), *Einige Gedanken und Rahmenvorschläge zu textlinguistischen Zugängen zur Diskursanalyse im DaF-Unterricht (Auslandsgermanistik)*. In: OLSZEWSKA/KĄTNY, S. 221–230.
- KACZMAREK, DOROTA (2013b), *Einige Anmerkungen zu text(sorten)- und diskurslinguistischen Kooperationen in einem medialen Diskursausschnitt*. In: BILUT-HOMPLEWICZ/CZACHUR, S. 103–120.
- KACZMAREK, DOROTA (2014a), *Zu Betrachtungsebenen der Akteure in einem Mediendiskurs*. In: WEIGT et al., S. 187–196.
- KACZMAREK, DOROTA (2014b), *Agonalität und Rekurrenz als diskursive Parameter*. In: KACZMAREK/MAKOWSKI/MICHOŃ, S. 119–128.
- KACZMAREK, DOROTA (Hg.) (2016a), *Politik – Medien – Sprache. Deutsche und polnische Realien aus linguistischer Sicht*. Łódź.
- KACZMAREK, DOROTA (2016b), *Politik – Medien – Sprache in einem Relationsgefüge. Einige Bemerkungen zum Thema*. In: KACZMAREK (Hg.), S. 11–19.
- KACZMAREK, DOROTA (2016c), *Medialisierung eines Fremdskandals. Der polnische Abhörskandal in der deutschen Online-Presse*. In: KACZMAREK (Hg.), S. 135–151.
- KACZMAREK, DOROTA (2016d), *Tematyczno-funkcjonalne powiązania tekstów. Możliwości adaptacji dyskursu dla potrzeb dydaktyki filologicznej*. In: CZACHUR/KULCZYŃSKA/KUMIĘGA, S. 137–158.
- KACZMAREK, DOROTA (2016e), *Mediale Profilierung der Identitätsfrage im Dissens über Flüchtlinge*. In: GROTEK/NORKOWSKA, S. 179–188.
- KACZMAREK, DOROTA (2016f), *Politischer Antidialog – Kommunikation zwischen Abweichung und Norm*. In: HEIDEMANN, GUDRUN/JABŁKOWSKA, JOANNA/MIKOŁAJCZYK, BEATA (Hg.), *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen 2015*. Bonn 2016, S. 169–196.
- KACZMAREK, DOROTA (2016g), *Zur Vermittlung der Diskursivität in der Hochschulausbildung. Einige Prämissen*. In: GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA, BEATA/STAWIKOWSKA-MARCINKOWSKA, AGNIESZKA (Hg.) (2016), *Germanistische Forschung. Bestand, Prognose, Perspektiven*. Łódź, S. 102–113.
- KACZMAREK, DOROTA (2017), *Skandalisierung ‚aus zweiter Hand‘. Spitzenpolitiker im negativen Spiegel der Auslandspresse*. In: BILUT-HOMPLEWICZ et al., S. 153–170.
- KACZMAREK, DOROTA/MAKOWSKI, JACEK/MICHOŃ, MARCIN (Hg.) (2014), *Texte im Wandel*. Łódź.

- KACZMAREK, DOROTA/MAKOWSKI, JACEK/MICHOŃ, MARCIN/WEIGT, ZENON (Hg.) (2011), *Felder der Sprache, Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge*. Łódź.
- KACZMAREK, DOROTA/MICHOŃ, MARCIN/PRASALSKI, DARIUSZ/WEIGT, ZENON (Hg.) (2016), *Kommunikationsformen in der Fach- und Gemeinsprache*. (= *Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge* 7). Łódź.
- KALWA, NINA (2013), *Das Konzept »Islam«. Eine diskurslinguistische Untersuchung*. (= *Sprache und Wissen* 14). Berlin/Boston.
- KAMIŃSKA-SZMAJ, IRENA/PIEKOT, TOMASZ/ ZAŚKO-ZIELIŃSKA, MONIKA (Hg.) (2006), *Oblicza komunikacji 1. Perspektywy badań nad tekstem, dyskursem i komunikacją*. (= *Język a komunikacja* 12). Kraków.
- KÄMPER, HEIDRUN/WARNKE, INGO H. (2015) (Hg.), *Diskurs – interdisziplinär Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. (= *Diskursmuster. Discourse Patterns*, Bd. 6). Berlin/Boston.
- KANT, IMMANUEL (1798/1798), *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*. Hrsg. von KARL VORLÄNDER. Hamburg.
- KEIM, INKEN (1996), *Verfahren der Perspektivenabschottung und ihre Auswirkung auf die Dynamik des Argumentierens*. In: KALLMEYER, WERNER (Hg.), *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*. Tübingen, S. 191–277.
- KELLER, REINER/HIRSELAND, ANDREAS/SCHNEIDER, WERNER/VIEHÖVER, WILLY (Hg.) (2011), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Bd. 1: *Theorien und Methoden*. Opladen.
- KEPA-FIGURA, DANUTA (2010), *OBCY pilnie poszukiwany, czyli „obcy” w języku polityków PiS – magia czy rzeczywistość?* In: CZERWIŃSKI/NOWAK PRZYBYLSKA, S. 223–240.
- KEPPLINGER, HANS MATTHIAS/HACHENBERG, MICHAEL/FRÜHAUF, WERNER (1977), *Struktur und Funktion eines publizistischen Konflikts. Die Auseinandersetzung um Henrich Böll Artikel „Will Ulrike Gnade oder freies Geleit?“*. In: *Publizistik*, 22, Heft. 1, S. 14–34.
- KIENPOINTNER, MANFRED (1992), *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart-Bad Cannstatt.
- KLEIN, JOSEF (1991), *Politische Textsorten*. In: BRINKER, KLAUS (Hg.): *Aspekte der Textlinguistik. Modelle, Methoden, Analysen*. (= *Germanistische Linguistik* 106–107). Hildesheim, S. 245–278.

- KLEMM, MICHAEL (2007), *Der Politiker als Privatmensch und Staatsperson. Wie Spitzenpolitiker auf persönlichen Websites in Text und Bild ihre Images konstruieren (wollen)*. In: HABSCHIED, STEPHAN/KLEMM, MICHAEL (Hg.), *Sprachhandeln und Medienstrukturen in der politischen Kommunikation*. Tübingen, S. 145–175.
- KONERDING, KLAUS-PETER (1993), *Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie*. Tübingen.
- KONERDING, KLAUS-PETER (2007), *Themen, Rahmen und Diskurse. Zur linguistischen Fundierung des Diskursbegriffes*. In: WARNKE, S. 107–139.
- KONERDING, KLAUS-PETER (2009), *Diskurslinguistik – eine neue linguistische Teildisziplin*. In: FELDER, S. 155–177.
- KRAUSE, WOLF-DIETER (2000), *Kommunikationslinguistische Aspekte der Textsortenbestimmung*. In: KRAUSE, WOLF-DIETER (Hg.), *Textsorten. Kommunikationslinguistische und konfrontative Aspekte*. (= Sprache – System und Tätigkeit 33). Frankfurt a.M. u. a., S. 34–67.
- KRESS, GUNTHER/LEEUEWEN, THEO VAN (2010), *Multimodal Discourse. The modes and media of contemporary communication*. London/New York.
- KREYENBERG, JUTTA (2004), *Handbuch Konflikt-Management*. Berlin.
- KRISTEVA, JULIA (1972), *Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman*. In: IHWE, JENS (Hg.), *Literaturwissenschaft und Linguistik III*. Frankfurt a.M., S. 345–375.
- KRÜGER, UWE (2016), *Mainstream. Warum wir den Medien nicht mehr trauen*. München.
- KRZEMIŃSKI, ADAM/HOFMANN, GUNTER (2007), *Zbrodnia & Kara & Duma & Uprzedzenie*. Warszawa.
- KUMIĘGA, ŁUKASZ (2012), *Medien im Spannungsfeld zwischen Diskurs und Dispositiv*. In: DREESEN/KUMIĘGA/SPIESS, S. 25–45.
- KUMIĘGA, ŁUKASZ (2013), *Rechtsextremistischer Straßendiskurs in Deutschland*. Frankfurt a.M.
- KURZ, GERHARD (1982), *Metapher, Allegorie, Symbol*. Göttingen.
- KUSSE, HOLGER (2012), *Kulturwissenschaftliche Linguistik. Eine Einführung*. Göttingen.
- ŁADA, AGNIESZKA (2006), *Debata publiczna na temat powstania Centrum przeciw Wypędzeniom w prasie polskiej i niemieckiej*. Wrocław.

- ŁADA, AGNIESZKA (2015), *Deutsch-Polnisches Barometer 2015. Polnische Ansichten zur deutsch-polnischen Partnerschaft im gemeinsamen Europa*. Warszawa. Auf: <http://www.isp.org.pl/publikacje,1,848.html> (17.10.2017).
- LAKOFF, GEORGE (1987), *Woman, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago/London.
- LAKOFF, GEORGE (2011), *Nie myśl o słońcu. Jak język kształtuje politykę*. Übers. von ANNA EWA NITA und JACEK WASILEWSKI. Warszawa.
- LAKOFF, GEORGE/JOHNSON (1998), *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg (Original: *Metaphors, We Live By*, 1980).
- LÄMMLE, KATHRIN/PELTZER, ANJA/WAGENKNECHT, ANDREAS (Hg.) (2012), *Krise, Cash und Kommunikation – Die Finanzkrise in den Medien*. Konstanz.
- LASATOWICZ, MARIA KATARZYNA/RUDOLPH, ANDREA (Hg.) (2013), *Corpora und Canones. Schlesien und andere Räume in Sprache, Literatur und Wissenschaft*. Berlin.
- LENK, HARTMUT E.H. (2012), *Methodologische Probleme des Textsortenvergleichs am Beispiel des Kommentars*. In: BILUT-HOMPLEWICZ/CZACHUR, S. 360–376.
- LENK, HARTMUT E.H. (2014), *Kommunikative Routineformeln im Zeitungskommentar*. In: KOLEHMAINEN, LEENA/LENK, HARTMUT E.H./TIITTULA, LIISA (Hg.), *Kommunikative Routinen: Formen, Formeln, Forschungsbereiche*. Frankfurt a.M., S. 77–98.
- LENK, HARTMUT E.H. (2015), *Textsortenhybride beim Kommentar*. In: HAUSER/LUGINBÜHL, S. 97–108.
- LENK, HARTMUT E.H. (2016), *Zur Intertextualität des Zeitungskommentars. Musterbezüge – Diskurseinbindung – Text(sorten)vernetzung*. In: KACZMAREK et al., S. 9–21.
- LENK, HARTMUT E.H. (2017), *Und Ihr Kommentar zum Kommentar? Rezipientenäußerungen zu Presse- und Hörfunkkommentaren auf den Internet-Homepages von Sendeanstalten bzw. Tageszeitungen*. In: BILUT-HOMPLEWICZ/HANUS/MAC, S. 133–147.
- LENK, HARTMUT E.H./CHESTERMAN, ANDREW (Hg.) (2005), *Presstextsorten im Vergleich – Contrasting Text Types in the Press*. (= Germanistische Linguistik – Monographien, Bd. 15). Hildesheim/Zürich/New York.

- LEWIŃSKI, MARCIN (2014), *Argumentative polylogues: Beyond dialectical understanding of fallacies*. In: *Studies in logic, grammar and rhetoric* 36 (49), S. 193–218.
- LIEBERT, WOLF-ANDREAS (2002), *Wissenstransformationen. Handlungssemantische Analysen von Wissenschafts- und Vermittlungstexten*. (= *Studia Linguistica Germanica*, 63). Berlin/New York.
- LIEBERT, WOLF-ANDREAS/WEITZE, MARC-DENNIS (Hg.) (2005), *Kontroversen als Schlüssel zur Wissenschaft? Wissenskulturen in sprachlicher Interaktion*. (= *Science Studies*), Bielefeld.
- LINKE, ANGELIKA/ NUSSBAUMER, MARKUS (1997), *Intertextualität. Linguistische Bemerkungen zu einem literaturwissenschaftlichen Textkonzept*. In: ANTOS, GERD/TIETZ, HEIKE (Hg.), *Die Zukunft der Textlinguistik. Traditionen, Transformationen, Trends*. (= *Reihe Germanistische Linguistik* 188). Tübingen. S. 109–126.
- LÖTSCHER, ANDREAS (2008), *Textsemantische Ansätze*. In: JANICH, S. 85–111.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (21995), *Pressesprache*. Tübingen.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (2011), *Phraseologie und Politikerporträt*. In: LENK, HARTMUT E.H./STEIN, STEPHAN (Hg.), *Phraseologismen in Textsorten*. Hildesheim, S. 43–63.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (2013a), *Gratwandern zwischen Information und Provokation: Journalistisches Porträtieren*. In: OLSZEWSKA/KĄTNY, S. 22–37.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (2013b), *Probleme des Text(sorten)vergleichs*. In: BERDYCHOWSKA/BILUT-HOMPLEWICZ/MIKOŁAJCZYK, S. 51–66.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (2013c), *Journalistisches Kommentieren gestern und heute*. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2012*. Budapest/Bonn, S. 33–57.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (2014), *Kommunikation in der Krise – Reden zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges*. In: WEIGT et al., S. 9–29.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (2015), *Kontinuität im Wandel? Journalistisches Kommentieren zwischen Tradition und Innovation*. In: CREȚU, IOANA-NARCISSA (Hg.), *Quo vadis, Kommunikation? Kommunikation – Sprache – Medien*. Frankfurt a.M., S. 51–71.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (2016), *Entwicklungen der Medienlinguistik*. In: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 58 (2016), Landau. S. 59–91.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (2017a), *Karikatur und Kommentar*. In: BILUT-HOMPLEWICZ/HANUS/MAC, S. 109–133.

- LÜGER, HEINZ-HELMUT (2017b), *Kommentieren als komplexes Sprachhandeln*. In: GIESSEN, HANS W./LENK, HARTMUT E.H. (Hg.), *Persuasionsstile in Europa III: Linguistische Methoden zur vergleichenden Analyse von Kommentartexten in Tageszeitungen europäischer Länder*. Hildesheim u. a., S. 179–204.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT/LENK, HARTMUT E.H. (Hg.) (2008a), *Kontrastive Medienlinguistik*. Landau.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT/LENK, HARTMUT E.H. (2008b), *Kontrastive Medienlinguistik. Ansätze, Ziele, Analysen*. In: LÜGER/LENK, S. 11–28.
- LUGINBÜHL, MARTIN (2010), *Sind Textsorten national geprägt? Nachrichtensendungen im Vergleich*. In: LUGINBÜHL/HAUSER, S. 179–207.
- LUGINBÜHL, MARTIN/HAUSER, STEFAN (Hg.) (2010), *MedienTextKultur. Linguistische Beiträge zur kontrastiven Medienanalyse*. (= Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung 26/2010). Landau.
- LUHMANN, NIKLAS (1996), *Die Realität der Massenmedien*. Wiesbaden.
- MAJEWSKA, MAŁGORZATA (2005), *Akty deprecjonujące siebie i innych. Studium pragmatolingwistyczne*. Kraków.
- MAKOWSKA, MAGDALENA (2016), *Mediale Konstruktion politischer Wirklichkeit. Über das Bild der Machtfrauen am Beispiel von Polens Ministerpräsidentin Ewa Kopacz*. In: KACZMAREK, S. 105–117.
- MAKOWSKI, JACEK (2013), *Die Abgeordnetenrede im Europäischen Parlament. Korpusgestützte textsortenorientierte Analyse deutschsprachiger Wortmeldungen in den Plenartagungen des Europäischen Parlaments*. Łódź.
- MALCHOW, ERIK (2015), *Deutsch-polnische Stereotype in neuen Medien. Verändert das Internet Vorurteile zwischen Polen und Deutschen?* Dissertationschrift. Berlin.
- MEIER, STEFAN (2008), *Von der Sichtbarkeit im Diskurs – Zur Methode diskursanalytischer Untersuchung multimodaler Kommunikation*. In: WARNKE/SPITZMÜLLER, S. 263–286.
- MEIER, STEFAN (2010), *Bild und Frame – Eine diskursanalytische Perspektive auf visuelle Kommunikation und deren methodische Operationalisierung*. In: DUSZAK/HOUSE/KUMIĘGA, S. 371–392.
- MEIER, STEFAN (2011), *Multimodalität im Diskurs: Konzept und Methode einer multimodalen Diskursanalyse (multimodal discourse analysis)*. In: KELLER et al., S. 499–532.

- MEIER, STEFAN (2013), *Stil im Diskurs. Überlegungen zu einer stilorientierten Diskursanalyse multimodaler Kommunikation*. In: MEINHOF/REISIGL/WARNKE, S. 373–394.
- MEINHOF, ULRIKE HANNA/REISIGL, MARTIN/WARNKE, INGO H. (Hg.) (2013), *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*. Berlin.
- MEYER, THOMAS/ONTRUP, RÜDIGER/SCHICHA, CHRISTIAN (2000), *Die Inszenierung des Politischen. Zur Theatralität von Mediendiskursen*. Wiesbaden.
- MIKOŁAJCZYK, BEATA (2001), *Deutschlandbilder in der polnischen EU-Beitrittsdebatte: über die persuasive Leistung nationaler Heterostereotype in der politischen Rede*. In: *Scripta Neophilologica Posnaniensia*. Bd. 4. Poznań, S. 61–85.
- MIKOŁAJCZYK, BEATA (2002), *NATO-Beitritt Polens im sprachlichen Gewand: das Bild Polens in der deutschen und polnischen Presse: Versuch einer linguistischen Beschreibung*. In: RAPP, REINHARD (Hg.), *Sprachwissenschaft auf dem Weg in das dritte Jahrtausend: Akten des 34. Linguistischen Kolloquiums in Gernersheim 1999. Teil 1: Text, Bedeutung, Kommunikation*. (= Linguistik International. Bd. 7). Frankfurt a.M., S. 633–641.
- MIKOŁAJCZYK, BEATA (2004), *Sprachliche Mechanismen der Persuasion in der politischen Kommunikation: dargestellt an polnischen und deutschen Texten zum EU-Beitritt Polens*. Frankfurt a.M.
- MIKOŁAJCZYK, BEATA (2011), *„Konzeptionelle Privatheit“ in der politischen Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel der Websites des deutschen Bundespräsidenten Christian Wulff und des polnischen Staatspräsidenten Bronisław Komorowski*. In: MAKOWSKI, JACEK (Hg.), *How not to do things with words. Beiträge zur Sprache in Politik, Recht und Werbung*. Łódź, S. 101–126.
- MIKOŁAJCZYK, BEATA (2014), *Bild-Sprache-Konstellationen und Funktionalität von Websites dargestellt am Beispiel des deutschen Bundestagswahlkampfes 2013*. In: ANTOS/OPIŁOWSKI/JAROSZ, S. 227–240.
- MIKOŁAJCZYK, BEATA/ZINKEN, JÖRG (2003), *Metaphern im politischen Diskurs: die Rolle der Metapher in Vorstellungswelt und Argumentation (Anhand von polnischen und deutschen Texten zum EU-Beitritt Polens)*. In: ZYBATOW, LEW N. (Hg.), *Europa der Sprachen: Sprachkompetenz – Mehrsprachigkeit – Translation*. Frankfurt a.M., S. 369–378.
- MILCZAREK, MARIUSZ (2011), *Das Bild der Bundeskanzlerin Angela Merkel. Eine exemplarische Analyse anhand von Beiträgen aus dem Nachrichtenmagazin Der Spiegel*. In: KACZMAREK et al., S. 197–207.

- MIEKOWSKA-SAMUL (2013), *Emocje a skandal polityczny. O sposobach wykorzystania emocji w dyskursie politycznym*. In: KONECKI, KRZYSZTOF T./PAWŁOWSKA, BEATA (Hg.), *Emocje w życiu codziennym – socjologiczne problemy badań nad emocjami*. (= *Przegląd Socjologii Jakościowej* 9/2). Łódź, S. 164–183.
- MILLER, DOROTA (2006), *Diskurs als interkultureller Dialog von Texten am Beispiel des EU-Beitritts Polens*. In: SCHIEWE, JÜRGEN/LIPCZUK, RYSZARD/WESTPHAL, WERNER (Hg.), *Kommunikation für Europa II. Interkulturelle Kommunikation als Schlüsselqualifikation*. Frankfurt a.M. u. a., S. 69–75.
- MILLER, DOROTA (2007), *Metaphern im polnischen EU-Diskurs anhand der Texte aus der Wochenzeitschrift POLITYKA*. In: WAWRZYŃIAK, ZDZISŁAW/ŚWIATŁOWSKI, ZBIGNIEW (Hg.), *Studia Germanica Resoviensia 5. Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Rzeszowskiego*. (= *Seria Filologiczna* 40/2007). Rzeszów, S. 214–228.
- MILLER, DOROTA (2009a), *Wie viel Dialog im Diskurs? Zum Prinzip der Dialogizität im deutschen und polnischen medialen Diskurs zur EU-Osterweiterung*. In: WAWRZYŃIAK, ZDZISŁAW/ŚWIATŁOWSKI, ZBIGNIEW (Hg.), *Studia Germanica Resoviensia 7. Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Rzeszowskiego*. (= *Seria Filologiczna* 55/2009). Rzeszów, S. 153–167.
- MILLER, DOROTA (2009b), *Zur Graduierung von Wertung und Emotionalität im polnischen und deutschen Diskurs zum EU-Beitritt Polens – Präsentation des Forschungsvorhabens*. In: MIKOŁAJCZYK, BEATA (Hg.), *Das Deutsche von Außen betrachtet. Die deutsche Gegenwartssprache in der germanistischen Nachwuchsforschung in Polen*. Poznań. S. 75–82.
- MILLER, DOROTA (2009c), *Verwirklichung polnischer Träume vs. Ostkolonisation. Zum Ausdruck von Emotionalität und Wertung im polnischen Medientdiskurs zur EU-Erweiterung*. In: HENN-MEMMESHEIMER, BEATE (Hg.), *Die Ordnung des Standards und die Differenzierung der Diskurse*. Frankfurt a.M., S. 417–428.
- MILLER, DOROTA (2010), *Sparen für Polen? Brüssel wie Moskau? Argumentationsmuster im deutschen und polnischen medialen EU-Diskurs*. In: DUSZAK/HOUSE/KUMIĘGA, S. 241–258.
- MILLER, DOROTA (2012a), *Chance oder Katastrophe? Einstellungen zur EU-Osterweiterung im deutschen und polnischen medialen EU-Diskurs*. In: GRUCZA, FRANCISZEK (Hg.), *Mitherausgeber: HEINEMANN, MARGOT et al., Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit: Akten des XII. Internationalen Germanistenkongresses Warschau 2010*. (= *Publikationen der Internationalen Vereinigung für Germanistik*. Bd. 16). Frankfurt a.M., S.101–106.

- MILLER, DOROTA (2012b), *Ein Bild sagt mehr als tausend Worte? Zur persuasiven Leistung von Bildern im deutschen und polnischen medialen EU-Diskurs*. In: IAKUSHEVICH/ARNING, S. 219–237.
- MILLER, DOROTA (2013a), *Arme Vetter aus Europas Osten? Einige Bemerkungen zum deutschen Polenbild im EU-Erweiterungsdiskurs der Wochenzeitschrift DER SPIEGEL*. In: LIPCZUK, RYSZARD/NERLICKI, KRZYSZTOF (Hg.), *Synchronische und diachronische Aspekte der Sprache. Sprachwandel – Sprachkontakte – Sprachgebrauch*. Hamburg, S. 201–212.
- MILLER, DOROTA (2013b), *Die EU-Osterweiterung als (Wieder-)Vereinigung Europas? Der Europa-Topos im EU-Diskurs der Wochenzeitschriften POLITYKA und DER SPIEGEL*. In: LASATOWICZ/RUDOLPH, S. 165–179.
- MILLER, DOROTA (2014a), *Emotionalität und Wertung im Diskurs. Eine kontrastive Analyse deutscher und polnischer Presstexte zum EU-Beitritt Polens*. (= Studien zur Text- und Diskursforschung, Bd. 9). Frankfurt a.M. u. a.
- MILLER, DOROTA (2014b), *Vom Sorgenkind zum Musterknaben oder wie Polen im EU-Diskurs der Wochenzeitschrift DER SPIEGEL nominiert wird*. In: BERYDCHOWSKA, ZOFIA/JANICKA, JOANNA/VOGELGESANG-DONCER, AGNIESZKA (Hg.), *Texte – Textsorten – Phänomene im Text*. Frankfurt a.M. (= Studien zur Text- und Diskursforschung 7), S. 121–130.
- MISIEK, DOROTA (2010), „Warum hassen die Polen sie?“ *Argumentationsmuster im Diskurs über das Zentrum der gegen Vertreibungen und Erika Steinbach in der deutschen und polnischen Presse*. In: LIPCZUK, RYSZARD/MISIEK, DOROTA/SCHIEWE JÜRGEN/WESTPHAL, WERNER (Hg.), *Diskurslinguistik – Systemlinguistik. Theorien – Texte – Fallstudien*. Hamburg, S. 177–186.
- MODRZEJEWSKA, EWA (2013), *Spór polityczny jako strategia retoryczna. Na podstawie materiału prasowego w okresie rządów Prawa i Sprawiedliwości 2005–2007 oraz Platformy Obywatelskiej 2007–2009*. [Unveröffentlichte Dissertation]. (<https://depotuw.ceon.pl/handle/item/623>, 15.04.2016).
- MÜLLER, MARCUS (2009), *Grammatik und Zugehörigkeit. Possessivkonstruktionen und Gruppenidentitäten im Schreiben über Kunst*. In: FELDER/MÜLLER, S. 371–420.
- NIEHR, THOMAS (2002), *International vergleichende Diskurs- und Argumentationsanalyse. Vorstellung eines Forschungsprogramms*. In: ELiS_e <Essener Linguistische Skripte – elektronisch>. Jahrgang 2, Heft 2, S. 51–64.
- NIEHR, THOMAS (2014), *Einführung in die Politolinguistik: Gegenstände und Methoden*. Stuttgart.

- OLSZEWSKA, DANUTA (2016), *Danzig als ‚verlorene Heimat‘ und umstrittener Erinnerungsort in der Zeitschrift „UNSER DANZIG“*. In: OLSZEWSKA, DANUTA/JANUS, DOMINIKA (Hg.), *Sprache in ihrer lokalen Dimension*. (= *Studia Germanica Gedanensia* 35). Gdańsk, S. 13–31.
- OLSZEWSKA, DANUTA/KĄTNY, ANDRZEJ (Hg.) (2013), *Texte und Diskurse. Theorie, Translation und Didaktik*. Gdańsk.
- OLSZEWSKA, DANUTA/KĄTNY, ANDRZEJ/SOCKA, ANNA (Hg.) (2014), *Kontrastive Linguistik und interkulturelle Kommunikation*. (= *Studia Germanica Gedanensia* 31). Gdańsk.
- OPIŁOWSKI, ROMAN (2006), *Intertextualität in der Werbung der Printmedien. Eine Werbestrategie in linguistisch-semiotischer Forschungsperspektive*. (= *Kulturwissenschaftliche Werbeforschung* 5). Frankfurt a.M.
- OPIŁOWSKI, ROMAN (2012), *Wie komplex ist die Fremdreferenz in der Werbung? Zur Diskursivität multimodaler Texte* In: DREESEN/KUMIĘGA/SPIESS, S. 230–250.
- OPIŁOWSKI, ROMAN (2015), *Der multimodale Text aus kontrastiver Sicht. Textdesign und Sprache-Bild-Beziehung in deutschen und polnischen Presstexten*. (= *Breslauer Studien zur Medienlinguistik*, Bd. 3). Wrocław/Dresden.
- ORŁOWSKI, HUBERT (1991), „*Polnische Wirtschaft*“: *dzieje i funkcje stereotypu*. In: *Przegląd Zachodni* 47, Nr. 3, S. 1–24.
- ORŁOWSKI, HUBERT (1992a), „*Polnische Wirtschaft*“. In: KOBYLIŃSKA, EWA/LAWATY, ANDREAS/RÜDIGER, STEPHAN (Hg.) (1992/1996), *Deutsche und Polen. 100 Schlüsselbegriffe*, München 1992; Poln. Veröffentl.: *Polacy i Niemcy. 100 kluczowych pojęć*. Warszawa, S. 437–443.
- ORŁOWSKI, HUBERT (1992b), *Kariera stereotypu „polnische Wirtschaft“*. In: *Zbliżenia* 2, S. 66–80.
- ORŁOWSKI, HUBERT (1994), „*Polnische Wirtschaft*“: *Zur Tiefenstruktur des deutschen Polenbildes*. In: HARTH, DIETRICH (Hg.), *Fiktion des Fremden. Erkundung kultureller Grenzen in Literatur und Publizistik*. (= *Fischer-Taschenbuch* 12512). Frankfurt a.M., S. 113–136.
- ORŁOWSKI, HUBERT (1996), *Das Stereotyp ‚polnische Wirtschaft‘ im Spannungsfeld aufklärerischer Modernisierungskritik*. In: *Kwartalnik Neofilologiczny* 43, S. 101–116.
- ORŁOWSKI, HUBERT (1998), *Polnische Wirtschaft. Nowoczesny niemiecki dyskurs o Polsce*. Olsztyn.
- ORŁOWSKI, HUBERT (1999), „*Polnische Wirtschaft*“ *im Blick der historischen Semantik und historischen Stereotypenforschung*. In: PFEIFFER, WALDEMAR (Hg.),

- Wissenschaft und Wirtschaft – Wechselseitige Beziehungen und gesellschaftliche Funktion. Dokumentation eines internationalen Kongresses 25.–28.06.1998 Gdańsk.* (= Societas Humboldtiana Polonorum 7). Toruń, S. 82–95.
- PĘDZISZ, JOANNA (2009a), *Konflikt im Diskurs und Dissens in der Interaktion.* In: *tekst i dyskurs – text und diskurs 2*, Warszawa, S. 81–105.
- PĘDZISZ, JOANNA (2009b), *Dissens als Handlungsmuster.* In: *Studia Niemcoznawcze XLIII*, Warszawa, S. 395–421.
- PĘDZISZ, JOANNA (2010), *Dissens in der Interaktion: methodologischer Rahmen der Analyse.* In: KНИЕJA, JOLANTA/ KRAJKA, JAROSŁAW (Hg.), *Lubelskie Materiały Neofilologiczne 34*, Lublin, S. 51–64.
- PĘDZISZ, JOANNA (2012), *Diskursthema und Themen im Diskurs. Zur thematischen Profilierung der diskursiven Wirklichkeit.* In: BILUT-HOMPLEWICZ/CZACHUR, S. 231–247.
- PĘDZISZ, JOANNA (2013), *Perspektiven-Bearbeitung im Dissens.* In: KRZYSIAK, LUCYNA (Hg.), *Blickpunkte der Germanistik. Literatur- und Kulturwissenschaft, Linguistik und Fremdsprachendidaktik.* (= Lubliner Beiträge zur Germanistik und Angewandten Linguistik 1). Frankfurt a.M., S. 123–132.
- PĘDZISZ, JOANNA (2016a), *Profil des Online-Diskurses in Blog-Interaktionen an der Schnittstelle zwischen theoretischem Konzept und empirischem Modell.* (= Lubliner Beiträge zur Germanistik und Angewandten Linguistik, 60). Frankfurt a.M.
- PĘDZISZ, JOANNA (2016b), *Kompetencja dyskursywna a rozwój sprawności językowych: możliwości, perspektywy, wyzwania.* In: CZACHUR/KULCZYŃSKA/KUMIĘGA, S. 119–136.
- PFETSCH, FRANK R. (1994), *Konflikt und Konfliktbewältigung. Beispiele für Formen zwischenstaatlicher Auseinandersetzungen.* Stuttgart.
- PFISTER, MANFRED (1985), *Konzepte der Intertextualität.* In: BROICH/PFISTER, S. 1–30.
- PICARD, LIONEL (2013), *Die politische Prägung der Presse der Heimatvertriebenen.* In: LASATOWICZ/RUDOLPH, S. 215–226.
- PIELENZ, MICHAEL (1993), *Argumentation und Metapher.* Tübingen.
- POHL, INGE (2012), *Argumentationstopoi und kontrastierendes Framing.* In: BILUT-HOMPLEWICZ/CZACHUR, S. 173–203.
- POSNER, ROLAND (1985), *Terminologiediskussion: Zur Geschichte und zum Gebrauch der Begriffe ‚verbal‘ und ‚nonverbal‘, ‚Interaktion‘ und ‚Kommunikation‘,*

- „Publikum“ und „Öffentlichkeit“, „Medium“, „Massenmedium“ und „multimedial“.
In: *Zeitschrift für Semiotik* 7, S. 235–271.
- PUNDT, CHRISTIAN (2008), *Medien und Diskurs. Zur Skandalisierung von Privatheit in der Geschichte Fernsehens*. Bielefeld.
- RADEISKI, BETTINA (2011a), *Seuchen, Ängste und Diskurse. Massenkommunikation als diskursives Rollenspiel*. Berlin/New York (= Sprache und Wissen Bd. 5).
- RADEISKI, BETTINA (2011b), *Zur diskursiven Rolle von Opfern. Am Beispiel der Vertriebenen im Streitfall Erika Steinbach*. In: GROTEK/JUST, S. 111–127.
- RAJEWSKY, IRINA O. (2002), *Intermedialität*. (= UTB 2261). Tübingen/Basel.
- REHBOCK, HELMUT (1987), *Konfliktaustragung in Wort und Spiel. Analyse eines Streitgesprächs von Grundschulkindern*. In: SCHANK/SCHWITALLA, S. 176–239.
- RÖGER, MAREN (2008), *Medien als diskursive Akteure: Die polnischen Nachrichtenmagazine „Wprost“ und „Polityka“ über den „Vertreibungskomplex“ 1989–2003*. In: HASLINGER, PETER/FRANZEN, K. ERIK/SCHULZE, WESSEL MARTIN (Hg.), *Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989*. (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 108). München, S. 77–92.
- RÖGER, MAREN (2011), *Flucht, Vertreibung und Umsiedlung: Mediale Erinnerungen und Debatten in Deutschland und Polen seit 1989*. (= Studien zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 23). Marburg.
- RÖGER, MAREN (2011), *Wypędzeni i wypędzenia w dyskursach publicznych Polski i Niemiec*. Aus dem Deutschen übers. von IZABELA SURYNT. (<http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/13>, 24.02.2016).
- ROLF, ECKARD (2005), *Metaphertheorien. Typologie, Darstellung, Bibliographie*. Berlin/New York.
- RUCHNIEWICZ, KRZYSZTOF (2008), *Jak świat światem, nie będzie Niemiec Polakowi bratem? Polsko-niemieckie stereotypy*. In: *Zeszyty Niemcoznawcze PISM*, 2/2008, S. 65–92.
- RUTKOWSKI, MARIUSZ (2010), „Oni są tam, gdzie stało ZOMO...” Retoryka Jarosława Kaczyńskiego w świetle teorii amalgamatów pojęciowych. In: CZERWIŃSKI/NOWAK/PRZYBYLSKA, S. 297–307.
- RUTKOWSKI, MARIUSZ/ SKOWRONEK, KATARZYNA (2011), *Kaczor (i) Donald: medialne konstrukcje ideowe premierów RP w świetle teorii amalgamatów*. In: OGONOWSKA, AGNIESZKA (Hg.), *Oblicza nowych mediów*. Kraków, S. 61–81.

- SAKSON, ANDRZEJ (2000a), *Asymetryczne partnerstwo? Uwagi o stosunkach pomiędzy Polakami i Niemcami*. In: *Rocznik Polsko-Niemiecki*, Bd. 9/2000, S. 83–91.
- SAKSON, ANDRZEJ (2000b), *Przeszłość i terażniejszość stosunków polsko-niemieckich w świadomości społecznej Polaków*. Instytut Zachodni, Poznań.
- SAKSON, ANDRZEJ (2010), *Berlin – Warszawa: studia o Niemcach i ich relacjach z Polakami*. Wrocław.
- SAPAŁA, BARBARA (2016), *Kalender als Instrument der Bildung von Vertriebenen-Identität(en) am Beispiel des Ermländischen Hauskalenders (1950–1960)*. In: GROTEK/NORKOWSKA, S. 87–96.
- SARNOWSKI, MICHAŁ (2006), *Dialog konfliktowy w polskim dyskursie publicznym*. In: KAMIŃSKA-SZMAJ/PIEKOT/ZAŚKO-ZIELIŃSKA, S. 318–329.
- SARYUSZ-WOLSKA, MAGDALENA (2016), *Kampfbilder, Der visuelle Diskurs der rechtskonservativen Presse in Polen*. Auf: *Zeitgeschichte-online*. Auf: <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/kampfbilder> (18.10.2016).
- SCHÄFER, PATRICK (2005), *Porträts in der Regionalpresse. Ein deutsch-französischer Vergleich*. In: LENK/CHESTERMAN, S. 223–242.
- SCHANK, GERD/ SCHWITALLA, JOHANNES (Hg.) (1987), *Konflikte in Streitgesprächen*. Tübingen.
- SCHMITT, REINHOLD/STICKEL, GERHARD (Hg.) (1997), *Polen und Deutsche im Gespräch*. (= Studien zur deutschen Sprache, Bd. 8). Tübingen.
- SCHRAMM, WOLFGANG/CZACHUR, WALDEMAR (2014), *Sprachliche Formen der versöhnungsorientierten Handlungsstrategie. Einige Reflexionen zur Sprache der deutsch-polnischen Versöhnung*. In: KACZMAREK/MAKOWSKI/MICHOŃ, S. 33–53.
- SCHRÖTER, JULIANE (2016), *Vom Handeln zur Kultur. Das Konzept der Praktik in der Analyse von Verabschiedungen*. In: DEPPERMANN/FEILKE/LINKE, S. 369–403.
- SCHUSTER, BRITT MARIE (2014), *Befangen im Denkstil. Zur „Rhetorik der Selbsttäuschung“ in der Sarazzin-Debatte*. In: ANTOS/FIX/RADEISKI, S. 135–155.
- SCHWARZ, GERHARD (1989/2014), *Konfliktmanagement Konflikte erkennen, analysieren, lösen*. Wiesbaden.
- SCHWITALLA, JOHANNES (1987), *Sprachliche Mittel der Konfliktreduzierung in Streitgesprächen*. In: SCHANK/SCHWITALLA, S. 99–175.
- SCHWITALLA, JOHANNES (1996), *Beziehungsdynamik. Kategorien für die Beschreibung der Beziehungsgestaltung sowie der Selbst- und Fremddarstellung in einem*

- Streit- und Schlichtungsgespräch*. In: KALLMEYER, WERNER (Hg.), *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*. Tübingen, S. 279–350.
- SCHWITALLA, JOHANNES (2000), *Konflikte und Verfahren ihrer Bearbeitung*. In: BRINKER, KLAUS/ANTOS, GERD/HEINEMANN, WOLFGANG/SAGER, SVEN (Hg.), *Text- und Gesprächslinguistik*. Berlin/New York, S. 1374–1382.
- SEILER BRYLLA, CHARLOTTA (2013), *Eine linguistische Diskursanalyse von Thilo Sarrazins Buch Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*. In: GROTE et al., S. 411–423.
- SKIRL, HELGE/SCHWARZ-FRIESEL, MONIKA (2007/2013), *Metapher*. Heidelberg.
- SKOWRONEK, BOGUSŁAW (2010), *Język IV RP – kruszejący monolit? O roli medialnych dyskursów opozycyjnych (na przykładzie programu telewizyjnego „Szkło kontaktowe“)*. In: CZERWIŃSKI/NOWAK/PRZYBYLSKA, S. 75–86.
- SKOWRONEK, BOGUSŁAW (2013), *Mediolingwistyka. Wprowadzenie*. Kraków.
- ŚLAWSKA, MAGDALENA (2014a), *Prywatność opublikowana? O dialogowym kształcie gatunków prasowych*. In: KITA, MAŁGORZATA/ŚLAWSKA, MAGDALENA (Hg.), *Osobiste – prywatne – intymne w przestrzeni publicznej*. Katowice (= Transdyscyplinarność badań nad komunikacją medialną 2), S. 76–90.
- ŚLAWSKA, MAGDALENA (2014b), *Formy dialogu w gatunkach prasowych*. Katowice.
- SOBIERAJ, KATARZYNA/JORIS, WILLEM/PUUSTINEN, LIINA/D’HAENENS, LEEN (2015), *Walka o euro: metafory i ramy metaforyczne w informacjach prasowych na temat kryzysu w strefie euro*. In: BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA/CZACHUR, WALDEMAR (Hg.) (2015), *tekst i dyskurs – text und diskurs 8/2015*. Warszawa/Rzeszów, S. 213–233.
- SPIESS, CONSTANZE (2008), *Linguistische Diskursanalyse als Mehrebenenanalyse. Ein Vorschlag zur mehrdimensionalen Beschreibung von Diskursen aus forschungspraktischer Perspektive*. In: WARNKE/SPITZMÜLLER, S. 237–259.
- SPIESS, CONSTANZE (2011), *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin/Boston.
- SPIESS, CONSTANZE (2012), *Das Dispositiv als Erweiterungspostulat linguistischer Diskursanalyse – ein Vorschlag zur Analyse öffentlich-politischer Mediendiskurse*. In: DREESEN/KUMIĘGA/SPIESS, S. 78–111.
- SPIESS, CONSTANZE (2016), *Metapher als multimodales kognitives Funktionsprinzip*. In: KLUG, NINA/STÖCKL, HARTMUT (Hg.), *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext* (= Handbuch Sprache im multimodalen Kontext HSW 7), Berlin/Boston, S. 75–98.

- SPIESS, CONSTANZE/KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL (Hg.) (2015a), *Metapher und Metonymie. Theoretische, methodische und empirische Zugänge.* (= Empirische Linguistik/Empirical Linguistics, Bd. 1). Berlin/Boston.
- SPIESS, CONSTANZE/KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL (2015b), *Metapher und Metonymie. Theoretische, methodische und empirische Zugänge. Eine Einführung in den Sammelband.* In: SPIESS/KÖPCKE, S. 1–21.
- SPITZMÜLLER, JÜRGEN/WARNKE, INGO H. (2011), *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse.* Berlin/Boston.
- STEIN, STEPHAN (2012), *Nachrufe in der Presse. Textsortenprofil und Textsortenvariation.* In: GRÖSSLINGER/STÖCKL/HELD, S. 125–138.
- STENSCHKE, OLIVER (2002), »Einmal Text – Diskurs und zurück!« *Welches Interesse hat die diskursanalytische Forschung daran, Ordnung ins Dickicht der Textdefinition(en) zu bringen?* In: FIX et al., S. 113–124.
- STENSCHKE, OLIVER (2004), *Diskurstypologie.* In: BUSCH, ALBERT/STENSCHKE, OLIVER (Hg.), *Wissenstransfer und gesellschaftliche Kommunikation.* Frankfurt a.M., S. 295–310.
- STERNEMANN, REINHARD (1983), *Einführung in die konfrontative Linguistik.* Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von REINHARD STERNEMANN. Leipzig.
- STÖCKL, HARTMUT (2006), *Zeichen, Text und Sinn – Theorie und Praxis der multimodalen Textanalyse.* In: ECKKRAMMER, EVA MARTHA/HELD, GUDRUN (Hg.), *Textsemiotik. Studien zu multimodalen Medientexten.* (= Sprache im Kontext). Frankfurt a.M., S. 11–36.
- STÖCKL, HARTMUT (2012), *Medienlinguistik. Zu Status und Methodik eines (noch) emergenten Forschungsfeldes.* In: GRÖSSLINGER/HELD/STÖCKL, S. 13–34.
- STOREY, JOHN (2003), *Studia kulturowe i badania kultury popularnej. Teorie i metody.* Kraków.
- STÖTZEL, GEORG/EITZ, THORSTEN (Hg.) (2002), *Zeitgeschichtliches Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache.* Hildesheim u. a.
- STÖTZEL, GEORG/WENGELER, MARTIN (1995), *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland.* Berlin/New York.
- STRAUSS, GERHARD (1986), *Der Politische Wortschatz. Zur Kommunikations- und Textsortenspezifika.* (= Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache 60). Tübingen.

- STRAUSS, GERHARD (1991), *Metaphern – Vorüberlegungen zu ihrer lexikographischen Darstellung*. In: HARRAS, GISELA/HASS, ULRIKE/STRAUSS, GERHARD (Hg.), *Wortbedeutungen und ihre Darstellung im Wörterbuch*. Berlin/New York, S. 125–211.
- STRAUSS, GERHARD/HASS, ULRIKE/HARRAS, GISELA (1989), *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist*. Berlin/New York.
- SURYNT, IZABELA (2004), *Das „ferne“, „unheimliche“ Land. Gustav Freytags Polen*. Dresden.
- SZAROTA, TOMASZ (1996), *Niemcy i Polacy. Wzajemne postrzeganie i stereotypy*. Warszawa.
- SZAROTA, TOMASZ (2010), *Stereotype und Konflikte. Historische Studien zu den deutsch-polnischen Beziehungen*. Osnabrück.
- TECHTMEIER, BÄRBEL (1984), *Das Gespräch*. Berlin.
- TEUBERT, WOLFGANG (2006), *Korpuslinguistik. Hermeneutik und die soziale Konstruktion der Wirklichkeit*. In: *Linguistik Online* 28, S. 41–60. (http://www.linguistik-online.de/28_06/teubert.html, 10.10.2016).
- THIELE, MARTINA (2001/2007), *Publizistische Kontroversen über den Holocaust im Film*. Dissertation. Münster. (<https://ediss.uni-goettingen.de/handle/11858/00-1735-0000-000D-F211-4>, 07.11.2012).
- TIENKEN, SUSANNE (2008), *Alltagsgattungen und der Ort von Kultur. Sprachwissenschaftliche und kulturanalytische Studien anhand von Milchverpackungen in Deutschland und Schweden*. Stockholm.
- TOMALA, MIECZYŚLAW (1994), *Polacy, Niemcy wzajemne spostrzeganie*. Warszawa.
- TOMALA, MIECZYŚLAW (2000), *Jak Polacy i Niemcy widzą siebie nawzajem?* Warszawa.
- TRABA, ROBERT (2014a), *Gedächtnis, Sprache und Mediendiskurse – Gespräch mit Prof. Astrid Erll, Prof. Robert Traba und Prof. Bożena Witosz*. In: BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA/CZACHUR, WALDEMAR (Hg.), BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA/CZACHUR, WALDEMAR (Hg.) (2014), *tekst i dyskurs – text und diskurs 7/2014*. Warszawa/Rzeszów, S. 21–30.
- TRABA, ROBERT (2014b), *Dialogi pamięci. Rozważania wokół recepcji pamięci zbiorowej*. In: *Sensus Historiae. Bd. 15, 2014/2*, S. 113–125.
- TRABA, ROBERT (o. J.), *Polska i niemiecka kultura pamięci*. Auf: <http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/44> (18.01.2015).
- TRABA, ROBERT/TRABA, ELŻBIETA (Hg.) (1997), *Tematy polsko-niemieckie*. Olsztyn.

- van LEEUWEN, THEO (2008), *Discourse and Practice. New Tools for Critical Discourse Analysis*. Oxford/New York.
- VOLMERT, JOHANNES (1989), *Politikerrede als kommunikatives Handlungsspiel, Ein integriertes Modell zur semantisch-pragmatischen Beschreibung öffentlicher Rede*. München.
- VOSS, CORNELIA (1999), *Textgestaltung und Verfahren der Emotionalisierung in der BILD-Zeitung*. Frankfurt a.M.
- WALISZEWSKA, KAROLINA (2012), *Die aggressive Rhetorik. Sprache des Hasses im Kontext der Smolensk-Katastrophe*. In: WEIGT, ZENON/KACZMAREK, DOROTA/MAKOWSKI, JACEK/MICHOŃ, MARCIN (Hg.), *Sprache, Kommunikation, Kompetenzen*. (= Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge). Łódź, S. 101–113.
- WARCHOŁ-SCHLOTTMANN, MAŁGORZATA (2009), *Polnische Sprache nach der Wende 1989*. Frankfurt a.M. u. a.
- WARNKE, INGO H. (2002a), *Texte in Texten – Poststrukturalistischer Diskursbegriff und Textlinguistik*. In: ADAMZIK, S. 1–17.
- WARNKE, INGO H. (2002b), *Adieu Text – bienvenue Diskurs? Über Sinn und Zweck einer poststrukturalistischen Entgrenzung des Textbegriffes*. In: FIX et al., S. 125–141.
- WARNKE, INGO H. (2008), *Text und Diskurslinguistik*. In: JANICH, S. 35–52.
- WARNKE, INGO H. (2009), *Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen*. In: FELDER/MÜLLER, S. 113–140.
- WARNKE, INGO H. (Hg.) (2007), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin/New York.
- WARNKE, INGO H./SPITZMÜLLER JÜRGEN (Hg.) (2008), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen, Bd. 31). Berlin/New York.
- WEBER, PATRICK (2011), *Determinanten von Skandalisierung in der politischen Auslandsberichterstattung: Eine empirische Analyse*. In: BULKOW/PETERSEN, S. 105–127.
- WEEDE, ERICH (1986), *Konfliktforschung: Einführung und Überblick*. Opladen.
- WEIGT, ZENON/KACZMAREK, DOROTA/MAKOWSKI, JACEK/MICHOŃ, MARCIN (Hg.) (2014), *Didaktische und linguistische Implikationen*. (= Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge). Łódź.
- WENGELER, MARTIN (1989), „Remilitarisierung“ oder „Verteidigungsbeitrag“? *Sprachthematization in den Diskussionen um die westdeutsche Wiederbewaffnung*. In: *Sprache und Literatur H. 64*, S. 39–57.

- WENGELER, MARTIN (1992), *Die Sprache der Aufrüstung. Zur Geschichte der Rüstungsdiskussionen nach 1945*. Wiesbaden.
- WENGELER, MARTIN (2003), *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs*. Tübingen.
- WENGELER, MARTIN (2005b), *Gastarbeiter sind auch Menschen*“. *Argumentationsanalyse als diskursgeschichtliche Methode*. In: WENGELER, S. 224–246.
- WENGELER, MARTIN (2007), *Topos und Diskurs – Möglichkeiten und Grenze der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten*. In: WARNKE, S. 165–186.
- WENGELER, MARTIN (2008), „*Ausländer dürfen nicht Sündenböcke sein*“ – *Diskurslinguistische Methodik, präsentiert am Beispiel zweier Zeitungstexte*. In: WARNKE/SPITZMÜLLER, S. 207–236.
- WENGELER, MARTIN (Hg.) (2005a), *Sprachgeschichte als Zeitgeschichte. Methoden und Forschungsergebnisse der Düsseldorfer Sprachgeschichtsschreibung für die Zeit nach 1945*. (= Germanistische Linguistik 180–181). Hildesheim/New York.
- WENGELER, MARTIN/ZIEM, ALEXANDER (2010), „*Wirtschaftskrisen*“ im Wandel der Zeit. *Eine diskurslinguistische Pilotstudie zum Wandel von Argumentationsmustern und Metapherngebrauch*. In: LANDWEHR, ACHIM (Hg.), *Diskursiver Wandel*. Wiesbaden, S. 335–354.
- WENGELER, MARTIN/ZIEM, ALEXANDER (Hg.) (2013), *Sprachliche Konstruktion sozial- und wirtschaftspolitischer Krisen in der BRD: Interdisziplinäre Perspektiven*. (= Sprache – Politik – Gesellschaft, Bd. 12). Bremen.
- WICHMANN, MARTIN (2013), *Metaphern und metaphorische Konzepte im Zuwanderungsdiskurs. Einige methodische Überlegungen anhand ausgewählter empirischer Analysen*. In: GROTE et al., S. 439–450.
- WICHTER, SIGURD (1995), *Vertikalität von Wissen. Zur vergleichenden Untersuchung von Wissens- und insbesondere Wortschatzstrukturen bei Experten und Laien*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 23, S. 284–313.
- WICHTER, SIGURD (1999), *Gespräch, Diskurs und Stereotypie*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 27, S. 261–284.
- WICHTER, SIGURD (2011), *Kommunikationsreihen aus Gesprächen und Textkommunikaten. Zur Kommunikation in und zwischen Gesellschaften*. (= Reihe germanistische Linguistik, Bd. 294), Berlin/Boston.

- WICHTER, SIGURD/ANTOS, GERD (2001) [in Zusammenarbeit mit DANIELA SCHÜTTE und OLIVER STENSCHKE], *Wissenstransfer zwischen Experten und Laien. Umriss einer Transferwissenschaft*. Frankfurt a.M.
- WITOSZ, BOŻENA (2005/2015), *Grundlagen der Textsortenlinguistik*. (= Studien zur Text- und Diskursforschung, Bd. 13). Frankfurt a.M. Aus dem Polnischen übers. von ANNA HANUS und IWONA SZWED [Originaltext: WITOSZ, BOŻENA (2005), *Genologia Lingwistyczna. Zarys problematyki*. Katowice.]
- WITOSZ, BOŻENA (2010), *O dyskursie wykluczenia i dyskursach wykluczonych z perspektywy lingwistycznej*. In: CZACHUR, WALDEMAR (Hg.), *Ubóstwo i wykluczenie społeczne/Armut und Soziale Ausgrenzung/Poverty and Social Exclusion* (= tekst i dyskurs – text und diskurs 3). Warszawa, S. 9–25.
- WITOSZ, BOŻENA (2014), *Gedächtnis, Sprache und Mediendiskurse – Gespräch mit Prof. Astrid Erll, Prof. Robert Traba und Prof. Bożena Witosz*. In: BILUT-HOMPLEWICZ/CZACHUR, S. 21–30.
- WOJTAK, MARIA (2004), *Gatunki prasowe*. Lublin.
- WOJTAK, MARIA (2010), *Głosy z teraźniejszości. O języku współczesnej prasy*. Lublin.
- WOLFF-POWĘSKA, ANNA (1993), *Polacy wobec Niemców*. Poznań.
- WOLFF-POWĘSKA, ANNA (2003), *Gute Nachbarn – böse Nachbarn? Zur gegenseitigen Wahrnehmung von Polen, Deutschen und Tschechen*. In: *WeltTrends* 40. Berlin, S. 111–126.
- WORCELL, HENRYK alias KURTYKA, TADEUSZ (1965/21977), *Najtrudniejszy język świata. Opowiadania z życia osadników na Dolnym Śląsku*. Katowice.
- WÓYCICKI, KAZIMIERZ/CZACHUR, WALDEMAR (2009a), *Jak rozmawiać z Niemcami. O trudnościach dialogu polsko-niemieckiego i jego europejskim wyzwaniu*. Wrocław.
- WÓYCICKI, KAZIMIERZ/CZACHUR, WALDEMAR (2009b), *Polen im Gespräch mit Deutschland. Zur Spezifik des Dialogs und seinen europäischen Schwierigkeiten*. Wrocław.
- ZENDEROWSKA-KORPUS, GRAŻYNA (2015), *Phraseologismen in den Medientexten: am Beispiel deutscher Politikerporträts*. In: WEIGT, ZENON/KACZMAREK, DOROTA/MAKOWSKI, JACEK/MICHOŃ, MARCIN (Hg.), *Text-Wesen in Theorie und Analysen*. (= Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge). Łódź, S. 35–45.

Literaturverzeichnis

ZIELIŃSKA, KINGA (2016a), *Druga twarz tabloidu? Językowe działania autoprezentacyjne podejmowane przez dzienniki FAKT i BILD-Zeitung jako przedmiot badań mediolingwistyki porównawczej*. Warszawa. (Open Access <https://depot.ceon.pl/handle/123456789/9861>, 23.11.2016).

ZIELIŃSKA, KINGA (2016b), *Zur sprachlichen Inszenierung von kollektiver Zugehörigkeit in der BILD-Zeitung*. In: KACZMAREK, S. 169–183.

ZIEM, ALEKSANDER (2008), *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin/New York.

ZIFONUN, GISELA/HOFFMANN, LUDGER/STRECKER, BRUNO/BALLWEG, JOACHIM (1997), *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York.

ŻEBROWSKA, EWA (2013), *Text – Bild – Hypertext*. Frankfurt a.M.

Sonstiges

https://pl.wikipedia.org/wiki/IV_Rzeczpospolita (18.10.2015)

10. Abbildungs-, Schema- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

Abb. 1: „Reformen in Polen“ von Louis Murschetz	151
Abb. 2: Die polnische Landwirtschaft.....	269
Abb. 3: Der polnische Autodieb	270
Abb. 4a: Die polnische Misswirtschaft.....	270
Abb. 4b: Die polnische Misswirtschaft.....	271
Abb. 5: Die polnische Schlauheit und „Solidarität“	272
Abb. 6a: Die polnische EU-Loyalität von damals	274
Abb. 6b: Und von heute	274
Abb. 7: „Schergen bringen Glück“	275
Abb. 8: Das polnische „SolidarNot!“	276
Abb. 9: Die umstrittene Titelseite (WPR 38190X/2016) „Sie wollen Polen wieder kontrollieren“ (vgl. Kap. 4.2.2 (c), Anm. 124)	277
Abb. 10: „Angela, Tausende von Flüchtlingen am polnischen Grenzübergang – Sehr gut! Nimm sie alle! – Aber da flüchten die Deutschen!...“	279
Abb. 11: „Wir werden weiterhin Flüchtlinge aufnehmen! Sie werden hier arbeiten! Sie werden Steuern zahlen! Sie werden unsere Kultur bereichern!“	280
Abb. 12: Polen. Deutschland. Ein Andenken aus Köln	280
Abb. 13: Die erste Love-Parade in der Geschichte Deutschlands	281
Abb. 14: Motorradtreffen, Warschau, Sept. 1939	281
Abb. 15: #GermanDeathCampsNotPolish.....	283
Abb. 16: #GermanDeathCamps	284

Abb. 17: Keine Deutschen, sondern Kreuzritter, keine Deutschen, sondern Preußen, keine Deutschen, sondern Nazis. [In der Unterschrift] Die Deutschen – das unschuldigste Volk der Geschichte 284

Schemata

Schema 1: Diskursthemennetz (Themenverschränkungen mit dem Fokus auf den zu untersuchenden Zeitraum 2006–2017) 124

Schema 2: Textsortenkette (vgl. ADAMZIK 2011: 374) 137

Schema 3: Paralleltextketten im semantischen Kampf um den *Vertriebenen*-Begriff (in Anlehnung an ADAMZIK 2001, 2011, ²2016) 140

Schema 4: Gesteuerte Diskursivität als zeitliches Nacheinanderfolgen von Texten 145

Schema 5: Textsortenfelder nach ADAMZIK (2001, 2011, ²2016) 146

Schema 6: Verschränkung von thematischen Strängen im deutsch-polnischen Konflikt um *Vertriebene* (2006–2014) 204

Schema 7: Begriffsdiversifikation im polnischen Gegendiskurs 208

Schema 8: Mediales Porträt von Erika Steinbach als Sammlung von Teilporträts 229

Schema 9: Thematisches Netz um einen Forumsbeitrag 253

Tabellen

Tabelle 1: Konkurrenztypen im Gegendiskurs des Zeitraums 2006–2017. Aufgeteilt in Diskursausschnitte, ihre medialen Manifestation und ihre Spezifik (vgl. Kap. 7) 121

Tabelle 2: Modell der linguistischen Analyse des medialen Gegendiskurses (AMEG) 187

11. Anhang

Auszüge aus dem BVFG

Auszug aus der Fassung 1953

(1) Vertriebener ist, wer als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger seinen Wohnsitz **in den zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten oder in den Gebieten außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches** nach dem Gebietsstande vom 31. Dezember 1937¹⁹² hatte und diesen im Zusammenhang mit den Ereignissen des zweiten Weltkrieges infolge Vertreibung, insbesondere durch Ausweisung oder Flucht, verloren hat. Bei mehrfachem Wohnsitz muß derjenige Wohnsitz verloren gegangen sein, der für die persönlichen Lebensverhältnisse des Betroffenen bestimmend war. Wer infolge von Kriegseinwirkungen seinen Wohnsitz in die in Satz 1 genannten Gebiete verlegt hat, ist jedoch nur dann Vertriebener, wenn aus den Umstän-

den hervorgeht, daß er sich auch nach dem Kriege in diesen Gebieten ständig niederlassen wollte.

(2) Als Vertriebener gilt, wer als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger

1. nach dem 30. Januar 1933¹⁹³ wegen ihm drohender oder gegen ihn verübter nationalsozialistischer Gewaltmaßnahmen auf Grund der politischen Überzeugung, der Rasse, des Glaubens oder der Weltanschauung die in Absatz 1 genannten Gebiete verlassen und seinen Wohnsitz außerhalb des Deutschen Reiches genommen hat,

2. auf Grund der während des zweiten Weltkrieges geschlossenen zwischenstaatlichen Verträge aus außerdeutschen Gebieten oder während des gleichen Zeitraumes auf Grund von Maßnahmen

¹⁹² Der Grenzverlauf im Deutschen Reich bis zum Warschauer Vertrag 1970.

¹⁹³ Hitler wird vom Reichspräsidenten von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt.

deutscher Dienststellen aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten umgesiedelt worden ist,

3. nach Abschluß der allgemeinen Vertriebungsmaßnahmen die zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete, Danzig, Estland, Lettland, Litauen, die Sowjetunion, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien oder Albanien verlassen hat. Oder verläßt, es sei denn, daß er erst nach dem 8. Mai 1945 einen Wohnsitz in diesen Gebieten begründet hat,

4. ohne einen Wohnsitz gehabt zu haben, sein Gewerbe oder seinen Beruf ständig in den in Absatz 1 genannten Gebieten ausgeübt hat und diese Tätigkeit infolge Vertreibung aufgeben mußte.

(3) Als Vertriebener gilt auch, wer, ohne selbst deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger zu sein, als Ehegatte eines Vertriebenen seinen Wohnsitz in den in Absatz 1 genannten Gebieten verloren hat.

§ 2

Heimatvertriebener

(1) Heimatvertriebener ist ein Vertriebener, der am 31. Dezember 1937 oder bereits einmal vorher seinen Wohnsitz in dem Gebiet desjenigen Staates hatte, aus dem er vertrieben worden ist (Vertreibungsgebiet); die Gesamtheit der Gebiete, die am 1. Januar 1914 zum Deutschen Reich oder zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie oder zu einem späteren Zeitpunkt zu Polen, zu Estland, zu Lettland oder zu Litauen

gehört haben, gilt als einheitliches Vertriebungsgebiet.

(2) Als Heimatvertriebener gilt auch ein vertriebener Ehegatte oder nach dem 31. Dezember 1937 geborener Abkömmling, wenn der andere Ehegatte oder bei Abkömmlingen ein Elternteil als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger am 31. Dezember 1937 oder bereits einmal vorher seinen Wohnsitz im Vertriebungsgebiet (Absatz 1) gehabt hat. [...]

Auszug aus der Fassung 1993

(1) Vertriebener ist, wer als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger seinen **Wohnsitz in den ehemals unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten oder in den Gebieten außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches** nach dem Gebietsstande vom 31. Dezember 1937 hatte und diesen im Zusammenhang mit den Ereignissen des zweiten Weltkrieges infolge Vertreibung, insbesondere durch Ausweisung oder Flucht, verloren hat. Bei mehrfachem Wohnsitz muß derjenige Wohnsitz verlorengegangen sein, der für die persönlichen Lebensverhältnisse des Betroffenen bestimmend war. Als bestimmender Wohnsitz im Sinne des Satzes 2 ist insbesondere der Wohnsitz anzusehen, an welchem die Familienangehörigen gewohnt haben.

(2) Vertriebener ist auch, wer als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger 1. nach dem 30. Januar 1933 die in Absatz 1 genannten Gebiete

verlassen und seinen Wohnsitz außerhalb des Deutschen Reiches genommen hat, weil aus Gründen politischer Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus oder aus Gründen der Rasse, des Glaubens oder der Weltanschauung nationalsozialistische Gewaltmaßnahmen gegen ihn verübt worden sind oder ihm drohten,

2. auf Grund der während des zweiten Weltkrieges geschlossenen zwischenstaatlichen Verträge aus außerdeutschen Gebieten oder während des gleichen Zeitraumes auf Grund von Maßnahmen deutscher Dienststellen aus den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten umgesiedelt worden ist,

3. nach Abschluß der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen vor dem 1. Juli 1990¹⁹⁴ oder danach im Wege des Aufnahmeverfahrens vor dem 1. Januar 1993 die ehemals¹⁹⁵ unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete, Danzig, Estland, Lettland, Litauen, die ehemalige Sowjetunion, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Albanien oder China verlassen hat oder verläßt, es sei denn, daß er, ohne aus diesen Gebieten vertrieben und bis zum 31. März 1952 dorthin zurückgekehrt zu sein, nach dem 8. Mai 1945 einen Wohnsitz in diesen Gebieten begründet hat,

4. ohne einen Wohnsitz gehabt zu haben, sein Gewerbe oder seinen Beruf ständig

in den in Absatz 1 genannten Gebieten ausgeübt hat und diese Tätigkeit infolge Vertreibung aufgeben mußte,

5. seinen Wohnsitz in den in Absatz 1 genannten Gebieten gemäß § 10 des Bürgerlichen Gesetzbuchs¹⁹⁶ durch Eheschließung verloren, aber seinen ständigen Aufenthalt dort beibehalten hatte und diesen infolge Vertreibung aufgeben mußte,

6. in den in Absatz 1 genannten Gebieten als Kind einer unter Nummer 5 fallenden Ehefrau gemäß § 11¹⁹⁷ des Bürgerlichen Gesetzbuchs keinen Wohnsitz, aber einen ständigen Aufenthalt hatte und diesen infolge Vertreibung aufgeben mußte.

(3) Als Vertriebener gilt auch, wer, ohne selbst deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger zu sein, als Ehegatte eines Vertriebenen seinen Wohnsitz oder in den Fällen des Absatzes 2 Nr. 5 als Ehegatte eines deutschen

¹⁹⁶ Im BGB weggefallen (Stand 2010). Früher hieß es „[1. Januar 1900-1. Juli 1958] [1] Die Ehefrau theilt den Wohnsitz des Ehemanns. [2] Sie theilt den Wohnsitz nicht, wenn der Mann seinen Wohnsitz im Ausland an einem Orte begründet, an den die Frau ihm nicht folgt und zu folgen nicht verpflichtet ist. (2) Solange der Mann keinen Wohnsitz hat oder die Frau seinen Wohnsitz nicht theilt, kann die Frau selbständig einen Wohnsitz haben.“

¹⁹⁷ Wohnsitz des Kindes nach dem Wohnsitz der Eltern bzw. des Elterntheils, dem das Sorgerecht zusteht.

¹⁹⁴ Das Aufnahmeverfahren für Spätaussiedler.

¹⁹⁵ Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze.

Anhang

Staatsangehörigen oder deutschen Volkszugehörigen den ständigen Aufenthalt in den in Absatz 1 genannten Gebieten verloren hat.

(4) Wer infolge von Kriegseinwirkungen Aufenthalt in den in Absatz 1 genannten Gebieten genommen hat, ist jedoch nur dann Vertriebener, wenn es aus den Umständen hervorgeht, daß er sich auch nach dem Kriege in diesen Gebieten ständig niederlassen wollte oder wenn

er diese Gebiete nach dem 31. Dezember 1989 verlassen hat.

§2

Heimatvertriebener

(1) Heimatvertriebener ist ein Vertriebener, der am 31. Dezember 1937 oder bereits einmal vorher seinen Wohnsitz in dem Gebiet desjenigen Staates hatte, aus dem er vertrieben worden ist (Vertreibungsgebiet), und dieses Gebiet vor dem 1. Januar 1993 verlassen hat¹⁹⁸ [...].

¹⁹⁸ Rechtsbereinigungsgesetz von Kriegsfolgen, mit dem Spätaussiedler ihr „Kriegsschicksal“ belegen sollten.